

KÄTHE SCHIRMACHER

AGITATION UND AUTOBIOGRAFISCHE PRAXIS
ZWISCHEN RADIKALER FRAUENBEWEGUNG
UND VÖLKISCHER POLITIK

JOHANNA GEHMACHER

ELISA HEINRICH

CORINNA OESCH



böhlau

Johanna Gehmacher | Elisa Heinrich | Corinna Oesch

Käthe Schirmacher:
Agitation und autobiografische Praxis
zwischen radikaler Frauenbewegung und
völkischer Politik



2018

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): (Projekt P 25705-G16)



sowie des Referats Genderforschung der Universität Wien

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0; siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Käthe Schirmacher an der französischen Atlantikküste bei den Vaches Noires
in Villers-sur-Mer, Normandie, 1900 (Nl Sch 761/004a)

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Kölblgasse 1–8, A-1030 Wien, www.boehlau-verlag.com

Lektorat: Nikola Langreiter, Lustenau
Korrektorat: Sara Zarutzki, Düsseldorf
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20721-4

Inhalt

Vorwort	9
I. Perspektiven auf eine Agitatorin in politischen Arenen des Übergangs	13
Mehr als <i>ein</i> Nachleben	13
Übergänge	21
Agitationen	25
Zwischen politischer Öffentlichkeit und medialem Markt	28
Aufführungen	32
II. Eine moderne Frau	37
Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit	37
Bildbeschreibung	37
Das Begehren nach Wissen oder die Frauenbildungsfrage	42
Ein unabhängiger Selbstentwurf oder die Frauenberufsfrage	55
Arbeit in fremdem Haus. Konflikte, Zuspitzungen.	62
Mädchenbildung, Frauenstudium und der Arbeitsmarkt für deutsche Lehrerinnen im republikanischen Frankreich	65
„Das junge Herz der Tochter schlug mutig dem Sturm entgegen“. Studium in Paris	69
Autobiografische Setzungen im transkulturellen Raum	76
Eine Studentin macht von sich reden	84
„Sturm (Drama. Fragment)“	84
Antrittsbesuche bei den Damen der Bewegung – Berlin, Leipzig, Weimar 1888	87
Die deutsche Frauenbewegung blickt nach England	93
Krankheit als Grenze – Liverpool 1888/89	98
Schweigen, Schreiben, Reisen. Die Krise als biografische Passage	102
In der Öffentlichkeit des literarischen Textes – Deutschland 1891	107
Ökonomien. Leben von der Feder	118
„Sympathetic Audiences“ – Chicago, Weltausstellung 1893	125
Studentinnen unter Beobachtung – Zürich 1893/94	132
Überschreitungen. Thematisierungen von Sexualität	142
Die Studentin, ein „Typus“?	148
Ein paradigmatischer Entwurf zwischen Wissenschaft und Journalismus . . .	151

III. Netzwerke, Beziehungen, Praktiken	159
Familiäre Netzwerke	159
Konstellationen und Verortungen	159
Familiäre Biografisierungen	167
Kommunikationen.	171
Familie als Ressource, Familie als Konfliktfeld	174
<i>Verfügbare Texte</i>	183
<i>Antisemitismus</i>	186
Weit gespannte Verbindungen	191
 (Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen.	
Entwürfe von Intimität und Beziehung.	194
Ein lesbisches Paar? Rezitierungen	195
Intime Beziehungen	200
<i>Beziehungen vorstellen. Frühe Imaginationen und Selbstentwürfe.</i>	200
<i>Gefährtinnen, Gesellschafterinnen, Ehefrauen</i>	207
<i>Pariser Jahre mit Henri Chastenet</i>	216
<i>Lebensgemeinschaft mit Klara Schleker</i>	224
<i>Biografische Skizze</i>	224
<i>Paarentwürfe.</i>	227
<i>„Schreiben Sie ihr.“</i>	230
<i>Beziehungskonstellationen in der Frauenbewegung.</i>	234
<i>Beziehung vor, im und nach dem Krieg</i>	239
<i>Eine letzte Sekretärin und Abschied von Klara Schleker.</i>	245
Interventionen und Positionierungen	248
<i>Sittlichkeit und Sexualität als Felder der Auseinandersetzung</i>	248
<i>Paragraf 175. Schauplätze</i>	256
(Gegen-)Hegemonien. Resümee	259
 Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung	261
Transnationale Praktiken.	262
Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen	268
Divergierende Zugänge zum ‚Internationalen‘ in der Frauenbewegung	275
Lost in Transnationalism?	277
 IV. Arenen der Frauenbewegung	283
 Nicht nur Frauenrechtlerin, sondern auch	283

Frauenarbeit. Wissenschaft und Agitation	289
Sozialwissenschaftliche und agitatorische Zugänge zur Frauenarbeit	291
Arbeiterinnenschutz	300
Wertung der Hausarbeit	302
Frauenlernjahr versus Frauendienstpflicht?	308
Exkurs. Rezeptionen Käthe Schirmachers in den Hausarbeitsdebatten nach 1970	310
 Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung.	 314
Radikal und gemäßigt?	314
Die <i>Union internationale des femmes progressistes</i>	316
Fortschrittlich und nationalistisch? Der <i>Verband Fortschrittlicher Frauenvereine</i> . .	320
 Engagement für den Abolitionismus	 326
Die abolitionistische Bewegung	327
Transnationale Bestrebungen im Abolitionismus	330
Positionierungen im Abolitionismus	339
Die Figur der Prostituierten und die Figur der Frauenrechtlerin	345
 Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen. 351	
Der Konflikt um das ‚allgemeine Wahlrecht‘ im <i>Deutschen Verband für Frauenstimmrecht</i>	351
Positionierungen und Konflikte auf der internationalen Ebene der Frauenstimmrechtsbewegung	362
Race, Sex and Class. Transnationale Positionierungen in Wahlrechtsdebatten. 366	
Hinwendung zu den britischen Suffragettes	372
Die Suffragettes und der neue Frauentypus.	382
 Deutschnationale Politik und Frauenbewegung.	 386
Konstruktion der „Polen“ als das „angreifende Volk“	386
Ostmarkenpolitik	393
Deutschnationale Politik im radikalen Flügel der Frauenbewegung	401
 Transgressionen. Resümee	 409
Prekäre Positionen und Positionierungen.	409
„Die Frau als politische Persönlichkeit“	412

V. Arenen des Nationalismus	417
Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht	417
Autobiografische Neuverortung und neue Agitationsräume	419
Pflicht/Dienst. Positionierungen zu Wehrpflicht und Frauenarbeit im Krieg	427
Feindes Land. Positionierungen zur deutschen Kulturpolitik im Ausland	435
Offensive Kommunikation. In den Diskussionszirkeln der nationalen Rechten	439
Von der <i>Frauenbank</i> zum <i>Alldeutschen Verband</i> . Organisatorische Kontexte	445
Initiative für einen Dachverband völkischer Frauen	452
Ohne Zweifel. Die Nation als letzter Zweck	455
Fern der Gegenwart. Selbsthistorisierung und völkische Geschichtspolitik	461
Verhandlungen von Geschichte	461
„Nationale Verteidigung“. Geschichtsschreibung als Autobiografie	465
„Flammen“. Autobiografie als Geschichtsschreibung	478
Eine „völkische Frauenbewegung“?.	488
Geschichte als Argument.	497
Historisierung als Intervention.	502
VI. Biografie als Koproduktion	513
Selbstarchivierung, historische Einschreibung	514
Konstellationen biografischer Thematisierung	519
Auto/biografische Praxis	523
Anhang	529
Chronologische Verortungen	529
Veröffentlichte Quellen und Literatur	538
Archive.	582
Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz	584
Abkürzungen.	586
Abbildungsverzeichnis	587
Register	588

Vorwort

*Sie stehen auf dem vorgeschobensten Felsen in dieser ganzen Frage,
hinter Ihnen liegt das ganze alte Europa...¹*
(Minna Cauer an Käthe Schirmacher, 3.6.1891)

Eine ungewöhnliche Fotografie, auf der eine Frau an einem urtümlich anmutenden Strand über das Wasser blickt, hat uns früh in unserer Arbeit beschäftigt. In der auf einem der Mikrofiches, mit denen wir arbeiteten, nur schemenhaft auszunehmenden Figur meinten wir Käthe Schirmacher zu erkennen. Lebhaftige Beschreibungen von Strandspaziergängen in Briefen von ihrer USA-Reise 1893 ließen uns zuerst vermuten, dass sie auf diesem Bild über den Pazifik blickte. Erst sehr viel später haben wir einen weiteren Abzug gefunden, auf dessen Rückseite das Bild in Zeit und Raum verortet wird. Es dokumentiert einen Besuch Schirmachers bei dem Ehepaar Morsier in Villers-sur-Mer in der Normandie im Jahr 1900 und steht damit für eine Zeit, in der Käthe Schirmacher sich im Rahmen des französischen Abolitionismus für die Aufhebung der Reglementierung der Prostitution engagierte und fern ihres Herkunftslandes Deutschland in einem radikalen gesellschaftspolitischen Umfeld verortet war – beide Positionen sollte sie in späteren Jahren verlassen, wiewohl sie auch als völkische Nationalistin nicht nur den transnationalen Blick, sondern auch die Beschäftigung mit vielen Themen ihrer frühen Jahre unter veränderten Vorzeichen beibehielt. Wenn wir dieses Bild für den Umschlag unseres Buches gewählt haben, so soll es auf Käthe Schirmachers oft exponierte Positionierungen ebenso verweisen wie auf einen Forschungszusammenhang, in dem sich schrittweise immer neue Perspektiven aufgetan haben und immer noch auf tun.

Dieses Buch ist aus einem kollaborativen Forschungsprozess entstanden und wurde von den drei Autorinnen gemeinsam konzipiert und in regelmäßigen intensiven Gesprächen über Konzepte, Quellenlektüren und Textentwürfe entwickelt. Das dabei entstandene, mehrstimmige Wir ist in allen Teilen des Buches gegenwärtig, unabhängig davon, wer die einzelnen Abschnitte gezeichnet hat. Verfasserinnen der Teile I und VI sind Johanna Gehmacher und Elisa Heinrich, den Teil IV hat Corinna Oesch geschrieben, die Teile II und V Johanna Gehmacher. In Teil III wurden die Kapitel „Familiäre Netzwerke“ und „(Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen“ von Elisa Heinrich und das Kapitel „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ von Corinna Oesch verfasst. Die jeweiligen Autorisierungen

1 NI Sch 309/003.

verdeutlichen Forschungsinteressen, Arbeit am Material und am Text. Sie spiegeln ein Stück weit auch die unterschiedlichen zeitlichen Möglichkeiten zur Teilnahme am Projekt, die durch ein noch abzuschließendes früheres Forschungsprojekt, die Verpflichtung zu Lehre und Betreuung an der Universität und durch zweimaligen Familienzuwachs und die Herausforderungen der Vereinbarung von Wissenschaft und Elternschaft nicht immer für alle gleich gegeben waren.

Auch die Wege in das Projekt waren unterschiedlich. Johanna Gehmacher ist im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit Nationalismus und Geschlecht in den 1990er Jahren auf die deutschnationale Politikerin mit der frauenrechtlerischen Vergangenheit aufmerksam geworden, hat sich in einer Reihe von Aufsätzen u.a. mit den autobiografischen Praktiken Käthe Schirmachers und mit ihren Reisen auseinandergesetzt und auch das Projekt eingeworben, aus dem dieses Buch nun hervorgeht. Elisa Heinrich hat sich in ihrer Studienabschlussarbeit mit der Geschichte der Homosexualitäten beschäftigt und hat im Projekt einen besonderen Fokus auf persönliche Netzwerke, Beziehungsmodelle und -praktiken gelegt. Corinna Oesch hat vor der Arbeit an diesem Buch zwei Monografien zu Aktivistinnen aus dem Umfeld der Frauen- und Friedensbewegung veröffentlicht, die in Österreich und transnational aktiv waren. Sie hat ihr Interesse an Politik und Konflikten in der Frauenbewegung um 1900 auf nationaler und transnationaler Ebene in dieses Projekt eingebracht.

Eine große Zahl von Gesprächspartner_innen und erste Leser_innen haben uns bei der Entwicklung dieses vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten Projektes in unterschiedlichen Konstellationen – in persönlichen Gesprächen, bei der Vorstellung von einzelnen Aspekten im Rahmen von Vorträgen und Konferenzbeiträgen sowie in mehreren Workshops und in einem öffentlichen Kolloquium – unterstützt. Für kritische Lektüren und Diskussionen zu längeren oder kürzeren Textabschnitten danken wir insbesondere Birgitta Bader-Zaar, Veronika Duma, Margit Göttert, Hanna Hacker, Kirsten Heinsohn, Bettina Kretschmar, Angelique Leszczawski-Schwerk, Klara Löffler, Sonja Matter, Agnes Meisinger, Maria Mesner, Irene Messinger, Bertrand Perz, Katharina Prager, Angelika Schaser, Laura Schibbe, Ulla Wischermann, Kerstin Wolff und Heidrun Zettelbauer.

Für wertvolle Anregungen, Hinweise und Unterstützungen danken wir dem Referat Genderforschung, den Beiträger_innen der „Virtuellen Konferenz“ sowie Gilles Carme, Ute Gerhard, Gabriella Hauch, Birgit Lang, Peter Oliver Loew, Karen Offen, Nina Reinhardt und Harald Wendelin, sowie Markus Stumpf und Helmut Maißer von der Universitätsbibliothek Wien und Heike Tröger von der Universitätsbibliothek Rostock. Für ihr sorgfältiges Lektorat, das bei einem Text mehrerer Autorinnen sicherlich eine besondere Herausforderung darstellt, danken wir Nikola Langreiter,

für Ermutigung und umsichtige Unterstützung im Böhlau Verlag geht unser Dank an Ursula Huber, Lena Krämer-Eis und Bettina Waringer.

Für Geduld, Zuspruch und Vertrauen in unser Projekt danken wir unseren Freund_innen, Partner_innen und Familienmitgliedern, insbesondere Bertrand und Leander Perz, Agnes Meisinger, Josef und Ulrike Oesch, Gilles Carme sowie Damien, Corvin und Sidonie Oesch-Carme.

Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich, Corinna Oesch

I. Perspektiven auf eine Agitatorin in politischen Arenen des Übergangs

Johanna Gehmacher/Elisa Heinrich

Mehr als *ein* Nachleben

Ein knappes Jahrzehnt nach ihrem Tod 1930 wurde Käthe Schirmacher in einem populär gehaltenen biografischen Text als Vorbild für junge deutsche Mädchen und Frauen vorgestellt. Die Jugendbuchautorin Lisa Heiss¹ (1897–1981) zeichnete sie in einem 1939 erstmals publizierten Sammelband als „deutsche Philosophin“, als Verfechterin von Frauenrechten und als deutschnationale Aktivistin, vor allem aber als überzeugte Antisemitin und Antidemokratin, die gegen „den wachsenden Einfluß des Judentums“ und für den „Wiederaufstieg Deutschlands“ kämpfte.² Die Autorin porträtierte acht Frauen, stellte dabei auslandsdeutsche Frauen, Kolonialistinnen und völkische Aktivistinnen in den Mittelpunkt und wollte damit den Beitrag von Frauen zu „Deutschlands Weltgeltung“ aufzeigen. Das Werk ist, NS-Deutschland brach gerade den Zweiten Weltkrieg vom Zaun, als ein Beitrag zur ideologischen Kriegsvorbereitung zu lesen. Dass Heiss Käthe Schirmacher in ihre Auswahl aufnahm, ist gut nachvollziehbar, hatte diese doch im Ersten Weltkrieg expansionistische Kriegsziele vertreten und in der Weimarer Republik zu den vehementesten Kritikerinnen des Friedensvertrages gezählt.³ In dem 1942 nochmals aufgelegten Band wurden Frauen explizit als Teil einer rassistisch definierten deutschen Volksgemeinschaft adressiert – zugleich entsprachen die idealisierenden Biografien auch der Forderung Käthe Schirmachers, die Leistungen von Frauen im Kontext der Geschichtsschreibung sichtbar zu machen:

-
- 1 Lisa Heiss (1897–1981) verfasste vor, während und nach der NS-Zeit eine große Zahl von vielgelesenen Kinder- und Jugendbüchern; sie schrieb auch Erzählungen, Hörspiele und Theaterstücke. Vgl. Dieter Schnabel: Zuweilen muß einer da sein, der gedenkt. Blätter der Erinnerung an Komponisten, Schriftsteller und Theaterleute, München 2003, 82–83; Volker Hanisch: Heiss, Lisa, in: Lutz Hagedstedt (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert – Biographisches und bibliographisches Handbuch, Band XVI: Heinemann – Hermann, Berlin 2011, Sp. 176–178.
 - 2 Lisa Heiss: Käthe Schirmacher (1865–1930), in: dies., Die grosse Kraft. Frauenschaffen für Deutschlands Weltgeltung, Stuttgart 1942, 123–143, 133, 141. Das Buch erschien zumindest in zwei Auflagen (1939 und 1942).
 - 3 Käthe Schirmacher: Der Krieg von Versailles, in: Abendzeitung München 488, 8.11.1921.

Bitter nötig brauchen wir die Lebensbeschreibungen unserer großen Frauen, aber der Wahrheit entsprechend und von stolzen Frauen geschrieben [...]. Schon unter den bisherigen grenzenlos ungünstigen Verhältnissen hat die Frau außerhäuslich so viel geleistet, daß nur die Verschwörung des Schweigens, [...] nur die Einseitigkeit der offiziellen Männergeschichte unsere Ruhmestitel mit Staub bedecken konnte. Die ganze Weltgeschichte ist umzuschreiben.⁴

So irritierend die Verbindung der beiden Agenden in dem Sammelband aus heutiger Sicht erscheint, so ist die Verknüpfung gegenläufiger politischer Ansprüche auch in dem Porträt der 1930 verstorbenen deutschnationalen Politikerin deutlich, wenn etwa ihr Kampf für das Frauenstimmrecht ebenso dargestellt wird wie ihre spätere Ablehnung der Demokratie.⁵ Solche Widersprüche und Uneindeutigkeiten in Käthe Schirmachers Lebenslauf sollten in weiteren, sehr unterschiedlichen biografischen Darstellungen und Inanspruchnahmen ihren Ausdruck finden. So wurde Käthe Schirmacher, die zwischen 1893 und 1910 zu den prominentesten Akteurinnen der radikalen deutschen, französischen und internationalen Frauenbewegung zählte und sich nach der Jahrhundertwende vermehrt antidemokratischen und deutschnationalen Positionen zuwandte, sowohl als radikale Frauenrechtlerin als auch als völkische Nationalistin erinnert.

Das Porträt im Band von Heiss gehört ebenso wie der ausführliche Artikel von Anton Ritthaler⁶, der 1935 zum 70. Geburtstag Schirmachers deren Kampf „für die geistigen Grundlagen einer nationalen Wiedergeburt“ feierte,⁷ und die Biografie von Hanna Krüger, die 1936 unter dem Titel „Die unbequeme Frau“ erschien,⁸ zu der beträchtlichen Zahl deutschnational und völkisch orientierter biografischer Thematisie-

4 Käthe Schirmacher: *Das Rätsel Weib. Eine Abrechnung*, Weimar 1911, 77. Verkürzt zitiert in Irmgard Reichenau (Hg.): *Deutsche Frauen an Adolf Hitler*, Leipzig 1933, 59. Für eine zeitgenössische kritische Einschätzung der Denkschrift: Käthe Hill, *Frauenprotest gegen Hörigkeit*, in: *Neuer Vorwärts. Sozialdemokratisches Wochenblatt*, 22.4.1934, 1 f.

5 Heiss: *Käthe Schirmacher (1865–1930)*, 125, 128.

6 Anton Ritthaler (1904–1982) war Historiker und Publizist, Mitglied der *Deutschnationalen Volkspartei* und Autor der monarchistischen Zeitschrift „*Weißer Blätter*“, die bis 1943 erschien. Nach dem Krieg diverse Veröffentlichungen zur deutschen Geschichte.

7 A(nton) Ritthaler: *Dem Andenken einer Kämpferin*, in: *Weißer Blätter. Monatsschrift für Geschichte, Tradition und Staat* (1935) August, 244–245, 245.

8 Hanna Krüger: *Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930*, Berlin 1936. Hanna Krüger (Lebensdaten unbekannt), die letzte Sekretärin und Lebensgefährtin Käthe Schirmachers verfasste noch zu Lebzeiten Schirmachers biografische Skizzen, etwa zu Schirmachers 65. Geburtstag. NI Sch 291/041, Hanna Krüger: *Das Reich der Frau. Eine Kämpferin für Frauenrechte und Vaterland*, in: *Schlesische Zeitung*, 8.8.1930.

rungen der Zeit. Darüber hinaus findet sich eine Bezugnahme aus explizit nationalsozialistischer Perspektive: Im 1933 von Irmgard Reichenau⁹ herausgegebenen Band „Deutsche Frauen an Adolf Hitler“ werden die an den Schluss gestellten „Worte von Dr. Käthe Schirmacher“ als Text lesbar, der posthum ihre deutschnationalen und antisemitischen Positionierungen ebenso wie ihre Frauenrechtsforderungen in den Kontext des Nationalsozialismus übertrug.¹⁰

Alle diese biografischen Abhandlungen greifen – wie auch die im Nachlass gesammelt vorhandenen Nekrologe¹¹ – auf Schirmachers 1921 veröffentlichte Autobiografie „Flammen“¹² zurück. Dort ist das Motiv einer biografischen „Wetter- oder Sonnenwende“ zentral,¹³ das ihren Weg von der liberalen Frauenbewegung zum völkischen Nationalismus beschreibt. Der von Schirmacher selbst zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Biografie stilisierte Wechsel von einem politischen Kontext zum anderen wird in der Mehrzahl der Nachrufe aufgegriffen. Die radikale Nationalistin Ilse Hamel¹⁴ etwa, die schon „Flammen“ hymnisch gelobt hatte,¹⁵ sah in Schirmacher eine zentrale Vertreterin der Verbindung zwischen Frauenbewegung und völkischer Ideologie. Sie schrieb aus Anlass deren Todes im November 1930:

Auch im nationalen Lager blieb Käthe Schirmacher eine Führerin der Frauenbewegung, aber die Forderungen, die sie für die Frau erhob, entsprangen durchaus nordischem Denken. Als Ziel der Frauenbewegung galt ihr die Erlösung und Emporentwicklung *ihres Volkes durch die Frau*.¹⁶

9 Irmgard Reichenau (Lebensdaten unbekannt), zählte zur Gruppe der völkischen Feministinnen und oppositionellen Nationalsozialistinnen um Sophie Rogge-Börner und ihre Zeitschrift „Die deutsche Kämpferin“. Vgl. Eva-Maria Ziege: Sophie Rogge-Börner. Wegbereiterin der Nazidiktatur und völkische Sektiererin im Abseits, in: Kirsten Heinsohn u.a. (Hg.), Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt/Main 1997, 44–77.

10 Reichenau (Hg.): Deutsche Frauen an Adolf Hitler, 59.

11 NI Sch 276/002–010, 279/001–012, 291/001–040, 1006/107–160. Für die Sammlung verantwortlich war vermutlich Schirmachers Biografin Hanna Krüger.

12 Käthe Schirmacher: Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig 1921.

13 „In Politik und Frauenbewegung vollzog sich zwischen 1900 und 1906 für mich die Wetter- oder Sonnenwende. Und zwar weil ich Deutsche und Preuße war. Das Nationale warf mich nach rechts.“ Schirmacher: Flammen, 37.

14 Ilse Hamel (1874–1943), Herausgeberin der Zeitschriften „Deutsche Frauenwarte“ und „Die deutsche Frau“, nach 1933 Funktionärin in der *NS-Frauenschaft* und in der *Reichsschrifttumskammer*.

15 Ilse Hamel: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben, in: Deutsche Frauenwarte 2 (1921) 14/15.

16 NI Sch 276/005, Ilse Hamel, Der Kämpferin für Deutschlands Ehre Dr. Käthe Schirmacher zum Gedenken, in: Deutsche Zeitung, ohne Datum (1930) [Herv. im Orig.].

Die Stilisierung als „nationale Führerin“¹⁷ und „Fackelträgerin“¹⁸ für eine jüngere Generation schrieb Schirmacher in die Nachfolge der in nationalistischen Frauenzusammenhängen hochverehrten preußischen Königin Luise ein. Von deren politischer Tatkraft – bei gleichzeitigem Fehlen formaler politischer Funktionen – ließen sich Parallelen zu Schirmacher herstellen.¹⁹

Eine Vielzahl der Nekrologe erschien in nationalistischen Foren. Ganz anders der Nachruf von Lida Gustava Heymann²⁰, die mit Käthe Schirmacher ein langjähriges Engagement in der radikalen Frauenbewegung verbunden hatte: Sie würdigte Schirmachers Bedeutung für die Frauenbewegung und verurteilte zugleich in ungewöhnlich offenen Worten ihre nationalistische Radikalisierung:

Der alte Mensch hielt nicht, was der Junge so herrlich versprach. Aus der begeisterten, frohen, frischen, arbeitsfreudigen Kämpferin für die Befreiung der Frau war eine chauvinistische, vom preußischen Militäregeist erfüllte, verbitterte, ungütige Frau geworden: uns wesensfremd. – So sehen wir sie, der Jugend ein herrliches Vorbild, möge sie ihr nachleben; dem Alter ein Mene Tekel. Auch vor den Toten soll man die Wahrheit sagen.²¹

Auch Heymann richtete sich also nach Schirmachers Setzung und thematisierte die politische Wende als zentrales Element ihrer Biografie. Allerdings interpretierte sie diese Wende – anders als dies in nationalistischen Zusammenhängen, wo sie als Entwicklung,

17 Christiane Streubel: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik, Frankfurt/Main u.a. 2006, 379.

18 NI Sch 291/013, G. v. Willich, Käthe Schirmacher, in: Deutscher Offizier-Bund, 5.12.1930.

19 Ilse Hamel: Zwei Kämpferinnen für Deutschlands Freiheit, in: Deutsche Zeitung (Frau und Heim) (1931) 63a, berichtet von einer Gedenkfeier für Käthe Schirmacher, bei der diese symbolisch als Nachfolgerin der preußischen Königin Luise gefeiert wurde. Die von Gertrud Willich organisierte Festivität fand in den Räumen des Reichslandbundes statt. Schirmacher selbst schrieb mehrere Texte über die Bedeutung Luises: Käthe Schirmacher: Was ist an Königin Luise vorbildlich, in: Frauen-Weckruf 18 (1927) 3; dies.: Zum 19. Juli, dem Todestag der Königin Luise, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen, 10.7.1930. Zur Bedeutung Luises als Referenzpunkt in der Traditionsbildung nationalistischer Frauenorganisationen und zu Schirmachers Interventionen siehe Birte Förster: Der Königin Luise-Mythos. Mediengeschichte des „Idealbilds deutscher Weiblichkeit“ 1860–1960, Göttingen 2011, 347–349; Andrea Süchting-Hänger: Das „Gewissen der Nation“. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen 1900 bis 1937, Düsseldorf 2002, 286–298 und Raffael Scheck: Mothers of the Nation: Right-Wing Women in Weimar Germany, Oxford u.a. 2004, 11–12.

20 Lida Gustava Heymann (1868–1943), Aktivistin des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung und der abolitionistischen Bewegung, Mitbegründerin des *Vereins für Frauenstimmrecht*, Pazifistin.

21 Lida Gustava Heymann: Käthe Schirmacher †, in: Die Frau im Staat 12 (1930) 12, 6 f. (NI Sch 231/004).

manchmal als Konversion aufgefasst wurde – als eindeutigen Bruch. War die Erinnerung an Käthe Schirmacher in den Jahren des Nationalsozialismus Teil einer völkisch-nationalistischen Traditionsbildung, so geriet sie nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit. Ein halbes Jahrhundert später aber lässt sich im Rahmen der frühen Zweiten Frauenbewegung ein weiteres Nachleben Käthe Schirmachers dokumentieren. Durch Wiederabdruck einzelner Texte und Wiederauflagen von Werken – wie des 1909 erstmals erschienenen Bandes „Die Suffragettes“²² – wurde an ihre radikalen politischen und strategischen Positionen erinnert. Im Zuge der ab Mitte der 1970er Jahre geführten Diskussionen um „Lohn für Hausarbeit“ wurde überdies an ihre vor dem Ersten Weltkrieg verfassten Arbeiten dazu angeknüpft. Gisela Bock, die sich sowohl als Historikerin als auch als feministische Aktivistin in diese Debatten involvierte, bezog sich 1976 auf Schirmachers Text „Die Frauenarbeit im Hause“²³, in dem bereits zu Beginn des Jahrhunderts eine Entlohnung für Hausarbeit gefordert wurde.²⁴ 1979 erschien Schirmachers Aufsatz in einer von Gisela Brinker-Gabler herausgegebenen Anthologie.²⁵

1980 schließlich brachte die Soziologin Ilse Kokula, Pionierin der Forschung über lesbische Frauen und langjährige Aktivistin der Frauen- und Lesbenbewegung, einen Band heraus, der Originaltexte aus der Zeit um 1900 wiederveröffentlichte, die zu weiblicher Homosexualität Stellung nahmen.²⁶ Darin findet sich auch ein Aufsatz Käthe Schirmachers. Sie spricht sich darin gegen die Aufnahme des Verbots gleichgeschlechtlicher Handlungen zwischen Frauen in das überarbeitete deutsche Strafgesetzbuch – der Text zählt zu den wenigen direkten Äußerungen zu diesem Thema von Seiten der Frauenbewegung in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg.²⁷ Bedeutsamer ist allerdings, dass Kokulas Buch einer weiteren Inanspruchnahme der Biografie Käthe Schirmachers den Weg ebnete: So wurde darin die – wenige Jahre zuvor in

22 Reprints: Frauen-Clit Verlag, Berlin 1976; Roland Jassmann Verlag, Frankfurt 1988.

23 Käthe Schirmacher: *Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und soziale Wertung*, Leipzig 1905, wiederaufgelegt als: Käthe Schirmacher: *Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und soziale Wertung*, in: *Kultur und Fortschritt* 436/437 (1912).

24 Gisela Bock/Barbara Duden: *Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus*, in: *Gruppen Berliner Dozentinnen* (Hg.), *Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen*, Juli 1976, Berlin 1977, 118–199, Anmerkung 69. Vgl. dazu: Scharfsinn und Provokation – Kontinuität und Diskontinuität. Ein Interview mit Gisela Bock, in: *Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz*, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/gisela-bock/> (ges. am 16.10.2017).

25 Gisela Brinker-Gabler (Hg.): *Frauenarbeit und Beruf*, Frankfurt/Main 1979.

26 Ilse Kokula: *Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten*, München 1981.

27 Käthe Schirmacher: § 175 des deutschen Strafgesetzes, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 1, 3–5.

einer US-amerikanischen Dissertation²⁸ aufgestellte – Behauptung wiedergegeben, Schirmacher und ihre langjährige Lebensgefährtin Klara Schleker seien „das einzige bekannte Lesbenpaar in der deutschen Frauenbewegung“²⁹ gewesen. Darüber hinaus erschien das Buch mit einem Foto der beiden Frauen auf dem Titel und beförderte die Festschreibung des Paares auf eine „lesbische Identität“, die den komplexen Identitäts- und Beziehungsentwürfen Käthe Schirmachers nicht gerecht wird.³⁰

Seit den 1970er Jahren wurden Käthe Schirmachers Biografie und ihre vielfältigen, oft widersprüchlichen Positionen in unterschiedlichen Forschungsfeldern, insbesondere der Frauen- und Geschlechtergeschichte, thematisiert. Amy Hackett arbeitete vermutlich als erste Forscherin nach Hanna Krüger mit Käthe Schirmachers Nachlass in Rostock und stellte sie als eine von sieben „feminist leaders“ der Frauenbewegung in Deutschland zwischen 1890 und 1918 vor.³¹ Anke Walzer erhielt 1989, wenige Wochen vor Zusammenbruch der DDR, als BRD-Bürgerin eingeschränkten Zugang zu den Schirmacher-Materialien und legte 1991 eine knappe Monografie vor.³² Christiane Streubel wiederum wies Schirmacher in ihrer Auseinandersetzung mit der Publizistik radikaler Nationalistinnen in der Weimarer Republik eine zentrale Position zu.³³ Inzwischen wird Schirmacher in einer Reihe von Forschungsfeldern thematisiert: Dies gilt für die nach historischen Vorbildern suchende Lesbenforschung, die im Rahmen differenzierter Historiografien über Beziehungen und Netzwerke von Frauen³⁴ sowie von Sexualitätsgeschichte

28 Amy Kathleen Hackett: *The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany, 1890–1918*, unveröffentlichte Dissertation, Columbia University 1976.

29 Kokula: *Weibliche Homosexualität um 1900*, 31.

30 Auf diesen Umstand weist auch hin: Marti Lybeck, *Feminism, Sexuality, and Politics: Intersections in the Work of Käthe Schirmacher*, in: *Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz*, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/marti-lybeck/> (ges. am 20.11.2017).

31 Hackett: *The Politics of Feminism*, 277–291.

32 Anke Walzer: *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*, Pfaffenweiler 1991. Siehe auch Anke Walzer-Mirwald, *Käthe Schirmacher – Rückblick auf eine biographische Arbeit*, in: *Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz*, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/anke-walzer-mirwald/> (ges. am 16.10.2017).

33 Streubel: *Radikale Nationalistinnen*.

34 Hanna Hacker: *Frauen* und Freund_innen. Lesarten „weiblicher Homosexualität“*, Österreich, 1870–1938, Wien 2015 (überarbeitete Fassung, erstmals 1987 erschienen); Ute Gerhard/Christina Klausmann/Ulla Wischermann: *Frauenfreundschaften: Ihre Bedeutung für Politik und Kultur der alten Frauenbewegung*, in: *Feministische Studien* 11 (1993), 21–37; Margit Göttert: *Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer*, Königstein/Taunus 2000; Ulla Wischermann: *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen*, Königstein/Taunus 2003.

reformuliert wurde;³⁵ dies gilt für die unterschiedlichsten Zugänge zur Frauenbewegungsgeschichte,³⁶ die etwa auf die Geschichte der Frauenbildung,³⁷ auf die Arbeit von Frauen,³⁸ auf spezifische Reisepraktiken³⁹ wie auf transnationale Netzwerke⁴⁰ fokussieren; es gilt schließlich auch für die Auseinandersetzung mit völkischen, antisemitischen und deutschnationalen Frauen(organisationen) der späten

-
- 35 Siehe etwa Tracie Matysik: *Reforming the Moral Subject. Ethics and Sexuality in Central Europe, 1890–1930*, Ithaca, NY u.a. 2008; Marti M. Lybeck: *Desiring Emancipation. New Women and Homosexuality in Germany, 1890–1933*, Albany 2014; Edward Ross Dickinson: *Sex, Freedom, and Power in Imperial Germany: 1880–1914*, New York 2014.
- 36 Gisela Bock: *Weibliche Armut, Mutterschaft und Rechte von Müttern in der Entstehung des Wohlfahrtsstaats, 1890–1950*, in: Georges Duby/Michelle Perrot (Hg.), *Geschichte der Frauen*, Band 5: 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1995, 427–462; Gisela Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2005; dies.: *Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis*, Göttingen 2014; Anne-Laure Briatte-Peters: *Citoyennes sous tutelle: le mouvement féministe „radical“ dans l’Allemagne wilhelminienne*, Bern u.a. 2013; Elke Frederiksen: *Die Frauenfrage in Deutschland 1865–1915. Texte und Dokumente*, Stuttgart 1981; Leila Rupp: *Worlds of Women. The Making of an International Women’s Movement*, Princeton, NJ 1997.
- 37 Romana Weiershausen: *Wissenschaft und Weiblichkeit. Die Studentin in der Literatur der Jahrhundertwende*, Göttingen 2004; dies.: *Erlebte Geschichte als literarisches Sujet: das Frauenstudium in Erzähltexten des späten 19. Jahrhunderts*. Käthe Schirmachers *Die Libertad* und Lou Andreas-Salomés *Fenitschka*, in: Marianne Henn (Hg.), *Geschichte(n) – Erzählen: Konstruktionen von Vergangenheit in literarischen Werken deutschsprachiger Autorinnen seit dem 18. Jahrhundert*, Göttingen 2005, 179–195; Wolfgang Gippert: „Ein kerndeutsches, nationalbewusstes, starkes Frauengeschlecht“. Käthe Schirmachers Entwurf einer völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildung, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2005) 53–54, 52–59.
- 38 Brinker-Gabler (Hg.): *Frauenarbeit und Beruf*; Theresa Wobbe: *Hausarbeit und Beruf um die Jahrhundertwende. Die Debatte der Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich*, in: Marion Klewitz/Ulrike Schildmann/Theresa Wobbe (Hg.), *Frauenberufe – hausarbeitsnah? Zur Erziehungs-, Bildungs- und Versorgungsarbeit von Frauen*, Pfaffenweiler 1989, 25–57; Irene Stoehr: *Housework and Motherhood: Debates and Policies in the Women’s Movement in Imperial Germany and the Weimar Republic*, in: Gisela Bock/Pat Thane (Hg.), *Maternity and Gender Policies. Women and the Rise of the European Welfare States, 1880s–1950s*, London u.a. 1991, 213–232.
- 39 Ulla Siebert: „Von Anderen, von mir und vom Reisen“. Selbst- und Fremdkonstruktionen reisender Frauen um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Emma Vely, in: Widee (Hg.), *Nahe Fremde – Fremde Nähe. Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht*, Wien 1993, 177–216; Johanna Gehmacher: *Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent. Käthe Schirmacher reist im Netzwerk der Frauenbewegung*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 22 (2011) 1, 16–40; dies.: *Reisende in Sachen Frauenbewegung. Käthe Schirmacher zwischen Internationalismus und nationaler Identifikation*, in: *Ariadne* (2011) 60, 58–65; dies.: *Reisekostenabrechnung. Praktiken und Ökonomien des Unterwegsseins in Frauenbewegungen um 1900*, in: *Feministische Studien* (2017) 1, 76–91.
- 40 Corinna Oesch: *Internationale Frauenbewegungen. Perspektiven einer Begriffsgeschichte und einer transnationalen Geschichte*, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 22 (2016) 2, 25–37.

Kaiserzeit und der Zwischenkriegszeit.⁴¹ Radikale Frauenbewegung und völkischer Nationalismus lassen sich als zwei Knotenpunkte von Käthe Schirmachers Aktivismus benennen – ob deren gemeinsame Präsenz in einer Lebensgeschichte einen schwer erklärbaren Gegensatz oder eine nachvollziehbare Verbindung darstellen, darüber wurden sehr unterschiedliche Überlegungen angestellt.⁴² Die Frage und die möglichen Antworten darauf weisen auf Idealisierungen der Frauenbewegung wie auf problematische Vorstellungen eines in einem homogenen Narrativ erzählbaren Subjekts. Unsere Studie zielt daher nicht auf *eine* Antwort auf diese Frage, sondern eröffnet unterschiedliche Perspektiven auf Spannungsfelder und Gegensätze, die Käthe Schirmachers Lebensweg kennzeichneten. Anhand einer Reihe signifikanter Konstellationen soll dabei ein spezifischer Raum des Möglichen skizziert werden, in dem diese und eine Reihe weiterer politischer Positionierungen vorstellbar sind.

Im Kontext des FWF-Forschungsprojekts „Engagement und Professionalisierung. Käthe Schirmacher (1865–1930) – Selbstentwürfe zwischen radikaler Frauenbewe-

41 Elizabeth Harvey: Pilgrimages to the ‚Bleeding Border‘: Gender and Rituals of Nationalist Protest in Germany, 1919–39, in: *Women’s History Review* 9 (2000) 2, 201–229; Kirsten Heinsohn: Denkstil und kollektiver Selbstentwurf im konservativ-völkischen Frauen-Milieu der Weimarer Republik, in: Rainer Hering/Rainer Nicolaysen (Hg.), *Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky*, Wiesbaden 2003, 189–205; Scheck: *Mothers of the Nation; Süchting-Hänger: „Das Gewissen der Nation“*; Eva Schöck-Quinteros/Christiane Streubel (Hg.): *„Ihrem Volk verantwortlich“*. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien, Berlin 2007.

42 Liliane Crips: Comment passer du libéralisme au nationalisme völkisch, tout en restant féministe? Le cas exemplaire de Käthe Schirmacher (1865–1930), in: Marie-Claire Hooek-Demarle (Hg.), *Femmes – Nations – Europe*, Paris 1995, 62–77. Während Crips den Gegensatz ins Zentrum stellt, arbeitet etwa Susanne Omran vielfältige Verflechtungen zwischen dem Geschlechterdiskurs der Frauenbewegung und dem Rassendiskurs heraus und zieht für ihre Argumentation immer wieder Texte von Schirmacher heran: Susanne Omran: *Frauenbewegung und „Judenfrage“*. Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900, Frankfurt/Main u.a. 2000, 229 f. Auch Heidemarie Wawryzn nennt Schirmacher als zentrales Beispiel für antisemitische Haltungen in der deutschen Frauenbewegung vor dem Krieg. Heidemarie Wawryzn: *Vaterland statt Menschenrecht. Formen der Judenfeindschaft in den Frauenbewegungen des Deutschen Kaiserreiches*, Marburg 1999, 162–165. Richard Evans betont in seiner Dissertation von 1976 – in einer Parallelisierung zu George Dangerfields 1935 erschienenem Werk *„The Strange Death of Liberal England“* – die starke Nationalisierung auch der radikalen Frauenbewegung vor 1914 und nennt neben Martha Zietz und Maria Lischnowska Käthe Schirmacher als zentrales Beispiel für diesen Rechtsruck, mit dem er auch den geringen Widerstand des Bürgertums gegenüber der Machtübernahme der Nationalsozialisten zu Beginn der 1930er Jahre verbindet. Richard J. Evans: *The Feminist Movement in Germany 1894–1933*, London u.a. 1976. Vgl. auch: Richard J. Evans, *The Feminist Movement in Germany: A Strange Death of Liberalism?*, in: *Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz*, <http://schirmacher-project.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/richard-j-evans/> (ges. am 16.10.2017).

gung und völkischem Nationalismus“ haben wir – Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich und Corinna Oesch – seit den 1970er Jahren publizierte Texte, die sich auf die eine oder andere Weise der Protagonistin dieses Buches widmen, gesammelt. Einige der Autorinnen und Autoren konnten wir gewinnen, nicht nur ihre Texte auf den Projekt-Webseiten wieder zugänglich zu machen, sondern auch in kurzen Statements ihre Forschungen zu reflektieren. Unter dem Titel „Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher“ wurden diese sehr unterschiedlichen Perspektiven auf eine Lebensgeschichte als „Virtuelle Konferenz“ veröffentlicht.⁴³ Sie stellen für uns immer wieder Bezugspunkte in unserer Auseinandersetzung mit Käthe Schirmacher dar.

Übergänge

Käthe Schirmacher, die zu ihren Lebzeiten einen hohen öffentlichen Bekanntheitsgrad hatte, ist zwar in Forschungsdiskursen präsent, dennoch nicht leicht greifbar – dies ist einerseits durch ihre Verortung in unterschiedlichen politischen Arenen bedingt, andererseits durch ihre Positionierung zwischen politischer Öffentlichkeit und medialem Markt in transnationalen Räumen. Die große Entwicklungsdynamik europäischer Gesellschaften um 1900 unterstützte ihre außergewöhnliche Mobilität. Das verbreitete Bewusstsein von umfassender Veränderung war im wilhelminischen Deutschland zum einen mit Bildern der Krise verbunden, zum anderen wurden die gesellschaftlichen Entwicklungen auch als „Laboratorium der Moderne“ beschrieben.⁴⁴ Die Vorstellung von Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse trug viele der neu entstehenden und expandierenden Bewegungen. Zugleich wurden die zunehmenden internationalen Spannungen von politischen Beobachter_innen, wie auch Schirmacher eine war, bereits vor dem Ersten Weltkrieg als Zeichen bevorstehender grundsätzlicher Umbrüche gedeutet.⁴⁵ Der Krieg selbst wurde – un-

43 Für einen Überblick: <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/> (ges. am 20.11.2017).

44 Uwe Puschner/Christina Stange-Fayos/Katja Wimmer (Hg.): *Laboratorium der Moderne. Ideenzirkulation im Wilhelminischen Reich*, Frankfurt/Main 2015; Michel Grunewald/Uwe Puschner (Hg.): *Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im Wilhelminischen Reich*, Bern u.a. 2010.

45 Käthe Schirmacher: *Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*. Berlin 1906. Den Duktus charakterisiert die Rezension von Klara Schleker treffend: „Unter den Problemen, welche das versinkende Zeitalter staatlicher Politik der anhebenden Aera der Weltpolitik zur endgültigen Lösung überläßt, gilt uns als hervorragend wichtig die endgültige Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.“ Klara Schleker: *Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren*, in: *Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen* 15 (1907) 6, 44–45, 44.

abhängig von der Frage, wie tiefgreifend die nationalistische Begeisterung in den kriegsbeteiligten Ländern war⁴⁶ – von vielen als „Zeitenwende“ empfunden.⁴⁷ Mit den enormen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen⁴⁸ um 1900 verbanden sich gesteigerte individuelle Wahrnehmungen von permanenter Transformation – wengleich die griffige Prägung des „Übergangsmenschen“⁴⁹ zu Recht als wenig präzise und nur auf eine sehr spezifische Gruppe der deutschen Gesellschaft verweisend kritisiert wurde,⁵⁰ so bringt das Bild des Übergangs doch ein grundlegendes Lebensgefühl zur Sprache, das aus vielen – nicht nur deutschen – zeitgenössischen Dokumenten spricht. So hat auch Käthe Schirmacher in ihrem Roman „Halb“ den Begriff des „Übergangstypus“ gewählt, um zu thematisieren, was später als Kampf um die Transformation der Subjektivierungsweisen von Frauen charakterisiert wurde.⁵¹

In vielen europäischen Gesellschaften entstanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Bewegungen gegen die politische und soziale Rechtlosigkeit von Frauen,⁵² die sich bald international vernetzten.⁵³ Trotz großer Differenzen im Hinblick auf die angestrebte Geschlechterordnung⁵⁴ waren die unterschiedlichen Bewegungen von dem Bewusstsein getragen, dass sich die Geschlechterbeziehungen angesichts der grundlegenden Transformation von Arbeitswelten und politischen Partizipationsstrukturen in einem unvermeidlichen Veränderungsprozess befanden, den es zugunsten der Frauen zu gestalten galt. Was das 19. Jahrhundert über in unterschiedlichen Begründungen des Anspruchs von Frauen auf Partizipation und Individualität thematisiert worden war, lässt sich mit der Historikerin Joan W. Scott als jenes Parado-

46 Grundlegend zur Kritik am „Mythos des ‚Geist von 1914‘“ in Deutschland: Jeffrey Verhey: *Der ‚Geist von 1914‘ und die Erfindung der Volksgemeinschaft*, Hamburg 2000.

47 Steffen Bruendel: *Zeitenwende 1914. Künstler, Dichter und Denker im Ersten Weltkrieg*, München 2014.

48 Ulrich Herbert: *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, München 2014, 26–30.

49 Martin Doerry: *Übergangsmenschen. Die Mentalität der Wilhelminer und die Krise des Kaiserreichs*, Weinheim u.a. 1986.

50 Rüdiger Vom Bruch: *Wilhelminismus – Zum Wandel von Milieu und politischer Kultur*, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 3–21, 3 f., 21; Rüdiger Vom Bruch: *Bürgerlichkeit, Staat und Kultur im Kaiserreich*, Stuttgart 2005, 29.

51 Käthe Schirmacher: *Halb. Roman*, Leipzig 1893, 252; vgl. Andrea D. Bührmann: *Der Kampf um ‚weibliche Individualität‘. Zur Transformation moderner Subjektivierungsweisen in Deutschland um 1900*, Münster 2004.

52 Karen Offen: *European Feminisms 1700–1950. A Political History*, Stanford, Calif. 2000; Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, 163–176.

53 Rupp: *Worlds of Women*.

54 Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, 165 f.

xon von Gleichheit und Differenz beschreiben, das modernen Gesellschaften seit der Französischen Revolution eingeschrieben war: Wer Gleichheit für eine Gruppe fordert, muss unweigerlich deren besondere Situation zum Thema machen und damit ihre Differenz fortschreiben. ‚Die Frauen‘ wurden, wie Scott überzeugend vorgeführt hat, im 19. Jahrhundert zum bevorzugten Symbol dieser Differenz in der Gleichheit. Die Dynamik der einander abwechselnden Festschreibungen und Dekonstruktionen von Weiblichkeit verband sich mit immer rascheren ökonomischen Entwicklungsprozessen, die immer mehr Menschen zu Einzelnen machte, ‚Frauen‘ dabei aber in spezifischer Weise adressierte.⁵⁵ Käthe Schirmacher zählte am Ende ihrer Schulzeit zu jener wachsenden Gruppe junger Frauen aus den Mittelschichten, die infolge sozialer Verwerfungen einen Erwerb suchen musste, wiewohl es aufgrund des bürgerlichen Weiblichkeitsideals kaum Berufsmöglichkeiten für Frauen gab. – Schirmacher reagierte darauf mit einem beispielhaften Kampf um bessere Bildungsmöglichkeiten für Frauen und erwarb als eine der ersten Frauen aus Deutschland ein Doktorat.

Untrennbar verknüpft mit der Entwicklungsdynamik moderner Gesellschaften ist die Nationalstaatsidee, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zusehends zur einzigen Legitimation von Staatlichkeit geriet und jenen Widerspruch hervorbrachte, dass ethnische Homogenität zugleich vorausgesetzt wurde und hergestellt werden musste.⁵⁶ Zuvor wenig problematisierte sprachliche, kulturelle und religiöse Diversität wurde damit mehr und mehr zu einer politischen Herausforderung. Im 1871 gegründeten Deutschen Reich wurde darauf nicht nur mit staatlichen Politiken der Germanisierung (wie sie etwa in den gemischtsprachigen Gebieten Preußens zur Anwendung kamen⁵⁷), sondern auch mit der Entwicklung eines radikal nationalistischen Vereinswesens reagiert. Während der *Deutsche Ostmarkenverein* die Germanisierungspolitik der Regierung gegen die polnischsprachige Bevölkerung unterstützte und vorantrieb,⁵⁸

55 Joan Wallach Scott: *Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man*, Cambridge, Mass. u.a. 1996, 17 f.; vgl. dazu auch: Kristina Schulz: Sozialistische Frauenorganisationen, bürgerliche Frauenbewegung und der Erste Weltkrieg. Nationale und internationale Perspektiven, in: *Historische Zeitschrift* 298 (2014) 3, 653–685, 662 f.

56 Rogers Brubaker: *Ethnicity without Groups*, Cambridge, Mass./London 2004; Ernest Gellner: *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1995; Miroslav Hroch: *Real and Constructed: The Nature of the Nation*, in: John A. Hall (Hg.), *The State of the Nation: Ernest Gellner and the Theory of Nationalism*, Cambridge 1998, 91–106.

57 Martin Broszat: *Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik*, Frankfurt 1972, 142–172; Wolfgang Wippermann: *Antislavismus*, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 512–524, 516–519.

58 Elizabeth A. Drummond: „Einen kräftigen Damm gegen die polnische Hochflut zu errichten“ – Kultur und Natur im deutschen Ostmarkendiskurs, 1886–1914, in: Wolfgang Bialas (Hg.), *Die nationale Identität der Deutschen. Philosophische Imaginationen und historische Mentalitäten*,

trat der *Alldeutsche Verband* als meinungsbildende Kraft des völkischen Nationalismus auch außenpolitisch äußerst aggressiv auf und forderte neben der rassistisch begründeten inneren ethnischen Homogenisierung auch die koloniale Expansion des Deutschen Reiches.⁵⁹ Die beiden Vereine adressierten zum einen die deutschsprachige Bevölkerung in den gemischtsprachigen Gebieten Preußens, zum anderen die Auslandsdeutschen in besonderer Weise – die lange in Paris lebende Danzigerin Schirmacher gehörte beiden Gruppen an.

War die fortschreitende Nationalisierung der politischen Diskurse ein europaweites Phänomen, so hatte sie in Frankreich, wo Käthe Schirmacher 1885 bis 1887 studiert und zwischen 1895 und 1910 als Journalistin gelebt hat, nach der Niederlage von 1870/71 eine deutlich gegen Deutschland gerichtete Spitze.⁶⁰ In beiden Ländern verband sich der nationalistische Diskurs mit einem aggressiven Antisemitismus, der in Frankreich insbesondere in der Affäre um den fälschlich der Spionage für Deutschland beschuldigten jüdischen Offizier Alfred Dreyfus zum Ausdruck kam.⁶¹ Im Deutschen Reich verlor zwar der parteipolitische Antisemitismus in den 1890er Jahren an Bedeutung, aber radikale völkische Organisationen wie der *Alldeutsche Verband* trugen maßgeblich dazu bei, dass sich mit der Einengung des Volksbegriffes auf eine ethnisch homogene Gemeinschaft Antisemitismus zu einem kulturellen Code für eine politisch-soziale Orientierung entwickelte, in der ‚die Juden‘ als innere Feinde der Gesellschaft figurierten.⁶² Würde in der verbreiteten Krisenwahrnehmung des

Frankfurt/Main u.a. 2002, 99–114; Sabine Grabowski: *Deutscher und polnischer Nationalismus: der Deutsche Ostmarkenverein und die polnische Straż 1894–1914*, Marburg 1998; Jens Oldenburg: *Der Deutsche Ostmarkenverein 1894–1934*, Berlin 2002.

- 59 Roger Chickering: *We Men who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League, 1886–1914*, Boston u.a. 1984; ders.: *Die Alldeutschen erwarten den Krieg*, in: Jost Dülffer/Karl Holl (Hg.), *Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland 1890–1914. Beiträge zur historischen Friedensforschung*, Göttingen 1986, 20–32; Peter Walkenhorst: *Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914*, Göttingen 2007.
- 60 Schirmacher: *Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren. Zur Entfremdung der beiden Gesellschaften aufgrund der „unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Modernisierungswege“*: Alexander Schmidt: *Deutschland als Modell? Bürgerlichkeit und gesellschaftliche Modernisierung im deutschen Kaiserreich (1871–1914) aus der Sicht der französischen Zeitgenossen*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (1992) 1, 221–242, 221, 239; vgl. zu Frankreich der Dritten Republik auch Wolfgang Schmale: *Geschichte Frankreichs*, Stuttgart 2000.
- 61 Zuletzt dazu: Ruth Harris: *The Man on Devil’s Island. Alfred Dreyfus and the Affair that Divided France*, London u.a. 2010; Louis Begley: *Why the Dreyfus Affair Matters*, New Haven u.a. 2009.
- 62 Shulamith Volkov: *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays*, München 2000, 33–35. Zu autoritären und völkischen Entwürfen deutscher Intellektueller in den Kriegsjahren: Steffen Bruendel: *Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg*, Berlin 2003.

späten wilhelminischen Zeitalters das Ende der bestehenden politischen Ordnung bereits imaginiert, so war noch keineswegs klar, welche die neuen politischen Ordnungsmuster sein würden. Die militärische Niederlage 1918 und die weitverbreitete Nichtanerkennung der Deutschland stark beschneidenden Friedensverträge⁶³ schufen dem neuen demokratischen Staat schwierige Startbedingungen und führten den lautstark propagierten (autoritären) Alternativen zur republikanischen Gesellschaftsform bald eine beträchtliche Zahl von Anhängern und Anhängerinnen zu.⁶⁴ Käthe Schirmacher wurde zu einer vehementen Wortführerin der antidemokratischen Kräfte in der Weimarer Republik, in den 1920er Jahren gehörte sie dem völkischen Flügel der *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP) an.⁶⁵ Weiterhin aber verstand sie sich, obschon sie aufgrund von Konflikten wegen ihrer politischen Aktivitäten ihre zentralen Positionen in der deutschen und in der internationalen Frauenbewegung noch vor dem Ersten Weltkrieg verloren hatte, als Frauenrechtlerin und wurde in den 1920er Jahren zu einer – ebenso verehrten wie umstrittenen – Symbolfigur einer sich explizit als national und völkisch verstehenden Frauenbewegung.⁶⁶

Agitationen

Mit den Bewegungen, die sich im ausgehenden 19. Jahrhundert auf nationaler und internationaler Ebene ausdifferenzierten, verbanden sich spezifische Formen des öffentlichen Sprechens. Dazu zählte nicht zuletzt der Modus der Agitation, auf den auch die zeitgenössische Historiografin der deutschen Frauenbewegung, die Germanistin und Lehrerin Agnes von Zahn-Harnack,⁶⁷ zu sprechen kam: „Die Agitatorin war notwendig; aber sie ist eine Erscheinung, die überwunden werden muß“, notierte

63 Boris Barth: *Dolchstoßlegenden und politische Desintegration. Das Trauma der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1914–1933*, Düsseldorf 2003.

64 Robert Gerwarth: *Die Besiegten. Das blutige Erbe des Ersten Weltkriegs*, München 2017; Herbert: *Geschichte Deutschlands, 189–195*.

65 Süchting-Hänger: „Das Gewissen der Nation“; Heinsohn: *Denkstil und kollektiver Selbstentwurf*; Streubel: *Radikale Nationalistinnen*; vgl. auch: Johanna Gehmacher: *Der andere Ort der Welt. Käthe Schirmachers Auto/Biographie der Nation*, in: Sophia Kemlein (Hg.), *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, 99–124.

66 Streubel: *Radikale Nationalistinnen*.

67 Agnes von Zahn-Harnack (1884–1950) studierte als eine der ersten Frauen an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin und promovierte 1912 in Germanistik. Sie war eine der Mitbegründerinnen des Deutschen Akademikerinnenbundes und 1931–1933 Vorsitzende des BDF. Vgl. Gisa Bauer: *Kulturprotestantismus und frühe bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland. Agnes von Zahn-Harnack (1884–1950)*, Leipzig 2006.

sie in ihrer 1928 publizierten Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland.⁶⁸ Wer wollte, konnte die lapidare Bemerkung als einen Hinweis auf die Leistungen der radikalen Aktivistinnen des linken Flügels der Bewegung lesen, deren Organisationen und Aktionen in dem auf den 1894 gegründeten *Bund Deutscher Frauenvereine* (BDF) konzentrierten Buch sonst weitgehend ausgeblendet blieben.⁶⁹ Gut möglich, dass Zahn-Harnack, wo sie über „agitatorisch eingestellte Persönlichkeiten“ räsonierte, an Käthe Schirmacher dachte, die sie als eine der wenigen Vertreterinnen der Radikalen an anderer Stelle – im Zusammenhang mit der Hausarbeitsfrage⁷⁰ – namentlich erwähnte. Die Bemerkung dokumentiert die Ambivalenz einer ‚gemäßigten‘ Frauenrechtlerin gegenüber der Erregung öffentlichen Aufsehens, aber auch die staatspolitische Positionierung der Aktivistinnen der Bewegung in der 1918 gegründeten Republik. Zugleich verdeutlicht die Formulierung auch einen Begriffswandel. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Begriffe ‚Agitation‘ und ‚Propaganda‘ mit wechselnden Konnotationen von Kommunist_innen und Sozialdemokrat_innen zur Bezeichnung der eigenen Werbetätigkeit verwendet, in konservativen und liberalen Öffentlichkeiten hingegen zunehmend pejorativ eingesetzt und in die Nähe physischer Gewalt gerückt.⁷¹ Um 1900 waren beide Begriffe noch weitgehend positiv besetzt.⁷² Jene Bewegungen, die im Kaiserreich für politische und soziale Veränderungen – und nicht zuletzt für mehr Demokratie – eintraten, waren sich der Notwendigkeit öffentlichkeitswirksamer Werbung für ihre Konzepte und Forderungen durchwegs bewusst. In der Frauenbewegung galt dies insbesondere für den 1899 gegründeten *Verband fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF),⁷³ dem Käthe Schirmacher

68 Agnes Zahn-Harnack: Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele, Berlin 1928, 14.

69 Auf diese Auslassung bei der Mehrzahl jener ehemaligen Protagonistinnen, die in den 1920er Jahren die Historisierung der liberalen Frauenbewegung vorantrieben, verweist bereits Richard J. Evans: *Feminism and Female Emancipation in Germany 1870–1945: Sources, Methods, and Problems of Research*, in: *Central European History* 9 (1976) 4, 323–351, 344; vgl. Frederiksen: *Die Frauenfrage in Deutschland*, 8 f.

70 Zahn-Harnack: *Die Frauenbewegung*, 60.

71 Zur wechselvollen Geschichte beider Begriffe: Christoph Dipper/Wolfgang Schieder: *Propaganda*, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1972–1997, Band 5, 69–222.

72 So unterschied etwa auch Helene Lange die „wirksamen Agitationsmittel“ von den von ihr verurteilten „kriegerischen Methoden“ der Suffragettes. Helene Lange: *Die Taktik der Suffragettes*, in: *Frauenbestrebungen. Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung* (1913) 4, 25–27.

73 Ute Gerhard: *Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung*, Reinbek bei Hamburg 1990, 215–277; Frederiksen: *Die Frauenfrage in Deutschland*; Barbara Greven-Aschoff: *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933*, Göttingen 1981; Angelika Schaser: *Frauenbewegung in Deutschland 1848–1933*, Darmstadt 2006; Ute Gerhard: *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*, München 2009.

bis 1909 angehörte. Agitation fand im VFF, in dem sich der linke Flügel vernetzte, vor allem in Vortragsreisen und Publikationstätigkeit ihren Ausdruck, die ein nur zu diesem Zweck eingerichtetes „Agitationskomitee“ bzw. eine „Propagandazentrale“ organisierte. Aktivistinnen suchten die Agenden des Verbands – das Frauenstimmrecht, den freien Bildungszugang für Frauen, die Aufhebung der Reglementierung der Prostitution und die soziale Frage – öffentlich zum Thema zu machen, Anhängerinnen zu mobilisieren und lokale Gruppen zu gründen. Ein aktives Pressewesen vertiefte die lancierten Themen und hielt sie in der öffentlichen Aufmerksamkeit. In der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ fand sich regelmäßig die Rubrik „Agitation“, in der Reise- und Vortragstätigkeiten berichtet wurden – bisweilen war darin ausschließlich von Aktivitäten Schirmachers zu lesen.⁷⁴ Wenn wir unter Agitation im Folgenden das öffentlichkeitswirksame Eintreten für ein politisches Programm verstehen, so verbinden wir damit die These, dass Käthe Schirmacher, die ihr Leben lang schreibend, reisend und vortragend in unterschiedlichen politischen Arenen tätig war, maßgeblich über diese agitatorische Praxis beschrieben werden kann.

Schirmacher war ab 1893 eine über Deutschland hinaus bekannte Rednerin, die weitläufige Vortragsreisen durch eine Reihe europäischer Länder unternahm und insbesondere für Organisationen der deutschen und internationalen Frauenbewegung sowie für die gegen die Reglementierung der Prostitution gerichtete *Internationale abolitionistische Föderation* (IAF)⁷⁵ sprach. Sie hat öffentlichkeitsorientierte Strategien in der Frauenbewegung kennengelernt – ihre Erfahrungen setzte sie auch in anderen politischen Arenen ein. Das galt für den *Deutschen Ostmarkenverein*, dessen antipolnische Germanisierungspolitik sie bald nach der Jahrhundertwende unterstützte,⁷⁶ ebenso wie für den *Alldeutschen Verband*, mit dem sie ab 1911 in Kontakt stand, für die *Deutsche Vaterlandspartei*, mit der sie sich während des Ersten Weltkrieges für eine maximalistische Kriegszielpolitik einsetzte, und für die DNVP, zu deren ersten parlamentarischen Vertreter_innen sie in der Republik zählte.⁷⁷

74 Z.B. Anon.: Agitation (Aus der Frauenbewegung), in: Die Frauenbewegung 13 (1907) 2, 13.

75 Bettina Kretzschmar: „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“. Der deutsche Zweig der Internationalen abolitionistischen Bewegung (1899–1933), Sulzbach 2014.

76 Gehmacher: Der andere Ort der Welt; Elizabeth Harvey: Visions of the Volk: German Women and the Far Right from Kaiserreich to Third Reich, in: Journal of Womens History 16 (2004) 3, 152–167.

77 Süchting-Hänger: „Das Gewissen der Nation“, 117, 142.

Zwischen politischer Öffentlichkeit und medialem Markt

Die Praxis der Agitation erzeugte – unabhängig von der jeweiligen politischen Bewegung, in der sie zum Tragen kam – einen neuen sozialen Typus, für den Käthe Schirmacher als spezifischer Fall⁷⁸ untersucht werden kann: Personen, die es sich zur Aufgabe machten, für eine Sache, von der sie überzeugt waren, öffentlich einzutreten. Es mag naheliegend erscheinen, an dieser Stelle den Begriff der Intellektuellen stark zu machen, zumal Schirmacher einige Zeit in Kontakt mit jener Gruppe von Persönlichkeiten stand,⁷⁹ deren öffentliche Kritik an der französischen Militärjustiz im Kontext der Dreyfus-Affäre den Begriff erst hatte entstehen lassen.⁸⁰ Sowohl aufgrund ihrer politisch engagierten literarischen Texte⁸¹ als auch wegen ihres immer wieder auf Eingriff in bestehende Verhältnisse und hegemoniale Wahrnehmungsmuster ausgerichteten Denkens kann Käthe Schirmacher als Intellektuelle charakterisiert werden: Immer wieder trat sie mit ihren Texten in den symbolischen Kampf um die „legitime“ Sicht der sozialen Welt⁸² ein.

Dass wir trotzdem den Begriff der Intellektuellen als heuristisches Werkzeug nicht in den Vordergrund rücken, hängt weniger mit Schirmachers in einem ihrer zivilisationskritischen Texte explizit formulierten Distanz zu dem Konzept zusammen,⁸³ als vielmehr mit dessen problematischer und wenig reflektierter Konnotation mit einer männlich definierten politischen Öffentlichkeit. Die dem Begriff zugrundeliegende Idee der öffentlichen Affäre, in der Einzelne jenseits von eigenem ökonomischen Interesse ihr symbolisches Kapital einsetzen, um gegen ein von ihnen wahrgenom-

78 Lauren Berlant: On the Case, in: *Critical Inquiry* 33 (2007) 4, 663–672; Johanna Gehmacher: A Case for Female Individuality: Käthe Schirmacher – Self-Invention and Biography, in: Joy Damousi/Birgit Lang/Katie Sutton (Hg.), *Case Studies and the Dissemination of Knowledge*, New York 2015, 66–79; Johannes Süßmann: Einleitung: Perspektiven der Fallstudienforschung, in: ders./Susanne Scholz/Gisela Engel (Hg.), *Fallstudien: Theorie – Geschichte – Methode*, Berlin 2007, 7–27.

79 Schirmacher hat ausführlich zur Affäre publiziert, vgl. z.B. Käthe Schirmacher (K.-Correspondent), *Die Frauen in der Dreyfus-Sache*, in: *Berliner Lokal-Anzeiger* (1899) 401; dies. (K.S.-Correspondent, Paris): Eine Erinnerung an den Dreyfus-Prozess, in: *Prager Tagblatt* (1902) 42, 10.

80 Ingrid Gilcher-Holtey: Eingreifendes Denken. Die Wirkungschancen von Intellektuellen, *Weilerswist* 2007, 73–85; vgl. auch: Mary Louise Roberts: *Disruptive Acts. The New Woman in Fin-de-siècle France*, Chicago u.a. 2002, 107–112; Ruth Harris: Letters to Lucie: Spirituality, Friendship, and Politics During the Dreyfus Affair, in: *Past & Present* 1 (2006) suppl_1, 118–138.

81 Z.B. Käthe Schirmacher: *Die Libertad*. Novelle, Zürich 1891; dies.: *Halb*.

82 So Ingrid Gilcher-Holteys Definition im Anschluss an Bertold Brechts Konzept des eingreifenden Denkens. Ingrid Gilcher-Holtey: *Eingreifende Denkerinnen. Weibliche Intellektuelle im 20. und 21. Jahrhundert*, Tübingen 2015, 2.

83 Käthe Schirmacher: *Moderne Jugend. Ein Wegweiser für den Daseinskampf*. München 1910, 19 f.; vgl. dazu Omran: *Frauenbewegung und „Judenfrage“*, 118 f.

menes Unrecht öffentlich einzutreten, steht in einem mehrfachen Spannungsverhältnis zu Weiblichkeitskonzeptionen der bürgerlichen Öffentlichkeit. So waren Frauen nicht nur formal in fast allen europäischen Ländern bis nach dem Ersten Weltkrieg (und zum Teil noch lange darüber hinaus)⁸⁴ von der politischen Partizipation ausgeschlossen, aufgrund ihrer Ausgrenzung aus höheren Bildungsinstitutionen⁸⁵ stand ihnen auch lange kaum symbolisches Kapital zu Gebote, das sie öffentlich für eine Sache einsetzen hätten können. Überdies konnten sie durch ihren Ausschluss aus den meisten Bildungsberufen nur selten jene ökonomische Unabhängigkeit für sich postulieren, die mit dem Konzept des allgemeinen Intellektuellen historisch so eng verbunden ist.⁸⁶ Frauen mussten sich erst eine Position als öffentliche Sprecherinnen verschaffen, bevor sie ihre Stimme gegen eine hegemoniale öffentliche Meinung erheben konnten. Daher ist es nicht ausreichend, sie in gleicher Weise in die Geschichte der Intellektuellen einzuschreiben wie Männer (was fraglos notwendig ist), sondern es muss auch darum gehen, die spezifischen Bedingungen, unter denen intellektuelle Frauen sich zu Wort melden konnten, sichtbar zu machen.⁸⁷ Dies zu tun, zählt zu den Anliegen dieses Buches.

Käthe Schirmachers Praxis des öffentlichen Auftretens als professionelle Agitatorin deuten wir als Umgangsweise mit einer geschlechtsspezifisch strukturierten Öffentlichkeit. Sie zählte in der um 1900 im deutsch- und im französischsprachigen Raum breit ausdifferenzierten Frauenbewegungspressen⁸⁸ zu den besonders produktiven Au-

84 Bock: *Geschlechtergeschichten der Neuzeit*, 204–240.

85 Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Frankfurt/Main u.a. 1996; Juliane Jacobi: *Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main u.a. 2013; Gertrud Simon: *Hintertreppen zum Elfenbeinturm. Höhere Mädchenbildung in Österreich. Anfänge und Entwicklungen. Ein Beitrag zur Historiographie und Systematik der Erziehungswissenschaften*, Wien 1994.

86 Gilcher-Holtey: *Eingreifende Denkerinnen*, 10; vgl. dazu Johanna Gehmacher: *Haben Intellektuelle ein Geschlecht?*, in: *Neue politische Literatur* (2016) 2, 308 f.; Eva Kreisky: *Intellektuelle als historisches Modell*, in: dies. (Hg.), *Von der Macht der Köpfe: Intellektuelle zwischen Moderne und Spätmoderne*, Wien 2000, 11–65. Symptomatisch dafür ist die verbreitete Praxis von Frauen, unter Pseudonym zu publizieren. Vgl. Barbara Hahn: *Unter falschem Namen. Von der schwierigen Autorschaft der Frauen*, Frankfurt/Main 1991; Lucia Hacker: *Schreibende Frauen um 1900. Rollen – Bilder – Gesten*, Berlin u.a. 2007.

87 Mary Evans: *Can Women Be Intellectuals?*, in: Christian Fleck/Andreas Hess/E. Stina Lyon (Hg.), *Intellectuals and Their Publics. Perspectives from the Social Sciences*, London 2009, 239–240: „The [...] question is whether or not questions on gender that specifically relate to women can be discussed with the same parity and access to the mainstream of intellectual life as those questions which concern men.“

88 Dzeh-Djen Li: *La Presse féministe en France de 1869 à 1914*, Paris 1934; Susanne Kinnebrock: *Schreiben für die politische Öffentlichkeit. Frauen im Journalismus um 1900*, in: Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hg.), *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918*, Bielefeld 2007,

torinnen.⁸⁹ Ihre Agitationen gründeten auf politischen Überzeugungen, zugleich war ihre ökonomische Existenz an ihre Position als Journalistin und politische Schriftstellerin und an regelmäßige Vortragsreisen gebunden. Die „Agitationsreise“ war für sie über viele Jahre auch ein (mehr oder weniger) lukratives „Métier“,⁹⁰ in dem sie nicht zuletzt deshalb erfolgreich war, weil sie unterschiedliche Öffentlichkeiten je spezifisch zu bedienen wusste und die für die öffentliche Aufmerksamkeitsökonomie so essenziellen Strategien des Zuspitzens und Auslotens der Grenzen des jeweils Akzeptablen meisterhaft beherrschte.⁹¹ Käthe Schirmacher war mit ihrer Positionierung zwischen politischer Öffentlichkeit und medialem Markt kein Einzelfall – nicht zuletzt das in den meisten europäischen Ländern breite und vielfältige (Frauen-)Pressewesen wurde zu einem – wenn auch prekären – Erwerbsfeld für Frauen.⁹² Der höhere Staatsdienst hingegen, der so vielen Männern des Bildungsbürgertums Karrieren als Verwaltungsbeamte, Richter oder Universitätslehrer bot – und damit auch eine Basis schuf, von der aus sie sich als Intellektuelle ohne ökonomisches Interesse für eine Sache einset-

143–170; Wischermann: *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten*; Mary Louise Roberts: *Copie subversive: Le journalisme féministe en France à la fin du siècle dernier*, in: *Clio. Histoire, femmes et sociétés* [En ligne], 6 | 1997, mis en ligne le 01 janvier 2005, <http://clio.revues.org/390> (ges. am 5.8.2017); Christina Stange-Fayos: *Die Presse der Frauenbewegung*, in: Uwe Puschner/Katja Wimmer/Christina Stange-Fayos (Hg.), *Laboratorium der Moderne. Ideenzirkulation im Wilhelminischen Reich*, Frankfurt/Main 2015, 165–178.

- 89 Corinna Oesch: *Zwischen Wissenschaft und Journalismus. Weibliche Lebensentwürfe und politisches Engagement um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Anna Schapire*, in: Burcu Dogramaci/Günther Sandner (Hg.), *Rosa und Anna Schapire – Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte und Feminismus um 1900*, Berlin 2017, 102–118; zu Schirmacher als Publizistin in Frankreich: Karen Offen: *Kaethe Schirmacher, Investigative Reporter & Activist Journalist: The Paris Writings, 1895–1910*, in: *Proceedings of The Western Society for French History* 39 (2011), 200–211; vgl. auch: Johanna Gehmacher: *De/Platzierungen. Zwei Nationalistinnen in der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts. Überlegungen zu Nationalität, Geschlecht und Auto/Biographie*, in: *Werkstatt Geschichte* (2002) 32, 6–30.
- 90 NI Sch 116/008, KS an Klara Schleker, 11.1.1907. Dass sich damit Unabhängigkeit verband, brachte Schirmacher im gleichen Brief, in dem sie eine mögliche Veränderung ihrer beruflichen Positionierung diskutierte, zum Ausdruck: „Es ist ganz undenkbar, dass ich mich nach Berlin begeben in Abhängigkeit von: einer Gönnerin, vom Flottenverein, vom Ostmarkenverein, von den Männern!“
- 91 Elisa Heinrich/Corinna Oesch: *Prekäre Strategien? Käthe Schirmachers Agieren in Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2015) 67–68, 100–108.
- 92 Eliza Ichenhaeuser: *Die Journalistik als Frauenberuf*, Berlin u.a. 1905; Susanne Kinnebrock: *Journalismus als Frauenberuf anno 1900. Eine quantitativ inhaltsanalytische sowie quellenkritische Auswertung des biografischen Lexikons „Frauen der Feder“*, Berlin 2008; Roberts: *Disruptive Acts*; F. Elizabeth Gray: *Women in Journalism at the Fin de Siècle. Making a Name for Herself*, Basingstoke 2012; Elisabeth Klaus/Ulla Wischermann: *Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten, 1848–1990*, Wien u.a. 2013.

zen konnten –, blieb europäischen Frauen vor dem Ersten Weltkrieg (und auch noch lange danach) verschlossen.

Akademisch gebildete Frauen konnten daher, wenn sie nicht den (in Deutschland und Österreich schlecht entlohten) Lehrerinnenberuf ergriffen,⁹³ am ehesten in freien Berufen wie dem Journalismus, der Schriftstellerei oder in der Kunst Fuß fassen. Nur wenigen gelang es – so wie Käthe Schirmacher –, in den (deutschen und französischen) politischen Tagesjournalismus einzusteigen.⁹⁴ Schirmacher brachte neben ihrer akademischen Ausbildung auch ihre Mehrsprachigkeit und die Bereitschaft zu hoher Mobilität ein. Gleichwohl begriff sie das, was letztlich zeitlebens ihre ökonomische Basis bilden sollte, nur als eine Zwischenstation, die sie gerne für eine Stellung an einer Universität aufgeben hätte.⁹⁵ In diesem Sinne lässt sie sich als eine exemplarische Protagonistin des Übergangs untersuchen – sie war von der gesellschaftlichen Transformation der Geschlechterverhältnisse ebenso sehr betroffen, wie sie sie selbst vorantrieb. Diese Position wurde schon zeitgenössisch und auch in der Forschung mit dem Topos der „modernen Frau“ zu fassen versucht.⁹⁶ Käthe Schirmacher selbst hat sich als eine solche moderne Frau gesehen und darunter zum einen eine unausweichliche Erfahrung der Entfremdung vieler bürgerlicher Frauen, zum anderen ein anzustrebendes Ideal eines neuen Selbstentwurfs verstanden.⁹⁷ Der schon zeitgenössisch doppeldeutige Entwurf der modernen Frau sollte daher, so eine weitere hier zu vertretende These, weder auf ein ideologisches Konstrukt reduziert werden noch als rein ökonomisches Phänomen untersucht werden. Er ist vielmehr als ein Symptom der Transformation von Geschlechterbeziehungen am Kreuzungspunkt ökonomischer, sozialer und kultureller Entwicklungslogiken kapitalistischer Gesellschaften zu verstehen.

93 Karin de La Roi-Frey/Hans-Ulrich Grunder: „Wenn alle Stricke reißen, dann wird sie noch einmal eine Lehrerin.“ Lehrerinnen in biographischen Zeugnissen, Bochum 2001.

94 NI Sch 13/001, KS an „Marguerite“ [Margarethe Böhm], 18.7.1914.

95 NI Sch 116/008, KS an Klara Schleker, 11.1.1907.

96 Nancy F. Cott: Die moderne Frau. Der amerikanische Stil der zwanziger Jahre, in: Georges Duby/Michelle Perrot (Hg.), Geschichte der Frauen, Band 5: 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1995, 93–109; Johanna Gehmacher: Die „moderne Frau“. Prekäre Entwürfe zwischen Anspruch und Anpassung, in: Werner Michael Schwarz/Ingo Zechner (Hg.), Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Mattl zum 60. Geburtstag, Wien 2014, 152–161; Roberts: Disruptive Acts, 249.

97 Käthe Schirmacher: The Mariage [sic] Prospects of the Modern Woman. Vortragsmanuskript Chicago 1893, in: Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons, Paris u.a. 1897, 285–290.

Aufführungen

Politische und soziale Bewegungen bildeten um 1900 jene (realen und imaginären) Räume, in denen Frauen um ihre Teilhabe an politischen Diskursen kämpften. Mit Michael Warner verstehen wir diese Bewegungen als selbstorganisierte soziale Räume, die durch die Adressierung eines Publikums zugleich Öffentlichkeiten und Gegenöffentlichkeiten herstellen und die hegemonialen Normen der Konstituierung von Öffentlichkeit in Frage stellen konnten.⁹⁸ Wir untersuchen Käthe Schirmacher als eine Akteurin, die sich nicht nur an unterschiedliche Öffentlichkeiten wandte, sondern mit ihrer Inanspruchnahme von Autorität in politischen Fragen auch die Zugangsregeln zur hegemonialen Öffentlichkeit herausforderte. Ihre zwischen existenzsichernder Selbstvermarktung und engagierter politischer Stellungnahme changierenden öffentlichen Interventionen ließen uns allerdings nach zusätzlichen Begriffen suchen, die ihre politische und ökonomische Praxis beschreibbar machen. Die Arbeiten zweier Historikerinnen, die mit Konzepten des Theaters arbeiten, um politische und ökonomische Praktiken von Frauen um 1900 zu analysieren, schienen uns dabei besonders anregend: Mary Louise Roberts' Untersuchung zu öffentlichen Interventionen von Frauen in der Dritten Republik in Frankreich und Dietlind Hüchtker's Auseinandersetzung mit politischen Bewegungen in Galizien.⁹⁹

Dietlind Hüchtker hat in ihrer Arbeit den aus der Politikwissenschaft entlehnten Begriff der Arena stark gemacht, den wir für unsere Auseinandersetzung mit Käthe Schirmachers politischer Praxis immer wieder aufgreifen werden. Er steht in einer produktiven Korrespondenz mit dem Begriff des Marktes¹⁰⁰ und erlaubt es darüber hinaus, politische Texte nicht nur auf ihre Aussagen, Bezugnahmen und Intertextualitäten hin zu untersuchen, sondern auch nach den textuellen und außertextuellen Strategien zu fragen, mit denen ihnen Aufmerksamkeit und Bedeutung verschafft wird. Wenn Hüchtker unter der politischen Arena einen „Ort der Inszenierung“ versteht, „dem Akteur/innen wie Publikum entsprechende Relevanz beimessen“, so spricht sie damit die kommunikative Herstellung politischer Öffentlichkeit an und betont zudem die „Theatralität, das Spektakel“ politischer Praxis, deren Aufführungen zum einen spezifische Themen in den Mittelpunkt rücken, zum anderen an Regeln gebunden sind, um deren Transformation sie in „permanen-

98 Michael Warner: *Publics and Counterpublics*, in: *Public Culture* 14 (2002) 1, 49–90, 62, 80.

99 Roberts: *Disruptive Acts*; Dietlind Hüchtker: *Geschichte als Performance. Politische Bewegungen in Galizien um 1900*, Frankfurt/Main u.a. 2014. Beide Arbeiten stehen im Kontext des *Performative Turns*, vgl. dazu: Jürgen Martschukat/Steffen Patzold: *Geschichtswissenschaft und „performative turn“*. *Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln u.a. 2003.

100 Hüchtker: *Geschichte als Performance*, 19.

te[n] Differenzierungen“ verhandeln.¹⁰¹ Während der Begriff der Bewegung einen vergleichsweise kontinuierlichen Zusammenhang und eine Richtung beschreibt, vermag das offenere Konzept der sich verändernden, miteinander durch Regeln und Themen verflochtenen, sich zugleich voneinander abgrenzenden Arenen die wechselnden politischen und sozialen Räume, in denen sich die Protagonistin dieses Buches bewegte, besonders treffend zu charakterisieren.

Käthe Schirmacher, die in nationalen und internationalen Arenen für Bildungsrechte sowie für politische Partizipationsrechte für Frauen agitierte, sollte bald praktisch vorwegnehmen, wofür sie sich einsetzte. So absolvierte sie als junge Frau erfolgreich ein Universitätsstudium im Ausland zu einem Zeitpunkt, als dies in ihrer Heimat Deutschland Frauen nicht möglich war, und wurde dabei in den unterschiedlichsten Arenen zur Agitatorin für die Zulassung von Frauen zum Studium. Sie präsentierte sich als Persönlichkeit, die verkörperte, wie berechtigt die Forderungen der Frauen nach Bildung waren. War weder universitäre Bildung noch die in der Folge geforderte politische Partizipation von Frauen ohne Agitation zu haben, so lässt sich an Käthe Schirmachers Beispiel zeigen, dass dabei zum einen das auto/biografisch dargestellte Leben von Aktivistinnen als Exempel für die Legitimität und Notwendigkeit der geforderten Teilhabe einstehen, dass zum anderen aber die Vorwegnahme geforderter Rechte die Umsetzbarkeit und Unausweichlichkeit ihrer Gewährung bekräftigen konnte.

Mehr als ein Jahrzehnt vor der Einführung des Frauenwahlrechtes in Deutschland begann Käthe Schirmacher, im völkischen Umfeld des *Deutschen Ostmarkenvereins* mit politischen Reden und Denkschriften aufzutreten. Die Strategie der unverfrorenen Inanspruchnahme einer Sprecherinnenposition könnte sie nicht zuletzt in ihren Jahren in Frankreich gelernt haben, wo Schirmacher (unter anderem) Mitarbeiterin der von Marguerite Durand gegründeten Zeitung „La Fronde“ war. Die Autorinnen des ausschließlich von Frauen produzierten Blattes hielten sich nicht bei ‚Frauenthemem‘ oder der Forderung nach öffentlichen Rederechten für Frauen auf, sie nahmen mit ihrer „subversiven Kopie“¹⁰² des politischen Tagesjournalismus die gesamte politische Arena für sich in Anspruch. Mary Louise Roberts charakterisiert die Strategien und Inszenierungen der Akteurinnen rund um das Blatt, das sich nicht zuletzt durch die Aktualität seiner Reportagen auszeichnete, mit dem französischen Wort *cabotinnage* (Schauspielerlei). Sie verweist damit auf die Praktiken des Spektakels und der demonstrativen Verwischung von Geschlechtergrenzen, mit denen die *frondeuses* – unter ihnen tatsächlich bekannte Schauspielerinnen – soziale Grenzen und Normen

101 Ebd., 19 f., 22 f.

102 Roberts: *Copie subversive*.

zu überschreiten wussten. Roberts nützt den ambivalent konnotierten Begriff *cabotage*, um solche Formen öffentlicher (Selbst)Darstellung im Kontext einer kommodifizierten Massenkultur deutlich zu machen.¹⁰³

Wenn wir Käthe Schirmachers Praxis als transnational agierende Journalistin und politische Agitatorin als eine Folge von Aufführungen interpretieren, die Aufmerksamkeit für spezifische politische Agenden erzeugten, aber auch ein ökonomisches Einkommen erbrachten, so eröffnet der Bezug auf das Schauspiel auch eine neue Perspektive auf ihr publizistisches Werk. Letzteres ist breit gefächert und enthält die unterschiedlichsten Genres vom Vortragsmanuskript über den journalistischen Artikel bis zum politischen Aufruf, vom wissenschaftlichen Aufsatz über die populäre Broschüre bis hin zum Sachbuch, von Gedichten über literarische Skizzen und Novellen bis hin zum Roman und zum Theaterstück. Käthe Schirmacher wusste die Fragen, die ihr wichtig waren – von der Frauenbewegung bis zur Tagespolitik –, immer wieder für unterschiedliche Medien und Öffentlichkeiten zu adaptieren. Mit Blick auf den theatralischen Charakter des öffentlichen Agierens lässt sich ihr Œuvre daher auch als ein – sich ständig erweiterndes – Repertoire verstehen, das Schirmacher auf unterschiedlichen Bühnen einzusetzen und zu verwerten wusste.

Die folgende Darstellung untersucht in einem ersten Schritt spezifische Konstellationen, in denen sich Käthe Schirmacher als Bildungs- und Berufspionierin und auch als eine *moderne Frau* entwarf. Dabei geht es sowohl darum, soziale und politische Verhältnisse und korrespondierende zeitgenössische Positionierungen im Kontext der in mehreren Ländern einsetzenden Frauenbewegungen herauszuarbeiten, als auch darum, die für Schirmacher spezifische Verbindung von ökonomischen, politischen und autobiografischen Strategien aufzuzeigen. Untersucht wird der Weg einer jungen Lehrerin aus Danzig, die nach beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten suchte und dazu nicht nur ein Studium in Paris und Zürich durchsetzte, sondern als Schriftstellerin, Vortragsreisende und Journalistin auch zu einer transnational bekannten Agitatorin für die Bildungsrechte von Frauen wurde. In einem nächsten Schritt fragen wir nach *Netzwerken, Beziehungen und Praktiken*, nach dem Milieu und den Formen der Praxis, in denen Schirmacher ihr Leben und ihre Agitationen entwarf. Dabei werden familiäre Netzwerke als ökonomische und soziale Ressource ebenso zum Thema wie ihre weitgespannten transnationalen Beziehun-

103 Dies.: *Disruptive Acts*, 222 f.; vgl. auch 241: „[...] [W]omen skillfully manipulated an already blurred boundary between reality and illusion in order to ‚play‘ at identity and escape the confines of convention.“

gen und ihre länderübergreifenden politischen und sozialen Praktiken. Ein besonderer Fokus liegt in diesem Abschnitt auf der Transgression hegemonialer Beziehungsmuster. Käthe Schirmacher wird dabei sowohl als jemand sichtbar, die in intimen Beziehungen mit Frauen lebte, als auch als eine der wenigen Aktivistinnen aus dem Umfeld der Frauenbewegung, die sich öffentlich zu Homosexualität äußerte.

Schließlich setzen wir uns in zwei Abschnitten mit Käthe Schirmachers politischem Handeln, ihren wechselnden Positionierungen und Strategien auseinander. Wir fragen nach den Bühnen, auf denen sie auftrat, und nach den Strategien der Aufführung, die sie als Publizistin, Aktivistin und Rednerin wählte. Im Abschnitt *Arenen der Frauenbewegung* werden ihre kontroversen Verortungen zwischen radikaler und ‚gemäßigter‘ Frauenbewegung und ihre wissenschaftlichen und agitatorischen Bemühungen um das Thema Frauenarbeit ebenso in den Blick genommen wie ihr Engagement für den Abolitionismus und ihre wechselnden und konflikthaften Stellungnahmen zum Frauenwahlrecht. In der Auseinandersetzung mit ihren völkischen Positionierungen wird die lange andauernde Parallelführung mit dem Engagement in Frauenbewegungszusammenhängen deutlich gemacht. Im Abschnitt *Arenen des Nationalismus* steht die Verortung Schirmachers am extremen rechten Rand nationalistischer und völkischer Organisationen im Zentrum. Herausgearbeitet werden sowohl ihre politischen Aktivitäten während des Ersten Weltkrieges als auch ihr aktives Mitwirken an der Herbeiführung einer antidemokratischen Wende in der deutschen Gesellschaft. Ein weiterer Fokus liegt auf ihrer Beschäftigung mit der Historisierung der Frauenbewegung in Deutschland in den 1920er Jahren und ihren autobiografischen Strategien im Hinblick auf diese Geschichtsschreibung.

Wenn die einzelnen Abschnitte dieses Buches konkreten Verfasserinnen zuordenbar sind, so handelt es sich dabei gleichwohl nicht um einen Sammelband, sondern um das Ergebnis eines kooperativ entwickelten wissenschaftlichen Projekts – ein Wir aller drei Autorinnen spricht auch dort, wo nur eine oder zwei Verfasserinnen genannt sind. Den letzten Abschnitt des Bandes bilden daher Überlegungen zur Arbeit an einer *Biografie als Koproduktion* mehrerer Personen. Ausgehend von der Überzeugung, dass die Autobiografin und Archivarin ihres eigenen Nachlasses eine maßgebliche Koproduzentin jeder biografischen Arbeit über sie ist, haben wir in unserem Forschungsprozess Fragen nach Schirmachers Strategien der historischen Einschreibung große Bedeutung beigemessen. Mit der abschließenden Reflexion über methodisch-theoretische Fragen, die uns bei der Analyse ihres Nachlasses und des von ihr hinterlassenen Werks begleitet und angeleitet haben, sowie mit der Darstellung unserer Erfahrungen mit diesem kooperativen Prozess hoffen wir einen produktiven Beitrag zum Nachdenken über biografisches Forschen im Kontext der Geschichtswissenschaften zu leisten.

Dieses Buch bietet keine chronologische Lebenserzählung, wenngleich immer wieder zeitliche Abfolgen vorgestellt werden. Es fragt offensiv nach Konstellationen, Korrespondenzen und Netzwerken, in denen spezifische Positionierungen denkbar werden – es erzählt nicht eine, sondern mehrere Geschichten und kann daher auch von verschiedenen Seiten gelesen werden. Denn was die Leser_innen im Folgenden vorgeführt bekommen, zielt nicht auf einen einzigen Sinn, sondern ist von der Überzeugung getragen, dass gerade die Spannungen und Widersprüche zwischen unterschiedlichen Perspektiven und Interpretationen den Prozess historischer Erkenntnis vorantreiben.

II. Eine moderne Frau

Johanna Gehmacher

Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit

Bildbeschreibung

Im Nachlass von Käthe Schirmacher findet sich in einer Sammlung von Fotografien das in einem Berliner Fotostudio aufgenommene Porträt einer jungen Frau: Kopf und Schultern heben sich von einem neutralen, hellen Hintergrund ab, barhäuptig, mit straff zurückgebundenem Haar, in hochgeschlossenem dunklen Kleid, blickt sie direkt in die Kamera, die geschlossenen Lippen umspielt ein leises Lächeln. Jugendlichkeit wie Ernsthaftigkeit kommt in Habitus und Gestus zum Ausdruck – Halskette, Brosche und Spitzenkragen stellen die Abgebildete in einen bürgerlichen Kontext. Der Text auf der Bildrückseite weist Zeit und Ort der Aufnahme sowie die Identität der Porträtierten aus:

Dieses Pürtret [sic] stellt dar die hochgelahrte [sic], wohlbeleumundete, sittsame Jungfrau Katharina Schirmacher, weiland Seminaristin, zur Zeit Lehrerin z. d. Sekretär des Abgeordneten Rickert, Erzieherin in spe. Sie lächelt und weist die Zähn mit einer sanften Spaßigkeit in ihren Augen. Aber das Irdische ist vergänglich. Berlin d. 15. 3. [18]84.¹

Käthe Schirmacher war zu diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt und hatte kurz zuvor das Lehrerinnenseminar absolviert.² Sie lebte bei der befreundeten Familie Rickert in Berlin und war erstmals länger von ihrer Familie in Danzig getrennt. Sie arbeitete stundenweise als Privatlehrerin zweier kleiner Kinder in einer Berliner Familie.³ Außerdem erledigte sie für Heinrich Rickert Schreibaarbeiten und Botengänge, beantwortete Briefe und erstellte Pressedokumentationen.⁴ Die Trennung von ihrer enge-

1 NI Sch 757/003, Fotografie, Porträt Käthe Schirmacher, März 1884 (handschriftliche Bildbeschreibung auf der Rückseite).

2 NI Sch 1000/001, Städtisches Lehrerinnen-Seminar zu Danzig Prüfungs-Zeugniß Katharina Schirmacher, 9.10.1883.

3 NI Sch 322/004, M. Nuglisch, Arbeitszeugnis für Käthe Schirmacher, 3.4.1884.

4 NI Sch 685/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 28.12.1883.



Abb. 1: Porträt Käthe Schirmacher, Berlin 1884.

ren Familie⁵ war auf längere Dauer angelegt, denn ein weiteres berufliches Engagement in Thüringen war bereits geplant. Ob das Bild, vermutlich eine der frühesten von ihr erhaltenen Fotografien, im Zusammenhang mit der Stellensuche im Februar 1884 aufgenommen wurde, ist nicht ganz klar – in der Widmung vom 15. März ist die neue Perspektive – „Erzieherin in spe“ – bereits vermerkt. Anfang März hatte Schirmacher ihren Eltern Clara und Richard Schirmacher berichtet, dass sie ein Arbeitsangebot der Porzellanindustriellenfamilie Kaempfe in Wallendorf in Thüringen angenommen habe.⁶

Der von Käthe Schirmachers Hand notierte Bildtext kann als ein autobiografisches Fragment interpretiert werden: Er entwirft nicht nur eine mit einer Reihe von Charakterisierungen definierte Identität der Abgebildeten, sondern stellt auch die Gegenwart zwischen erlebte Vergangenheit und erwartete Zukunft. Der autobiografische Gestus, (sich) ein Bild von sich zu machen, wird durch die Selbstdistanzierung, die in der Beschreibung des eigenen Abbildes liegt, betont. Das gesamte Dokument verweist auf einen bedeutsamen Moment der Passage zwischen Kindheit und Erwachsensein, zwischen unterschiedlichen Orten und Umgebungen, Identifikationen und Aufgaben. Es soll daher zum Ausgangspunkt einer Reihe von Fragen gemacht werden, die auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen ebenso gerichtet sind wie auf konkrete soziale Verhältnisse, persönliche Wünsche und Ziele und individuelle Strategien von Käthe Schirmacher.

Wenn wir dabei insbesondere der Frage nachgehen, wie die jugendliche Käthe Schirmacher sich ihre Zukunft vorstellte, welche Lebenspläne sie entwarf, so soll dies in den Kontext zeitgenössischer Diskurse und Konstellationen gestellt werden. Das Beispiel wird zur Konkretisierung allgemeinerer Fragen genutzt: Welche Entwicklungsmöglichkeiten hatte eine junge Frau bürgerlicher Herkunft im Preußen der

5 Für biografische Informationen zu Mitgliedern der Familie Schirmacher sowie der verwandten und befreundeten Familien Keibel, Münsterberg, Rickert und Scharlok vgl. das Kapitel „Familiäre Netzwerke“ in diesem Buch.

6 NI Sch 684/013, KS an Clara und Richard Schirmacher, 4.3.1884.

1880er Jahre? Mit welchen Beschränkungen musste sie sich auseinandersetzen? Die Korrespondenzen mit den Eltern und mit dem Großvater, mit der Schulfreundin Emily Rickert und mit den Schwägern Hugo und Otto Münsterberg bieten eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu Käthe Schirmachers Wünschen und Zukunftsentwürfen; sie zeigen auch, wie eng die Grenzen für unabhängige Selbstentwürfe junger Frauen aus den bürgerlichen Mittelschichten im späten 19. Jahrhundert gezogen waren. Zeitgenössische Schriften aus der entstehenden Frauenbewegung werden im Folgenden verwendet, um die Rahmenbedingungen im Deutschen Reich und im Frankreich der Dritten Republik zu skizzieren. Wenn schließlich im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Kontexten und individuellen Zielen nach konkreten Strategien von Käthe Schirmacher gefragt werden soll, nach den Formen des Handelns, die sie in Auseinandersetzung mit Grenzen entwickelte, so soll dies eine mögliche, gleichwohl notwendig partielle erste Perspektive auf die Protagonistin eröffnen.

Die fotografische Aufnahme und der kurze Bildtext legen zu diesen Fragen einige Fährten, denen es nachzugehen gilt.

Eine Motivation für die Aufnahme dürfte jedenfalls die räumliche Distanz zu Eltern und Geschwistern gewesen sein – sie hatten sich Bilder von der fernen Tochter und Schwester gewünscht und diese versprach brieflich im Februar 1884, dass sie welche senden werde.⁷ Seit Ende Oktober 1883 wohnte Käthe Schirmacher bei der Familie ihrer ehemaligen Danziger Schulfreundin Emily Rickert.⁸ Die aus Danzig stammenden Rickerts lebten aufgrund des politischen Engagements von Emilys Vater, des liberalen Abgeordneten Heinrich Rickert, in Berlin. Emily Rickert hatte die Freundin im Auftrag ihrer Mutter nach der Absolvierung des Lehrerinnenexamens in ihr Elternhaus eingeladen, damit sie dort ihre berufliche und persönliche Zukunft planen konnte. Käthe Schirmacher hatte offenbar anderes vorgehabt als die in Berlin im November 1883 begonnene Karriere als Lehrerin, denn Emily Rickert tröstete sie, dass es doch schön sei, „selbständig“ zu sein und den „Eltern zu helfen“, Schirmacher werde bald Freude an ihrem Beruf haben und ihre Pläne seien doch, „wenn auch aufgeschoben noch lange nicht aufgegeben“.⁹ Dass sie ihre anderslautenden Vorhaben nicht aufgegeben hatte, das lässt auch der nicht immer konfliktfreie Briefwechsel Käthe Schirmachers mit ihren Eltern vermuten.

Die Aussicht auf erneute Trennungen könnte ebenfalls hinter Käthe Schirmachers Entschluss, sich fotografieren zu lassen, gestanden haben. Die Briefe an die Eltern in

7 NI Sch 684/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 16.2.1884.

8 NI Sch 685/001, KS an Clara und Richard Schirmacher, 30.10.1883.

9 NI Sch 757/003, Emily Rickert an KS, 15.10.1883. Emily Rickert stand Anfang der 1880er Jahre in engem Kontakt mit der Familie Schirmacher. NI Sch 686, KS an Julius Scharlok, 11.2.1882.

Danzig zeugen von einem vertrauten Verhältnis zur Berliner Gastfamilie. Nicht nur mit Emily Rickert und ihren Brüdern Heinz und Franz war Schirmacher freundschaftlich verbunden, sie nahm auch am aktiven sozialen Leben um die Familie teil: Mit Freunden und nahen Bekannten der Rickerts, den Familien Barth¹⁰, Springer¹¹ und Siemens¹², traf sie häufig zusammen. Vor allem Letztere lud oft zu anregenden Diskussionen zu später Stunde sowie zu spontanen Ausflügen ein;¹³ gemeinsam besuchte man auch den Reichstag, wo Schirmacher vom Stehplatz auf der Galerie tagelang die Debatten verfolgte.¹⁴ Eine engere Verbindung bestand in Berlin zu den Kindern der Familie Keibel, dem Medizinstudenten Franz und der Bildhauerin Sophie und der jüngsten Schwester Anna, mit denen Käthe Schirmacher über ihre Mutter verwandt war. Von diesem Kreis hieß es im Frühjahr 1884 bereits wieder Abschied nehmen. Als Schirmacher ihr Porträt im Fotostudio „Theodor Prumm Unter den Linden“ anfertigen ließ, wusste sie, dass sie die anregende Umgebung, in der sie sich so augenscheinlich wohl gefühlt hatte, wieder verlassen würde. Der eine oder andere Abzug mochte bei der Abreise als Erinnerung zurückgelassen worden sein. So bekam die Hausherrin Annette Rickert zum Geburtstag einen Blumenstrauß und den Abzug einer Fotografie von Käthe Schirmacher.¹⁵

Schließlich ist auch der Heiratmarkt ein Kontext, in dem ein solches Bild Bedeutung gehabt haben könnte – dieser Kontext wurde jedoch von Käthe Schirmacher und ihrer Familie nicht angesprochen. In den Briefen an die Eltern fallen bisweilen Beschreibungen unverheirateter Männer auf,¹⁶ doch ob die „sittsame Jungfrau“ der Bildbeschrei-

10 Theodor und Henriette Barth. Theodor Barth (1849–1909) war liberaler Politiker und Herausgeber der Zeitschrift „Die Nation“. Theodor Heuss: „Barth, Theodor“, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), 606–607. Mit Henriette Barth musizierte Käthe Schirmacher. NI Sch 684/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 16.2.1884.

11 Die Familie Springer wohnte in Berlin neben den Rickerts, Frau Springer war die Schwester von Elise Siemens. NI Sch 685/003, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.11.1883.

12 Vermutlich: Georg Siemens (1839–1901) und Elise Siemens (1850–1938), geborene Görz. Georg Siemens, einer der Gründungsdirektoren der Deutschen Bank; er war mit Heinrich Rickert parteipolitisch eng verbunden. Martin L. Müller: „Siemens, Georg von“, in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), 375–376.

13 Z.B. NI Sch 684/008, KS an Clara Schirmacher, 8.2.1884; NI Sch 604/011, KS an Clara und Richard Schirmacher, 22.2.1884; NI Sch 684/017, KS an Clara Schirmacher, 31.3.1883.

14 NI Sch 684/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.3.1884.

15 NI Sch 684/016, KS an Clara Schirmacher, 27.3.1884.

16 NI Sch 685/004, KS an Clara Schirmacher, 16.11.1883: „Ein Herr Goldscheid war gestern zu Tisch, er ist Junggeselle [...]“. NI Sch 685/003, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.11.1883: „Wirklich gut unterhalten habe ich mich [...] mit dem Geheimrat [Büvenberg]. Er ist [...] Junggeselle [...]“.

bung¹⁷ tatsächlich Interesse an ihnen hatte oder ob die Zeilen eher zur Beruhigung der Eltern dienten, die eine Verheiratung der Tochter erhofften, muss offen bleiben. Zu ihrem Abschiedsessen bei Rickerts hatte Schirmacher von einem Herrn Baum, den sie trotz „schmähliche[r] Neckerei“ ihrer Gastgeber eingeladen hatte, Rosen und Flieder erhalten¹⁸ – ob er dafür ein Bild bekam, lässt sich nicht eruieren. Wenn Schirmacher ihren Eltern allerdings berichtete, sie sei mit ihrem Cousin Franz Keibel „als Liebespaar in dem schönen, stillen Park gesessen“,¹⁹ so zog sie das Thema wohl eher ins Unernsteste. Zwei Jahre zuvor hatte sie am Beispiel ihrer älteren Schwester Charlotte (Lotte) Münsterberg ihrem Großvater Julius Scharlok ihre negativen Eindrücke vom Eheleben geschildert, in dem es an „Gleichberechtigung“ fehle, und sich von diesem Lebensentwurf distanziert. Sie wolle sich „selbst erhalten können“, bevor sie sich „in Ketten binde“, und werde auch „nicht unglücklich als alte Jungfer“, wolle „frei, mit gehobenem Kopf über die Erde gehen“ und sich „allein erhalte[n], [um] der Menschheit nicht zur Last [zu] falle[n]“.²⁰

Die ersten beiden Sätze von Käthe Schirmachers Selbstbeschreibung auf dem fotografischen Porträt benennen Perspektiven, die über die unmittelbare Zukunft der angehenden Erzieherin hinausweisen. Das ist zum einen die Inanspruchnahme von Wissen und Bildung, die zwar durch die altertümliche Selbstbezeichnung „hochgelahrte [...] Jungfrau“ ironisiert, aber gleichwohl als Signal an den Beginn gesetzt ist. Die angefügten Adjektive der sozialen Anpasstheit („wohlbeleumundet“, „sittsam“) erscheinen dabei als entschärfende Einrahmung. Zum anderen präsentiert Schirmacher sich biografisch über eine Abfolge von Arbeitsverhältnissen, also über eine noch zu entwickelnde berufliche Karriere. Sie verortet sich damit jenseits familiärer Abhängigkeiten und blendet die konventionelle Aussicht auf Ehe und Familiengründung vollständig aus. Der Verweis auf religiöse Verortungen am Schluss mag eine konventionelle Floskel sein, kann aber auch auf einen bedeutsamen Sozialisationshintergrund weisen – ob er relevant für Schirmachers Lebensentwürfe war, gilt es zu prüfen. Schließlich fällt der humoristisch-ironisierende Ton auf, in dem die Schreibende neben ihr Abbild tritt. So dürfte wohl weder die Verfremdung der Worte ‚Porträt‘²¹ und ‚gelehrt‘ angesichts ihrer sonst so sicheren Rechtschreibung und ihrer durchweg guten Schulnoten²² zufällig, noch die Differenz zwischen den geschlosse-

17 NI Sch 757/003, Fotografie, Porträt Käthe Schirmacher, März 1884 (handschriftliche Bildbeschreibung auf der Rückseite).

18 NI Sch 684/018, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.4.1884.

19 NI Sch 684/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.3.1884.

20 NI Sch 686/004, KS an Julius Scharlok, 9.3.1882.

21 Bei der Schreibung „Purtret“ könnte es sich um die Ironisierung einer berlinerischen dialektalen Färbung handeln.

22 NI Sch 322/007, Städtische Höhere Töchterschule (Danzig), Zeugnis Käthe Schirmacher, 6.4.1881.

nen Lippen auf dem Foto und der kämpferischen Formulierung „Sie [...] weist die Zähne“ im Bildtext ein Versehen sein. Vielmehr könnte sich darin die Entwicklung einer – vielleicht noch unbewussten – Strategie der Zuspitzung von Formulierungen, aber auch von Konflikten andeuten. Mit der herausfordernden Verknüpfung von Weiblichkeit, Bildung und Berufstätigkeit verwies Käthe Schirmacher auf ein in der bürgerlichen Gesellschaft virulentes Konfliktfeld und thematisierte Widersprüche, die bald zu zentralen Fragen der entstehenden bürgerlichen Frauenbewegung werden sollten: die Frauenbildungs- und die Frauenberufsfrage. Sie werden im Folgenden in Verbindung mit den Plänen und Lebensentwürfen der jungen Frau näher untersucht.

Das Begehren nach Wissen oder die Frauenbildungsfrage

*Sie aber sagen: „Seht, ich gehe Euch voran [...]. [Ich] will nicht Ausnahme von der Regel sein, sondern ich will die Regel umgestalten.“²³
(Hugo Münsterberg an Käthe Schirmacher, 6.8.1882)*

Gelehrt zu sein, war für Frauen im späten 19. Jahrhundert keine angesehene Eigenschaft, jemanden als „gelehrte Frau“ zu bezeichnen galt vielfach geradezu als Beschimpfung.²⁴ Im Zuge der Auseinandersetzungen um die Zulassung von Frauen zum Studium, die in Preußen erst 1908 stattfand – nachdem die meisten europäischen Länder ihre Universitäten bereits teilweise oder ganz geöffnet hatten²⁵ –, wurde das negative Bild in einer Vielzahl von Argumentationen gegen studierende Frauen ausdifferenziert.²⁶ Zwar machten einzelne Vorkämpferinnen wie Hedwig Dohm²⁷

23 NI Sch 522/007.

24 Darauf verweist etwa: Arthur Kirchhoff (Hg.): Die Akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Berufe, Berlin 1897, XII. Zum negativen Topos der gelehrten Frau vgl. auch Romana Weiershausen: Wissenschaft und Weiblichkeit. Die Studentin in der Literatur der Jahrhundertwende, Göttingen 2004, 9.

25 In Frankreich wurden seit 1866 akademische Grade an Frauen verliehen, in England wurden ihnen ab 1867 Zutrittsrechte zu Universitäten gewährt, in der Schweiz begann Zürich 1868 mit der Zulassung von Frauen, in den 1870er Jahren folgten eine Reihe weiterer Länder. Helene Lange: Frauenbildung, Berlin 1889, 75–78.

26 Edith Glaser: „Sind Frauen studierfähig?“ Vorurteile gegen das Frauenstudium, in: Claudia Opitz/Elke Kleinau (Hg.), Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, Frankfurt/Main, New York 1996, 299–309.

27 Hedwig Dohm: Die wissenschaftliche Emancipation der Frau, Berlin 1874. Hedwig Dohm (1831–1919), Schriftstellerin, radikale Frauenrechtlerin. Isabel Rohner: Spuren ins Jetzt. Hedwig Dohm – eine Biografie, Sulzbach 2010.

oder Helene Lange²⁸ mit kritischen Wortmeldungen schon in den 1870er Jahren von sich reden, doch die staatliche Mädchenbildung lag nicht nur fest in männlicher Hand, sie orientierte sich auch programmatisch an den Bedürfnissen von Männern.²⁹ 1884, als die junge Käthe Schirmacher ihren Anspruch auf Gelehrsamkeit auf ihrer Fotografie notierte, war Frauen in Deutschland nicht nur jegliches Universitätsstudium verwehrt, sie hatten auch keine Möglichkeit, sich auf ein solches vorzubereiten. Das zur Universitätsreife führende Gymnasium war ihnen verschlossen und die Töchterschulen, auf die Mädchen verwiesen waren, boten in vielen Bereichen nur ein sehr oberflächliches Wissen an. Vor allem wurden dort weder die für den Universitätszugang notwendigen alten Sprachen gelehrt, noch erhielten die Schülerinnen einen gründlichen naturwissenschaftlichen Unterricht.³⁰ Nach dem Abschluss stand Mädchen als weiterführende Ausbildung nur noch das Lehrerinnenseminar offen, das allerdings keine als wissenschaftlich anerkannte Bildung bot und auch nur sehr beschränkte Berufschancen eröffnete.³¹ Dagegen regte sich Widerstand aus dem Kreis der gegenüber ihren Kollegen in Ausbildungschancen, Anstellungsmöglichkeiten und Entgelt extrem benachteiligten Lehrerinnen.³² Vereinzelt Stellungnahmen, lokale Selbsthilfeaktivitäten und Vernetzungen von Lehrerinnen bestimmten in den 1870er Jahren die entstehende Frauenbewegung. Konzertierte und öffentlichkeitswirksame Initiativen setzten Mitte der 1880er Jahre ein – so etwa ab 1884 mit der Herausgabe der Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“ durch die mit Käthe Schirmacher verwandte Lehrerin Marie Loeper-Housselle³³ und 1887 mit einer Peti-

28 Helene Lange (1848–1930), Pädagogin, Frauenrechtlerin, Vorsitzende des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* (ADF), Mitherausgeberin der Zeitschrift „Die Frau“, 1894 (Mit-)Begründerin des *Bundes Deutscher Frauenvereine* (BDF). Margit Göttert: Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer, Königstein/Taunus 2000; Angelika Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, Köln u.a. 2010; zu den frühen Wortmeldungen: ebd., 54.

29 Lange: Frauenbildung, 101–111.

30 Grundlegend zur Frage der hohen Bildung für Mädchen und Frauen im 19. Jahrhundert: James C. Albisetti: Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, Bad Heilbrunn 2007; Juliane Jacobi: Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main u.a. 2013; Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, Frankfurt/Main u.a. 1996.

31 Martina Nieswandt: Lehrerinnenseminare: Sonderweg zum Abitur oder Bestandteil höherer Mädchenbildung?, in: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.), Geschichte der Frauen- und Mädchenbildung, Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, Frankfurt/Main u.a. 1997, 174–188, 178 f.

32 Nieswandt: Lehrerinnenseminare, 177 f., Helene Lange: Grundfragen der Mädchenschulreform, Berlin 1903, 101.

33 Marie Loeper-Housselle (1837–1916), in Graudenz zur Lehrerin ausgebildet, gab ab 1884 die Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“ heraus. Sie gründete mit Helene Lange und Auguste

tion an das preußische Unterrichtsministerium, die Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Ausbildung von Lehrerinnen sowie ihre stärkere Einbindung in den Unterricht der oberen Klassen der höheren Mädchenschulen forderte.³⁴ Doch selbst diese moderaten Forderungen waren noch Zukunftsmusik, als Käthe Schirmacher 1884 über ihre Zukunft nach dem Lehrerinnenseminar nachdachte.

Schirmacher mochte einige Motivation und Unterstützung in ihrer Berliner Umgebung erfahren haben. Nicht nur der Hausherr und einflussreiche Politiker Heinrich Rickert stand einer Reform der Mädchenbildung positiv gegenüber,³⁵ zu Gast im Hause Rickert war Anfang 1884 auch Marie Loeper-Housselle, die zu einer wichtigen Aktivistin für die Mädchenbildung werden sollte. Sie nahm Schirmacher u.a. mit zu einem Besuch des von Henriette Schrader-Breyman inspirierten Schulprojekts der Industriellengattin Hedwig Heyl³⁶, von dem die angehende Lehrerin ihren Eltern begeistert berichtete.³⁷ Bevor sie nach Wallendorf abreiste, schrieb sie sich nicht nur „Tante Marie Loeper's Rechenmethodik“³⁸ ab, sie wollte auch nochmals in Hedwig Heyls Schule zurückkehren, um mehr über die Unterrichtsmethoden dort zu erfahren.³⁹ Dass sie selbst die Mädchenbildung zu dieser Zeit bereits als ein Politikum auffasste, darauf könnte ein Geldgeschenk an ihre jüngere Schwester Lene deuten, die sie aufforderte, damit „Rechenstunden beim Hauptlehrer Scholz“ zu nehmen,⁴⁰ und sie damit auf ein Feld wies, das in der Mädchenbildung besonders vernachlässigt wurde.⁴¹

Schmidt 1890 den *Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein*. Sophie Pataky (Hg.): Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme, Berlin 1898, 513 f.

34 Helene Lange: Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. Begleitschrift zu einer Petition an das preußische Unterrichtsministerium und das preußische Abgeordnetenhaus, Berlin 1887.

35 So sollte Rickert einige Jahre später als Vorsitzender des *Wissenschaftlichen Zentralvereins* die Einrichtung der von Helene Lange initiierten Realkurse für Frauen maßgeblich unterstützen. Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer, 63.

36 Hedwig Heyl (1850–1934), Sozialpolitikerin, Mitbegründerin des *Pestalozzi-Fröbel-Hauses* in Berlin, Gründerin der ersten Gartenbauschule für Frauen, Mitorganisatorin des internationalen Frauenkongresses in Berlin 1904, Mitglied des 1907 gegründeten *Deutsch-Kolonialen Frauenbundes* und der *Deutschen Kolonialen Gesellschaft*, die sie ein Jahrzehnt leitete. Sie teilte und beförderte die rassistische Politik beider Vereine und begrüßte 1933 die nationalsozialistische Rassenpolitik. Hiltrud Schoeder: Hedwig Heyl. <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/hedwig-heyhl/> (ges. am 9.10.2017).

37 NI Sch 684/015, KS an Clara Schirmacher, 21.3.1884.

38 NI Sch 684/017, KS an Clara Schirmacher, 31.3.1884.

39 NI Sch 684/015, KS an Clara Schirmacher, 21.3.1884.

40 NI Sch 684/006, KS an Clara Schirmacher, 4.2.1884.

41 Lange: Frauenbildung, 71.

Wenn Käthe Schirmacher in der Beschreibung ihres Porträts kämpferisch ihr Wissen hervorkehrte, so war ihr der Widerspruch zwischen ihren Interessen und den Weiblichkeitsvorstellungen ihrer Umgebung schon früher vor Augen geführt worden. So hatte ihr etwa Hugo Münsterberg, der jugendliche Schwager ihrer Schwester Lotte, bereits 1881 geschrieben:

Ich hatte gehofft, daß wenn Sie hinausziehen würden in unangekränkelte Landluft, dann würden Sie die ganze blaustrümpfelnde Bücherstreberei und den unmädchenmäßigen Ehrgeiz abschütteln [...]. Stattdessen aber höre ich, daß Sie vom Schreibpult gar nicht wegzubringen sind, daß Sie [...] jede Mußestunde benützen, um [...] den Plato zu studieren.⁴²

Münsterberg dankte in einem launigen Brief für die Glückwünsche, die die 15-jährige Käthe Schirmacher, die offenbar im Selbststudium Altgriechisch lernte, dem um zwei Jahre älteren Gymnasiasten⁴³ zum Geburtstag gesandt hatte. Der neckende Ton des ausführlichen Schreibens lässt auf eine nahe, aber auch konflikthafte Beziehung zwischen den beiden Jugendlichen schließen. Münsterberg, der 1882 als Student an die Universität Genf ging, wurde für Schirmacher zu einer wichtigen Informationsquelle über Bedingungen und Möglichkeiten eines Studiums und sie nahm dafür auch eine Vielzahl brieflicher Zurechtweisungen und Abwertungen in Kauf. Dass sie auch austeilen konnte, darauf weisen Beschwerden Münsterbergs, dem sie etwa in ihrem Geburtstagsgruß 1882 geschrieben hatte, „Leuten, die etwas rechtes thun, braucht man nicht Glück zu wünschen“, sie aber wünsche ihm „von ganzem Herzen Glück“.⁴⁴ Ihrem Großvater Julius Scharlok in Graudenz, dem zweiten regelmäßigen Briefpartner dieser Zeit, sollte sie bald darauf über den Briefwechsel mit Hugo Münsterberg schreiben: „[W]ir haben damit angefangen, uns derb die Wahrheit zu sagen, darum sind wir auf Streitfragen gekommen [...]“.⁴⁵ Differente Konzepte von Weiblichkeit standen im Zentrum dieser Auseinandersetzungen. Mit ihrem Großvater, der als der erste Akademiker in der Familie als „freidenkender Mann“⁴⁶ galt, und ihrem jungen Schwager, der eine universitäre Ausbildung anstrebte, korrespondierte Käthe

42 NI Sch 522/004, Hugo Münsterberg an KS, 5.6.1881. Hugo Münsterberg (1863–1916), als Professor in Harvard Mitbegründer der Experimentalpsychologie und der Wirtschaftspsychologie. Margaret Münsterberg: Hugo Münsterberg. His Life and Work, 1923.

43 NI Sch 686/001, KS an Julius Scharlok, 11.2.1882.

44 NI Sch 522/004, Hugo Münsterberg an KS, 9.7.1882. Die Briefe von KS an Hugo Münsterberg sind bis auf einige Briefentwürfe im Nachlass nicht erhalten, er zitiert sie allerdings immer wieder in seinen Antworten. 1881/82 berichtet Schirmacher außerdem ihrem Großvater Julius Scharlok über den Inhalt ihres Briefwechsels mit Münsterberg.

45 NI Sch 686/010, KS an Julius Scharlok, 2.9.1882.

46 NI Sch 538/003, Charlotte Münsterberg an KS, o. J. [31.3.1882].

Schirmacher nach dem Ende ihrer Schulzeit über religiöse und philosophische Fragen ebenso wie über ihre persönliche Zukunft. Möglich, dass die Situation in ihrem Elternhaus sie Ansprache außerhalb suchen ließ – die ökonomische Lage der früher wohlhabenden Familie war nach dem wirtschaftlichen Ruin der Handelsfirma Schirmacher im Zuge der Bismarck'schen Schutzzollpolitik seit längerem angespannt.⁴⁷ Der Vater war an der Gicht erkrankt, die Mutter litt immer wieder unter Kopfschmerzen,⁴⁸ die jüngeren Geschwister Lene und Richard standen offenbar teilweise unter der Betreuung der halbwüchsigen Schwester Käthe.⁴⁹ Die Älteste, Lotte, war bereits verheiratet und wohnte nicht mehr im Haus. Käthe Schirmacher, die 1881 die höhere Mädchenschule abgeschlossen hatte,⁵⁰ nahm nun zwar verschiedene Privatstunden – Französisch bei einer Tante, Religionsunterricht bei dem freireligiösen Prediger H. Röckner –, aber eine weitere Ausbildung war offenbar nicht vorgesehen. Sehr grundsätzliche Fragen trieben die junge Schirmacher um – so hatte sie große Glaubenszweifel und überlegte zur großen Besorgnis ihrer Familie, sich nicht konfirmieren zu lassen, weil sie eine Lüge nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren könne.⁵¹ Die geringe Bedeutung von Frauen, die sie beobachtete, führte sie auf deren mangelndes Wissen zurück: „Die Frau wird zu wenig geschätzt, weil sie noch zu wenig weiß[,] um die Welt wissenschaftlich begreifen zu können, das muß sie erreichen“, schrieb sie ihrem Großvater.⁵² Dieser hielt es zwar für „Unsinn, daß Mädchen ‚Wissenschaft‘ treiben“⁵³, brachte dem Wunsch seiner Enkelin nach Wissen dennoch ein Stück weit Verständnis entgegen. Das von Schirmacher angestrebte Lehrerinnenseminar galt ihm vor allem als Versicherung im Falle einer Ehelosigkeit:⁵⁴

47 Käthe Schirmacher: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1921, 10; Hanna Krüger: *Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930*, Berlin 1936, 24; Otto Münsterberg: *Der Handel Danzigs. Ein Versuch zur Darstellung der Entwicklung einer deutschen Seestadt des Ostens*, Berlin 1906, 27 f., 36, 38 f.

48 NI Sch 686/001, KS an Julius Scharlok, 11. 2. 1882. Zu den gesundheitlichen Problemen der Mutter vgl. das Kapitel „Familie als Ressource, Familie als Konfliktfeld“ in diesem Buch.

49 Ausführlicher zur ökonomischen Situation der Familie Schirmacher im Kapitel „Familiäre Netzwerke“ in diesem Buch.

50 NI Sch 322/007, Städtische Höhere Töchterschule Danzig, Abgangszeugnis Käthe Schirmacher, 6.4.1881.

51 NI Sch 538/003, Charlotte Münsterberg an KS, o. D. [31.3.1882].

52 NI Sch 686/004, KS an Julius Scharlok, 9.3.1882.

53 Ebd.

54 Zur biografischen Bedeutung des Lehrens von Frauen im 19. Jahrhundert vgl. Karin de La Roi-Frey/Hans-Ulrich Grunder: „Wenn alle Stricke reißen, dann wird sie noch einmal eine Lehrerin.“ Lehrerinnen in biographischen Zeugnissen, Bochum 2001; Gudrun Wedel: *Lehren zwischen Arbeit und Beruf. Einblicke in das Leben von Autobiographinnen aus dem 19. Jahrhundert*, Wien u.a. 2000.

Daß du das Seminar besuchen willst, um dir noch mehr [...] Wissen anzueignen [...], finde ich [...] berechtigt; [...] [o]b du hier von dein Brod [achten] willst oder nicht, ist eine Frage der Zukunft, der gegenüber ich meine, daß die eigentliche Aufgabe eines richtigen vollgültigen Frauenzimmers die ist, eines tüchtigen liebenswerthen Mannes liebendes und geliebtes Weib zu werden.⁵⁵

Doch Schirmacher wollte mehr, sie betrachtete das „Lehrerinnenexamen [...] als Grund und Mittel zu größeren Plänen und Arbeiten.“⁵⁶ Die 16-Jährige sandte dem Großvater ein umfangreiches Aufsatzmanuskript mit dem Titel „Ist alles fortgeschritten, nur die Frauen nicht?“, in dem sie die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium forderte. Dabei griff sie auch auf das rassistisch hierarchisierende Argument zurück, dass, hielte man die „Schwarzen, die man vor 20 Jahren noch unter die Thiere rechnete“, für bildungsfähig, dies wohl auch den „Frauen der Jetztzeit“ zugestehen sei.⁵⁷

Die Forderung nach besseren Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen, die Schirmacher in ihrem wohl ersten politischen Essay formulierte, mochte sie in unterschiedlichen Diskussionskontexten entwickelt haben. So zählte das liberale, bildungsorientierte Bürgertum rund um die Familien Rickert und Münsterberg in Danzig zum Freundeskreis der Schirmachers und auch Julius Scharlok in Graudenz war, wenn er auch die weitergehenden Studienpläne seiner Enkelin nicht unterstützte, ein Förderer der Mädchenbildung.⁵⁸ Lektüre spielte in der Familie eine große Rolle, so zitierte Käthe Schirmacher in ihren Briefen immer wieder aus literarischen Werken, um ihre Situation zu beschreiben.⁵⁹ Einige grundlegende Werke zur Frauenfrage waren Anfang der 1880er Jahre bereits erschienen. So hatte Hedwig Dohm ihre Schriften „Der Jesuitismus im Hausstande“ (1873) und „Der Frauen Natur und Recht“ (1876) veröffentlicht, 1879 war August Bebel's „Die Frau und der Sozialismus“ publiziert und 1880 John Stuart Mills – unter Beteiligung seiner Frau Harriet Taylor geschriebenes – Buch „Die Hörigkeit der Frau“ ins Deutsche übersetzt worden. Bis auf einen Hinweis, dass Schirmacher Hedwig Dohms erste

55 NI Sch 538/004, Julius Scharlok an KS, 27.4.1882.

56 NI Sch 686/005, KS an Julius Scharlok, 21.4.1882 [Herv. im Orig.].

57 NI Sch 686/012, Käthe Schirmacher: „Ist alles fortgeschritten, nur die Frauen nicht?“ (Manuskript, 15 Seiten, Frühjahr 1882).

58 Julius Scharlok hatte an der Schaffung der Höheren Töcherschule in Graudenz mitgewirkt und dort 15 Jahre lang unentgeltlich naturwissenschaftlichen Unterricht gegeben. Joh. Abromeit: Carl Julius Adolph Scharlok, Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Berlin 1900, 153–157, 154.

59 Immer wieder zitierte sie aus „Soll und Haben“ von Gustav Freytag, z.B. NI Sch 950/019, KS an und Clara und Richard Schirmacher, 9.6.1885. Gustav Freytag: Soll und Haben. Roman in sechs Bänden, Leipzig 1855.

Schrift kannte, gibt es allerdings keine Nachweise, ob und wie weit sie um diese Texte wusste.⁶⁰

Ein wichtiger Kontext für Schirmachers emanzipatorischen Lebensentwurf könnte die freie religiöse Gemeinde in Danzig gewesen sein. Von dem dort aktiven Prediger H. Röckner berichtete sie ihrem Großvater immer wieder voller Begeisterung,⁶¹ Evangelisch getauft, ließ sich Käthe Schirmacher im Mai 1882 – offenbar mit Zustimmung ihrer Familie – in der freireligiösen Gemeinde Danzig konfirmieren.⁶² Die in den 1840er Jahren in einer Reihe deutscher Staaten entstandene Dissensbewegung von Katholik_innen und Protestant_innen vertrat für ihre Zeit sehr ungewöhnliche Ansichten über die Geschlechterverhältnisse. So waren in den freireligiösen Gemeinden nicht nur Frauen in gleicher Weise wie Männer stimmberechtigt,⁶³ die in der Reformbewegung verbundenen Vereine wurden mit ihren Forderungen nach ökonomischer und persönlicher Selbstständigkeit von Frauen und ihrer Beteiligung am öffentlichen Leben zu wichtigen Ausgangspunkten der Frauenemanzipationsbewegungen Mitte des 19. Jahrhunderts.⁶⁴ Den Kampf für eine bessere Gesellschaft betrachteten die Angehörigen der freireligiösen Bewegung als ihre religiöse Aufgabe – sie verstanden die von ihnen gebildeten Gemeinden als „Keimzellen einer utopischen demokratischen Gesellschaft“.⁶⁵ Reform von Ehe und Familie und die Verbesserung der Frauenbildung sahen sie dabei als Teil und Voraussetzung einer auf Rationalität und Humanität basierenden Veränderung.⁶⁶ Dieses Ethos griff Schirmacher auf, wenn sie ihrem Großvater kurz vor der Konfirmation schrieb: „[I]ch will diese neue Religion in das Leben nehmen, will sie ausüben, denn sie ist für das Leben, sie heißt

60 Sie selbst führte das liberale Milieu des Danziger Handelsbürgertums als Hintergrund für ihr Interesse an der „Frauenemanzipation“ an. Schirmacher: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, 11. Der Hinweis auf Dohms „Jesuitismus im Hausstande“ findet sich im ausführlicheren Manuskript der Erinnerungen: NI Sch 752/001, 31.

61 NI Sch 686/005, KS an Julius Scharlok, 21.4.1882.

62 NI Sch 538/005, Konfirmationsurkunde Käthe Schirmacher, 18.5.1882. Ob auch andere Familienmitglieder freireligiös waren, ließ sich nicht feststellen, doch war der Taufspruch, den Käthe Schirmacher von der Tante Antonie Schirmacher erhielt, bemerkenswert unreligiös. NI Sch 538, Antonie Schirmacher, Taufspruch für Käthe Schirmacher, 1.11.1865: „Reinheit im Gemüth, Im Verstande Licht, In dem Herzen Güte, In der Seele Pflicht.“

63 Sylvia Paletschek: *Auszug der Emanzipierten aus der Kirche? Frauen in deutschkatholischen und freien Gemeinden 1844–1852*, in: Irmtraud Götz von Olenhusen (Hg.), *Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen. Katholikinnen und Protestantinnen im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart u.a. 1995, 48–68, 54.

64 Ebd., 61.

65 Ebd., 53.

66 Ebd.

Arbeit für sich, für andere [...].⁶⁷ Insbesondere drei Wirkungen schreibt die Historikerin Sylvia Paletschek der um die Jahrhundertmitte etwa 150.000 Mitglieder vereinenden Bewegung zu: die Popularisierung einer wissenschaftlichen Weltansicht, die Beförderung der Säkularisierung und die Verbreitung der Vorstellung, „daß die bestehenden Lebenszusammenhänge, damit auch die Geschlechterverhältnisse, nicht gottgegeben, sondern von Menschen gemacht sind und also auch verändert werden können.“⁶⁸ Damit zählten die Freireligiösen in der Reichsgründungszeit auch zu den wenigen gesellschaftlichen Gruppen, die die Frauenbewegung aktiv unterstützten.⁶⁹

Ihre „größeren Pläne und Arbeiten“ besprach Käthe Schirmacher mit dem jungen Hugo Münsterberg, der in seinen Briefen viele konventionelle Vorurteile seiner Zeit über die Geschlechterverhältnisse wiedergab. So insbesondere in einem 48 Seiten langen Schreiben vom August 1882, in dem er dem Vorwurf entgegentrat, er habe „kein Verständnis für das höhere Streben eines jungen Mädchens“.⁷⁰ Schirmacher hatte zuvor offenbar ihre eigenen Ziele mit denen russischer Studentinnen gleichgesetzt, von denen Münsterberg ihr berichtet hatte. Er zitierte: „Ihr Brief gipfelt in einer [direkt] ausgesprochenen Frage: Worin unterscheiden sich meine Ideen von denen der jungen Russin?“⁷¹ In seiner Antwort stellte Münsterberg die wenigen studierenden Frauen als Ausnahmen vor, die im Allgemeinen die „natürliche Grenze“ zwischen Männern und Frauen respektierten und ihren besonderen Weg nicht beispielgebend für andere Frauen sehen wollten. Sie hingegen wolle die „Regel umgestalten“, wolle vor allem „Anlaß zu allgemeiner Bewegung“ geben und handle weniger aus Liebe zu einer bestimmten Wissenschaft, sondern aus politischer Überlegung. Der polemische Vorwurf war in antisemitische Diktion gekleidet – sie klinge wie eine „Judenbrochüre“, in der „Juden [...] ihre Fehler“ mit „tyrannischer Willkür seit Jahrtausenden“ erklärten, zieht er Schirmacher.⁷²

Münsterberg stellte seiner Briefpartnerin mit großer Emphase zeitgenössische Argumente gegen das Frauenstudium – er ließ auch den kleineren „Gehirnschädel [...] beim Weibe“ nicht aus – vor Augen. So könne eine Frau, die studiert, „kaum Gattin, kaum Mutter, kaum Erzieherin ihrer Kinder sein“. Frauen, die studiert hätten, wollten nicht auf ihren Beruf verzichten, so dass es schließlich zu einer „Zerrüttung der

67 NI Sch 686/005, KS an Julius Scharlok, 21.4.1882.

68 Paletschek: Auszug, 54.

69 Herrad-Ulrike Bussemer: *Frauenemanzipation und Bildungsbürgertum. Sozialgeschichte der Frauenbewegung in der Reichsgründungszeit*, Stuttgart u.a. 1985, 80 f., 86 f.

70 NI Sch 522/004, Hugo Münsterberg an KS, 9.7.1882.

71 NI Sch 522/007, Hugo Münsterberg an KS, 6.8.1882.

72 Ebd.

Familien“, ja letztlich zum Aussterben der Menschen kommen werde.⁷³ Er wies sie auf die Hürden hin, die sie für ein Studium zu überwinden hätte – so fehlten ihr alle Wissensvoraussetzungen in Physik, Chemie, Mathematik und den alten Sprachen, die Kosten einer Vorbereitung auf das Abitur durch Privatstunden seien hoch und sie würde viele Jahre „aus der Tasche ihrer Eltern“ leben, während derer sie sich durch eine Verheiratung „längst in behaglichem sicheren Wohlstand“ befinden könnte. Nach Jahren mühevoller und teurer Vorbereitung werde ihr gleichwohl ein Universitätsstudium in Deutschland nicht möglich sein und sie müsse im Ausland, etwa in der Schweiz studieren, wo sie schwierigste Bedingungen erwarteten. Den Umgang der Professoren und Studienkollegen mit Studentinnen schilderte er in düstersten Farben:

Gehässige Vorurtheile verschließen Ihnen [...] die sogenannte Gesellschaft; die Professoren sind principielle Gegner der studierenden Mädchen, und chicanieren sie bei jeder Gelegenheit; [...] Freundinnen, Verwandte haben Sie da nicht, [...]; es bleibt Ihnen nichts als die Studenten, die sich Ihrer in der That freundlich annehmen, ja überaus freundlich. Man schickt Ihnen Bouquets, zarte Briefe, man belagert Sie mit Besuchen, [...]; man huldigt Ihnen – wie einer Ballettänzerin. Was kein Student seiner Wirthstocher gegenüber wagt, erlaubt er sich der feinsten Studentin gegenüber; und wehe Ihnen, wenn Sie sich dem allen widersetzen wollen, [...] ja dann sind Sie einfach verloren, denn dann bewirft man Sie mit Schmutz, häuft Verleumdung und Gemeinheit auf Sie und – Käthe, [...] daß man ihre Ehre, ihren Ruf mit gemeiner Hand besudelt, das kann, das darf kein edles Weib ertragen.⁷⁴

Nach einem Studienabschluss werde man überdies ihre Qualifikation nicht anerkennen – berufliche Chancen würden sich für Frauen kaum erschließen und private Beschäftigung etwa mit Literatur oder Geschichte verachteten akademisch gebildete Männer als „Spielerei“.⁷⁵

Nachdem der erstsemestrige Student Münsterberg alles aufgeboten hatte, um der lernbegierigen Schwägerin den Mut zu einem Studium zu nehmen, entwarf er ihr gleichwohl einen eng an seine eigenen Interessen gebundenen Bildungsplan – geknüpft an die Bedingung, dass sie sich nicht als Kämpferin für Frauenrechte, sondern

73 Ebd. Eine Zusammenstellung antifeministischer Argumente der Zeit findet sich bei Bussemer: Frauenemanzipation, 54–61, darunter ein Zitat von Glagau, auf das Münsterberg hier rekurriert haben könnte. Glagau fürchtete von der Frauenemanzipation „die Aufhebung der Ehe, die Zerstörung der Familie“.

74 NI Sch 522/007, Hugo Münsterberg an KS, 6.8.1882.

75 Ebd.

als Ausnahme zu verstehen bereit war. Münsterberg schlug Schirmacher vor, sich einem Feld zu widmen, das noch nicht als universitäres Fach existierte – der „Kulturgeschichte“, die sich seiner Ansicht zur neuen Universalwissenschaft entwickeln werde. Er selbst habe ihr sein „Leben gewidmet“ und studiere daher Archäologie ebenso wie vergleichende Sprachwissenschaft und noch andere Fächer, sein Ziel aber sei die erst zu begründende neue Wissenschaft, die er ihr als „menschliche Entwicklungskunde“ skizzierte:

Kulturgeschichte ist die Geschichte der gesetzmäßigen Entwicklung des Menschengeschlechts aus thierischer Wildheit bis zu unserer Zeit. Religionsgeschichte und Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft und Geografie, Sagenforschung und Schädelmessung, Sitten und Gebräuche, alles, alles, sind einzelne herausgerissene Theile [einer] menschlichen Entwicklungskunde. Das alles vereinen, um die Gesetze zu finden, nach denen sich das so entwickeln mußte, die Naturwissenschaft des Menschengeschlechts zu erfassen, gewissermaßen Völkerphysiologie – und Völkerpsychologie, das ist der Zielpunkt unserer Wissenschaft, das ist das Streben der Kulturgeschichte. Das Arbeitsfeld ist noch fast leer.⁷⁶

Angeregt zu einem solchen Interesse hatten ihn vermutlich die Lektüre von Büchern wie Friedrich Heller von Hellwalds „Kulturgeschichte“⁷⁷ oder Ernst Haeckels „Schöpfungsgeschichte“⁷⁸, Werke, die er Schirmacher in einem späteren Brief ans Herz legen sollte – aus unterschiedlichen Richtungen kommend trugen beide Forscher zur Verbreitung des Darwinismus in Deutschland bei und gelten als Vorläufer der rassenhygienischen Bewegung. Aber auch englischsprachige Literatur, etwa Thomas Buckles „History of Civilisation of England“⁷⁹, interessierte Münsterberg und das bereitete ihm Probleme, denn er hatte zwar Griechisch und Latein, aber nicht hinreichend gut neue Sprachen in der Schule gelernt. Hier nun kam Schirmacher, die bereits in der Töchterschule Französisch- und Englischunterricht absolviert hatte,⁸⁰ ins Spiel. Sie solle, so Münsterbergs Vorstellung, das Lehrerinnenseminar besuchen

76 Ebd.

77 Friedrich Anton Heller von Hellwald: *Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart*, Augsburg 1875.

78 Ernst Haeckel: *Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche und wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungs-Lehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen*, Berlin 1868. Zur Einordnung: Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt/Main 2006, 114 f, 196 f.

79 Henry Thomas Buckle: *History of Civilization in England*, London 1857.

80 NI Sch 322/007, Städtische Höhere Töchterschule Danzig, Abgangszeugnis Käthe Schirmacher, 6.4.1881.

und dann nach England gehen, um dort ihre Sprachkenntnisse zu perfektionieren, aber auch um englische und französische Werke „bezüglich unserer Wissenschaft“ zu lesen. Nach Deutschland zurückgekehrt solle sie beginnen, „aus der unendlichen Fülle englischer geografischer, kulturhistorischer, ethnografischer, anthropologischer Werke“ die wichtigsten ins Deutsche zu übersetzen. Daraus könne sie dreierlei gewinnen:

Erstens haben Sie [...] die materielle Basis Ihrer Existenz [...]. Zweitens leisten Sie der Wissenschaft einen ungeheuren Dienst; englische Romane zu übersetzen, sind tausend be-
reit, – ein englisches anthropologisches Werk erfordert wissenschaftliche Bildung und die fehlt dem üblichen Übersetzervolk [...]. Aber noch ein Drittes: es führte Sie nämlich in die Wissenschaft ein; um den bloßen Übersetzer kümmert man sich wenig, doch da macht der Übersetzer auch Anmerkungen zu dem Buch, weist hier auf dieses, da auf jenes hin, [...] schreiben auch einmal eine Einleitung zu einem übersetzten Buch, bis Sie schließlich sattelfest sind, sich für eigene Arbeiten Material sammeln und dann [...] wohl ein Buch herausgeben und dann plötzlich mitten drin im geistigen Leben der Nation stehn, ganz Frau und doch dem Manne gleichberechtigt, gleich geachtet, gleich geehrt.⁸¹

Ein erst im Entstehen begriffenes Fach mache einen solchen Weg möglich – als Beleg, dass die Übersetzungstätigkeit Frauen den Weg in die Wissenschaft ebnen konnte, brachte er das Beispiel einer Übersetzerin dänischer anthropologischer Werke, die auf einem Anthropologenkongress einen vielbeachteten Vortrag gehalten habe. Für dieses Bildungsprogramm müsse sie vorerst nur ins Lehrerinnenseminar und dann nach England gehen – „eine kleine Auswahl von Büchern“, damit sie sich einlesen könne, werde er ihr nennen. An diesen recht pragmatischen Vorschlag schlossen sich das Bild einer gemeinsamen Zukunft in der Wissenschaft und die pathetische Aufforderung, sich zu diesem Plan zu bekennen:

Es wäre doch gar zu hübsch, wenn wir so unser Leben in der Wissenschaft Schulter an Schulter kämpfen; Sie wären nicht der erste, den ich zu mir herübergezogen, die Sache ist eben zu überwältigend. Da giebt's nur Ja oder Nein! [...] Ja oder nein, Käthe? Ich warte auf Antwort, auf schnelle Antwort, ohne langes Besinnen, Ja oder nein?⁸²

Käthe Schirmacher war offenbar beeindruckt von dem Projekt und schrieb umgehend ihrem Großvater davon, wollte seine Zustimmung und Unterstützung dazu:

81 NI Sch 522/007, Hugo Münsterberg an KS, 6.8.1882.

82 Ebd.

Hugo [...] hat mir klar gemacht, daß mir zu ordentlichem Studium die Kenntnisse fehlten, u. daß ich sie nur unendlich schwer würde erwerben können, und zuletzt schlug er mir ganz ernsthaft vor, Kulturgeschichte zu studieren, dazu brauchte es keine Universität. Er wolle mir die nöthigen Bücher nennen, ich sollte das Seminar nur ruhig besuchen, lesen was nöthig ist zum gründlichen Kennen von Naturgeschichte, Anthropologie, Philosophie, Geschichte, Literatur, also ordentlich Kulturgeschichte, nach England gehen zu Onkel Hermann, die Sprache bemeistern u. dann die noch ganz unbekanntes Kulturfachschriften wissenschaftlich vorgebildet übersetzen; damit machte ich das Nützliche vielen zugänglich, hätte ein bedeutendes Einkommen, wäre etwas rechtes u. könnte zuletzt selbst weiterarbeiten. Großvater, das hat Hand und Fuß. Ich will. [...] Großvater, willst Du dir die Sache überlegen, und mir deine Meinung schreiben. [...] [D]aß ich es überhaupt will, steht bei mir fest, so lange nicht [...] Gründe mir d. Unmöglichkeit beweisen. Großvater, ich will ernst arbeiten, wissenschaftlich gebildet, dann werde ich nützen und glücklich sein. Darum lohnt es doch zu leben, nicht wahr Großvater?⁸³

Eine Antwort des Großvaters ist nicht im Nachlass erhalten, doch dass Schirmacher auf Münsterbergs Angebot einging, darauf deutet der nächste Brief des Studenten, in dem er ihr Anleitungen zur wissenschaftlichen Materialsammlung und eine Leseliste übermittelte.⁸⁴

Hugo Münsterberg, der seiner Briefpartnerin vorgeworfen hatte, dass sie am Frauenstudium nur als Politikum interessiert sei, war sich offenbar selbst lange nicht im Klaren, welches Fach er studieren wollte – eine neue Perspektive berichtete er ihr im Oktober 1882 aus Leipzig: „Die scheinbar tiefstgehende Änderung [...] ist die, daß ich hier die Medizin studieren werde“. Dies sei aber „mehr eine Änderung für die Visitenkarte“, er bleibe seinem „alten Steckenpferd“ – das er nun Völkerkunde nannte – treu.⁸⁵ Schirmacher ihrerseits war zwar unsicher, was sie überhaupt studieren konnte, aber sie interessierte sich, wie sie es formulierte, für die „Slawen“.⁸⁶ Wenn sie Münsterbergs pragmatischem Vorschlag folgte, so verband sie damit die Hoffnung, auf diese Weise Zugang zu wissenschaftlicher Bildung zu erhalten und sich in der Folge weitere Gebiete selbst erschließen zu können.⁸⁷ Münsterberg versprach, Schirmacher

83 NI Sch 686/010, KS an Julius Scharlok, 2.9.1882.

84 NI Sch 522/008, Hugo Münsterberg an KS, 25.8.1882.

85 NI Sch 522/009, Hugo Münsterberg an KS, 12.10.1882.

86 NI Sch 686/010, KS an Julius Scharlok, 2.9.1882. Woher dieses Interesse rührte, war nicht zu eruieren, doch mag die Tatsache, dass in den 1870er Jahren Vereine des polnischen Mittelstands in Danzig aktiv wurden, dazu beigetragen haben. Peter Oliver Loew: Danzig. Biographie einer Stadt, München 2011, 172 f.

87 NI Sch 686/010, KS an Julius Scharlok, 2.9.1882.

auch nach seinem Studienwechsel mit Büchern zu versorgen, doch dann hörte sie offenbar lange nichts mehr von ihm. Ein Hinweis auf mögliche Hintergründe für das Ruhen des Briefwechsels über fast ein Jahr⁸⁸ könnte in einer Literaturempfehlung verborgen sein, die Münsterberg Schirmacher im Herbst 1882 sandte. Sie solle Paul Heyse kurz zuvor erschienene Novelle „Unvergessbare Worte“ lesen, er habe bei der Titelheldin immer an sie denken müssen.⁸⁹ Die Erzählung handelt von der unglücklichen Liebe zwischen einem hoffnungsvollen Hauslehrer und seiner reichen und selbstbewussten Dienstgeberin. Der stille Verehrer wird unbeabsichtigt Zeuge eines Gesprächs, in dem die junge adelige Herrin einer Cousine nicht nur ihre Zuneigung zum hochgebildeten, aber mittellosen Lehrer gesteht, sondern auch meint, sie verfüge aufgrund ihres Vermögens ohnedies völlig über den Untergebenen, den sie zu heiraten gedenke. Der Gedeimütigte verlässt infolge dieser Worte die Arbeitsstelle und die Angebetete, um bald darauf den Tod zu finden.⁹⁰

Ob auch zwischen den Briefpartnern Schirmacher und Münsterberg unverzeihliche Worte gefallen waren, muss an dieser Stelle offen bleiben, doch fällt auf, dass Münsterberg im selben Brief seiner Irritation über einen Satz Schirmachers Ausdruck verlieh: „Doch, offen gestanden, etwas verblüffend ist der Satz Ihres letzten Briefes: ‚Ich lasse aus mir nichts machen!‘ Verdanken Sie wirklich alles sich selbst?“ Nicht unwahrscheinlich, dass er sich zum Instrument der Bestrebungen und Berechnungen eines verehrten Gegenübers degradiert vorkam, während Schirmacher sich ihrerseits von ihm bevormundet fühlte. Erst im darauffolgenden Sommer, zu Schirmachers 18. Geburtstag im August 1883, kam ein höfliches, aber auch distanziertes Schreiben, in dem Münsterberg „die ganze Schuld“ für das Stocken der Korrespondenz auf sich nahm. Von gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit sollte hier und im Weiteren nicht mehr die Rede sein, auch der neckisch-flirtende Ton hatte sich verloren.⁹¹

Inwieweit Käthe Schirmacher den Bildungsweg, den Hugo Münsterberg ihr vorgeschlagen hatte, explizit verfolgte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen – als ein Indiz, dass sie sich auch in der Folge nicht in einen konventionellen Lebensentwurf gefügt hat, kann ein Gedicht interpretiert werden, das die Seminarkollegin Elisabeth Matthes („Jean Paul“) Käthe Schirmacher („Wolfgang“) anlässlich des bestandenen Lehrerinnenexamens 1883 „in Verehrung“ gewidmet hatte. Sie entwarf darin mögliche Lebenswege von vier befreundeten Seminaristinnen. Der letzte Abschnitt ist der als zielstrebig und kämpferisch gezeichneten Adressatin des Gedichts gewidmet:

88 Den nächsten Brief erhielt Schirmacher zu ihrem Geburtstag im darauffolgenden Jahr. NI Sch 522/010, 4.8.1883.

89 NI Sch 522/009, Hugo Münsterberg an KS, 12.10.1882.

90 Paul Heyse: *Unvergessbare Worte und andere Novellen*, Berlin 1883.

91 NI Sch 522/010, Hugo Münsterberg an KS, 4.8.1883.

Doch wie soll ich die Zukunft Dir schildern mein Wolfgang?
 Ist Dein Inneres doch mir noch immer verschlossen geblieben.
 So laß mich sie wenigstens malen, wie ich sie Dir wünsche.
 Nicht die Beschränkung kann Dir Befriedigung geben,
 Nein des vollen Lebens reicher und mächtiger Strom soll,
 dich umrauschend, heben und tragen Dein Schiffelein der Zukunft entgegen,
 daß im Kampfe mit Sturm und Wellen erprobst die Kraft Du,
 die der Genius des Lebens Dir mitgab in reichlicher Fülle.
 Glück auf denn zum rühmlichen Kampf mit des Vorurteils [törichtem] Wahne.
 Krönt einst der Erfolg darauf Dein Ringen, gedenk des armen Jean Pauls dann
 Und der fröhlichen Zeit des vereinten Strebens u. Lernens. –⁹²

Wenige Wochen nachdem Käthe Schirmacher von Elisabeth Matthes – die im Übrigen ihre eigenen „Zukunftsträume“ verschwiegen – dieses Gedicht erhalten hatte, verließ sie Danzig, ihre Familie und die Seminarfreundinnen in Richtung Berlin.

Ein unabhängiger Selbstentwurf oder die Frauenberufsfrage

In der Widmung des eingangs erwähnten Porträts aus dem Frühjahr 1884 identifizierte Käthe Schirmacher sich über drei Berufe, sie bezeichnete sich als „Lehrerin“, als „Sekretär“ und als „Erzieherin“. Weist dies auf eine gewisse Unsicherheit des Status hin, so suggeriert es doch auch Wahlmöglichkeiten. Tatsächlich ist allerdings mit den Alternativen Lehrerin oder Erzieherin bereits fast alles benannt, was unverheirateten bürgerlichen Töchtern im Deutschen Reich Anfang der 1880er Jahre an Berufswegen offenstand. Die Frauenberufsfrage, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als zunehmend drängende Frage in der Öffentlichkeit gestellt wurde, war eine Frage des Bürgertums, dessen Familienideal außerhäusliche Erwerbsarbeit von Frauen nicht zuließ.⁹³ Eine Ausnahme stellten die Absolventinnen jener Lehrerinnenseminare dar, die ab der Jahrhundertmitte in größerer Zahl eingerichtet worden waren.⁹⁴ Sie wurden hauptsächlich im schlecht bezahlten Volksschulwesen angestellt; in den höheren Mädchenschulen hatten sie aufgrund der Konkurrenz mit den aka-

92 NI Sch 1000/022, Elisabeth Matthes, Zukunftsträume eines Vierklees nach bestandnem Examen, Gedicht, 1883.

93 Lisbeth Wilbrandt/Robert Wilbrandt: Die deutsche Frau im Beruf (Handbuch der Frauenbewegung IV), Berlin 1902, 17, 25 f.

94 Wilbrandt/Wilbrandt: Deutsche Frau, 318.

demisch gebildeten männlichen Lehrern kaum Chancen.⁹⁵ Auch als Erzieherinnen oder Gouvernanten arbeiteten vor allem ausgebildete Lehrerinnen – vielfach im Ausland, da wohlhabende Familien ihre Kinder gerne durch muttersprachliche Erzieherinnen in lebenden Fremdsprachen unterrichten ließen.⁹⁶ Bürgerliche Frauen, die sich selbst erhalten mussten oder wollten, waren abseits vom Lehrberuf vor allem auf hausarbeitsnahe Heimarbeit verwiesen. Schirmachers Wahl der männlichen Form für eine ihrer Beschäftigungen im Winter 1883/84 – „Sekretär“ – macht deutlich, dass diese Tätigkeit noch in keiner Weise als „Frauenberuf“ verstanden wurde⁹⁷ – der Prozess der Verweiblichung dieses Berufsfeldes setzte erst in den folgenden Jahrzehnten ein.⁹⁸

Dass eine junge Frau bürgerlicher Herkunft überhaupt einen Berufsweg als zentrales Charakteristikum der Selbstbeschreibung wählte, war fraglos ungewöhnlich, denn das bürgerliche Weiblichkeitsideal legte Verheiratung und Mutterschaft als einzig legitime Zielsetzungen nahe.⁹⁹ Dieses Ideal hatte in den Prozessen der Industrialisierung und der Urbanisierung spezifische Verwerfungen erfahren. Denn während eine zunehmende Zahl proletarischer Frauen in der Industrie als billigste Arbeitskräfte ausgenutzt wurde und die allgemeine Verelendung kaum Familienleben im bürgerlichen Sinn entstehen ließ, stellten die neuen Produktionsweisen zunehmend jene Güter auf dem Markt zur Verfügung, die zuvor im Rahmen der Hauswirtschaft durch Frauenarbeit erzeugt worden waren. Zugleich zählte zu den ökonomischen Folgen der Industrialisierung das Entstehen einer immer breiteren Mittelschicht, deren Einkommen auf abhängiger oder freier Arbeit basierte – hier wurden Heiraten oft lange aufgeschoben, da weder ausreichend Vermögen für eine Mitgift noch genug Einkommen für die Gründung eines Hausstandes vorhanden waren.¹⁰⁰ Die Folgen

95 Nieswandt: Lehrerinnenseminare, 177 f. Auch die besser dotierten Schulleiterstellen waren Frauen nur in Privatschulen, nicht aber in staatlichen Schulen zugänglich. Lange: Frauenbildung, 101.

96 Dr. J. Wychgram: Die deutsche Lehrerin in Frankreich, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 3 (1886/87) 14, 420–423; Anon.: Noch einmal „Die deutsche Lehrerin in Frankreich“, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 3 (1886/87) 19, 589–595.

97 Eine im Handbuch der Frauenbewegung wiedergegebene Berufsstatistik weist für 1882 in der weit gefassten Rubrik „Privatgelehrte, Sekretäre“ 1,8 Prozent Frauen aus. Wilbrandt/Wilbrandt: Deutsche Frau, 52.

98 Zur Konzeption der miteinander verwobenen Prozesse der Professionalisierung von ‚Weiblichkeit‘ und der Verweiblichung von Berufen vgl. Erna Appelt: Von Ladenmädchen, Schreibfräulein und Gouvernanten 1900–1934. Die weiblichen Angestellten Wiens zwischen 1900 und 1934, Wien 1985.

99 Gisela Bock/Barbara Duden: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Berliner Dozentinnengruppe (Hg.), Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976, Berlin 1977, 118–199, 124.

100 Zu Kontinuitäten und Transformationen des bürgerlichen Heiratsverhaltens vgl. Ute Frevert: Frau-

für die Frauen dieser Schicht waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gegenstand der Kritik der entstehenden Frauenbewegung geworden. Ihre Protagonistinnen wiesen mit zunehmender Vehemenz darauf hin, dass eine „Versorgung“ aller Töchter bürgerlicher Familien in der Ehe gar nicht möglich sei,¹⁰¹ dass dennoch den von Abhängigkeit in den Häusern der Verwandtschaft oder überhaupt von Mittellosigkeit und Armut bedrohten unverheirateten Frauen kaum ein Ausweg offenstehe.

In Käthe Schirmachers Geburtsjahr 1865 war in Leipzig der *Allgemeine Deutsche Frauenverein* (ADF) mit dem Ziel gegründet worden, die Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten für Frauen zu verbessern, ein Jahr später publizierte Louise Otto-Peters¹⁰², eine der Begründerinnen des Vereins, ihre Streitschrift „Das Recht der Frauen auf Erwerb“.¹⁰³ Im selben Jahr gründete Wilhelm Adolf Lette unter der Patronage der Kronprinzessin Victoria den *Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts* (*Lette-Verein*), der sich der Öffnung von Berufsfeldern für unverheiratete Frauen der Mittelschichten widmete. Anders als der ADF zielte er nicht auf die politische Emanzipation; die Initiative war eine Reaktion auf die verstärkt wahrgenommenen gravierenden sozioökonomischen Probleme in Teilen des Bürgertums.¹⁰⁴ Eine Reihe von Vereinsgründungen und Petitionen in den 1880er Jahren¹⁰⁵ verweist auf die Virulenz des Themas in eben jenen Jahren, als Käthe Schirmacher nach einem beruflichen Auskommen suchte.

Dass sich auch zwei Jahrzehnte nach der Gründung von ADF und *Lette-Verein* an der Situation wenig geändert hatte, das machte u.a. die von Hedwig Kettler¹⁰⁶ 1887

en-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt/Main 1986, 117 f.; zur Ambivalenz von Liebes- und Vernunftheirat in der bürgerlichen Kultur vgl. Gunilla Budde: Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Darmstadt 2009, 26–28.

101 Wilbrandt/Wilbrandt: *Deutsche Frau*, 24, 32.

102 Luise Otto-Peters (1819–1895), Schriftstellerin, Journalistin, gab 1849–1852 die liberale „Frauen-Zeitung“ heraus, 1866 Mitbegründerin des ADF, Mitherausgeberin des Vereinsorgans „Neue Bahnen“.

103 Louise Otto-Peters: *Das Recht der Frauen auf Erwerb. Blicke auf das Frauenleben der Gegenwart*. Hamburg 1866. Käthe Schirmacher: Louise Otto Peters, in: La Fronde, 29.6.1900; Ruth-Ellen Bötcher Joeres: *Die Anfänge der deutschen Frauenbewegung: Louise Otto-Peters*, Frankfurt/Main 1983.

104 Zur Gründung des ADF: Ute Gerhard: *Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung*, Reinbek bei Hamburg 1990, 76 f., dort weitere Verweise; zum *Lette-Verein*: Doris Obschernitzki: „Der Frau ihre Arbeit!“ *Lette-Verein*. Zur Geschichte einer Berliner Institution 1866 bis 1986, Berlin 1987.

105 Gerhard: *Unerhört*, 138–153.

106 Hedwig J. Kettler (1851–1937), Frauenrechtlerin, Pionierin der Mädchenbildung, gründete gemeinsam mit anderen den *Deutschen Frauenverein Reform* (später: *Verein Frauenbildungsreform*) und initiierte das erste deutsche Mädchengymnasium in Karlsruhe 1893. Martina Nieswandt: Hedwig

lancierte Zeitschrift „Frauenberuf“ deutlich. Als „Kernpunkt der Frauenfrage“ bezeichnete sie, dass ein großer Prozentsatz von Frauen „nicht in der Ehe seine Versorgung“ finde, diesen Frauen aber außerhalb der Ehe keine Versorgungsmöglichkeiten geboten würden. Frauen würden durch die Erziehung „wirtschaftlich unmündig“ gehalten, wiewohl sie zunehmend vor der Notwendigkeit stünden, sich selbst ihr Brot zu verdienen. Dies treffe die Frauen „der gebildeten mittleren Stände“ besonders, da ihre Ausbildung sie nicht zur Arbeit befähige, die sie leisten müssten, um sich erhalten zu können.¹⁰⁷ Helene Lange argumentierte 1889 in ihrer Schrift „Frauenbildung“ nicht nur mit der „materiellen Not“, sondern postulierte eine „geistige Not“ auch der gut versorgten „modernen Mädchen“, die zum Müßiggang gezwungen seien, obschon Tätigkeit und Arbeit die Ideale der Zeit seien.¹⁰⁸ Der Gegensatz zwischen allgemeinen gesellschaftlichen Idealen und dem bürgerlichen Frauenideal trat mit der rasanten Entwicklung der Industriegesellschaft in Deutschland immer deutlicher hervor. Die mit Käthe Schirmacher bekannte Schriftstellerin Ilse Frapan sollte diesen Widerspruch einige Jahre später in ihrem heftig diskutierten Roman „Arbeit“ eindrücklich thematisieren.¹⁰⁹

In unterschiedlicher Radikalität kritisierten Autorinnen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch die emotionalen Widersprüche, in die das hegemoniale Eheideal junge bürgerliche Frauen stieß – sollten sie sich doch verheiraten, um versorgt zu sein, zugleich aber das romantische Ideal der Liebesehe verwirklichen.¹¹⁰ Wenige gingen allerdings so weit wie Cicely Hamilton, die 1909 die Ehe als ein „Gewerbe“ analysierte.¹¹¹ Zumeist blieben die Argumentationen bei Symptomen und Unzuläng-

Kettler (1851–1937), in: Elke Kleinau/Christine Mayer (Hg.), *Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Eine kommentierte Quellensammlung zur Bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen*. 2 Bände, Weinheim 1996, 123; Marianne Schmidbaur: *Hedwig Kettler und der Verein Frauenbildung Reform*, in: Ilse Brehmer (Hg.), *Mütterlichkeit als Profession? Lebensläufe deutscher Pädagoginnen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts*, Pfaffenweiler 1990, 37–48.

107 J. Kettler: *Der Kernpunkt der Frauenfrage*, in: *Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt* 2 (1888) 1, 14–20.

108 Lange: *Frauenbildung*, 81.

109 Ilse Frapan-Akunian: *Arbeit*, Berlin 1903. Zur Kritik und den von Züricher Studentenverbindungen organisierten Protesten gegen das vielgelesene Buch vgl. Weiershausen: *Wissenschaft*, 97–124.

110 Käthe Schirmacher sollte die Heuchelei über den Ehemarkt später pointiert darstellen und ein neues „Frauengeschlecht“ fordern, das „von hilflosem Warten und verschlagener Männerjagd, von erzwungenem Schweigen zu offener Rede, freier Wahl übergeht. Ein Mädchen, das einen Beruf gelernt, kann ruhig eingestehen, daß es heiraten will, denn es ist auf die Ehe nicht mehr angewiesen.“ Käthe Schirmacher: *Zwischen Schule und Ehe*, in: *Sammlung gemeinnütziger Vorträge*, Nr. 356 (Mai 1908), 49–60, 58.

111 Cicely Mary Hamilton: *Marriage as a Trade*, London 1909.

lichkeiten wie etwa der demografisch wie ökonomisch begründeten Tatsache stehen, dass nicht für alle heiratswilligen jungen Frauen heiratsfähige junge Männer zur Verfügung standen.¹¹² Jeder Wunsch von Frauen nach einem eigenen Beruf blieb prekär. Im Unterschied zu der im Kontext des bürgerlichen Arbeitsethos entwickelten Selbstverständlichkeit, dass jeder Mann einen Beruf haben solle, bedurfte jede berufliche Zielsetzung von Frauen der Mittelschichten einer besonderen Begründung. Erreichbar waren für sie vor allem solche Felder, die entweder – wie etwa Fürsorge, Krankenpflege oder Kindererziehung – als erweiterte Haushaltstätigkeiten gesehen werden oder jedenfalls – wie etwa die Schriftstellerei – zuhause ausgeübt werden konnten, oder aber solche, die sich durch eine Berufung legitimierten – unterschiedliche Formen der Kunst boten Möglichkeiten, das enge Korsett bürgerlicher Weiblichkeit zu verlassen, garantierten allerdings selten ein sicheres Auskommen. Vor allem zwei Argumente wurden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Frauenbewegungskontexten formuliert, um Berufstätigkeit von Frauen zu begründen – das war zum einen das ökonomische der ‚Versorgung‘, zum anderen die differenztheoretische These, dass eine Reihe von Berufen, etwa jener der Frauenärztin, besser durch Frauen versehen werden könne.¹¹³ An der prinzipiellen Bedingung, dass die Berufstätigkeit von Frauen besonderer Begründung bedurfte, änderten sie nichts.

Im Briefwechsel zwischen Käthe Schirmacher und ihren Eltern wurde die Ehe als Zielsetzung nicht angesprochen. Mag sein, dass dies der Konvention folgte, die Angelegenheit nicht als rationales Kalkül, sondern als emotionales Geschehen aufzufassen, mag sein, dass sich die Tochter so wie schon in den Briefen an den Großvater deutlich genug geäußert hatte, derlei nicht vorzuhaben. Die Eltern jedenfalls drängten Schirmacher im Winter 1883/84 in ihren Briefen nach Berlin, so bald wie möglich eine Arbeit als Lehrerin oder Gouvernante aufzunehmen.¹¹⁴ Dies macht vor allem eines deutlich:

112 So forderten Hedwig Kettler und Helene Lange vor allem für jene Frauen Erwerbsmöglichkeiten, die sich nicht verheirateten. Kettler: Kernpunkt; Lange: Frauenbildung, 105. Für die positive Aufnahme von Langes Schrift in der Frauenbewegung vgl. J. Kettler: Ueber Helene Lange's Schrift „Frauenbildung“, in: Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt 3 (1889).

113 Mathilde Weber: Ärztinnen für Frauenkrankheiten, eine ethische und sanitäre Notwendigkeit, 1887; Anna Kuhnow: Gedanken und Erfahrungen über Frauenbildung und Frauenberuf, Leipzig 1896, 20–22.

114 NI Sch 685/006, KS an Clara Schirmacher, 5.12.1883; NI Sch 684/002, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.1.1884. Damit stellten sie sich – aus Überzeugung oder Not – in Differenz zu der zur selben Zeit weitverbreiteten heimlichen Erwerbsarbeit, wie sie Wilbrandt und Wilbrandt beschreiben: „Ja aus Furcht, dass der Vater an Kredit oder die Tochter an Heiratsaussichten verliere, begannen die Töchter heimlich zu Hause zu arbeiten; die unmoralische Anschauung, sich der Erwerbsarbeit zu schämen, gebar ein ganzes Lügensystem.“ Wilbrandt/Wilbrandt: Die deutsche Frau im Beruf, 43.

Die ökonomische Situation der Familie war so angespannt, dass eine längere Versorgung der unverheirateten Tochter nicht möglich war. Darauf weist auch eine Reihe weiterer Indizien – so erkundigte sich Schirmacher nach der neuen Anstellung des Vaters,¹¹⁵ sie erstattete dem Vater auch von ihm für sie ausgelegte Reisekosten zurück.¹¹⁶ Dass der Vater Schirmachers Danziger Zimmer als Arbeitsraum bezog, weist auch auf beengte Wohnverhältnisse hin.¹¹⁷ Was die Eltern ihrer Tochter jedenfalls vermittelten: Sie musste in der einen oder anderen Weise selbst für ihr Auskommen sorgen.

Ein Engagement als Lehrerin an einer Berliner Privatschule, das Schirmacher unmittelbar nach ihrer Ankunft angenommen hatte, scheiterte schon nach wenigen Wochen – wie sie ihrem Vater schrieb, hatte sie der Direktorin nicht genügt, auch sei ihre Vorbildung aus dem Danziger Lehrerinnenseminar für Berliner Verhältnisse nicht ausreichend gewesen.¹¹⁸ Die Erfahrung war offenbar entmutigend, denn Schirmacher berichtete nicht nur von tröstlichen Gesprächen mit Gästen des Hauses Rickert über die Schwierigkeiten des Unterrichts,¹¹⁹ sie suchte in der Folge auch verzweifelt nach Alternativen. Einen zumindest partiellen Ausweg nach dem Verlust der Lehrerinnenstelle bot ihr der Gastgeber Heinrich Rickert – er nahm Käthe Schirmacher auf Bitte ihrer Mutter „als Sekretär in Dienst“ und zahlte ihr dafür ein Gehalt.¹²⁰ Dazu kam eine stundenweise Stelle als Erzieherin in einem Privathaushalt, die allerdings kein ausreichendes Einkommen bot.¹²¹ Die Tätigkeit für den Reichstagsabgeordneten Rickert begeisterte Käthe Schirmacher – sie fühlte sich gefordert und kompetent, ganz in ihrem „Fahrwasser“¹²² und wollte in eine ähnliche Richtung weiterarbeiten. Im *Lette-Verein* hatte sie erfahren, dass Frauen sich zu Buchhalterinnen ausbilden lassen konnten – dass das auch ihr Weg sein könnte, davon versuchte sie ihre Mutter erfolglos zu überzeugen:

Du schreibst, ich würde nicht zur Buchhalterin passen. Ich glaube doch. Hier in Berlin sagt jeder, daß man vom Lehrberuf ohne Vermögen die ersten Jahre nicht leben kann. Ich habe

115 NI Sch 684/001, KS an Clara und Richard Schirmacher, 5.1.1884.

116 NI Sch 684/006, KS an Clara und Richard Schirmacher, 4.2.1884.

117 NI Sch 684/002, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.1.1884.

118 NI Sch 685/005, KS an Richard Schirmacher sen., 17.11.1883. Auf die sehr unterschiedlichen Standards der Lehrerinnenseminare wird immer wieder hingewiesen, z.B. bei Nieswandt: Lehrerinnenseminare, 182.

119 NI Sch 685/003, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.11.1883.

120 NI Sch 685/005, KS an Richard Schirmacher sen., 17.11.1883; NI Sch 685/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 28.12.1883.

121 NI Sch 684/002, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.1.1884; NI Sch 322/004, M. Nuglisch, Arbeitszeugnis für Käthe Schirmacher, 3.4.1884.

122 NI Sch 685/007, KS an Clara und Richard Schirmacher, 8.12.1883.

keine Vermögen, ich habe auch nicht jene Begeisterung für das Lehren, die zum rechten Ausfüllen des Berufes gehört. Ich würde recht gerne statt eine abhängige Erzieherin ein unabhängiger Buchhalter. Man wird besser bezahlt und ist freier. Dazu muß ich natürlich Buchführen lernen, meine Handschrift verbessern, die fremden Sprachen treiben.¹²³

Sie hoffte, durch eine Ausbildung im *Lette-Verein* zu Ostern 1884 so weit zu sein, eine Anstellung anzutreten; das Geld für den Kurs würde ihr der Mann ihrer Schwester Lotte – Otto Münsterberg, der hier zum ersten Mal als potenzieller Financier ihrer Ausbildungspläne auftrat – geben.¹²⁴ Die Briefstelle verdeutlicht die Strategie des *Lette-Vereins*, Berufsfelder für Frauen in Bereichen zu erschließen, die entweder stark expandierten (etwa der Handel) oder die neu entstanden (wie wenig später die Telefonie). Allerdings scheint die Ausbildung, die Schirmacher anstrebte, nicht nur Finanzbuchhaltung, sondern in einem breiteren Sinn Sekretariatstätigkeiten beinhaltet zu haben – darauf verweist ein späterer Brief.¹²⁵ Dies korrespondiert mit der Ausdifferenzierung einer Hierarchie des Sekretärinnenberufs in den folgenden Jahrzehnten, in der die Buchhalterin den obersten Platz einnahm, oft aber auch die untergeordneten Aufgaben einer Korrespondentin und Stenografin übernahm.¹²⁶ Die Einschätzung, dass der Lehrberuf Frauen kein Auskommen sicherte,¹²⁷ wird durch zeitgenössische Klagen über einem extremen Konkurrenzdruck unter den Lehrerinnen bestätigt.¹²⁸

Ihrer Mutter gegenüber betonte Schirmacher, dass sie vor allem unabhängig sein wolle. Abgesehen vom finanziellen Aspekt war wohl Thema, dass Gouvernanten im Haus ihrer Arbeitgeber lebten. Möglicherweise sorgten sich die Eltern aber gerade darum, wo ihre nach Unabhängigkeit strebende Tochter wohnen würde, denn sie plädierten vehement für eine Erzieherinnenkarriere. Käthe Schirmacher fügte sich Anfang 1884 diesen Plänen, kündigte aber auch an, dass sie ihren ursprünglichen Wunsch nicht aufgeben hatte:

Da Ihr wünscht, dass ich Erzieherin werde, ist die Sache ja eigentlich schon erledigt. Ich werde es thun. Der andere Beruf ist aber auch nicht zu verachten und ihr braucht nicht

123 NI Sch 686/006, KS an Clara Schirmacher, 5.12.1883

124 Ebd. Dieser Brief wurde unmittelbar nach dem Besuch von Otto und Lotte Münsterberg in Berlin geschrieben.

125 NI Sch 684/002, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.1.1884.

126 Josephine Levy-Rathenau: Die deutsche Frau im Beruf. Praktische Ratschläge zur Berufswahl, Berlin 1906, 84 f.

127 Schirmacher kam darauf auch an anderer Stelle zurück: NI Sch 685/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 15.12.1883.

128 Z. v. T.: Die Notlage unter den Lehrerinnen, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 1 (1884/85) 21, 641–648; vgl. auch Nieswandt: Lehrerinnenseminare.

strikt an eine Buchhalterin denken, ich könnte hier im Bureau angestellt werden, hätte meine Arbeitsstunden von 9–12 u. 3–7 und wäre sonst frei, überhaupt nicht so gebunden wie eine Erzieherin. Ich möchte Euch vieles zu Liebe thun und darum will ich zu Ostern eine Stelle annehmen, aber wenn es nicht geht, so nehme ich doch das andere. Ihr kennt ja solche Stellen nicht; fragt Herrn Buchholtz, wenn er kommt, mit ihm arbeite ich jetzt. Er kann Euch davon sagen. Es kommen ja langweilige Arbeiten vor, aber es ist nicht so anstrengend und so abhängig wie Erzieherin.¹²⁹

Im Februar 1884 entschied sich Schirmacher, zu Ostern eine Stelle als Gouvernante anzunehmen.¹³⁰ Eine Rolle spielte dabei auch, dass sie nicht von der Wohltätigkeit der Familie Rickert abhängig sein wollte.¹³¹ Deutlich wird anhand der ausführlichen Verhandlung ihres weiteren Weges auch, dass sie gegen die Autorität der Eltern zwar argumentierte, sich ihnen letztlich aber in diesem Lebensalter noch unterordnete. Im April trat sie eine Stelle in Wallendorf in Thüringen an. Sie sollte dort als Gouvernante der beiden jüngeren Kinder der Familie Kaempfe arbeiten.¹³²

Arbeit in fremdem Haus. Konflikte, Zuspitzungen

In Wallendorf, einem von der Porzellanfabrik ihres Dienstgebers geprägten Industrieort, blieb Käthe Schirmacher von Ostern bis Weihnachten 1884. Die Briefe nach Danzig zeugten vom – verglichen mit dem liberalen Berliner Milieu – wenig anregenden geistigen Klima im Haus und der dominanten Rolle des Hausherrn, mit dem die junge Lehrerin bald in Auseinandersetzungen geriet.¹³³ Sie fügte sich nur schwer in die Situation, als Angestellte im Haus ihrer Dienstgeber zu leben. Ein besonderes Anliegen war ihr, klar definierte freie Zeiten zu haben, in denen sie, wie sie schreibt, „arbeiten“ konnte – dass sie in diesen dem Arbeitsalltag abgerungenen Stunden ihr Bildungsprojekt vorantrieb, darauf deuten die anspruchsvollen Lektüren, von denen sie ihren Eltern berichtete.¹³⁴ Im Spätherbst 1884 spitzte sich die Situation im Hause Kaempfe zu. Vor allem bei den gemeinsamen Mahlzeiten kam es immer wieder zu

129 NI Sch 684/002, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.1.1884.

130 NI Sch 684/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 11.2.1884.

131 NI Sch 684/012, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.2.1884.

132 NI Sch 684/018, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.4.1884.

133 NI Sch 684/019, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.5.1884; NI Sch 684/022, 684/023, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.5.1884, 12.6.1884.

134 So las sie etwa Thomas B. Macaulays vielbändige „History of England“ (Leipzig 1861). NI Sch 684/022, 684/042, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.5.1884, 20.11.1884.

Spannungen.¹³⁵ Den Eklat löste schließlich ein Gänseknochen aus, den Schirmacher nicht in die Hand nehmen wollte, da man „diese Art zu essen“ bei ihr zuhause nicht kannte. Dafür wurde sie vom Hausherrn vor den beiden von ihr betreuten Kindern als „unbeholfenes Frauenzimmer“ beschimpft, deren „dummes Gelatsche“ er nicht ertrage.¹³⁶

Der unmittelbare Anlass der Kündigung legt vor allem soziale Differenz als Ursache für das Scheitern des Arbeitsverhältnisses nahe. Käthe Schirmacher fühlte sich ihren Arbeitgebern in Herkunft und Erziehung überlegen und ließ diese das, wie die Auseinandersetzung über Tischmanieren zeigt, auch merken.¹³⁷ Der Herr des Hauses reagierte darauf mit Aggression und die Hausfrau ließ ihn, wie Schirmacher ihren Eltern empörte berichtete, als stumme Zeugin gewähren. Doch damit ist nur eine Dimension des Konfliktes benannt. Denn eine tiefere Auseinandersetzung bestand wohl um die Verfügung über Zeit und die Abgrenzung von Arbeitstätigkeiten: Schirmacher war bereit, sich ihrem Arbeitsauftrag gemäß ausführlich mit den ihr anvertrauten Kindern zu beschäftigen – in ihren Briefen dachte sie differenziert über deren Entwicklung nach und überlegte, welche Bücher und pädagogischen Konzepte sie für ihren Unterricht einsetzen konnte¹³⁸ –, aber die Übernahme allgemeiner Haushaltstätigkeiten sah sie nicht als ihre Aufgabe.¹³⁹

Eine dritte Ebene des Konfliktes deutete sie schließlich ihrer älteren Schwester an, der sie von der Erzählung der Kinder berichtete, ihre Vorgängerin, Fräulein Schneider, sei „immer beim Papa gewesen“,¹⁴⁰ sie hätten währenddessen auf dem Flur gespielt. Die Intentionen ihres Dienstgebers persiflierte sie in einem Brief an Lotte Münsterberg, in dem sie eine Stellenanzeige für Kaempfe entwarf:

Ich suche eine Erzieherin für meine Kinder, will sagen eine Stütze der Hausfrau für meine Frau, die Tisch deckt, Gläser spült und Wäsche ausbessert, die mir Gesellschafterin ist, und aus meinen Neigungen ein Studium macht, die keine Zeit für sich beansprucht, meine Kinder unterrichtet und dies alles thut[,] indem sie mit Achtung und Verehrung zu uns aufsieht, denn wir sind hier die Ersten, und dürfen viel verlangen, wofür wir dann die junge Dame ganz zur Familie rechnen und ihr 100 M Gehalt geben wollen.¹⁴¹

135 NI Sch 684/037, KS an Clara und Richard Schirmacher, 29.10.1884.

136 NI Sch 684/038, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.11.1884.

137 NI Sch 684/037, KS an Clara und Richard Schirmacher, 29.10.1884.

138 NI Sch 684/024, KS an Clara und Richard Schirmacher, 4.6.1884; NI Sch 684/022, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.5.1884.

139 NI Sch 684/037, KS an Clara und Richard Schirmacher, 29.10.1884.

140 NI Sch 684/043, KS an Lotte Münsterberg, 20.11.1884.

141 Ebd.

Die sarkastischen Bemerkungen lassen die ausgesetzte Situation erahnen, in der sich junge Gouvernanten befanden – hinter der Integration in die dienstgebende Familie verbargen sich oft Ausbeutung, schlechte Bezahlung und sexuelle Übergriffe, gegen die sie sich angesichts ihrer vereinzelter Situation und des starken Konkurrenzdrucks nur schlecht wehren konnten. Schirmachers drastischer Brief an die Schwester mochte auch der Rechtfertigung gegenüber ihrer Familie dienen. Sie hatte ihren Entschluss zur Kündigung spontan, ohne den Rat ihrer Eltern einzuholen, umgesetzt, doch sie war sichtlich erleichtert, als sie deren Zustimmung erhielt.¹⁴² Dass sie für die verbleibenden Wochen ihres Aufenthalts im Hause Kaempfe von der Familientafel verbannt war und in ihrem Zimmer aß, beschrieb sie als Verbesserung ihrer Lage, da sie nun endlich über Zeit für sich verfügte.¹⁴³

Nach etwas mehr als einjähriger Abwesenheit kehrte Käthe Schirmacher zu Weihnachten 1884 in ihr Elternhaus zurück.¹⁴⁴ Sie hatte seit Oktober 1883 vier Stellen innegehabt, aus zweien war sie im Konflikt geschieden, die anderen beiden hatten ihr kein unabhängiges Auskommen ermöglicht. Die gesamte Zeit über hatte sie mit den Eltern immer wieder über ihre persönliche Zukunft verhandelt – ihrem Wunsch nach Bildung und Unabhängigkeit stand das Anliegen der Eltern gegenüber, sie in einer den Wertvorstellungen der Familie angemessenen Form versorgt zu wissen. Wiewohl sie die Eltern von Wallendorf aus pflichtschuldig gebeten hatte, eine neue Erzieherinnenstelle für sie zu suchen,¹⁴⁵ erlangte sie in den darauffolgenden Wochen ihres Aufenthalts in Danzig offenbar die Erlaubnis für einen Sprachaufenthalt in Frankreich, wohin sie Anfang März 1885 reiste und wo sie ab Herbst 1885 für das höhere Lehramt an französischen Schulen Deutsch studierte.¹⁴⁶ Maßgeblichen Einfluss dürfte dabei der Mann ihrer Schwester, Otto Münsterberg, ausgeübt haben, der sie nicht nur finanziell unterstützte, sondern ihre Pläne – auch in den folgenden Jahren – immer wieder den Eltern gegenüber verteidigte.¹⁴⁷

142 NI Sch 684/039, KS an Clara und Richard Schirmacher, 6.11.1884.

143 NI Sch 684/040, KS an Clara Schirmacher, 13.11.1884.

144 NI Sch 684/042, 684/045, KS an Clara und Richard Schirmacher, 20.11.1884, 11.12.1884.

145 NI Sch 684/038, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.11.1884.

146 NI Sch 1000/018, Curriculum Vitae Käthe Schirmacher 1893.

147 Z. B. NI Sch 313/002, Otto Münsterberg an KS, 26.7.1885.

Mädchenbildung, Frauenstudium und der Arbeitsmarkt für deutsche Lehrerinnen im republikanischen Frankreich

In mehreren Briefen nachhause, in Zeitschriftenbeiträgen und nahezu zwanzig Jahre später nochmals in einem Überblick zum französischen Bildungssystem stellte Käthe Schirmacher detailliert Ablauf und Prüfungsinhalte der beiden von ihr absolvierten französischen Lehramtsprüfungen – des *certificat* und der *agrégation* – dar und betonte damit die Bedeutung, die diese Qualifikationsschritte für sie hatten.¹⁴⁸ Sie schilderte die zentrale Organisation des öffentlichen Examens, zu der Kandidatinnen und Kandidaten aus ganz Frankreich antraten, sowie das mehrstufige Verfahren von schriftlichen und darauf aufbauenden mehrtägigen mündlichen Prüfungen. Zu den Anforderungen zählten umfangreiche Übersetzungen in beide Richtungen, Essays zu sprach- und literaturwissenschaftlichen Themen, in beiden Sprachen zu beantwortende Fragen über deutsche und französische Literatur sowie ein nach einer beschränkten Vorbereitungszeit zu haltender französischer Vortrag zu einem vorher nicht bekannten Thema.¹⁴⁹ Die abschließende Prüfung, die *agrégation*, verlangte nicht nur die vollständige Beherrschung beider Sprachen, sondern auch analytische Fähigkeiten und breites sprachwissenschaftliches und literaturwissenschaftliches Wissen.¹⁵⁰

Die Wiederholung der Erzählung spiegelt die Intensität und biografische Bedeutung der herausfordernden Erfahrung, sie weist aber auch auf die in Europa einzigartige bildungspolitische Konstellation in Frankreich nach 1870/71 hin.¹⁵¹ Insbesondere in Deutschland, wo die Haltungen zur Mädchen- und Frauenbildung konservativer als in vielen andern Ländern waren, bedurfte das französische Bildungssystem offenbar der Darstellung und Erläuterung. Es befand sich nach der Gründung der Dritten

148 NI Sch 127/034, KS an Clara und Richard Schirmacher, 8.10.1886; NI Sch 718/007, KS an Richard Schirmacher sen. und Otto Münsterberg, 30.6.1886; Käthe Schirmacher: Frankreichs Schulen, Jahresbericht des Vereines für Erweiterte Frauenbildung in Wien, Wien 1904, 21–33; K. A. Therry [Käthe Schirmacher]: Das „Certificat d'aptitude“ in Frankreich, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 3 (1886/87) 4, 123–126; Käthe Schirmacher: L'agrégation d'allemand, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 4 (1887/88) 9, 266–271, wiederabgedruckt als: Käthe Schirmacher: L'agrégation d'allemand, in: Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt 3 (1889), 449–454.

149 Therry: Certificat, 123–126, 125.

150 Schirmacher: L'agrégation, 267.

151 Grundsätzlich zur Entwicklung der Mädchenbildung in Frankreich im 19. Jahrhundert: Sharif Gemie: Women and Schooling in France, 1815–1914. Gender, Authority and Identity in the Female Schooling Sector, Keele 1995; Jo Burr Margadant: Madame le Professeur. Women Educators in the Third Republic, Princeton, NJ 1990.

Republik in einer tiefgreifenden Transformation, in deren Zentrum stand, die schulische Erziehung dem Einfluss der mit konservativen und monarchistischen Kreisen eng verbundenen katholischen Kirche zu entziehen.¹⁵² Dies galt insbesondere für die Mädchenerziehung, die anders als die Knabenerziehung auch nach der Französischen Revolution weitgehend in kirchlichen Händen geblieben war. Die in Schritten vollzogene Schulreform sollte durch die planmäßige Einführung öffentlicher höherer Mädchenschulen zu einer vollständigen Säkularisierung führen – ein Prozess, der in den 1880er Jahren im vollen Gange war und in einem Nebeneinander staatlicher und geistlicher Schulen resultierte. Für die in großer Zahl neu eingerichteten staatlichen Mädchenlyzeen bestand ein hoher Personalbedarf, der durch die Einrichtung und Ausweitung akademischer Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen gedeckt werden sollte. Dem lag zweierlei zugrunde: Zum einen mussten die staatlichen Schulen mit dem zum Teil hohen Ausbildungsniveau der geistlichen und der privaten Schulen¹⁵³ konkurrenzfähig sein, zum anderen war die ausschließliche Erziehung von Mädchen durch Frauen feststehende kulturelle Norm.¹⁵⁴ Deren Ausbildung zu Lehrerinnen und Oberlehrerinnen fand ab 1881 in einer eigens gegründeten Hochschule, der „École normale des professeurs-femmes“, in Sèvres statt, wo sie in einer Reihe geistes- und kulturwissenschaftlicher Fächer Prüfungen ablegen konnten.¹⁵⁵ Die neue Hochschule trug allerdings der gestiegenen Bedeutung moderner Sprachen in den Schullehrplänen keine Rechnung, so dass Frauen, die insbesondere Deutsch- oder Englischlehrerinnen werden wollten, an der Universität studierten, wo sie in Frankreich bereits seit 1863 zum Studium zugelassen waren.¹⁵⁶

An der Sorbonne war Käthe Schirmacher daher keineswegs die einzige Frau, sie studierte gemeinsam mit Französisinnen, die sich zu Deutschlehrerinnen ausbilden lassen wollten. Für ihre Studienkolleginnen verband sich damit allerdings eine klar definierte berufliche Perspektive. Zwar gerieten die Lehrerinnen der staatlichen Schulen nicht selten in die Mühlen des virulenten Kulturkampfes zwischen der laizistischen Verwaltung und der mächtigen katholischen Kirche. Sie mussten öffentliche Abwertungen erdulden¹⁵⁷ und die Frage des gesellschaftlichen Status der „Sévriennes“

152 Schirmacher: Frankreichs Schulen, 21 f.

153 Dr. J. Wychgram: Das Mädchenschulwesen in Frankreich, in: Helene Lange/Gertrud Bäumer (Hg.), Der Stand der Frauenbildung in den Kulturländern (Handbuch der Frauenbewegung III), Berlin 1902, 355–370, 358.

154 Therry: Certificat, 123.

155 Wychgram: Mädchenschulwesen, 364.

156 Therry: Certificat, 124.

157 Schirmacher: Frankreichs Schulen, 23, vgl. Stellung der Lehrerinnen in Frankreich, in: Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt 1 (1887) 4 (27.2.1887), 61.

im kommunalen Leben der Provinz wurde auch zum Thema literarischer Erregungen.¹⁵⁸ Doch die Abgängerinnen der Frauenhochschule und die an der Sorbonne ausgebildeten Sprachlehrerinnen erhielten eine staatliche Anstellung und ein garantiertes Gehalt. Da auch die Leitung der *lycées* und *collèges* für Mädchen ausschließlich Frauen oblag, bestanden für Frauen im Schuldienst auch Aufstiegschancen.¹⁵⁹ Zwar waren auch in Frankreich die Gehaltssätze für weibliche Staatsangestellte niedriger als jene für Männer, doch anders als etwa in Deutschland bestand für sie kein Verheiratsverbot.¹⁶⁰ Vielmehr wurde das Modell des berufstätigen Paares auch am Beispiel miteinander verheirateter Lehrerinnen und Lehrer in ländlichen Regionen entwickelt, das seitens der staatlichen Verwaltung nicht unterbunden wurde.¹⁶¹

Als Lehramtsstudentin aus Deutschland war Käthe Schirmacher im Frühjahr 1885 allerdings eine große Ausnahme, nicht nur, weil sie im Ausland ihre Muttersprache studierte, sondern auch, weil das Studium ja zum Schuldienst in Frankreich ausbildete und ihr in Deutschland keine Berufschancen eröffnete. Gleichwohl ließ sich ihr Studium für das bürgerliche Milieu ihrer Familie in eine vertraute Form des Kulturaustausches kleiden. Nachdem auf die Fremdsprachenkenntnisse junger Frauen großer Wert gelegt wurde, galt ein Frankreichaufenthalt für bürgerliche Töchter als durchaus erstrebenswert. Eine Zeit in Frankreich (oder auch England) zu verbringen, wurde daher als gute Möglichkeit angesehen, die Ausbildung zu vervollkommen.¹⁶² Nicht alle konnten sich freilich jene privaten Internate und Pensionate leisten, in die wohlhabende Familien ihre Töchter schickten. Parallel zur Praxis der Bildungsreisen – und wohl bisweilen auch als solche dargestellt – entwickelte sich ein breiter Arbeitsmarkt für deutsche Lehrerinnen und Erzieherinnen, die sich als Deutschlehrerinnen anboten und zugleich durch die im Ausland verbrachte Zeit ihre Sprachkenntnisse und damit auch ihre Position auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu verbessern hofften. Sie waren Teil einer weitaus größeren Gruppe deutscher Frauen, die insbesondere in Paris als Köchinnen, Erzieherinnen, Kindermädchen oder als ‚Mädchen für alles‘ Ar-

158 Gabrielle Réval: *Les Sévriennes*, Paris 1900; Käthe Schirmacher: *Les Sévriennes*, in: *Dokumente der Frauen*, 4 (1901) 19, 605–610; zwischen Gabrielle Réval (1869–1938) und Käthe Schirmacher bestand freundschaftlicher Kontakt. NI Sch 193/010, Gabrielle Réval an KS, 1907; zu Gabrielle Réval vgl. Gretchen Jane Van Slyke: *Monsters, New Women and Lady Professors: A Centenary Look Back at Gabrielle Réval*, in: *Nineteenth-Century French Studies* 30 (2002) 3&4, 347–362.

159 Wychgram: *Mädchenschulwesen*, 363.

160 Schirmacher: *Frankreichs Schulen*, 32.

161 Wychgram: *Mädchenschulwesen*, 366, Schirmacher: *Frankreichs Schulen*, 32.

162 Wedel: *Lehren*, 94; Schaser: *Helene Lange und Gertrud Bäumer*, 40; grundlegend dazu: Wolfgang Gippert/Elke Kleinau: *Bildungsreisende und Arbeitsmigrantinnen. Auslandserfahrungen deutscher Lehrerinnen zwischen nationaler und internationaler Orientierung (1850–1920)*, Köln, Wien u.a. 2014.

beit suchten. Auch an der Prostitution in der Metropole hatten Frauen aus Deutschland einen bedeutenden Anteil.¹⁶³ War die deutsche Kolonie in Paris durch den Krieg 1870/71 kurzfristig verschwunden, so siedelte sich ab 1873 wieder eine große Zahl von Deutschen an, darunter zunehmend Frauen.¹⁶⁴ Von den etwa 40.000 um 1900 in Paris lebenden Deutschen waren etwa zwei Drittel weiblich,¹⁶⁵ viele von ihnen arbeiteten im häuslichen Dienst. Die Beziehungen zur französischen Gesellschaft waren widersprüchlich – so galten die deutschen Dienstmädchen als fleißig, verlässlich und billiger als französische Angestellte und waren folglich in französischen Haushalten sehr beliebt.¹⁶⁶ Zugleich waren sie vielfach mit antideutschen Ressentiments konfrontiert.¹⁶⁷ Die Erzieherinnen und Lehrerinnen grenzten sich, um Abwertungen ihrer Qualifikation zu vermeiden, vehement von der Gruppe der Dienstmädchen ab.¹⁶⁸ Dessen ungeachtet hatten insbesondere die Erzieherinnen, die in französischen Haushalten lebten, häufig damit zu kämpfen, dass man von ihnen auch Haushaltstätigkeiten erwartete und sie nur selten in den engeren Kreis der Familie einband.¹⁶⁹

In Frankreich bestand einiger Bedarf an deutschem Sprachunterricht, da viele höhere Schulen Fremdsprachen zur Aufnahmebedingung machten. Vor allem Söhne begüterter Familien erhielten daher oft Privatstunden oder eine deutschsprachige Erzieherin wurde ins Haus genommen. Auch in den zumeist als Internate geführten privaten Mädchenschulen wurden deutsche Sprachlehrerinnen angestellt.¹⁷⁰ Die Konkurrenz auf diesem Arbeitsmarkt war allerdings außerordentlich groß. So gaben auch deutsche Studenten und andere junge Männer auf Wanderschaft in Frankreich Sprachstunden und vielen Familien genügten deutsche, österreichische oder schweizerische Kindermädchen. Überdies wurde häufig perfektes Französisch vorausgesetzt, das die potenziellen Erzieherinnen in Frankreich doch erst zu erwerben hofften. Sprachlehrer und Sprachlehrerinnen aus dem Elsass hatten daher gegenüber vielen arbeitssuchenden Deutschen einen Vorteil.¹⁷¹ Gleichwohl entstand in Paris ab den 1880er Jahren ein

163 Mareike König: *Femina migrans. German Domestic Servants in Paris, 1870–1914. A Case Study*, in: *Frontiers: A Journal of Women Studies* 33 (2012) 3, 93–115, 105.

164 Wolfgang Gippert: *Ambivalenter Kulturtransfer. Deutsche Lehrerinnen in Paris 1880 bis 1914*, in: *Historische Mitteilungen (HMRG)* 19 (2006), 105–133, 106.

165 Mareike König: *Konfliktbeladene Kulturvermittlung – Deutsche Dienstmädchen und Erzieherinnen in Paris um 1900*, in: Wolfgang Gippert u.a. (Hg.), *Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven*, Bielefeld 2008, 237–255, 237; vgl. König: *Femina migrans*, 93–115.

166 König: *Konfliktbeladene Kulturvermittlung*, 241.

167 Anon.: *Noch einmal*, 593, König: *Konfliktbeladene Kulturvermittlung*, 241 f.

168 Gippert: *Ambivalenter Kulturtransfer*, 119.

169 König: *Konfliktbeladene Kulturvermittlung*, 244; Anon.: *Noch einmal*, 592.

170 Ebd., 593.

171 Ebd., 590 f., 592 f.

zunehmend dichteres Netzwerk temporär dort anwesender deutscher Lehrerinnen.¹⁷²

Junge deutsche Frauen, die mit begrenzten Mitteln in Pariser Pensionen wohnten und hofften, über die dortigen Arbeitsvermittlungsagenturen eine Stelle als Privatlehrerin oder Gouvernante angeboten zu bekommen, befanden sich nicht selten in einer prekären Situation. Schon in der deutschen Öffentlichkeit wurden sie mit vielfachen Warnungen und – einander auch widersprechenden – Ratschlägen versehen, die vor allem die Schwierigkeiten verdeutlichten, die sich ihnen stellen konnten. Denn zum einen wurde ihnen dringend geraten, nur dann nach Frankreich zu gehen, wenn sie bereits eine Stelle hatten,¹⁷³ zum anderen galt es als „so gut wie unmöglich, eine Stellung in Frankreich von Deutschland aus zu erhalten“.¹⁷⁴ Deutsche Agenturen würden die Frauen allenfalls auf kaum entlohnte Au-pair-Stellen in Familien mit schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen schicken.¹⁷⁵ Gingen sie aber nach Frankreich – vorzugsweise nach Paris –, um sich bei den dortigen Agenturen vorzustellen, so mussten sie sich auf lange Wartezeiten einstellen. Sie sollten daher ausreichend Geld bei sich haben, um sich für längere Zeit selbst erhalten zu können.¹⁷⁶ Käthe Schirmachers Danziger Seminarkollegin Elisabeth Matthes bat die Freundin in Paris im Frühjahr 1886 um Hilfe bei der Stellensuche in Frankreich. Sie machte sich allerdings wenig Hoffnungen, da die Herausgeberin der Zeitschrift „Les Hirondelles“, die stellensuchende Ausländerinnen in Paris unterstützte, ihr schon mitgeteilt hatte, zuletzt hundert diesbezügliche Anfragen erhalten zu haben – Matthes fürchtete, bald wieder „für 300 M[ark] in einem Winkel Ostpreußens“ zu sitzen.¹⁷⁷

„Das junge Herz der Tochter schlug mutig dem Sturm entgegen“. Studium in Paris

Als Käthe Schirmacher im Frühjahr 1885 19-jährig nach Frankreich ging, war dies ein Raum, der in der deutschen Öffentlichkeit als Ziel junger deutscher Frauen nicht unbeschrieben war – die widersprüchlichen Einschätzungen drückten sowohl die unterschiedlichen Ausgangssituationen der jungen Frankreichreisenden als auch die Spannungen zwischen den mit der Reise verbundenen Hoffnungen und dem Wissen um die Probleme aus. Auch der Zweck von Schirmachers Aufenthalt, der als zeit-

172 Gippert: Ambivalenter Kulturtransfer, 120.

173 Anon.: Noch einmal, 593.

174 Wychgram: Deutsche Lehrerin, 421 f.

175 Ebd.

176 Anon.: Noch einmal, 593; Wychgram: Deutsche Lehrerin, 421.

177 NI Sch 876/006, Elisabeth Matthes an KS, 4.3.1886.

lich begrenzte Unternehmung begonnen hatte, blieb anfangs offen. Im März 1885 reiste sie über Graudenz, wo ihr Großvater lebte, und Berlin, wo sie Freunde und Verwandte besuchte,¹⁷⁸ nach Frankreich, um im nordfranzösischen Monthier nahe Château-Thierry einige Wochen in einem Pensionat mit anderen jungen Frauen gemeinsam Französisch zu lernen.¹⁷⁹ Mitte April traf sie in Paris ein, wo sie in wechselnden Pensionen wohnte und am College de France einen Französischkurs absolvierte.¹⁸⁰ Mit dem Besuch von Vorlesungen an der Sorbonne,¹⁸¹ die dort gratis waren, überschritt sie allerdings bereits den Rahmen einer Sprachreise junger bürgerlicher Töchter. Ob sie in dieser Zeit bereits mit dem Erteilen von privaten Deutschstunden begonnen hat, lässt sich aus den Briefen an die Eltern nicht eruieren – dass sie aber die Kosten ihres Parisaufenthalts durch Sparsamkeit und eigene Beiträge möglichst niedrig zu halten bestrebt war, darauf deuten die wiederholten Bitten ihres Schwagers Otto Münsterberg, ihre Gesundheit zu schonen und seine Unterstützung anzunehmen.¹⁸² Den Entschluss zu dem schließlich begonnenen Studium besprach Käthe Schirmacher mit ihren Eltern erst nach der Anerkennung ihrer deutschen Zeugnisse durch die Pariser Universitätsbehörden.¹⁸³ In Verbindung mit dem erweiterten finanziellen Unterstützungsangebot des Schwagers erhielt sie deren Erlaubnis, über die Sommermonate hinaus in Paris zu bleiben, um dort Deutsch zu studieren und das französische Lehrerinnenexamen zu erwerben.¹⁸⁴

Ihre Briefe aus Paris waren voller Begeisterung, sie gewann Anschluss an das studentische Milieu, war fröhlich, schloss Freundschaften und genoss das Leben als Studentin, auch wenn sie hart arbeitete, um die Prüfungen zu bestehen. Eine wichtige Bezugsperson wurde Julie Barbezat, eine französische Lehramtsstudentin, mit der sie lernte, wobei sich die beiden gegenseitig in Deutsch und Französisch verbesserten, und schließlich auch zusammenwohnte.¹⁸⁵ Ein bedeutungsvolles Erlebnis wurde ihr die öffentliche Lehramtsprüfung, für die sie Julie Barbezat und einen männlichen Kandidaten bei der Vorbereitung unterstützte und so „unter die Studenten“ ging:

178 NI Sch 950/002, KS an Clara und Richard Schirmacher, 5.3.1885.

179 NI Sch 950/006, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.3.1885.

180 NI Sch 1000/013, College de France. Certificat d'Etudes K. Schirmacher, 17.6.1885.

181 NI Sch 950/008, 950/012, 950/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 12.4.1885, 9.5.1885, 19.6.1885.

182 NL 313/003, Otto Münsterberg an KS, 19.9.1885.

183 NI Sch 950/019, KS an Clara und Richard Schirmacher, 9.6.1885.

184 NI Sch 950/026, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.8.1885.

185 NI Sch 950/021, 950/023, KS an Clara und Richard Schirmacher, 9.7.1885, 23.7.1885.

[Die] Arbeit machte uns Freude, hättet ihr uns nur gesehen; ein kleiner Tisch, die Lampe, Bücher, Papier, worüber auch der Mond, der trübselige Freund erschien, das offene Fenster, das brummende Paris – Mlle B. in ihrem lieben Lehnstuhl, M. Dubray ihr gegenüber, das Weltkind in der Mitten, und alle 3: bei der Sache, zur Sache und um der Sache willen.¹⁸⁶

Wiewohl die Prüfungen, denen Schirmacher im Sommer 1885 beigewohnt hatte, außerordentlich herausfordernd waren und ihre Freundin Julie Barbezat nicht bestand, entschloss sich die junge Danzigerin, es selbst im nächsten Jahr zu wagen:

Ich kenne jetzt die Schwierigkeiten – – ich habe gedacht, wenn ich mich durch sie abschrecken lasse, verdiene ich nicht, zu etwas zu gelangen, und daß, wenn die Gelegenheit sich bietet, oder vielmehr, wenn mein alter, lieber Schwager mir erlaubt, zu bleiben – man zugreifen muß.– Vorwärts. Wenn ich was tauge, dann wird es ja heraus kommen.– Aber ein Arbeiten wird das werden! Mlle Barbezat brennt trotz ihrer Müdigkeit darauf, und mir fallen immer die Worte aus Soll und Haben ein: ‚Das junge Herz der Tochter schlug mutig dem Sturm entgegen –‘ Ich habe solch ein junges Herz und am Sturm wird’s nicht fehlen.¹⁸⁷

Die beiden Frauen wohnten auch im folgenden Studienjahr zusammen, worüber Schirmacher sehr beglückt war.¹⁸⁸ Ein explizites Lob, das sie von dem Philosophieprofessor Henri Marion¹⁸⁹ für einen Aufsatz über die Frage „Ist der Charakter zu verändern und durch welche Mittel“ erhielt, motivierte sie außerordentlich.¹⁹⁰ Bestärkung erfuhr sie auch durch ihre frühere Seminarkollegin Elisabeth Matthes, die ihr brieflich dazu gratulierte, dem „elenden Gouvernantenleben“ entflohen zu sein, und ihr gerne „nachstreben“ wollte.¹⁹¹

186 NI Sch 950/026, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.8.1885.

187 Ebd. Schirmacher zitiert in diesem Satz, mit dem sie ihr Gefühl zu ihren Studienplänen beschreibt, aus Gustav Freytags vielgelesenem, antisemitischen Roman „Soll und Haben“. Dort heißt es im Kapitel 101 zu den Kriegsvorbereitungen im Dorf: „Die Mutter trauerte und wollte verzweifeln über eine solche Zeit, das junge Herz der Tochter schlug *kräftig* dem Sturm entgegen, und die Aufregung wurde ihr ein wilder Genuß, dem sie sich leidenschaftlich hingab.“ Die (bewusste oder unbewusste) Verfremdung des Zitats betonte wohl den Mut, den Schirmacher für ihr Unternehmen brauchte. Inwiefern sie mit dem Zitat auch auf einen Konflikt mit ihrer eigenen Mutter anspielte, muss offenbleiben. [Herv. J.G.].

188 NI Sch 950/026, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.8.1885.

189 Henri Marion (1846–1896), französischer Philosoph und Erziehungstheoretiker, engagierte sich besonders für die Verbesserung der Mädchenschulen.

190 NI Sch 950/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 4.7.1885.

191 NI Sch 876/003, 876/004, Elisabeth Matthes an KS, 26.10.1885, 2.12.1885.

Dass allerdings Berichte über nächtliche Arbeitssitzungen, an denen auch ein junger Mann teilnahm, mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurden, darauf deutet ein späterer Konflikt zwischen Schirmacher und ihrem Vater hin, der ihr verbieten wollte, allein mit zwei Studienkollegen im Bois de Boulogne spazieren zu gehen. Die Auseinandersetzung zeigt nicht nur, dass sich die junge Frau auch nach mehrjähriger Abwesenheit von zuhause alltäglich der elterlichen Autorität unterstellt fühlte, ihre Erklärung, im heißen Pariser Sommer anders gar nicht an die frische Luft kommen zu können, lässt auch die eng gezogenen Grenzen des Akzeptablen für die jungen Frauen an ihren Studienorten erahnen. Bezeichnend ist aber vor allem die Behauptung der gerade 20-Jährigen, eine Frau wie sie verheirate sich gewöhnlich nicht, daher seien ihre Beziehungen zu jungen Männern mit anderen als den üblichen Maßstäben zu messen.¹⁹² Ein kameradschaftliches Verhältnis zu Männern, an dem Schirmacher offenbar mehr gelegen war als an Flirt oder Erotik, zeichnet sich hier als ein Beziehungsmodell ab, auf das sie immer wieder zurückkommen und es gegenüber ihren Eltern stets vehement verteidigen sollte.¹⁹³

Das herzliche Verhältnis, die kollegiale Eingebundenheit in den Kreis der Studierenden und vor allem die Fröhlichkeit und Gelöstheit der jungen Schwägerin nahm auch Otto Münsterberg wahr, als er Schirmacher im Februar 1886 in Paris besuchte. Dies wurde ihm Anlass, ihre weiteren, offenbar recht konkreten Pläne aktiv zu unterstützen:

Was ich Dir schon mündlich sagte, kann ich dir auch heute nur schriftlich wiederholen, daß nämlich die 4 Tage meines Pariser Aufenthaltes zu den hübschesten und befriedigendsten Erinnerungen gehören, die mir seit vielen Jahren zu Teil geworden sind. Es trägt dazu wohl nicht nur bei, daß Du selbst lebensfroher [...] geworden bist, sondern daß auch [...] mir die Verhältnisse, in denen Du dich bewegst, [...] harmonischen Eindruck gemacht haben. Nicht am wenigsten hat zu diesem freundlichen Eindruck der Umstand mitgewirkt, daß ich die Freude haben konnte, Mlle Barbezat kennen zu lernen. [...] Was Dich betrifft, liebe Käthe, so habe ich dich mit der festen Ueberzeugung verlassen, daß Du auf dem rechten Wege bist, etwas Tüchtiges zu leisten und aus dieser Ueberzeugung heraus habe ich, wie ich glaube[,] deinen Aeltern und Geschwistern mit meinen Berichten über Dich wirkliche Freude gemacht. Deine Zukunftspläne – certificat, agrégation bzw. America bzw. Schulanstellung in Frankreich bis zur agrégation – habe ich vorläufig nur flüchtig berührt. [...] Es wird aber dazu auch noch kommen und werde ich dann ja au connaissance de cause sprechen können.¹⁹⁴

192 NI Sch 718/009, KS an Richard Schirmacher sen., 9.7.1886.

193 NL Sch 316/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.5.1887; NL Sch 718/016, KS an Clara Schirmacher, 6.6.1887.

194 NI Sch 313/006, Otto Münsterberg an KS, 23.2.1886.

In Käthe Schirmachers Studium in Paris wurde nur der engste Kreis der Eltern und Geschwister eingeweiht – weitere Verwandte und Bekannte erfuhren vorerst nichts von ihren Ambitionen.¹⁹⁵ Selbst als Otto Münsterberg seinem Bruder Hugo das Tun der Schwägerin in Paris offenbaren musste, fühlte er sich verpflichtet, dieser gleich zu berichten, dass er aufgrund der vehementen Nachfragen des jüngeren Bruders nicht umhingebracht hatte, ihm reinen Wein einzuschenken.¹⁹⁶

Im Sommer 1886 trat Käthe Schirmacher zur staatlichen Prüfung für das zum Unterricht an französischen Schulen berechtigende *certificat d'aptitude d'allemand*¹⁹⁷ an und bestand als siebte unter den sechzig Kandidatinnen und Kandidaten, die zum mündlichen Teil der Prüfung zugelassen worden waren.¹⁹⁸ Dem waren heftige Krisen – so vermeinte sie im Frühsommer 1886 sicher zu sein, die Prüfung keinesfalls zu bestehen¹⁹⁹ – und Auseinandersetzungen über die Sinnhaftigkeit ihres Projektes vorausgegangen. Sie erläuterte in den Briefen nach Danzig mehrfach, warum sie Deutsch in Frankreich studierte: Da das Studium perfektes Französisch und Kenntnisse der französischen Literatur voraussetzte und Übersetzungen in beide Richtungen zu lernen und zu leisten waren, könne sie durch das Bestehen der Prüfungen zeigen, dass sie Französisch wie eine Französin beherrsche.²⁰⁰ Im Familienkontext eröffnete ihr der Erfolg wohl vor allem die Erlaubnis weiter zu studieren, ein Unternehmen, das sie zum einen durch Stundengeben finanzierte,²⁰¹ zum anderen wurde sie nun auch durch ein Stipendium des ADF unterstützt.²⁰² Ihr aus diesen beiden Quellen fließendes Einkommen deckte offenbar die alltäglichen Kosten in Paris, reichte aber nicht zur Finanzierung weiterer Reisen, etwa zu einem Familienbesuch in Danzig.²⁰³

Im August 1887 legte Käthe Schirmacher die höchste Prüfung für Sprachlehrer_innen in Frankreich, die *agrégation d'allemand*, ab. Von den zur schriftlichen Prüfung angetretenen 56 Kandidat_innen waren neun zum mündlichen Examen zugelassen worden, sieben bestanden, Schirmacher erreichte in der als Wettbewerb gestalteten

195 NI Sch 950/026, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.8.1885.

196 NI Sch 313/006, Otto Münsterberg an KS, 23.2.1886.

197 NI Sch 994/009, KS an Richard Schirmacher sen., 10.8.1886; NI Sch 127/034, KS an Clara und Richard Schirmacher, 8.10.1886; NI Sch 758/005, Fotografie Julie Barbezat, Henry Schoen, Jules Besson, Käthe Schirmacher, 1886.

198 NI Sch 127/035, KS an Clara und Richard Schirmacher, Otto Münsterberg, 29.8.1886.

199 NI Sch 718/007, KS an Richard Schirmacher sen. und Otto Münsterberg, 30.6.1886.

200 NI Sch 950/042, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.11.1885.

201 NI Sch 316/017, KS an Clara Schirmacher, 30.5.1887; NI Sch 718/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.7.1887.

202 Schirmacher: *L'agrégation*, 271; vgl. Krüger: *Unbequeme Frau*, 44.

203 NI Sch 718/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.3.1887; NI Sch 316/023, KS an Richard Schirmacher sen., 4.8.1887.



Abb. 2: Käthe Schirmacher (in der Bildmitte) nach Absolvierung des *certificat d'aptitude* und ihre Studienkolleg_innen Julie Barbezat, Henry Schoen und Jules Besson nach ihrer *agrégation d'allemand*, Paris, Sommer 1886.

Prüfung den zweiten Platz und damit nicht nur das Recht, auch in der Oberstufe französischer Mädchenschulen zu unterrichten, sondern auch die Option auf eine staatliche Anstellung in Frankreich.²⁰⁴ Sie zählte damit zu einer vorerst noch sehr kleinen Minderheit von Frauen – ein Jahr zuvor hatte Schirmacher ihren Eltern geschrieben, dass es insgesamt nur sechs *femmes agrégées* in Frankreich gebe.²⁰⁵

Käthe Schirmachers Ziel, unabhängig zu sein und sich selbst zu erhalten, hätte nach dem Deutschstudium in Paris als erreicht gelten können – die Entscheidungen, vor denen sie nun allerdings stand, erwiesen sich in mehrfacher Hinsicht als herausfordernd. Eine staatliche Anstellung in Frankreich war an die Annahme der französischen Staatsbürgerschaft geknüpft. In Deutschland wiederum, wo der Unterricht in den höheren Mädchenschulen fest in männlicher Hand lag, konnte sie nicht mit einer ihrer Ausbildung angemessenen Stelle rechnen.²⁰⁶ Dass sie ohnedies mehr erträumte, als in der Heimat Lehrerin zu werden oder eine Staatsanstellung in Frankreich zu erlangen, lassen ihre wiederholten Bezugnahmen auf den englischen Sprachraum vermuten, wo sie eine Stelle finden, womöglich auch studieren wollte.²⁰⁷ Ein mit „K. S.“ gezeichneter Brief an die Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“ propagiert das System der Korrespondenzklassen englischer Universitäten, das Frauen erlaubte, sich von zuhause aus akademisches Wissen zu erarbeiten, auch für Deutschland²⁰⁸ – nicht unwahrscheinlich, dass Käthe Schirmacher selbst nach Möglichkeiten suchte, an diesem Studienmodell teilzunehmen²⁰⁹ und so eine höhere Stellung als die einer Oberlehrerin – sei es nun in Deutschland oder Frankreich – zu erlangen hoffte. Als Schirmacher im Herbst 1887 nach Danzig zurückkehrte, waren ihre Ambitionen damit weit über jene hinausgewachsen, mit denen sie ihre Elternstadt 1883 verlassen hatte.

204 Schirmacher: *L'agrégation*, 271.

205 NL Sch 14/001, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.10.1886.

206 NI Sch 718/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.7.1887.

207 NI Sch 686/010, KS an Julius Scharlok, 2.9.1882; NI Sch 684/038, KS an Clara und Richard Schirmacher, 12.11.1884.

208 K. S., Hochgeschätzte Frau! (Korrespondenz der Redaktion), in: *Die Lehrerin in Schule und Haus*, 3 (1886/87) 3, 401–403.

209 Wolfgang Gippert: Das Ausland als Chance und Modell: Frauenbildung im viktorianischen England im Spiegel von Erfahrungsberichten deutscher Lehrerinnen, in: ders. (Hg.), *Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven*, Bielefeld 2008, 181–199, 182. Gippert identifiziert Schirmacher als Autorin, ohne dies zu begründen. Es gibt allerdings neben der persönlichen Bekanntheit zwischen Loeper-Houselles und Schirmacher noch weitere Indizien. So bezog sich Schirmacher, als sie 1889 ihre eigenen Korrespondenzkurse ankündigte, auf diesen Brief. *Französischer und englischer Korrespondenzkurs (Mitteilungen aus dem In- und Auslande)*, in: *Die Lehrerin in Schule und Haus* 6 (1889/90) 7, 219 f.

Autobiografische Setzungen im transkulturellen Raum

„Ich bin so froh, so froh, daß ihr meinen Namen jetzt mit Stolz nennen könnt“, schrieb Käthe Schirmacher 1886 den Eltern, nachdem sie den ersten Teil der französischen Lehramtsprüfung, das *certificat d'aptitude*, geschafft hatte. Sie eröffnete damit eine autobiografische Perspektive, in der die Selbstverortung als „gelahrte Jungfrau“, aber auch die Konflikte, die sie um ihren Bildungsanspruch ausgetragen hatte, nochmals aufgerufen wurden:

Wie oft in meiner Arbeit habe ich an euch gedacht, an den Augenblick, wo ich durch den Erfolg die Ausnahme gerechtfertigt haben würde. Ich besinne mich noch sehr gut darauf, wie weh es mir immer gethan, daß man mich überspannt nannte [...], wie ich darunter gelitten habe, daß man mir sagte: du bist eingebildet – d.h. du hältst dich für etwas und bist nichts. – Liebste Eltern, nun ist der Beweis geliefert, daß ich etwas bin und habe; [...] es ist nicht allein die Liebe zu euch, die Freude an der Arbeit gewesen, die mich vorwärts getrieben, nein, es war etwas Wildes u. Herbes in mir, ich habe vorwärts gewollt um derer willen, die mich verspottet, verlacht u. gering geachtet. [...] Nun bin ich so weit. O freut euch an mir, seid ein paar Stunden glücklich, anders kann ich nichts geben.²¹⁰

Die Schreiberin kommunizierte mit Nachdruck, dass sie ihr Ziel erreicht hatte, die in das Studium investierte Arbeit und die aufgewandten Mittel gerechtfertigt seien. Die zitierten Sätze kreisen nicht nur um die Richtigstellung ihres Bildes, sondern auch um die Frage nach dem Motor der zurückliegenden Anstrengungen. Der Wille zu Differenz und Widerspruch erscheint dabei als wichtige Ressource – gleichwohl wollte Käthe Schirmacher nicht bloß als vereinzelte Ausnahmefigur gelten. Wenige Jahre zuvor hatte ihr Hugo Münsterberg angesichts ihrer Studienpläne vorgeworfen, sie begnüge sich nicht damit, als „Ausnahme“ einer Berufung zu folgen, sondern wolle vielmehr als Pionierin zukünftiger Verhältnisse die gesellschaftlichen Regeln verändern.²¹¹ Ein solcher politischer Impetus speist sich, wie anhand von Käthe Schirmachers Entwicklung gezeigt werden kann, aus Abgrenzung von den gesellschaftlich vermittelten Regeln und Hierarchien ebenso wie aus dem Begehren nach Anerkennung durch die Gesellschaft.

Käthe Schirmachers politische Haltung verband sich mit einem autobiografischen Denken, das in Briefen und Texten in der Formulierung von Rückblicken, Identitätszuschreibungen und Zukunftsentwürfen zutage trat. Früh in ihrem Leben entwarf

210 NI Sch 127/035, KS an Clara und Richard Schirmacher, Otto Münsterberg, 29.8.1886.

211 NI Sch 522/007, Hugo Münsterberg an KS, 6.8.1882.

sie ein Bild von sich und arbeitete dann daran, ihre Ähnlichkeit mit diesem Bild zu beweisen. Dieser Gestus zeichnete Käthe Schirmacher in einer besonderen Weise aus, er wurzelte aber, so unsere These, in einer Kultur der Selbstreflexivität, die sich im 19. Jahrhundert in den bisweilen eng miteinander verknüpften Praktiken des Tagebuchschreibens und der alltäglichen privaten Korrespondenz niederschlug. In der – insbesondere bürgerlichen Mädchen nahegelegten – Praxis des Tagebuchschreibens wurden Selbst- und Affektkontrolle eingeübt,²¹² zugleich bedeutete die Verschriftlichung immer ein Stück Selbstdistanzierung: Über sich zu schreiben, heißt immer auch, sich selbst als eine andere/einen anderen zu sehen. Die Briefkultur des 19. Jahrhunderts eröffnete jungen Frauen einen translokalen, oft auch transnationalen Kommunikationsraum, in dem Selbstentwürfe und Liebes- und Freundschaftsbeziehungen entwickelt sowie gesellschaftliche Normen verhandelt, nicht zuletzt auch soziale Kontrolle ausgeübt wurde.²¹³ Käthe Schirmachers als „Familienbriefe“²¹⁴ titulierter Briefwechsel mit den Eltern lässt sich als eine Form des familienöffentlichen Tagebuchs lesen, in dem sie wöchentlich Rechenschaft ablegte über ihren Alltag fern von der Familie, über ihre Arbeit, ihre Beziehungen zu den unterschiedlichsten Personen, über ihre Wohnverhältnisse, Erfolge und Misserfolge, Ziele und Wünsche. Diese Praxis war in mehrfacher Weise von Macht durchzogen: So wurden die regelmäßigen Briefe, wo sie einmal ausblieben, umgehend eingefordert, zum anderen dienten sie der Verhandlung von Erlaubnis und Verbot. Die Eltern mussten nicht nur in den größeren Fragen der Entscheidung über Arbeitsverhältnisse und Aufenthaltsorte konsultiert werden, sie griffen auch in die alltäglichen Beziehungen der Tochter ein; dies ging so weit, dass sie im Namen der Sittlichkeit und des öffentlichen Ansehens auch ihren persönlichen Umgang und ihre Freizeitgestaltung zu regeln beanspruchten.

Käthe Schirmachers Briefe richteten sich an differenzierte Öffentlichkeiten – so wurde bisweilen vermerkt, wer sie jeweils lesen sollte, auch die Weitergabe an Fami-

212 Philippe Lejeune: *Le Moi des Demoiselles. Enquête sur le journal de jeune fille*, Paris 1993; zum Tagebuch als historische Quelle: Christa Hämmerle: *Diaries*, in: Miriam Dobson/Benjamin Ziemann (Hg.), *Reading Primary Sources. The Interpretation of Texts from Nineteenth- and Twentieth-Century History*, London u.a. 2009, 141–158.

213 Monika Bernold/Johanna Gehmacher: „Mittwochsmonologe“ – ein Freundinnenbriefwechsel um 1900. Politische, soziale und kulturelle Kontexte, in: Christa Hämmerle/Edith Saurer (Hg.), *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute*, Wien u.a. 2003, 113–134; Barbara Hahn: „Weiber verstehen alles à la lettre“. Briefkultur im beginnenden 19. Jahrhundert, in: Gisela Brinker-Gabler (Hg.), *Deutsche Literatur von Frauen 1988*; Klaus Beyrer/Hans-Christian Täubrich (Hg.): *Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation*, Heidelberg 1996.

214 Der Begriff des „Familienbriefs“ scheint in der Korrespondenz mit den Eltern immer wieder auf. Z.B. NI Sch 14/003, KS an Clara Schirmacher, 20.1.1888.

lienmitglieder wurde dokumentiert. Ihr Charakter als ‚Publikationen‘ trat spätestens dort zutage, wo die Inhalte große Ähnlichkeit mit Schirmachers ersten Veröffentlichungen, den Berichten über ihre Prüfungen in der Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“ aufwiesen. Mit der Herausgeberin Marie Loeper-Housselles gab es offenbar einen Konflikt über die Form eines dieser Texte, denn Otto Münsterberg riet Schirmacher nach einer Lektüre eines Briefs von Marie Loeper, „sachlich“ zu schreiben und das Wort „ich“ in ihrem Text zu vermeiden.²¹⁵ Damit ist zum einen auf den autobiografischen Gestus in vielen von Schirmachers Texten hingewiesen, zum anderen auf die Praxis des autobiografischen Denkens, das, wie Carl Pletsch argumentiert, in der Ideologie des Genies des 18. Jahrhunderts wurzelte und im 19. Jahrhundert in einer enormen Ausweitung autobiografischer Selbstdarstellung von vor allem männlichen Künstlern und Wissenschaftlern resultierte, die ihre ‚Originalität‘ durch diese Texte zugleich beweisen und erzeugen wollten und daher ihre Leben „in anticipation of one’s biographers“²¹⁶ führten. In dem Artikel, den Schirmacher schließlich zu den Bedingungen und Möglichkeiten der *agrégation* in der „Lehrerin“ veröffentlichte, fand sie einen Weg, die Rede über sich selbst in das Zitat einer öffentlichen Notiz zu ihrem Erfolg einzukleiden: Die „Neuen Bahnen“, die Zeitschrift des ADF, hatten, nachdem der Verein Schirmacher mit einem Stipendium unterstützt hatte, über ihren Studienabschluss berichtet und ihr Beispiel als Beweis für die Studierfähigkeit von Frauen angeführt.²¹⁷ An die Wiederholung dieses Berichts knüpfte Käthe Schirmacher ihre eigenen Überlegungen zur praktischen und wissenschaftlichen Bedeutung der Prüfung. Sie spannte damit eine spezifische Verweiskonstruktion auf, wie sie dem autobiografischen Denken zugrunde liegt: Die Selbstdarstellung der Autobiografin/des Autobiografen nährt sich (auch) aus der biografischen Darstellung durch andere und treibt diese voran – eine Strategie, die nicht nur im Versuch zum Ausdruck kommt, mögliche biografische Darstellungen durch andere zu lenken, sondern auch in der Arbeit an einer beispielhaften persönlichen Entwicklung, im Entwurf eines autobiografischen Lebens.²¹⁸

In den Jahren bis zum Abschluss ihres Lehramtsstudiums stand für Käthe Schirmacher auch die Erfüllung eines dem bürgerlichen Familienmodell konformen Lebensplans noch offen. Doch schon im Konflikt mit dem Vater über ihren Umgang in Paris

215 NI Sch 313/016, Otto Münsterberg an KS, 3.3.1888.

216 Carl Pletsch: On the Autobiographical Life of Nietzsche, in: George Moraitis (Hg.), *Psychoanalytic Studies of Biography*, Madison, Conn. u.a. 1987, 405–434, 415.

217 Schirmacher: *L’agrégation*; vgl. den Bericht der Kassiererin Frl. Friederici bei der 14. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, in: *Neue Bahnen* 22 (1887), 171.

218 Pletsch: On the Autobiographical Life, 415.

hatte sie kategorisch erklärt, diesen Weg nicht wählen zu wollen.²¹⁹ Auf einer Postkarte anlässlich einer kleineren Zwischenprüfung bot sie ihren Eltern anstelle der geforderten Enkelkinder weitere Studienerfolge an: „Kleine Klaras kann ich euch nicht schicken, aber nette kleine Examina bestehen.“²²⁰ Ihrem Studienkollegen Jules Besson plante sie im Herbst 1886 ihr „Beileid“ zu senden, als er sich verheiratete.²²¹ Dass durch dessen Verhehlung Schirmacher auch ein möglicher Heiratskandidat verlorenging, vermutete zumindest ihre Freundin Elisabeth Matthes.²²² Die große Mühe, die sich Schirmacher für den Entwurf eines mehrseitigen Gratulationsschreibens an Besson gab, wiewohl dergleichen üblicherweise mit konventionellen Floskeln erledigt wurde, wie auch die Andeutungen, die das Schreiben enthielt, lassen eine engere Beziehung zu dem französischen Studienkollegen zumindest denkbar erscheinen.²²³ Das herzliche und über Jahrzehnte aufrecht erhaltene Verhältnis zu Besson, seiner Frau Marguerite und den Kindern zeigt allerdings, dass Schirmacher jedenfalls keinen dauerhaften Gram über diese Entwicklung pflegte und sich womöglich in ihrem eigenen Lebensentwurf unterstützt fühlte. Dass dieser auch öffentlich als Infragestellung bürgerlicher Lebensformen und zugleich als immer noch revidierbar angesehen wurde, zeigt ein mehr als zehn Jahre später an sie adressiertes Pamphlet, in dem sie als „Berufscölibatärin“ charakterisiert und ihr die Konversion zur Ehe nahegelegt wurde.²²⁴

Die Zeit unverheirateten jungen Erwachsenseins von Frauen war im späten 19. Jahrhundert mit gegensätzlichen Zuschreibungen versehen: Zum einen war diese Phase durch pädagogische Anweisungen und literarische Idealisierungen vielfach mit Bedeutung aufgeladen: Nun sollte sich das Lebensschicksal durch die richtige Wahl des Ehepartners erfüllen – ein Prozess, der von widersprüchlichen Anforderungen des ökonomischen Kalküls und der sozialen Einordnung ebenso getragen war wie von den normativen Vorgaben des bürgerlichen Liebesideals.²²⁵ Zum anderen wurde dieser Lebensabschnitt von vielen Autobiografinnen als sinnlose, monotone Zeit, ja – so Helene Lange in ihren Lebenserinnerungen drastisch – als „Ödland“ erinnert.²²⁶

219 NI Sch 718/009, KS an Richard Schirmacher sen., 9.7.1886.

220 NI Sch 950/040, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.11.1885.

221 NI Sch 127/035, KS an Clara und Richard Schirmacher, Otto Münsterberg, 29.8.1886.

222 NI Sch 876/011, Elisabeth Matthes an KS, 30.10.1886: „Käthchen, ich hoffe von Herzen, daß er dir nicht näher stand, als für deine Ruhe gut ist.“

223 NL 546/004, 546/005, KS an Jules Besson, 9.9.1886 (Briefentwürfe). Die beiden umfangreichen Briefentwürfe enthalten Glückwünsche und zeugen von der Besorgnis, einen Freund zu verlieren.

224 Dr. A. Rauber: Käthchen Schirmacher's „Halb“ und Eduard von Hartmann's „Ganz“ vom biologischen Standpunkte aus beurteilt, Leipzig 1898, 4.

225 Budde: Blütezeit, 26–28; vgl. zeitgenössisch: Hamilton: Marriage.

226 Helene Lange: Lebenserinnerungen, Berlin 1921, 88, zit. nach: Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, 40, dort weitere Verweise.

Eine weitere Ausbildung nach der Schule wurde den jungen Frauen zumeist nicht gewährt, denn sie sollten heiraten, zugleich wurden sie, um ihre Heiratschancen nicht zu gefährden, eingesperrt in die Zwänge sittsamer Häuslichkeit, mit der, so beklagte ein zeitgenössischer Beobachter, die „künstliche Züchtung einer erlogenen Naivität“ und „geistige Öde“ aufgrund mangelnder Anregungen einher ging.²²⁷

Wo ökonomische Ressourcen dafür vorhanden waren, wurde die ‚Wartezeit‘ durch schöngeistige Ausbildungsprojekte insbesondere in Musik und modernen Sprachen gefüllt, wo die finanziellen Mittel beengt waren, mochte auch eine temporäre Tätigkeit als Gouvernante oder Lehrerin die Möglichkeit offenhalten, sich doch noch zu verheiraten. Insofern konnten Käthe Schirmachers Berufstätigkeit und Studienzeit in den 1880er Jahren mit der Gouvernantentätigkeit in der Provinz und der Perfektionierung der Französischkenntnisse im Ausland immer noch im Rahmen eines konventionellen Lebensplanes dargestellt werden. Doch nachdem sie 1887 ihre *agrégation* absolviert hatte, hatte die nunmehr 22-Jährige im Wesentlichen alle Möglichkeiten zu Unabhängigkeit und Fortbildung ausgereizt, die ihr im Rahmen des bürgerlichen Weiblichkeitsideals offen gestanden hatten. War ihr Selbstentwurf bis dahin in der Schwebe zu halten gewesen, so ging es nach dem Abschluss ihres Deutschstudiums in Paris wohl mehr als zuvor um – nicht nur innerfamiliäre – Auseinandersetzungen darüber, welchen Lebensentwurf sie selbst anstrebte. Dass Käthe Schirmacher dies zunehmend auch als eine öffentliche und politische Frage betrachtete, darauf deutet nicht zuletzt hin, dass sie 1888 ihren Bericht über ihr Studium mit ihrem Namen und mit ihrem akademischen Titel zeichnete: Käthe Schirmacher, *agrégée d'allemand*.²²⁸

Was Käthe Schirmacher durch ihr erfolgreiches Studium in Paris hinzugewonnen hatte, war vor allem symbolisches Kapital – sie hatte etwas geschafft, das für Frauen in Deutschland unerreichbar war. Die Exzeptionalität wie die Grenzen ihrer Bildungskarriere werden nicht zuletzt in der Differenz zu und zwischen zwei früheren Gesprächspartner_innen deutlich: Elisabeth Matthes, die ihr 1883 in ihren Zukunftsträumen vorhergesagt hatte, Schirmacher werde erfolgreich gegen Vorurteile ankämpfen, trat im selben Jahr, in dem diese ihre *agrégation* erwarb, eine Fünfjahresstelle als Gouvernante in Mexiko an. Die Bedingungen waren, wie sie der bewunderten Freundin in Paris mitteilte, nicht glänzend, aber „für eine, die in Europa überflüssig ist, zufriedenstellend“.²²⁹ Sie hoffte, sich in Übersee mit einem Mann zu verheiraten, den sie beherrschen konnte, und wollte ihren Kindern beibringen, was

227 Kirchhoff: Akademische Frau, XV f.

228 Schirmacher: L'agrégation.

229 NI Sch 876/015, Elisabeth Matthes an KS, 5.1.1887.

sie selbst nicht geschafft hatte. Die Gleichheit der Geschlechter schien ihr, wie sie Schirmacher düster schrieb, für die Gegenwart unmöglich durchsetzbar.²³⁰ Gleichwohl ging sie in der Folge einen erstaunlichen Weg: Nachdem sie in Mexiko den Ingenieur Hans Bentele geheiratet, sich dann von ihm scheiden hatte lassen, sollte sie an der University of Illinois Medizin studieren und später in St. Louis ein Sanatorium eröffnen.²³¹ Hugo Münsterberg, der seiner Briefpartnerin Käthe Schirmacher nach ihrer Schulzeit den „unmädchenmäßigen Ehrgeiz“ hatte ausreden wollen, ihr aber auch konkret vorschlug, wie sie Anschluss an wissenschaftliches Arbeiten finden könnte, hatte in Leipzig Philosophie, Psychologie und Medizin studiert. Er stellte 1887 eine Habilitation über „Die Willenshandlung“ fertig und verheiratete sich mit der Malerin Selma Oppler.²³² Als Privatdozent in Freiburg baute er ein vielbeachtetes experimentalpsychologisches Labor auf, 1892 erhielt er einen Ruf an die Harvard-Universität in den USA, wo er 1898 Präsident der *American Psychological Association* wurde. Er gilt mit zahlreichen wirtschaftspsychologischen Arbeiten als Pionier der angewandten Psychologie, mit der in seinem Todesjahr 1916 verfassten Studie „The Photoplay“ auch als einer der ersten Filmtheoretiker.²³³ „Interessiert es Sie, wenn ich Ihnen von Zeit zu Zeit eine philosophische oder psychologische Abhandlung von mir zusende?“, fragte er Schirmacher im Mai 1887.²³⁴ Münsterbergs Karriere war herausragend, der Weg in die Wissenschaft war ihm gleichwohl nicht schwer gefallen, da ein Studium für den Sohn einer wohlhabenden und bildungsorientierten Familie kaum in Frage gestellt wurde. Elisabeth Matthes und Käthe Schirmacher mussten große Anstrengungen und Umwege auf sich nehmen, um die ihnen als Frauen verwehrt akademische Ausbildung zu erhalten. Sie wählten dafür sehr unterschiedliche Wege – eine Professur war für keine von beiden ein realistisches Ziel.

Im Lauf der 1880er Jahre kann Käthe Schirmacher, so die These, die hier vertreten wird, zunehmend als Akteurin im Rahmen des Kampfes um weibliche Individualität interpretiert werden, eines Kampfes, der auf eine Transformation der geschlechtsspe-

230 NI Sch 876/018, Elisabeth Matthes an KS, 28.2.1887; NI Sch 14/027, Elisabeth Matthes an KS, 27.8.1887.

231 NI Sch 14/025, Elisabeth Matthes an KS, 26.1.1892; NI Sch 876/021, Elisabeth Bentele an KS, 8.7.1906; NI Sch 876/030, Elisabeth Bentele an KS, 21.8.1912.

232 Selma Oppler (1867–[?]) stammte aus Straßburg und hatte Kunst in Freiburg und Baden studiert.

233 Münsterberg: Hugo Münsterberg.

234 NI Sch 522/014, Hugo Münsterberg an KS, 13.5.1887.

zifisch scharf getrennten Subjektivierungsweisen zielte.²³⁵ Diese Entwicklung Schirmachers gilt es in jenen vielfachen Kontexten, in die sie eingebunden war, zu deuten. Hierzu gehören zuallererst die bürgerliche Kultur und das Familienkonzept, wie es in jenem protestantischen Milieu verbindlich war, in dem Käthe Schirmacher aufwuchs. Durch die massive ökonomische Krise ihres Elternhauses wurde sie früher und deutlicher als viele ihrer Zeitgenossinnen auf die Widersprüche des damit verbundenen Weiblichkeitsideals gestoßen: Weil sie als unverheiratete Tochter nicht langfristig von der Familie erhalten werden konnte, musste sie durch Heirat oder Berufstätigkeit ein eigenes Auskommen finden. Wo sie allerdings auf Letzteres setzte, behinderten sie die engen Beschränkungen der Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für Frauen. Ihre Versuche, diese Grenzen zu überschreiten, erhielten freilich auch viele Impulse aus den Milieus, in denen sie sich bewegte – in Danzig zum Beispiel unter anderem die freie religiöse Gemeinde und die liberalen und bildungsorientierten Häuser der befreundeten und verschwägerten Familien Münsterberg und Rickert, in denen sie eine Vielzahl von Anregungen und nicht zuletzt auch Gelegenheit zu vielfältigen Lektüren erhielt.

Besondere Bedeutung für die Formulierung und die Durchsetzung eines im Sinne ihres Herkunftsmilieus nicht konventionellen Lebensentwurfes gewann für Käthe Schirmacher, so eine weitere hier zu postulierende These, die Erfahrung eines transkulturellen Raumes, der sich jungen Frauen durch temporäre Bildungs- und Arbeitsmigrationen über europäische Grenzen hinweg eröffnete.²³⁶ Die Studienjahre in Paris, wo sie nicht nur eine andere Sprache und eine andere Kultur kennenlernte, sondern mit der Einbindung in das französische Universitätsmilieu und in das international gefärbte studentische Leben auch an einer Subkultur partizipierte, die weit offenere Kommunikationsformen kannte als das Milieu, aus dem sie stammte, ließen die jungen Danzigerin ihre konflikthaftern Selbstentwürfe zunehmend als realisierbare Lebensperspektiven sehen. Grundlegende Elemente eines nur scheinbar allgemeinen bürgerlichen Selbstverständnisses wurden ihr dabei zu Handlungsmaximen: Bildung durch wissenschaftliches Wissen und Unabhängigkeit durch Arbeit. Festzu-

235 Andrea D. Bührmann: *Der Kampf um weibliche Individualität. Zur Transformation moderner Subjektivierungsweisen in Deutschland um 1900*, Münster 2004.

236 Gippert: *Ambivalenter Kulturtransfer*; Gippert/Kleinau: *Bildungsreisende*; grundlegend: Gunilla Budde/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2010; vgl. auch: Françoise Thébaud: *What is a Transnational Life? Some Thoughts about Marguerite Thibert's Career and Life (1886–1982)*, in: Oliver Janz/Daniel Schönpflug (Hg.), *Gender History in a Transnational Perspective. Networks, Biographies, Gender Orders*, New York, Oxford 2014, 162–183. Vgl. dazu auch das Kapitel „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ in diesem Buch.

halten ist freilich: Was im Nachhinein als Umsetzung eines Plans erscheint, war zu Beginn eine unter mehreren Alternativen. Entscheidungen der Protagonistin ebenso wie eine Abfolge von spezifischen Konstellationen haben dazu beigetragen, dass sich ihre von Konflikten und Brüchen gekennzeichnete Entwicklung im Rückblick als ein Weg darstellen ließ, der in eine Richtung führte.

Eine Studentin macht von sich reden

„Sturm (Drama. Fragment)“

Im Sommer des Jahres 1889 arbeitete Käthe Schirmacher, die bereits als 13-Jährige erste Schreibversuche unternommen hatte, an einem Theaterstück, das sie nach der Fertigstellung des ersten Aktes als „Fragment“ von ihrer Schwester Lene reinschreiben ließ.¹ Das Werk zirkulierte in der Familie, wurde aber nicht publiziert. Unter dem Titel „Sturm“ thematisiert das dramatische Fragment in gebundener Sprache die Zukunftsentwürfe junger Menschen nach dem Studium. Im Zentrum steht die Lehramtsstudentin Victoria Stein in Paris, deren Abschlussprüfung gleichermaßen zum politischen Statement und zum öffentlichen Ereignis wird:

Die Richter sitzen am grünen Tisch,/ Im Auditorium nicht ein freier Zoll,/ Und leise flüstert sich's von Mund zu Mund,/ Dass man sie hören soll. [...] Und sie spricht mit stolzer Begeisterung/ Von Goethe, Schiller und Kant./ [...] Und beschwört einen stolzen Traum/ Von Einigkeit und Menschenkraft/ Rings um den Freiheitsbaum.²

Zurück in ihrer Wohnung sieht sich Victoria Stein einer Gruppe von Gratulantinnen und Gratulanten gegenüber, die sie davon abhalten wollen, in ihrer Heimat Deutschland zurückzukehren, um sich dort politisch zu engagieren. Die lebenslustige Judith Delorme, ehemalige Studienkollegin und nun Oberlehrerin, wünscht der Freundin ein bequemes Leben in Frankreich; der depressive Jules Seebach will sie zur Frau, um in trauter Abgeschlossenheit mit ihr Halt zu finden. Der konservative Universitätsprofessor Marcel Baron ist wider Willen von der brillanten Studentin fasziniert, will er solche wie sie doch gar nicht an der Universität wissen; der Wanderkamerad Fritz Faber, ein Geologe, hält die Politik für ein nutzloses Feld – die Zukunft, so meint er, komme von selbst.³ Nachdem in Trinksprüchen – auf die Freude, auf das Nichts, auf die Sitte, auf die Naturgewalten, auf die Freiheit – die unterschiedlichen Haltungen

1 NI Sch 369/001, Käthe Schirmacher, Sturm. Drama. Fragment, 1889/90. Das Werk liegt unter einer Signatur in acht Versionen und Entwürfen vor. Dated ist es auf einer Version mit „1889 Sommer“, auf einer anderen mit „New Brighton bei Liverpool 1889. Danzig 1890“. Zitiert wird im Folgenden nach einer undatierten Reinschrift, auf deren Titelblatt notiert ist: „Von Lene abgeschrieben“.

2 Ebd., 10 [Herv. im Orig].

3 Ebd., 12, 7, 21.

zum Ausdruck gekommen sind, bleiben die beiden Freundinnen zurück und verhandeln in einem emotionalen Dialog die Wege, die Frauen offenstehen. Während Judith es satt hat, sich mit „gelehrten Frauen“ „am idealen Süßholz die Lippen wund zu kauen“ und als „Frau eines einflussreichen Mannes“ Macht gewinnen will, hört Victoria mit den Klängen der Marseillaise einen Sturm aufbrausen, auf dessen Flügeln sie sich ins blutige Kampfgetümmel um die Freiheit werfen, lieber sterben als „gemein“ leben will.⁴

Die Datierungen des Manuskripts – „New Brighton bei Liverpool 1889. Danzig 1890“ und „1889 Sommer“ – verweisen auf eine Zeit, in der Käthe Schirmacher nach einer Phase des Aufbruchs und Erfolgs mit Rückschlägen, Krankheit und großer Zukunftsungewissheit zu kämpfen hatte. Wenn sie in ihrem literarischen Versuch auch einen deutlichen Bezug zu ihrer eigenen Abschlussprüfung 1887 an der Universität in Paris herstellte, so soll der Text hier nicht als autobiografisches Dokument gelesen werden, sondern zuallererst als ein Indiz, dass Schirmacher auf der Suche nach einer neuen Perspektive war und dabei auch eine Karriere als Schriftstellerin erwog. Die Bühne, die hier im wörtlichen Sinn als einen Ort erscheint, an dem sie sich Gehör verschaffen wollte, kann auch als Metapher für öffentlichkeitsorientierte Strategien zur Durchsetzung ihrer Ziele gelesen werden, die an Bedeutung für sie gewannen, nachdem sie als eine der ersten Frauen die *agrégation* an der Sorbonne abgelegt hatte.⁵ Schirmacher bewegte sich etwa ab ihrem 20. Lebensjahr zunehmend in unterschiedlichen öffentlichen Arenen und adressierte diese gezielt und differenziert. Die damit verbundenen Strategien und Zielsetzungen sollen im Folgenden untersucht werden. Zwei Annahmen leiten dabei die Analyse: Zum einen gehen wir davon aus, dass Käthe Schirmacher als junge Frau unterschiedliche Zukunftsentwürfe für sich ausprobierte, so dass die jeweils formulierten Zielsetzungen nicht vorschnell mit der Perspektive des später realisierten Entwurfs in eins gesetzt werden dürfen, sondern in ihrer Vielfältigkeit und ihren Nuancen herausgearbeitet werden müssen. Zum anderen soll die Protagonistin als eine verstanden werden, die ihre ‚Auftritte‘ in unterschiedlichen Kontexten zu kalkulieren wusste – daher gilt es auch zu reflektieren, wie Käthe Schirmacher die Arenen einschätzte, in denen sie jeweils von sich reden machte.

Eine solche Arena war zweifelsohne die universitäre Öffentlichkeit, in der die wenigen Studentinnen weitaus mehr als ihre männlichen Kollegen unter Beobachtung standen und ihre Performance daher sorgfältig kontrollieren mussten. Wie sehr Schirmacher die damit verbundenen Machtstrategien bewusst waren, darauf deutet

4 Ebd., 26, 27.

5 NI Sch 14/001, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.10.1886.

die Darstellung ihrer Protagonistin Victoria Stein hin – sie selbst hatte in ihrer Familie mehr als eine Auseinandersetzung um das öffentliche Ansehen von Studentinnen ausgefochten.⁶ Eine andere Arena, die für Schirmacher zusehends Bedeutung gewann, war jene der Frauenbewegung, von der sie Unterstützung für ihre Ambitionen erhoffte und für die sie sich als Exempel einer akademisch gebildeten Frau und als Propagandistin anbot. Ein dritter Resonanzraum, der sich um die Zeit, als das Dramenfragment „Sturm“ verfasst wurde, auftat, war die journalistische und literarische Öffentlichkeit – vorerst noch nicht deutlich in unterschiedliche Möglichkeiten getrennt, vielmehr als eine Option, nicht durch Lehren, sondern, die eigene Ausbildung und Erfahrung nützend, schreibend den Lebensunterhalt zu verdienen. Diese Räume waren nicht scharf voneinander abgegrenzt – so ist das literarische Engagement nicht ohne den Kontext Frauenbewegung denkbar und für die journalistische Tätigkeit erwies sich die Wissenschaft als nützliche Voraussetzung. Im Folgenden sollen sie gleichwohl als unterschiedliche Arenen untersucht werden, in denen Käthe Schirmacher als öffentliche Person auftrat, um so die Beziehungen zwischen diesen Räumen klarer herausarbeiten zu können.

Als zentraler Quellenbestand für die in diesem Abschnitt aufgeworfenen Fragen können die Briefe an die Familie gelten, in denen Käthe Schirmacher fast wöchentlich über ihren Alltag und ihre Zielsetzungen nachhause berichtete – eine besondere Rolle spielten ihr Schwager Otto Münsterberg, der sie immer wieder finanziell unterstützte, und die Mutter, mit der sie zwar zahlreiche Konflikte austrug, die sie aber sukzessive in ihre politische Agenda integrierte. Durch längere Phasen des Zusammenwohnens in Danzig fehlt für einige Zeiträume freilich verschriftlichte Kommunikation. Neue Korrespondenzpartnerin war bereits seit dem Ende des gemeinsamen Studiums die Pariser Studienkollegin Julie Barbezat, auch mit der ehemaligen Danziger Seminarkollegin Elisabeth Matthes tauschte Schirmacher weiterhin Briefe. Hinzu kommen vermutlich nur fragmentarisch erhaltene Korrespondenzen, die Schirmacher nun in Verfolgung ihrer politischen, beruflichen und wissenschaftlichen Ziele führte. Dazu zählen etwa die Auseinandersetzungen um die Vorbereitung der deutschen Frauenausstellung bei der Weltausstellung in Chicago, die Briefe von Mitgliedern ihrer Korrespondenzklassen, in denen sie Fernunterricht in Französisch erteilte, und die Briefwechsel mit Wissenschaftlern, die Schirmacher um Unterstützung bei ihrem Studium bat. Einen eigenen Bestand bilden die journalistischen und literarischen Texte und Publikationen, die ab 1886 vorliegen. Im Folgenden werden sie als biografische Dokumente interpretiert, an denen spezifische Konstellationen

6 Vgl. dazu das Kapitel „Das junge Herz der Tochter schlug mutig dem Sturm entgegen“ in diesem Buch.

in Käthe Schirmachers Leben sichtbar werden. Die Veröffentlichungen generierten eigene Korrespondenzbestände – so etwa eine Sammlung von Zuschriften nach der Publikation ihres ersten veröffentlichten literarischen Werkes, der Novelle „Die Libertad“, oder die Korrespondenzen, die aus Schirmachers frühen Versuchen, als Journalistin Fuß zu fassen, entstanden.

Antrittsbesuche bei den Damen der Bewegung – Berlin, Leipzig, Weimar 1888

Käthe Schirmacher machte ihre Erfolge zunehmend zu einem öffentlichen Ereignis. Sollte ihr Studium zuerst verschwiegen werden, so wollte sie im Herbst 1886 schon über ihr in Paris absolviertes *certificat d'allemand*, die erste Stufe der französischen Oberlehrer_innenausbildung, im Danziger „Wochenblättchen“ lesen.⁷ Als sie das Studium ein knappes Jahr später als *agrégée de l'université* abgeschlossen hatte, erschienen tatsächlich in mehreren Zeitungen Notizen, die sie als erste deutsche Frau vorstellten, die diesen Titel in Frankreich errungen hatte.⁸ Die „National-Zeitung“ hob im März 1888 die politische Bedeutung ihres Studienerfolgs hervor:

Wir begrüßen [...] die Petition der Lehrerinnen an den Kultusminister, die den wissenschaftlichen Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe der höheren Mädchenschulen beanspruchen, der bisher eine männliche Prägung war; [...] eine Frau kommt ihnen dabei aus der Ferne zu Hülfe. In Paris hat nämlich eine Dame, die aus der Geburtsstadt des größten Weiberhassers stammt, nämlich aus Danzig, ein Fräulein Schirmacher [sic], das französische Oberlehrer-Examen, trotz aller nationalen Intriguen, gemacht und ein glänzendes Zeugniß als *agrégée de l'université* erhalten, wodurch sie in bestimmten Fächern mit ihren männlichen Kollegen auf gleicher Stufe steht und alle staatlichen Rechte des höheren Pädagogen gewonnen hat. Wenn Schopenhauer [...] von diesem Erfolg seiner Landsmännin gehört hätte!⁹

In den „Neuen Bahnen“, der Zeitschrift des ADF (der Schirmachers Studium durch ein Stipendium unterstützt hatte), sah man in ihrer außerordentlichen Leistung einen Beweis dafür, dass Frauen erfolgreich studieren konnten, was „von sonst urteils-

7 NI Sch 127/034, KS an Clara und Richard Schirmacher, 8.10.1886.

8 Zeitungsausschnitt ohne Angaben [?].11.1887; (NI Sch 995/007); Zeitungsausschnitte ohne Angaben (NI Sch 995/010, NI Sch 995/011).

9 H. Lessing: Aus dem Welttheater, in: National-Zeitung, 28.3.1888; Zeitungsausschnitt ohne Angaben, 28.3.1888 (NI Sch 995/008).

fähiger Seite in Abrede gestellt¹⁰ worden war. Schirmacher selbst verband schon früh politische Intentionen mit ihrem Studium: Ein französischer Universitätstitel werde ihr, wenn sie ihn erlangen konnte, die Möglichkeit geben, in Preußen „einige alte Zöpfe abzuschneiden“, hatte sie bereits ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft 1885 in Paris gemeint. Sollte sie die Prüfungen schaffen, dann konnte sie nicht nur nachweisen, eine Ausbildung absolviert zu haben, die Frauen in Deutschland nicht offen stand, sie würde dann auch die formalen Voraussetzungen für eine Stelle im höheren Schuldienst erfüllen, der in Preußen ausschließlich Männern vorbehalten war.¹¹ Biografisch wird damit deutlich, dass sie bereits, lange bevor sie sich der „Tortur“¹² der französischen Universitätsprüfungen unterzog, davon ausging, dass diese nicht zur angestrebten Anstellung führen konnte. Der demonstrative Charakter ihres Studiums ebenso wie ihre affektive Bindung an die Praxis des Studierens wurden im Familienbriefwechsel verhandelt. Die Tatsache, dass „Deutschland mich als Frau nicht unterstützen“ wollte, motivierte sie nur umso mehr, sie wollte versuchen, es „zu zwingen“. „Eine muß die Erste sein“, schrieb sie ihren Eltern im Herbst 1886 nach dem *certificat*, überdies sei „das Studieren“ ihr „Geschick“ – nur so werde sie „im Herzen befriedigt“.¹³

Noch vor der Absolvierung ihrer *agrégation* im Sommer 1887 hatte Käthe Schirmacher sich vorgenommen, eine Eingabe an das deutsche Kultusministerium zu richten, wiewohl sie sicher war, eine „abschlägige Antwort zu erhalten“. Sobald sie diese „schwarz auf weiß“ hatte, wollte sie ihre Verbindungen in der Frauenbewegung nutzen und „[...] es an die große Glocke hängen, daß man mich agrégée d’allemand nicht gewollt hat, da ich I. eine Fräulein [sic], die mehr französisch u. deutsch kann, als die Herrn Oberlehrer – II. weil ich nicht in Volksschulen unterrichtet habe [...]“.¹⁴ Die Briefe, die sie 1887 nach Danzig sandte, zeugen von einer relativ nüchternen Einschätzung der Situation – sie wusste nicht nur, dass sie in Deutschland eine „abschlägige Antwort“ erhalten würde, auch die Notwendigkeit, die französische Staatsbürgerschaft anzunehmen, wenn sie eine Staatsanstellung in Frankreich erhalten wollte, war ihr keine Überraschung. Zu diesem Schritt hatte sie aber, wie sie ihren Eltern im Juli 1887 schrieb, „trotz meiner rothen Gesinnungen noch keine

10 Käthe Schirmacher: L’agrégation d’allemand, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 4 (1887/88) 9, 266–271, 267; Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, in: Neue Bahnen 22 (1887) 22, 171 (Wortmeldung der Josephine Friederici).

11 NI Sch 950/042, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.11.1885.

12 Ebd.

13 NI Sch 14/001, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.10.1886.

14 NI Sch 718/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.7.1887.

Lust“.¹⁵ Schirmacher sollte diese Entscheidung in ihrer Autobiografie später national deuten¹⁶ – in der Korrespondenz der 1880er Jahre findet sich allerdings keinerlei Hinweis in diese Richtung. Vielmehr wies sie H. Lessing, der ihren Erfolg in Paris von nicht näher benannten „nationalen Intriguen“ abgesetzt hatte, in einem auf Französisch verfassten Gedicht dezidiert zurecht:

Malgré bien des intrigues – voilà ce que j'ai compris/ Selon votre opinion – en France j'ai réussi?/ Malgré bien des intrigues? Monsieur. S'il y en a eu/ Je vous assure que peu je m'en aperçu./ [...] J'oserai donc vous prier: Respectez ce pays/ [...] impartial dont [...] on m'a accueilli.¹⁷

Käthe Schirmachers Pläne in den späten 1880er Jahren reichten über eine Anstellung im französischen Staatsdienst weit hinaus: Sie träumte davon, Universitätsprofessorin in Amerika zu werden,¹⁸ keinesfalls wollte sie sich in Deutschland von schlechtbezahlten Stellen hinaufdienen.¹⁹ Für die Zwischenzeit strebte sie eine Position als Lehrerin in England an, um dort ihre Englischkenntnisse zu perfektionieren:

Statt also meine Kräfte in nutzlosem Kampf in Deutschland aufzureiben, will ich Geld verdienen und mir einen Namen machen um nach einigen Jahren mit beidem versehen in Deutschland durchdringen zu können. Zu diesem Zwecke werde ich nach England gehen und dort an einer großen Mädchenschule eine Oberlehrerstelle mit gutem Gehalt suchen.²⁰

Käthe Schirmacher plante ihren Weg durchaus strategisch – der erste Versuch, in England eine Anstellung zu erhalten, verlief allerdings wenig erfolgreich. Als sie sich im August 1887 bei der Vorsitzenden des *Vereins für deutsche Lehrerinnen* in England, Helene Adelmann²¹, in London vorstellte, machte diese ihr deutlich, dass ihre Eng-

15 NI Sch 316/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 17.7.1887.

16 Käthe Schirmacher: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1921, 16 f.

17 NI Sch 995/009a, KS an H. Lessing (Gedicht) [1888]: „Wohl trotz Intrigen habe ich – so habe ich es jedenfalls verstanden – Ihrer Meinung nach in Frankreich Erfolg gehabt? Wohl trotz Intrigen? Mein Herr. Wenn es dort welche gegeben hätte, ich versichere Ihnen, so habe ich nur wenig davon wahrgenommen. [...] Ich werde es daher wagen Sie zu bitten: Respektieren Sie dieses Land [...], so unparteiisch, wie [...] man mich empfangen hat.“ (Übers. C.O.)

18 NI Sch 718/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.7.1887.

19 NI Sch 14/005, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.5.1888.

20 NI Sch 316/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 17.7.1887.

21 Helene Adelmann (1841–1915), Erzieherin in England, begründete 1877 in London den *Verein für deutsche Lehrerinnen*, dessen langjährige Vorsitzende sie war. Der Verein betrieb ein Wohnheim und eine Stellenvermittlung für deutsche Lehrerinnen in England, später auch ein Erholungsheim und

lischkenntnisse für den Unterricht an einer *High School* nicht ausreichen, sie solle sich daher „ein Jahr lang mit einer Familie oder einer kleinen Schule begnügen“. ²² In den folgenden Monaten wartete Käthe Schirmacher bei ihren Eltern in Danzig und bei ihrem Großvater Julius Scharlok in Graudenz auf Stellenangebote aus England. Dass sie dabei gewisse Ansprüche stellte, wurde spätestens im Februar 1888 deutlich, als sie zögerte, eine Stelle anzunehmen, die ihr Schwager Otto Münsterberg ihr vermittelt hatte. Sie hatte offenbar noch keine Antwort auf ihr Gesuch an den deutschen Kultusminister, wollte auch Reaktionen auf ihre Publikation zur *agrégation* abwarten und erhoffte weitere Gelegenheiten, auf ihr Anliegen öffentlich hinzuweisen. ²³ Münsterberg beredete sie in der Folge, sich doch möglichst bald zu entscheiden, als Erzieherin nach England zu gehen, denn auch dort habe das „von der Pike auf dienen‘ allgemeine Giltigkeit“. ²⁴ Schirmacher blieb in den folgenden Monaten bei den Verwandten in Graudenz und Dombrowken, im Mai schrieb sie den Eltern schließlich, dass sie einen abschlägigen Bescheid des Kultusministers Gustav von Goßler ²⁵ auf ihr Ansuchen um eine Stelle als Oberlehrerin erhalten habe und daher nach England gehe. ²⁶

Vor der Abreise stellte sich Käthe Schirmacher in Berlin, Leipzig und Weimar zentralen Aktivistinnen der Frauenbewegung vor und suchte Unterstützung für ihr persönliches wie politisches Bildungsprojekt. Nach anfänglichen Enttäuschungen erfuhr sie die Besuchstour zunehmend als erfolgreichen Auftritt in einer sehr spezifischen Arena. Schirmacher traf mit Hedwig Dohm zusammen, die sich nicht nur ihres Namens aus einem Zeitungsbericht entsann, sondern ihr auch Verbindungen zu

die Zeitschrift „Vereinsbote“. Gudrun Wedel: Autobiographien von Frauen. Ein Lexikon, Köln u.a. 2010, 3; Wolfgang Gippert: Das Ausland als Chance und Modell: Frauenbildung im viktorianischen England im Spiegel von Erfahrungsberichten deutscher Lehrerinnen, in: ders. (Hg.), *Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven*, Bielefeld 2008, 181–199, 186.

22 NI Sch 718/026, KS an Clara und Richard Schirmacher, 16.08.1887. Schirmacher war mit Helene Adelman über ihren Schwager Otto Münsterberg weitschichtig verwandt.

23 NI Sch 312/001, KS an Clara und Richard Schirmacher und Lotte Münsterberg, 9.2.1888.

24 NI Sch 313/016, Otto Münsterberg an KS, 4.5.1888.

25 Gustav Konrad Heinrich von Goßler (1838–1902), preußischer Kultusminister ab 1881, Mitglied der *Deutschkonservativen Partei*, betrieb eine antipolnische Schulpolitik und engagierte sich im Kulturkampf gegen die katholische Kirche. Er verteidigte das humanistische Gymnasium gegen die vom Kaiser geförderten Realschulen. Stephan Skalweit: „Goßler, Gustav Konrad Heinrich von“, in: *Neue Deutsche Biographie* 6 (1964), 650 f.

26 NI Sch 312/007, KS an Clara und Richard Schirmacher, 4.5.1888. Die ministerielle Absage hatte sie tatsächlich schon im März erhalten. NI Sch 993/007, Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten an KS, 6.3.1888. Doch sie hatte sie offenbar noch ein Stellengesuch an die Victoriaschule Danzig gesandt – die abschlägige Antwort darauf traf Mitte April ein. NI Sch 993/006, Dr. Alemann an KS, 17.4.1888.

Personen wie dem Direktor der Charlottenschule, Carl Goldbeck²⁷, oder zur Weimarer Aktivistin für Frauenbildung, Hedwig J. Kettler, eröffnete. Mit Letzterer verstand sich Schirmacher offenbar auf Anhieb und holte sich die Zusicherung, dass sie als Lehrkraft in das Mädchengymnasium, das Kettler gründen wollte, eingebunden werden würde. Ein Manuskript, das Schirmacher der Herausgeberin der Zeitschrift „Frauenberuf“ gab, sprach Kettler, wie Erstere ihren Eltern berichtete, „aus der Seele“.²⁸ Ihre Zusammenfassung des Gesprächs verdeutlicht die Mischung aus Nützlichkeits Erwägungen und persönlichem Interesse, mit der sie den Kontakt mit den Vertreterinnen der Bewegung aufnahm:

Jedenfalls ist diese Bekanntschaft sehr wichtig für mich und ich glaube, daß ich [...] Frau K. noch in Weimar aufsuchen werde, um ihr noch näher zu treten: die Frau ist sehr angenehm sans phrase.²⁹

Mit Helene Lange verbrachte Schirmacher einen nicht ganz so harmonischen Abend, da Lange Schirmachers Entschluss, nach England zu gehen, offenbar kritisiert und gemeint hatte, sie solle besser in Deutschland ausharren:

... [N]ur vergißt Helene Lange, daß ich mit anderer Vorbildung anfangs als wie sie einst vor 22 Jahren und daß ich alles daran setzen muß, von Anfang an eine gut bezahlte Stellung zu bekommen [...]. Denn das sehe ich bei Fr. Lange, wie bei den Leipzigerdamen: sie, die sich Jahrzehnte lang bescheiden gemüht haben, wollen nicht, daß wir Jungen rasch Karriere machen.³⁰

Dass sie aber angesichts ihrer Jugend „in der That noch ein paar Jahre außen bleiben“ könne, das gestand ihr auch Lange zu und gestattete Schirmacher, ihr aus England zu schreiben³¹ – ob das geschah, ist nicht dokumentiert.

27 Carl Goldbeck (1830–1900), Direktor der Charlottenschule, ein langjähriger Bekannter Helene Langes, war ein bedeutender Förderer der Mädchenbildung, der die Gymnasialkurse für Frauen durch die Zurverfügungstellung von Räumen unterstützte. Gertrud Bäumer: Geschichte der Gymnasialkurse für Frauen zu Berlin. Hg. vom Vorstand der Vereinigung zur Veranstaltung von Gymnasialkursen für Frauen, Berlin 1906, 10.

28 NI Sch 312/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.5.1888.

29 Ebd. Bei dem angesprochenen Text handelte es sich vermutlich um den Wiederabdruck ihres Artikels über die *agrégation*: Käthe Schirmacher: L'agrégation d'allemand, in: Frauenberuf. Monatschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt 3 (1889), 449–454.

30 NI Sch 14/005, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.5.1888.

31 Ebd.

Minna Cauer³² hingegen bestärkte Schirmacher vorbehaltlos in ihrem Plan, nach England zu gehen – man rechne auf sie, sobald es eine höhere Mädchenschule in Deutschland gäbe.³³ Mit Henriette Schrader-Breymann besprach Schirmacher die Möglichkeit einer Audienz bei der die Frauenbildung unterstützenden Kaiserin Victoria³⁴ – Schrader-Breymann riet ihr, in England das Frauencollege Girton in Cambridge zu besuchen und ihr schriftlich davon zu berichten. Diesen Brief wollte sie dann der Kaiserin zeigen, so dass diese Schirmacher schon durch einen „Beweis Ihrer Urtheilskraft“ kenne und sie dann sicherlich auch empfangen werde.³⁵ Dass Schirmacher an ihrem geplanten Auslandsaufenthalt durchaus lag, kam zum Ausdruck, als Marie Remy³⁶ ihr eine Stelle im Victoria-Lyzeum ab Winter 1889 avisierte: „[M]ir ist dieser Aufschub sehr recht, denn ich will noch Welt sehen.“³⁷

War Schirmacher mit ihrer Tour durch die Berliner Szene außerordentlich zufrieden – „...[I]ch wäre eine Thörin gewesen, nicht nach Berlin zu gehen“, schrieb sie ihren Eltern³⁸ –, so war die Zeit in Leipzig noch bedeutsamer für sie. Auguste Schmidt³⁹ und Josephine Friederici⁴⁰, die sie dort aufsuchte, konnten ihr zwar keine Stellung anbieten, wollten sich aber dafür einsetzen, dass sie im Herbst ein Stipendium über 300 Mark erhielt, um ihre Studien in England fortsetzen zu können. Käthe Schirmacher wollte damit nach Girton gehen und dort die in Berlin und Leipzig gesammelten Empfehlungen dazu verwenden, um „in Girton als halbamtliche

32 Minna Cauer (1841–1922), Lehrerin, Mitbegründerin und langjährige Leiterin des *Vereins Frauenwohl* in Berlin, ab 1895 Herausgeberin der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“. Else Lüders: Minna Cauer. Leben und Werk, Gotha 1925.

33 NI Sch 312/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.6.1888.

34 Victoria (1840–1901), preußische Kronprinzessin, Förderin der Frauenbildung. 1888 war sie 99 Tage Kaiserin, ihr Mann Friedrich Wilhelm (Friedrich III.) verstarb bald nach der Thronbesteigung, Victoria nannte sich darauf Kaiserin Friedrich.

35 NI Sch 312/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.6.1888.

36 Marie Remy (1829–1915), Blumen- und Stilllebenmalerin, Mitbegründerin des *Vereins der Berliner Künstlerinnen*, unterrichtete an dem unter der Patronage von Kronprinzessin Victoria (der späteren Kaiserin Friedrich) gegründeten Mädchen-Lyzeum botanisches Zeichnen. Jochen Schmidt-Liebich: Lexikon der Künstlerinnen 1700–1900. Deutschland, Österreich, Schweiz, München 2005.

37 NI Sch 312/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.6.1888.

38 NI Sch 14/005, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.5.1888.

39 Auguste Schmidt (1833–1902), Lehrerin und Schuldirektorin, Mitbegründerin und zentrale Aktivistin zahlreicher Vereine der Frauenbewegung, u.a. des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* (ADF), des *Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins* und des *Bundes Deutscher Frauenvereine* (BDF), dessen erste Vorsitzende sie 1894 wurde. Ab 1866 redigierte sie gemeinsam mit Louise Otto-Peters das Vereinsorgan des ADF, die „Neuen Bahnen“. Astrid Franzke: „Schmidt, Auguste Friederike Wilhelmine“, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), 179.

40 Josephine Friederici ([?]-1904), Aktivistin des Leipziger Lehrerinnenvereins. Rosalia Büttner, Trauerfeier für Josephine Friederici, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 20 (1904) 45, 1223 f.

Vertreterin der deutschen Frauenbewegung angesehen zu werden“ und der Kaiserin in der Folge berichten zu können.⁴¹ Dieser Plan wurde nicht umgesetzt und es ist daher zu vermuten, dass das versprochene Stipendium nie eingetroffen war.⁴²

Anders als sie es später in der Autobiografie „Flammen“ mit Bezug auf eben jene Zeit darstellen sollte – „die damalige Frauen- und Frauenbildungsbewegung blieb durchaus ablehnend. Ich stand vor einem Rätsel [...]. Mir blieb der Weg nach England“⁴³ –, fühlte sich Schirmacher 1888 von der deutschen Frauenbewegung bestens unterstützt. Etwa berichtete sie von einer Abendgesellschaft bei Henriette Schrader-Breymann, dass sie sich behandelt fühlte „wie ein Mensch[,] der etwas ist und besseres werden soll“⁴⁴, und als ihr in Leipzig auch noch ein Stipendium in Aussicht gestellt wurde, schrieb sie nur: „Ich bin wirklich wie im Traume [...]“⁴⁵. Der in der Autobiografie später als letzter Ausweg dargestellte „Weg nach England“⁴⁶ war lange von ihr geplant gewesen;⁴⁷ der einzige Konflikt, der sich mit einer Vertreterin der Frauenbewegung für diesen Zeitraum belegen lässt, ist Helene Langes Plädoyer, doch in Deutschland zu bleiben und eine langsamere berufliche Entwicklung in Kauf zu nehmen.

Die deutsche Frauenbewegung blickt nach England

In den späten 1880er Jahren herrschte in der deutschen Frauenbewegung eine zwiespältige Stimmung, die eng mit dem bevorstehenden Herrscherwechsel zusammen-

41 NI Sch 312/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 8.6.1888.

42 Die Verortung von Auguste Schmidt und Josephine Friederici lässt vermuten, dass das Stipendium vom Leipziger Lehrerinnenverein oder dem ADF kommen sollte – der *Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein* sollte erst 1890 gegründet werden. Walzer und Hackett notieren ohne Quellenangabe, Schirmacher habe ein Stipendium des von Hedwig Kettler geleiteten *Frauenvereins Reform* für ihre Englandreise erhalten. Im Nachlass ließ sich das bislang nicht verifizieren. Anke Walzer: Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus, Pfaffenweiler 1991, 30; Amy Kathleen Hackett: *The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany, 1890–1918*, Ph.D. Columbia University 1976, 280.

43 Schirmacher: *Flammen*, 17.

44 NI Sch 312/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.6.1888.

45 NI Sch 312/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 8.6.1888.

46 Schirmacher: *Flammen*, 17.

47 Die Idee dazu bestand seit dem Briefwechsel mit Hugo Münsterberg 1882. NI Sch 522/007, Hugo Münsterberg an KS, 6.8.1882. Auch 1884, am Ende des Engagements in Wallendorf, hatte Schirmacher nochmals die Eltern um Erlaubnis dazu gebeten. NI Sch 684/038, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.11.1884. Im Sommer 1887 hatte sie die Eltern von ihrem Plan, nach England und dann nach Amerika zu gehen, informiert. NI Sch 718/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.7.1887.

hing. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm und insbesondere die aus dem englischen Königshaus stammende Kronprinzessin Victoria waren für ihre liberalen Haltungen bekannt und in Deutschland erhofften sich viele eine Veränderung des politischen Klimas. „Wir hatten vom alten Regiment nichts zu hoffen, vom neuen alles“, notierte Helene Lange zu dieser Zeit.⁴⁸ Im Rahmen von sogenannten „pädagogischen Abenden“ wurde in einer Reihe liberaler Häuser – darunter auch bei den Schirmacher bekannten Familien Rickert und Barth – regelmäßig zu Fragen der Mädchenbildung diskutiert. Einen wichtigen Ort des Austausches bildete auch das offene Haus von Henriette und Karl Schrader.⁴⁹ Kronprinzessin Victoria pflegte schon seit längerem mit einer Reihe von Protagonistinnen der Frauenbewegung, insbesondere mit Henriette Schrader-Breymann, Helene Lange und Hedwig Heyl, engen Kontakt und beauftragte sie, ein großes Mädchenbildungsprojekt zu entwerfen.⁵⁰ Insofern kam es nicht von ungefähr, dass geradezu sämtliche von Schirmachers Gesprächspartnerinnen ihr im Frühjahr 1888 demnächst zu realisierende Schulprojekte avisierten. Derlei Hoffnungen waren allerdings bereits seit einem halben Jahr durch Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Thronfolgers getrübt. Nicht zuletzt damit begründete Helene Lange in ihren Lebenserinnerungen den Schritt in die Öffentlichkeit einer Gruppe von Aktivistinnen für die Reform der Mädchenbildung im Herbst 1887.⁵¹

Im Oktober 1887 hatte Lange mit einer Publikation, in der sie die bildungspolitischen Argumente der vorangegangenen Jahre zusammengefasst hatte, eine öffentliche Debatte ausgelöst.⁵² Die als „gelbe Broschüre“ bekannt gewordene Schrift wurde einer von Minna Cauer, Henriette Schrader-Breymann⁵³ und Marie Loeper-Housselle mitgezeichneten Petition an das preußische Abgeordnetenhaus beigelegt, die bessere Ausbildungsbedingungen und Berufschancen für Lehrerinnen forderte. Die Petentinnen sprachen dezidiert folgenden Konkurrenzkampf an: Die nach dem Lehrerin-

48 Helene Lange: *Lebenserinnerungen*, Berlin 1921, 139.

49 Ebd., 138.

50 Ebd., 140 f.; vgl. Angelika Schaser: *Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft*, Köln u.a. 2010, 60.

51 Lange: *Lebenserinnerungen*, 141 f.

52 Schaser: *Helene Lange und Gertrud Bäumer*, 61; Miriam Wallraven: *Die Petitionspolitik der Bürgerlichen Frauenbewegung*. Mathilde Weber und Helene Lange, 1 f., <https://documentslide.org/die-petitionspolitik-der-buergerlichen-frauenbewegung-mathilde-weber-und-helene-lange> (ges. am 8.12.2017).

53 Henriette Schrader-Breymann (1827–1899) initiierte Kindergärten in Weiterentwicklung der von Friedrich Fröbel entwickelten Pädagogik sowie am Konzept der ‚geistigen Mütterlichkeit‘ orientierte Bildungseinrichtungen für Mädchen und Frauen. Brigitte Augustin: *Henriette Schrader-Breymann. Biografische Rekonstruktion unter besonderer Berücksichtigung ihres Beitrages zur Professionalisierung der pädagogischen Berufsarbeit für Frauen im Deutschland des 19. Jahrhunderts*, Kiel 2012.

nenseminar zu absolvierenden Prüfungen befähigten grundsätzlich zum Unterricht in höheren Mädchenschulen, ohne dass dabei zwischen höheren und niedrigeren Schulstufen unterschieden wurde. Tatsächlich allerdings wurden den Lehrerinnen – mit Ausnahme des Handarbeits- und Turnunterrichts – für die höheren Klassen Lehrer mit der Begründung vorgezogen, dass diese eine akademische Bildung vorweisen konnten. Käthe Schirmacher wollte mit Bewerbungen um eine Stelle als Oberlehrerin aufzeigen, dass dieses Argument bloß vorgeschoben war – die von ihr absolvierte *agrégation* kam der akademischen Vorbildung der Oberlehrer gleich und sie erfüllte daher die strengen Anforderungen für den Deutschunterricht an einer höheren Mädchenschule.⁵⁴ Allerdings erhielt sie keine Oberlehrerinnenstelle in Preußen – die Petition von Helene Lange und ihren Mitstreiterinnen sollte im preußischen Abgeordnetenhaus nicht einmal behandelt werden⁵⁵ und blieb daher politisch wirkungslos.

Im Frühjahr 1888, als Käthe Schirmacher Berlin, Leipzig und Weimar besuchte, war die unheilbare Krankheit Friedrich Wilhelms, der im März 1888 als Friedrich III. den deutschen Kaiserthron bestiegen hatte, bereits öffentlich bekannt, und die Realisierung der mit Protektion der nunmehrigen Kaiserin Victoria geplanten Projekte schien keineswegs sicher. Wohl nicht zuletzt, um für deren Umsetzung zusätzliche Argumente zu gewinnen, reiste Helene Lange nur wenige Tage, nachdem sie Schirmacher von einem Engagement in England abgeraten hatte, selbst dort hin, um sich im Herkunftsland der Kaiserin, einer Tochter der britischen Königin Victoria, einen Überblick zur Mädchenbildung zu verschaffen.⁵⁶ Sie hatte in einem persönlichen Gespräch das Wohlwollen und alle nötigen Empfehlungen der Kaiserin für diese Reise eingeholt.⁵⁷ Wie Käthe Schirmacher, die am 15. Juni 1888 in London eingetroffen war, erfuhr sie vom Tod des Kaisers, wenige Monate nach der Thronbestei-

54 Schirmacher sollte das Thema weiterhin verfolgen, so führte sie etwa 1891/92 eine Umfrage bei Schuldirektor_innen durch und stellte eine Namensliste akademisch gebildeter Frauen in Deutschland zusammen. NI Sch 345/006, A. v. Cotta an KS, 8.2.1892; NI Sch 345/012, L. Langerhannß an KS, 6.3.1892. Schirmacher entwarf in diesem Zusammenhang eine Denkschrift, die sich gegen die vom preußischen *Verein für öffentliche höhere Mädchenbildung* erhobene Forderung richtete, die Lehrerinnen auch im Privatschulbereich vom Unterricht in den oberen Klassen und von Leiterinnenposten zurückzudrängen. NI Sch 345/001, An Preußens Frauen und Mütter (Entwurf, vermutl. 1890).

55 Elke Kleinau: Gleichheit oder Differenz? Theorien zur höheren Mädchenbildung, in: dies./Claudia Opitz (Hg.), *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung*. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, Frankfurt/Main, New York 1996, 113–128, 115; Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer, 61.

56 Schirmacher berichtete ihren Eltern am 27. Mai von einem Zusammentreffen mit Lange am Vorabend. Lange gibt in ihren Lebenserinnerungen an, Ende Mai nach England gereist zu sein. NI Sch 14/005, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.5.1888; Lange: Lebenserinnerungen, 162.

57 Ebd.; vgl. Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer, 62.

gung, wohl in England.⁵⁸ Sein Sohn, Kaiser Wilhelm II., lehnte die liberalen Ideen seiner Eltern ab und die für die Frauenbewegung so hoffnungsgebende Victoria, die sich nunmehr nach ihrem verstorbenen Mann Kaiserin Friedrich nannte, verlor jeglichen politischen Einfluss.

Helene Langes Bericht betonte die Fortschrittlichkeit der Mädchenbildung in England, die in den vorangegangenen zwei Jahrzehnten eine grundlegende Reform erfahren hatte.⁵⁹ Sie strich die unterstützende Haltung in weiten Kreisen des englischen Universitätsmilieus bei der Gründung und Entwicklung der Frauencolleges heraus⁶⁰ und betonte überdies die verbreitete Überzeugung, dass die Mädchenerziehung Frauensache sei und daher Frauen nicht nur an den Mädchenschulen auf allen Ebenen unterrichten, sondern diese auch leiten sollten.⁶¹ Nicht zuletzt strich sie als Vorzug des privaten Charakters des englischen Bildungssystems hervor, dass es frei von staatlichem Einfluss war.⁶² Den Universitätszugang für Frauen betreffend, zog sie aus dem englischen Beispiel die Lehre, dass nur eine den Männern gleiche Bildung Frauen gesellschaftliche Anerkennung verschaffen konnte.⁶³ Lange bemühte sich, die Bildungspolitik des Herkunftslandes der Kaiserin Victoria als Modell für eine deutsche Bildungsreform zu installieren. Mit seiner konstitutionellen Regierungsform ließ sich Großbritannien eher als das republikanische Frankreich, dessen System zudem in einen Kulturkampf mit der katholischen Kirche verwickelt war, mit vielen positiven Bezugspunkten als Vorbild für Deutschland anpreisen. Lange kehrte konsequenterweise die Vorzüge der privaten Mädchenschulen, in denen auch in Deutschland Frauen mehr Einfluss hatten, heraus.⁶⁴ Als die deutschen Bildungsaktivistinnen im Verlauf des Jahres 1888 ihre Hoffnungen auf Unterstützung des Herrscherhauses begraben mussten, setzten sie denn auch verstärkt auf private Schulprojekte: Mit Unterstützung des liberalen Abgeordneten Heinrich Rickert und des von ihm geleiteten *Wissenschaftlichen Zentralvereins* in Berlin gründeten Helene Lange, Franziska

58 Friedrich III. starb am 15.6.1888. An diesem Tag traf Käthe Schirmacher in London ein. Nl Sch 312/011, KS an Clara und Richard Schirmacher, 15.6.1888. Schirmachers Behauptung in der Autobiografie, sie habe diesen Tag in Danzig erlebt (Schirmacher: *Flammen*, 23), widerspricht die Evidenz dieses Briefes.

59 Helene Lange: *Frauenbildung*, Berlin 1889, 6; vgl. dazu auch: Käthe Schirmacher: *Eine englische Mädchenschule*, in: *National-Zeitung*, 8.2.1891, Wiederabdruck in: dies.: *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris, Leipzig 1897, 253–264.

60 Lange: *Frauenbildung*, 26–28; vgl. dazu auch: Käthe Schirmacher: *Die englischen Frauenuniversitäten*, in: *National-Zeitung*, 31.5.1885, Wiederabdruck in: dies.: *Aus aller Herren Länder*, 264–269.

61 Lange: *Frauenbildung*, 42, 51–53.

62 Ebd., 42 f.

63 Ebd., 10 f.

64 Ebd., 51–53.

Tiburtius⁶⁵ und Minna Cauer mehrjährige Realkurse für Mädchen, die praktische Bildung für kaufmännische und gewerbliche Berufe und in weiterer Folge auch die Voraussetzungen für eine Universitätszulassung (in der Schweiz) gewährleisten sollten.⁶⁶ Dieser Weg der „Nachschulung“ von Mädchen wurde allerdings von Beginn an durch den *Frauenverein Reform* kritisiert, der ein „volles Human- oder Realgymnasium“ und damit gleiche Bedingungen für Mädchen wie für Knaben forderte.⁶⁷

Beim Versuch, die Konstellationen und Diskurse zu beschreiben, in denen sich Käthe Schirmacher nach ihrem Pariser Studium bewegte, fällt zum einen die Bedeutung Großbritanniens als Reflexions- und Handlungsraum für deutsche Frauen auf, die sowohl Erwerbsmöglichkeiten für Frauen als auch eine Verbesserung der Frauen- und Mädchenbildung in Deutschland zu erreichen suchten. Frankreich, wo Schirmacher studiert hatte, stand zwar in vielfachem kulturellen Austausch mit Deutschland, doch die politischen und sozialen Entwicklungen beim Kriegsgegner der 1870er Jahre wurde in der deutschen Öffentlichkeit eher als ein Negativbild denn als Modell rezipiert.⁶⁸ Zum anderen lässt sich der Generationsunterschied, den Schirmacher nach ihrem Besuch bei Helene Lange thematisierte, auch als Ausdruck von unterschiedlichen Zugängen beschreiben. Während Lange mit Protektion des Kaiserhauses an einem modellhaften, von Frauen zu tragenden Mädchenschulprojekt arbeitete, begriff die um fast zwei Jahrzehnte jüngere Käthe Schirmacher sich selbst und ihren persönlichen Bildungserfolg als den zentralen politischen Einsatz: Sie hatte sich gegen alle Widrigkeiten eine den männlichen Oberlehrern gleiche formale Qualifikation erarbeitet und ihr Kampf zielte nun dahin, vom deutschen Staat auch eine entsprechende Stellung zu erhalten. Die nahezu zeitgleichen Adressierungen der staatlichen Verwaltung durch die beiden Frauen verfolgten – ungeachtet ihrer unterschiedlichen Ausrichtung – im Grunde das gleiche Ziel: die Anstellung weiblicher Oberlehrerinnen an deutschen Mädchenschulen. Doch während Lange mit der Notwendigkeit eines weiblichen Einflusses auf junge Mädchen – und folglich mit einer kulturellen Geschlechterdifferenz – argumentierte, beharrte Schirmacher gerade auf ihrer prinzipiellen Gleichheit mit Männern. Käthe Schirmacher setzte ihre Strategie, die politischen Verhältnisse in der eigenen Heimat durch paradigmatische Erfolge im Ausland herauszufordern, im Sommer 1888 fort – ab Herbst 1888 unterrichtete

65 Franziska Tiburtius (1843–1927), in Zürich promovierte Ärztin, eröffnete 1908 gemeinsam mit Agnes Hacker eine Poliklinik. James C. Albisetti: Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, Bad Heilbrunn 2007, 148.

66 Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer, 63.

67 J. Kettler: Was ist Frauenemanzipation? Weimar 1891, 15.

68 Für eine zeitgenössische Einschätzung: Käthe Schirmacher: Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, Berlin 1906.

sie am Blackburne House, einer Mädchenschule in Liverpool, Deutsch.⁶⁹ War ihr politischer Impetus stark mit dem Streben nach einer eigenen Karriere in der Wissenschaft verbunden, so ist dieser Wunsch immer vor dem Hintergrund der Notwendigkeit zu sehen, sich selbst ein finanzielles Auskommen zu schaffen. England war in beiderlei Hinsicht ein lohnendes Umfeld. Denn das private Bildungssystem bot der jungen Frau nicht nur eine bessere Anstellung, als sie in Deutschland erreichen konnte, der offene Universitätszugang erlaubte ihr parallel dazu auch, ihre Studien fortzusetzen. In der Arena der deutschen Frauenbewegung hatte Schirmacher 1888 sämtliche Zustimmung und Aufmerksamkeit erreicht, die dort zu gewinnen war – die Stelle, die sie sich gewünscht hatte, konnten ihre Gesprächspartnerinnen ihr freilich nicht verschaffen, sondern nur für eine bessere politische Zukunft versprechen.

Krankheit als Grenze – Liverpool 1888/89

Am 15. Mai 1889 findet sich im „Liverpool Mercury“ eine kurze Notiz, dass Professor Bradley vom University College den in Erinnerung an Edward Rathbone vergebenen Preis in diesem Jahr Miss K. Schirmacher zuerkannt habe.⁷⁰ Diese englische Zeitungsnotiz macht deutlich, dass sich Käthe Schirmacher auch während ihrer Lehrtätigkeit in England nicht auf ihre beruflichen Aufgaben als Lehrerin beschränkte. Ihre Schuldirektorin, Kate Vokins, selbst eine der ersten Absolventinnen des Newnham College in Cambridge,⁷¹ förderte die Bildungsbestrebungen ihrer Lehrerinnen. Schirmacher besuchte mit Kolleginnen die Abendvorlesung Professor Bradleys am University College⁷² und Kate Vokins brachte die junge Kollegin aus Deutschland auch mit dem unitarischen Pastor R. A. Armstrong⁷³ in Verbindung, der seine Predigten als gelehrte

69 NI Sch 995/002, Charles Shart an KS, 8.8.1888 (Vertrag). Als Jahresgehalt waren 100 britische Pfund vereinbart. NI Sch 312/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 6.7.1888.

70 The Liverpool Mercury, 16.5.1889; NI Sch 1000/020, Rathbone Prize for English Literature (Urkunde). Das University College Liverpool wurde 1881 eingerichtet, zu den Gründern zählte der wohlhabende Kaufmann und Philanthrop William Rathbone.

71 Kate Vokins (1851–[?]) erwarb 1877 als zweite Frau das angesehene „Tripos-Examen“ in Cambridge und war danach Mathematiklehrerin in der Nottingham Girls High School. 1887 wurde sie nach einer leitenden Position an der Bolton High School for Girls zur Direktorin der Blackburne House School for Girls ernannt. Veronica Millington: Fanny Eliza Johnson. A Thoroughly Modern Victorian Headmistress: Bolton High School for Girls, 1888–1893, Hebden Bridge 2008, 18; zum Newnham College: Käthe Schirmacher, Newnham, in: National-Zeitung, 12.7.1891, Wiederabdruck in Schirmacher: Aus aller Herren Länder, 269–282.

72 NI Sch 312/028, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.10.1888.

73 NI Sch 312/035, KS an Clara Schirmacher, 29.1.1889.



Abb. 3: Käthe Schirmacher zur Zeit ihrer Anstellung als Oberlehrerin in der Blackburne House Highschool, Liverpool 1888/89.

unter den Familienmitgliedern in Danzig, wohin Schirmacher sie zur Lektüre geschickt hatte.⁷⁸ Professor Bradley, der offensichtlich von der deutschen Studentin beeindruckt war, bot Schirmacher nicht nur die Benutzung seiner Bibliothek an und beriet sie in ihrer weiteren Lektüre, er wollte ihr auch Empfehlungen für ihre Bewerbungen in den USA schreiben.⁷⁹ Unmittelbar unterstützend war die Zuerkennung des mit einer Geldsumme verbundenen Rathbone-Preises für die besten schriftlichen Arbeiten im Rahmen des literaturgeschichtlichen Kurses, von der Bradley sie in einem persönlichen Schreiben informierte.⁸⁰

Vorträge gestaltete und Schirmacher offenbar sehr beeindruckte.⁷⁴ Schließlich nahm die Schuldirektorin Schirmacher während der Weihnachtsferien 1888 zu einem mehrtägigen Besuch in ihr altes College Newnham mit⁷⁵ und unterstützte auch ihre Pläne für eine Universitätskarriere in Amerika.⁷⁶

Käthe Schirmacher, die im liberalen Milieu Liverpools bald eine Reihe anregender Gesprächspartner_innen gefunden hatte,⁷⁷ begann systematisch Vorlesungen an der Universität zu hören und verfasste im Kurs von Arthur Bradley auch Essays zu literaturhistorischen Themen – u.a. zum Autor der „Canterbury Tales“, Geoffrey Chaucer, und zu den Dichtern John Milton und Lord Byron. Ihre Arbeiten kursierten

74 So sprach er im Herbst 1888 mehrfach über den vieldiskutierte Roman „Robert Elsmere“ von Mary A. Humphrey Ward. NI Sch 312/028, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.10.1888. Diese Predigt wurde veröffentlicht: Richard A. Armstrong u.a.: Pulpit Studies from „Robert Elsmere“ [by Mrs Humphrey Ward]. With an Appendix on Mr. Gladstone's Critique, Liverpool 1888. Schirmacher hat diese Erfahrung in einer Buchbesprechung verarbeitet: Käthe Schirmacher: Robert Elsmere von Mrs. Humphrey, in: Danziger Zeitung, 9.2.1890, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 85–91.

75 NI Sch 312/033, KS an Clara und Richard Schirmacher, 25.12.1888.

76 NI Sch 312/039, KS an Clara und Richard Schirmacher, 22.3.1889.

77 NI Sch 312/037, KS an Clara Schirmacher, 27.2.1889.

78 NI Sch 312/035, KS an Clara Schirmacher, 29.1.1889.

79 NI Sch 312/046, KS an Clara und Richard Schirmacher, 23.5.1888.

80 NI Sch 1000/024, Arthur Bradley an KS, 14.5.1889; NI Sch 312/044, KS an Clara und Richard Schirmacher, 15.5.1888.

Käthe Schirmacher, die nach England gegangen war, um dort als Lehrerin Geld zu verdienen, machte im Frühjahr 1889 sowohl an der Universität und in der Stadt, in der sie arbeitete, als auch in der familiären Öffentlichkeit in Danzig von sich reden. Doch das Studium neben der Berufstätigkeit forderte seinen Preis, denn bereits im Januar, als sie über Probleme mit ihrer Stimme berichtet hatte,⁸¹ redete ihr Otto Münsterberg brieflich ins Gewissen, sie solle auf ihre Gesundheit achten,⁸² und als sie Anfang April wieder „herunter“ war, verteidigte sie sich gleich, dass dies nicht ihre „Schuld“ sei, sie habe sich „in jeder verständigen Weise geschont; die Arbeit an u. für sich ist zu intensiv gewesen; aber seine Pflicht muß man thun“.⁸³ Die Osterferien verbrachte sie in Wales mit Amelia Hartley, mit der sie sich im Sommer zuvor in Kew befremdet hatte – schon während der Ferien war sie krank gewesen und nach der Rückkehr konnte sie zuerst den Unterricht nicht wieder aufnehmen und musste von der Freundin gepflegt werden.⁸⁴ In der Folge stand nicht nur ein vorzeitiger Abbruch des Dienstverhältnisses im Raum,⁸⁵ Schirmacher, die im Mai des besseren Klimas wegen mit Amelia Hartley nach New Brighton übersiedelt war, musste sich auch gegen den Vorwurf verteidigen, sich mit dem Studium neben der Arbeit übernommen zu haben: „Ich glaube nicht, dass die englischen Arbeiten mir ein ganzes Stück Gesundheit gekostet haben; ich bin sehr vorsichtig mit mir umgegangen und thue es jetzt noch mehr.“⁸⁶

Der Sommer 1889, in dem Käthe Schirmacher das Theaterstück „Sturm“ begonnen hat, war somit in mehrfacher Hinsicht krisenhaft. Denn es wurde der Autorin aufgrund der anhaltenden körperlichen Schwäche nicht nur schwer, das Schuljahr in Liverpool zu Ende zu bringen, so dass Kolleginnen immer wieder Aufsichtsdienste für sie übernehmen mussten,⁸⁷ es stellte sich auch heraus, dass ihre Bewerbungen in den USA nichts gefruchtet hatten.⁸⁸ Überdies konnte sie sich auch auf die Bedingungen ihrer Rückkehr nach Danzig nicht mit den Eltern einigen. „Ein Zimmer u. ein[en] Tisch“⁸⁹ hoffte sie in der elterlichen Wohnung für sich vorzufinden, doch als klar wurde, dass auch ihr jüngerer Bruder Richard, der auf ihre Vermittlung ein Jahr bei Verwandten in Kiel verbracht hatte,⁹⁰ im Sommer nach Danzig zurückkehren

81 NI Sch 312/035, KS an Clara Schirmacher, 29.1.1889.

82 NI Sch 315/015, Otto Münsterberg an KS, 31.1.1889.

83 NI Sch 312/040, KS an Clara und Richard Schirmacher, 3.4.1888.

84 NI Sch 312/045, Amelia Hartley an Clara und Richard Schirmacher, 17.5.1888.

85 NI Sch 317/047, KS an Clara Schirmacher, 1.6.1889.

86 NI Sch 312/046, KS an Clara und Richard Schirmacher, 23.5.1889.

87 NI Sch 312/040, KS an Clara und Richard Schirmacher, 3.4.1888.

88 NI Sch 312/050, KS an Clara Schirmacher, 7.7.1889.

89 NI Sch 312/046, KS an Clara und Richard Schirmacher, 23.5.1889.

90 NI Sch 312/013, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.6.1888.

würde, fühlte sie sich verdrängt: „Das Zimmer aber, das vor wenigen Wochen mir bestimmt war, wird nun wohl einen anderen Einwohner haben [...].“⁹¹ Auf Einladung ihres Schwagers Otto und ihrer Schwester Lotte Münsterberg, die ihr die Reise zum Geburtstag schenkten, unternahm sie daraufhin mit einer Arbeitskollegin eine Schiffsreise auf dem Rhein, um dann in der Schweiz, in der Nähe des Vierwaldstätter Sees, auf Sommerfrische zu gehen.⁹² Dass sie nicht nachhause kam, rechtfertigte sie damit, sich für das kommende Arbeitsjahr erholen zu müssen: „[Es] hängt alles davon ab, daß ich für meine Arbeit kräftig nach England gehe.“⁹³

Parallel zu dieser Auseinandersetzung verhandelte Schirmacher mit Miss Vokins um ihre Rückkehr nach Liverpool, wo sie gerne im Herbst wieder arbeiten wollte, jedoch, immer noch geschwächt, hoffte, nur noch unterrichten und keine Betreuungsdienste im Internat mehr übernehmen zu müssen. Doch die Direktorin wollte oder konnte ihr die Sonderstellung nicht einräumen – sie sehe keinen Weg, „to set you free from [a share] of the general responsibility and supervision. It is, as you know, a very important part of the duty at Blackburne House and in my opinion, quite as important as the actual teaching“, schrieb sie Schirmacher.⁹⁴ Sie hielt ihr zwar, als Käthe Schirmacher zu Schulbeginn nicht nach England zurückkehrte, die Stelle frei,⁹⁵ doch auf deren hartnäckige Nachfrage nach Arbeitserleichterungen hielt sie auch fest, dass sie ihr schon aus Gründen der Gerechtigkeit gegenüber den anderen Lehrerinnen keine geringere Verpflichtung auferlegen konnte,⁹⁶ so dass Schirmacher keine andere Möglichkeit sah, als zu kündigen⁹⁷ und nach Danzig zurückkehren. Anders als ihre Heldin aus „Sturm“ nicht, um einen politischen Kampf aufzunehmen, sondern aufgrund einer gravierenden gesundheitlichen und beruflichen Krise, aus der sie offenbar keinen anderen Ausweg mehr wusste. In dieser zusehends prekären Situation schrieb sie das eingangs vorgestellte Theaterfragment und suchte damit eine neue Ausdrucksform – und auch eine neue Bühne.

91 NI Sch 312/050, KS an Clara Schirmacher, 7.7.1889.

92 Ebd.

93 NI Sch 312/054, KS an Clara Schirmacher, 12.8.1889. Vgl. zu diesem Konflikt auch das Kapitel „Familie als Ressource, Familie als Konfliktfeld“ in diesem Buch.

94 NI Sch 550/034, Kate Vokins an KS, 12.8.1889.

95 NI Sch 550/035, Kate Vokins an KS, 31.8.1889.

96 NI Sch 550/037, Kate Vokins an KS, 23.9.1889.

97 NI Sch 550/038, Kate Vokins an KS, 11.10.1889.

Schweigen, Schreiben, Reisen. Die Krise als biografische Passage

Als Käthe Schirmacher schließlich nach einer bei den Verwandten absolvierten Erholungskur⁹⁸ im Oktober 1889 in Danzig eintraf, war sie nach wie vor krank – ärztlich festgestellt wurden eine Kehlkopfeuzündung und eine beginnende Lungentuberkulose.⁹⁹ Gegen Tuberkulose, die zunächst als Krankheit der Künstler und Bohemiens galt, zunehmend aber vor allem das Proletariat betraf und deren Zusammenhang mit schlechten Wohn- und Ernährungsbedingungen immer deutlicher wurde,¹⁰⁰ hatte sich im späten 19. Jahrhundert die „Freiluft-Liegekur“ in einer als gesund geltenden Umgebung als Haupttherapieform entwickelt.¹⁰¹ Ein wirksames Medikament sollte allerdings erst in den späten 1940er Jahren gefunden werden.¹⁰² Zur Heilung einer Kehlkopfeuzündung – einer Virusinfektion des Kehlkopfes, die häufig im Zusammenhang mit Überanstrengung steht und chronisch werden kann – wurden Stimm Schonung und Salzluft-Inhalation empfohlen. Diese ärztlichen Ratschläge erhielt offenbar auch Käthe Schirmacher, denn immer wieder berichtete sie, dass sie folgsam schweige – „im allgemeinen bin ich hier der größte Esser, wahrscheinlich weil ich nicht reden darf“, schrieb sie etwa ihrer Mutter aus Dombrowken, wo sie im ländlichen Haushalt ihrer Tante gepflegt wurde.¹⁰³ Ein Inhalationsapparat war ein brieflich erbetenes medizinisches Hilfsmittel¹⁰⁴ und im Frühjahr 1890 trat sie schließlich, finanziert durch ihren Schwager Otto Münsterberg,¹⁰⁵ eine weitere Erholungsreise an. Sie schiffte sich dazu Mitte April 1890 in Hamburg auf dem Frachter Likata ein,¹⁰⁶ mit dem sie der europäischen Küste entlang über Gibraltar bis nach Cannes fuhr,¹⁰⁷ wo sie einige Wochen verbrachte, um dann über Genf in den Höhenluftkurort St. Cergues in der Schweiz zu reisen.¹⁰⁸ Von dort ging sie im August

98 NI Sch 312/057, 312/058, KS an Clara Schirmacher, 17.9.1889, 27.9.1889.

99 Schirmacher: Flammen, 20.

100 Elisabeth Dietrich-Daum: Die „Wiener Krankheit“. Eine Sozialgeschichte der Tuberkulose in Österreich, Wien 2007, 358.

101 Sylvelyn Hähner-Rombach: Sozialgeschichte der Tuberkulose vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Stuttgart 2000, 144 f.

102 Dietrich-Daum: Die „Wiener Krankheit“. Eine Sozialgeschichte der Tuberkulose in Österreich, 352 f.

103 NI Sch 312/057, KS an Clara Schirmacher, 17.9.1889; vgl. auch: NI Sch 315/011, 315/012, 315/015, 315/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.8.1890, 1.9.1890, 13.9.1890, 21.9.1890.

104 NI Sch 315/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 29.7.1890.

105 Schirmacher: Flammen, 20 f.

106 NI Sch 315/001, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.4.1890.

107 NI Sch 315/004, KS an Clara Schirmacher, 13.5.1890.

108 NI Sch 14/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 16.6.1890.

noch für mehrere Wochen nach Badenweiler im südlichen Schwarzwald, wo sie bis Oktober blieb,¹⁰⁹ um über Freiburg, Zürich und Berlin im November 1890 nach Danzig zurückzukehren.¹¹⁰ Ihre Erkrankung und die lange Reise, die sie heilen sollte, nahm Schirmacher als einen Wendepunkt in ihrem Leben wahr: Schreiben für unterschiedliche Öffentlichkeiten wurde ihr nun, da ihr Schweigen geboten war, zu einer zentralen Äußerungsform.

Bald nachdem klar war, dass sie nicht nach England zurückkehren würde, begann sich Schirmacher nach neuen Beschäftigungs- und wohl auch Verdienstmöglichkeiten umzusehen, um nicht länger auf Kosten der Familie leben zu müssen.¹¹¹ Sie übersetzte aus dem Englischen und Französischem¹¹² und Ende 1889 bot sie in der Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“ erstmals Korrespondenzkurse in ihren beiden Fremdsprachen an. Zielpublikum waren, wie die Herausgeberin Marie Loeper-Housselle anmerkte, vor allem Erzieherinnen auf dem Land und Lehrerinnen in kleinen Städten, die sonst wenig Gelegenheit hatten, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Für einen Monatsbeitrag von fünf Mark bot Schirmacher, die sich auf ihre universitäre Ausbildung in Paris und Liverpool berief, die Korrektur von Übersetzungen und Aufsätzen an und wollte brieflich auch Unterweisungen in Literaturgeschichte und Grammatik erteilen. Die Aufgabenstellungen wurden alle 14 Tage in der „Lehrerin“ veröffentlicht, und die Teilnehmerinnen konnten ihre Arbeiten bis zur nächsten Aufgabenstellung per Post zur Korrektur an Schirmacher senden.¹¹³ Schon drei Jahre zuvor war in einer Zuschrift (vermutlich von Schirmacher selbst) an die „Lehrerin“ das System der *correspondence classes* in Großbritannien vorgestellt worden – die Ankündigung bezog sich nun nochmals auf diesen Bericht.¹¹⁴ Das Projekt, das auch während längerer Reisen Schirmachers kontinuierlich fortgeführt wurde, sollte sich als tragfähig erweisen, denn die Kurse lassen sich bis in den Herbst 1893 nachweisen.¹¹⁵ Ab 1891 verband sie die Korrespondenzkurse mit ihrer Mitwirkung an den vom *Verein Frauenwohl* in Danzig eingerichteten Realkursen.¹¹⁶

109 NI Sch 315/019, KS an Clara Schirmacher, 21.10.1890.

110 NI Sch 315/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 12.11.1890.

111 NI Sch 315/005, KS an Clara Schirmacher, 19.5.1890.

112 Ein erster Hinweis darauf: NI Sch 312/057, KS an Clara Schirmacher, 17.9.1889. Das erste von Schirmacher übersetzte Buch ist für 1893 nachzuweisen: Emma Hosken Woodward: Männer, Frauen und Fortschritt. Aus dem Englischen von Käthe Schirmacher, Weimar 1893.

113 Die Lehrerin in Schule und Haus 6 (1889/90) 7, 219 f.

114 Korrespondenz der Redaktion, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 3 (1886/87) 13, 401–403. Wolfgang Gippert schreibt den Text vermutlich zu Recht Käthe Schirmacher zu. Gippert: Ausland, 181 f.

115 Die Lehrerin in Schule und Haus 9 (1892/93) 24, 752 f.; NI Sch 8/006, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1893.

116 Die Lehrerin in Schule und Haus 7 (1890/91) 24, 753 f.; vgl. auch NI Sch 345/004, Verein „Frauen-

Schon während ihrer Reise 1890 hatte Schirmacher Reiseberichte¹¹⁷, aber auch gesellschaftliche Themen in Zeitungen und Zeitschriften platzieren können. Dass sie sich ernsthaft mit dem publizistischen Markt auseinandersetzte, darauf verweist auch die Anzahl von Zeitschriften, die sie sich auf ihrer Reise nachsenden ließ.¹¹⁸ In ihren Feuilletons in den frühen 1890er Jahren dokumentierte Käthe Schirmacher in Buchbesprechungen ihre Lektüren,¹¹⁹ verfasste einige Städteporträts¹²⁰ und verarbeitete Erfahrungen, die sie während ihrer Auslandsaufenthalte gemacht hatte – sie besprach Debatten über religiöse Fragen, mit denen sie in Liverpool in Berührung gekommen war, berichtete über Bildungsinstitutionen für Mädchen und Frauen in England oder gab Einblicke ins französische Familienleben.¹²¹ Wenn ihre ersten Arbeiten vor allem in der „Danziger Zeitung“ und in der „National-Zeitung“ gedruckt wurden, so nutzte ihr wohl zumindest in ersterem Fall die freundschaftliche Verbundenheit ihrer Familie mit dem Herausgeber Heinrich Rickert.¹²² Doch sie hoffte, diese noch vereinzelt Engagements zu einem Beruf auszubauen, der ihr ein Einkommen verschaffen konnte, und trat bei ihrer Rückreise nach Danzig im Herbst 1890 aktiv mit einer ganzen Reihe Berliner Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen in Kontakt:

wohl“. Realcourse für Frauen, Danzig 1891 (Prospekt); NI Sch 345/005, Marianne Heidfeld an KS, 15.4.1903 (Bestätigung über die Mitwirkung an den Realkursen 1891–1893).

- 117 Z.B. Käthe Schirmacher, Lyon, in: Danziger Zeitung, 12.6.1890, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 3–8; Käthe Schirmacher: Saint Cergues, in: Danziger Zeitung, 16./18.8.1890, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 8–18.
- 118 Nach ihrer Abreise bat sie die Mutter, ihr die „Nation“, die „Lehrerin in Schule und Haus“, die „Freie Bühne“, den „Frauenberuf“ und die „Neuen Bahnen“ nachzusenden. NI Sch 315/004, KS an Clara Schirmacher, 13.05.1890. Ob ihrer Lektüre der als radikal geltenden „Freien Bühne“ geriet sie in Konflikt mit ihrem Vater, doch macht sie klar, sie würde das Blatt auf jeden Fall lesen: „[D]ein Wunsch, mir die Freie Bühne vorzuenthalten, [ist] wohl in Anbetracht meines bisherigen Lebensganges nicht gerechtfertigt. Seit Jahren schickt ihr mich hinaus in die Welt, u. plötzlich soll the leading string wieder angezogen werden?“ NI Sch 718/028, KS an Richard Schirmacher sen., 19.5.1890.
- 119 Z. B. Käthe Schirmacher: Rabelais, in: Schlesische Zeitung, 28./29.10.1892, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 125–139.
- 120 Z.B. Käthe Schirmacher: Karthaus, in: National-Zeitung, Sonntags-Beilage, 4.10.1891.
- 121 Käthe Schirmacher, Robert Elsmere von Mrs. Humphrey, in: Danziger Zeitung, 9.2.1890, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 85–91; dies.: Eine englische Mädchenschule, in: National-Zeitung, Sonntagsbeilage, 8.2.1891, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 253–264; dies.: Die französische Familie, in: Danziger Zeitung, 27.7.1890, Wiederabdruck in: dies.: Aus aller Herren Länder, 289–246.
- 122 NI Sch 315/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 12.11.1890: „Rickert [...] hat mich aber nicht nur nicht angerempelt, sondern schien zu erwarten, daß ich sachlich mit ihm zu sprechen hätte; wobei er mir Machtvollkommenheit gab, [...] ausgiebigere Bücherkritik anzubahnen.“

Ich habe nebenbei auch eine gewisse Unverschämtheit gehabt [...] leicht ist sie mir nicht immer geworden; aber was mir immer wieder Muth gab [...] war die entgegenkommende Höflichkeit der betr. Herren u. Damen. Karl Frenzel hat mich nicht rausgeworfen, sondern gesagt, ich solle ihm eine Arbeit schicken. Dr. Levysohn hat gesagt, ich solle mal anfragen, ob ihm der oder der Gegenstand passt; Dr. Mauthner will kurze Berichte über franz. Bücher haben; Neumann-Hofer hat sich Probearbeiten ausgebeten; [...] Herr von Zabelitz will mir die englische Kritik übertragen u. d. Bücher beschaffen.¹²³

Minna Cauer schlug Käthe Schirmacher im Herbst 1890 die redaktionelle Mitarbeit bei einer von ihr herausgegebenen Zeitschrift vor, konnte ihr allerdings kein Gehalt anbieten.¹²⁴ Wiewohl Schirmacher bei diesem Berlinbesuch auch sondierte, in welcher Weise sie ihre Lehrerinnenkarriere in Deutschland fortsetzen konnte, wobei ihr vor allem gut bezahlte Privatstunden angeboten wurden, sah offenbar eine Chance, das „wenig geliebte“ Metier zu verlassen:

[E]s ist die Frage, ob ich diese Richtung überhaupt weiterverfolge.– Nämlich: in dem Maße, wie die Lehrwelt [...] mich gern entmuthigt [...], in dem selben Maße scheint die Litteratur mich [...] heranziehen zu wollen. — Ich weiß positiv, daß mein Titel mir hier genützt hat, u. sei es nur, um bei Besuchen, die Leute neugierig zu machen [...].¹²⁵

Schirmacher scheint mit der Heimkehr nach Danzig ihr Leben zunehmend nicht mehr als Lehrerin, sondern als Journalistin und Schriftstellerin bestritten zu haben. In der Entscheidung dazu bestärkte sie ein weiterer Erfolg. Sie hatte während ihrer Kur eine Novelle, „Die Libertad“, verfasst, und ein Züricher Verleger hatte das Manuskript im Oktober 1890 angenommen.¹²⁶ Die Konzentration auf das Schreiben könnte aber auch durch ein fortgesetztes Schweigegebot befördert worden sein – Schirmacher hatte nämlich geplant, im Winter 1890/91 in Verbindung mit dem Danziger *Verein Frauenwohl* eine Reihe von Vorträgen über Shakespeare zu halten,¹²⁷ doch der Arzt riet ihr davon aus gesundheitlichen Gründen ab.¹²⁸ „Da ist ja denn

123 Ebd.

124 Ebd. Um welche Zeitschrift es ging, blieb unerwähnt – die von Cauer herausgegebene „Frauenbewegung“ erschien erst ab 1895.

125 Ebd.

126 NI Sch 437/001, J. Schabelitz an KS, 30.10.1890. Schabelitz wollte der Neuanfängerin zwar kein Honorar zahlen, bot aber an, ihr „eine anständige Anzahl Exemplare abzugeben“ und bei den Rezensionsexemplaren „recht culant“ sein zu wollen.

127 NI Sch 315/014, KS an Clara und Richard Schirmacher, 12.9.1890.

128 NI Sch 315/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.9.1890.

wohl nichts zu machen, u. ich muß den Winter über noch schweigen. Arbeiten will ich aber und die Zeit nicht verliegen“, schrieb sie ihren Eltern dazu.¹²⁹ Da sie als „schonungsbedürftig“ galt und ihre „Künste noch nicht für Geld zeigen“ durfte, wollte sie überdies ihr Bildungsprojekt vorantreiben. Nach Rücksprachen mit ihrem ehemaligen Pariser Lehrer Ernest Lichtenberger¹³⁰ und Hugo Münsterberg hoffte sie, „in Anbetracht meiner französischen Zeugnisse“ vom Universitätsbesuch befreit zu werden und wollte von zuhause aus eine Dissertation erstellen.¹³¹ Da ihr über ihr Studium in Frankreich hinaus ein Semester in England angerechnet wurde,¹³² konnte sie bei einem Besuch in Zürich tatsächlich Vereinbarungen treffen, dass die Professoren Jakob Baechtold¹³³ und Heinrich Morf¹³⁴ sie brieflich bei ihrer Arbeit unterstützten – als Fächer wählte Schirmacher Deutsch und Französisch.¹³⁵ Sie organisierte also für sich selbst, so ließe sich interpretieren, einen individuellen Korrespondenzkurs an der Universität Zürich und bereitete sich in der Folge intensiv darauf vor. Davon zeugen nicht nur Briefwechsel mit Bibliotheken¹³⁶ und mit den Professoren in Zürich und auch an anderen Universitäten, die sie um Literatur und Einschätzungen zu möglichen Themen bat,¹³⁷ darauf deuten auch umfangreiche Exzerpte zur Literaturgeschichte, die aus dieser Zeit erhalten sind.¹³⁸

129 NI Sch 315/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.9.1890.

130 (Charles-)Ernest Lichtenberger (1847–1913), Professor an der Faculté des lettres an der Sorbonne, Goethe-Spezialist, Mitglied einer aus dem Elsass stammenden Gelehrtenfamilie, zu der auch der Theologe Frédéric Auguste Lichtenberger, der Soziologe André Lichtenberger und der Germanist Henri Lichtenberger zählten. Die Familie übersiedelte nach der deutschen Besetzung des Elsass geschlossen nach Frankreich. https://fr.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%A9d%C3%A9ric_Lichtenberger (ges. am 31.7.2017).

131 NI Sch 315/017, 315/019, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.10.1890, 21.10.1890.

132 Staatsarchiv Zürich, Protokollbuch der Philosophischen Fakultät, Sitzung vom 8.11.1890.

133 Jakob Baechtold (1848–1897), Literaturwissenschaftler, Professor an der Universität Zürich. Fritz Hunziger: „Baechtold, Jakob“, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), 514.

134 Heinrich Morf (1854–1921), Romanist, Sprachwissenschaftler und Literaturwissenschaftler, Professor an der Universität Zürich. Gerhard Rohlf: Zur Erinnerung an Heinrich Morf, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 41 (1921) 1, 259–263.

135 NI Sch 315/019, KS an Clara Schirmacher, 21.10.1890.

136 NI Sch 917/025, Bibliothek Straßburg an KS, 27.10.1893; NI Sch 303/015, 303/016, Königliche Bibliothek Berlin an KS, 30.10.1893, 8.11.1893

137 Ausführliche Schreiben mit Literaturhinweisen und Anleitungen erhielt sie von Heinrich Morf: NI Sch 303/025–027, Heinrich Morf an KS, 28.2.1891, 8.10.1891, 22.5.1892; NI Sch 1000/038, 13.12.1893. Auch Jakob Baechtold und der Münchner Professor Hermann Paul kommunizierten brieflich mit ihr. NI Sch 303/011, Jakob Baechtold an KS, 5.3.1891; NI Sch 303/012, Jakob Baechtold an KS, 21.8.1892; NI Sch 303/013, Hermann Paul an KS, 12.1.1891.

138 NI Sch 838/004, David Fr. Strauß, Ulrich v. Hutten, Exzerpt, Februar 1891; NI Sch 839/004, Geiger, Renaissance in Italien und Deutschland, Exzerpt, Februar 1891; NI Sch 846/001, Pelz, Fabliaux

Festhalten lässt sich: Unter den Bedingungen der Krankheit und mit der Unterstützung ihres wohlwollenden und vermögenden Schwagers Otto Münsterberg hatte Käthe Schirmacher im Herbst 1890 für sich eine Reihe von Perspektiven eröffnet, die mit Verdienstmöglichkeiten und öffentlicher Präsenz verbunden waren. Hielt sie sich mit den Korrespondenzkursen weiterhin die Lehrperspektive offen, so arbeitete sie zugleich an einer Karriere als Schriftstellerin und Journalistin und trieb auch den Plan eines Doktoratsstudiums voran. In welchem dieser Felder sie ihre Entwicklung fortsetzen und vor allem womit sie Geld verdienen können würde, das schien zu diesem Zeitpunkt nicht klar gewesen zu sein. Deutlich wird jedoch, dass das angestrebte Studium eine kontinuierliche Zielsetzung blieb, für die sie nicht nur große persönliche Lasten auf sich nahm, sondern auch von ihrer Umgebung Unterstützung und Rücksicht einforderte. Zunehmend bedeutend wurde für Schirmacher die Orientierung an öffentlichen Arenen – ob im Zentrum die literarische, politische oder die wissenschaftliche Öffentlichkeit stehen würde, war noch offen.

In der Öffentlichkeit des literarischen Textes – Deutschland 1891

Im März 1891 erschien Käthe Schirmachers erste literarische Publikation, die Novelle „Die Libertad“, in deren Zentrum die Studentin Phil steht. Exemplare des vorerst anonym veröffentlichten schmalen Bandes sandte ihr Züricher Verleger Jakob Schabelitz¹³⁹ an eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften und an öffentlich bekannte Persönlichkeiten wie etwa die Friedensaktivistin Bertha von Suttner oder die Schriftstellerin Hedwig Henrich-Wilhelmi.¹⁴⁰ Auch Käthe Schirmacher selbst schickte ihr Werk, das sie – ohne ihn namentlich zu nennen – ihrem Schwager gewidmet hatte, breit aus. Familienmitglieder, aber auch eine Reihe von Menschen, mit denen sie zusammengetroffen war oder die sie schätzte, erhielten persönliche Exemplare, was die Anonymität der Autorin schnell auflöste. Die Novelle rief ganz unterschiedliche Re-

et Contes, Exzerpt 1891; NI Sch 860/001, Histoire Poétique de Charlemagne, Exzerpt, 11.12.1891; NI Sch 851/001, Chassang. Histoire du Roman. Paris 1862, Exzerpt, Januar 1892; NI Sch, 851/003, Die Königin von Navarra, Biografie, Manuskript, 5.2.1892; NI Sch 851/002, Brantôme. Dames galantes vol I, Exzerpt, Juli 1892; NI Sch 869/001, La satire Ménippée, Notizen, 20.7.1892.

139 Jakob Lukas Schabelitz (1827–1899), der während seines Aufenthaltes in England in den 1840er Jahren dem *Bund der Kommunisten* angehört hatte, bot deutschen Oppositionellen mit seinem 1864 gegründeten Verlag eine wichtige Plattform. In den 1880er und 1890er Jahren förderte er naturalistische und avantgardistische Literatur. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen: Malwida von Meysenbug und ihre Verleger, in: Hans-Peter Wehlt (Hg.), Briefe als Zeugnisse eines Frauenlebens: Malwida Meysenbug und ihre Korrespondenzpartner, Detmold 2003, 327–369, 19 f.

140 NI Sch 309/022, J. Schabelitz an KS, 17.3.1891.

aktionen hervor.¹⁴¹ Dass Schirmacher die Debatte über die von vielen als provokant empfundenen Themen des Werks suchte, machte sie auch durch ein in das Büchlein eingedrucktes Insert – „Etwaige Zuschriften an den Autor befördert die Verlagshandlung“ – deutlich. Zumindest fünf Rezensionen erschienen: eine positive Anzeige in der liberalen Berliner „National-Zeitung“¹⁴², Besprechungen im „Litterarischen Merkur“¹⁴³ und im „Magazin für Litteratur“¹⁴⁴ und eine offenbar kritische Rezension in einer in Zürich erscheinenden Zeitung.¹⁴⁵ In den „Neuen Bahnen“, dem Blatt des ADF, wurde das Werk ausführlich vorgestellt und „allen denen warm empfohlen, die Verständnis haben für das Streben der Frauen auf geistigem und künstlerischem Gebiet“.¹⁴⁶ Insgesamt war das mediale Echo auf die „Libertad“ für ein Erstlingswerk beachtlich – weit bedeutsamer für Schirmachers öffentliche Positionierung und ihr Selbstverständnis dürften aber die zahlreichen persönlichen Rückmeldungen gewesen sein, die sie von Leserinnen erhielt, die Einschätzungen, die das Werk im Umfeld der Frauenbewegung erfuhr, aber auch die Diskussionen, die es in ihrer weiteren Familie auslöste.

Der Text evozierte enthusiastische Zustimmung ebenso wie empörte Ablehnung – weithin wurde er als eine Grenzüberschreitung aufgefasst, ob diese befreiend oder zerstörerisch war, daran schieden sich die Geister. Minna Cauer, die eine kritische Ermutigung geschrieben hatte, fand für die Position, an die Schirmacher sich mit ihrem Werk gebracht hatte, ein drastisches Bild: „Sie stehen auf dem vorgeschobensten Fel-

141 Dokumentieren lässt sich eine Zusendung durch Dankesschreiben u.a. von dem Dubliner Shakespeare-Experten Edward Dowden (NI Sch 309/007, 30.4.1891), von Schirmachers Pariser Professor Ernest Lichtenberger (NI Sch 309/007, 22.4.1891), von Minna Cauer (NI Sch 309/003, 5.6.1891), Hedwig Kettler (NI Sch 309/016, 26.6.1891), Lisbeth Bulcke (NI Sch 309/003, 2.7.1891), Annette Toepflich (NI Sch 309/004, 18.10.1891). Aus dem Familienkreis bedankten sich u.a. die Tante Anna Keibel (NI Sch 309/010, 6.9.1891) und der Cousin Robert Liebig (NI Sch 309/005, 3.5.1891) für die Buchsendung. Nachdem der Dank im familiären Umfeld vermutlich oft gar nicht schriftlich dokumentiert ist, lassen diese Schreiben darauf schließen, dass viele Familienmitglieder ein Exemplar erhielten. Der Verleger Schabelitz sandte Schirmachers Werk überdies an ca. vierzig Zeitschriftenredaktionen und Einzelpersonen, wie er ihr auflistete. NI Sch 309/023, J. Schabelitz an KS, 10.4.1891.

142 NI Sch 309/009, Karl Frenzel an KS, 8.6.1891; NI Sch 309/019, Lotte Münsterberg an KS, 8.6.1891. Karl Frenzel (1827–1914), Schriftsteller, Essayist und Theaterkritiker, Mitglied der Redaktion der liberalen Berliner „National-Zeitung“, Leiter des Feuilletons.

143 Dr. S. Wollner, Rezension zu „Die Libertad“, in: Litterarischer Merkur. Kritisches und bibliographisches Wochenblatt 9 (1891) 35 (29.8.1891).

144 O. J. Bierbaum: „Die Libertad“, Novelle, in: Das Magazin für Litteratur 60 (1891), 34, 543 f.

145 Diese Rezension erwähnte Emma Krüger; sie konnte aber bislang nicht nachgewiesen werden. NI Sch 309/001, Emma Krüger an KS, 20.9.1891.

146 Joh. Baum: Die Libertad, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 26 (1891) 20, 158; vgl. dazu: NI Sch 309/017, Hedwig Kettler an KS, 24.9.1891.

sen in dieser ganzen Frage, hinter Ihnen liegt das ganze alte Europa, [...], aber es läßt sich nicht einfach auf einem Felsen leben, der gibt uns weder Nahrung, noch [...] Leben mit der Welt.“¹⁴⁷ Gerade weil sie sich so deutlich positioniert hatte, öffneten sich Schirmacher auch neue Freundschaften und Netzwerke – so freute sich Anita Augspurg¹⁴⁸ noch zwei Jahre später, als sie Schirmacher 1893 zu einem Vortrag nach München einlud, diese endlich kennenzulernen, da ihr sowohl die „Libertad“ als auch der 1893 erschienene Roman „Halb“ „eine sehr, sehr liebe Lektüre“ gewesen seien.¹⁴⁹ Wie zuvor die Novelle drehte sich auch der Roman um eine Studentin und zeichneten sie als Schlüsselfigur einer hürdenreichen Transformation der Geschlechterverhältnisse.

Die Novelle „Libertad“ beschreibt die Wiederbegegnung dreier junger Frauen fünf Jahre nach ihrer gemeinsamen Studienzeit in Paris. In der „Libertad“ – so der programmatische Name des Landhauses der Juristin Lotte – sind die Philologin Phil und die Künstlerin Ann-Marie, die, schwer krank, von der Freundin aufgenommen wurde, zu Gast. Lotte hat als einzige geheiratet – ihre kameradschaftliche Ehe mit dem amerikanischen Anwalt Arthur Kent ist auf ein Arbeitsprojekt ausgerichtet: Gemeinsam wollen die beiden eine Geschichte der Prostitution schreiben und Phil zur Mitarbeit gewinnen. Die ehemaligen Studentinnen erzählen einander und Lottes Mann Arthur, was sie seit ihrem Studienabschluss erlebt hatten und welchen Schwierigkeiten sie als Frauen auf ungewöhnlichen Wegen begegnet waren. Der Text ist von einem pessimistischen Ton durchzogen: Phil erzählt von der Unmöglichkeit, in der Heimat Deutschland eine ihrer Ausbildung entsprechende berufliche Stellung zu erhalten, und von den Beschränkungen, die ein Halsleiden ihr auferlegt. Ann-Marie, lange zu stolz, ihre Mittellosigkeit zuzugeben und um Hilfe zu bitten, ist schwer krank und liegt im Sterben. Verstärkt durch ein Gedicht an den unzeitig verstorbene Kaiser Friedrich, das Phil Ann-Marie vorträgt, wird deren Tod zu einem Bild für zerschlagene Hoffnungen der Frauenbewegung am Ende der 1880er Jahre. Phil aber beschließt am Totenbett der jungen Frau, „reif“ zu werden für alle Kämpfe, die da kommen mochten. Mit dem Zitat aus Shakespeares King Lear – „Reif sein ist alles“ – knüpfte Schirmacher an das Werk des irischen Literaturprofessors William Dowden an. Dowden schrieb von Shakespeares „Ringeln nach Selbstherrschaft“ und meinte, dass der Dramatiker so Enttäuschungen in Entschlossenheit und Stärke zu verwandeln wusste:

147 NI Sch 309/003, Minna Cauer an KS, 5.6.1891.

148 Anita Augspurg (1857–1943), Schauspielerin, Juristin, Aktivistin des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung, Pazifistin. Susanne Kinnebrock: Anita Augspurg (1857–1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005.

149 NI Sch 12/006, Anita Augspurg an KS, 23.9.1893.

Wir können unmöglich glauben, daß Shakespeare durch das Leben gegangen, dessen Unzulänglichkeiten, Leiden und Enttäuschungen gefühlt habe und nicht in dieselbe Versuchung gerathen sei wie sein Timon – die Versuchung stolzer, unfruchtbarer Bitterkeit. [...] Wenn ein solcher Mensch das Leben und die Welt wieder aufnimmt, so ist [...] der Grundton des Lebens [...] ein wenig herabgestimmt; oder was Nerv war ist zur Sehne geworden.¹⁵⁰

Solcherart Stählung beansprucht die Protagonistin Phil auch für sich und will sich so der „Wahrheit des Bestehenden“ stellen und für das „Richtigerkannte dann mit aller Kraft eintreten“.¹⁵¹

Schirmachers Novelle zeichnete sich durch die Wahl dreier Protagonistinnen aus, die als Studentinnen weit über einen konventionellen weiblichen Lebensentwurf hinausgegangen waren. Sie wurden als drei individuelle Figuren vorgestellt, die gegen alle Widerstände um einen legitimen Ort in der Gesellschaft kämpften. Damit hob sich die Thematik der „Libertad“ von der zeitgenössischen Literatur deutlich ab und stellte Fragen in den Raum, die in der deutschsprachigen Belletristik noch kaum angeklungen waren – das Buch war vermutlich der erste literarische Text mit ‚der Studentin‘ als Identifikationsfigur im Mittelpunkt der Handlung.¹⁵² Es steht damit am Beginn eines literarischen Trends, der sich in Verbindung mit den durch die Frauenbewegung angestoßenen sozialen Veränderungen in den folgenden Jahrzehnten entwickelte und neue, an Bildung und Berufstätigkeit orientierte Lebensentwürfe bürgerlicher Frauen denk- und verhandelbar machte.¹⁵³ Modell gestanden haben

150 Käthe Schirmacher: Die Libertad. Novelle, Zürich 1891, 76 f. Schirmacher übersetzte aus Edward Dowden: Shakspeare [sic]. A Critical Study of His Mind and Art, London 1875, 341 f: „It is impossible to conceive that Shakspeare should have traversed life, and felt its insufficiencies and injuries and griefs, without incurring Timon’s temptation – the temptation to fierce and barren resentment. [...] And when again such a man accepts life and human society [...] the music of his life is a little lowered throughout [...]. Or what had been a nerve is changed to a sinew.“ Dowden dankte ihr die Reklame freundlich: Nl Sch 309/007, Edward Dowden an KS, 17.9.1891: „It is pleasant to hear that your Libertad is making new friends for me in Germany.“

151 Schirmacher: Libertad, 77 f.

152 In Romana Weiershausens auf breiter Quellenbasis entwickelter Analyse der Figur der Studentin in der Literatur der Jahrhundertwende ist die „Libertad“ bis auf eine Ausnahme (Johanna Spyris „Sina“, deren Protagonistin am Ende in den Hafen der Ehe geführt wird) der früheste Text. Vgl. Romana Weiershausen: Wissenschaft und Weiblichkeit. Die Studentin in der Literatur der Jahrhundertwende, Göttingen 2004. Auch Hanna Hacker, die die Bedeutung der literarischen Figur der Studentin für neue im Kontext der Frauenbewegung entwickelte Identitätsentwürfe herausgearbeitet hat, nennt keine früheren Werke. Hanna Hacker: Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität“ am Beispiel Österreich 1870–1938, Weinheim u.a. 1987.

153 Dass diese Entwicklung über Deutschland hinausging, darauf verweisen etwa die Werke der auch von Käthe Schirmacher besprochenen Gabrielle Réval. Gabrielle Réval: Les Sévriennes, Paris 1900;

könnte dafür unter anderem Emma Hosken Woodwards 1885 veröffentlichtes Werk „Men, Women and Progress“, das aus einer Abfolge von Gesprächen über die Notwendigkeit neuer weiblicher Lebensentwürfe besteht – Schirmacher sollte es 1893 für Hedwig J. Kettlers populäre Reihe „Bibliothek der Frauenfrage“ ins Deutsche übersetzen.¹⁵⁴

„Die Libertad“ wurde – trotz der auch von manchen Bewunderinnen angemerkten holprigen Sprache¹⁵⁵ – als realistische Darstellung einer „moderne[n], denkende[n] Frau“¹⁵⁶ und als „Waffe[...] im Kampf der Frau um Selbständigkeit“ begrüßt.¹⁵⁷ Die Bereitschaft, „gewisse Dinge beim Namen zu nennen“,¹⁵⁸ wurde ebenso gelobt wie der beispielhafte Charakter der Figuren – „zum ersten Mal hat eine Frau [...] ihr Streben, ihre Arbeit so dargestellt, daß ein mitleidiges Achselzucken ausgeschlossen ist“.¹⁵⁹ Das explizite Ansprechen gesellschaftlicher Tabuzonen und als unschicklich empfundene Darstellungen kritisierten allerdings auch manche der wohlwollenden Leserinnen. Dies betraf insbesondere die Thematisierung der Prostitution, die nicht nur im familiären Umfeld als Provokation empfunden wurde,¹⁶⁰ sondern auch in der Frauenbewegung zwiespältige Reaktionen hervorrief,¹⁶¹ wurde damit doch eine kontroverse Frage angesprochen, über die es auch im sich formierenden „linken Flügel“ der Frauenbewegung keine Einigkeit gab.¹⁶² Zum anderen enthielt die Erzählung Szenen, die als „pikant“ empfunden wurden. Dazu zählte allem voran die ausführliche Schilderung einer Nacht, die die Protagonistin mit einem fremden Mann zwar unter Wahrung ihrer sexuellen Integrität, wohl aber unter Gefährdung ihres Rufes in

Käthe Schirmacher: Les Sévriennes, in: Dokumente der Frauen 4 (1901) 19, 605–610. Vgl. dazu auch: Gretchen Jane Van Slyke: Monsters, New Women and Lady Professors: A Centenary Look Back at Gabrielle Reval, in: Nineteenth-Century French Studies 30 (2002) 3&4, 347–362.

154 Hosken Woodward: Männer.

155 NI Sch 309/001, Emma Krüger an KS, 20.9.1891.

156 NI Sch 309/004, Annette Toeplitz an KS, 18.10.1891.

157 NI Sch 309/001, Emma Krüger an KS, 20.9.1891.

158 Ebd.

159 NI Sch 309/004, Annette Toeplitz an KS, 18.10.1891.

160 NI Sch 695/001 Anon. (Hugo Münsterberg) an KS, 12.6.1891: „Das schmutzige Zeug, das sie von Prostitution und Mätressenwirtschaft sich in Ihrem Kopfe angesammelt, das dürften Sie nicht mit dieser anwidernden Aufdringlichkeit auf's Papier und gar in die Öffentlichkeit bringen.“

161 NI Sch 309/003, Minna Cauer an KS, 5.6.1891: „Und wozu die Prostitution hineinbringen? Diese kann und wird nur eine Änderung erfahren, wenn Männern nicht mehr das als erlaubt gilt, was für Frauen Schande ist.“

162 Dass Cauer das Thema ungelegen kam, könnte mit den bald darauf erfolgenden Auseinandersetzungen in ihrem *Verein Frauenwohl* um die Aufnahme der Forderungen der abolitionistischen Bewegung in die Programmatik des Vereins zusammenhängen, vgl. Else Lüders: Der linke Flügel. Ein Blatt aus der Geschichte der deutschen Frauenbewegung, o.O. 1904, 17.

einem Hotelzimmer verbringt.¹⁶³ So fand nicht nur die Freundin von Schirmachers Mutter, Lisbeth Bulcke, sie hätte doch die „heiklen Stellen“ wie „das Abenteuer im Hotel“¹⁶⁴ vermeiden können, auch der Bewunderin Emma Krüger schien die Szene „unmöglich oder doch unwahrscheinlich“.¹⁶⁵

Schirmacher erstand durch das Werk eine Gemeinde von Verehrerinnen, die sich mit den Heldinnen – und insbesondere mit der zentralen Protagonistin Phil – identifizierten und sich in der gemeinsamen Lektüre in ihren – gesellschaftlich so wenig geachteten – Lebensentwürfen bestätigt fühlten. So wollte die Privatlehrerin Emma Krüger die Autorin wissen lassen, dass sie die Begeisterung mit ihrer Freundin teile, mit der sie sich in Paris gefunden und „eng aneinander“ geschlossen habe,¹⁶⁶ und eine andere Briefschreiberin erzählte, sie und ihre Freundin hätten beim Lesen oft entzückt aufgeschrien.¹⁶⁷ Besonderen Eindruck machte die „Libertad“ auf die junge Helene Stöcker¹⁶⁸, die sich über den Verlag an die ihr unbekannte Autorin wandte. Sie fühlte sich auf ihrem „einsamen Wege“ getröstet und wollte der Heldin Phil nachstreben, mit der sie sich identifizierte: „Daß mir ‚Phil‘ [...] am liebsten war, daß ich oft mich selber zu hören meinte – verzeihen Sie –[,] brauche ich wohl kaum zu sagen.“ Stöcker, 1891 die einundzwanzigjährige Tochter einer streng religiösen Unternehmerfamilie in Elberfeld, erbat von der anonymen Autorin, der sie offenbar fraglos einen ähnlichen Lebensweg wie ihrer literarischen Heldin unterstellte, Ratschläge für ein geplantes Studium.¹⁶⁹ Dass sie diese postwendend von Schirmacher, die sich der Verehrerin gegenüber nun zu ihrem Werk bekannte, erhielt, das belegt ein Dankesbrief wenige Tage später. Darin schilderte die junge Frau ihre Lektüre der Novelle in der freien Natur als quasi-religiöse Zeremonie, mit der sie sich von ihrer bisherigen Umgebung absetzte:

Aus der Stadt tief unten tönten die Kirchenglocken herauf – ich aber fühlte [...], daß in allen, die der neuen Zeit entgegentreten, eine feste, barmherzige, ‚erlösende Liebe‘ lebt,–

163 Schirmacher: *Libertad*, 52 f.

164 NI Sch 309/002, Lisbeth Bulcke an KS, 3.7.1891.

165 NI Sch 309/001, Emma Krüger an KS, 20.9.1891.

166 Ebd.

167 NI Sch 309/004, Annette Toeplitz an KS, 18.10.1891.

168 Helene Stöcker (1869–1943), Frauenrechtsaktivistin, Sexualreformerin und Pazifistin, gründete 1905 den *Bund für Mutterschutz*, der sich für unverheiratete Mütter und ihre Kinder einsetzte. Christel Wickert: *Helene Stöcker 1869–1943. Frauenrechtlerin und Pazifistin. Eine Biographie*, Bonn 1991; Annegret Stopczyk-Pfundstein: *Philosophin der Liebe – Helene Stöcker, die „neue Ethik“ um 1900 in Deutschland und ihr philosophisches Umfeld bis heute*, Stuttgart 2003; Heide Schlüpmann: *Nietzsche-Rezeption in der alten Frauenbewegung. Die sexualpolitische Konzeption Helene Stöckers*, in: *Nietzscheforschung* 19 (2012) 1, 75–90.

169 NI Sch 309/011, Helene Stöcker an KS, 1.11.1891.

und ich erlebte draußen angesichts der schönen Welt, eine köstlichere, innigere Herzensfeierstunde, als wenn ich drin in den kalten dumpfen Räumen der Kirche den Worten des Pastors gelauscht hätte [...] wie die anderen alle um die Stunde.¹⁷⁰

Stöcker, die sich in den folgenden Jahren wie Schirmacher im Umfeld des linken Flügels der Frauenbewegung bewegen sollte, verließ kurz nach dem Beginn der über die „Libertad“ gestifteten Bekanntschaft ihr Elternhaus, um sich in Berlin auf ein Studium vorzubereiten und schließlich auch zu studieren.¹⁷¹ Studentin an einer Universität zu werden, war für deutsche Frauen in den frühen 1890er Jahren ein kaum erreichbares, nur im Ausland realisierbares Ziel – Hauptmotiv von Schirmachers erstem Buch war es, jungen studierwilligen bürgerlichen Frauen auf der Suche nach Befreiung ein literarisches Modell zu geben, das die enormen Schwierigkeiten eines solchen Weges darstellte, doch auch positive Perspektiven bot.

Helene Stöcker hatte die Novelle nicht nur als Vorbild für ihren Selbstentwurf, sondern auch als autobiografischen Text gelesen. Mit dieser Rezeption blieb sie nicht allein, das offenbarten etwa Anreden wie „Liebste Phil“¹⁷² in Briefen an die Autorin, auch Schirmachers Nenn tante Lisbeth Bulcke verband Romanszenen mit Szenen „im Leben“ der Autorin¹⁷³ und der Schriftsteller Otto Julius Bierbaum vermutete im „Magazin für Litteratur“ zur Figur der Phil, „dass die Verfasserin sich in ihr teilweise selber geschildert hat“.¹⁷⁴ Ein mit G. B. zeichnender Kritiker sieht in dem Werk eine „Zusammenstellung tagebuchartiger Aufzeichnungen“ – gerade dass es sich um „subjektive Bekenntnisse“ handle, mache für ihn den besonderen Reiz aus.¹⁷⁵ Die Bezüge zu Schirmachers Leben sind tatsächlich vielfältig und gehen bis in Details wie etwa Ort und Zeitpunkt der Lektüre von Dowdens Buch,¹⁷⁶ die nur oberflächliche Verschlüsselung von Namen¹⁷⁷ oder die Darstellung einer Szene an der Sorbonne, die der beteiligte

170 NI Sch 309/012, Helene Stöcker an KS, 11.11.1891. In ähnlicher Weise religiös konnotiert ist auch die Reaktion der früheren Seminarkollegin Elisabeth Matthes, verheiratete Bentele, die Schirmachers Mut bewunderte, solch ein Buch zu veröffentlichen, und ihr aus Mexiko nach der gemeinsamen Lektüre mit ihrem Mann schrieb: „Wenn du der Erlöser der Frauen würest, ihre Stellung zu bessern vermöchtest, welch hoher Lohn für dich.“ NI Sch 14/025, Elisabeth Bentele an KS, 26.1.1892.

171 NI Sch 309/012, Helene Stöcker an KS, 11.11.1891.

172 NI Sch 309/014, Adelheid Weber an KS, 18.10.1891.

173 NI Sch 309/002, Lisbeth Bulcke an KS, 3.7.1891.

174 Bierbaum, Libertad.

175 NI Sch 1001/049, G.B. an den Autor, o.D.

176 Schirmacher: Libertad, 76; NI Sch 312/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 12.7.1888.

177 Aus Schirmachers Pariser akademischem Lehrer Ernest Lichtenberger etwa wurde im Buch der Professor Montluc. Schirmacher: Die Libertad, 60.

Professor Lichtenberger später in einer Vorlesung bestätigen sollte.¹⁷⁸ Die Literaturwissenschaftlerin Romana Weiershausen, die Schirmachers „Libertad“ im Kontext einer Reihe von literarischen Thematisierungen der ‚Studentin‘ Ende des 19. Jahrhunderts diskutiert, charakterisiert die biografischen Bezüge in diesen Werken als „bewußt eingesetztes Mittel“, mit dem die Autorinnen ihre „sozialpolitische Wirkungsabsicht“ verstärken wollten.¹⁷⁹ Die Verfasserinnen griffen zu literarischen Mitteln, die Authentizität beweisen und dem Anspruch auf Diskursteilnahme dienen sollten:

Zu wissen, wovon man spricht, und zwar dadurch, daß man es selbst erlebt hat – das zu beweisen wird zu einem Bedürfnis in einer Gesellschaft, die der Frau das Recht mitzureden [...] verweigert. Die Frau, der in puncto Geist und Moral die Kompetenz abgesprochen wird, klagt in den vorgestellten Erzähltexten über den Umweg der Anschauung der Lebensrealität ihre Rechte ein. Der spezifische, auf das ‚wirkliche Leben‘ bezogene Gestus der Texte kann so als Strategie verstanden werden, der Ausgrenzung aus der Gruppe der sprachberechtigten Diskursteilnehmer entgegenzuwirken.¹⁸⁰

Weiershausen sieht daher im „dokumentarischen“ Zugang dieser Texte keine Schwäche, sondern das „Einfallstor für Subversion, die sich auf das wirkliche Leben beruft“, und zeigt, dass sich damit ein explizit formuliertes Kunstverständnis verband, das „ästhetische Kriterien dem Anspruch, sich zeitgenössischen Problemen zu stellen“, unterordnete.¹⁸¹

Eben dieser Zusammenhang zwischen biografischem Bezug und der Behauptung, das Dargestellte aus eigenem Erleben zu kennen, stand im Zentrum der schärfsten Auseinandersetzung, die Käthe Schirmacher über ihr Erstlingswerk zu führen

178 NI Sch 8/016, Käthe Regier an KS, 24.2.1894: „M. Licht. [sprach] über Käthchen von Heilbr. und nachdem er die Trägerin der Titelrolle in der Ihnen bekannten Weise kritisiert hatte, sagte er, dass in neuerer Zeit viele gegen dieses Frauenideal protestieren. Dazu nahm er ein gewisses gelbes Büchlein in die Hand: ‚So habe ich hier ein Urteil, das uns ganz besonders interessiert, weil es eine Begebenheit auf der Sorbonne schildert. Es stammt von einer meiner früheren Studentinnen ...‘ [...] [Am] Schlusse der Stunde las er dann unter allgemeinem Beifall die betreffende Stelle vor.“

179 Weiershausen: *Wissenschaft*, 74; vgl. auch: Romana Weiershausen: *Erlebte Geschichte als literarisches Sujet: das Frauenstudium in Erzähltexten des späten 19. Jahrhunderts*; Käthe Schirmachers *Die Libertad* und Lou Andreas-Salomés *Fenitschka*, in: Marianne Henn (Hg.), *Geschichte(n) – Erzählen. Konstruktionen von Vergangenheit in literarischen Werken deutschsprachiger Autorinnen seit dem 18. Jahrhundert*, Göttingen 2005.

180 Weiershausen: *Erlebte Geschichte*, 74.

181 Weiershausen: *Wissenschaft*, 76, 77. Ein anonymes Kritiker, der Schirmacher erklärte, „Ihre Verstandesanlage scheint mir größer als die dichterische Begabung [...]“, beschrieb damit im Grunde nur ihre literarische Strategie. NI Sch 1001/049, Anonymus an KS, o.D.

hatte. Wenige Wochen nach Erscheinen erhielt sie über den Verlag eine ausführliche anonyme Zuschrift, als deren Verfasser sich bald der Korrespondenzpartner ihrer Schulzeit, Hugo Münsterberg, herausstellen sollte. Sein Urteil fiel in dem 20-seitigen Schreiben in jeder Hinsicht vernichtend aus – literarisch sei der Text „schief“, „gesucht“, „handlungslos“, politisch schade der „Cynismus“, mit dem „die sexuellen Dinge behandelt“ würden, der „Frauenfrage“, persönlich warf Münsterberg der Autorin, die er fraglos mit der Protagonistin Phil identifizierte, „unreife Eitelkeit“ und „niedrige Sinnlichkeit“ vor. Sie vermische überdies „missliche Zufälligkeiten“ mit den „Bedingungen ihres Geschlechts“, er hingegen glaube nicht, dass „das Weib [...] ein besonderes Recht auf Mitleid“ beanspruchen dürfe, zumal es doch „die Frau“ viel leichter habe, nachdem bei ihr „schon als Leistung“ gelte, „was beim Manne selbstverständlich ist [...]“.¹⁸² Schirmacher, offensichtlich davon irritiert, dass der Anonymus viele persönliche Zusammenhänge zu erraten schien, warf dem Kritiker in ihrem Antwortschreiben vor, seine Kritik sei „durchaus hypothetischer Natur“, und fragte ihn unter Berufung auf die vom ihm so hoch gehaltene Wissenschaftlichkeit – wohl auch um sein Pseudonym zu lüften: „Haben Sie sich selbst davon überzeugt?“¹⁸³

Kurz nach diesem ersten beiderseits noch anonym geführten Briefwechsel dankte Hugo Münsterberg Schirmacher in einem kurzen persönlich gezeichneten Schreiben für die Zusendung der „Libertad“ und fügte als Kommentar zum Inhalt eben jene Worte an, die letztere in dem Schreiben an den anonymen Kritiker verwendet hatte: „Haben Sie sich selbst davon überzeugt?“¹⁸⁴ Schirmacher ahnte daraufhin die Verbindung und bezichtigte Münsterberg, den Schreiber des anonymen Briefes über die Autorin informiert zu haben – dieser sah sich in seiner Antwort genötigt, seine Autorschaft zuzugeben.¹⁸⁵ Der nun folgende Schlagabtausch, der über den aktuellen Konfliktgrund hinaus auch die gemeinsame Geschichte einbezog, sollte schließlich auf längere Zeit zum Abbruch jeglicher Beziehung führen. So erklärte Münsterberg, angesichts der „schmutzigen Dinge“, die das Buch aufwühle, sei an Schirmachers Novelle einzig lobenswert, dass sie anonym erschienen sei.¹⁸⁶ Schirmacher sprach dem familiären Kritiker ihrerseits jedes Recht ab, über sie zu urteilen, da er von ihren Entwicklungen und Leistungen seit den 1880er Jahren kaum mehr etwas wisse.¹⁸⁷ Überdies wies sie Münsterberg darauf hin, dass er ihr schon vor dem Erscheinen ihres Werks in einem Gespräch den gegen sie erhobenen Vorwurf, sie schade der Frauenbewegung, als Aussage Helene Langes hinter-

182 NI Sch 695/001, Anonymus (Hugo Münsterberg) an KS, 12.6.1891.

183 NI Sch 695/002, KS an den ‚Kritiker‘ der Libertad, 22.6.1891.

184 NI Sch 522/017, Hugo Münsterberg an KS, 8.7.1891.

185 NI Sch 522/018, Hugo Münsterberg an KS, 25.7.1891.

186 Ebd.

187 NI Sch 522/022, 522/023, KS an Hugo Münsterberg, 11.7.1891, 2.8.1891.

bracht hatte, vor der er sie damals noch gewarnt habe. Gerede könne sie ihm auch über ihn hinterbringen, in Freiburg etwa nenne man ihn einen „Streber“, einen „Mann der Compromisse“.¹⁸⁸ Und die beiden Streitparteien griffen noch tiefer: So meinte Münsterberg, die Behauptung gelesen zu haben, er sei einmal in Schirmacher verliebt gewesen, und entgegnete ihr, solche Einbildung beweise nur ihre verzerrte Wahrnehmung, ihre „selbstgefällige Phantasie, die in hysterischer Anwendung jeden, der zu Ihnen freundlich ist, sofort für entzückt, verliebt [...] hält“.¹⁸⁹ Schirmacher erklärte ihrerseits, Münsterberg habe sie da wohl missverstehen wollen; freilich habe sie immer gewusst, dass er mit jedem jungen Mädchen „in Lyrik“ gerate, und daher jegliche verfängliche Kommunikation mit ihm stets vermieden. Er aber habe nun jegliche Grenze überschritten und sie spreche ihm abermals jegliches Recht, über sie zu urteilen, ab.¹⁹⁰

Unterstreicht das in diesen Briefen mehrfach zitierte Kriterium, sich „selbst überzeugt“ zu haben, Romana Weiershausens These von der Bedeutung des Verweises auf das eigene Leben, so gilt es, diese in zweifacher Hinsicht zu erweitern. Denn zum einen standen über das Recht auf Diskursteilnahme hinaus in dem Konflikt zwischen Käthe Schirmacher und Hugo Münsterberg auch die Grenzen des Sagbaren auf dem Spiel. „Das dürften Sie nicht mit dieser anwidernden Aufdringlichkeit auf's Papier und gar in die Öffentlichkeit bringen“,¹⁹¹ hatte der Anonymus die Autorin gleich zu Beginn ob ihrer Auseinandersetzung mit sexuellen Fragen wissen lassen und Hugo Münsterberg rechtfertigte später seine anonyme Kritik mit dem „ästhetische[n] und moralische[n] Unbehagen“, das ihm der Text bereitet habe.¹⁹² Zum anderen verhandelten Schirmacher und Münsterberg über die Ebene der Kommunikation: Schirmacher wünschte sich ein „Duell des Wissens, Witzes u. Strebens“¹⁹³ mit ihrem Gesprächspartner, keine romantischen Avancen – doch das wurde ihr bereits als Wunschphantasie eines sexuellen Interesses des männlichen Gegenübers ausgelegt. Sexualität zu thematisieren war, so lässt sich folgern, für eine Frau am Beginn der 1890er eine gravierende Verletzung bestehender Diskursregeln. Gleichzeitig bedrohte Sexualisierung stets jegliche intellektuelle Auseinandersetzung zwischen einem Mann und einer Frau – da es für solche Kommunikation keinen legitimen gesellschaftlichen Rahmen gab, musste sie prekär bleiben¹⁹⁴ und konnte wie im gegenständlichen Fall auch noch ex post durch das Untertreten einer erotischen Motivation gänzlich entwertet werden.

188 NI Sch 522/023, KS an Hugo Münsterberg, 2.8.1891.

189 NI Sch 522/018, Hugo Münsterberg an KS, 25.7.1891.

190 NI Sch 522/023, KS an Hugo Münsterberg, 2.8.1891.

191 NI Sch 695/001, Anonymus (Hugo Münsterberg) an KS, 12.6.1891.

192 NI Sch 522/018, Hugo Münsterberg an KS, 25.7.1891.

193 NI Sch 522/023, KS an Hugo Münsterberg, 2.8.1891.

194 Für eine Auseinandersetzung mit diesen Strategien: Heinrich/Oesch: Prekäre Strategien?

Der Konflikt machte im Sommer 1891 in den Familien Münsterberg und Schirmacher die Runde – die Schwester Lotte Münsterberg fand Schirmachers Antworten „sehr maßvoll“ und wollte Hugo nicht begegnen müssen. Otto Münsterberg wiederum wollte „davon nichts mehr hören“¹⁹⁵ – er meinte damit offensichtlich den Konflikt zwischen der Schwägerin und dem Bruder, denn in einem weiteren Schreiben wenige Tage später erläuterte er Schirmacher ausführlich seine Lektüre des Buches und lobte insbesondere die Darstellung der Figuren Phil und Ann-Marie als Beispiele dafür, was „der ernste sittliche Frauenwille [...] vermag“.¹⁹⁶ Eine Tante bat Käthe Schirmacher um ein Exemplar, damit sie den Inhalt kenne, wenn andere Leute Bemerkungen dazu machten – denn die Mutter Schirmachers mochte ihr Exemplar nicht ausborgen, da sie Randnotizen gemacht hatte, die sie nun offensichtlich niemanden sehen lassen wollte.¹⁹⁷ Schirmacher hatte sich kurz nach ihrer Rückkehr nach Danzig durch die Veröffentlichung ihrer Autorschaft im familiären Umfeld eindeutig positioniert und wollte mit ihren Überzeugungen akzeptiert werden. Dies galt wohl auch für die Frauenbewegung, wo das Werk den einen als möglicher Ausgangspunkt persönlicher Emanzipation galt,¹⁹⁸ während andere den weit vorgeschobenen Posten, den Schirmacher damit eingenommen hatte, als für die Anliegen der Bewegung schädlich einschätzten.¹⁹⁹ Als symptomatisch in dieser Hinsicht ist wohl die Rezension im „Litterarischen Merkur“ anzusehen, die nach einer neutral gehaltenen Zusammenfassung der Handlung den künstlerisch „geringen Wert“ und die „Verschwommenheit der Motive“ kritisierte und herablassend bedauerte, dass ein „Gegner der Frauenemanzipation“ da „Stoff zu boshaften Witzen“ finden werde.²⁰⁰ Wenn allerdings Helene Stöcker, wie sie Schirmacher schrieb, sich das Werk sofort besorgt hatte, nachdem sie eben jene Besprechung im „Litterarischen Merkur“ gelesen hat-

195 NI Sch 522/024, Charlotte Münsterberg an KS, 15.9.1891.

196 NI Sch 918/003, Otto Münsterberg an KS, 25.9.1891.

197 NI Sch 309/018, „Aunt Anna“ an KS, 14.8.1891.

198 Helene Stöcker ist hier nur das prominenteste Beispiel. Marianne Heidfeld sollte Schirmacher von einer bürgerlichen Tochter berichten, die für sie schwärmte und deren Familie Schirmacher für den Weg der jungen Frau auf die Bühne verantwortlich machte. NI Sch 660/020, Marianne Heidfeld an KS, Dezember 1893. Eine Inanspruchnahme als Auskunftsperson über universitäre Kontexte, die sie literarisch beschrieben hatte, erfuhr Schirmacher auch nach der Veröffentlichung ihres Romans „Halb“. NI Sch 660/001, Rose Senger an KS, o.D.

199 Solches hinterbrachte zumindest Hugo Münsterberg Käthe Schirmacher, doch auch Minna Cauers Kritik an der Thematisierung der Prostitution deutete in diese Richtung. NI Sch 695/001, Anonymus (Hugo Münsterberg) an KS, 12.6.1891; NI Sch 309/003, Minna Cauer an KS, 5.6.1891.

200 Wollerner, Libertad. Freundlicher urteilte O.J. Bierbaum im „Magazin für Litteratur“, der die Bedeutung des Anliegens deutlicher hervorhob und trotz des beklagten Mangels an Handlung und der Sprache, in der er bisweilen „Struppiges“, „Lehrkanzelhaftes“ wahrnahm, das Werk als eine „fesselnde Lektüre, ein Kunstwerk von Bildkraft und Plastik“ bezeichnete. Bierbaum, Libertad.

te,²⁰¹ so schreckte sie – und wohl auch andere Leserinnen – die Kritik offensichtlich nicht ab. Während die einen monierten, dass es dem Text „an jeder ‚Geschichte‘“ fehle,²⁰² fühlten sich andere von dem neuartigen Inhalt in ihren persönlichen Erfahrungen und Zielen erkannt und anerkannt. Die dermaßen auseinanderfallende Wahrnehmung lässt sich nicht mehr ästhetisch begründen – sie verweist vielmehr auf eine soziale Bruchlinie, an der der umstrittene Text angesiedelt war. Gemeinsam war denn auch vielen Reaktionen, ob sie positiv oder negativ ausfielen, dass sie nicht nur das literarische Werk beurteilten, sondern zugleich auch die literarischen Figuren als (gute oder schlechte) Modelle für das Leben bewerteten. Die Figur der Studentin als Verkörperung der neuen Lebens- und Identitätswürfe von Frauen nahm dabei als idealisierte Gestalt wie als Schreckensbild eine zentrale Rolle ein.

Ökonomien. Leben von der Feder

Die Reaktionen, die Schirmacher zu ihrem Werk erhalten hatte, ermutigten sie offensichtlich in ihrer beruflichen Neuorientierung – nur zwei Jahre nach „Libertad“ sollte sie den wesentlich umfangreicheren Roman „Halb“ veröffentlichen.²⁰³ Literarisches und journalistisches Schreiben war für Käthe Schirmacher Anfang der 1890er Jahre zu einer Form der politischen Intervention sowie zu einer ökonomischen Strategie geworden. Dass sie als Schriftstellerin wahrgenommen wurde, belegt ein umfangreicher Artikel in Sophie Pataky's „Frauen der Feder“²⁰⁴ ebenso wie ein Eintrag in Franz Brümmer's „Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten“.²⁰⁵ Damit reihte sie sich ein in eine große Zahl von Frauen, die hofften, sich als Schriftstellerinnen ein Einkommen zu schaffen.²⁰⁶ Viele von ihnen versuchten mit literarischen Produktionen, die sich an ein breites Publikum wandten, ihr Glück.²⁰⁷

Die Arbeit dieser Frauen begegnete allerdings massiven Abwertungen und Vorurteilen, die auf die Erhaltung eines engen bürgerlichen Weiblichkeitsbildes zielten. „Die weibliche Feder verrät sich in der lockeren Führung der Handlung [...], in den

201 NI Sch 309/012, Helene Stöcker an KS, 11.11.1891.

202 So ein mit G. B. zeichnender anonymer Kritiker. NI Sch 1001/049, G. B. an KS, o.D.

203 Käthe Schirmacher: Halb. Roman, Leipzig 1893.

204 Sophie Pataky (Hg.): Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme), Berlin, 241 f.

205 Franz Brümmer: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Leipzig 1913, 183 f.

206 Lucia Hacker: Schreibende Frauen um 1900. Rollen – Bilder – Gesten, Berlin u.a. 2007, 91.

207 Zu den Publikationsorten insbesondere in Familienblättern und Frauenmagazinen: ebd., 116.

endlosen Gesprächen“,²⁰⁸ wusste ein Rezensent über die „Libertad“ zu sagen und verriet damit nicht zuletzt seine vorgefasste Meinung über weibliche Autor_innen. Adolf Gubitz schilderte die schwierige Situation von Schriftstellerinnen in einem Artikel in der Zeitschrift „Frauenberuf“. Zuspitzend meinte er, das „einzige Recht der deutschen Schriftstellerin“ bestehe darin, „sich von einem Jeden unter dem Beifallklatschen eines rohen Männerhaufens beleidigen lassen“ zu dürfen.²⁰⁹ Nicht wenige Frauen reagierten auf die Geringschätzung, die ihre Werke aufgrund ihres Geschlechts zu erwarten hatte, mit Pseudonymen und anonymen Veröffentlichungen – Sophie Pataky listete in ihrem Schriftstellerinnen-Lexikon denn auch über 72 zweiseitig bedruckte Seiten Kürzel und Pseudonyme auf.²¹⁰

Gubitz wies auch auf den ökonomischen Druck hin, unter dem Autorinnen meist zu leiden hatten, da die Schriftstellerei, die von zuhause und auch anonym betrieben werden konnte, ein Erwerbsfeld war, in dem sich viele Frauen drängten. Die „übermäßige Konkurrenz“ führe dazu, dass das „Angebot von weiblicher Seite“ die Nachfrage der Verleger bei weitem übersteige und diese daher niedrigste Honorare anbieten könnten. Vorurteile des Publikums gegenüber den Werken von Frauen verschärften diese Situation noch, so dass Restauflagen oft bald zu niedrigsten Preisen an Leihbibliotheken abgegeben würden. Die Reaktionen auf den Aufsatz fielen unterschiedlich aus – Marie Calm²¹¹ etwa beklagte zwar die Vorurteile der männlichen Kollegen gegenüber Frauen, bestätigte aber, dass die „Überproduktion“ die Preise drücke, und meinte, schlechte Schriftstellerinnen sollten „sich nach anderer Arbeit umsehen“. ²¹² Grubitz' wie Calms Einschätzung machten vor allem deutlich, wie eng der Markt infolge der eingeschränkten Berufschancen von Frauen war. Dass ein Mann das Thema öffentlich zur Diskussion stellte, könnte auf ein doppeltes Schweigegebot für schreibende Frauen hinweisen. Denn zum einen galt es, den Bruch mit dem bürgerlichen Weiblichkeitsideal zu verdecken, das Erwerbstätigkeit nicht vorsah – dies konnte nur gelingen, wenn Schriftstellerei als Berufung und jenseits von ökonomischen Interessen definiert wurde. Zum anderen konnte, wer auf dem literarischen Markt reüssieren wollte, die Kritik nicht als frauenfeindlich bezeichnen,

208 Wollner, Libertad.

209 Adolf Gubitz: Das Recht der deutschen Schriftstellerin, in: Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt 2 (1888) 1, 29.

210 Susanne Kinnebrock: Schreiben für die politische Öffentlichkeit. Frauen im Journalismus um 1900, in: Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hg.), Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918, Bielefeld 2007, 143–170, 156.

211 Marie Calm (1832–1887), Schriftstellerin, Pädagogin und Frauenrechtlerin. Gisela Brinker-Gabler/Karola Ludwig/Angela Wöffen: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen, 1800–1945, München 1986, 170 f.

212 Gubitz: Das Recht der deutschen Schriftstellerin.

ohne in den Verdacht zu geraten, schlechte Kritiken erhalten zu haben, und damit die eigene Marktposition zu schädigen – Marie Calms Reaktion, wer gut schreibe, werde „immer noch gut honoriert“, wies in diese Richtung.²¹³

Das Feld, in das sich Käthe Schirmacher mit ihrer Entscheidung, literarisch zu veröffentlichen, begeben hatte, war wie die Arbeit als Lehrerin und Erzieherin von scharfer Konkurrenz und schlechten Erwerbschancen geprägt,²¹⁴ doch bot es ohne Zweifel mehr persönlichen Spielraum bei der Gestaltung der eigenen Arbeit, sofern grundlegende Bedürfnisse wie ein Platz zum Wohnen gesichert waren – durch die Rückkehr ins Elternhaus war diese Sicherheit für Käthe Schirmacher Anfang der 1890er Jahre vorerst gegeben. Der literarische Markt boomte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum – das hatte nicht nur mit verändertem Leseverhalten zu tun, sondern auch mit der enormen Zunahme von Zeitungen und Zeitschriften, die neben den politischen und gesellschaftlichen Nachrichten vielfach auch Fortsetzungsromane brachten, die überaus beliebt waren.²¹⁵ Blieben die meisten Frauen, die auf diese Nachfrage reagierten, auf marginalisierte Positionen des literarischen Markts verwiesen, so erschloss die erstarkende Frauenbewegung neue Publikumsschichten. Politisch engagierte literarische Texte,²¹⁶ die wie Schirmachers „Libertad“ die Konflikte ansprachen, in denen sich viele Frauen der bürgerlichen Mittelschichten befanden, und überdies Identifikationsmuster für neue, unkonventionelle Lebensentwürfe boten, konnten daher auf – vor allem weibliche – Leserschaft in größerer Zahl hoffen.²¹⁷

Ein schnell wachsendes Arbeitsfeld war am Ende des 19. Jahrhunderts auch der Journalismus, der noch nicht streng von der Schriftstellerei getrennt war. Im Zuge der mit der Reichsgründung verbundenen enormen Ausweitung der deutschen Presselandschaft kam es zu einer Professionalisierung der ‚Tagesschriftstellerei‘ als nicht mehr nur passagere Beschäftigung und zu einer großen Ausdifferenzierung von Medien in unterschiedlichen thematischen Feldern.²¹⁸ Wie die Schriftstellerei konnte

213 Ebd.

214 Hacker: *Schreibende Frauen*, 97; Kinnebrock: *Schreiben*, 161.

215 Hacker: *Schreibende Frauen*, 96.

216 Zum Konzept der engagierten Literatur, die gegen eine rein ästhetische Bestimmung von Kunst mit literarischen Mitteln außerliterarische Themen verfißt: Gero von Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart 1989, 234. Dass die im Kontext der Frauenbewegung entstandenen Werke allerdings in einem über die Bewegung hinausgreifenden Markt vielfach als „Anklageliteratur“ polemisch abgewertet wurden, dafür eindruckliche Beispiele bei Weiershausen: *Wissenschaft*.

217 Stellvertretend für die große Gruppe seien mit Hedwig Dohm, Ilse Frapan oder Gabriele Reuter hier drei heute noch bekanntere Namen genannt – mit allen dreien ist Käthe Schirmacher im Lauf ihres Lebens zusammengetroffen.

218 Kinnebrock: *Schreiben*, 145.

der Journalismus ein gutes Stück weit von zuhause und auch anonym bzw. unter männlichem Namen betrieben werden.²¹⁹

Wenn dort in großer Zahl auch Frauen Beschäftigung und Erwerb suchten, ja der Journalismus bald als kommender „Frauenberuf“²²⁰ annonciert werden sollte, so war damit allerdings eine geschlechtsspezifische Hierarchisierung der Themenfelder und der erreichbaren beruflichen Positionen verbunden.²²¹ Auch die Honorare, die Frauen erzielen konnten, machten, wie eine 1905 durchgeführte Enquete zeigte, einen Bruchteil jener Männern gezahlten Abgeltungen und Gehälter aus, so dass schon die zeitgenössische Beobachterin konstatieren sollte, dass „man nicht weiß, ob man mehr über den Verleger, der dergleichen anzubieten wagt, staunen soll oder über Journalistinnen, die solches Gebot annehmen“.²²² Die steigende Zahl der Journalistinnen stammte wie ihre Kollegen aus dem Bildungsbürgertum und war (im Rahmen der Frauen offen stehenden Möglichkeiten) bestmöglich gebildet. Anders als die Männer waren sie häufig auf ‚Frauenthemen‘ beschränkt und fanden zumeist nur temporäre Beschäftigungen.²²³ Eine Alternative bildeten ab den 1890er Jahren die Zeitschriften der Frauenbewegung,²²⁴ in denen Frauen auch politische Themen behandelten und zu Expertinnen der Frauenfrage wurden, über die sie mit zunehmender Bedeutung der Frauenbewegung auch in den Tageszeitungen schreiben konnten.²²⁵ Der (gut bezahlte) politische Tagesjournalismus allerdings blieb lange eine männliche Domäne.

Käthe Schirmacher versuchte nach ihrer Rückkehr aus England, sich mit Übersetzungen, Schriftstellerei und Journalismus eine ökonomische Basis zu schaffen. War sie nach ihrem Besuch in Berlin im Herbst 1890 optimistisch, in diesem Feld bald zu reüssieren, so dokumentiert eine mit „Daseinskampf 1890/91 neuer Beruf“²²⁶

219 Ebd., 156 f.

220 Eliza Ichenhaeuser: Die Journalistik als Frauenberuf, Berlin u.a. 1905.

221 Kinnebrock: Schreiben, 160.

222 Ichenhaeuser: Die Journalistik als Frauenberuf, 12, zit. nach: Kinnebrock: Schreiben, 161.

223 Kinnebrock: Schreiben, 163 f.; vgl. aus biografischer Perspektive auch Elisabeth Klaus/Ulla Wischermann: Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten. 1848–1990, Wien u.a. 2013; für den englischen Sprachraum: F. Elizabeth Gray: Women in Journalism at the Fin de Siècle. Making a Name for Herself, Basingstoke 2012.

224 Ulla Wischermann: Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert, in: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hg.), Kommunikationswissenschaft und Gender Studies, Wiesbaden 2002, 212–240; Kerstin Wolff: Ein ungewöhnlicher Schreib-Ort? Frauenrechtlerinnen im deutschen Kaiserreich und ihr politisches Schreiben im Frauenverein – Eine Annäherung, in: Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hg.), Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918, Bielefeld 2007, 121–142.

225 Kinnebrock: Schreiben, 165 f.

226 NI Sch 345/13a, Dokumentenumschlag. Was alles der Mappe zuzurechnen ist, lässt sich in der Mikroverfilmung nicht eindeutig klären, doch legt der Titel nahe, dass das jedenfalls für die Dokumente NI Sch 345/001–014 gilt.

überschriebene Mappe im Nachlass die Widerstände und Rückschläge. Wenngleich ihre Kenntnis der französisch- und englischsprachigen Literatur einen Vorteil bot, so trafen ihre Versuche, in der Literaturkritik Fuß zu fassen, auf breite Konkurrenz.²²⁷ Nicht immer gelang es ihr, ähnlich ausführliche Texte zu platzieren wie die achtseitige Besprechung von Camille Lemonniers Roman „La fin des Bourgeois“ (1892) in der dem radikal-liberalen Milieu zuzurechnenden „Freien Bühne“.²²⁸ Viele ihrer eingesandten Arbeiten wurden abgelehnt – manchmal waren die Kritiken recht harsch,²²⁹ bisweilen mit weiterführenden Hinweisen verbunden.²³⁰ So riet ihr Mathilde Lammers²³¹, die auch Kontakte zu anderen Zeitschriften herstellte,²³² vor allem an Blätter, die sie selbst regelmäßig las, „kurze Beiträge“ einzusenden und sich von Ablehnungen nicht entmutigen zu lassen.²³³ Schirmacher bat offenbar um Ratschläge, denn Irma von Troll-Borostyáni²³⁴ begründete ihre scharfe Kritik zu Stil und Ausführung eines an die Zeitung ihres Mannes eingesandten Aufsatzes mit dem von der jungen Kollegin ausgesprochenen Wunsch, „ich möchte Ihnen zur Erreichung Ihres Zieles, sich in die literarische Kritik hineinzuarbeiten, etwas helfen“.²³⁵ Wie viele Texte Schirma-

227 NI Sch 345/009, Karl Frenzel an KS, 3.10.1891: „Hochgeehrtes Fräulein! Ob Sie für irgend ein Blatt regelmäßig und bestimmt die Bücherkritik erhalten können, vermag ich nicht zu sagen. Bei den Zeitungen, und Monatsschriften, dich ich kenne, vertheilt sich die Bücherkritik auf so viele verschiedene Personen, daß für den Einzelnen immer nur ein bescheidenes Theil bleibt.“ Vgl. auch NI Sch 345/007, Mathilde Lammers an KS, 5.1.1891: „Was die englischen Bücher angelangt, die Sie für uns zu besprechen wünschen [...], so kann ich aus den mir bekannt gewordenen Anzeigen derselben in englischen Blättern nicht abnehmen, daß sie zu denjenigen beiden Kategorien von Schriften gehören, mit denen [...] der ‚Nordwest‘ sich zu befassen hat.“

228 Käthe Schirmacher: Das Ende der Bourgeoisie, in: Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit 4 (1893) 11, 1254–1262.

229 Z.B. NI Sch 345/008, Frankfurter Zeitung an KS, 11.11.1891: „Aus der Lektüre Ihres Aufsatzes ersah ich zu meinem Bedauern, daß Sie weder mit der Richtung unseres Blattes, noch mit der behandelten Frage selbst näher vertraut sind.“

230 NI Sch 345/011, Frankfurter Zeitung an KS, 31.10.1891: „Kürzere Aufsätze [...] in denen z.B. die Frauenfrage vom [...] französischen Standpunkte [...] erörtert wird, würden wir [...] veröffentlichen.“

231 Mathilde Lammers (1837–1905), Schriftstellerin, Frauenrechtlerin, Pädagogin; setzte sich für eine berufsbezogene Mädchenbildung ein, gemeinsam mit ihrem Bruder August gab sie die Zeitschrift „Nordwest, Gemeinnützig-Unterhaltende Wochenschrift“ heraus. Möhrmann, Renate: „Lammers, Mathilde“, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), 450 f.

232 NI Sch 345/010, Julius Rodenberg an KS, 23.12.1890.

233 NI Sch 345/007, Mathilde Lammers an KS, 5.1.1891.

234 Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912), österreichische Schriftstellerin und Journalistin, setzte sich für das Wahlrecht der Frauen, für die Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe, für Frauen- und Jugendbildung und gegen die Prostitution ein. Christa Gürtler/Sabine Veits-Falk (Hg.): Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912), Salzburg 2012.

235 NI Sch 345/013, Irma Troll-Borostyáni an KS, 15.12.1891.

cher in diesen Jahren in Zeitungen und Zeitschriften unterbrachte, lässt sich anhand der im Nachlass vorhandenen Ausschnittsammlungen nur erahnen, eine systematische Dokumentation fehlt. Einiges wurde in dem 1897 publizierten Sammelband „Aus aller Herren Länder“²³⁶ wiederabgedruckt – doch da darin auch nachweisbare Texte aus den frühen Jahren fehlen,²³⁷ kann diese Zusammenstellung nur ein Indiz zu Umfang und den Publikationsorten sein.²³⁸

Schirmachers Korrespondenz legt nahe, dass sie recherchierte und so versuchte, ihre Themenfelder zu erweitern – so hatte sie nicht nur Schulleiterinnen angeschrieben, um statistisches Material zur Situation von Lehrerinnen zu sammeln,²³⁹ sondern sie versuchte auch, persönliche Stellungnahmen und biografische Informationen von bekannten Schriftstellern zu erhalten. Während ihr manche nur kurze Hinweise sandten,²⁴⁰ entwickelte sich mit dem äußerst populären und produktiven Paul Heyse²⁴¹, dessen Novelle ihr Hugo Münsterberg einst ans Herz gelegt hatte, eine über Jahre fortlaufende Korrespondenz.²⁴² Schirmachers Schreiben an Schriftsteller (die sie offensichtlich unter Abkürzung ihres Vornamens anscrieb, da ihr etwa Felix Dahn mit „verehrter Herr“ antwortete) standen vermutlich im Zusammenhang mit einem Projekt, in das sie 1892 große Hoffnungen setzte. Sie hatte in einer Zeitung die Annonce eines Edmond Bailly, Lehrer am Lycée Hoche in Versailles, gelesen, der die Begründung einer „Revue de litterature allemande“ in Frankreich plante, und bot ihm, nachdem sie Erkundigungen bei ihrem ehemaligen Professor Ernest Lichtenberger ebenso wie bei ihrer Studienkollegin Julie Barbezat eingeholt hatte, ihre Mitarbeit an.²⁴³ Sie glaubte an den ökonomischen Erfolg des Unternehmens, da sich nicht nur das gebildete Publikum in Frankreich für deutsche Literatur interessierte, sondern vor

236 Schirmacher: Aus aller Herren Länder.

237 Z.B. Schirmacher: Das Ende der Bourgeoisie, in: Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit 4 (1893) 11; Käthe Schirmacher: Realcurse für Frauen, in: Danziger Zeitung, (1891); Käthe Schirmacher: Das dunkle England. In Darkest England and the Way Out, by William Booth, in: Unsere Zeit, (1891) Februar 1891; Käthe] Anon. [Käthe Schirmacher]: Gesunde Erziehung., in: Deutsche Schriften für nationales Leben, Mai 1891.

238 Während für das Jahr 1890 immerhin drei publizierte Aufsätze nachweisbar sind, lassen sich 1891 bereits 17 Zeitschriften- und Zeitungsartikel nachweisen.

239 NI Sch 345/006, A. von Cotta an KS, 8.2.1892; NI Sch 345/012, L. Langerhannß an KS, 6.3.1892.

240 NI Sch 520/006, Felix Dahn an KS, 18.8.1893; NI Sch 520/004, Friedrich Spielhagen an KS, 4.4.1893.

241 Paul Heyse (1830–1914), vielgelesener Schriftsteller, Literaturnobelpreisträger. Fritz Martini: „Heyse, Paul“, Neue Deutsche Biographie 9 (1972), 100–102.

242 NI Sch 660/006, Paul Heyse an KS, 26.6.1892; NI Sch 520/008, Paul Heyse an KS, 3.3.1893; NI Sch 520/009; NI Sch 995/005 Paul Heyse an KS, 24.1.1895.

243 NI Sch 520/001, KS an Salomon Marx, 21.11.1892; NI Sch 520/002, KS an Julie Barbezat, 4.12.1892 (Briefentwurf).

allem auch die Kandidat_innen, die sich auf *agrégation* und *certificat* vorbereiteten, Informationsbedarf hatten. Schirmacher band ihre Schwäger ein – Salomon Marx sollte die „materielle Grundlage“ prüfen²⁴⁴ und Otto Münsterberg war bereit, ihr für ein Jahr den Aufenthalt in Versailles zu zahlen.²⁴⁵ Danach hoffte sie, dass das Blatt Gewinn abwerfen würde, so dass sie, wie sie Salomon Marx schrieb, „eine Gelegenheit“ sah, sich „selbständig zu machen“.²⁴⁶ Allerdings dürfte es bald zu Konflikten mit Bailly gekommen sein, dem der Ruf vorausging, zwar sympathisch, aber „unpraktisch“²⁴⁷ zu sein. Schon im Dezember 1892 weist ein Briefentwurf auf heftige Auseinandersetzungen um finanzielle Fragen, die für Schirmacher, die „von [ihrer] Feder“²⁴⁸ lebte, von grundsätzlicher Bedeutung waren. Weitere Korrespondenz zu dem Projekt fehlt ebenso wie ein Beleg, dass die Zeitschrift je realisiert wurde. Mathilde Lammers hatte die Situation, in der neu beginnende Journalistinnen wie Käthe Schirmacher sich befanden, zwei Jahre zuvor recht präzise beschrieben:

Den lange eingeführten Wochen- und Monatsschriften gehen immer unendlich viel mehr Beiträge zu, als sie aufnehmen können, am meisten Aussicht hat man da bei Neugründungen, geräth aber auch wohl an solche, die sich nicht halten, und verliert den Lohn seiner Arbeit.²⁴⁹

Parallel zu ihrer journalistischen Tätigkeit schrieb Schirmacher ab 1891 auch an dem 1893 veröffentlichten Roman „Halb“, der Themen aus der „Libertad“ weiterentwickelte und eine dort nur am Rand erwähnte Figur, nämlich die amerikanische Studentin Ethel Rodd, die sich nicht zwischen einem Leben als Wissenschaftlerin und der Liebe zu einem konservativen preußischen Offizier zu entscheiden vermochte, in den Mittelpunkt der Handlung stellte. Die Ursachen für das Scheitern ihrer Ambitionen verortet Schirmacher sowohl im arroganten männlichen Beharren auf alten Vorrechten als auch in der „Halbheit“ der Protagonistin – in der mangelnden Fähigkeit, einen einmal eingeschlagenen Weg fortzusetzen.²⁵⁰ Schirmacher verhandelte

244 Dass er dieser Bitte bereitwillig nachkam, belegen seine ausführlichen Briefe zur Sache, in denen er auch exemplarische Berechnungen anstellte und auch einen Vertrag für sie entwarf. NI Sch 448/004, 448/005, 448/006, 448/007, Salomon Marx an KS, 24.11.1892, 29.11.1892, 7.12.1892, 15.12.1892.

245 NI Sch 520/002, KS an Julie Barbezat, 4.12.1892 (Briefentwurf).

246 NI Sch 520/001, KS an Salomon Marx, 21.11.1892.

247 NI Sch 520/002, KS an Julie Barbezat, 4.12.1892 (Briefentwurf).

248 NI Sch 520/001, KS an Salomon Marx, 21.11.1892.

249 NI Sch 345/007, Mathilde Lammers an KS, 5.1.1891.

250 Schirmacher: Halb. Roman. Im Nachlass sind Rezensionen zu dem Werk nachweisbar: Abschrift einer Rezension aus dem „Bazar“, 31.07.1893 (NI Sch 440/033); Zeitungsausschnitte ohne An-

damit ein Thema literarisch, das sie in diesen Jahren auch theoretisch immer wieder beschäftigte: den Übergang von einem Geschlechtersystem zum anderen, der, wie sie meinte, nicht nur „moderne Frauen“ hervorbringen, sondern auch „zum Untergang bestimmte Übergangstypen“ zeitigen musste.²⁵¹

„Sympathetic Audiences“ – Chicago, Weltausstellung 1893

Zu den Tätigkeiten als Schriftstellerin, Lehrende in den Korrespondenzkursen und Fernstudentin, die Schirmacher nach ihrer Rückkehr nach Danzig aufgenommen hatte, kam noch ihr Engagement im Danziger *Verein Frauenwohl*, wo sie eng mit Marianne Heidfeld²⁵² wie auch mit ihrer Mutter Clara Schirmacher, die sie für Frauenfragen gewonnen hatte,²⁵³ zusammenarbeitete und unter anderem eine Petition „An Preußens Frauen und Mütter“ gegen den Ausschluss von Frauen von der Leitung höherer Mädchenschulen entwarf.²⁵⁴ In diesem Kontext kam sie in Berührung mit dem deutschen Vorbereitungskomitee für eine internationale Frauenausstellung bei der 1893 in Chicago geplanten Weltausstellung.²⁵⁵ Allerdings machte die ambitionierte Schirmacher im Zuge einer im Mai 1892 als Delegierte ihres Danziger Vereins²⁵⁶ unternommenen Reise zu einem Treffen des Komitees die Erfahrung, dass ihre Beteiligung an dem exklusiven, unter dem Protektorat des Kaiserhauses stehenden Zirkel

gaben (NI Sch 348/001). Ein Hinweis, dass „Halb“ auch auf Englisch erschienen ist (evtl. in einer Zeitschrift), findet sich in: NI Sch 550/005, Bessie Amery an KS, 16.2.1893. Ein bibliografischer Nachweis konnte nicht erbracht werden.

251 Käthe Schirmacher: Die Frauenfrage, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20.11.1892; Käthe Schirmacher: Die Frauenfrage, in: Gesellschaft, Mai 1894, Wiederabdruck in: Soziales Leben. Zur Frauenfrage, 1897, 103–117, 113. Eine Popularisierung des Themas ist der als fiktiver Dialog gestaltete Versuch, einen klassenübergreifenden Ansatz zur „Frauenfrage“ zu finden und damit der Halbierung des Themas durch die Beschränkung auf nur eine soziale Perspektive zu entgehen. Käthe Schirmacher: Herrenmoral und Frauenhalbheit, Berlin 1896.

252 Z.B. NI Sch 905/064, Marianne Heidfeld an KS, 20.3.1893; Marianne Heidfeld war erste Vorsitzende des Danziger *Vereins Frauenwohl*: NI Sch 345/005 Marianne Heidfeld an KS, 15.4.1903. Mit ihren 1891 publizierten „Reise-Erinnerungen aus Ägypten, Palästina, der Türkei u. Griechenland“ ist sie eingetragen in Pataky: Lexikon deutscher Frauen der Feder, 244. Keine Lebensdaten bekannt.

253 NI Sch 315/005, KS an Clara Schirmacher, 19.5.1890: „[D]ie Sachen, die mir das Liebste sind, thust du jetzt mit mir [...], du arbeitest selbst mit daran in Danzig [...].“

254 NI Sch 345/001, An Preußens Frauen u. Mütter! (Entwurf, vermutl. 1890).

255 NI Sch 905/051, Central-Comité für die Deutsche Frauenabtheilung bei der Weltausstellung in Chicago 1893, Einladungsschreiben, 3.5.1892.

256 NI Sch 905/057, Marianne Heidfeld, 12.5.1892 (Bestätigung von Käthe Schirmacher als Delegierte des *Vereins Frauenwohl* Danzig für die Comitésitzung in Berlin).

wenig erwünscht war. So wurde ein Zusammentreffen, an dem sie teilgenommen hatte, nachträglich als bloß informelles Gespräch dargestellt.²⁵⁷ Als allerdings der Danziger *Verein Frauenwohl* direkt aus den USA eine Aufforderung erhielt, bekannte Persönlichkeiten als Rednerinnen für den im Rahmen der Weltausstellung geplanten „World’s Congress of Representative Women“²⁵⁸ zu benennen und Vortragsthemen vorzuschlagen, sah Schirmacher ihre Chance gekommen. Sie hatte von Marianne Heidfeld den Auftrag erhalten, freundlich abzusagen: „Frau Dr. Heidfeld wants me to tell you, that we have here no first class notoriety [...] and that [...] it is not very likely anybody from our town will go to America [...]“, schrieb Schirmacher an May Wright Sewall.²⁵⁹ Doch sie nutzte die Gelegenheit auch, um ein Vortragsthema zu skizzieren und ausführlich von sich selbst zu schreiben: Sie stellte sich als junge moderne Frau vor, die zwar noch keine anerkannte Position, aber bereits eine gewisse öffentliche Bekanntheit erreicht habe. Ihr „sehnlichster Wunsch“ (im Original deutsch) sei es, Amerika kennenzulernen, wozu ihr allerdings ausreichende Mittel fehlten. Sie bat die Amerikanerin inständig, doch zugleich mit einigem Selbstbewusstsein um Unterstützung:

I am so eager to [learn] to see and to help, I should so like to come into contact with you, your work and ideas: I think too it would not be so bad an investment of capital and humanity would profit by it, if I had the opportunity of seeing great things and afterwards using them in the service of a cause I am most truly devoted to.²⁶⁰

Mit ihrem Vorschlag, über die „Heiratschancen der modernen Frau“ zu sprechen, gab Schirmacher der bis dahin zumeist im Zeichen des Defizitären geführten De-

257 NI Sch 905/056, M. Quit an KS, 24.5.1892. In diese Richtung deuten auch Karikaturen dreier Frauenfiguren von Schirmachers Hand, die unter den Überschriften „Sancta Henrietta“, „Sancta Helena“ und „Sancta Anna“ Demütigungen einer kleinen Katze (wohl Schirmacher selbst) vorstellen (NI Sch 905/058, Zeichnungen). Dem geschäftsführenden Vorstand des Komitees gehörten unter anderem Anna Schepler-Lette, Helene Lange und Henriette Tiburtius-Hirschfeld an. Schirmacher fühlte sich von ihnen als „Jungthier“ behandelt. Eine handschriftliche Randnotiz am Einladungsschreiben lautet: „I. von Helene Lange an mir geübte greifbare Bosheit“. NI Sch 905/051, Central-Comité für die Deutsche Frauenabtheilung bei der Weltausstellung in Chicago 1893, Einladungsschreiben, 3.5.1892.

258 NI Sch 693/005, Programme of the World’s Congress of Representative Women, May 15 to 21, 1893.

259 Indianapolis Public Library Digital, May Wright Sewall Papers (WSP), KS an May Wright Sewall, 25.1.1893; vgl. NI Sch 905/060, Käthe Schirmacher, o.D. (Briefentwurf); vgl. auch Hackett: *The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany, 1890–1918*, 281 f. (ohne Quellenbeleg). Für den Hinweis auf Schirmachers Briefe im Nachlass May Wright Sewalls danken wir Karen Offen.

260 WSP, KS an May Wright Sewall, 25.1.1893.



Abb. 4: Käthe Schirmacher an ihre Eltern, Ansichtskarte, Chicago, 13.7.1893.

batte um ‚Frauenüberschuss‘ und ‚Versorgung‘ mit der Einbindung in die kurz vor der Jahrhundertwende gerade im Aufwind befindlichen Diskurs um die Moderne²⁶¹ eine neue Richtung. Sie erhielt tatsächlich eine Einladung des Programmkomitees und die Zusage, dass ihre Aufenthaltskosten während des Kongresses gedeckt werden würden.²⁶² Die Organisatorinnen übergaben damit das Delegationsrecht der nationalen Komitees²⁶³ – die distanzierte Haltung der deutschen Delegierten,²⁶⁴ die Schirmacher in ihren Briefen aus Chicago erwähnen sollte,²⁶⁵ mochte damit zu tun gehabt haben. Die Finanzierung der Überfahrt wolle sie aus Ersparnissen leisten, beilte

261 „Moderne“, zunächst ein ästhetisches Programm, wird um 1900 zu einer grundlegenden Haltung gegenüber der Gegenwart: „Die Gegenwart ist dann Augenblick der Selektion aus den für die Gestaltung der Zukunft offenstehenden Möglichkeiten und hat sich als Vergangenheit dieser Zukunft zu bewähren.“ Hans-Ulrich Gumbrecht: *Modern, Modernität, Moderne*, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch zur politisch-sozialen Sprache*, Stuttgart 1978, 93–131, 126.

262 NI Sch 693/001, May Wright Sewall an KS, 28.2.1893.

263 Leila Rupp: *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, Princeton, NJ 1997, 124; vgl. dazu: Gehmacher: *Die „moderne Frau“*.

264 Die fünf anderen deutschen Delegierten vertraten jeweils einen oder mehrere Frauenvereine bzw. das offizielle deutsche Komitee. Käthe Schirmacher: *Der internationale Frauenkongress in Chicago. Vortrag gehalten in Dresden, Königsberg i. Pr., Danzig und Stuttgart. – Herbst 1893*, in: dies.: *Aus aller Herren Länder*, 312–338, 319.

265 NI Sch 17/034, KS an Clara und Richard Schirmacher, 16.5.1893.

sich Schirmacher in ihrem überschwänglichen Dankeschreiben an Wright Sewall zu versichern.²⁶⁶ Dass daran auch ihr Schwager Otto Münsterberg einen Anteil gehabt hatte, darauf deutet zumindest eine Bemerkung in einem Brief aus den USA.²⁶⁷

Die transnationalen Vernetzungsstrategien der Frauenbewegung als maßgeblicher Kontext dieser Reise, die Schirmacher erstmals auf eine internationale Bühne bringen sollte, wie auch ihre sich hier abzeichnende Reisepraxis wurden bereits an anderer Stelle genauer untersucht.²⁶⁸ Hier soll es vielmehr darum gehen, wie sich Käthe Schirmacher auf dieser Reise in die USA als akademisch gebildete Frau präsentierte und sich für ihre persönliche und politische Agenda, deutschen Frauen die Universitäten zu erobern, eine neue Arena erschloss. Denn als die 28-Jährige im Mai 1893 ihren Vortrag beim Weltfrauenkongress hielt, sollte sie ein Auditorium von mehr als zweitausend Menschen vorfinden.²⁶⁹ Die Presse feierte den Auftritt als ein großes Ereignis und brachte sogar ein Konterfei der jungen Frau, die zu einem ‚Darling‘ der Konferenz wurde und nicht nur ihre Rede mehrfach wiederholen musste,²⁷⁰ sondern auch Einladungen zu weiteren im Umfeld der Weltausstellung tagenden Konferenzen erhielt und so ihren Aufenthalt in den USA um mehrere Wochen verlängern konnte.²⁷¹ Ganz offensichtlich hatte Schirmacher einen Nerv der Zeit getroffen und mit ihrer Zeichnung der Figur der „modernen Frau“ Fragen angesprochen, die als zugleich virulent und bedrohlich empfunden wurden.²⁷² Darauf verweist auch die öffentliche Begrüßung der Rednerin durch die Konferenzvorsitzende May Wright

266 WSP, KS an May Wright Sewall, 24.3.1893; vgl. Schirmacher: *Flammen*, 25: „Die Mittel für die Reise lagen bereit, ich hatte fleißig gearbeitet ...“

267 NI Sch 17/033, KS an Otto Münsterberg, 10.5.1893: „... hätte ich dich nicht gekannt, so wäre manches in meinem Leben [...] vielleicht unmöglich zu erreichen gewesen. So auch diese Reise nach Amerika.“ Zur Beziehung zu Otto Münsterberg vgl. die Kapitel „Familiäre Netzwerke“ und „Konfiktzonen“ in diesem Buch.

268 *Gehmacher: Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent*; *Gehmacher: Reisende in Sachen Frauenbewegung*; *Gehmacher: Reisekostenabrechnung*; vgl. auch das Kapitel „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ in diesem Buch.

269 NI Sch 17/035, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.5.1893: „Ich sprach am Mittwoch Abend in der Hall of Columbus vor 2–3000 Zuhörern sehr freundlicher u. geneigter Art.“

270 NI Sch 905/014, 905/015, *Husbands in Demand. Poor Prospects for German Women; Marriage and Some Other Things* (Zeitschriftenauschnitte ohne Angaben); NI Sch 905/030, *Are Women of Power. Foreign Delegates of the Congress Auxiliary*, in: *The Sunday Inter-Ocean*, 21.5.1893; zur Wiederholung der Rede: NI Schl 14/011, KS an Richard Schirmacher sen., 3.7.1893.

271 NI Sch 905/008, Harriet Brainard an KS, 1.7.1893; NI Sch 905/010, Frederick Bliss an KS, 13.7.1893.

272 Zur Virulenz des Begriffes „moderne Frau“ in den frühen 1890er Jahren vgl. auch: Helene Stöcker: *Die moderne Frau*, in: *Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit* 4 (1893), 1215–1217, 1215: „Die moderne Frau ist etwas, das noch nicht in dieses Jahrhundert hineingehört – für die es noch keinen Namen – und keinen Mann gibt, keine Stellung in der Gesellschaft [...]“

Sewall²⁷³, die ihren Mut hervorhob, ein Thema aufzugreifen, mit dem sich niemand auseinandersetzen wolle.

In ihrem Vortrag²⁷⁴ besprach Schirmacher die ökonomischen und demografischen Hintergründe des Bildungswunsches von Mittelschichtsfrauen, die Erwerbsmöglichkeiten suchten, und postulierte dabei als verbreitete Realität, was vielen ihrer Zuhörer_innen wohl eher als Forderung oder gar als utopischer Entwurf erscheinen musste: die Figur der „modernen Frau“, die sich Wissen um die Welt, Kompetenz und Selbstständigkeit erworben hatte und ihr Auskommen und ihren Platz in der Gesellschaft durch Berufsarbeit fand. In Deutschland allerdings seien, wie sie betonte, selbstständige Frauen „a great and startling innovation“²⁷⁵ und fänden daher kaum Männer, die ihren Ansprüchen genügen: „Unless the modern woman find[s] a man to appreciate her strength of will and tenacity of purpose, [...] unless he admit[s] her on a footing of perfect equality, [...] I think she will not marry.“²⁷⁶ Sah Schirmacher die von ihr entworfenen „modernen Frauen“ auch auf dem Heiratsmarkt in ihrer Heimat als besonders benachteiligt, weil die durchschnittlichen deutschen Männer abhängige und unwissende Frauen bevorzugten,²⁷⁷ so wendete sie mit den politischen Forderungen, die sie daran knüpfte, die Perspektive: Das weibliche politische Subjekt, das sie entwarf, zeichnete sie nicht als wehrloses Opfer demografischer Verhältnisse oder männlichen Dominanzgebarens, für das es eine Versorgung zu finden galt, sondern als Avantgarde einer zukünftigen Gesellschaft. „Moderne Frauen“ sollten nicht nur das Recht auf gleiche Bildungschancen erhalten, sondern auch die Entscheidungsfreiheit über die Ehe – sie sollten, ohne bedauert oder beschimpft zu werden, eine Verheiratung ablehnen dürfen.²⁷⁸ Vor dem Hintergrund einer solchen auf freier Entscheidung beider Seiten basierenden Beziehung zwischen den Geschlechtern entwarf sie das Bild einer idealen, auf Kameradschaft und gegenseitigen Respekt gegründeten Partnerschaft.²⁷⁹ Diese schien ihr nicht zuletzt auf befriedigender beruflicher Arbeit

273 May Wright Sewall (1844–1920), US-amerikanische Frauenrechtsaktivistin, Mitbegründerin des *National Council of Women of the United States* (1888) und später des ICW, dessen Präsidentin sie 1899 bis 1904 war; 1893 eine der zentralen Organisatorinnen des „World’s Congress of Representative Women“. Ray E. Boomhower: *Fighting for Equality. A Life of May Wright Sewall*, Indianapolis 2007.

274 NI Sch 174/001, Käthe Schirmacher, *The Mariage [sic] Prospects of the Modern Woman*. Vortragsmanuskript Chicago 1893. Abdruck in Schirmacher: *Aus aller Herren Länder*, 285–290.

275 Schirmacher: *Mariage Prospects*, 290.

276 Ebd., 289.

277 Ebd., 287.

278 Ebd., 288.

279 Ebd., 289; vgl. zu diesem im 1900 virulenten Konzept: Dagmar Reese: *Die Kameraden: eine partnerschaftliche Konzeption der Geschlechterbeziehungen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*

basierende wirtschaftliche Unabhängigkeit und soziale Einbindung von Frauen zur Voraussetzung zu haben:

She supports herself, and so does not want to marry in order that she may be provided for. She is fond of her work, absorbed by it, makes friends by it, is respected for it, and so need not marry in order to obtain the regards due to a useful member of society.²⁸⁰

Der scheinbar neutrale Modus des soziologischen Berichts über „Heiratschancen“ diente Schirmacher als Rahmen für grundlegende gesellschaftspolitische Forderungen, in deren Zentrum der utopische Entwurf der „modernen Frau“ stand. Amerika aber galt ihr, dies war schon 1891 in der „Libertad“ deutlich geworden, als das gelobte Land des von ihr skizzierten Zukunftsbildes.²⁸¹ Die Hintergründe für Schirmachers Erfolg in der Arena des internationalen Kongresses sind auf mehreren Ebenen zu finden. Zum einen nützten ihr, die in Frankreich und England gelebt hatte, ihre guten Sprachkenntnisse.²⁸² Darüber hinaus aber repräsentierte sie schon allein aufgrund ihrer Jugend eine Zukunftshoffnung, hatte doch die vor allem von Damen der Gesellschaft getragene internationale Organisation des *International Council of Women* (ICW) schon in den Anfangsjahren Schwierigkeiten, jüngere Frauen an sich zu binden.²⁸³ Mit Schirmachers Lebensalter verband sich offenbar eine gewisse Unerfrorenheit, die sie beim internationalen „Congress of Higher Education“ mit einem Vortrag über „Reasons Why German Universities are the last to Admit Women“ einen weiteren Erfolg feiern ließ. Nicht nur der ansässige deutsche Frauenverein sandte ihr am folgenden Tag einen überschwänglichen Gratulationsbrief,²⁸⁴ auch ein ausführlicher Zeitungsbericht hob sie lobend von ihren männlichen Vorrednern ab:

dert, Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozess, Frankfurt/Main 1993, 58–74.

280 Schirmacher: *The Mariage Prospects*, 289.

281 Schirmacher: *Die Libertad*, 8, 61.

282 So berichte Schirmacher ihren Eltern, die deutschen Delegierten hätten die Teilnahme an einem parallel in Chicago tagenden Kongress zu Fragen der höheren Erziehung wegen mangelnder Sprachkenntnisse abgelehnt. NI Sch 683/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 29.6.1893: „Frl. Helene Lange, auf die man rechnete, hat abgelehnt; die hier anwesenden dt. Delgirten – Frl. Foerster, Schepel, Frau Simson – sprechen zu wenig englisch; die Damen sind in Verlegenheit – voilà die Situation.“

283 Leila Rupp spricht daher vom „Longing for Young Blood“. Rupp: *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, 60 f.

284 NI Sch 905/011, Columbia Damen-Club an KS, 22.7.1893: „[S]olange Deutschland solche Vorkämpferinnen wie Sie, Helene Lange und viele andere ins Feld zu führen hat, [muß] der Kampf der Frau um eine höhere Bildung und folglich eine angesehenere Stellung im Leben, [...] in nicht allzu ferner Zeit, zum Siege führen [...]“

The first two addresses [...] were delivered in German, while the last paper was delivered in excellent English, leaving the inference [...] that German professors [...] have not the admirable command of English shown by the lady who so ably and tellingly made her point against the German exclusion of women from the higher education open to men. Fraulein [sic] Schirmacher's address, indeed, justly carried off the honors from the learned professors from Berlin and Bonn, as was amply demonstrated in the applause with which she was greeted at every point she made [...] ²⁸⁵.

Wenige Tage nach diesem Vortrag nahm Käthe Schirmacher als Vertreterin Deutschlands an der Tagung der *Internationalen Vereinigung akademisch gebildeter Frauen* teil.²⁸⁶ Sie sah in diesen beiden Auftritten vermutlich ihren Selbstentwurf in einem hohen Ausmaß verwirklicht. Sie stach nicht nur auf internationalem Parkett deutsche Universitätsprofessoren aus und brachte die Forderung nach der Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium vehement und explizit zum Ausdruck, sie war auch zur internationalen Repräsentantin der deutschen Akademikerinnen geworden, die es eigentlich nach der Gesetzeslage in ihrem Heimatland gar nicht geben konnte.

Die so vielfach auf ihrer Amerikareise erfahrene Bestärkung wie auch ihre literarisch ersriebene Position als beispielgebende Protagonistin des Frauenstudiums legte eine Fortführung ihres in Frankreich und England begonnenen Studiums für Käthe Schirmacher als nächsten Schritt nahe. Nach ihrer Rückkehr im Herbst 1893 sollte sie bald nach Zürich übersiedeln, um an der dortigen Universität zu immatrikulieren. Dass sie auch einen Studienaufenthalt in München erwogen hat, darauf verweist ein Schreiben eines Münchner Universitätsprofessors, der sie informierte, dass Damen nicht zu den Vorlesungen zugelassen seien.²⁸⁷ Mag sein, dass die Bekanntheit, die Schirmacher nun gewonnen hatte – sie traf nicht nur bei ihrem Reisebericht im *Danziger Verein Frauenwohl* auf eine „sympathetic audience“²⁸⁸, sondern wurde zu einer ganzen Reihe von Vorträgen über ihre Erfahrungen in Amerika eingeladen²⁸⁹ –, auch ihre ökonomische Situation verbesserte und ihr half, sich durch ihre journalistischen und schriftstellerischen Arbeiten genug Einkommen zu verschaffen, um den Studienaufenthalt zu finanzieren. Möglicherweise aber hatte sie nochmals ih-

285 NI Sch 905/024, Women in German Universities [Zeitschriftenausschnitt ohne Angaben (1893)].

286 NI Sch 014/014, 683/009, KS an Clara, und Richard Schirmacher, 17.7.1893, 24.7.1893; NI Sch 905/009, International Association of University Women an KS o. D. (1893).

287 NI Sch 303/014, Hermann Paul an KS, 22.8.1893.

288 NI Sch 922/003, Käthe Schirmacher, Tagebuch, 23.9.1893.

289 Sie hielt im Herbst 1893 nach Danzig auch in Königsberg, Dresden, München und Stuttgart Vorträge. NI Sch 8/003, KS an Clara Schirmacher, 5.10.1893; NI Sch 12/006, Anita Augspurg an KS, 23.9.1893; NI Sch 8/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.12.1893.

ren Schwager Otto Münsterberg gewonnen, ihr Studium in Zürich zu unterstützen, denn sie lehnte in der Folgezeit Einladungen zu journalistischen Arbeiten auch ab.²⁹⁰ Auch die bisweilen geführte Klage über ihre Abhängigkeit weist in diese Richtung.²⁹¹

Studentinnen unter Beobachtung – Zürich 1893/94

Vor allen anderen deutschsprachigen Universitäten öffneten einzelne Schweizer Universitäten – zuallererst die erst 1833 gegründete Hochschule in Zürich – Frauen ihre Tore.²⁹² Waren dort schon in den 1840er Jahren vereinzelt Frauen als Gasthörerinnen aufgenommen worden, so schuf die positive Erledigung des Ansuchens der russischen Medizinstudentin Nadejda Suslowa im Wintersemester 1864/65 ein Präjudiz, auf das sich bald weitere studierwillige Frauen beriefen.²⁹³ Durch den raschen Zustrom vor allem russischer Studentinnen stieg ihr Anteil an den Hörer_innen bald auf ein Viertel, was zu politischen Debatten und einer strengeren Regelung der Zugangsbedingungen allgemein führte. Diese reduzierten – zusammen mit dem Studienverbot für russische Staatsbürgerinnen durch die zaristische Regierung – den Anteil der weiblichen Studierenden.²⁹⁴ Gleichwohl wurde Zürich zu einem der wenigen Orte in Europa, wo eine steigende Zahl von Frauen am Ende des 19. Jahrhunderts ein wissenschaftliches Studium vorantrieben – viele unter ihnen im Bereich der Medizin, denn hier eröffneten sich durch die Möglichkeit, eine eigene Praxis zu gründen, am ehesten Berufschancen. Diese Studienwahl war zudem durch die Argumentation der Frauenbewegung bestärkt, dass im Bereich der Medizin die Arbeit von Ärztinnen, die insbesondere auf die Frauen und Kinder anders eingehen konnten als Männer, ein

290 NI Sch 8/006, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1893: „Zum Mitarbeiten an der ‚Frau‘ hat mich Grace Colborn aufgefordert, auch [...] Redacteur Dahms. Aber ich habe keine Zeit dafür. – Schon die Correspondenzclassen nehmen viel Zeit aber sie bringen auch was.“

291 NI Sch 8/029, KS an Richard Schirmacher, 29.4.1894: „Wenn ich bloß erst selbst mein Leben verdient[e]! Denn dies ewige mir am Zeug flicken lassen u. dann verpflichtet sein, das ist nicht zum Aushalten.“ In ihrer Autobiografie deutet sie eine Unterstützung Münsterbergs an, lässt aber offen, in welcher Form diese geschah. Schirmacher: *Flammen*, 26.

292 Grundlegend zum Frauenstudium in Zürich: Silvia Bolliger: *Ruhm der Liberalität? Eine historisch-kritische Untersuchung über die ersten 20 Jahre Frauenstudium an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich (1875–1895)*, Zürich 2003; Katharina Belser/Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hg.): „Ebenso neu als kühn“. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich, Zürich u.a. 1988; vgl. auch Gabi Einsele: „Kein Vaterland“. Deutsche Studentinnen im Züricher Exil (1870–1908), in: Anne Schlüter (Hg.), *Pionierinnen – Feministinnen – Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauentudiums in Deutschland*, Pfaffenweiler 1992, 9–34.

293 Bolliger: *Ruhm der Liberalität*, 7, 10.

294 Ebd., 11.

dringendes gesellschaftliches Erfordernis sei.²⁹⁵ Die Frage, warum Zürich eine Vorreiterrolle in der kontinentaleuropäischen Universitätslandschaft einnehmen konnte, wurde früh gestellt und ab den 1920er Jahren mit der These einer besonderen Liberalität der Stadt und der Professorenschaft beantwortet.²⁹⁶ Silvia Bolliger hat dem in überzeugender Weise widersprochen und auf die pragmatischen Entscheidungen wie auf die Wirkungen einer gewissen Randständigkeit der erst 1833 gegründeten Universität in der Schweizer Gesellschaft hingewiesen. War die liberale Aufnahmepolitik der anfangs sehr kleinen Hochschule nicht zuletzt ökonomischen Überlegungen der Professoren geschuldet, für die das von den Studierenden für jede Lehrveranstaltung zu entrichtende Kollegengeld einen Teil des Einkommens bildete, so musste man andererseits angesichts der zum größten Teil aus dem Ausland stammenden weiblichen Studierenden kaum Auswirkungen auf die Schweizer Gesellschaft befürchten.²⁹⁷ Dass durchaus nicht alle Studenten sich mit dem Einzug der Frauen in die Universität abfinden wollten, das sollten noch einige Jahre nach Schirmachers Studium in der Schweiz lautstarke Proteste gegen einen Roman der Schriftstellerin Ilse Frapan zeigen, der die zwiespältige Haltung gegenüber wissenschaftlich ausgebildeten, selbstständigen Frauen im akademischen Milieu kritisch ausstellte.²⁹⁸

Studentinnen wurden also, wie Bolliger formuliert hat, eher durch den „Hintergang“ zu weitgehend akzeptierten Universitätsangehörigen.²⁹⁹ Als ein besonderes Charakteristikum der Züricher Universität hatten sie gleichwohl, wie Käthe Schirmacher nach ihrem Studienaufenthalt dort berichten sollte, zumindest außerhalb Zürichs durchaus Sensationswert:

Drei Freunde z.B., die daheim fabelhafte Mähr von den ‚Studentinnen‘ gehört, erzählten später mit Lachen, wie sie, kaum angekommen, sich in die Universitätsstraße gestürzt hätten, um die Fabelwesen zu studieren; sie hätten wohl alle möglichen Frauen und Fräulein dort gesehen, nichts aber, was ihren Erwartungen von Emanzipiertheit entsprochen, und so seien sie zu dem Schluß gelangt, die Studentinnen seien überhaupt noch gar nicht wiedergekommen.³⁰⁰

295 NI Sch 345/003, Gehorsamstes Gesuch betreffend die Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin in Berlin (Petition), 1890.

296 Bolliger: Ruhm der Liberalität, 12.

297 Ebd., 14, 16.

298 Weiershausen: Wissenschaft, 119 f.

299 Bolliger: Ruhm der Liberalität.

300 Käthe Schirmacher: Züricher Studentinnen, Leipzig, Zürich 1896, 21 f.

Die Anekdote macht nicht nur das Ausmaß der Beobachtung, unter dem weibliche Studierende standen, deutlich, sie zeugt auch von der immer wieder hergestellten Assoziation zwischen bedrohlich wahrgenommenen Transgressionen der Geschlechterordnung und der Figur der Studentin.³⁰¹ Zugleich verdeutlicht sie eine wesentliche Aussage von Schirmachers nach ihrem Studium publizierter Reportage „Züricher Studentinnen“: Entgegen der über sie verbreiteten skandalisierenden Bilder und Geschichten waren Studentinnen, wie Schirmacher nicht müde wurde, zu bekräftigen, Frauen wie andere auch.

Käthe Schirmacher kam nach ihrem USA-Aufenthalt und der anschließenden Vortragstour im Herbst 1893 nach Zürich. Sie wurde dort Teil der kleinen und vielbeobachteten Gruppe weiblicher Studierender. Mit ihrer Promotion im Januar 1895 sollte sie erst die 22. Frau sein, die an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich ein Doktorat erlangte.³⁰² Mit dem Studium waren nicht nur Aufenthaltskosten, sondern auch die Kollegengelder für Vorlesungen und Seminare verbunden³⁰³ – die Mehrheit der Studentinnen kam deshalb aus vermögenden Familien, die bereit und in der Lage waren, ihren Töchtern eine Ausbildung zu zahlen, von deren ökonomischen Nutzen noch kaum jemand in Europa überzeugt war.³⁰⁴ Einige unter diesen Frauen waren – wie Käthe Schirmacher und Anita Augspurg – ausgewiesene Kämpferinnen für Frauenrechte, manche hatten wohl, wie es Schirmacher in Bezug auf die polnischen und russischen Studierenden formuliert hatte, „eine Geschichte, ein Schicksal, Abenteuer hinter sich“.³⁰⁵ Die Russ_innen und Pol_innen lebten oft unter sehr schwierigen ökonomischen Bedingungen in der Schweiz, politische Agenden – der nationalen Befreiung wie des Sozialismus – hatten in dieser Gruppe große Bedeutung. Der jungen Danzigerin blieben die osteuropäischen Kommiliton_innen fremd, doch sie bewunderte sie für ihren Zusammenhalt und die Gleichberechtigung der Frauen unter ihnen.³⁰⁶

Zürich war, wie Käthe Schirmacher später beschreiben sollte, ein ruhiger Studienort, wohin die Mehrheit der männlichen Studierenden – viele von ihnen aus

301 Hacker: Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität“ am Beispiel Österreich 1870–1938, 157 f., Weiershausen: Wissenschaft und Weiblichkeit. Die Studentin in der Literatur der Jahrhundertwende, 57 f.; vgl. auch Patricia M. Mazón: Gender and the Modern Research University. The Admission of Women to German Higher Education, 1865–1914, Stanford, Calif. 2003.

302 Bolliger: Ruhm der Liberalität, 76.

303 Die Gebühren betragen pro Lehrveranstaltung zwischen zehn und 15 Franken. NI Sch 612/003, Statuten und Collegien-Zeugnisse Käthe Schirmacher 1893 und 1894.

304 Zur Frage der Berufschancen: Edith Glaser: Die erste Studentinnengeneration – ohne Berufsperspektiven?, in: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.), Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart., Frankfurt/Main, New York 1996, 310–324.

305 Schirmacher: Züricher Studentinnen, 24.

306 Ebd., 23.

Deutschland – kam, um ihr Studium zu Ende zu bringen oder im Sommersemester die landschaftlichen Schönheiten zu genießen. Die Universität war überschaubar, an der philosophischen Fakultät I, wo Käthe Schirmacher immatrikuliert war, standen im Studienjahr 1892/93 den dreißig dort lehrenden Professoren 283 Studierende gegenüber – nur 184 Hörer_innen waren regulär immatrikuliert, unter ihnen 21 Frauen.³⁰⁷ Das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden war unter diesen Bedingungen persönlich – viele wohnten in nächster Nähe der Universität in Zürich Oberstraß, Studenten und Professoren trafen auch in Gastwirtschaften der Umgebung zusammen.³⁰⁸ Solch informeller Umgang war Frauen versagt, was Schirmacher, die in dieser Geselligkeit einen wesentlichen Raum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung sah, als massive Benachteiligung empfand.³⁰⁹

Finanziellen Beschränkungen war es wohl geschuldet, dass Schirmacher in kürzester möglicher Zeit ihr Doktoratsstudium absolvieren wollte. Kaum länger als die bei Anrechnung aller Vorstudien notwendigen zwei Semester blieb sie in Zürich, wo sie am 18. Oktober 1893 immatrikuliert hatte.³¹⁰ Im Wintersemester 1893 belegte sie Geschichte der französischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts und altfranzösische Übungen bei Heinrich Morf, historische Lautlehre der französischen Sprache, Übungen in „latins-français“³¹¹ und provençalische Übungen bei Jakob Ulrich sowie Psychologie und ausgewählte Fragen der systematischen Philosophie bei Richard Avenarius. Bei Jakob Baechtold hörte sie im Sommersemester 1894 deutsche Literaturgeschichte, bei Morf wiederum Literaturgeschichte und französische Phonetik, auch die systematische Philosophie bei Avenarius setzte sie fort.³¹²

Wenngleich Schirmacher sich ein dichtes Studienprogramm auferlegte, führte sie auch ein intensives soziales Leben und genoss die Naturschönheiten der Umgebung. Ihre Eindrücke von der Stadt hielt sie in der Reportage „Züricher Studentinnen“ fest: idyllisch am See gelegen, sei Zürich geprägt gewesen von einer scharfen Trennung zwi-

307 Adreßbuch der Stadt Zürich für 1893, Zürich 1893, 143.

308 Schirmacher: Züricher Studentinnen, 11 f.

309 Ebd., 13.

310 NI Sch 612/001, Zürcherische Hochschule, Immatrikulation Käthe Schirmacher, 18.10.1893. „Solemn and nice“ notierte sie dazu in ihrem Kalender. NI Sch 922/003, Kalender Käthe Schirmacher, 18.10.1893.

311 Dabei handelte es sich vermutlich um jenes Seminar in „Vulgärlatein“ für das sie im Sommer 1894 eine Semesterprämie von 50 Franken für ihre Seminararbeit erhalten sollte. NI Sch 8/046, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.9.1894.

312 NI Sch 612/002, Universität Zürich, Abgangszeugnis Dr. phil. Käthe Schirmacher, 16.1.1895. Ihre privaten Vorstudien in Altfranzösisch oder Provençalisch, an denen sie anfangs gezweifelt hatte (NI Sch 8/004, 8/006, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.10.1893, 15.11.1893), waren offenbar tiefgehend gewesen, denn bereits im Wintersemester 1894/95 belegte sie keine Seminare mehr.

schen den konservativen Bürgerhäusern der Altstadt und dem studentischen Milieu rund um das dominierende Gebäude des Polytechnicums am Abhang des Zürichberges, in dessen Seitenflügel die Universität untergebracht war.³¹³ Schirmacher wohnte in Zürich Obersträß nahe der Universität in einer Pension in der Rosenbergstraße, in der sich bald auch Anita Augspurg einquartieren sollte, mit der sie sich bereits in München befreundet hatte, wo sie ihre Anreise für einen Vortrag unterbrochen hatte.³¹⁴ Auf der Zugreise von München nach Zürich war Schirmacher auch mit dem Prager Emil Chitz bekannt geworden,³¹⁵ einem Verwandten ihrer zeitweiligen Reisegefährten in den USA, Emanuel und Hugo Grab.³¹⁶ Zu ihrem Freundeskreis zählten bald auch die Österreicher Anton Goldberger³¹⁷ und Emil Waelsch, der eine Student, der andere Assistent des Polytechnicums, der wie Schirmacher in der Villa Rosenberg wohnte.³¹⁸ Einen wichtigen sozialen Ort bildeten die gemeinsamen Mahlzeiten in der Pension, zu denen regelmäßig weitere Studenten als zahlende Gäste stießen.³¹⁹ Über Anita Augspurg lernte Schirmacher die Medizinstudentin Marie Lehmann³²⁰ und den Studenten der Nationalökonomie und – so ihre Charakterisierung – „sozialistischen Philosophen“ Franz Blei³²¹ kennen, in deren „famosen Studentenbuden“ sie bald

313 Schirmacher: *Züricher Studentinnen*, 45.

314 Kinnebrock: Anita Augspurg (1857–1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, 96. Augspurg studierte ab Januar 1894 in Zürich Jus. NI Sch 8/006, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1893. Die Rosenbergstraße existiert heute nicht mehr, sie wurde bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts in Sumatrastraße umbenannt.

315 NI Sch 8/004, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.10.1893.

316 Käthe Schirmacher war bei ihrer Amerikareise mit den Brüdern Emanuel und Hugo Grab bekannt geworden und erkundete mit ihnen mehrere Tage San Francisco und Umgebung. Sie blieb mit den Brüdern, mit denen sie auf ihren Reisen immer wieder zusammentraf, über viele Jahre befreundet.

317 Mit Goldberger gingen Schirmacher und ihre Freundin Margarethe Böhm am Zürichsee rudern. NI Sch 8/033, KS an Clara Schirmacher, 10.6.1894.

318 Emil Waelsch (1863–1927), Mathematiker, 1893/94 Assistent von Wilhelm Fiedler in Zürich, 1895 an die Technische Hochschule Brünn berufen. Er sollte Schirmacher und Margarethe Böhm im Sommer 1893 in die Tiroler Berge begleiten. Anlässlich der geplanten Reise beschrieb ihn Schirmacher den Eltern genauer: „[E]r ist ein Österreicher wie er im Buch steht; mittelgroß, blond, [schlapprig], melancholisch, Mathematiker [...], zuverlässig als Reisemarschall u. anspruchslos im Umgang, hat litterarische Neigungen, u. wenn er gar zu melancholisch wird, war sein letztes Mittel immer zu uns zu kommen, Thee bei uns zu trinken u. meinen Metallhunden die Schnauze auszudrehen. Er wird auch im Kühtay sein u. wir reisen auf ein paar schöne Bergtouren zusammen.“ NI Sch 8/038, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.7.1894.

319 NI Sch 8/004, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.10.1893.

320 Marie Lehmann (1867–1943), verheiratete Blei (Bley), Studentin in Zürich, Zahnärztin. Gabi Einsele: „Verzeih meinen traurigen Brief“. Die Lebensgeschichte der frühen Zürcher Studentin Maria Blei-Lehmann (1867–1943), in: *Emanzipation. Feministische Zeitschrift für kritische Frauen*, 20 (1994) 8, 24–27.

321 Franz Blei (Bley) (1871–1942), verheiratet mit Marie Lehmann, 1894 Promotion in Nationalöko-

gerngesehener Gast war.³²² Blei erzählte ihr von Richard Avenarius³²³, „dem hiesigen Philosophen u. modernen Ketzler“, den sie daraufhin um Aufnahme in sein Seminar bat.³²⁴ Avenarius gewann besondere Bedeutung für Schirmachers intellektuelle Entwicklung – seinem Plädoyer für eine erfahrungsbasierte Wissenschaft fühlte sie sich in ihrem Wunsch nach „Sachlichkeit“³²⁵ als Weltzugang sehr verwandt. Sie wurde zu einer treuen Besucherin der Lehrveranstaltungen des einflussreichen Philosophen,³²⁶ der sie seinerseits offensichtlich ebenfalls sehr schätzte.³²⁷ Bald zählte sie zum engeren Kreis um Richard Avenarius und dessen Frau Maria, mit denen sie oft mehrmals in der Woche zusammentraf³²⁸ und 1894 auch einen Teil der Sommerferien verbrachte.³²⁹

Käthe Schirmacher stand in Zürich bald im Zentrum eines lebendigen Netzwerkes unkonventioneller, unternehmungslustiger Menschen. Dass sie so rasch

nomie, Schriftsteller, Übersetzer, Literaturkritiker. Karl H. Salzmann: „Blei, Franz“, *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), 297.

322 Ihren ersten Besuch bei den beiden notierte sie bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft. NI Sch 922/003, Kalender Käthe Schirmacher, 22.10.1893.

323 Richard Avenarius (1843–1896), deutscher Philosoph, ab 1877 Professor an der Universität Zürich. Seine positivistische Lehre des „Empirio-kritizismus“ hat Einfluss auf viele Philosoph_innen des 20. Jahrhunderts, u.a. auf Ernst Mach und Edmund Husserl. Wladimir I. Lenin griff ihn in seinem Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“ (1896) scharf an. Simone Zurbuchen: Richard Avenarius, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43577.php> (ges. am 8.12.2017).

324 NI Sch 8/004, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.10.1893.

325 Z.B. Schirmacher, *Züricher Studentinnen*, 54.

326 Ihrer Mutter zählte sie die Gründe für ihre Begeisterung auf: „... weil Prof. Avenarius erstens sehr gültig zu mir gewesen ist – auf meine bloße Visage hin – zweitens, weil er ein persönliches Interesse an seinen Studenten nimmt, drittens weil er bei sich im Hause Discussionsabende hat, wo man sich aussprechen kann, viertens weil er eben Kritik der reinen Erfahrung lehrt. D.h. hübsch auf der Erde bleibt, vom Jenseits sagt, es könne ihn wenig kümmern, u. alle Dinge, die wir wahrnehmen, alle Empfindungen u. Gedanken, die wir haben, ganz bescheiden zerlegt, um sie zu erkennen u. dann Schlüsse zieht, die eben alle auf der Erfahrung beruhen.“ NI Sch 8/006, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1893.

327 Avenarius lobte, wie sie ihrer Mutter stolz berichtete, einen Vortrag, in dem sie eine „empirio-kritische Analyse“ des „Erlkönig“ vorgenommen hatte, sehr explizit: „Solch eine Anwendung seiner Philosophie u. Methode auf die Praxis“ sei „bis jetzt noch von niemand gemacht worden.“ Avenarius sprach von der „Schirmacherschen Methode“ und schlug eine Publikation in der „Vierteljahresschrift für Philosophie“ vor. NI Sch 8/053, 8/057, KS an Clara Schirmacher, 5.11.1894, 1.12.1894. Avenarius las auch Schirmachers literarische Werke und ermutigte sie zur Weiterarbeit. NI Sch 8/011, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.12.1893.

328 NI Sch 8/031, KS an Clara und Richard Schirmacher, 11.4.1894: „Avenarius sind [...] sehr gut zu mir. Die letzte Woche war ich dreimal abends bei ihnen u. immer nur er, sie u. ich. Wir retten dann die Welt.“

329 NI Sch 8/036, KS an Clara Schirmacher, 14.7.1894.

Anschluss fand, mochte mit ihrer Reiseerfahrung der vorangegangenen Monate zusammenhängen, in denen sie mit den unterschiedlichsten Menschen Kontakt aufgenommen und Freundschaften sowie politische und berufliche Netzwerke geknüpft hatte. Darüber hinaus brachte sie eine gewisse öffentliche Bekanntheit in die Universitätsstadt mit – sie hatte über ihre USA-Reise publiziert,³³⁰ auch ihr 1893 erschienener Roman „Halb“ wurde in der Schweiz wahrgenommen.³³¹ Schirmacher fühlte sich in der Stadt als „vielbesprochene Persönlichkeit“, deren Ankunft im Kolleg bemerkt wurde.³³² Für zumindest eine Studienfreundschaft ist belegbar, dass sie durch „Halb“ gestiftet wurde: Rosa Senger, die nach der Lektüre die Autorin kontaktiert und sie um Ratschläge für ihren Studienweg gebeten hatte,³³³ fand sich 1894 ebenfalls zum Studium in Zürich ein und befreundete sich mit Schirmacher. Sie sollte nach deren bestandener Doktorprüfung die erste sein, die ihr zu dem Erfolg gratulierte.³³⁴

Schirmachers Briefe nachhause zeugen davon, dass sie sich in der bunt zusammen gewürfelten Gesellschaft äußerst wohl fühlte. Eine wichtige Rolle bei dem „behagliche[n] Studentenleben“ spielte die Bereitschaft, auf bürgerliche Formen zu verzichten – das betraf nicht zuletzt die „Etikettenfrage“, ob ein Mann das Zimmer einer unverheirateten Frau betreten durfte, die zugunsten eines kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen Studentinnen und Studenten rasch beiseitegeschoben wurde:³³⁵

Sonntag Abend in meinem Zimmer, der nette kleine Amerikanerofen glüht, Balconthür ist auf, am Tisch sitzt Linda Prussing u. spielt mit Herrn [Ramizer] Halma. Ich schreibe, wie du siehst, diesen Brief [...]. Heute Morgen habe ich eine lange Promenade mit Dr. Waelsch gemacht, einem Mathematiker, der am Polytechnicum docirt u. mein Hausgenosse ist. [...] Besonders nett sind Avenariusens zu mir gewesen, die mich heute vor 8 Tagen eingeladen hatten. – Ich saß natürlich wieder neben einem Oesterreicher zu Tisch [...]. Ilse Frapan³³⁶

330 Z.B. Käthe Schirmacher: Der internationale Frauenkongreß in Chicago, in: National-Zeitung, Sonntags-Beilage Nr. 26 zur National-Zeitung, Sonntagsbeilage, 25.6.1893.

331 Richard Avenarius etwa ‚begrüßte‘ sie mit einer Rezension des Buches in der in Lausanne erscheinenden „Bibliographie Universelle“. Nl Sch 8/007, KS an Clara Schirmacher, 26.11.1893.

332 Nl Sch 8/033, KS an Clara Schirmacher, 10.6.1894.

333 Senger bat die Autorin um Auskunft „über die Pariser Universitätsverhältnisse“, die sie literarisch beschrieben hatte, und wollte überdies von ihr wissen, „ob Sie meinen Studienplan billigen“. Nl Sch 660/001, Rose Senger an KS, o.D.

334 Nl Sch 8/064, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.1.1895.

335 Schirmacher: Züricher Studentinnen, 32.

336 Ilse Frapan (Elise Levien, Ilse Akunian) (1849–1908), Schriftstellerin. Wedel: Autobiographien, 241–243.

mir gegenüber. Sie [...] las hübsche Sachen von sich vor. [...] Ein Fr. Seitz lernte ich an demselben Abend kennen, sie ist praktischer Arzt hier, u. das interessiert mich.³³⁷

Kristallisationspunkte der studentischen Geselligkeit waren, wie Käthe Schirmacher in den „Züricher Studentinnen“ schilderte, das gemeinschaftliche Lernen und Diskutieren, die Hausmusik und ausgedehnte Ausflüge in die Berge und auf den See.³³⁸ Die Ruderpartien und Wanderungen, von denen Schirmacher ihren Eltern immer wieder berichtete, schufen einen Rahmen, in dem Förmlichkeiten schnell abgelegt wurden, und auch die jungen Frauen „handschuh- u. hutlos“ wanderten: „[Wir] discutiren u. singen [...] wie die Handwerksburschen u. sind seelenvergnügt.“³³⁹ Mit den neuen Bekanntschaften und Freundschaften verbanden sich Verhältnisse, die für die Verwandten in Danzig nicht immer leicht zu akzeptieren waren. So etwa schilderte Schirmacher ihren Weihnachtstag 1893 mit offensichtlicher Begeisterung als schönsten Tag ihrer ersten Monate in Zürich, doch was die Eltern zu lesen bekamen, musste aus der Perspektive bürgerlicher Verhaltensregeln³⁴⁰ eine Kette von Konventionsbrüchen bedeuten:

[Ich] zog dann die Wasserstiebel an u. ging auf den Zürichberg. In den stillen Tannengängen kein Mensch, das war prächtig. [...] Da raffte ich Tannenkronen u. Zweige zusammen, rannte mit meinem Waldfrevel bergab u. pflanzte mir einen combinirten Tannenbaum in meinen Blumentopf [...]. Dann war gleich Mittag u. mein Freund Emil brachte mir einen Strauß schöner Veilchen. Zum Dank lud ich ihn auf mein Zimmer, wo er nun durchaus etwas ‚von der Kiste‘ haben wollte, meinen Baum sehr chic fand [...].³⁴¹

Am Weihnachtsabend ging sie zu Marie Lehmann und Franz Blei, fand allerdings nur Blei und seinen Freund Wilhelm Bölsche³⁴², dessen Frau sich gerade von ihm getrennt hatte. Bölsche war bis kurz zuvor Redakteur der „Freien Bühne“ gewesen, einer Zeitschrift, die Richard Schirmacher sen. so sehr ablehnte, dass er sie einige

337 NI Sch 8/007, KS an Clara Schirmacher, 26.11.1893.

338 Schirmacher: Zürich Studentinnen, 34 f.

339 NI Sch 8/033, KS an Clara Schirmacher, 10.6.1894.

340 Für einen Einblick in die Kultur der Bürgerlichkeit: Gunilla Budde: *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009.

341 NI Sch 8/012, KS an Clara und Richard Schirmacher, 25.12.1895.

342 Wilhelm Bölsche (1861–1939), Schriftsteller und Naturphilosoph, bis 1893 Redakteur der „Freien Bühne“, popularisierte in vielen Texten die Ergebnisse der Naturwissenschaft seiner Zeit, insbesondere auch die Lehren Darwins. Fritz Bolle: „Bölsche, Wilhelm“, *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), 400.

Jahre zuvor seiner Tochter nicht einmal auf der Reise nachsenden hatte wollen.³⁴³ Marie Lehmann war aufgrund eines Todesfalles „nach Hause berufen worden“.³⁴⁴ So verbrachte Schirmacher den Weihnachtsabend mit den beiden Männern, was sie ihren Eltern begeistert schilderte:

Der Philosoph Blei deckte den Tisch, der Exredacteur u. ich putzten [Radiessen] [...]. Herr Blei u. ich schlugen tüchtige Klingen, der allerliebste Weihnachtsbaum brannte derweil, [...] Herr Blei griff zur Mandoline u. während Herr Bölsche schweigend in der Sophaecke saß, begannen Herr Blei u. ich über den Abbé Galiani u. Théophile de Viau zu sprechen, die Gegenstände unserer Doktorarbeiten. [...] Dann schlug das Gespräch in die Frauenfrage über – ich erzählte von meinen Anstands- und Sittenbüchern. Da wurden wir warm u. es wurde 11 Uhr.³⁴⁵

Als Blei sie danach nachhause brachte, verabredeten sie, „am Mittwoch auf den großen Polenball zu gehen [...], den ich mir als Studie mal ansehen will“.³⁴⁶ Bürgerlichen Anstandsnormen widersprach wohl schon der Spaziergang allein im Wald,³⁴⁷ mehr noch, einen jungen Mann ohne weitere Gesellschaft ins eigene Zimmer einzuladen. Vor allem aber die Szene mit den beiden einsamen Männern, deren einer ehemaliger Redakteur einer als radikal geltenden Zeitschrift war und deren anderer unverheiratet mit einer Frau zusammenlebte, bedeutete zweifelsohne eine Überschreitung. Sehr wahrscheinlich brachte dieser Brief Otto Münsterberg dazu, nach Zürich zu reisen und das direkte Gespräch über den „angesammelten Zündstoff“ zu suchen. Die Intervention sollte er allerdings später als „Fehlschlag“ einschätzen, denn die junge Schwägerin hatte ihm erklärt, dann wolle sie sich eben fürderhin in ihren Briefen „von allem Persönlichen“ enthalten.³⁴⁸ Der Mutter gegenüber beklagte sie sich, dass ihre „Briefe nachhause falsch verstanden wurden“ und man sie für „vulgär“ hielte, wiewohl sie sich „mit vollstem Vertrauen gegeben“ habe.³⁴⁹ Schirmacher reagierte ebenso gekränkt wie stolz: „Aendern kann ich mich nicht, also werde ich euren Tadel u. euer Mißverstehen tragen müssen. Ich werde mich stumm damit abfinden ...“³⁵⁰

343 NI Sch 718/028, KS an Richard Schirmacher sen., 19.5.1890.

344 NI Sch 8/012, KS an Clara und Richard Schirmacher, 25.12.1895.

345 Ebd.

346 Ebd.

347 Dass der Zürichberg überdies als gefährliche Gegend galt, schrieb sie der Mutter erst viel später. NI Sch 8/033, KS an Clara Schirmacher, 10.6.1894.

348 NI Sch 313/023, Otto Münsterberg an KS, 22.4.1894.

349 NI Sch 8/023, KS an Clara Schirmacher, 30.3.1894.

350 Ebd. Allerdings scheint sie, darauf deutet eine Bemerkung in den „Züricher Studentinnen“, letztlich nicht gewagt zu haben, die „Polenbälle und Russenfeste“ zu besuchen. Schirmacher: Züricher Studentinnen, 30.

Ab Januar 1894 wohnte Margarethe Böhm³⁵¹ bei Käthe Schirmacher in Zürich.³⁵² Sie war eine ehemalige Schülerin ihrer Korrespondenzklassen und kannte Schirmacher spätestens seit 1892.³⁵³ Sie hörte Vorlesungen über französische und englische Literatur an der Universität, tauschte englische und deutsche Stunden mit zwei Amerikanerinnen.³⁵⁴ Möglicherweise sollte die Mitbewohnerin Schirmacher auch von Überanstrengung und unschicklichen Kontakten abhalten – „Frl. Böhm hat mich sehr unter dem Pantoffel, ich darf nicht zu lange arbeiten,“ quittierte Schirmacher die neue Situation an die Mutter.³⁵⁵ Aus Zürich stand Margarethe Böhm ihrerseits in Kontakt mit Clara Schirmacher, berichtete von der Tochter und verhandelte mit ihr auch Anstandsfragen.³⁵⁶ So schrieb sie schon bald nach ihrer Ankunft nach Danzig:

Über den Punkt Lehmann-Blei sind Käthe u. ich uns nicht einig – u. werden es [...] auch nie werden – Käthe weiß seit dem ersten Tage meines Hierseins, wie ich darüber denke, doch da das [Verstehen] wirklich recht oberflächlich zu sein scheint (Frl. Lehmann war erst ein Mal hier)[,] hab' ich keine Ursache[,] mich weiter in diese Angelegenheit zu mischen.³⁵⁷

Deutlich wird, dass sich Schirmacher sowohl von der Freundin als auch von der Familie in Danzig immer weniger Vorschriften über ihre alltägliche Lebensgestaltung machen ließ. Sie wünschte sich, dass ihre Briefe anders als bislang gelesen würden und ließ – was den beschriebenen Alltag betraf – bald keine Kompromissbereitschaft mehr erkennen:

Es liegen so viele Mißverständnisse zwischen uns, dass wir damit doch nicht aufräumen könnten. Ich bitte dich, euch alle nur um einerlei: Wenn euch ein Detail meiner Briefe u. also auch meines Lebens mißfällt, so klammert euch nicht an dies mißfallende Detail, sondern betrachtet daneben die vielen euch gefallenden Dinge. Dann wird die richtige Optik u. Perspektive herauskommen.³⁵⁸

Im Kontext dieser Haltung ist wohl auch ihre Entscheidung zu deuten, im Juli 1894

351 Für biografische Informationen zu Margarethe Böhm vgl. das Kapitel „(Gegen-)hegemoniale Praxen und Positionierungen“ in diesem Buch.

352 NI Sch 8/013, KS an Clara Schirmacher, 27.1.1894.

353 NI Sch 546/011, Margarethe Böhm an KS, 31.12.1892.

354 NI Sch 8/029, KS an Richard Schirmacher sen., 29.4.1894.

355 NI Sch 8/013, KS an Clara Schirmacher, 27.1.1894.

356 NI Sch 8/022, 8/030, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 22.3.1894, 26.4.1894.

357 NI Sch 8/015, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 19.2.1894.

358 NI Sch 8/026, KS an Clara Schirmacher, 11.4.1894.

allein mit einem Herrn Stross, einem in Kairo stationierten Kaufmann, eine viertägige Fußwanderung im Schwarzwald zu unternehmen, um ein Ferienquartier für ihn und seine Familie auszukundschaften.³⁵⁹

Überschreitungen. Thematisierungen von Sexualität

Vor dem Hintergrund der Konflikte um die Übertretung von bürgerlichen Anstandsnormen ist auch Käthe Schirmachers Dissertation interessant. Die Entscheidung für ein Thema fiel bereits zwei Monate nach ihrer Ankunft in Zürich: Sie wolle sich mit dem französischen Dichter des frühen 17. Jahrhunderts Théophile de Viau³⁶⁰ auseinandersetzen, berichtete sie ihren Eltern kurz vor Weihnachten 1893.³⁶¹ Viau, ein zu seiner Zeit vielgelesener Schriftsteller, war aufgrund seiner freizügigen Gedichte und seiner liberalen Anschauungen ins Visier der Jesuiten geraten und zuerst in Abwesenheit zum Tode verurteilt und später wegen Gotteslästerung und Beleidigung des öffentlichen Anstandes einem zweijährigen Gerichtsprozess ausgesetzt worden. Sein früher Tod mit nur 36 Jahren wird als Folge der schweren Kerkerhaft gesehen, die er während des Verfahrens erdulden musste.³⁶² Der mit scharfen Worten und einer Vielzahl von Pro- und Contra-Flugschriften geführten zeitgenössischen Debatte rund um den Prozess gegen den umstrittenen Dichter sollte Schirmacher in ihrer Arbeit breiten Raum einräumen.³⁶³

Die Themenwahl war in mehrfacher Hinsicht signifikant. So waren wohl die religiösen Zweifel, die im Leben und in den Werken des vom Protestantismus zum Katholizismus konvertierten Dichters eine Rolle spielten, für die freireligiös konfirmierte Schirmacher ein Anreiz. Viaus Freiheitswillen und den Gegensatz zu der Ge-

359 NI Sch 8/036, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.7.1894. Käthe Schirmacher war mit Stross in den USA bekannt geworden und hatte von ihm eine Einladung zu seiner Familie nach Kairo erhalten. Hanna Krüger: *Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930*, Berlin 1936, 85. In Kairo und Alexandria existierte eine große Handelsfirma der aus Böhmen stammenden jüdischen Familie Stross. Schirmacher nennt keinen Vornamen, daher ist eine genauere Identifikation schwierig.

360 Théophile de Viau (1590–1626), Lyriker, Libertin.

361 NI Sch 8/011, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.12.1893.

362 Gert Pinkernell, *Namen, Titel und Daten der französischen Literatur. Ein chronologisches Repertorium wichtiger Autoren und Werke von 842 bis ca. 1960*. 3. Ausgabe als elektronische Publikation der UB Wuppertal (2014), <http://www.gert-pinkernell.de/romanistikstudium/Internet1.htm> (ges. am 1.8.2017).

363 Käthe Schirmacher: *Théophile de Viau. Sein Leben und seine Werke (1591–1626)*. Erster Teil: Die Biographie, Leipzig u. a. 1896, 103–151.

sellschaft, in der er lebte, bezeichnete sie ihren Eltern gegenüber als wichtige Gründe ihres Interesses.³⁶⁴ Ein außerordentlich positiv aufgeladener Begriff, der sich durch ihre Arbeit ziehen sollte, war jener der Wahrhaftigkeit, die sie Théophile de Viau zuschrieb – dies galt ihr auch für seine Konversion zum Katholizismus, die ihrer Ansicht nach nicht „weltliche[r] Rücksicht“ oder „niedrige[r] Heuchelei“, sondern der „Bewunderung“ für den Franziskanerpater Athansius – ein „seiner Sache hingebend dienende[r] Mensch“ – geschuldet gewesen sei. Viaus „Gefühlsbekehrung“ sei ein Gottesbegriff zugrunde gelegen, der den Menschen „weder ihre natürlichen Triebe nehmen, noch das Denken verwehren wollte“.³⁶⁵

Wert zu analysieren ist auch, was Schirmacher *nicht* als Hindernis für ihre Beschäftigung ansah: Théophile de Viau galt nicht nur seiner eigenen Zeit, sondern auch manchen von Schirmachers Zeitgenossen als unzüchtiger Dichter. Dem Libertin, der nie geheiratet hatte, wurde überdies eine homosexuelle Orientierung nachgesagt. Schirmachers Doktorvater Heinrich Morf erwähnte bei der Besprechung ihres Dissertationsthemas, dass „dem guten Théophile doch einige bedenkliche Sachen zugeschrieben würden“, was Schirmacher mit der Bemerkung quittierte, dass dies einen wissenschaftlichen Zugang nicht behindern könne und sie deshalb den „schönen Gegenstand“ nicht fahren lassen wolle.³⁶⁶ Was die Théophile de Viau in der Sprache des 17. Jahrhunderts vorgeworfene „Sodomie“ betraf, so bezog sich Schirmacher in ihrer Dissertation dazu auf den Dichter selbst mit seinem Beharren auf der Differenz zwischen Leben und Dichtung.³⁶⁷ Dass sie bereits mit der Thematisierung einer in der Schweiz wie in Deutschland mit Strafverfolgung bedrohten sexuellen Orientierung in ihrer Arbeit eine Grenze überschritt, darauf wies nicht zuletzt die Bemerkung des Koreferenten ihrer Dissertation, des Romanisten Jakob Ulrich, der in seinem Gutachten zur fertigen Arbeit vage, aber vielsagend gemeint hatte, sie sei auf manch Unwesentliches zu genau eingegangen, „namentlich einer Frau hätte man es erlassen, gewisse Partien eingehend zu behandeln, die mit dem Charakter des Dichters nichts zu tun haben“.³⁶⁸ Vermuten lässt sich immerhin, dass Schirmacher ganz im Gegensatz zu dieser Einschätzung in der wissenschaftlichen Arbeit eine Möglichkeit sah, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, zu denen für Frauen ihrer Zeit ein sehr weitgehendes Wissensverbot bestand. So legte sie nicht nur Exzerpte aus sexualwissen-

364 NI Sch 8/011, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.12.1893.

365 Schirmacher: Théophile de Viau, 62, 101.

366 NI Sch 8/011, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.12.1893.

367 „Parler de la douceur de la vengeance n'est pas assassiner son ennemy; faire des vers de Sodomie ne rend pas un homme coupable du fait; poète et péderaste sont deux qualitez differentes.“ Theophile de Viau, zit. nach: Schirmacher: Théophile de Viau, 28.

368 Staatsarchiv Zürich: U 109e 4.1 Promotionsakten der 1. Sektion der philosophischen Fakultät.

schaftlichen Schriften³⁶⁹ an, sondern vermerkte auch mit Befriedigung, dass ihr der Bibliothekar in der Pariser Bibliothèque nationale, wo sie im Frühjahr die Werke Théophile de Viau studieren sollte, ohne Nachfragen und Bemerkungen auch als unzüchtig klassifizierte Werke aushändigte.³⁷⁰

Doch ihr Interesse an dem Dichter des 17. Jahrhunderts ging über das Thema Sexualität hinaus. Immer wieder kam sie in ihrer Arbeit auf die Entwürfe neuer Formen des Zusammenlebens der Libertins des 17. Jahrhunderts zurück. Sie sah Viau als Führer einer Gruppe von Freidenkern, die sich von dem „sinnenfeindlichen Dualismus“ einer orthodoxen religiösen Weltanschauung freigemacht hatten und mit ihrem von keinerlei dogmatischen Grenzen beengten Denken auch eine neue *ars vivendi* verbanden. Zwar meinte sie, manche der Freunde des Autors seien reiche, dem Vergnügen ergebene Lebemänner gewesen, denen um die „Sittenfreiheit“ mehr als um die von ihm gesuchte „Geistesfreiheit“ zu tun war, doch sie seien auch „selbständige Denker“ gewesen, die eigene Meinungen vertraten, „in einer Zeit, die ihr Denken gemeinhin zu Füßen des Thrones und Altars niederlegte“.³⁷¹ Wenn sie an dieser und an anderen Stellen einen Unterschied zwischen Viau und seinen Gefährten, zwischen den guten und den schlechten Libertins machte, so traf sie wohl eine Ambivalenz der Gruppe; doch Schirmacher verhandelte dabei auch die Frage, inwiefern freies Denken auch eine Entfesselung von Sinnlichkeit mit sich brachte, und befasste sich mit der Spannung zwischen Wohlleben und asketischen Idealen – einem Thema, das sie seit längerem umtrieb.³⁷²

Immer wieder blitzt in Schirmachers Dissertation das utopische Bild eines experimentellen Raumes auf, in dem zukünftige Lebensformen erprobt werden können – so etwa dort, wo sie Viau „glückliches Exil“ beim Grafen von Béthune, der ihn nach seiner Freilassung aus dem Kerker aufgenommen hatte, als eine Art „Abtei von Thelema“ vorstellt.³⁷³ Damit spielte sie auf ein klassisch gewordenes Motiv des französischen Renaissancedichters François Rabelais an, der in dem humoristischen Romanzyklus um die beiden Riesen Gargantua und Pantagruel die in der Folge häufig zitierte Parodie klösterlichen Lebens, den Entwurf eines Anti-Klosters, der *Abbaye de théleme*, eingefügt hatte, in der junge Männer und Frauen gemeinsam

369 Zu Schirmachers Auseinandersetzung mit der Viau zugeschriebenen Homosexualität vgl. das Kapitel „(Gegen-)hegemoniale Praxen und Positionierungen“ in diesem Buch.

370 NI Sch 8/021, KS an Clara und Richard Schirmacher, 29.3.1894: „Der gute Théophile hat auch einige nicht sehr züchtige Sachen geschrieben, ich habe sie einfach verlangt u. man hat sie mir einfach gegeben, ohne Lächeln, ohne ein Zucken der Wimper.“

371 Schirmacher: Théophile de Viau, 24–27.

372 Z.B. NI Sch 909/001, Fahrt nach Thelema, 222, 244.

373 Schirmacher: Théophile de Viau, 159.

ein festliches und vergnügtes Leben führten. Deren Ordensregel bestand in dem einzigen Satz „Tu, was dir gefällt!“ und gründete auf der Überzeugung, dass, so gab es Schirmacher wieder, „wohlgeborne u. wohlunterwiesene Menschen, wenn sie in rechter Art zusammenkommen[,] von Natur einen Trieb u. Sporn mitbringen, der tugendhafte Thaten ihnen lieb u. Laster ihnen verhasst macht“.³⁷⁴ Paare, die sich dort fanden, traten aus dem Kloster aus und verheirateten sich. Rabelais' utopisches Bild ließe sich damit als ein institutionalisiertes jugendliches Moratorium der Ausbildung und Selbstfindung interpretieren, an dem beide Geschlechter gleichermaßen und gemeinsam teilnahmen, bevor sie Familien gründeten, die auf freier Paarbildung basierten.

Schirmacher hatte bereits in dem im Sommer 1892 verfassten, unveröffentlichten literarischen Text „Die Fahrt nach Thelema“, der eine Schiffsreise ungleicher Reisegegnossen zwischen Hamburg und Marseille schildert, das Renaissancebild der fröhlichen Abtei aufgegriffen und daran Überlegungen zu einem experimentellen Raum des Übergangs geknüpft.³⁷⁵ Rabelais' Geschichte fungiert darin in mehrfacher Hinsicht als Katalysator der Erzählung. So gibt sich die als „moderne Frau“ idealisierte Protagonistin Jane Schultz durch ihre Begeisterung für den Renaissance-Autor als eine studierte Frau zu erkennen und gewinnt dadurch eine Gesprächsbasis mit dem Misanthropen Dr. Müller, den die Erinnerung an das studentische Leben die zuvor abgelehnte Reisegefährtin als „Kameraden“ anerkennen lässt.³⁷⁶ In den um Lebensentwürfe, Handlungsmöglichkeiten und Geschlechterbeziehungen kreisenden Debatten zwischen den beiden lässt Käthe Schirmacher eine hoffnungsvolle Perspektive auf eine neue Kultur der Kommunikation zwischen den Geschlechtern entstehen. Darüber hinaus nutzt ihre Heldin das Bild von der Abtei von Thelema, um dem der Frauenbewegung ablehnend gegenüberstehenden Dr. Müller eine Vorstellung von einer möglichen egalitären Form des Zusammenlebens zwischen Frauen und Männern zu geben.³⁷⁷ Und schließlich entwirft Schirmacher mit dem Titel ihres Texts auch den Sehnsuchtsort einer zukünftigen Gesellschaft, in der „moderne Frauen“, aber auch der „moderne Mann“ sich entwickeln können.³⁷⁸ Dort sollte eine neue Geschlechtersmoral herrschen, nach der für Männer und Frauen die gleichen Standards gelten – ist dabei die Bekehrung der Männer zur „Moral“ das Ziel, so erscheint die Bekehrung

374 NI Sch 909/001, Fahrt nach Thelema, 128.

375 NI Sch 909/001, Käthe Schirmacher, Die Fahrt nach Thelema. Ein Skizzenbuch. Rauschen, 13.08.1892, Manuskript.

376 NI Sch 909/001, Fahrt nach Thelema, 79.

377 Ebd., 121–129.

378 Ebd., 223, 241–245.

der Frauen zur „Sünde“ immerhin als Möglichkeit.³⁷⁹ Der Weg dorthin ist allerdings in dem von der Figur Jane Schultze beschworenen Thelema wie auf der in der Novelle beschriebenen Dampfschiffahrt nach Marseille mit dem Ausschluss von Sexualität verbunden: Die Liebeserklärung des unglücklich verheirateten Dr. Müller weist Jane Schultze als ein unmoralisches Angebot empört zurück; Paare müssen die glückliche Abtei verlassen.³⁸⁰

Das bereits mehr als ein Jahr zuvor verfasste Manuskript „Thelema“ überließ Käthe Schirmacher im Winter 1893/94 der Mutter zur Lektüre und einer Tante zur Abschrift. Sie sollte dafür bald heftige Kritik aus dem Kreis ihrer Familie ernen – zum Signum der Auseinandersetzung sollte das Wort „lüstern“ werden, das die Mutter zum Text angemerkt hatte.³⁸¹ Ob Käthe Schirmacher die Ablehnung nicht vorhergesehen und mit der Bitte um die Kopie an ihre Tante Lise³⁸² die Familienöffentlichkeit unwillentlich auf den Plan gerufen hatte, ob sie den Mut zur Weitergabe der Erzählung erst fand, als sie sich in der freieren studentischen Umgebung in Zürich fern der Familie aufhielt, oder ob sie die Konfrontation nach den Auseinandersetzungen um ihr Leben in Zürich gar gesucht hat, lässt sich aus den Korrespondenzen nicht erschließen. Sicher ist, dass sie eine Veröffentlichung plante, denn dieses Vorhaben sollte im Frühjahr 1894 zu einem zentralen Konfliktthema zwischen Käthe Schirmacher und ihrer Mutter werden und auch ein nochmaliges Eingreifen des Schwagers provozieren, der ihr unbedingt von der Publikation abriet und dazu ihre Reputation als Schriftstellerin wie als zukünftige Wissenschaftlerin ins Feld führte.³⁸³ Clara Schirmacher wollte dringend wissen, ob ihre Tochter weiter entschlossen war, einen Text zu veröffentlichen, den sie ebenso wie ihre ältere Tochter Lotte Münsterberg und ihre Schwägerin Elise Schirmacher in bestimmten Abschnitten als höchst problematisch empfand. Dass es sich dabei um jene Passagen handelte, in denen die erotische Anziehung zwischen Jane Schultze und Dr. Müller detailreich angedeutet wird, dafür gibt es Indizien – so Margarethe Böhm's Bemerkung gegenüber der Mutter, an manchen Stellen gebe die Freundin zu viel von sich preis,³⁸⁴ aber auch Schirmachers Bericht nachhause, sie habe diese Szenen dem Ehepaar Avenarius unter Tränen vorgelesen und große Zustimmung bei ihnen erfah-

379 Ebd., 245 f.

380 Ebd., 128 f.

381 NI Sch 8/23, KS an Clara Schirmacher, 30.3.1894; NI Sch 8/24, Clara Schirmacher an KS, 1.4.1894.

382 Vermutlich handelte es sich dabei um Schirmachers Lieblingstante Elise Schirmacher, genannt „Frosch“. Für biografische Hinweise vgl. das Kapitel „Familiäre Netzwerke“ in diesem Buch.

383 NI Sch 313/023, Otto Münsterberg an KS, 22.4.1894.

384 NI Sch 8/022, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 22.3.1894.

ren.³⁸⁵ Das Schreiben der Mutter, das Schirmacher so empört hatte, dass sie wochenlang nicht antwortete,³⁸⁶ ist allerdings im Nachlass nicht auffindbar. Schirmacher selbst ordnete die Kritik der Familie unter das nur für Frauen geltende Sprechverbot ein, was vor allem auf jene Textstellen deutet, in denen die sexuelle Doppelmoral des Bürgertums mit ihren unterschiedlichen Standards für Männer und Frauen angeprangert wurde. Was sie in ihrer Absicht nur bestärkte: „[E]uer Hauptgrund, daß ich als Frau [...] nicht sagen darf, was ihr einem Mann anstandslos erlauben würdet, das gerade mahnt mich, daß es Zeit ist, ruhig zu sagen, was wir denken.“³⁸⁷ Darüber hinaus verweigerte sie weitere Kommunikation über die Novelle und hielt sich auch weiterhin die von der Mutter so befürchtete Publikation offen:

An Thelema komme ich vor den großen Ferien nicht heran.– Ich glaube, Mutter, wenn ich ihm die endgültige Form gegeben habe, lohnt es nicht mehr, es dir zu geben, denn dann kann ich gewiß nichts mehr ändern.³⁸⁸

Das Werk blieb dennoch unveröffentlicht – die Wunde, die der Konflikt darum gerissen hatte, scheint tief gewesen zu sein, denn noch in ihrer Autobiografie ein Vierteljahrhundert später erwähnte Schirmacher den unveröffentlichten Text mit Bedauern.³⁸⁹

385 NI Sch 8/052, KS an Clara Schirmacher, 10.11.1894: „Ich hatte angefangen, beiden Thelema vorzulesen. – Eure Bedenken haben sie bis jetzt nicht getheilt; die Welt ist hier eben größer u. ich nicht der Prophet im Vaterlande. – Aber ich habe neulich, als ich in Gibraltar war, nicht weiterlesen können; es geht mir noch zu nah. Daß ich vor ihnen aber wie ein heulender Schloßhund gesessen habe, hat uns einander noch viel näher gebracht.“

386 NI Sch 8/024, Clara Schirmacher an KS, 1.4.1894: „Daß du aber im Stande warst mich 5 lange Wochen auf jede Antwort warten zu lassen u. mir dann einen Brief zu schreiben, in dem auch nicht eine Silbe von dem stand, was einzig u. allein meine Gedanken erfüllte, das war nicht recht von dir u. hat mir sehr weh gethan.“

387 NI Sch 8/026, KS an Clara Schirmacher, 11.3.1894. [Herv. im Orig.]

388 NI Sch 8/028, KS an Clara Schirmacher, 24.4.1894.

389 Schirmacher: *Flammen*, 21.

Die Studentin, ein „Typus“?

Ihre Züricher Studentin macht hier viel von sich reden. [...] Wie sie sich wohl denken können, gefällt mir Ihre Studie gar nicht. Ich meine nämlich, dass es einen Typus überhaupt nicht giebt, es gibt doch nur mehr oder weniger dumme, mehr oder weniger gescheute Mädchen, die studieren, genau wie bei den Buben ...³⁹⁰
 (Franz Blei an Käthe Schirmacher, 1.12.1895)

Die Auseinandersetzungen um Käthe Schirmachers Lebensweise in Zürich wie um ihren literarischen Text weisen auf eine Suche nach neuen Gestaltungsformen für das eigene Leben, aber auch nach neuen Regeln der gesellschaftlichen Beziehung zwischen den Geschlechtern. Das studentische Milieu wurde für sie dabei ein Stück weit zu einem Laboratorium gesellschaftlicher Entwicklung – darauf deuten nicht zuletzt die programmatischen Schlusssätze ihrer Reportage „Züricher Studentinnen“. Sie hob dort den experimentellen Charakter der im universitären Umfeld entwickelten sozialen Formen hervor und verglich den Ort, an dem solche „neue[n] Sitten und Gewohnheiten im Verkehr zwischen Frauen und Männern“ geschaffen wurden, mit einem „chemischen Kolben, in dem eine neue Mischung probiert wird, von der heute noch niemand sagen kann, ob sie nicht eine große Zukunft hat“.³⁹¹ Neben der idyllisch gezeichneten ungezwungenen Geselligkeit zwischen Männern und Frauen war ihr dafür die Stimmung unter den Studierenden ein wichtiger Beleg. Mit großer Emphase schilderte sie den aus ihrer Sicht beispielgebenden „sachlichen Ernst der gemischten Hörerschaft“ in einer psychiatrischen Vorlesung, in der auch die menschliche Sexualität verhandelt wurde. Dort sei, wie Schirmacher meinte, „ein Stück unserer modernen Weltanschauung“ zum Ausdruck gekommen:

Wir waren vielleicht 100 Männer und Frauen, die einander zum großen Teile kannten. Aber was uns da vom Katheder herunter gesagt wurde, war in seiner ersten Sachlichkeit so keusch und so wahr, daß wir an die Konvention der Welt nicht mehr dachten und unsere Körperlichkeit, unsere Zusammengehörigkeit, unsere gemeinsame Verantwortlichkeit diskutieren hörten – wie man eben große und edle Wahrheiten entwickeln hört.³⁹²

390 NI Sch 681/001.

391 Schirmacher: Züricher Studentinnen, 54.

392 Ebd., 18 f.

An dieser „ernsten Sachlichkeit“ teilhaben zu können, wurde, wie Schirmacher meinte, als Beweis für die Studierfähigkeit von Frauen betrachtet. So schilderte sie den „Schrei der Entrüstung“, den eine Studentin hervorrief, indem sie eine solche psychiatrische Vorlesung vorzeitig verlassen hatte – wiewohl sich später zeigte, dass sie nicht des Inhalts wegen gegangen war, war das Urteil der studentischen Öffentlichkeit bereits gefällt: „... die Gans! Wer nicht sachlich sein kann, soll nicht herkommen.“³⁹³ Doch auch für die Männer galten in den gemischten Auditorien neue Regeln, denn „jene Anzüglichkeiten und zweideutigen Witze“, die zuvor in Vorlesungen üblich gewesen waren, wenn Sexualität im literarischen oder medizinischen Kontext zur Sprache kam, mussten, wie Schirmacher befriedigt vermerkte, in Anwesenheit der Studentinnen unterlassen werden.³⁹⁴ Was sie unter dem Begriff der Sachlichkeit verhandelte, lässt sich zusammenfassen als die Forderung nach einer nicht sexualisierten Auseinandersetzung mit Sexualität. Dies sollte, so die damit zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, einen Raum schaffen, in dem sich neue Formen des Denkens und Handelns entwickeln konnten.

Gerade an diesem Idealbild stieß sich ihr Züricher Gesprächspartner Franz Blei. Nach der Lektüre der zuerst in einer Folge von Zeitschriftenartikeln und dann als Broschüre erschienenen „Züricher Studentinnen“ kritisierte er ihr Bild einer durch die Anwesenheit von Frauen sittlich gehobenen Universität. Schirmachers Darstellung der Studentin als moralisch über den Männern stehende Figur reizte Blei zum Widerspruch. Die in die männliche Gesellschaft der Universität eingedrungenen Frauen zwängen den Männern bürgerliche Umgangsformen auf und erschwerten damit die Suche nach alternativen gesellschaftlichen Formen. Blei seinerseits glaubte nicht an einen grundlegenden psychischen Geschlechtsunterschied:

Sie beschreiben sie so schimmernd in [...], freiem Menschenthum und als sehr sociabel. [...] Haben sie wirklich [...] bei den Studentinnen intensive Gefühle gefunden, intensives Wollen, das auf mehr gerichtet ist, als auf das Studierenwollen? Eine parfümierte [Freundschaftlichkeit], der man die in Mädchenpensionaten geübte [Freundschaft] auf hundert Schritte ansieht, Entsetzen über ‚unerlaubte‘ Verhältnisse [...]. Sie finden den Studentinnen[durchschnitt] höher als den Studentendurchschnitt. Finden das aus Tendenz, weil Frausein für Sie weniger [krank] zu sein bedeutet, soviel! Ich ziehe den Studentinnen allen Hosen an, lasse sie ein Semester lang Studenten werden, – sie werden unter den [...] Studenten verschwinden, einige werden daraus hervorrage[n], ebenso wie ein paar Männer:

393 Ebd., 19.

394 Ebd., 17.

Sie machen finde ich den Fehler, daß Sie die Geltung der Persönlichkeit auf Ihr Geschlecht übertragen, für das letztere im allgemeinen das beweisen wollen, was Sie für sich als Persönlichkeit gar nicht zu beweisen brauchen.³⁹⁵

Dass Franz Blei, den die Mitte der 1890er Jahre ebenfalls einige Zeit in Zürich lebende Schriftstellerin Ilse Frapan in ihrem Schlüsselroman „Die Betrogenen“ als einen Grenzen auslotenden Menschen, aber auch als jemand, der Dominanz gegenüber Frauen beanspruchte,³⁹⁶ sich von Schirmachers hohen moralischen Ansprüchen herausgefordert fühlte, ist leicht nachvollziehbar. Das Wortgefecht war freilich eine Vorliebe, die er mit der ehemaligen Studienkollegin teilte, und so verband er mit seiner scharfen Kritik an ihrem Text auch eine herzliche Einladung an Käthe Schirmacher und Margarethe Böhm, das Weihnachtsfest 1895 mit ihm und Maria Blei-Lehmann zu verbringen. Seine Polemik wies denn auch auf eine Schwachstelle in Schirmachers Argumentation, setzte sie doch gleichermaßen auf Gleichheit und auf Differenz, wenn sie auf der einen Seite gleiche Rechte für Frauen forderte und auf der anderen Seite besondere moralische Qualitäten des weiblichen Geschlechts postulierte, die Blei freilich bloß als Folge spezifischer Sozialisation anerkennen wollte.³⁹⁷ Wenn er seinerseits meinte, Frauen seien nicht besser als Männer, folgte er Schirmachers Gleichheitspostulat und wies das Differenzargument zurück. Der aggressive Gestus gegen die im universitären Feld marginalisierte Gruppe der Studentinnen, die in seiner Kritik zum Ausdruck kam, lässt allerdings Zweifel an seiner Unterstützung der Ziele der Frauenbewegung aufkommen und kann auch als Vorschein auf seine spätere Distanzierung von den Frauenrechtsaktivistinnen, mit denen er studiert hatte, gelesen werden.³⁹⁸

Die Frage nach gesellschaftlichen Transiträumen, in denen neue Beziehungsformen entwickelt werden konnten, trieb Käthe Schirmacher in ganz unterschiedlichen Kontexten um. Sie hatte ihre wissenschaftliche Themenwahl beeinflusst, war Gegenstand ihrer literarischen Texte und beschäftigte sie auch in ihrem Alltag, in dem sie das studentische Leben als einen Versuchsraum entwarf, in dem neue Kommunikationsformen zwischen den Geschlechtern entwickelt und ausprobiert werden konnten.

395 NI Sch 681/001, Franz Blei an KS, 1.12.1895.

396 Ilse Frapan: *Die Betrogenen*. Roman, Berlin 1898.

397 NI Sch 681/001, Franz Blei an KS, 1.12.1895.

398 Weder Schirmacher noch seine Trauzeugin Anita Augspurg sollten in seiner Autobiografie namentlich vorkommen, erwähnt wurden nur „ein paar deutsche alte Jungfern, die in Zürich studierten.“ Paul Blei, *Erzählung eines Lebens*, zit. nach: Gabi Einsele: „Dieser Kreis – sagen wir – um Maria Lehmann“, in: Dietrich Harth (Hg.), *Franz Blei. Mittler der Literaturen*, Hamburg 1997, 223–241, 226.

Während sie sich aber vehement von konventionellen bürgerlichen Anschauungen distanzierte, die die literarische oder wissenschaftliche Auseinandersetzung von Frauen mit dem Thema Sexualität verurteilten, scheint für ihren Lebensalltag das Zukunftsexperiment nur unter Ausschluss von Sexualität umsetzbar gewesen zu sein. So wie die Abtei von Thelema als vorsexueller Raum und der Kampf um Frauenrechte als ein sittliches Projekt figurierten, so war die in den „Züricher Studentinnen“ gezeichnete studentische Gemeinschaft auf das Schaffen nicht-sexualisierter Räume – in der Natur, beim Sport, beim gemeinsamen Lernen – gegründet. Vergleicht man allerdings die Vorbehalte von Schirmachers Familie der „Fahrt nach Thelema“ gegenüber und Franz Bleis Kritik an der Reportage über die Studiererfahrungen von Frauen, so wird bei aller Unterschiedlichkeit eine markante Gemeinsamkeit sichtbar: Beide Seiten zweifelten die Möglichkeit einer Kommunikation zwischen den Geschlechtern jenseits sexueller Bedeutungen an. Der prekäre Ort, an den sich Käthe Schirmacher mit ihren in diesen Jahren entworfenen literarischen Projekten gebracht hatte, ist nicht zuletzt durch diese partielle Übereinstimmung sonst so konträrer Infragestellungen ihrer Anliegen bezeichnet.

Ein paradigmatischer Entwurf zwischen Wissenschaft und Journalismus

Bereits im November 1894 gab Käthe Schirmacher ihre Dissertation, für die sie im Frühjahr 1894 mehrere Wochen Quellenrecherchen in Paris durchgeführt hatte,³⁹⁹ bei Heinrich Morf ab.⁴⁰⁰ Zu den schriftlichen Abschlussprüfungen – mehrstündige Klausuren, während derer sie literatur- und sprachhistorische Aufgaben lösen musste – trat sie bereits Mitte Dezember 1894 an. Sie hatte dabei u.a. ein Manuskript zu einer frühen Fassung von Goethes „Faust“ in seiner Bedeutung für die Forschung zu diskutieren oder musste ein in einem alten französischen Dialekt abgefasstes Gedicht literaturhistorisch einordnen und übertragen.⁴⁰¹ Bereits am 12. Januar 1895 trat Schirmacher zur mündlichen Promotionsprüfung an, bei der sie zu literatur- und sprachhistorischen Fragen aus ihren beiden Fächern sowie von Avenarius in Psychologie und Erkenntnistheorie geprüft wurde. Ihre Promotion schloss sie mit *magna cum laude*, der zweithöchsten Note, ab.⁴⁰²

Gemeinsam mit Käthe Schirmachers im Oktober 1896 ausgestellter Promotions-

399 Sie hielt sich dafür von 5.3. bis 23.4.1894 in Paris auf. NI Sch 8/17, Käthe Regier an Clara Schirmacher, 5.3.1894; NI Sch 8/028, KS an Clara Schirmacher, 24.4.1894.

400 NI Sch 8/054, KS an Clara Schirmacher, 20.11.1894.

401 Staatsarchiv Zürich, U 109e 4.1 Promotionsakten der 1. Sektion der philosophischen Fakultät.

402 Staatsarchiv Zürich, Protokollbuch der Philosophischen Fakultät, Sitzung vom 12.1.1895.

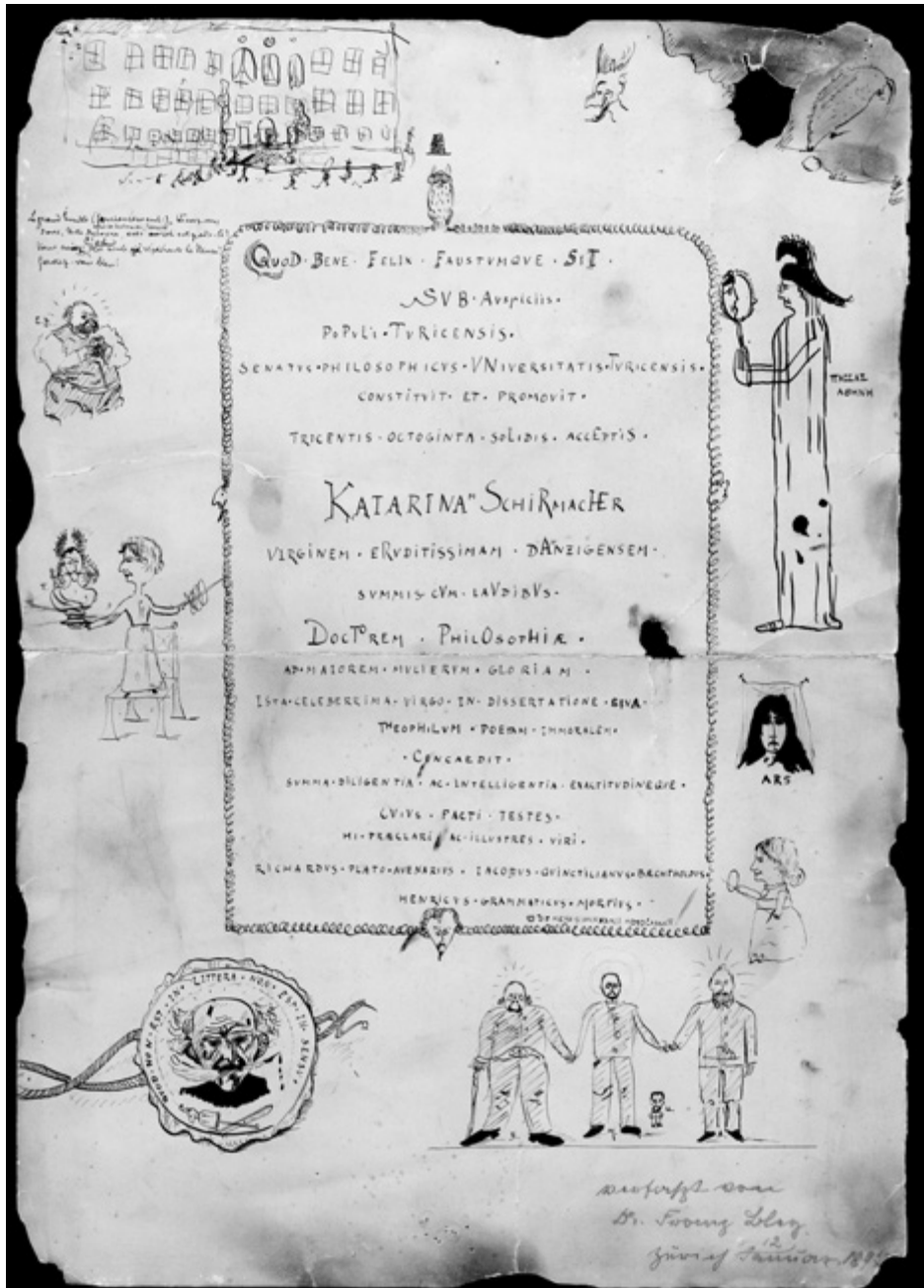


Abb. 5: Karikatur von Franz Blei, Zürich, 12.1.1895.

urkunde ist im Nachlass ein Dokument aufbewahrt, das im Text wie in den Randzeichnungen anspielungsreich die Verleihung der Doktorwürde an sie parodiert. Es soll im Folgenden als Ausgangspunkt für zusammenfassende Überlegungen zu Schirmachers persönlichem Bildungsprojekt dienen. Die Dissertantin ist auf dem Blatt kurzhaarig auf einem Podest oder Stuhl stehend abgebildet, in der Rechten hält sie eine Büste Théophile de Viaus, mit der Linken schwingt sie einen Degen. Im scherzhaften lateinischen Text wird sie als *virgina [sic] eruditissima Danzigensem*, als hochgelehrte Jungfrau aus Danzig, bezeichnet, die eine Dissertation über den Dichter Theophilus verfasst habe und daher zur höheren Ehre der Frauen zum Doktor der Philosophie ernannt worden sei. Eine spätere Aufschrift benennt den Autor und Zeichner: „Dr. Franz Bley, Zürich 12 Janvier 1895“.⁴⁰³ Die scherzhafte Urkunde entstand im Rahmen eines kleinen Festes, das Marie Lehmann und Franz Blei für Käthe Schirmacher am Abend ihrer mündlichen Rigorosen gaben – es versammelte den engsten Züricher Freundeskreis der Promovendin. Neben Blei und Lehmann waren die Studienkolleginnen Rosa Senger und Anita Augspurg sowie Margarethe Böhm anwesend, außerdem Schirmachers Ärztin Clara Wildenow sowie der Anwalt Ernst Aebi aus Bern, Ehemann der mit Wildenow befreundeten Medizinstudentin Anna Eysoldt. Am nächsten Tag sollte die Runde bei Maria und Richard Avenarius weiterfeiern. Nach dem Essen bei Blei-Lehmann veranstalteten Margarethe Böhm als Pedellin, Marie Lehmann als „Bächtel“ [i.e. Jakob Baechtold], Anita Augspurg als Morf und Franz Blei als Avenarius eine scherzhafte Doktorprüfung für Schirmacher nach der ihr Margarethe Böhm einen riesigen Doktorhut aufsetzte und Franz Blei ein „in seinem prächtigsten Latein abgefasstes mit Federzeichnungen z. Teil anzüchlich verziertes Diplom“ überreichte. Es wurde ihr zum „allerliebste[n] Andenken an den heiteren Abend“.⁴⁰⁴

Die Datierung des Dokuments auf Januar 1895 brachte Schirmachers Wunsch nach unmittelbarer Würdigung zum Ausdruck, der sie in der Folge noch in Konflikt mit der Universität bringen sollte. So sollte man bei der Sitzung der Philosophischen Fakultät im Mai 1896 mit Missbilligung das „Treiben der Käthe Schirmacher“ vermerken, die „ohne berechtigt zu sein, den Dokortitel gebraucht“.⁴⁰⁵ Das Recht dazu sollte sie erst durch die Drucklegung ihrer Dissertation erlangen,⁴⁰⁶ die sich – vermutlich aus Kostengründen⁴⁰⁷ – hingezogen hatte, so dass sie die Fakultät mit

403 NI Sch 266/01b, Franz Blei, Karikatur, 12.1.1895.

404 NI Sch 8/064, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.1.1895.

405 Staatsarchiv Zürich, Protokollbuch der Philosophischen Fakultät, Sitzung vom 30.5.1896.

406 NI Sch 303/036, Heinrich Morf an KS, 4.12.1895.

407 Käthe Schirmacher hatte für eine ordnungsgemäße Promovierung 175 Exemplare ihrer Dissertation an die Universität Zürich abzugeben. Für die Druckkosten musste sie aufkommen, sofern diese nicht

dem Verweis auf den beruflichen Schaden, den sie sonst als Journalistin davon tragen würde, um die Genehmigung vorzeitiger Verwendung des Titels bat.⁴⁰⁸

Die auf Bleis Urkunde karikierten akademischen Lehrer ebenso wie eine als Emile Zola zu entschlüsselnde Figur (die wohl auf die Bedeutung des Naturalismus in der Literatur für die jungen Intellektuellen verweisen sollte) tragen mehr oder weniger ausgeprägte Heiligenscheine – besonders deutlich ist dies bei der Darstellung von Richard Avenarius, was die besondere Verehrung zum Ausdruck bringen könnte, die die Gruppe für den Philosophen hegte.⁴⁰⁹ In der Inszenierung Schirmachers mit der lorbeerumkränzten Büste Viaus könnte eine Anspielung auf ein Dissertationsgutachten enthalten sein, das ihr ungebührliche Verherrlichung des Autors vorhielt⁴¹⁰ – die Bezeichnung des Dichters als *poetam immoralem* (anstelle des konventionalisierten *immortalem*) spielt auf seine als unzüchtig empfundenen Texte an. In der bei Schirmachers Doktorschaus aufgeführten Prüfungsparodie musste die Pedellin denn auch bei der Besprechung des zweifelhaft beleumundeten Poeten (wohl wegen der nicht für weibliche Ohren bestimmten Inhalte) den Raum verlassen.⁴¹¹

Wenn Franz Blei Käthe Schirmacher „zur höheren Ehre der Frauen“ (*ad maiorem mulierum gloriam*) Doktorin werden ließ, war dies beziehungsweise sowohl im Hinblick auf den Inhalt ihrer Dissertation – lautete doch das Motto der Jesuiten, unter deren Verfolgung Viau gelitten hatte, *ad maiorem Dei gloriam* – als auch im Hinblick auf ihre selbstbewusste Inszenierung als Vorkämpferin und Vorbild der Frauen ihrer Zeit. Nicht zuletzt erinnert die Bezeichnung der Gefeierten als gelehrte Jungfrau an die ironische Selbstbezeichnung als „hochgelahrte [...] Jungfrau“ ein gutes Jahrzehnt zuvor und ihre Bewaffnung in der Karikatur lässt an die der Welt gezeigten Zähne in der Selbstbeschreibung am Ende ihrer Schulzeit denken.⁴¹² Ob Franz Blei das Bild aus 1884 und seine Widmung kannte oder aber bloß Schirmachers Attitüde beschrieb – seine Charakterisierung erlaubt jedenfalls einen Bogen zu diesem ebenfalls gleichermaßen mit Scherzhaftigkeit und hohen Ansprüchen verbundenen Dokument zu schlagen.

durch den Verkauf gedeckt wurden. NI Sch 303/019, 303/020, Neukomm & Zimmermann an KS, 6.8.1895, 10.8.1895; NI Sch 303/033, 303/034., O.R. Reisland an KS, 29.8.1895, 7.9.1895; NI Sch 602/003, Verlags-Vertrag zw. H. Welter u. Dr. Käthe Schirmacher, 7.5.1896.

408 NI Sch 303/037, Theodor Vetter an KS, 31.5.1896; NI Sch 303/037a Käthe Schirmacher an Theodor Vetter, 31.5.1896 (Briefentwurf); NI Sch 303/039, Theodor Vetter an KS, 19.7.1896.

409 NI Sch 8/064, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.1.1895.

410 Staatsarchiv Zürich U 109e 4.1, Promotionsakt Käthe Schirmacher, 12. 1. 1895.

411 NI Sch 8/064, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.1.1895.

412 NI Sch 757/003, Fotografie, Porträt Käthe Schirmacher, März 1884 (handschriftliche Bildbeschreibung auf der Rückseite).

Nach dem Abschluss des Lehrerinnenseminars hatte Käthe Schirmacher mit ihren Eltern darum gefochten, anstelle einer Lehrerinnen- und Erzieherinnenkarriere studieren und ihren zukünftigen Beruf selbst bestimmen zu dürfen. Das erste Ziel hatte sie ein gutes Jahrzehnt später erreicht. Ihre konkrete berufliche Zukunft stand freilich auch am Ende ihres Studiums in Zürich noch weitgehend offen. Zwar spekulierte sie weiter mit der Möglichkeit, in die USA zu gehen, doch nicht nur Richard Avenarius riet von einer Universitätskarriere dort ab,⁴¹³ auch die fortwährenden Verzögerungen bei der geplanten englischsprachigen Publikation ihres Romans „Halb“ ließen sie zunehmend an dieser Option zweifeln.⁴¹⁴ Während ihrer Züricher Studienzeit schwankte Käthe Schirmacher zwischen dem Wunsch, im wissenschaftlichen Feld zu reüssieren, und der Hoffnung, als promovierte Frau eine lukrative Stellung im Journalismus erhalten zu können. Die Wissenschaft versprach ihr, wie sie der Mutter kurz vor ihren abschließenden Prüfungen klagte, „weder Brot noch Stellung“, ja selbst dann, wenn ihr eine methodische Innovation gelingen sollte, winkten ihr „viel Arbeit und [...] wenig Anerkennung“.⁴¹⁵ Anders als ein Jahrzehnt zuvor hoffte Käthe Schirmacher aber, im Kontext der nun erstarkten Frauenbewegung, auch eine berufliche Position erlangen zu können. So verhandelte sie – letztlich allerdings erfolglos – um einen Leitungsposten als Redakteurin:

... ein Plan, der bestand, in Deutschland eine große liberale Frauenzeitung zu gründen u. mich als Redactrix an die Spitze zu stellen, scheint [...] ad acta gelegt zu sein. Wenigstens hat mir Frau Gamper aus Dresden [...], die mich hier aufsuchen u. den Plan besprechen kam, vor 8 Tagen ziemlich mutlos geschrieben.⁴¹⁶

Gleichwohl erwartete Schirmacher im medialen Umfeld der Frauenbewegung am ehesten Erwerbchancen für sich. Dass sich damit allerdings angesichts ihrer immer radikaleren Haltungen keine bequeme Position verbinden würde, sah sie voraus:

413 NI Sch 8/052, KS an Clara Schirmacher, 10.11.1894.

414 NI Sch 8/036, 8/042, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.7.1894, 7.8.1894.

415 NI Sch 8/057, KS an Clara Schirmacher, 1.12.1894.

416 NI Sch 8/036 Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 14.7.1894. Schirmacher sonderete offenbar auch am Ende des Jahres noch in diese Richtung, doch scheiterten, wie sie der Mutter berichtete, derartige journalistische Projekte an mangelnder Finanzierung: „Ein elendes neues Frauenblatt ist herausgekommen, [...] das bedeutet, dass die Sache in der Luft liegt u. bloß die reichen Eltern für dies Kind noch nicht gefunden sind.“ NI Sch 8/057, KS an Clara Schirmacher, 1.12.1894.

Und falls ich mich eingehender mit der Frauenfrage beschäftigen sollte, so wird es dabei erst recht zerschlagene Töpfe geben, denn die Zeit hier, besonders der Verkehr mit Avenarius haben mir meine alten Überzeugungen, daß alles Bisherige nur Pfsucherei ist, zur philosophischen Überzeugung gemacht. Wo ich hinsehe, was ich auch unternehmen will, immer kommt es auf Umändern, sogar Umstürzen heraus u. das ist nie ein angenehmes oder einträgliches Amt ...⁴¹⁷

Hatte sich Käthe Schirmacher am Ende ihrer Schulzeit – murrend zwar, aber doch – den Wünschen der Eltern ihre Zukunft betreffend untergeordnet, so machte sie nun in Briefen wie dem hier zitierten deutlich, dass sie nicht mehr bereit war, mit der um das Ansehen der Tochter besorgten Familie Kompromisse zu schließen.

Womit Schirmacher nach der Promotion ihr Geld verdienen sollte, blieb eine prekäre Frage, denn viel mehr noch als die nach dem ersten Studium von ihr geforderte Oberlehrerinnenstelle war die Universitätslaufbahn Frauen in Deutschland verschlossen. Das von Minna Cauer angesichts der „Libertad“ entworfene Bild, das Schirmacher auf einen weit vorgeschobenen Posten stellte, der ihr kaum Nahrung bot, kennzeichnete ihren Lebensentwurf nach dem zweiten Studienabschluss vielleicht noch mehr als nach dem ersten. Von besonderer Bedeutung war daher, dass Richard Avenarius, der die schriftstellernde Studentin schätzte, ihr ein Buchprojekt vorschlug und ihr für eine Biografie Voltaires einen Verlagskontrakt verschaffte.⁴¹⁸ Dass sie sich auch weiter journalistisch betätigte, darauf weist nicht zuletzt die bald folgende Veröffentlichung der „Züricher Studentinnen“.⁴¹⁹

In all ihrer Unterschiedlichkeit können diese beiden Publikationsprojekte für die ambivalente Position stehen, die Schirmacher erreicht hatte: Nicht die von ihr beanspruchte den Männern gleichberechtigte wissenschaftliche Karriere sollte ihr auf längere Sicht ein ökonomisches Auskommen schaffen, sondern die populäre Publizistik und die öffentliche Rede über die kleine Avantgarde wissenschaftlich gebildeter Frauen. In literarischen Texten, in journalistischen Berichten über das Frauenstudium, aber auch mit dem demonstrativen Führen ihres Dokortitels verwies sie immer wieder auf die Existenz solcher Pionierinnen. Gewann Käthe Schirmachers

417 NI Sch 8/057, KS an Clara Schirmacher, 1.12.1894.

418 Schirmacher: *Flammen*, 32. Schirmacher gibt an dieser Stelle ihrer Erinnerungen an, infolge des Angebotes der Voltaire-Biografie einen Ruf nach Brynn Mawr in den USA abgelehnt zu haben.

419 Der Text erschien zuerst als eine Folge von Zeitschriftenartikeln. Käthe Schirmacher: *Züricher Studentinnen*, in: *Neue Deutsche Rundschau* (Freie Bühne), 6 (1895) 8, 817–825. Rezensionen zur Buchpublikation erschienen u.a. am 13.3.1896 in der *Breslauer Morgen-Zeitung* und am 20.3.1896 im *Wiener Tageblatt*, zit. nach: Krüger: *Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930*, 80 f.



Abb. 6: Käthe Schirmacher (Bildmitte) mit Emanuel Grab bei einem Ausflug zur Cheopspyramide, Ägypten 1895.

Selbstdarstellung als Vorkämpferin gleicher Bildungsrechte für Frauen ihre Glaubwürdigkeit aus der gelebten Praxis als Studentin wie als wissenschaftlich publizierende Frau, so sollte sie ihr Geld zunehmend damit verdienen, dass sie von sich und ihresgleichen reden machte. In der Figur der „modernen Frau“ hatte sie ein Identifikationsbild für eine jüngere Generation von Frauen geschaffen, die nicht nur akademische Bildung und Berufstätigkeit als Emanzipationswege ansahen, sondern sich für politische Fragen interessierten, die über das Bildungsprogramm der Frauenbewegung hinauswiesen.

Nach einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt bei Freunden in Ägypten ging Käthe Schirmacher mit dem Auftrag zu einem biografischen Werk, das einen französischen Denker dem deutschen Publikum nahebringen sollte, zusammen mit Margarethe Böhm in Frühjahr 1895 nach Paris. War sie bislang – wie die Protagonistin ihres dramatischen Fragments „Sturm“⁴²⁰ – von allen Aufenthalten in der Ferne stets in ihre Geburtsstadt Danzig zurückgekehrt, so siedelte sie sich nun in der Stadt ihres

420 NI Sch 369/001, Käthe Schirmacher, Sturm. Drama. Fragment, 1889/90.

ersten Studienaufenthalts an. Als Schriftstellerin, wissenschaftliche Publizistin, Journalistin und Aktivistin für Frauenrechte baute sie von dort aus ein zunehmend weit gespanntes und intensiv gepflegtes Korrespondenznetz auf. Vor allem zwei Praxisformen, die Schirmacher in den Jahren ihres Studiums entwickelt hatte, wurden in der Folge zunehmend relevant: das öffentliche Schreiben über die eigenen Erfahrungen und das Reisen als Erfahrungs- wie als Kommunikationsmodus.⁴²¹ Ihre politischen Entwürfe lassen sich im Kontext des Kampfes um alternative und vor allem vielfältigere Lebenswege für Frauen – um neue Formen weiblicher Subjektivierung also – lesen. Nach ihrem ersten Schritt in die literarische und journalistische Öffentlichkeit, den Schirmacher in einer existenziellen Phase der gesundheitlichen und ökonomischen Krise unternommen hatte, wählte sie zur Durchsetzung ihrer Ziele zunehmend performative Strategien: Sie forderte nicht nur das Recht, in der männlich dominierten Öffentlichkeit gleichberechtigt mitzuspielen, sie stellte diese Forderung auch durch ihr selbstbewusstes Auftreten in unterschiedlichen öffentlichen Arenen dar.

421 Gehmacher: *Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent*; dies.: *Reisende in Sachen Frauenbewegung*.

III. Netzwerke, Beziehungen, Praktiken

Familiäre Netzwerke

Elisa Heinrich

Konstellationen und Verortungen

Wenn hier im Folgenden von Käthe Schirmachers Familie¹ oder – im weiteren Sinne – Verwandtschaft die Rede ist, so sind damit sämtliche durch den Schirmacher-Nachlass und darüberhinausgehende Recherchen bekannte Familienmitglieder beginnend mit der Generation von Schirmachers Großeltern mütterlicher- wie väterlicherseits gemeint. Auf Seiten der Mutter Clara Schirmacher² sind dies Julius Scharlok³ und Clara Köhler⁴, seitens des Vaters Charlotte Mahlke⁵ und Heinrich Wilhelm Schirmacher⁶. Soweit möglich, werden auch die Geschwister von Käthe Schirmachers Eltern

-
- 1 Es kann hier nicht auf den breiten Forschungsstand zu Familie als Ort von Bildung und Erziehung, Interaktionen und Beziehungen sowie Geschlechter- und Generationenkonstellationen eingegangen werden. Verwiesen sei vor allem auf die jüngere Forschung, die Familie verstärkt als Herstellungsleistung und als prozessorientiertes Handlungsfeld konzipiert, in dem die Akteur_innen das Familiäre als gemeinschaftliches System immer wieder neu hervorbringen. Wolfgang Gippert: Familienkultur oder Kulturgeschichte des Familialen?, in: Meike Sophia Baader (Hg.), *Familientraditionen und Familienkulturen: Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen*, Wiesbaden 2013, 33–51; Michaela Schier/Karin Jurczyk: „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung, in: *soFid Familienforschung* (2008) 1, 9–18.
 - 2 Clara Marie Wilhelmine Schirmacher ([?]-25.11.1915), geborene Scharlok.
 - 3 Julius Carl Adolf Scharlok (Scharlock) (24.6.1809–13.8.1899), Sohn von Wilhelmine Salzer und Johann Friedrich Scharlok. Apotheker und Stadtverordnetenvorsteher in Graudenz, Lehrer an der höheren Töchterschule ebendort, Mitglied der *Deutschen Botanischen Gesellschaft*.
 - 4 Clara Mathilde Köhler (Lebensdaten unbekannt).
 - 5 Charlotte Dorothea Mahlke (17.3.1795–[?]1868), Tochter des Getreidehändlers Michael Mahlke ([?]-6.8.1813), Mutter unbekannt.
 - 6 Heinrich Wilhelm Schirmacher (2.7.1790–18.9.1837), Sohn von Anna Greger ([?]-7.7.1928) und Gottlieb Schirmacher ([?]-16.3.1810). Großkaufmann in Danzig. Käthe Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher. Merkwürdige Begebenheiten seines Lebens, in: *Ostdeutsche Monatshefte* (1929/30) 10, 517–524.

sowie deren Kinder einbezogen: So hatte Käthe Schirmachers Vater, Richard Schirmacher⁷, 15 Geschwister, unter denen eines als Kind verstarb. Von Clara Schirmacher wissen wir nur von wenigen Geschwistern, etwa ihrer Schwester Anna Scharlok⁸, die in die Familie Keibel einheiratete. Sofern sie mit Käthe Schirmacher in Kontakt standen, werden auch ihre Schwägerinnen und Schwäger einbezogen. Im Fall der Familie Münsterberg – Schirmachers ältere Schwester Charlotte, Lotte genannt,⁹ heiratete 1881 Otto Münsterberg¹⁰ –, der Familie Ehlers – Suse Ehlers¹¹ war die Frau von Käthe Schirmachers Bruder Richard¹² – oder der Rickerts – Schirmachers Cousine Sophie Keibel¹³ heiratete 1888 Heinz Rickert¹⁴ – bestand sowohl mit den verschwägerten Personen als auch deren Familien ein engerer Kontakt, der den Familienkreis noch einmal erheblich erweiterte.

Käthe Schirmachers Familie war nicht nur an Mitgliedern zahlreich, sie lebte auch, wie noch zu thematisieren sein wird, geografisch weit verstreut. Bemerkenswert ist, dass sich die Familie durch eine Heirat nicht nur um eine Person und deren Eltern erweiterte, sondern ganze Familien in den „Schirmacher-Verband“ eingemeindet wurden. Beispiel dafür ist etwa der intensive Briefkontakt, den Käthe Schirmacher mit Otto Münsterbergs jüngerem Halbbruder Hugo kurz nach Lottes und Ottos Heirat aufnahm.¹⁵ Die weit verzweigten Verwandtschaftsbeziehungen und deren räumliche Verbreitung führten innerhalb der Familie auch zu einer hohen Mobilität, zu meist mehrwöchigen Aufenthalten bei Tanten, Paten und Cousinen.

7 Richard Albrecht Schirmacher (1.11.1825–13.12.1901).

8 Anna Scharlok (26.12.1837–6.10.1916), seit 1858 mit dem Rittergutsbesitzer Hermann Wilhelm Albert Keibel (22.1.1818–28.4.1893) verheiratet.

9 Charlotte (Lotte) Schirmacher, (24.4.1861–[?]), verheiratete Münsterberg, veröffentlichte 1906 den Band „Großmutter's Wintermärchen“ mit Illustrationen von Arthur Bendrat.

10 Otto Münsterberg ([?]1854–9.8.1915), Sohn von Rosalie Bernhardt ([?]-1857) und dem Danziger Holzexporteur Moritz Münsterberg (1825–1880). Kommerzienrat, Großkaufmann in Danzig-Langfuhr, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

11 Susanna (Suse) Bertha Ehlers (6.10.1886–[?]), Tochter von Margarete Cecilia Rovenhagen (1860–1903) und des Danziger Bürgermeisters Heinrich Ehlers (1.4.1846–8.2.1910).

12 Richard Schirmacher jun. (12.7.1874–[?]), seit 1908 verheiratet mit Suse Ehlers, fünf Kinder; Ingenieur u.a. bei den Siemens-Schuckertwerken Berlin (bis 1908), 1908–1910 als Managing Director bei Siemens Ltd. Johannesburg, Südafrika.

13 Sophie Keibel (1864–1951), Bildhauerin, verheiratet mit Heinz (Heinrich John) Rickert, vier Kinder.

14 Heinrich John Rickert (25.5.1863–25.7.1936), Sohn von Annette Stoddart (1839–1889) und des linksliberalen Abgeordneten Heinrich Edwin Rickert (27.12.1833–3.11.1902). Philosoph, einflussreicher Vertreter des Neukantianismus und Universitätsprofessor. „Rickert, Heinrich John“ in: Dagmar Drüll: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*, Berlin u.a. 1986, 219; Rainer A. Bast: „Rickert, Heinrich“, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), 550–552.

15 Vgl. dazu „Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit“ in diesem Buch.

Im folgenden Kapitel soll versucht werden, dieses familiäre Netzwerk als einen Raum zu skizzieren, der – basierend auf vielfältigen „Interaktionsprozessen zwischen den familialen Akteuren, die sich zu Handlungsmustern verdichten“¹⁶ – sowohl *Resource* als auch *Konfliktfeld* sein konnte. Anhand unterschiedlicher Personenkonstellationen und thematischer Schnitte durch das Nachlassmaterial sollen Kommunikationsstrukturen und -praktiken innerhalb der Familie sichtbar gemacht und danach gefragt werden, wie sich Käthe Schirmacher in diesen Konstellationen positionierte, welche Möglichkeiten und Handlungsräume für sie daraus erwachsen konnten, aber auch, welche Einschränkungen sie erfuhr und aus welchen Konstellationen heraus konflikthafte Situationen entstanden.

Käthe Schirmachers Familie kann großteils im Wirtschafts-, insbesondere im Handelsbürgertum, und zu einem kleineren Teil im Bildungsbürgertum verortet werden. Im familiären Umfeld finden sich – bedingt durch die Nähe zum prosperierenden Danziger Hafen – Reeder, Getreidehändler, Holzexporteure. Der Getreidehandel wurde in Schirmachers Familie seit drei Generationen betrieben, Schirmachers Urgroßvater Michael Mahlke hatte bereits diesen Beruf ausgeübt, ihr Großvater Heinrich Wilhelm Schirmacher bei seinem Schwiegervater Mahlke gelernt und sich später mit dem Kauf eines Speichergeschäfts selbständig gemacht.¹⁷ Die Getreidehandelsfirma, die Käthe Schirmachers Vater Richard nach einem mehrjährigen Aufenthalt in England 1858 mit ihrem Onkel Theodor¹⁸ gegründet hatte, sicherte – bis zum Konkurs des Unternehmens Ende der 1870er Jahre¹⁹ – die wirtschaftliche Existenz der Familie.²⁰ Auch Käthe Schirmachers Bruder Richard jun. schlug zunächst eine kaufmännische Laufbahn ein.²¹ Mit Otto Münsterberg heiratete Lotte Schirmacher ebenfalls einen Kaufmann, der – bevor er politische Funktionen übernahm – wie

16 Schier/Jurczyk: Familie, 10.

17 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 521.

18 Theodor Schirmacher (1820–1891) verheiratet mit Elise Schirmacher, geborene Doms, keine Kinder.

19 Das mit drei Schiffen betriebene Getreidehandelsunternehmen hatte floriert, bis der Danziger Getreidehandel in den späten 1870er Jahren zum einen durch die Konkurrenz durch Getreide aus Argentinien, zum anderen durch die Bismarck'sche Schutzzollpolitik große Einbrüche erfuhr, die auch das Unternehmen der Familie Schirmacher trafen. Die Schutzzollpolitik sollte die Inlandsproduktion fördern, für Unternehmen wie das auf Getreide spezialisierte Handelshaus Schirmacher, das im Fernhandel tätig war, erwies sie sich jedoch als problematisch. Otto Münsterberg: Der Handel Danzigs. Ein Versuch zur Darstellung der Entwicklung einer deutschen Seestadt des Ostens, Berlin 1906, 27 f., 36, 38 f.

20 Käthe Schirmacher: Hundegasse 101 in Danzig, in: Hans-Jürgen Schuch (Hg.), Westpreußen-Jahrbuch. Aus dem Land an der unteren Weichsel, Band 39, Münster 1989, 151–155, 152.

21 NI Sch 450/002, 8/048, 450/011, Richard Schirmacher an KS, 5.8.1892, 9.9.1894, 12.4.1900.

schon sein Vater Moritz Münsterberg als Holzexporteur in Danzig arbeitete. Darüber hinaus waren mehrere Verwandte Käthe Schirmachers als Förster tätig: Ihr Onkel Alfred²² war Oberforstmeister in Kiel gewesen, genauso wie ihr Onkel Karl Gottlieb²³, dessen Sohn Gerhard Schirmacher²⁴ dann ebenfalls Oberförster wurde. Mit dem Apotheker und Biologen Julius Scharlok, dem Großvater mütterlicherseits, findet sich auch ein Universitätsabsolvent in Käthe Schirmachers Verwandtschaft,²⁵ ihr Onkel Hermann Schirmacher ging als Musiklehrer nach England.²⁶ Generell finden sich Hinweise darauf, dass in der Familie viel gelesen wurde und Bücher ein beliebtes Geschenk für die Kinder waren.²⁷

Viele Frauen in Schirmachers Verwandtschaft sollten – dem bürgerlichen Weiblichkeitsideal entsprechend – in der Ehe oder im Beruf der Erzieherin ihre zentrale Lebensaufgabe suchen. In einem 1923 erschienen Artikel Schirmachers klingt jedoch auch ein Aufbruch an, wenn sie die berufliche Mobilität auch der weiblichen Familienmitglieder betont:

Nach Danziger Sitte sind die meisten Kinder Heinrich Schirmachers in die weite Welt geflogen, die Söhne, ehe sie daheim Kaufleute wurden, meist nach England zur Ausbildung. Es war so üblich für junge Danziger, sich nach Brüssel, London, Paris zu begeben, daß es sie gar nicht wunderte, wenn im Palais Royal ihnen plötzlich ein Schulkamerad auf die Schulter schlug. Neuzeitlicher mutet schon an, daß die Schirmacherschen Töchter den Weg ins Ausland fanden, den Weg der deutschen Erzieherin. Es war ein Dornenweg. Regelmäßige Ausbildung, berufliche Organisation hat erst das nächste Geschlecht sich und den Nachfahren erkämpft.²⁸

22 Alfred Schirmacher (Lebensdaten unbekannt) lebte mit seiner Frau Else Schirmacher (Lebensdaten und Geburtsname unbekannt), in Kiel; sie hatten vier Kinder.

23 Karl Gottlieb Schirmacher (5.6.1833–21.3.1922) heiratete zwei Mal, beide Frauen nicht bekannt.

24 Gerhard Schirmacher (Lebensdaten unbekannt), seit 1915 verheiratet mit Gertraude Wrede (Lebensdaten unbekannt), Oberförster und während des Krieges Oberstleutnant.

25 Joh. Abromeit: Carl Julius Adolph Scharlok, *Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft*, Berlin 1900, 153–157. Scharlok entdeckte eine Unterart des Schneeglöckchens, die nach ihm benannt wurde (*Galanthus Scharlockii*).

26 Hermann Schirmacher (Lebensdaten unbekannt) heiratete 1848 Emily Radcliffe (Lebensdaten unbekannt).

27 NI Sch 315/004, KS an Clara Schirmacher, 13.5.1890; NI Sch 450/001, Richard Schirmacher jun. an KS, 21.1.1885. Der zehnjährige Richard bekam die Nibelungensage von Onkel Rudolph geschenkt; Schirmacher schenkte ihrem Neffen – dem ersten Sohn von Richard und Suse Schirmacher – ein Buch: NI Sch 450/025, Richard Schirmacher an KS, 24.12.1910.

28 Käthe Schirmacher: *Danziger Bürgerleben in der Vergangenheit*, in: Josephine Siebe (Hg.), *Töchter Album* 69, Berlin 1923, 79–105, 105.

Zu wenigstens zwei Tanten Käthe Schirmachers finden sich Hinweise, dass sie als Lehrerinnen tätig waren. „Tante Anna“ und „Tante Elisabeth“ hätten ihrer Nichte als Vorbilder für die mögliche Erwerbstätigkeit von Frauen gelten können. Doch die junge Käthe Schirmacher setzte die Tatsache, dass sich die beiden Frauen trotz ihrer Ausbildung um das Auskommen sorgen mussten, ihren Eltern gegenüber strategisch ein, um eine andere berufliche Richtung einschlagen zu können.²⁹

Am Beispiel der Tanten – sie tragen in den Quellen nur Vornamen, von ihnen fehlt eine weiterführende biografische Spur³⁰ – lässt sich zum einen zeigen, in welchem Ungleichgewicht sich die Bildungsmöglichkeiten der einzelnen Akteurinnen im Gegensatz zu Akteuren dieser Zeit befanden. Zum anderen schlagen sich die professionellen biografischen Verläufe von Frauen mit wenigen Ausnahmen auch nicht in Archivmaterial nieder. Deshalb reproduziert dieser Text in gewisser Weise eben dieses größere Wissen über männliche Akteure, während er dem Nichtwissen über Frauen wenig entgegen zu halten hat.

Vereinzelt lassen sich dennoch, insbesondere im Bereich der Künste, die berufsbiografischen Wege von Frauen aus der Verwandtschaft Schirmachers nachzeichnen. So im Fall von Dora Schirmacher³¹, die eine gefeierte Konzertpianistin war und auch Klavierstücke komponierte. Die in Liverpool geborenen Tochter von Käthes Onkel Hermann Schirmacher und seiner Frau Emily Radcliffe begann, nach Privatunterricht bei ihrem Vater und einem Studium am Leipziger Konservatorium, als 17-Jährige eine Karriere, die sie auf Konzertreisen durch viele Länder Europas führte.³²

In Sommer 1888, kurz nachdem Käthe Schirmacher als Oberlehrerin in Liverpool begonnen hatte, besuchte sie ihren Onkel und ihre Cousine in Norwood, wo die beiden – Doras Mutter Emily Radcliffe dürfte früh verstorben sein, Doras Bruder Arthur hatte sich von seiner Familie abgewandt und den Kontakt abgebrochen – in einer gewissen Abgeschiedenheit von der übrigen Verwandtschaft lebten.³³ Zu diesem Zeitpunkt hatte Dora Schirmacher ihre Karriere bereits drei Jahre unterbrochen, um bei dem offenbar emotional von der Tochter abhängigen Vater zu bleiben. Ob sie später ihre Karriere wieder aufnahm, ist nicht bekannt.

29 „Aber, liebste Eltern, denkt doch an die arme Tante Anna u. Elisabeth und sagt, ob Ihr mich auch so haben wollt, ist's da nicht besser, ich bleibe so lange es geht bei Rickerts, lerne, was ich kann“. NI Sch 685/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 15.12.1883.

30 Da sich im Nachlass kaum Kuverts zu den archivierten Briefen befinden, sind Nachnamen und Adressen der beiden Frauen nicht zu erschließen.

31 Dora Schirmacher (1.9.1857–[?]).

32 <http://www.sophie-drinker-institut.de/cms/index.php/schirmacher-dora> (ges. am 6.2.2017); Anon.: Dora Schirmacher, in: *Musikalisches Wochenblatt*, 31.3.1881, 168–169.

33 NI Sch 312/018, KS an Clara und Richard Schirmacher, 26.7.1888.

Auch eine weitere Cousine Schirmachers war Künstlerin: Sophie Rickert, geborene Keibel, die sich im Umfeld der Wissenschaftlerin und Frauenrechtlerin Marianne Weber und des Soziologen Max Weber bewegte³⁴ und mit einer Reihe von Philosophen und Intellektuellen in Kontakt stand,³⁵ war Bildhauerin und Malerin und Schülerin Max Klingers³⁶. An diesem Beispiel zeigt sich besonders deutlich, dass am ehesten Hinterlassenschaften von Frauen auffindbar sind, wenn diese in einer familiären Konstellation zu einem männlichen Akteur standen, der selbst – durch Veröffentlichungen, Kunstwerke, eine Universitätskarriere etc. – archivierbares bzw. „archivwürdiges“ Wissen über sich produziert hatte. So ist die Spur Sophie Rickerts – obwohl sie eine erfolgreiche bildende Künstlerin war – hauptsächlich über den Nachlass von Heinz Rickert aufzunehmen, in dem sich auch Korrespondenzen von ihr befinden.

Auch von Otto Münsterbergs Stiefmutter Anna Münsterberg³⁷ wissen wir, dass sie Malerin war. Käthe Schirmacher lernte sie allerdings nicht mehr kennen, da sie bereits 1875 verstarb.

An dieser Stelle lässt sich festhalten, dass Käthe Schirmacher nicht die einzige Frau in ihrer Familie war, die die Grenzen des bürgerlichen Weiblichkeitsideals mehrfach überschritt. Inwiefern diese Verwandten ihr als Vorbilder dienten, ist jedoch nicht zu sagen. In der Generation nach Käthe Schirmacher findet sich mit der Sozialarbeiterin und Übersetzerin Else Münsterberg (1884–1955) in Schirmachers erweiterter Familie eine ebenfalls sehr gebildete Frau mit großem Interesse für die Anliegen der Frauenbewegung und für soziale Reformen. Die Tochter von Emma von Spangenberg und Emil Münsterberg, der wiederum ein bedeutender Theoretiker des Armenwesens in Deutschland war,³⁸ übersetzte die Autobiografie „Twenty Years at Hull House“ der Frauenrechtlerin und bedeutenden Vertreterin der US-amerikanischen Settlement-Bewegung Jane Addams.³⁹ Die Sozialreformerin Alice Salomon brachte das Buch 1913 unter dem Titel „Zwanzig Jahre sozialer Frauenarbeit in Chicago“ heraus, es wurde zu einem wichtigen Referenztext an Salomons Sozialer Frauenschule.⁴⁰ Käthe Schirmacher und Else Münsterberg unterhielten zu dieser Zeit einen

34 Bärbel Meurer: Marianne Weber. Leben und Werk, Tübingen 2010, 202 f.

35 Darunter etwa Martin Heidegger, Edmund Husserl, Georg Simmel. Siehe Briefe an Rickert, Sophie in NI Heinrich Rickert an der Universitätsbibliothek Heidelberg. Heid. Hs. 2740 III. Korrespondenz C.

36 Max Klinger (18.2.1857–4.7.1920), Bildhauer, Grafiker und Maler, Professur an der Akademie der grafischen Künste in Leipzig, korrespondierendes Mitglied der „Wiener Secession“.

37 Anna Münsterberg ([?]-1875), geborene Bernhardy.

38 Florian Tennstedt: „Münsterberg, Emil“, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), 541.

39 Münsterberg, Else (1884–1955), verheiratete Dawson. Jane Addams Digital Edition, <http://digital.janeaddams.ramapo.edu/items/show/3344> (ges. am 28.1.2018).

40 Anja Schüler: Frauenbewegung und soziale Reform: Jane Addams und Alice Salomon im transatlantischen Dialog, 1889–1933, Stuttgart 2004, 175–176. Siehe auch Kathryn Kish Sklar/Anja Schüler/

von gegenseitiger Wertschätzung geprägten Briefverkehr. So hatte Münsterberg etwa Klara Schlekers 1912 erschienenes Buch „Die Frau und der Haushalt“ gelesen und berichtete Schirmacher von ihren Leseindrücken.⁴¹

Während sich die Handlungsräume der Frauen in Käthe Schirmachers Generation nur langsam erweiterten, lässt sich in den beruflichen Biografien der Männer in der Familie eine Verschiebung vom Handelsbürgertum hin zum Bildungsbürgertum feststellen: Richard Schirmacher jun. etwa absolvierte eine Ausbildung zum Ingenieur und brachte es bis zum Managing Director der Siemens Limited in Johannesburg, Südafrika.⁴² Käthe Schirmachers Cousin Franz Keibel⁴³ studierte Medizin und spezialisierte sich als Anatomieprofessor auf Embryonenforschung; der Cousin Karl Schirmacher⁴⁴ war Chemiker. Auch ehelichten in Käthe Schirmachers und der folgenden Generation viele Frauen Männer, die ein Hochschulstudium abgeschlossen hatten. Schirmachers Cousine Sophie Keibel heiratete den Philosophen und späteren Universitätsprofessor Heinz Rickert, Schirmachers jüngere Schwester Helene⁴⁵ den Juristen Salomon Marx⁴⁶. Auch die drei Brüder Otto Münsterbergs waren akademisch gebildet: Sein Bruder Emil⁴⁷ war Jurist, sein Halbbruder Hugo⁴⁸

Susan Strasser (Hg.), *Social Justice Feminists in the United States and Germany. A Dialogue in Documents, 1885–1933*, Ithaca, NY u.a. 1998, 168–179.

- 41 NI Sch 522/002, Else Münsterberg Dawson an KS, 28.12.1913. Dieser Brief ist mit der handschriftlichen Notiz „Was für ein lieber Mensch“ in der Handschrift Käthe Schirmachers versehen.
- 42 Schriftliche Auskunft von Dr. Frank Wittendorfer, Corporate Archives des Siemens Historical Institutes. Siehe auch Joachim Wegner: *Geschichte des Hauses Siemens im Ausland*, Teil C: Die Siemens-Gesellschaften in Übersee, Band 1: Südafrika, Erlangen 1970, 75–82; NI Sch 450/030, Richard Schirmacher jun. an KS, 14.7.1916.
- 43 Franz Keibel (6.7.1861–27.4.1929), ab 1887 verheiratet mit Susanna Wehrenpfennig (1865–1919), lehrte und forschte in Freiburg bei Wiedersheim, Straßburg und Berlin. Barbro Kuhlo: „Keibel, Franz“, in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977), 401 f.
- 44 Karl Schirmacher (Lebensdaten unbekannt), Sohn von Alfred und Else Schirmacher in Kiel, lebte in Höchst am Main.
- 45 Helene Schirmacher (13.1.1869–5.12.1921), verheiratete Marx, zwei Kinder, von denen nur die Tochter Eva Marx (Lebensdaten unbekannt) das Erwachsenenalter erreichte.
- 46 Salomon Marx (29.5.1866–24.10.1936), ausgebildeter Jurist, Industrieller und Bankier. Großherzoglich Oldenburgischer Konsul, Geschäftsinhaber der Internationalen Handelsbank Berlin, bis 1919 Mitglied des Hauptvorstandes der *Deutschnationalen Volkspartei*. Alfred Hintz: Salomon Marx (1866–1936) – Industrieller, Bankier und Politiker, in: *Landesarchiv Berlin (Hg.), Berlin in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2011, 101–130.
- 47 Emil Münsterberg (13.7.1855–25.1.1911), zweiter Sohn aus der Ehe von Moritz Münsterberg mit Rosalie Bernhardt, 1883 Heirat mit Emma von Spangenberg (1857–1920).
- 48 Hugo Münsterberg (1.6.1863–16.12.1916), erster Sohn aus der Ehe Moritz Münsterbergs mit seiner zweiten Ehefrau, der Malerin Anna Bernhardt (Lebensdaten unbekannt), der Nichte seiner ersten Frau Rosalie Bernhardt. Helmut E. Lück: „Münsterberg, Hugo“, in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), 542 f.

war Psychologieprofessor in Harvard und sein jüngster Halbbruder Oscar⁴⁹ studierte Volkswirtschaft und Kunstgeschichte und war als Kaufmann und Kunstsammler tätig. Im beruflichen Werdegang des Letztgenannten, der im Beruf des Vaters blieb, zusätzlich aber Hochschulstudien unternommen hatte, zeigt sich beispielhaft der gestiegene Bildungsgrad des Wirtschaftsbürgertums zur Mitte des 19. Jahrhunderts, wie ihn die Historikerin Gunilla Budde konstatiert.⁵⁰ Über den Bildungsgrad hinaus ist bemerkenswert, wie viele Personen, allerdings hauptsächlich Männer, aus der Verwandtschaft Käthe Schirmachers politische Ämter und Funktionen bekleideten. Ihr Vater Richard Schirmacher saß mehrere Jahre im Danziger Gemeinderat, der Vater ihrer Schwägerin, Heinrich Ehlers, war Bürgermeister von Danzig. Sophie Keibels Schwiegervater Heinrich Rickert, in dessen Haus in Berlin Käthe Schirmacher im Winter 1883/84 lebte, war neben seiner Tätigkeit als Leiter und Miteigentümer der „Danziger Zeitung“ linksliberaler Reichstagsabgeordneter, unterstützte die Frauenbewegung und engagierte sich seit den 1890er Jahren aktiv gegen Antisemitismus.⁵¹ Otto Münsterberg war Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses⁵² und pflegte darüber hinaus sehr gute Kontakte zu Frauenbewegungsorganisationen sowie zur *Internationalen Abolitionistischen Föderation* (IAF).⁵³ Auch Emil Münsterberg war Sozialpolitiker und setzte sich sowohl wissenschaftlich⁵⁴ als auch politisch – u. a. als Stadtrat für Armenwesen in Berlin – für eine Reform der Armengesetzgebung und des Armenpfliegewesens ein.⁵⁵

49 Oscar (Oskar) Münsterberg (23.7.1865–12.4.1920) stammte ebenfalls aus der Verbindung von Moritz Münsterberg mit der Malerin Anna Bernhardt; Verfasser einer zweibändigen Chinesischen Kunstgeschichte (1910/1912). Gert Naundorf: „Münsterberg, Oskar“, in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), 543 f.

50 Gunilla Budde: *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009, 11.

51 Heinrich Edwin Rickert (27.12.1833–3.11.1902), Mitbegründer und Vorstandsmitglied der *Nationalliberalen Partei*, ab 1874 Abgeordneter zum Reichstag, 1880 Mitbegründer der *Liberalen Vereinigung*, die sich mit der *Deutschen Fortschrittspartei* zur *Deutschen Freisinnigen Partei* zusammenschloss. Ab 1882 Herausgeber des „Reichsblatts“ für die *Liberalen Vereinigung*, 1890 Mitbegründer und ab 1895 Vorsitzender des *Vereins zur Abwehr des Antisemitismus*, 1893 Mitbegründer und später Vorstand der *Freisinnigen Vereinigung*. Andreas Thier: „Rickert, Heinrich“, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), 549 f.

52 Zuerst war er Abgeordneter der *Freisinnigen Vereinigung* (1903–1905), später der *Fortschrittlichen Volkspartei* für Danzig (1913–1915).

53 Katharina Scheven: Otto Münsterberg, in: *Der Abolitionist* 14 (1915) 8. Näheres dazu im Kapitel „Engagement für den Abolitionismus“ in diesem Buch.

54 Siehe etwa Emil Münsterberg: *Die Armenpflege. Einführung in die praktische Pfliegetätigkeit*, Berlin 1897. Ein ausführliches Verzeichnis seiner Veröffentlichungen findet sich in „Münsterberg, Emil Dr. iur.“, in: Eckhard Hansen/Florian Tennstedt (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1871 bis 1945*, Band 1: Sozialpolitiker im Deutschen Kaiserreich 1871–1918, Kassel 2010, 113–114.

55 Tennstedt: „Münsterberg, Emil“, 541.

Was die Religiosität betrifft, so entsprachen die Verwandten Käthe Schirmachers einem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts üblichen, weitgehend säkularisierten, protestantischen Bürgertum. Obwohl Schirmacher ihre Großeltern väterlicherseits als „auf christlich-kirchlicher Grundlage ruhende kleine Beamtenfamilie“⁵⁶ beschreibt, war damit, zumindest zwei Generationen später, sicher keine dogmatisch ausgelegte protestantische Lebensweise verbunden, auch wenn sich auf Käthe Schirmachers Ankündigung hin, sich nicht konfirmieren lassen zu wollen, familiärer Widerstand regte. Wie Gunilla Budde formuliert,

betrachtete das Bürgertum seine Religion als ein überkommenes und weiterhin mächtiges Deutungssystem, das sich aber nun gegenüber einer wachsenden Konkurrenz anderer Deutungssysteme behaupten musste. Offizielle Kirchenlehre und private Glaubensüberzeugung waren nicht mehr zwangsweise deckungsgleich, sondern entwickelten sich eher auseinander.⁵⁷

Zu den konkurrierenden Deutungssystemen gehörten insbesondere die Naturwissenschaften, die Philosophie und Psychologie – Disziplinen, die sich in den Biografien mehrerer männlicher Verwandter Käthe Schirmachers fanden. Darüber hinaus – so zeigt der Konflikt um die Konfirmation – war Käthe Schirmacher an freikirchlichen Strömungen interessiert, die ihr eine ihrer Lieblingstanten, Elise Schirmacher⁵⁸, nähergebracht hatte.

Das Verhältnis von Käthe Schirmachers Herkunftsfamilie zum Judentum, mit dem es über die Ehen von Lotte und Helene eine starke Verbindung gab, war ein zutiefst gespaltenes, wie hier noch ausführlicher zur Sprache kommen wird.

Familiäre Biografisierungen

Im Jahr 1929 erschien in den „Ostdeutschen Monatsheften“ eine biografische Skizze Käthe Schirmachers über ihren Großvater Heinrich Wilhelm Schirmacher.⁵⁹ Unter dem Titel „Merkwürdige Begebenheiten seines Lebens“ findet sich auf den folgenden zehn Seiten eine Familienbiografie, die sich – wie Käthe Schirmacher eingangs festhielt – aus den handschriftlichen lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen speiste, die ihr Großvater hinterlassen hatte.

56 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 518.

57 Budde: Blütezeit, 74.

58 Elise Schirmacher ([?]-30.7.1922), geborene Doms, verheiratet mit Theodor Schirmacher.

59 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher.

Schirmacher berichtete, ihr Großvater sei Kind einer in kleinbürgerlichen Verhältnissen lebenden Beamtenfamilie gewesen und habe außergewöhnliche schulische Leistungen gezeigt: „Jahrelang war Schirmacher in beiden Klassen Primus.“⁶⁰ In anderen Texten von Käthe Schirmacher – im Nachlass finden sich einige weitere zu familienbiografischen Themen⁶¹ – heißt es darüber hinaus, ihr Großvater entstammte einer „Herrennatur aus dem Volk“, der durch seine Heirat mit der Großkaufmannstochter Charlotte Mahlke seine „künftige Lebensbestimmung“ gefunden hatte: Er sollte, wie sein Schwiegervater, Kaufmann werden.⁶²

Schirmacher deutet hier einen sozialen Aufstieg des Großvaters an, wenn sie meint, die junge Charlotte Mahlke sei „reizend, feingebildet, musikalisch“ und aus einer gut situierten Familie gewesen. Mahlkes Mutter war eine „Ratsherrentochter“ und „wollte höher hinaus“,⁶³ während Heinrich Schirmacher „kleiner Leute Kind“ gewesen sei.⁶⁴ Wenn Schirmacher betont, ihr Großvater sollte sich „wie der Vater, hinaufdienen“,⁶⁵ erzeugt sie das Bild des Kleinbürgerlich-Tüchtigen, der – nicht kreativ, dafür diszipliniert – aufgrund von Fleiß und Anpassungsfähigkeit etwas erreicht. Schirmachers eigener Lebensentwurf steht in klarer Opposition zu solch einer Form des beruflichen Aufstiegs. „Sich hinaufzudienen“ stellt gewissermaßen einen Gegenpol zu dem Leben dar, das Schirmacher rückblickend für sich entwarf. Auf das genealogische Motiv, das in der Beschreibung der generationenübergreifenden Berufswahl anklingt, griff sie dennoch selbst immer wieder zurück, etwa wenn sie festhielt, sie habe „das Politische“ von ihrem Vater:⁶⁶

Seit meinem zwölften Lebensjahr war ich Frauenstimmrechtlerin, ganz selbstverständlich und natürlich, und es gab für mich nichts Schöneres, als in Wahlzeiten Stimmzettel zu falten, einstecken, anschriften, dem lieben Vater zur Hand gehen oder mit ihm über die Kibitztrift wandern und Politik besprechen.⁶⁷

60 Ebd., 518.

61 Schirmacher: Hundegasse (Der Titel bezog sich auf die Adresse des Hauses ihrer Eltern, in dem Schirmacher aufwuchs); Schirmacher: Danziger Bürgerleben.

62 Schirmacher: Hundegasse, 151. Siehe auch Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 519 und Schirmacher: Danziger Bürgerleben, 98.

63 Ebd., 100.

64 Ebd., 98.

65 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 519.

66 „Liebevoll vom Vater geträumt – von dem habe ich ja das Politische“. NI Sch 115/002, KS an Klara Schleker, 10.3.1907.

67 Schirmacher: Hundegasse, 155.

Antifranzösische Ressentiments und die tiefe Ablehnung der französischen Belagerung Danzigs⁶⁸ bilden – so lässt sich aus einer Reihe von Schirmachers Texten ableiten – Inhalte eines wirkmächtigen familiären Narrativs. In ihrer Erzählung „Danziger Bürgerleben in der Vergangenheit“ hält sie fest, dass „die schweren Jahre der Franzosenherrschaft“ für ihre Großmutter Charlotte Mahlke nur durch ihre Liebe zu ihrem späteren Ehemann Heinrich Schirmacher erträglich gewesen seien.⁶⁹ Die napoleonische Besatzung wurde auch herangezogen, um wirtschaftliche Misserfolge der Familie zu erklären: „Der schwerste Druck dieser Gewaltherrschaft lastete auf der beamteten oder begüterten Bürger- und Kaufmannschaft, die unersättlichen Erpressern gegenüberstand.“⁷⁰

Adressiert Schirmacher hier die Bedrohung der preußischen Bürger_innen durch die französischen „Erpresser“ auf einer ökonomischen Ebene, wird an anderer Stelle und in zahlreichen anderen Texten die Heimat Danzig generell als von außen – ob dieses Außen nun französisch oder polnisch war – gefährdet imaginiert und mit dem Vertrag von Versailles als verloren betrauert.⁷¹ In der erwähnten Erzählung entwirft Schirmacher ihre Heimatstadt als schicksalshaften Kristallisationspunkt deutscher Geschichte, „des Kampf[es] zwischen Germanen und Slawen“.⁷² Immer wieder verstand sie es, ihre Familienbiografie mit der Geschichte Danzigs zu verbinden – „Danzig war und blieb deutscher Vorposten nach Ost. Das haben Heinrich und Charlotte Dorothea Schirmachers Nachkommen bisher nicht vergessen“⁷³ – und – wenn eine solche Abhandlung etwa in den „Ostdeutschen Monatsheften“ erschien – im Sinne der Ostmarkenpolitik einzusetzen. Danzig stellte für Käthe Schirmacher also nicht nur einen vertrauten Ort dar, an dem ein Teil ihrer Familie lebte, sondern sie nahm auch auf einer symbolischen Ebene auf diesen Raum Bezug: In den ersten Jahren in Paris umgab sie sich gezielt mit jungen Frauen aus Danzig als Wohnungsgenossin-

68 Im Preußisch-Französischen Krieg kapitulierte Danzig am 25.5.1807 nach dreimonatiger Belagerung. Infolge des Friedens von Tilsit hatte Danzig formal den Status einer „freien Stadt“, wurde aber von einem französischen Gouverneur regiert und musste 20 Millionen Francs Kriegssteuer aufbringen. Im November 1813 ergaben sich französische und polnische Truppen nach elfmonatiger Belagerung einem russisch-preußischen Heer und Danzig wurde durch den Wiener Kongress 1815 wieder dem Königreich Preußen zugesprochen. Vgl. Peter Oliver Loew: Danzig. Biographie einer Stadt, München 2011 sowie ders.: Danzig und seine Vergangenheit 1793–1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen, Osnabrück 2003.

69 Schirmacher: Danziger Bürgerleben, 98.

70 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 520.

71 Ausführlich dazu im Kapitel „Nationale Verteidigung“. Geschichtsschreibung als Autobiografie“ in diesem Buch.

72 Schirmacher: Danziger Bürgerleben, 79.

73 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 525.

nen, Sekretärinnen und Partnerinnen. 1908 veröffentlichte Schirmacher ihr Kinderbuch „Danziger Bilder“⁷⁴, das – wie ein Rezensent meinte – „von Bodenständigkeit und Liebe zur Heimatsart [durchweht sei]“;⁷⁵ schließlich wurde Danzig für sie zum metaphorischen Ausgangspunkt deutschnationaler Politik.⁷⁶

In dem Zitat den Druck auf die Bürger_innen und Kaufleute durch die französischen Besatzer Danzigs betreffend klingt noch ein weiteres Narrativ an: Die Idee, ihre Familie sei von nicht beeinflussbaren Faktoren an Erfolg und gutem Auskommen gehindert worden, einige seien gar am Leben gescheitert, wie Schirmacher schon früher äußerte. Während ihres bereits erwähnten Besuchs bei Onkel Hermann und dessen Tochter Dora in England berichtete die 23-Jährige ihren Eltern ernüchert, von welchen Schicksalsschlägen in der Familie sie hier erfahren habe: „There has been more than one noble career broken and spoilt – by other men, by bad luck – que sais-je!“⁷⁷ Eine ganze Reihe von Unglücksfällen habe sich vor ihr aufgetan: „[N]ever before I had all our family misfortunes chronical before me thus ‚en bloc‘.“⁷⁸

Wenn sich mit manchen Familiengeschichten auch nur Chroniken des Unglücks anstelle des Erfolgs erzählen ließen – die Geschichte(n) ihrer Familie zu dokumentieren und ihnen Sichtbarkeit zu verleihen, wurde Käthe Schirmacher, insbesondere in ihrem letzten Lebensjahrzehnt, zu einem wichtigen Anliegen.⁷⁹ Für den Text über „unseren Stammvater“ ließ Schirmacher sogar Zettel drucken, die das Heft Familienmitgliedern zum Vorzugspreis anpriesen.⁸⁰ In ihrem Bericht über den unerwarteten Tod des Großvaters und der Schilderung des Umgangs mit seinen Hinterlassenschaften schwingt auch Kritik an der fehlenden Bewahrung der Erinnerung mit: „Sein jäher Tod im Cholerajahr 1837 zerschlug alles. Verkauft wurden Haus, Garten und Speicher, verkauft die wuchtigen Danziger Schränke [...] und hundert andere liebe Andenken.“⁸¹

In ihrem Bestreben, Familiengeschichte zu schreiben, knüpfte Schirmacher an

74 Käthe Schirmacher: *Danziger Bilder*. Ein Kinderbuch, Leipzig 1907.

75 W.: Bücherschau (*Danziger Bilder*), in: *Frauenbildung: Zeitschrift für die gesamten Interessen des Weiblichen Unterrichtswesens* 7 (1908) 4, 183–191.

76 Siehe etwa NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, *Danzigs Verteidigung 1918/19*. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte (Manuskript 1929/1935?).

77 NI Sch 312/018, KS an Clara und Richard Schirmacher, 26.7.1888.

78 Ebd.

79 Sämtliche der vorliegenden familienbiografischen Texte stammen aus den 1920er Jahren.

80 Dort heißt es: „Im Oktober-Heft der ‚Ostdeutschen Monatshefte‘ ist die Lebensgeschichte unseres Stammvaters Heinrich Wilhelm Schirmacher, Danzig, veröffentlicht. / Familienmitglieder erhalten das Heft zum Vorzugspreis von 1 M., zuzüglich Porto, durch Verlag: Ostdeutsche Monatshefte, Danzig-Oliva, Schefflerstr. 2.“ NI Sch 1007/058.

81 Schirmacher: *Danziger Bürgerleben*, 102.

Tagebücher und Aufzeichnungen älterer Familienmitglieder an, die zeigen, dass autobiografisches Verzeichnen und Dokumentieren eine gängige Praxis in der Familie war. So hatte Charlotte Mahlke ebenso wie ihr Vater Michael Mahlke Tagebuch geschrieben.⁸² Und auch Heinrich Wilhelm Schirmacher hatte ein Buch geführt, in dem er neben der Verzeichnung von Familienergebnissen und Krankheiten zu jedem seiner 16 Kinder einen Eintrag verfasst und mit Angaben zur ökonomischen Situation der Familie sowie Wünschen für die Zukunft verbunden hatte.⁸³

Kommunikationen

[S]chickt diesen Brief an die nächste Familie und habt mich lieb [...].⁸⁴
(Käthe Schirmacher an ihre Eltern, 16.5.1893)

Einander Briefe zu schreiben, war Teil der meist täglichen Kommunikation innerhalb der Familie Schirmacher. Da Telefonapparate äußerst selten waren und spät in den Briefen erwähnt werden,⁸⁵ ist davon auszugehen, dass die hauptsächliche Kommunikation – so nicht persönlich unmittelbar möglich – schriftlich ablief. Zu Käthe Schirmachers regelmäßigen Schreibpartner_innen aus der Familie gehörten an erster Stelle ihre Eltern, allen voran ihre Mutter Clara Schirmacher, mit der sie über lange Phasen bis zu deren Tod im Jahr 1915 täglich, zumindest aber wöchentlich korrespondierte.⁸⁶ Darüber hinaus sind über tausend Briefe der älteren Schwester Lotte Münsterberg an sie erhalten, deren Zahl jene der beiden anderen Geschwister Helene und Richard um ein Vielfaches übersteigt.⁸⁷ Auch die bereits erwähnte Tante Elise

82 Ebd., 99.

83 Schirmacher: Heinrich Wilhelm Schirmacher, 522.

84 NI Sch 17/034.

85 Siehe z.B. NI Sch 522/001, Emma Münsterberg an KS, 17.2.1917: „[M]elden Sie sich einmal an meinem neuen Telefon Umland 2320 zu mündlicher Aussprache bei mir an zu einer Ihnen und Frl. Schl[ecker] genehmen Zeit.“

86 Von Clara Schirmacher finden sich über 330 Briefe im Nachlass; die Briefe von Käthe Schirmacher an ihre Mutter bzw. bis zum Tod des Vaters 1901 an beide Eltern, die ebenfalls Teil des Nachlasses sind, bilden einen Bestand von über 1280 Briefen. Näheres zu der Qualität und Funktion der intensiven Korrespondenz zwischen Käthe und Clara Schirmacher im Kapitel „Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit“ in diesem Buch.

87 So finden sich allein für die Jahre 1914/15 127 Briefe von Lotte Münsterberg an Käthe Schirmacher im Nachlass. Siehe NI Sch 250/001–038, 249/001–036, 248/001–052. Von Helene Marx, geborene Schirmacher, sind etwa 70 Briefe erhalten, siehe vor allem das Bündel NI Sch 449/001–058, von

Schirmacher und der Schwager Otto Münsterberg waren Käthe Schirmacher wichtige Korrespondenzpartner_innen.⁸⁸

Mit dieser intensiven Praxis der brieflichen Kommunikation lassen sich Schirmacher und ihre Angehörigen in eine Tradition bürgerlicher Gefühlskultur einordnen, die den Brief als Bewegung im Kopf und als Ort einer nach innen gerichteten emotionalen Reise begriff.⁸⁹ Charakteristisch für den bürgerlichen Brief war, dass er – so nicht dezidiert als vertraulich titulierte – selbstverständlich zwischen Familienmitgliedern und Freund_innen zirkulierte. Dem Brief war damit ein Gestus der Veröffentlichung eingeschrieben, im Gegensatz zur erst später zgedachten besonderen Vertraulichkeit. Erfahrungen und Emotionen wurden den Zuhausegebliebenen geschildert und dort oft in geselliger Runde vorgelesen: Die Verreiste wurde damit wieder Teil der Gemeinschaft aus Verwandten und Freund_innen daheim. Zugleich wollten sich auch die Abwesenden durch Schilderungen „von zu Hause“ der Familie zugehörig fühlen. 1888 schrieb Schirmacher aus Liverpool an ihre Schwester Helene:

Mein ganzes Herz ist mit euch, schreibt mir eingehend auch über Kleinigkeiten, mir ist, als müßte euer Leben nun leichter und schöner werden; wenn dem so ist, – da ichs nicht theilen kann, sagt es mir wenigstens.⁹⁰

Die vielen Reisen und Aufenthalte fern dem Elternhaus, die Käthe Schirmacher vom frühen Erwachsenenalter an unternahm, prädestinierten sie geradezu für dieses Korrespondenzformat. Viele dieser „Familienbriefe“⁹¹, wie Schirmacher sie selbst be-

Richard Schirmacher jun. etwa 150 Briefe, ab 1910 oft mit seiner Frau Suse Schirmacher gemeinsam verfasst, siehe insbesondere NI Sch 450/001–064 und 451/002–102.

88 Im Nachlass befinden sich mehr als 200 Briefe von Elise Schirmacher an Käthe Schirmacher, siehe vor allem die Bündel NI Sch 503/001–051, 504/001–079, 505/001–086. Von Otto Münsterberg finden sich ebenfalls über 200 Briefe im Nachlass.

89 Dieser bürgerlichen Setzung ging eine bereits im 18. Jahrhundert einsetzende Reformierung des Briefes voraus. Ritualisierte, zu bestimmten Anlässen versandte Briefe mit feststehenden Formeln wurden ersetzt durch Briefe, in denen auch Alltäglichkeiten und Stimmungen thematisiert werden konnten. Dem Brief wurde nun vermehrt die Qualität der Zufälligkeit, Einmaligkeit und Individualität zugeschrieben. Durch eben diese Verschiebung wurde der Brief auch zum Schreibraum für Frauen, während es andererseits nun Männern möglich wurde, über Erfahrungen und Emotionen zu schreiben. Hannelore Schlaffer: Glück und Ende des privaten Briefes, in: Klaus Beyrer/Hans-Christian Täubrich (Hg.), *Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation*, Heidelberg 1996, 34–45. Für den gesamten Abschnitt siehe außerdem Gerd Kuhn: *Urbanisierung, Mobilität und Kommunikation. Die Stadt um 1900*, in: Beyrer/Täubrich (Hg.), *Der Brief*, 103–111.

90 NI Sch 312/025, KS an Helene Schirmacher, 30.9.1888.

91 NI Sch 14/003, KS an Clara Schirmacher, 20.1.1888, NI Sch 312/025, KS an Helene Schirmacher, 30.9.1888. In anderen Zusammenhängen wurde diese Form der Korrespondenz auch als „offene

zeichnete, wurden mit dem Hinweis versehen, der Brief solle noch an diese oder jene Personen weitergegeben werden.⁹² Dass sie auf eine eigenwillige, bisweilen exzentrische Weise mit den Inhalten aus Briefen anderer Personen umging, verdeutlicht ein Konflikt zwischen ihr und ihrer Nichte Anna Marx⁹³, wie noch zu zeigen sein wird.

Der Familienbrief kann als eine Art familienöffentliches Tagebuch und damit als Instrument sozialer Kontrolle verstanden werden.⁹⁴ Darüber hinaus steht mit der Zirkulation der Briefe allerdings auch das Vorhaben der Archivierung in Verbindung: „Falls du diesen Brief, wie andere Privatbriefe, zerreißen willst, gib ihn lieber Mutter zum Aufbewahren“⁹⁵, bat Schirmacher etwa ihren Schwager Otto. Nicht zufällig wird hier Schirmachers Mutter als Archivarin adressiert; die ihr bald zugewiesene Aufgabe, vor allem die Briefe, die die Tochter an die Familie schrieb, zu bewahren, zeugt von den frühen autobiografischen Strategien Schirmachers.

Käthe Schirmacher berichtete aber nicht ausschließlich der engeren Familie von ihren Erfahrungen in Ausbildungen, Anstellungen oder auf Reisen. Im Nachlass finden sich auch Briefe von Verwandten, mit denen Schirmacher nur selten tatsächlich zusammentraf, die sie allerdings regelmäßig über ihre Unternehmungen auf dem Laufenden hielt. Die Distanz zu den entfernt lebenden Familienmitgliedern bedingte möglicherweise, dass von diesen keine Kritik, sondern vor allem positive Reaktionen auf ihre Vorhaben zu erwarten waren. Für die zwar oft als waghalsig oder ungewöhnlich empfundenen Unternehmungen wünschten ihr diese Verwandten Glück und ermutigten sie. Auch Stolz und Anerkennung wurden ausgedrückt, etwa als Schirmacher 1893 nach Chicago aufbrach:

I read with much pleasure the distinction that has been offered you, to go as Delegate to the Chicago Exhibition – and I am proud of you, and (without trying to flatter you) think you an extraordinary clever personality – your energy appears to me quite manly and I make no doubt that we shall hear of you in time to come, as one who is talked about, and of whom the women, if not the men, will [?] jealousy.⁹⁶

Meist schrieb Käthe Schirmacher ihren Verwandten in der Sprache jenes Landes, in dem sie sich gerade aufhielt, wie etwa die englische Korrespondenz mit den Eltern wäh-

Briefe“ bezeichnet. Siehe NI Sch 313/006, Otto Münsterberg an KS, 23.2.1886.

92 „Bitte Münsterbergs, Tante Lisi, Lenchen, Großvater mitzuthemen.“ NI Sch 17/035, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.5.1893.

93 Anna Marx (Lebensdaten unbekannt), geborene Münsterberg, Tochter von Charlotte und Otto Münsterberg.

94 Näheres dazu siehe „Autobiografische Setzungen im transkulturellen Raum“ in diesem Buch.

95 NI Sch 17/033, KS an Otto Münsterberg, 10.5.1893.

96 NI Sch 519/004, Hermann Schirmacher an KS, 12.4.1893.

rend ihres Englandsaufenthalts 1888/89 belegt.⁹⁷ Generell finden sich Briefe mit einer Reihe von Verwandten, die abwechselnd in Deutsch, Französisch oder Englisch verfasst wurden.⁹⁸ Humorvolle Passagen sind ein weiteres Merkmal der Familienbriefe: Ein Schreiben des Onkels Alfred Schirmacher aus dem Jahr 1893, in dem er auf ironische Weise auf die angebliche Verlobung seiner Nichte in den USA reagiert, stellt ein gutes Beispiel für den heiteren Umgang mit hegemonialen Erwartungshaltungen an die junge Frau dar, die gerade mit einem Vortrag zu „The Mariage [sic] Prospects of the Modern Woman“ auf dem „World’s Congress of Representative Women“ begeistert hatte.⁹⁹

Familie als Ressource, Familie als Konfliktfeld

Die Familie stellte ein zentrales psychosoziales, aber auch ökonomisches Netzwerk für Käthe Schirmacher dar, das auf einer routinierten kommunikativen Praxis zahlreicher Personen basierte. Auf mehreren Ebenen bildete die Familie eine wichtige Ressource: So bot sie ihr emotionale und finanzielle Unterstützung und fungierte als ein Resonanzraum, eine Art erste Öffentlichkeit für ihre Ideen und Vorhaben. Gleichzeitig war die Familie ein Feld, in dem soziale Grenzen vermittelt und Konflikte mit hoher Intensität ausgetragen wurden.

Eine überaus starke Bindung hatte Käthe Schirmacher zu Elise Schirmacher, die ebenfalls in Danzig, als Witwe dann in Zoppot, lebte. Mit ihr bestand über viele Jahre hinweg ein regelmäßiger und intensiver Briefkontakt; Schirmacher gab ihr früh den Kosenamen „Frosch“, mit dem die Tante bis ins hohe Alter unterzeichnete.¹⁰⁰ Waren Mutter und Schwester verreist, wurde Käthe Schirmacher als Kind von ihrer Tante beaufsichtigt, die in den Briefen der Verreisten als „Pfleagemutterchen“¹⁰¹ bezeichnet wurde. Sie wurde auch häufig in den Empfänger_innenkreis der beschriebenen Familienbriefe einbezogen, so etwa, wenn Käthe Schirmacher der Familie ihre Promotion verkündete und die Anrede „Liebe Eltern, liebe Münsterbergs, liebe Tante Lise“ lautete.¹⁰²

97 NI Sch 312/015, 312/018, 312/024, KS an Clara und Richard Schirmacher, 6.7.1888, 26.7.1888, 6.9.1888.

98 Mit Tante Anna Schirmacher wurden Briefe gelegentlich in Französisch getauscht, mit Onkel Hermann Schirmacher schrieb sie auf Englisch: NI Sch 519/012, Anna Schirmacher an KS, 5.1.1903; NI Sch 519/004, Hermann Schirmacher an KS, 12.4.1893.

99 NI Sch 519/001, Alfred Schirmacher an KS, (ohne Tag und Monat) 1893.

100 Siehe z.B. NI Sch 640/019, 503/015, Elise Schirmacher an KS, 13.1.1895, 25.4.1911.

101 NI Sch 18/001, Charlotte Schirmacher an KS, 15.6.1875.

102 NI Sch 8/064, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.1.1895.

Wie eng die Beziehung war, lässt sich schließlich auch daran sehen, dass Elise Schirmacher, die 1922 kinderlos starb, ihre Nichte als Alleinerbin einsetzte.¹⁰³ Da auf dem Besitz der Tante hohe Schulden lasteten, entschied sich Schirmacher, die sich in dieser Sache von ihrem Bruder Richard und dessen Frau Suse ebenso wie von ihrer Nichte Anna Marx beraten ließ,¹⁰⁴ schließlich, das Erbe nicht anzutreten.¹⁰⁵ Die Erbschaft rief eine Reihe von Unstimmigkeiten und Streitigkeiten in der Familie hervor. Familienmitglieder bezichtigten einander bzw. die ehemalige Hausangestellte der Verstorbenen, sich an Teilen der Erbschaft bereichert zu haben. Überdies beschuldigten Richard Schirmacher und seine Nichte Anna Marx einander gegenseitig, nicht für sie bestimmte Briefe und Schließfächer der Verstorbenen geöffnet zu haben.¹⁰⁶ Elise Schirmacher hatte seit dem Jahr 1916 ihr Testament immer wieder abgeändert,¹⁰⁷ was die Missverständnisse und Ängste vor Übervorteilung anderer beförderte.

Zu ihrem neun Jahre jüngeren Bruder Richard hatte Käthe Schirmacher ein distanzierteres Verhältnis, bedingt vor allem durch eine schwierige Phase in seiner Jugend, in der Schirmacher sich als Vermittlerin versucht hatte. Auf ihren Vorschlag hin lebte Richard als 14-Jähriger für ein Jahr bei Onkel Alfred Schirmacher und dessen Frau Else in Kiel.¹⁰⁸ Die Kindheit und Jugend der Schirmacher-Kinder prägte eine immer wiederkehrende Erkrankung der Mutter, die aus heutiger Sicht am ehesten als Depression zu bestimmen ist.¹⁰⁹ Zweifellos litten die Kinder unter den für sie oft nicht zu

103 NI Sch 998/013, Abschrift der Testamente von Elise Schirmacher, verschriftlicht am 11.8.1922; NI Sch 999/058, Elise Schirmacher an KS, 9.9.1921.

104 NI Sch 999/054, Erklärung: Käthe Schirmacher erteilt Richard Schirmacher Erbschaftsvollmacht, 31.7.1922; NI Sch 999/048, Richard Schirmacher an KS, 20.8.1922; NI Sch 999/037, 999/038, 999/039, 999/040, Anna Marx an KS, 8.9.1922, 24.9.1922, 7.10.1922, 27.11.1922.

105 NI Sch 999/043, KS an das Amtsgericht Zoppot, 20.10.1922 (Entwurf): „1. Der Nachlass meiner Tante haftet als Ganzes für die Nachlassforderungen, die den vorhandenen Barnachlass voraussichtlich übersteigen werden. Teilung des Nachlasses kann die Forderungen der Nachlassgläubiger gefährden. 2. [...] Aufrechterhaltung meiner Nachlassforderungen, Annahme der mir bestimmten Vermächtnisse, Ablehnung der Ernennung zur Erbin“ [Herv. im Orig.]. Siehe insgesamt NI Sch 999/036–075, Briefe und andere Unterlagen in der Erbschaftsangelegenheit Elise Schirmacher, Marlow u.a., 1923 u.a.

106 NI Sch 999/037, Anna Marx an KS, 8.9.1922; NI Sch 999/048, Richard Schirmacher jun. an KS, 20.8.1922.

107 NI Sch 999/056, handschriftliche Notiz KS, o.D., die die Versionen anführt. NI Sch 998/014, Abschrift Testament, 18.2.1916, NI Sch 999/013, Abschrift der Testamente von Elise Schirmacher, darin: Abänderung des Testaments mit 5.9.1921, Bestimmungen über meinen beweglichen Nachlass vom 13.1.1922.

108 NI Sch 312/013, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.6.1888.

109 Krüger spricht davon, dass Clara Schirmacher von „[t]iefe[r] Schwermut und große[r] Schlaflosigkeit“ gequält worden sei, „von denen sie nie mehr völlig gesundete“, Hanna Krüger: Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930, Berlin 1936, 25. Walzer übernimmt diese Ansicht: Anke Walzer: Käthe Schirmacher.



Abb. 7: Clara und Richard Schirmacher zu ihrer Silbernen Hochzeit, 1886.

deutenden depressiven Schüben der Mutter, die als Schwermut oder Kopfschmerzen beschrieben wurden.¹¹⁰ Darüber hinaus lastete der ökonomische Abstieg, ausgelöst vom Konkurs des väterlichen Unternehmens, auf der Familie.

Der Kontakt zwischen Richard und Käthe Schirmacher blieb nach seinem Jahr in Kiel schwierig und distanziert. Trotz der bald getrennten Wohnorte der beiden Geschwister finden sich im Nachlass über die Jahre nur sporadisch Briefe zwischen den beiden – oft mit einem Abstand von mehreren Monaten oder sogar Jahren.¹¹¹ Der von Richard Schirmacher gelegentlich geäußerte Wunsch, Missverständnisse zwischen ihnen auszuräumen, wirkte nicht nachhaltig; 18-jährig schrieb er seiner Schwester:

Daß wir nicht so stehen wie es Geschwister sollen, liegt wohl zum größeren Teil an mir u. will ich mich nach Deiner Rückkehr einmal mit Dir zusammen daran machen, meine Vorurteile etc. – wenn Du mir solche zugestehst – bestmöglichst unterzukriegen.¹¹²

Der in seinen Briefen wiederholt geäußerte massive Antisemitismus – nachweisbar in Briefen ab 1899¹¹³ – scheint hingegen kein Anlass zu Diskussion oder gar

Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus, Pfaffenweiler 1991, 9. Generell sind Gesundheit und Krankheit bereits sehr früh und immer wieder Thema in der Korrespondenz mit der Familie. Siehe z.B. NI Sch 529/009, KS an Clara Schirmacher, 12.7.1874.

110 NI Sch 686/001, KS an Julius Scharlok, 11.2.1882; NI Sch 312/030, KS an Clara Schirmacher, 29.10.1888.

111 Der erste Brief des elfjährigen Richard Schirmacher an seine Schwester, der im Nachlass erhalten ist, lässt ihn altklug – ein Teil ist in lateinischer Sprache verfasst – und belehrend erscheinen: NI Sch 450/001, Richard Schirmacher an KS, 21.1.1885.

112 NI Sch 450/002, Richard Schirmacher jun. an KS, 5.8.1892 [Herv. im Orig.]. Siehe einen ähnlichen Brief NI Sch 40/009, Richard Schirmacher jun. an KS, 19.1.1900.

113 Zur Affäre Dreyfus hält Richard Schirmacher fest: „Und was ist denn nun schliesslich an der gan-

Konflikten gewesen zu sein. Vielmehr formuliert Richard Schirmacher seine antisemitischen Positionen in einer Weise, die darauf hindeutet, dass er diesbezüglich keinen Widerspruch von Seiten seiner Schwester erwartete: „[V]ermeide, wenn möglich, Postkarten, da sie durch die indiscreten Hände des Juden gehen, was mir doch nicht angenehm sein kann.“¹¹⁴ Da Käthe Schirmachers Antworten auf diese Äußerungen nicht erhalten sind, lassen sich die inhaltlichen wie rhetorischen Strategien, mit denen sie darauf reagierte, nicht nachvollziehen. Auf die Sorge des gerade 20-jährigen, arbeitssuchenden Bruders, ob ihm die Tatsache, dass er jüdische Schwäger habe, im Erreichen einer guten Stellung schaden könnte, äußerte Käthe Schirmacher dem Vater gegenüber in neutralem



Abb. 8: Lotte und Käthe Schirmacher, 1880.

Ton, dass sie das nicht glaube.¹¹⁵ Ein wesentlich späterer Brief aus dem Jahr 1920, in dem Richard Schirmacher sich bei seiner Schwester für die Sendung von Artur Dinters antisemitischem Roman „Die Sünde wider das Blut“¹¹⁶ bedankt – und diesen als „packend und wahr“ beschreibt –, lässt erkennen, dass sich die beiden Geschwister in dieser Hinsicht immer stärker annäherten.¹¹⁷

zen, welterschütternden affaire D....S [Dreyfus] wahres daran? Nur Jesuitengebräu und verrottetes System, he?“ NI Sch 450/006, Richard Schirmacher jun. an KS, 30.9.1899. Im selben Brief äußert er über seinen Vorgesetzten: „Manager echter, schmutziger Jude, allgemein unbeliebt, ohne jede gesellschaftliche Position oder Verkehr“. Weitere Beispiele sind NI Sch 40/013, Richard Schirmacher jun. an KS, 30.12.1903; NI Sch 450/030, Richard Schirmacher jun. an KS, 14.7.1916.

114 NI Sch 450/007, Richard Schirmacher jun. an KS, 6.11.1907.

115 NI Sch 8/035, KS an Richard Schirmacher sen., 28.6.1894.

116 Zur bedeutenden Rolle des höchst erfolgreichen Romans, der in zwölf Auflagen erschien, für den sich seit den 1880er Jahren formierenden rassistischen Antisemitismus siehe Christina von Braun: Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus, in: dies./Ludger Heid (Hg.), Der ewige Judenhaß, Stuttgart u.a. 1990, 149–213, 157–159 und Johanna Gehmacher: Antisemitismus und die Krise des Geschlechterverhältnisses, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 3 (1992) 4, 425–447, 432–433.

117 NI Sch 450/044, Richard Schirmacher an KS, 19.7.1920. In dem Exzerpt, das sie 1920 zu dem an-

Insgesamt blieb die Beziehung der beiden distanziert, wie ein Kurzbericht Käthe Schirmachers an Klara Schleker nach einem Treffen mit dem Bruder 1915 belegt:

Richard sah erschreckend aus, gelb, gedunsen, alt. Keine Bewegung, zu viel Essen und Trinken; viel Arbeit. Wir haben uns [...] begrüßt, weiter nichts. Er war ganz der Alte, mit seinen blöden Witzen, aber mich ging's ja nichts an.¹¹⁸

Mit ihrer Schwester Lotte Münsterberg hatte Schirmacher einen guten, wenngleich nicht friktionsfreien Kontakt. Die erstgeborene Tochter Clara und Richard Schirmachers war vier Jahre älter als Käthe. Auch sie hatte möglicherweise bereits als Jugendliche gesundheitliche Probleme, worauf ein mehrwöchiger Kuraufenthalt mit der Mutter im Sommer 1875 verweist.¹¹⁹ Im Alter von 20 Jahren verlobte sie sich mit Otto Münsterberg, der aus einer liberalen, intellektuellen und wohlhabenden jüdischen Familie stammte.¹²⁰ Der Vater Ottos, Moritz Münsterberg, war im Jahr davor verstorben, die Stiefmutter Anna, die zweite Frau von Moritz, fünf Jahre zuvor; die Söhne Otto und Emil – aus der ersten Ehe mit Rosalie Bernhardy – und Hugo und Oskar aus der zweiten Ehe, hatten den Verlust des Vaters und der (Stief-)Mutter noch nicht verwunden.¹²¹ Dass die Hochzeit mit Otto einen massiven biografischen Einschnitt für Lotte bedeutete, zeigen ihre aus dieser Zeit stammenden Briefe an die Schwester, in denen sie von ihrem bisherigen Leben Abschied nimmt: „Vielleicht darf ich dann auch nach Hause kommen und könnte so mit euch zusammen und

tisemitisches Werk „Protokolle der Weisen von Zion“ anfertigte, notierte sie: „[A]lles dieses wusste ich schon vor 11 Jahren: wie ging es zu, dass ich es doch nicht glauben konnte?“, und datierte damit einen Moment der Verschärfung ihres Antisemitismus auf das Jahr 1909. NI Sch 282/005, Exzerpt „Geheimnisse der Weisen von Zion“, 28.12.1920. Zur Entwicklung ihrer antisemitischen Positionierungen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg siehe „Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht“ sowie „Engagement für den Abolitionismus“ in diesem Buch. Zu Antisemitismus im deutschen Bürgertum bzw. zum Verhältnis zwischen Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert siehe Uffa Jensen: *Gebildete Doppelgänger. Bürgerliche Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005.

118 NI Sch 58/010, KS an Klara Schleker, 14.8.1915. In den kommenden Jahren intensivierte sich der Kontakt aber vor allem über Richards Frau Suse Schirmacher und deren fünf Kinder, mit denen sich Käthe Schirmacher gut verstand. Siehe NI Sch 451/006, Suse Schirmacher an KS, 18.1.1924; NI Sch 451/009, Richard Schirmacher jun. an KS, 6.6.1924; 451/019, Richard Schirmacher jun. an KS, 20.12.1924.

119 NI Sch 18/001, Charlotte Schirmacher an KS, 15.6.1875; NI Sch 18/002–003, Charlotte Schirmacher an KS, o.D.

120 Zur Hochzeit verfasste Käthe Schirmacher einen Text für das Paar. NI Sch 273/001, Originalmanuskript Otto und Lotte zur Hochzeit 1881.

121 NI Sch 18/005, Charlotte Schirmacher an KS, 5.6.1881.

eine stille, ruhige Zeit erleben – ist es doch die letzte, in der ich noch so das Kind der Eltern bin.“¹²² Obschon auch die Erstgeborene den ökonomischen Druck seitens der Familie spürte, hegte sie – anders als Käthe Schirmacher – keinerlei Ambitionen, einen Beruf aufzunehmen.¹²³ Als sie im Jahr 1881 Otto Münsterberg heiratete und damit „meinen Beruf, meine Lebensaufgabe“ gefunden hatte,¹²⁴ hatte jene gerade die Schule beendet und begann eifrig ihre Zukunft zu planen. Lotte schrieb der jüngeren Schwester etwas altklug:

In deinem Alter kann noch nichts so klar und fertig sein, wie du es wünschst; da liegt die Zukunft stets noch ungewiß, wie in einen Schleier gehüllt da. Wer nichts Schweres erlebt, wenig Ernstes gedacht hat, dem ist dieser Schleier rosenroth, und das sind dann die liebsten Jugendhoffnungen. [...] Aber Käthe, ungeduldig mußt du nicht sein.¹²⁵

Dass die ambitionierte 16-Jährige nach der Heirat ihrer älteren Schwester in einer Phase, in der es der Mutter sehr schlecht ging, für unbestimmte Zeit in Danzig bleiben sollte,¹²⁶ kann tatsächlich Ungeduld in ihr ausgelöst haben. War Käthe Schirmacher zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Lage, solch einen Auftrag abzulehnen, begann sie sich in den folgenden Jahren einer Reihe von Mechanismen zu bedienen, um sich von potenziell traurigen und verletzenden Ereignissen in der Familie fernzuhalten. In einem Brief aus dem Sommer 1889 schrieb sie in Zusammenhang mit einem bevorstehenden Besuch an die Mutter:

Wenn ihr nicht fröhlich seid, dann darf ich nicht nach Hause kommen. [...] Wenn ihr wieder alle herunter seid, ich kann euch nicht helfen, es klingt abscheulich, aber sagen muß ich das, wenn ich nicht selbst draufgehen will.¹²⁷

Auch in Bezug auf die häufigen langen Krankheiten ihrer jüngeren Schwester Helene, die offenbar besonders im Jahr 1887 große Verzweiflung über die Familie gebracht hatten,¹²⁸ ging Käthe Schirmacher bald deutlich auf Distanz. Sie könne sich, auch

122 Ebd. [Herv. im Orig.].

123 NI Sch 18/005, 18/006, Charlotte Schirmacher an KS, 5.6.1881, 5.8.1881.

124 NI Sch 18/005, Charlotte Schirmacher an KS, 5.6.1881.

125 Ebd.

126 NI Sch 18/006, Charlotte Schirmacher an KS, 5.8.1881.

127 NI Sch 312/054, KS an Clara Schirmacher, 12.8.1889.

128 „[K]omme ich dann an und finde statt Ruhe und gesunden frohen Leuten was ich Anno 87 fand, dann liebe Mutter, bin ich fertig.“ NI Sch 312/054, KS an Clara Schirmacher, 12.8.1889; zu Erkrankungen Helenes siehe auch NI Sch 449/057, Helene Marx an KS, 6.10.1918; NI Sch 449/058, Helene Marx an KS, 1.10.1918; Krüger: Unbequeme Frau, 24.

wenn Helene krank sei, nicht mit Weinen aufhalten, sie müsse „auf dem Platz sein“ und sich um ihr Leben kümmern.¹²⁹

Schon früh und gerade nach der Heirat ihrer Schwester Lotte begann Käthe Schirmacher, sich vermehrt von ihr abzugrenzen und ihr Leben als gegensätzlich zu dem der älteren Schwester zu entwerfen.¹³⁰ Dem Großvater Julius Scharlok schrieb sie: „Ich bin starrer, selbstbewußter, trotziger, leidenschaftlicher als meine Schwester, ich kann mich nicht hingeben.“¹³¹ Trotz dieses starken Abgrenzungsbedürfnisses standen einander die beiden Schwestern sehr nahe und Käthe Schirmacher sollte, besonders aufgrund der Unterstützung, die sie von Otto Münsterberg erfuhr, ihre Schwester und den Schwager bald wie ein zweites Elternpaar ansehen.¹³²

Bereits kurz nach der Hochzeit lässt sich ein guter Kontakt zwischen Otto Münsterberg und seiner jungen Schwägerin nachweisen; die beiden hatten, sowohl was politische Fragen als auch was Schirmachers beginnende schriftstellerische Tätigkeit betraf, zahlreiche gemeinsame Gesprächsthemen. Darüber hinaus sollte Otto Münsterberg zu einem maßgeblichen finanziellen Unterstützer seiner Schwägerin werden: Dass Schirmacher in der ökonomisch prekären Lage, in der sich ihre Familie befand, dennoch ihre Bildungsagenden vorantreiben konnte, hatte maßgeblich mit dieser Unterstützung zu tun.¹³³ Dafür war sie Münsterberg nicht nur dankbar – die Zahlungen erhöhten auch den Druck auf sie, rasch selbst für ihr Auskommen sorgen zu können.¹³⁴ Darüber hinaus legitimierte Otto Münsterberg ihre Vorhaben den Eltern gegenüber mit positiven Berichten über ihren Fleiß und ihr gutes Vorankommen. Im Februar 1886 besuchte er sie in Paris und berichtete den Eltern daraufhin, dass sie sich um ihre Tochter keine Sorgen machen müssten.¹³⁵ Die Vertrautheit und Zuneigung zwischen den beiden ging sogar so weit, dass Münsterberg Schirmacher 1886 in seine Beziehungsprobleme einweihte und sich mit ihr absprach, wie mit der – möglicherweise psychisch – erkrankten Lotte umzugehen sei.¹³⁶ Auch eine Affäre seiner Ehefrau mit einem jüngeren Mann deutete er in diesem Zusammen-

129 NI Sch 316/016, KS an Clara Schirmacher, 14., 19.5.1887.

130 „Mein Schwesterchen, [...] wenn du dein vor dir liegendes Leben wie den Gegensatz zu dem meinen betrachtest“. NI Sch 18/005, Charlotte Schirmacher an KS, 5.6.1881.

131 NI Sch 686/004, KS an Julius Scharlok, 9.3.1882.

132 Siehe auch die Formulierung in *Flammen*: „meine beiden Elternpaare“. Käthe Schirmacher: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1921, 25.

133 Auch Schirmachers Schwager Salomon Marx, der Ehemann ihrer Schwester Helene, war ihr gelegentlich behilflich. Näheres siehe „Eine Studentin macht von sich reden“ in diesem Buch.

134 NI Sch 315/005, KS an Clara Schirmacher, 19.5.1890.

135 NI Sch 313/006, Otto Münsterberg an KS, 23.2.1886. Siehe z.B. auch NI Sch 313/002, Otto Münsterberg an KS, 26.7.1885 oder NI Sch 718/015, KS an Clara und Richard Schirmacher, 2.3.1887.

136 NI Sch 313/007, Otto Münsterberg an KS, 20.3.1886.

hang an.¹³⁷ Hanna Krüger zufolge war Otto Münsterberg auch der einzige aus der Verwandtschaft, der Käthe Schirmacher jemals in ihrem mit der Lebensgefährtin Klara Schleker bewohnten Haus in Marlow besuchte.¹³⁸ Dass Lotte und Otto Münsterberg keine besonders glückliche Ehe führten, lässt sich zumindest vermuten. Sie war häufig krank oder ebenfalls depressiv.¹³⁹ Drei Kinder gingen aus der Ehe hervor, für die Käthe Schirmacher eine enge Bezugsperson wurde. Dass zwei der Kinder in sehr jungen Jahren starben, löste eine für Lotte kaum zu überwindende Krise aus: Sohn Kurt¹⁴⁰ starb 1891 mit sieben Jahren, Tochter Klara¹⁴¹, von Schirmacher auch „Dickchen“ genannt und ihre Lieblingsnichte, starb 1894. Ein Brief von Lotte an ihre Schwester kurz nach Kurts Tod deutet auf einen möglichen Suizidversuch Lottes, jedenfalls einen Nervenzusammenbruch hin.¹⁴²

Lotte und Otto Münsterbergs verbliebene Tochter hatte eine besonders enge Bindung zu Käthe Schirmacher: Anna Münsterberg schrieb bereits als Kind häufig an ihre Tante. Als junge Erwachsene begann sie, Schirmachers literarische Texte zu lesen und ihr zu schreiben, was sie davon hielt.¹⁴³ Ihre eigenen Bildungsagenden verfolgte sie sehr bewusst – sie interessierte sich besonders für Geschichte, Kunstgeschichte und Geografie – und eiferte dabei der Tante nach:

Vater hat mir Dein Buch geschenkt. Ich habe schon darin gelesen und es gefällt mir sehr gut. Du Glückliche! Aber ich werde ja auch mal etwas schaffen. Das weiss ich. Und reicht es nicht zur Künstlerin so wird es zu etwas anderem reichen.¹⁴⁴

In ihrer Freizeit führte sie Theaterstücke auf und sammelte dabei Geld für wohltätige Zwecke. Kam Käthe Schirmacher zu Besuch, wurde gemeinsam an Annas Franzö-

137 Ebd.

138 Krüger: *Unbequeme Frau*, 144.

139 NI Sch 313/006, Otto Münsterberg an KS, 23.2.1886.

140 Kurt Münsterberg (29.5.1884–1.11.1891), siehe NI Sch 650/011, Anna Münsterberg an KS, 1.11.1899.

141 Klara Münsterberg ([?]-13.4.1894), siehe NI Sch 650/006, Anna Münsterberg an KS, 16.4.1894: „Nun haben wir kein Dickchen mehr“. Siehe auch das Konvolut 216/001–009, überschrieben mit „9 Briefe von den verstorbenen Münsterberg Kindern“, das Briefe von Kurt und Klara an Käthe Schirmacher enthält.

142 NI Sch 18/025, Charlotte Schirmacher an KS, 18.11.1891. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders hoch; auch in der Familie Schirmacher gab es zahlreiche Todesfälle: Neben den beiden Kindern Lottes starb auch ein Sohn der jüngeren Schwester Helene, die Tochter des Cousins Franz Keibel und seiner Frau Susanna starb bereits als Säugling und Schirmachers Tante Anna Keibel verlor drei Kinder, bevor diese ein halbes Jahr alt waren.

143 NI Sch 669/002, 20/008, Anna Münsterberg an KS, 26.3.1898, 7.4.1900.

144 NI Sch 20/008, Anna Münsterberg an KS, 7.4.1900.

sisch- und Englischkenntnissen gearbeitet.¹⁴⁵ In ihrem Drang, sich einer Lebensaufgabe voll und ganz zu widmen, ein Ziel zu verfolgen, ähnelte sie ihrer Tante, suchte in erster Linie eine Tätigkeit, die sie ausfüllen sollte:

Als neulich Dein Brief mit der Beschreibung eines Tages, den du lebst, kam, da hab ich Dich wieder von ganzem Herzen beneidet. So zu thun zu haben, dass man nicht weiss wohin, gar nicht zum Bewusstsein kommen vor Arbeit, das ist doch das Schönste. Aber es muss auch eine Arbeit sein, wie Du sie hast, wobei man alle geistigen Kräfte anspannen muss. Ich könnte mir ja auch so viel Beschäftigung schaffen, aber das ist noch lange nicht dasselbe.¹⁴⁶

Im Alter von noch nicht zwanzig Jahren lernte Anna Münsterberg Hugo Marx¹⁴⁷ kennen. Die offenbar verhaltene Reaktion Schirmachers auf die von der Nichte euphorisch formulierte Nachricht, sie würde demnächst heiraten, erzeugten mehrere Erklärungs- und Beschwichtigungsversuche seitens Anna Münsterbergs. So versuchte sie, die Ehe in ihre bisher so zielstrebig verfolgten Bildungsvorhaben zu integrieren:

Ich sagte: du musst arbeiten, lernen, ein tüchtiger Mensch werden, und ich war wirklich fleissig. Ich habe ja nicht geglaubt, dass mir so bald alles Glück werden könnte, ich habe eine Sehnsucht als Geheimnis bewahrt und ihr nie nach aussen hin Raum gegeben. Konnte ich mehr thun? Und nun ist das Leben mit seiner hellsten Sonne gekommen und was ich sehnd ahnte, hat es mir in den Schoss geschüttet, nun ist das Glück da. Und Du weisst nicht wie Hugo mich liebt und wie ich ihn wiederliebe, wie herrliche Stunden wir verleben.¹⁴⁸

Zugleich sollte der Tante unbedingt versichert werden, dass mit einer Ehe nicht Annas Selbstständigkeit und Eigensinn verloren gingen und sie immer noch etwas aus sich machen könne:

Aber glaub nicht, dass ich nun plötzlich eine tugendhafte kleine Hausfrau werde, die in den Sorgen der Wirtschaft aufgeht. Das werde ich nie, nie. Hugo und ich verbinden uns zu gemeinsamer Arbeit, zu ernstem Schaffen. Ich gebe auch meine Kunst nicht auf. Und für die Frauen will ich auch kämpfen, so viel ich kann. Dass ich nicht ganz so werden könnte wie

145 NI Sch 650/009, Anna Münsterberg an KS, 2.8.1899.

146 NI Sch 20/008, Anna Münsterberg an KS, 7.4.1900.

147 Hugo Marx (Lebensdaten unbekannt).

148 NI Sch 20/020, Anna Münsterberg an KS, 4.8.1900.

Du, hab ich immer gewusst. Glaub mir nur, wenn aus mir ein tüchtiger Mensch geworden wäre (was ich ja freilich nicht weiss) ohne Ehe, dann werde ich es auch in der Ehe werden.¹⁴⁹

Es ist davon auszugehen, dass sich Anna Münsterberg mit ihren ausführlichen Rechtfertigungen an der Erwartungshaltung ihrer Tante orientierte, die vielleicht hoffte, die Nichte könnte einen ähnlichen Lebensentwurf wie sie selbst verfolgen. Die Ehe rückte Annas Bildungswünsche in ein anderes Licht oder stellte sie möglicherweise gänzlich in Frage.

Inwieweit sich Anna Marx während ihrer Ehe weiterhin künstlerisch betätigte, ist nicht bekannt. Sie bekam jedenfalls vier Kinder – Annemarie (Lebensdaten unbekannt), Erika (1904–[?]), Arnold (Lebensdaten unbekannt) und Elisabeth (1907–[?]) –, die ebenfalls gerne mit ihrer Großtante korrespondierten. Bemerkenswert ist, dass sich in den folgenden Jahren zwei tiefgreifende Konflikte zwischen Tante und Nichte ergaben, die in ihrer Dimension weit über das persönliche Verhältnis der beiden Frauen hinausgingen. Sie sollen im Folgenden exemplarisch – zum einen für Käthe Schirmachers Umgang mit fremden Texten, zum anderen für ihre in familiären Konstellationen geäußerten antisemitischen Positionierungen – skizziert werden.

Verfügbare Texte

Im Jahr 1908 kam es zu einer ersten gravierenden Auseinandersetzung zwischen Anna Marx und Käthe Schirmacher, die sich inhaltlich an der Frage um den Umgang der jungen Mutter mit ihren Kindern entzündete. Der Konflikt legt insbesondere Käthe Schirmachers Strategie offen, mit vertraulichen Texten umzugehen. Den Anlass bildete ein kurzer Brief im Januar des Jahres, in dem Anna Marx der Tante vom Betragen ihrer Kinder berichtet hatte. In heiterem Ton bedankte sie sich zunächst für die guten Wünsche zur Taufe ihrer Tochter Elisabeth und schrieb dann über ihren Sohn: „Was macht Arno? Arnold schlägt immer gleich drein, wenn etwas nicht nach seinem Willen geht. ‚Mama, heb auf, oder ich hae!‘ So geht es vielmals in verschiedenen Variationen.“¹⁵⁰ Über diesen, aus Anna Marx’ Sicht harmlosen, halb im Scherz – wie sie später sagen würde – geäußerten Satz zeigte sich Schirmacher in ihrem nächsten Brief voller Unverständnis. Diese „Bevorzugung“ Arnolds – seine Schwestern würden für solche Drohworte der Mutter gegenüber selbstverständlich bestraft – sei ein Zeichen dafür, dass Anna ihren Sohn weniger liebe als ihre Töchter, da sie ihm den Wert der Disziplin vorenthalte. Anna Marx’ Antwort fiel kurz und ebenso verwundert wie gekränkt aus:

¹⁴⁹ NI Sch 20/020, Anna Münsterberg an KS, 4.8.1900.

¹⁵⁰ NI Sch 26/001, Anna Marx an KS, 20.1.1908.

Dein Brief vom 27. hat mich ausserordentlich überrascht. Es war mir ganz neu, zu erfahren, dass ich meinen kleinen Arnold weniger liebe als meine Töchter. Solltest Du wirklich die immerhin begreifliche Freude einer Mutter an ihrem einzigen Sohn, die ihr sogar keine [sic] kleinen, speziell jungenshaften Unarten wert einer Erwähnung scheinen liess, derartig missverstanden haben? Doch schliesse ich meinen Brief wie Du den Deinen mit den Worten: „Aber vielleicht hast Du nur gescherzt.“¹⁵¹

In den darauffolgenden Monaten gab es wenig Kontakt zwischen Tante und Nichte: Bei einem Familientreffen, wo die beiden einander begegneten, wurde das Thema offenbar nicht angesprochen. Der nächste Brief vom Juni desselben Jahres knüpfte allerdings nahtlos an den Konflikt an.¹⁵² Am 6. April 1908 war im „Frankfurter General-Anzeiger“ ein Artikel Schirmachers zur unterschiedlich gewichteten Erziehung von Mädchen und Buben erschienen.¹⁵³ Darin nahm sie Anna Marx' Brief und das von ihr gebrauchte Zitat des Sohnes, „Heb auf, Mama, oder ich haue!“, zum Anlass, sich nicht nur über die Bevorzugung von Buben in der Kindererziehung zu äußern, sondern besonders auch die als „Bekannte“ titulierte Mutter in ihren Erziehungsmethoden aufs Schärfste zu kritisieren. Als Frauenrechtlerin, die in emanzipierten Kreisen verkehre, sei sie fassungslos darüber, dass Buben „immer noch“ anders behandelt würden als Mädchen, ihnen Privilegien zuteilwürden, die für Mädchen undenkbar seien. Herablassend und detailgenau schilderte sie dann die Familienkonstellationen um Anna und Hugo Marx, denen nach zwei Mädchen ein Sohn geboren worden sei:

„Enfin Malherbe vint.“ sagt Boileaus Poetik, zu Deutsch: endlich kam der Stammhalter. Ich sah ihn zweimal in seiner Wiege, und beidemal schief er den Schlaf des satten Kindes. Ich machte weitere Bekanntschaft, aber nur noch durch eine Photographie, auf der er, pausbäckig und wohlgenährt, zwischen den gleichfalls in gutem Futterzustande befindlichen Schwestern thronte.¹⁵⁴

Sie zitierte dann mehrmals aus unterschiedlichen Briefen ihrer Nichte und baute darauf ihre Thesen zum „Kult des Männlichen“ auf, dem manche Mutter immer noch erlänge, obwohl – wie im Fall ihrer „Bekannten“ – sowohl der Ehemann als auch ihre Eltern „vollste Gleichberechtigung“ zwischen den Geschlechtern befürworteten.

151 NI Sch 26/003, Anna Marx an KS, 28.1.1908 [Herv. im Orig.].

152 NI Sch 26/004, Anna Marx an KS, 19.6.1908.

153 Käthe Schirmacher: Der Sohn, in: Frankfurter General Anzeiger, 6.4.1908.

154 Ebd.

Für alle bewussten und aufrechten Frauen liegt etwas Unbegreifliches, Demütigendes, zugleich Abstoßendes und Bemitleidenswertes in dieser Affenliebe einer Mutter für den Sohn, in dieser unfreien Überschätzung des anderen Geschlechts, in diesem hypnotisierten Kult des Männlichen.¹⁵⁵

Wie Anna Marx in ihrem Brief andeutete, hatte Käthe Schirmacher – in einem mündlichen Gespräch oder in einem nicht erhaltenen Brief – geäußert, dass der Artikel nicht für sie bestimmt gewesen sei. Obwohl Schirmacher also offenbar vermeiden hatte wollen, dass ihre Nichte den Artikel zu lesen bekam, war sie dieses Risiko eingegangen. Das Thema der Veröffentlichung war für Schirmacher kein ungewöhnliches und ihre pointierten Aussagen entsprachen ihrem Schreibstil. Dass sie aber derart über die Inhalte aus einer privaten Kommunikation verfügt und die ihr sehr nahestehende Anna Marx ungefragt zur Protagonistin eines solchen Artikels gemacht hatte, womit sie deren Kränkung und öffentliche Bloßstellung in Kauf nahm, stellte aus Sicht der Nichte einen massiven Vertrauensbruch dar. Und eben diesen Vertrauensbruch sprach Anna Marx nun deutlich in ihrem Schreiben vom Juni 1908 an. Sie sei von einem entfernten Verwandten mit der Bemerkung auf den Artikel aufmerksam gemacht worden, Marx habe für den Text wohl Modell gestanden. Sie wolle den Text sachlich nicht kritisieren, er habe inhaltlich wohl seine Berechtigung, wenn Schirmacher die brieflichen Aussagen, auf die sie sich bezog, auch völlig missverstanden habe. „Doch für unser persönliches Verhältnis zueinander kann die Veröffentlichung eben dieses Artikels nicht ohne Bedeutung sein.“¹⁵⁶ Mehr als sich inhaltlich zu rechtfertigen, kritisierte Marx Schirmachers Umgang mit der innerfamiliären Kommunikation:

Wenn Du mich wirklich so glaubtest, wie mich Dein Portrait darstellt, warum hast Du Dir dann nur die gute Gelegenheit anlässlich Deines letzten Besuches entgehen lassen, mich zu erziehen? Schreibe doch Artikel, wenn Du es ‚musst‘, aber lass das Persönliche dabei aus dem Spiele, besonders, wenn es nicht richtig ist. Baust Du Deine Gebäude stets auf so unsicherem Grunde?¹⁵⁷

Dass Käthe Schirmacher häufiger Inhalte aus Briefen zu publizierten Texten verarbeitete, lässt sich auch anhand anderer Beispiele zeigen.¹⁵⁸ In der zuvor angesprochenen

155 Ebd.

156 NI Sch 26/004, Anna Marx an KS, 19.6.1908.

157 Ebd.

158 Siehe z.B. die Erzählung „Frauenlandsturm“, die auf einem Brief Schirmachers an ihre Mutter basiert: NI Sch 36/005, KS an Clara Schirmacher, 8.8.1914; Käthe Schirmacher/Klara Schleker: Frau-

Form des „Familienbriefs“ war eine Publikation der Inhalte dieser Briefe in zumindest familiären Öffentlichkeiten angelegt. Darüber hinaus arbeitete sie immer wieder mit der Metapher und Stilvorlage des Briefs: Für deutsche Zeitungen verfasste sie Kolonnen mit Titeln wie „Pariser Briefe“¹⁵⁹ oder „Lettre d'Allemagne“¹⁶⁰. Schirmachers Text „Herrenmoral und Frauenhalbheit“ ist zum Teil als fiktiver Dialog einer Frau mit ihrem Bruder, teils als Brief an ihre Schwägerin angelegt.¹⁶¹ Dass sie es als prinzipiell unproblematisch erachtete, Äußerungen ihrer Korrespondenzpartner_innen zu verwerten, ist zu bezweifeln. Schirmacher wollte immerhin vermeiden, dass ihre Nichte den Artikel las, was zumindest nahelegt, dass ihr die Konflikthaftigkeit ihres Handelns bewusst war. Die hier beschriebene Auseinandersetzung macht deutlich, dass Schirmachers Praxis, über fremde Texte zu verfügen, an Grenzen stoßen konnte.

Das Verhältnis zwischen Käthe Schirmacher und Anna Marx war in der Folge des Konflikts gestört; der Kontakt blieb allerdings aufrecht und freundlich. Zehn Jahre später sollte allerdings ein noch tiefer greifender Konflikt die Beziehung zwischen Nichte und Tante abermals erschüttern.

Antisemitismus

Im Februar 1919 kam es zu einem neuerlichen Bruch zwischen Anna Marx und ihrer Tante. Schirmacher hatte eben den Wahlkampf für die *Deutschnationale Volkspartei* (DNVP) hinter sich gebracht, der insbesondere in Danzig antisemitisch geprägt war. Am 19. Januar 1919 wurde sie zur Abgeordneten für Danzig und Westpreußen in die verfassungsgebende Nationalversammlung gewählt.¹⁶² Der Brief der Lehrerin Elisabeth Bentau, die Schirmacher bei einer Veranstaltung gehört hatte, belegt, dass ihre antisemitische Rhetorik auch auf Unverständnis und Widerstand stieß – vor allem, weil man um die großzügige Unterstützung, die Käthe Schirmacher von dem „hier allgemein hochgeehrten Kommerzienrat Otto Münsterberg“ jahrelang erhalten

enlandsturm. Ein Erlebnis, in: *Frauen Rundschau* (1914) 88.

159 Siehe z.B. Käthe Schirmacher: *Pariser Briefe*. VI. Ein Besuch im Bon Marché, in: *Illustrierte Frauen-Zeitung* 24 (1897) 9.

160 Siehe z.B. S. [Käthe Schirmacher]: *Lettre d'Allemagne*, in: *La Fronde*, 16.12.1897. Zu diesen Textformaten siehe auch „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ in diesem Buch.

161 Käthe Schirmacher: *Herrenmoral und Frauenhalbheit*, Berlin 1896. Dass der Bruder im Text „Fritz“ heißt, könnte auf eine Ähnlichkeit zu Schirmachers Bruder Richard hindeuten, den sie stets „Ritz“ nannte.

162 Näheres siehe in „Nationale Verteidigung“. *Geschichtsschreibung als Autobiografie*“ in diesem Buch.

hatte, wusste.¹⁶³ Etwa zwei Monate später schrieb auch Anna Marx ihrer Tante und nahm auf Schirmachers antisemitischen Wahlkampf Bezug.¹⁶⁴ Wie Marx betonte, war ihr selbst zunächst nicht daran gelegen, das Thema ausdiskutieren; erst als ihre Tante sie brieflich gefragt habe, ob Anna ihr nicht zur gewonnenen Wahl gratulieren wolle, sei ihr nichts anderes übrig geblieben, als sich dazu zu äußern.

Der von ihr verfasste Brief ist aus mehreren Gründen bemerkenswert: Zum einen, da Anna Marx die Frage des Umgangs mit Antisemitismus in der Beziehungskonstellation zwischen Käthe Schirmacher und der Familie Münsterberg ohne Umschweife adressiert: „Hast Du Dich wirklich gewundert, von mir kein Wort zu Deiner Wahl zu hören? Dabei hast Du selbst mir die [mit] ‚Antisemitismus‘ überschriebenen Flugblätter zugeschickt.“¹⁶⁵ Wie sich noch zeigen wird, bildet Anna Marx mit dieser Form der deutlichen Thematisierung eine Ausnahme. Zum anderen, da sie sich als von „jüdischer Abstammung“ beschreibt und damit die seit mehreren Jahrzehnten ambivalent verhandelte Frage der Positionierung der Familie Schirmacher zum Judentum nicht nur anspricht, sondern auch personalisiert:

Ich, die ich jüdischer Abstammung bin, würde es für takt- und geschmacklos halten, mich an antisemitischer Propaganda zu beteiligen. Du aber, die Du einem Juden, meinem Vater, die Grundlagen Deiner Existenz verdankst, hast solche Empfindungen nicht, und das ist es, was uns scheidet.¹⁶⁶

Wie bereits sichtbar wurde, gab es in Käthe Schirmachers naher Verwandtschaft sowohl explizit antisemitische Haltungen als auch eindeutige familiäre Verbindungen zu Personen jüdischer Herkunft durch die Ehemänner von Schirmachers Schwestern Lotte und Helene. In Käthe Schirmachers Nachlass wird deutlich, dass sie ihre Positionierungen der jeweiligen Öffentlichkeit, in der sie diese äußerte, anpasste.¹⁶⁷ So bot sie einerseits ihrem Bruder früh einen Resonanzraum für seine antisemitischen Äußerungen und entwickelte noch während ihrer Zeit in Paris selbst explizit antisemitische Positionen. Andererseits war sie – zur selben Zeit und noch viele weitere Jahre – freundschaftlich und über seine regelmäßigen Geldsendungen mit Otto Münsterberg verbunden. Die Tatsache, dass Lotte und Otto ihre Kinder taufen hatten lassen, kann

163 NI Sch 597/011, Elisabeth Bentau an KS, 17.12.1918.

164 NI Sch 63/006, Anna Marx an KS, 8.2.1919.

165 Ebd.

166 Ebd.

167 Beispiele dafür aus Briefen an die Mutter: NI Sch 102/025, 13/002, 9/003, KS an Clara Schirmacher, 29.9.1910, 12.5.1909, 15.1.1909; aus Briefen an Klara Schleker: NI Sch 116/013, KS an Klara Schleker, 23.1.1907.



Abb. 9: Pfingsten 1911. Else (?) Münsterberg (Tochter Hugo Münsterbergs), Otto Münsterberg, Clara Schirmacher, Lotte Münsterberg, Grete (?) Münsterberg (Tochter Hugo Münsterbergs), Else Münsterberg (später verh. Dawson, Tochter Emil Münsterbergs) (von links nach rechts).

als Zugeständnis an die latent bis offen antisemitische Haltung in der Familie, auch allgemeiner an das zunehmend antisemitische gesellschaftliche Klima interpretiert werden. In einem Brief Otto Münsterbergs an Käthe Schirmacher aus dem Jahr 1886 schilderte er diese Entscheidung jedenfalls als Versuch, den Kindern Probleme zu ersparen: „Das Christentum [...] soll nur ein äußerer Mantel sein, der sie von manchen Stürmen des Lebens beschützen und [...] vor dem Auftreten von Schwierigkeiten vorbeugend bewahren soll“.¹⁶⁸

Abgesehen von Münsterberg selbst, entschieden sich auch seine drei Brüder im Laufe ihres Lebens zum Übertritt zum evangelischen Glauben.¹⁶⁹ Mit Otto Münsterbergs Bruder Emil und dessen Frau Emma pflegte Schirmacher ebenfalls einen freundschaftlichen Kontakt: So war sie mehrmals in deren Wohnung in Berlin eingeladen¹⁷⁰ und noch 1917 schrieb Emma Münsterberg an Käthe Schirmacher in vertrautem Ton aus England, wohin sie mit ihrer Tochter gezogen war.¹⁷¹ Auch Oscar

168 NI Sch 313/012, Otto Münsterberg an KS, 8.8.1886.

169 Tennstedt: „Münsterberg, Emil“, 541; Lück: „Münsterberg, Hugo“, 542 f.; Naundorf: „Münsterberg, Oskar“, 543 f.

170 NI Sch 123/013, KS an Clara Schirmacher, 16.4.1901.

171 NI Sch 522/001, Emma Münsterberg an KS, 17.2.1917.

Münsterberg kontaktierte 1915, wenige Tage vor dem Tod seines Halbbruders Otto, Käthe Schirmacher und gratulierte ihr zum Geburtstag.¹⁷² Er betonte, dass zwischen ihm und Schirmacher jahrzehntelang Anknüpfungspunkte fehlten: „Unsere Naturen und Anschauungen passten nicht zusammen und so gingen wir jeder unseren eigenen Weg.“¹⁷³ Doch angesichts der „großen Zeit, da alle Gegensätze überbrückt und das scheinbar Trennende vor der heiligen Sonne eines großen Ideals [dahin geschmolzen]“ sei, könnten sie sich nun die Hände reichen, „wie zwei Kämpfer auf dem Schlachtfeld des Lebens“. Oscar Münsterberg versuchte hier – unter Berufung auf das „höhere Ideal“ der deutschen Nation und in der Diktion der Kriegspropaganda –, eine Verbindung zu Käthe Schirmacher herzustellen, welche auch die scheinbar unterschiedlichen „Naturen und Anschauungen“ – womit auch seine jüdische Herkunft und ihre antisemitische Haltung angesprochen sein konnten – überbrücken könnte.

Das Ignorieren oder Verschweigen von Schirmachers in vielen politischen Debatten vertretenem Antisemitismus ist – so eine These – symptomatisch für den Umgang mit diesem Thema in der Konstellation Schirmacher/Münsterberg. Statt sich mit der Frage des Antisemitismus auseinanderzusetzen oder gar eine Konfrontation zu suchen, lässt sich bei Schirmacher wie auch ihren Angehörigen ein paradoxes „Nebeneinander“ von Positionierungen finden, in dem jeweils bestimmte Anteile ausgeblendet werden. Die Differenz zu überwinden – das zeigen sowohl der Brief Oscar Münsterbergs als auch eine Reihe von Schirmachers Äußerungen – schien über den Hinweis auf den geteilten Deutschnationalismus möglich. So spricht Schirmacher immer wieder von „deutschgesinnten“, „edlen“ Juden auf der einen Seite – zu diesen zählte sie insbesondere ihren Schwager Otto – und dem Feindbild eines „internationalen Judentum[s]“ auf der anderen.¹⁷⁴

Schirmachers Biografin Hanna Krüger verstand – selbst antisemitisch argumentierend – diese Paradoxie in erster Linie als biografischen Zwiespalt, den Käthe Schirmacher immer stärker empfinden musste, je deutlicher – obwohl „gegen alle Neigung“ – „ihre Erfahrungen sie im Laufe der Jahre den gefährlichen Einfluß des Judentums [...] erkennen ließen und sie immer antisemitischer machten“.¹⁷⁵ Wenn sie und ihr Schwager sich auch nicht entfremdet hätten, so habe Schirmacher dennoch an dieser Entwicklung stark gelitten. So beschreibt Krüger schließlich den Tod Münsterbergs

172 NI Sch 280/007, Oscar Münsterberg an KS, 5.8.1915.

173 Ebd.

174 Käthe Schirmacher: Antisemitismus, in: Danziger Zeitung (vermutlich), (1919). (NI Sch 274/002). Ähnliche Äußerungen finden sich in der Korrespondenz mit der Mutter: „Es ist das vielleicht die ‚ausgleichende Gerechtigkeit‘ für all das Gute, das ich Otto verdanke. Edle Juden haben mich lieb, die anderen hassen mich aufs Blut.“ NI Sch 13/002, KS an Clara Schirmacher, 12.5.1909.

175 Krüger: Unbequeme Frau, 32.

1915, wenn er für Käthe Schirmacher auch schmerzlich gewesen sei, doch als „die Lösung eines tragischen Zwiespalts“.¹⁷⁶

Dennoch sollte, wie die Auseinandersetzungen um ihren antisemitischen Wahlkampf in Danzig zeigen, der „Zwiespalt“ nachwirken und der Konflikt gerade dort an die Oberfläche geraten, wo die Familie sich verortete:

[S]age selbst, glaubst du nicht, dass mein Vater, wenn er diese Sache noch erlebt hätte, tiefen Schmerz darüber empfunden hätte? Ich jedenfalls fühlte mich im tiefsten Herzen verletzt, ich kann nicht darüber hinweg kommen, meiner Meinung hättest Du es vermeiden können und müssen, gerade in Danzig in dieser Weise den Wahlkampf zu führen. Du hast es aber getan, – dies muss uns scheiden, auf diesem Wege kann ich nicht mit.¹⁷⁷

In dieser Passage aus Anna Marx' Brief wird deutlich, dass der Auslöser des Konflikts nicht oder zumindest nicht allein Käthe Schirmachers antisemitische Haltung war. Die Tatsache, dass sie diese Haltung in Danzig propagiert hatte, wog wesentlich schwerer. Sie hatte damit ihre sonst übliche Strategie, ihre Äußerungen der jeweiligen Öffentlichkeit anzupassen bzw. den Münsterberg-Teil der Familie nicht unmittelbar mit ihrem Antisemitismus zu konfrontieren, geändert.

Eine Antwort Schirmachers auf den Brief ist nicht erhalten. Publizistische Reaktionen auf Vorwürfe, sie habe mit ihrem antisemitischen Wahlkampf in Danzig eine Grenze überschritten, sind allerdings – etwa in Form eines Zeitungsartikels mit dem Titel „Antisemitismus“ – überliefert.¹⁷⁸ Dort erwiderte sie:

Der hochherzige jüdische Mitbürger, [...] der mir die Mittel zum Studium gab, war mein Schwager. Damit tritt diese Tatsache in ein wesentlich anderes Licht [...]. Es handelt sich hier um eine ganz persönliche und innerste Familienangelegenheit.¹⁷⁹

Dass Otto Münsterberg Teil der Familie gewesen sei, dient Schirmacher hier als Argument, die Kritik an ihren antisemitischen Positionierungen zurückzuweisen und sie als Einmischung in Familienangelegenheiten zu werten. In diesem Sinne versucht sie nicht, ihre antisemitischen Positionen zu rechtfertigen, sondern wehrt sich vielmehr gegen einen vorgeblichen Vorwurf inkonsistenter Argumentation.

In ihrer Autobiografie „Flammen“, an der sie bald darauf zu schreiben begann und

176 Ebd.

177 NI Sch 63/006, Anna Marx an KS, 8.2.1919 [Herv. im Orig.].

178 Schirmacher: Antisemitismus.

179 Ebd.

die 1921 erschien, arbeitete Schirmacher noch stärker mit dem Bild antisemitischer Verschwörungstheorien: „Wen liebte Juda? Nur sich selbst“.¹⁸⁰ Sichtbar wird, dass die Vorstellung, es gäbe fest in der „deutsche[n] Kultur“ verankerte Juden, die an der Seite der Deutschen gegen „Judas Diktatur“ kämpfen könnten, zu bröckeln begann: „Fast immer aber kommt ein Punkt, wo die eigene Rasse sie nicht losläßt, der Scheideweg: Jude oder Deutscher“.¹⁸¹ Ihre massiv antisemitischen Äußerungen hatten sich nicht nur ideologisch verändert: Die Trennung „Jude“ oder „Deutscher“ wurde nun immer klarer als unausweichlich und fatalistisch konzeptualisiert. Darüber hinaus passte Käthe Schirmacher ihre Äußerungen auch kaum noch einer spezifischen Öffentlichkeit an – die Form ihres Wahlkampfs in Danzig und die Zusendung antisemitischer Flugblätter an ihre Nichte Anna Marx mögen dies belegen.

Die im Nachlass erhaltenen brieflichen Reaktionen auf „Flammen“ seitens ihrer Familie gehen auf die antisemitischen Passagen des Textes nicht ein. Lotte Münsterbergs Brief etwa schließt mit den Worten „Laß dich grüßen, Käthe; wenn ich jetzt an Dich denke, sehe ich dich auf dem platzenden Kürbis reiten!“¹⁸² Der Verweis auf die Kindheit der beiden Schwestern könnte als Versuch gelesen werden, den so offensichtlich gewordenen Bruch über ein Anknüpfen an eine Vergangenheit zu überwinden, die solche Brüche noch nicht kannte.

Weit gespannte Verbindungen

*Oh I think you ought to have lived more with one another, kept some intercourse, cling to one another. [...] If you have relations, keep to them – who on earth ought to care for you but they?*²¹⁸³
(Käthe Schirmacher an ihre Eltern, 26.7.1888)

Käthe Schirmachers emphatisches Bekenntnis zu den Verwandten, das sie 1888 vom Haus ihres Onkels Hermann und ihrer Cousine Dora in England an die Eltern richtete, wird auf den ersten Blick den vielen, auch konflikthaften Dimensionen der Beziehungen zwischen ihr und ihrer Verwandtschaft nur sehr bedingt gerecht. In zahlreichen im Nachlass erhaltenen Kommunikationen wird zwar die enge Bindung

¹⁸⁰ Schirmacher: Flammen, 63.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² NI Sch 784/017, Charlotte Münsterberg an KS, 20.3.1921.

¹⁸³ NI Sch 312/018.

sichtbar, die Schirmacher zu einer Reihe von Familienmitgliedern – meist ein Leben lang – aufrechterhielt. Auch finden sich, wie in einem früheren Kapitel angesprochen, Belege dafür, dass Schirmacher sich als junge Frau durchaus noch der elterlichen Autorität in Bezug auf die Ausverhandlung ihres beruflichen Werdegangs beugte.¹⁸⁴ Zugleich entwickelte sie aber früh die Fähigkeit, sich von jenen Personen oder Konstellationen zumindest so lange abzugrenzen, wie diese ihre eigenen Vorhaben und Agenden beeinträchtigen konnten. Käthe Schirmachers Anforderung an die Familie, ihr als Ressource und Raum des Austauschs zur Verfügung zu stehen, geriet im Laufe der Jahre immer wieder mit den gesundheitlichen, psychischen und finanziellen Problemen verschiedener Familienmitglieder in Konflikt, wenn diese nämlich selbst Aufmerksamkeit und Ressourcen benötigten. In dieser Hinsicht erweist sich das eingangs wiedergegebene Zitat als durchaus angemessen, weil in der Formulierung „ought to care“ eine Art Verpflichtung durchklingt, wenn Schirmacher diese auch hauptsächlich bei ihren Verwandten verortete.

In vielerlei Hinsicht übertrug sie später die Vorstellung eines ihr zur Verfügung stehenden familiären Netzwerks auf ihre Beziehung zu Klara Schleker, die im nächsten Kapitel dieses Bandes ausführlich thematisiert wird.¹⁸⁵ So übernahm Schleker nicht nur die Rolle der Archivarin von Schirmachers Mutter, sie sollte auch eigene Vorhaben nur soweit verfolgen, wie sie einer Unterstützung Schirmachers nicht im Wege standen.

Die genannten familiären Konflikte lassen sich letztlich auch in einen größer dimensionierten Prozess der Transformation geschlechtsspezifischer Ökonomie Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts einordnen. Eine Reihe der hier angesprochenen Konstellationen verweisen auf einen Wandel der Frauen und Männern zugeordneten Handlungsfelder, in dem gesellschaftliche Erwartungen – etwa an den Vater bzw. Ehemann als alleiniger Versorger der Familie zu fungieren – und ökonomische Entwicklungen und Anforderungen sukzessive auseinanderdrifteten.

Käthe Schirmachers Verwandtschaft bildete ein offenes Netzwerk, das nicht nur räumlich weit voneinander entfernt liegende *Standorte*, sondern auch massiv divergierende politische *Standpunkte* der Familienmitglieder umfasste. Käthe Schirmachers Strategie, ihre politischen Positionierungen an die jeweilige Öffentlichkeit, in der sie diese äußerte, anzupassen, galt lange Zeit auch für die diversen familiären Räume und Öffentlichkeiten. In ihrem letzten Lebensjahrzehnt wich diese Handlungsweise zunehmend einer durchgängig antisemitischen Haltung, mit der sie nun selbst Personen wie Anna Marx unmittelbar konfrontierte. Dass es zwischen Tante

184 Näheres dazu in „Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit“ in diesem Buch.

185 Vgl. dazu „(Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen“ in diesem Buch.

und Nichte zu keinem endgültigen Bruch kam, hat maßgeblich mit dem Bemühen beider zu tun, den Kontakt aufrecht zu erhalten und sich erneut auf Themen zu konzentrieren, die nicht konfliktbehaftet waren. Die in vertrautem Ton gehaltenen Briefe von Anna Marx aus den Jahren zwischen 1920 und 1930 zeigen, dass selbst über massive politische Differenzen hinweg familiäre Bindungen bestehen bleiben konnten. Bereits im Oktober 1919 bedankte sich Anna Marx für ein Buch,¹⁸⁶ das ihr Käthe Schirmacher zugesandt hatte: „[B]esten Dank für die ‚Brücke‘, sollte es ein Symbol sein?“¹⁸⁷

186 Möglicherweise Julius Kühn: Die Brücke. Gedichte, Darmstadt 1913.

187 NI Sch 60/005, Anna Marx an KS, 13.10.1919.

(Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen. Entwürfe von Intimität und Beziehung

Elisa Heinrich

Da ich mir einen Bart gemalt hatte, mußte ich mir den Muff vorhalten.¹
(Käthe Schirmacher an Clara Schirmacher, 11.1.1896)

Käthe Schirmachers Beziehungen bilden ein geradezu unüberschaubares Netzwerk an teils über viele Jahre, teils nur kurz bestehenden Kontakten: Frauen wie Männer verschiedenen Alters, unterschiedlicher Herkunft, diverser Konfessionen und politischer Standpunkte gehörten zu ihren Schreib- und Gesprächspartner_innen. Wie sich in vielen Biografien gut vernetzter Frauenbewegungsaktivistinnen zeigt, verwischen auch in Schirmachers Korrespondenzen die Grenzen zwischen politischen, professionellen und ‚privaten‘ Kommunikationen. Die Gleichzeitigkeit beruflich-politischer und täglicher persönlicher Kommunikation bildet sich vor allem im Briefwechsel mit ihrer Lebensgefährtin Klara Schleker ab, der im Folgenden neben der Korrespondenz mit den Eltern als Quelle herangezogen wird, um Käthe Schirmachers enge Beziehungen zu erforschen.

Nachdem im vorangegangenen Kapitel Schirmachers familiäre Netzwerke und ausgewählte verwandtschaftliche Verbindungen behandelt wurden, stehen nun nahe nicht-verwandtschaftliche Beziehungen im Zentrum. Für deren Thematisierung bietet sich der Begriff des ‚Intimen‘ an, der vor allem ermöglicht, Schirmachers eigene Deutungen in den Blick zu nehmen, statt sich an retrospektiven und schwierig zu belegenden Zuschreibungen von Verhältnissen als ‚freundschaftlich‘, ‚romantisch‘ oder ‚sexuell‘ zu orientieren. Dabei gilt es insbesondere, nach den in den Briefen verwendeten kulturellen Codes und nach dem innerhalb des Mediums Brief Sagbaren oder Nicht-Sagbaren zu fragen.

Doch sollen nicht nur Schirmachers Beziehungspraktiken untersucht werden, das zweite Kernthema dieses Abschnitts bilden ihre Positionierungen zum Zusammenleben von und zu Beziehungen zwischen Frauen, die sie in unterschiedlichen Foren der Frauenbewegung, aber auch in anderen politischen Arenen äußerte. Es wird sich zeigen, dass Schirmachers Stellungnahmen im Kontext der Transformation eines Be-

1 Käthe Schirmacher in ihrem Bericht über eine Geburtstagsfeier, zu der sie und ihre Freundin Margarethe Böhm sich als Marquise und Straßensänger verkleidet hatten. NI Sch 11/001.

deutungssysteme zu sehen sind, im Zuge deren sich die Wahrnehmung frauenbezogener Lebensmodelle ebenso wie die Lebensrealitäten von Frauen, die mit Frauen zusammenlebten, massiv veränderten. Käthe Schirmacher intervenierte mit ihren Texten in diesen Transformationsprozess, der vor allem durch die Popularisierung der sexualpathologischen Kategorie weiblicher Homosexualität ausgelöst wurde.

Über die Untersuchung beider Felder – ihrer gelebten Beziehungspraktiken ebenso wie ihrer öffentlichen Positionierungen – sollen Käthe Schirmachers Entwürfe von Intimität und Beziehung sichtbar werden.

Ein lesbisches Paar? Rezitierungen

Eine der auffälligsten Informationen zu Käthe Schirmachers Privatleben in der Forschungsliteratur ist, dass Schirmacher und Klara Schleker das einzig bekannte lesbische Paar der Ersten Frauenbewegung gewesen seien. Diese Zuschreibung wird von einer Reihe von Autor_innen geäußert und ausschließlich mit der Dissertation „The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany 1890–1918“ der US-amerikanischen Historikerin Amy Hackett aus dem Jahr 1977 belegt. Hackett allerdings führt keine Belege für ihre Schlussfolgerungen hinsichtlich Schirmachers und Schlekers Beziehungsleben an. Wenn sie in einer Fußnote schreibt, „Schirmacher und Schleker present the only certain lesbian relationship among German feminists“², oder mit einem pauschalen Verweis auf die umfangreiche Korrespondenz zwischen den beiden Frauen meint, „that by about 1906 their relationship could appropriately be described as lesbian“³, so enthält das eine Identitätszuschreibung aus Perspektive der 1970er Jahre.⁴ Das Erleben, Denken oder Handeln der Frauen – ob sie sich mit dem Begriff ‚lesbisch‘⁵ identifiziert hätten – oder gar deren Repräsentation nach

2 Amy Kathleen Hackett: *The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany, 1890–1918*, unveröffentlichte Dissertation, Columbia University 1976, 291.

3 Ebd., 289 f. Ebenfalls in diesem Zusammenhang schreibt sie „Schirmacher’s graphic letters indicate that her relationship with Schleker was physical and erotic“, ebenfalls ohne konkrete Angabe, welche Briefe im Nachlass gemeint sind. Ebd., 290, FN 123.

4 Generell bezieht Hackett ihre Informationen, wie sie selbst anführt, zu einem großen Teil aus Schirmachers Autobiografie „Flammen“ und Hanna Krügers Biografie. Hackett: *Politics*, 278, FN 99.

5 Der Begriff ‚lesbisch‘ bzw. ‚lesbische Liebe‘ war (ähnlich wie ‚Sapphismus‘ und ‚Tribadie‘) ein um die Jahrhundertwende gängiger Begriff, der – aus den Sexualwissenschaften kommend – zunehmend auch in anderen gesellschaftlichen Diskursen populär wurde. Marti M. Lybeck: *Desiring Emancipation. New Women and Homosexuality in Germany, 1890–1933*, Albany 2014, 9. Dass die Bedeutungen des Begriffs ‚lesbisch‘ jeweils als „Produkt von Herrschaftswissen, von hierarchischen, oft gewaltvollen Macht/Wissens-Konstellationen“ zu sehen sind, hat kürzlich Hanna Hacker im

außen, d.h., ob andere ihre Beziehung in dieser Weise beurteilt hätten, sind damit nicht angesprochen.⁶ Unberücksichtigt bleibt also, welche Beziehungsformen und Lebensmodelle Käthe Schirmacher und Klara Schleker für sich selbst entwarfen. Darüber hinaus geschieht in späteren Wiederzitiierungen der Aussagen Hacketts eine Bedeutungsverschiebung hin zur Vorstellung, die Frauen hätten sich nach außen bewusst als lesbisches Paar repräsentiert. Ilse Kokula schreibt mit Verweis auf Hackett, Schirmacher und Schleker „galten als das einzige bekannte Lesbenpaar in der ersten deutschen Frauenbewegung“.⁷ In dem sie das Tempus des ursprünglichen Zitats verändert – sie „galten“ statt they „present“ –, entsteht der Eindruck, die Beziehung sei von Zeitgenoss_innen als eine lesbische rezipiert worden. Noch stärker kommt dies in der Beschreibung der Historikerin Leila Rupp zum Tragen, wenn sie in Referenz auf Hackett meint, „German feminists Klara Schleker and Käthe Schirmacher were the only couple to identify publicly as lesbians“⁸. Weitere, auf Hackett zurückgehende Zuschreibungen dieser Art finden sich bei Mecki Pieper⁹ sowie bei den Historikerinnen Anke Walzer¹⁰ und Bärbel Kuhn¹¹. Die Kommunikationswissenschaftlerin Susanne Kinnebrock führt in ihrer Augspurg-Biografie an, Schirmacher habe „sich zu ihrer Bisexualität auch öffentlich bekannt“¹² und belegt dies ebenfalls mit Hackett und Walzer, wo allerdings von ‚Bisexualität‘ bzw. einem öffentlichen Bekenntnis zu dieser nicht die Rede ist.¹³ Christiane Streubel postuliert, die beiden Frauen hätten in einer lesbischen Beziehung gelebt, lässt aber zumindest offen, ob Zeitgenoss_in-

Kontext der Frage nach ‚lesbischen Historiografien‘ in anregender Weise diskutiert. Hanna Hacker: Erinnerungen an die Möglichkeit einer Historiografie lesbischer Frauen und die queere Notwendigkeit ihres Verlusts, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 28 (2017) 1, 71–88, 73.

- 6 Hackett vermutet auch in der Beziehung zwischen Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann „homosexual dimensions“, ohne dies auf Quellenmaterial zu gründen. Hackett: *Politics*, 291, FN 123.
- 7 Ilse Kokula: *Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten*, München 1981, 31.
- 8 Leila Rupp: *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, Princeton, NJ 1997, 96.
- 9 Mecki Pieper: *Die Frauenbewegung und ihre Bedeutung für lesbische Frauen (1850–1920)*, in: *El dorado: Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin, 1850–1950: Geschichte, Alltag, Kultur*, Berlin 1984, 116–124, 117.
- 10 Anke Walzer: *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*, Pfaffenweiler 1991, 79.
- 11 Bärbel Kuhn: *Familienstand: ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850–1914)*, Köln u.a. 2002, 88. Kuhn schreibt, Schirmacher und Schleker galten als das einzige bekannte Liebespaar der Ersten deutschen Frauenbewegung.
- 12 Susanne Kinnebrock: *Anita Augspurg (1857–1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie*, Herbolzheim 2005, 228.
- 13 Zitiert werden die Stellen in Hackett: *Politics*, 291, FN 123 sowie Walzer: *Käthe Schirmacher*, 58 f.



Abb. 10: Käthe Schirmacher und Klara Schleker, 1916.

nen diese auch als sexuelle Beziehung rezipiert hätten.¹⁴ Kritisch beziehen sich die Historikerinnen Margit Göttert und Marti Lybeck¹⁵ auf Amy Hacketts Arbeit und problematisieren eine nachträgliche Identitätszuschreibung. Göttert meint, es sei auf Schirmachers liberale Positionen zu weiblicher Homosexualität bzw. ihre fehlende Abgrenzung in dieser Frage in verschiedenen Öffentlichkeiten zurückzuführen, dass ihr später selbst Homosexualität zugeschrieben wurde.¹⁶

Wie hier deutlich wird, diente Schirmachers Biografie häufig als Projektionsfläche für Zuschreibungen, die weniger dazu geeignet waren, ihre vielfältigen und komplexen Beziehungen zu Frauen wie Männern zu thematisieren, denn diese zu einer vereinfachten Identitätskonstruktion zu homogenisieren. Zugleich bleibt es bei aller Kritik an der allzu schnellen Vereinnahmung Käthe Schirmachers und anderer Frauen der Ersten Frauenbewegung als ‚Lesben‘ wichtig, auf den hegemonialen forschungspolitischen Umgang mit Fragen nach Lebensentwürfen von und Beziehungen unter Frauen hinzuweisen. So wurde, wie die Soziologin und Historikerin Hanna Hacker festhält, in den Anfängen historischer Lesbenforschung häufig die Frage gestellt, „ob es Lesben in der Geschichte überhaupt gegeben habe und falls ja, wie sich das beweisen lassen wolle“.¹⁷ Die Vorstellung, ein Mann und eine Frau seien – wenn sie einen Großteil ihrer verfügbaren Zeit miteinander verbrachten, eine Wohnung teilten, zusammen verreisten – ein Liebespaar, während das enge Verhältnis zwischen Frauen am ehesten platonisch-freundschaftlich zu deuten sei, ist häufig auch Hintergrund gegenwärtiger Forschungen zu historischen Beziehungen zwischen Frauen.

Wenn hier also Käthe Schirmachers Beziehungsleben untersucht wird, soll dies – im Sinne der geschilderten möglichen Fallstricke und in Hinblick auf die erwähnten bisherigen Historiografien – in einer deutungsoffenen und über nachträgliche Zuschreibungen und Interpretationen reflektierenden Weise geschehen. Dabei gilt es vor allem auch herauszufinden, mit welchen Begriffen Schirmachers Beziehungen beschreibbar werden. Weder in ihren noch in den Beziehungen anderer Frauenbewegungsaktivistinnen ist aus heutiger Perspektive der Anteil von körperlicher Zärtlichkeit und Sexualität nachweisbar. Ebenso wenig lässt sich nachvollziehen,

14 Christiane Streubel: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik, Frankfurt/Main u.a. 2006, 137, FN 227.

15 Marti Lybeck, Feminism, Sexuality, and Politics: Intersections in the Work of Käthe Schirmacher, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacher-project.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/marti-lybeck/> (ges. am 1.8.2017); dies.: Desiring Emancipation. New Women and Homosexuality in Germany, 1890–1933, 209, Endnote 89.

16 Margit Göttert: Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer, Königstein/Taunus 2000, 256, FN 71.

17 Hacker: Erinnerungen, 77.

inwieweit die Beteiligten ihr Handeln als ‚sexuell‘ begriffen.¹⁸ Sexualität wies als Begriff und Konzept eine stark heterosexuelle Konnotation auf und stellte deshalb möglicherweise keinen Bezeichnungsrahmen für körperliche Begegnungen zwischen den Frauen dar.¹⁹ In diesem Kontext schlagen wir den Begriff der ‚Intimität‘ vor, der sich gerade in seiner Bedeutungsoffenheit und historischen Wandelbarkeit eignet, die hier zu beschreibenden Beziehungen zu fassen. Generell wird mit Intimität – je nach Disziplin und theoretischer Herangehensweise – auf unterschiedliche Ebenen von sozialen Beziehungen abgestellt. Wie es in der Einleitung eines Schwerpunkthefts zu „Intimitäten“ der Zeitschrift „Feministische Studien“ heißt, ist das, „was als [...] intim verstanden wird, kontextbezogen und von der konkreten Interaktion bestimmt“.²⁰ So mag damit eine emotionale Ebene angesprochen sein: Familiäre Beziehungen können ebenso darunter fallen wie Paarbeziehungen oder Freundschaften. Gerade Letztere zeichnen sich im Gegensatz zu verwandtschaftlichen oder vertraglich geregelten Beziehungen durch amorphe, weniger formalisierte Strukturen aus und beinhalten möglicherweise unterschiedlichste Varianten intimer Interaktion.²¹ Zugleich ist der Begriff ‚Freundschaft‘ bzw. ‚Freundin‘ an sich eine offene Deutungskategorie: Er bezeichnet heute kontextabhängig auch eine Lebenspartnerschaft bzw. die Lebensgefährtin und war in Frauenbewegungen – von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an – in seinen verschiedenen Bedeutungsebenen gebräuchlich.²²

18 Martha Vicinus: *Independent Women. Work and Community for Single Women, 1850–1920*, Chicago u.a. 1985, 158; Kuhn: *Familienstand: ledig*, 88; Göttert: *Macht und Eros*, 216 f.

19 Siehe Margit Göttert: „... als würde die geheime Kraft der Erde einem mitgeteilt!“. Frauen, ihre Freundschaften und Beziehungen in der Alten Frauenbewegung, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 4 (1993) 1, 40–56, 54. Siehe auch Anna Pappritz/ Gertrud Bäumer/Alice Salomon u.a.: *Frauenbewegung und Sexualethik. Beiträge zur modernen Ehekritik*, Heilbronn 1909. Siehe dazu generell die Thesen von Sharon Marcus, die sich allerdings auf das Viktorianische England beziehen. Sharon Marcus: *Between Women: Friendship, Desire, and Marriage in Victorian England*, London u.a. 2011.

20 Anna-Katharina Meßmer/Marianne Schmidbaur/Paula-Irene Villa: Einleitung: Intimitäten – Wie politisch ist das Vertraute?, in: *Feministische Studien* 32 (2014) 1, 3–8, 6.

21 Tim Bunnell u.a.: *Geographies of Friendships*, in: *Progress in Human Geography* 36 (2012) 4, 490–507, 493.

22 Zum Konzept der Freundin bzw. Frauenfreundschaft siehe zeitgenössisch Louise Otto: *Weibliche Freundschaften*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 25 (1890) 18, 137–140; Else Migerka: *Frauen-Freundschaft*, in: *Neues Frauenleben*, 15 (1913) 7–8, 190–192. Siehe außerdem Carroll Smith-Rosenberg: *The Female World of Love and Ritual: Relations between Women in Nineteenth-Century America*, in: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 1 (1975) 1, 1–29 sowie aktuell Hanna Hacker: *Frauen* und Freund_innen. Lesarten „weiblicher Homosexualität“*, Österreich, 1870–1938, Wien 2015. Zur Inszenierung von Frauenfreundschaft in Korrespondenzen siehe Li Gerhalter: *Freundinnenschaft als geschriebener Ort. Briefliche Selbst/Inszenierungen von Frauenfreundschaften der jungen Lehrerin Tilde Mell (Wien, 1903–1912)*, in: *Ariadne* (2005) 48, 62–69.

Neben der emotionalen Ebene vermag der Begriff auch auf körperliche Interaktion zu fokussieren und Begehren, Lust und Sexualität einzuschließen. Gemein ist diesen unterschiedlichen Deutungskontexten, dass der Begriff stets mit Nähe assoziiert wird, Intimität also eine Form des ‚attachments‘ (Lauren Berlant) ausdrückt.²³ Mit der Literaturwissenschaftlerin Nancy Yousef lassen sich sämtliche emotionalen und kognitiven Möglichkeiten gemeinsamer, geteilter Erfahrungen als Formen von Intimität fassen.²⁴ Viviana Zelizer bestimmt ihren sehr weit gefassten Intimitätsbegriff in ähnlicher Weise über das Teilen von Wissen, das Vertrautheit und Gemeinsamkeit erzeuge:

We can think of relations as intimate to the extent that interactions within them depend on particularized knowledge received, and attention provided by, at least one person – knowledge and attention that are not widely available to third parties.²⁵

Das mögliche geteilte Wissen reicht von gemeinsam gehüteten Geheimnissen, der Kenntnis über die körperliche Verfasstheit der oder des anderen, interpersonelle Rituale bis zu geteilten Erinnerungen. Über diese breite Definition, die auch das Potenzial hat, die bipolare Konzeption von Privatheit und Öffentlichkeit zu durchkreuzen,²⁶ lassen sich also ganz unterschiedliche Verhältnisse fassen. Beziehungen werden – statt schablonenhaft als freundschaftlich, sexuell oder familiär bezeichnet zu werden – auch in ihren Abstufungen und ihrer Varietät analysierbar.

Intime Beziehungen

Beziehungen vorstellen. Frühe Imaginationen und Selbstentwürfe

In Käthe Schirmachers Nachlass finden sich zahlreiche Belege dafür, dass sie schon in Jugendjahren begann, sich mit Geschlechterverhältnissen zu befassen und über mögliche zukünftige Beziehungsformen nachzudenken. Bereits als Jugendliche setzte sie ihren Wunsch nach Unabhängigkeit und Bildung in einen Gegensatz zu ihren Vorstellungen von der Lebensweise verheirateter Frauen.²⁷ Eine allein lebende Person (ob

23 Lauren Berlant: *Intimacy: A Special Issue*, in: *Critical Inquiry* 24 (1998) 2, 281–288, 285.

24 Nancy Yousef: *Romantic Intimacy*, Stanford 2013, 2.

25 Viviana Zelizer: *Caring Everywhere*, in: Eileen Boris/Rhacel Salazar Parreñas (Hg.), *Intimate Labors. Cultures, Technologies, and the Politics of Care*, Stanford 2010, 267–279.

26 Meßmer/Schmidbaur/Villa: *Einleitung: Intimitäten*, 3.

27 Etwa bezugnehmend auf ihre Schwester Lotte in Briefen an den Großvater: NI Sch 686/004, KS an Julius Scharlok, 9.3.1882. Näheres dazu siehe „Familie als Ressource, Familie als Konfliktfeld“ und

Mann oder Frau), die imstande sei, sich selbst zu erhalten, könne durchaus glücklich werden, solange sie einer erfüllenden Arbeit nachgehe, schrieb sie ihrem Großvater als 16-Jährige.²⁸ Dem Vater gegenüber äußerte sie einige Jahre später ebenfalls den Wunsch nach beruflicher Verwirklichung und postulierte: „Frauen wie ich verheirathen sich gewöhnlich nicht“.²⁹

Die Familienkorrespondenzen zeigen etwa von Schirmachers zwanzigstem Lebensjahr an, dass ihr Umgang mit jungen Männern häufig ein unbefangener war und dies ihr familiäres Umfeld zumindest irritierte.³⁰ Käthe Schirmacher schien es allerdings wichtig, zu betonen, dass dieser unbekümmerte Umgang nicht als besonderes Interesse an Männern missverstanden werde, sondern eher das Gegenteil anzeige:

Ich liebe die Männer im [A]llgemeinen nicht. Obgleich sie mir persönlich nichts gethan, ich verachte sie, und daher gehe ich so ungenirt mit ihnen um. – Sie sind mir ein Zeitvertreib, wie Kegel möchte ich sie umtreiben, wir sind gut Freund, recht ungeni[e]rt und ich meinerseits sehr wahr, das macht mich so sicher ihnen gegenüber und eh mich einer überreden wollt, er liebte mich, soll es noch dauern. Und siehst du Mutter, das wird vielleicht nie kommen, denn bei mir ist der Kopf zu entwickelt [...].³¹

Was hier anklingt, sollte Käthe Schirmacher sechs Jahre später im Rahmen ihres Vortrags über „The Mariage [sic] Prospects of the Modern Woman“, den sie 28-jährig auf dem „World’s Congress of Representative Women“ 1893 in Chicago hielt, zum Konzept erheben. Dort betonte sie, dass

[u]nless the modern woman find[s] a man to appreciate her strength of will and tenacity of purpose [...]; unless he admit[s] her on a footing of perfect equality, for the simple reason that she is his equal; unless she can be sure of finding all this in a husband, I think she will not marry.³²

„Bildbeschreibung“ in diesem Buch.

28 NI Sch 686/004, KS an Julius Scharlok, 9.3.1882.

29 NI Sch 718/009, KS an Richard Schirmacher sen., 9.7.1886.

30 Etwa wenn sie ihren Eltern von Reifenspielen mit jungen Studienkollegen im Garten der Pension in Paris berichtete. NI Sch 316/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.5.1887. Ausführlich dazu in „Das junge Herz der Tochter schlug mutig dem Sturm entgegen“ in diesem Buch.

31 NI Sch 316/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.5.1887.

32 Der Vortrag wurde abgedruckt als Käthe Schirmacher, *The Mariage [sic] Prospects of the Modern Woman*, in: Käthe Schirmacher: *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*. Paris u.a. 1897, 285–290, 289.

Die Briefe, die die junge Frau von der für sie einzigartigen Reise in die Vereinigten Staaten an ihre Eltern schrieb, geben sowohl Aufschluss über ihre Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensmodellen als auch über das Ausloten von Handlungsräumen innerhalb verschiedener normativer Systeme. So kam Schirmacher durch ihre Begegnungen mit Aktivistinnen der Frauenbewegung während dieses Aufenthalts auch – und nicht das erste Mal – mit Frauen in Kontakt, die in eheähnlichen Verhältnissen zusammenlebten. Die letzten Tage ihrer Amerikareise verbrachte sie im Haus der Aktivistin Rachel Foster Avery³³, die eine der Organisatorinnen des Kongresses war und sie zur Erholung eingeladen hatte.³⁴ Avery war eng mit der um vieles älteren Aktivistin Susan B. Anthony³⁵ verbunden; sie waren zehn Jahre zuvor gemeinsam mehrere Monate durch Europa gereist und adressierten einander als „Aunt Susan“ und „Niece“.³⁶ Zugleich verband Susan Anthony eine Jahrzehnte lange Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit der Frauenrechtlerin Elizabeth Cady Stanton.³⁷ Die drei Frauen

33 Rachel Foster Avery (1858–1919) kam durch ihre Mutter, die Vizevorsitzende einer Frauenstimmrechtsorganisation in Pittsburgh war, schon als Jugendliche mit der Frauenbewegung in Kontakt. Avery schrieb für Zeitungen, plante nach 1880 mehrere Frauenkongresse; 1888 Beteiligung an der Gründung des *International Council of Women*; außerdem corresponding secretary der *National Suffrage Association* und der *National und International Councils of Women*; 1883 Reise nach Europa mit Susan B. Anthony, 1888 Heirat mit Cyrus Miller Avery. Christopher Lasch, Avery, Rachel G. Foster, in: Edward T. James/Janet Wilson James/Paul S. Boyer (Hg.), *Notable American Women. A Biographical Dictionary, 1607–1950*. 1. A–F, Cambridge, Mass. 1971, 71–72.

34 „Ich habe noch eine Einladung nach Pennsylvania zu Mrs. Avery erhalten“. NI Sch 314/005, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.5.1893; siehe auch NI Sch 683/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 24.7.1893; NI Sch 14/012, KS an Clara Schirmacher, 6.8.1893.

35 Susan B. Anthony (1820–1906), US-amerikanische Frauenbewegungsaktivistin und Vortragsreisende, aktiv in der Anti-Sklaverei-Bewegung, mehrere Jahrzehnte enge Zusammenarbeit und Verbundenheit mit Elizabeth Cady Stanton, gemeinsame Gründung der *Women's Loyal National League* 1863 zur Abschaffung der Sklaverei, 1866 gemeinsame Gründung der *American Equal Rights Association*, Herausgabe der Zeitung „The Revolution“, 1869 Gründung der *National Woman Suffrage Association*. 1890 forcierte sie den Zusammenschluss der Organisation mit der *American Woman Suffrage Association* zur *National American Woman Suffrage Association*; Mitbegründerin des *International Council of Women*. Gemeinsam mit Matilda Joslyn Gage und Stanton Autorin und Herausgeberin der sechsbändigen „History of Woman Suffrage“.

36 <http://rbsep.lib.rochester.edu/1450> bzw. <http://rbsep.lib.rochester.edu/1745> (ges. am 5.12.2017).

37 Elizabeth Cady Stanton (1815–1902), Frauenrechtsaktivistin und in der Anti-Sklaverei-Bewegung aktiv, engagierte sich mit zahlreichen Petitionen für legale Gleichberechtigung von Frauen; zentrale Figur der US-amerikanischen Frauenstimmrechtsbewegung; mehrere Jahrzehnte enge Zusammenarbeit mit Susan B. Anthony bei der Publikation von Büchern, bei Vortragsreisen und Kongressen; Präsidentin der *National Woman Suffrage Association*; Autorin von drei Bänden der „History of Woman Suffrage“ (1881–1885); weitere Veröffentlichungen: „Woman's Bible“ (1895), „Eighty Years and More“ (ihre Autobiografie, 1898).

können als Vertreterinnen eines als ‚Boston Marriage‘³⁸ bekannt gewordenen Modells gesehen werden, mit dem Paarbeziehungen zwischen akademisch gebildeten bzw. in der Frauenbewegung aktiven Frauen im New England des ausgehenden 19. Jahrhunderts bezeichnet wurden. Die Frauen, die zuweilen ein erheblicher Altersunterschied trennte, waren in der Regel finanziell unabhängig, unterstützten einander in ihren beruflichen Tätigkeiten und teilten den Wunsch nach einem selbstbestimmten, eigenständigen Leben. Wie das Beispiel um die Aktivistinnen Avery, Anthony und Stanton zeigt, waren diese Paarbeziehungen allerdings nicht immer zeitlich klar voneinander getrennt, sondern überschritten sich zum Teil oder wurden parallel geführt.³⁹ Dass Käthe Schirmacher schon früher mit einem ähnlichen Lebensmodell in Berührung gekommen war, belegt ein Brief an ihre Eltern zehn Jahre zuvor, als sie für den liberalen Kongressabgeordneten Heinrich Rickert tätig gewesen war. Darin berichtete sie von einem zusammenlebenden Frauenpaar und hielt fest: „Ihr habt gar keine Ahnung wie glücklich die beiden alten Damen hier sind und wie befriedigt.“⁴⁰

Während ihres Aufenthalts in den Vereinigten Staaten⁴¹ kam es darüber hinaus zu Begegnungen, die einer – ihr später zugeschriebenen – ausschließlichen Orientierung an Beziehungen mit Frauen widersprechen. So finden sich bereits vor Antritt der Reise Andeutungen von Begegnungen mit „Junggesellen“,⁴² von Flirts mit Männern und Schwärmereien, die – ob diese nun für die Eltern ausgeschmückt oder gar erfunden wurden oder der Realität entsprachen – Schirmacher als eine an Männern durchaus interessierte junge Frau zeigen.

Im Sommer, bevor sie in die USA aufbrach, schrieb Schirmacher ihrer Mutter:

38 Der Begriff geht auf den Roman „The Bostonians“ von Henry James (1885) zurück, in dem eine wissbegierige, junge Frau hin- und hergerissen ist zwischen ihrer Faszination für eine erfahrene Frauenrechtlerin und den Avancen, die ihr ein junger aufstrebender Anwalt macht. Der Ausdruck ‚Boston Marriage‘ bezieht sich auf das Verhältnis der beiden Frauen in dem Roman. Siehe dazu ausführlich Lillian Faderman: *Surpassing the Love of Men: Romantic Friendship and Love between Women from the Renaissance to the Present*, London 1981, 190–203. Für einen Forschungsüberblick zu dieser Beziehungsform siehe u.a. Martha Vicinus: *Intimate Friends. Women Who Loved Women, 1778–1928*, Chicago, Ill. u.a. 2004, 121–162.

39 Eine vergleichbare Situation ergab sich etwa in der Beziehung zwischen Helene Lange und Gertrud Bäumer, da Letztere zunächst in den gemeinsamen Haushalt von Lange und ihrer Lebensgefährtin Dora Sommer einzog, bevor Sommer genötigt war, der neuen Konstellation zwischen Lange und Bäumer Platz zu machen. Siehe Göttert: *Macht und Eros*, 126–127.

40 NI Sch 684/003, KS an Clara und Richard Schirmacher, 26.1.1884.

41 Zu dieser Reise siehe Gehmacher: *Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent*.

42 NI Sch 685/003, 685/004, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.11.1883, 16.11.1883.

Als ich des Abends spät, am Tag darauf, von einer großen Tour zurückkam, hörte ich, Herr Moldehuke sei angekommen. Ich sah ihn am nächsten Mittag. u. da habe ich wieder einmal mein Herz verloren; ich suche mir dazu ja stets verheiratete Männer aus. [...] Ich bin gestern bis 10 im Hotel geblieben, bloß um mit ihm u. seiner Frau zusammen zu sitzen u. habe die schönsten Geschichten zu hören bekommen. Oh, Käthe Schirmacher, du großer Esel.⁴³

Als Schirmacher im April 1893 ihre Reise in die USA antrat, begegnete sie bereits auf dem Schiff von Hamburg nach New York einer Gruppe junger Männer, mit denen sie ungezwungen Zeit verbrachte – zuerst an Board, dann bei gemeinsamen Ausflügen und Ausstellungsbesuchen.⁴⁴ Neben der Begegnung mit dem Journalisten Hans Demuth⁴⁵, der Schirmachers Roman „Halb“ rezensierte und ihr noch bis 1895 schwärmerische Briefe und Liebesgedichte schickte,⁴⁶ kam sie auch mit dem Reisegenossen Alfred Kulka näher in Kontakt. Die beiden unternahmen viele Aktivitäten zu zweit und bezogen in Chicago dieselbe Pension, wie Schirmacher ihrem Vater berichtete:

Den Hintergrund für alles bildet 3804 Ellis Avenue, wo Alfred Kulka und ich eine sehr hübsche Privatwohnung⁴⁷ haben, sehr angenehme Wirthe, ein allerliebstes Restaurant in der Nähe, wo wir Stammgäste sind u. einen lieblichen Garten, der meinem Hals sehr wohl thut. – Die Menschen sind hier weniger argwöhnisch als in Europa u. es findet niemand etwas dabei, dass Herr Kulka und ich jeder unser Zimmer in demselben Hause haben, daß wir die Ausstellung zusammen besuchen, zusammen auf der Veranda sitzen, dass ich diesen Brief in seinem Zimmer schreibe, während er draußen Cigaretten raucht und politisiert.⁴⁸

43 NI Sch 683/004, KS an Clara Schirmacher, 27./28.07.1892.

44 NI Sch 17/032, 17/039, 683/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 6.5.1893, 19.6.1893, 29.6.1893.

45 Hans Demuth (1868–[?]), geboren in Deutschland, kam 1893 aus Anlass der Weltausstellung nach Chicago. Er war Journalist und Herausgeber der „Illinois Staats-Zeitung und Westen“ und Verfasser von Lyrik. Max Heinrici: *Das Buch der Deutschen in Amerika*, Philadelphia 1909, 389.

46 „Ich habe manches Weib geherzt, manch roten Mund geküßt, doch seit ich kennen dich gelernt, weiß ich was Liebe ist.“ NI Sch 989/014c, Hans Demuth an KS, 21.7.1893. Siehe außerdem NI Sch 681/026, 681/027, 681/028, 681/029, 681/030, Hans Demuth an KS, 23.6.1893, 24.7.1893, 26.4.1895, 28.6.1895, 19.12.1895. Eine vermutlich von Schirmacher stammende Bemerkung auf diesem letzten erhaltenen Brief Demuths legt nahe, dass sie seine Gefühle nicht erwiderte.

47 Mit Privatwohnung ist hier eine privat geführte Pension gemeint, in der Kulka und Schirmacher je ein Zimmer bezogen. NI Sch 989/008, *An Ideal Home for World's Fair Visitors – 3804 Ellis Avenue, Chicago*.

48 NI Sch 14/011 KS an Richard Schirmacher, 3.7.1893. Dass sich der Tagebucheintrag „Evening at home. Very pleasant. – My first [...] kiss“ ebenfalls auf Alfred Kulka bezieht, liegt nahe, ist aber nicht zu verifizieren. NI Sch 922/003, *Tagebuch Käthe Schirmacher 29.7.1893*; siehe auch Gehmacher: *Moderne Frauen*, 27.

Diese Ausführungen zielten offensichtlich nicht nur auf die Beschreibung der gemeinsam verbrachten Zeit mit dem jungen Mann ab. Mit den Verweisen auf den Umstand, dass „[d]ie Menschen [...] hier weniger argwöhnisch als in Europa“ seien und dass „niemand etwas dabei [finde]“, reflektierte Schirmacher auch die gesellschaftliche Beurteilung des ungezwungenen Umgangs zwischen nicht verheirateten Frauen und Männern in Europa als potentiell anstößig. Wenn sie also während ihrer USA-Reise einen solchen Umgang mit Männern pflegte und – wie der zitierte Brief belegt – sich darüber auch mit den Eltern auseinandersetzte, ging es Schirmacher offenbar darum, sich als jemand zu positionieren, die Normen hinterfragte und unkonventionelle Beziehungen einging. Zugleich kann ihre Kommunikationspraxis auch als der Versuch gedeutet werden, ihre Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Interessant ist, dass diese Praxis, bestimmte Konventionen herauszufordern, sich auf ihren Umgang mit Männern, nicht aber auf jenen mit Frauen bezog. So finden sich in dieser Phase und in allen weiteren Lebensabschnitten – entgegen Amy Hacketts Annahme, Schirmachers Einstellung zu Männern sei hauptsächlich feindselig gewesen⁴⁹ – zahlreiche Hinweise auf männliche Vertraute und langjährige Korrespondenzpartner. Diese Verbindungen – allen voran mit Henri Chastenet⁵⁰, auf den wir gleich zurückkommen werden, mit ihrem Schwager Otto Münsterberg oder dem langjährigen engen Freund Paul von Below⁵¹ – zeigen Käthe Schirmacher in einem komplexen Beziehungsnetzwerk, das Männer ebenso einschloss wie Frauen.

49 Hackett: *Politics*, 285 f.

50 Henri Chastenet (1853/54–1923/24), Verwaltungsbeamter im französischen Staatsdienst, Anfang der 1890er Jahre unehrenhaft entlassen, daraufhin jahrzehntelange Versuche, Entschädigung zu erhalten.

51 Paul von Below-Schlatau (1859–1925), 1890 bis 1892 deutscher Botschaftssekretär in Wien, 1892 bis 1894 in Rom, 1899 bis 1904 deutscher Botschafter in Ungarn. Weitere diplomatische Tätigkeiten in Berlin. Schirmacher und Below lernten einander im Frühjahr 1898 kennen und blieben freundschaftlich eng verbunden. Siehe Käthe Schirmacher: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1921, 35–36. Krüger führt an, Schirmacher habe eine „ernste, lebenslängliche Neigung“ mit Paul von Below verbunden, und schreibt sogar von gegenseitiger Liebe. Doch habe etwas, „trennend zwischen [ihnen] gestanden“, das Krüger nicht näher benennt. Statt „sentimental den Blümenträumen nachzutrauern, die nicht hatten reifen können“, habe sich Käthe Schirmacher an „der seltenen Freundschaft, die ihnen aus dieser Neigung erwachsen war“, erfreut. Hanna Krüger: *Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930*, Berlin 1936, 143–144. Dass Paul von Below als Randakteur in den Eulenburg-Skandal verstrickt war, darauf gibt folgender Brief einen Hinweis: NI Sch 112/017, KS an Klara Schleker, 24.11.1907. Siehe auch John C. G. Röhl: *Wilhelm II. Into the Abyss of War and Exile 1900–1941*, Cambridge 2008, 572, wo Below genannt und als homosexuell bezeichnet wird. Einen Überblick über die Affäre um die vermeintliche Homosexualität wichtiger Kabinettsmitglieder Wilhelms II. bzw. die daraus resultierenden Gerichtsprozesse gibt Norman Domeier: *Der Eulenburg-Skandal. Eine politische Kulturgeschichte des Kaiserreichs*, Frankfurt/Main u.a. 2010.

Aus den bereits zitierten und zahlreichen weiteren Briefen an die Eltern lässt sich ersehen, dass sich Schirmacher Männern gegenüber als intellektuell gleichwertig und ebenbürtig vorstellte und Beziehungen zu diesen häufig im Modus des Kameradschaftlichen beschrieb.⁵² 1895 berichtete sie aus Ägypten, einer ihrer Reisegefährten habe – nachdem sie sich tatkräftig am „Schiffsmalen“ beteiligt hatte – bemerkt, es sei ein Verbrechen der Natur gewesen, keinen Mann aus ihr gemacht zu haben,⁵³ und warnte, die Mutter dürfe sich nach ihrer Rückkehr nicht über die Veränderung der Tochter wundern: „Ich habe das Unglück eine neue Species zu bilden u[nd] einen Platz zwischen Mann u[nd] Frau einzunehmen.“⁵⁴

Die zitierten Passagen machen zweierlei deutlich: Zum einen zeigt sich, dass Schirmacher die Geschlechterrolle, in die sie hineingeboren wurde, für sich als unpassend und zu eng empfand: „Aber ein bisschen ein armer Kerl bin ich doch, daß ich mit meinem Sehnen und Wollen in eine so kleine Welt gekommen bin, wo ich überall anstoße“.⁵⁵ Die mit der engen Geschlechterrolle in Verbindung stehende Erwartung einer Heirat lehnte Schirmacher ab⁵⁶ – sie tat dies jedenfalls so lange auf explizite Weise, wie sie aufgrund ihres Alters als heiratsfähig gelten konnte. In späteren Jahren, jedenfalls ab ihrem 40. Lebensjahr, urteilte sie im Allgemeinen milder über die Ehe, zog sie freilich weiterhin für sich selbst nie in Erwägung.⁵⁷ Zum anderen bildet diese Positionierung einen Schlüssel zu der Frage, wie die Beziehungen Schirmachers zu Frauen zu bewerten sind. Wie Marti Lybeck festhält, war Schirmachers Weigerung, sich in das Rollenbild heterosexueller Frauen zu fügen,

rooted in her desire to be accepted by men as an intellectual and moral equal. It is hard to find evidence for the young Schirmacher as finding special attraction, intimacy, or erotic fascination in other women, much less a conscious lesbian identity.⁵⁸

52 NI Sch 17/032, KS an Clara und Richard Schirmacher, 6.5.1893.

53 NI Sch 17/055, KS an Clara Schirmacher, 14.4.1895.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Zu Schirmachers früher Positionierung gegen das Heiraten siehe „Autobiografische Setzungen im transkulturellen Raum“ in diesem Buch.

57 In ihrem Statement in dem Band „Ehe-Ideale und Ideal-Ehen“ schreibt sie: „Ich habe eine ganze Anzahl glücklicher Ehen kennen gelernt [...]. Samt und sonders beruhten sie auf Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit. [...] In Gesetz und Sitte ist die Ehe bisher auf die Unterordnung der Frau, die Überordnung des Mannes gegründet. Das äussert sich in hundert grossen und kleinen Dingen, und dieser Umstand wirkt bei Frauenrechtlerinnen entschieden ehehemmend.“ Rosika Schwimmer (Hg.): *Ehe-Ideale und Ideal-Ehen. Äusserungen moderner Frauen*, Berlin 1905, 63–64, 64. Siehe außerdem Käthe Schirmacher: *Moderne Jugend. Ein Wegweiser für den Daseinskampf*, München 1910, insbesondere im Abschnitt *Die Liebe*, 106–160, speziell ab 145.

58 Lybeck: *Feminism*.

Die im nächsten Abschnitt beschriebenen Beziehungen und Lebensgemeinschaften, die Schirmacher mit Frauen einging, bevor sie Klara Schleker kennenlernte, lassen sich zumindest auch im Sinne der Aneignung männlicher Handlungsräume interpretieren. Während Schirmacher in ihren Beziehungen mit Männern auf Ebenbürtigkeit bestand und Gleichheit betonte, entwarf und beschrieb sie ihre Beziehungen zu Frauen auch als Abhängigkeitsverhältnisse. Der Mutter schrieb sie:

Wenn mich etwas hält, so ist es mein Einfluß auf junge Menschen: ich habe ihn, u. ich werde ihn nutzen. Grete Böhm hängt an mir, Fräulein [Neitzke] ließ mich grüßen, Frl. Moldehuke läßt sich von mir Bücher etc. geben, u. von Eva Bloch habe ich nach Jahren neulich einen Brief bekommen, der eigentlich auch nichts war als wie ein Hilferuf.⁵⁹

Die Hauptquelle für Käthe Schirmachers Auseinandersetzungen mit Beziehungsmodellen bildet die Korrespondenz mit den Eltern; ob die Schilderungen anderen Personen gegenüber möglicherweise ganz anders ausfielen, muss offen bleiben. Dennoch lassen sich aus diesen Briefen erste Einblicke in Schirmachers Selbstentwürfe gewinnen und Antworten auf die Frage erhalten, wie sie als Jugendliche bzw. junge Erwachsene Geschlechterverhältnisse konzipierte und sich Beziehungen zwischen Frauen und Männern sowie Beziehungen zwischen Frauen vorstellte.

Gefährtinnen, Gesellschafterinnen, Ehefrauen

Die Zeit als Studentin in Zürich kann als eine Phase gesehen werden, in der Käthe Schirmacher die Möglichkeit hatte, neue Kommunikationsformen und Beziehungsmodelle auszuprobieren.⁶⁰ Ihre erste Lebensgemeinschaft mit einer Frau – mit der bereits früher vorgestellten Margarethe Böhm⁶¹ lebte sie ab 1894 in Zürich, dann in Paris zusammen – kann in mehrerer Hinsicht als Modell für Schirmachers wiederholt realisierte Beziehungsstruktur gelten. Die Verbindung mit Böhm, von ihr „Gritz“⁶² genannt, entwickelte sich um 1892 über die Korrespondenzklassen, die Schirmacher in Danzig leitete.⁶³ In der Autobiografie „Flammen“ beschrieb Schirmacher sie als

59 NI Sch 683/003, KS an Clara Schirmacher, 16.7.1892.

60 Näheres dazu in „Eine Studentin macht von sich reden“ in diesem Buch.

61 Margarethe Böhm (Lebensdaten unbekannt), Schülerin von Käthe Schirmachers Korrespondenzklassen in Danzig, lebte mit Schirmacher in Zürich und in Paris bis 1896 zusammen. Um 1902 heiratete sie den deutschen Historiker Paul Fritz Joachimsen (Joachimsohn/Joachimson) (1867–1930).

62 „Herr und Frau Dr. Hertz [...] luden erst mich, dann auch Gritz (es ist das Seitenstück zu Katz) zu Tisch und Theater ein“. NI Sch 10/026, KS an Richard Schirmacher sen., 30.10.1895.

63 NI Sch 546/011, Margarethe Böhm an KS, 31.12.1892.

„[e]ine meiner ‚Schülerinnen‘ der Realkurse, vater- und mutterlos“, die „mit ihren blonden Scheiteln und hübschen Schürzen [...] der verehrte Liebling aller jungen Herren des ‚Rosenberg‘ [war]“. ⁶⁴ In den Briefen an die Eltern wird Margarethe Böhm als fürsorgliches, den Haushalt bestreitendes Gegenüber entworfen, ⁶⁵ das auch für praktische Schreibtätigkeiten, wie die Abschrift von Schirmachers Dissertation, zuständig war. In dieser Funktion bot sie Böhm auch ihrer Mutter an: „Ich möchte dich bitten, dir Frl. Böhm so oft du sie brauchst, kommen zu lassen. Sie hat es mir angeboten u. thäte es sehr gerne, den[n] sie ist mir wirklich ergeben u. hat dich sehr lieb.“ ⁶⁶ Neben der Titulierung als „Sekretarius“ wurde Böhm den Eltern gegenüber allerdings auch als „Ehefrau“, nach Schirmachers Examen als „Frau Doktorin Margarethe geb. Böhm“ bezeichnet. ⁶⁷ In den Briefen, die Böhm selbst an Schirmachers Mutter verfasste, drückte sie häufig ihre Hingabe zu Schirmacher aus und teilte ihre Sorgen und Nöte um die Freundin mit der Mutter. ⁶⁸ Als Schirmacher allein zu einer Reise nach Ägypten aufbrach – Margarethe Böhm konnte das Geld für eine solche Reise nicht aufbringen –, litt sie unter der Trennung und schrieb an Schirmachers Mutter, sie hoffe auf ein weiteres Zusammenleben in der Zukunft: „[S]chließlich findet die Frau Doctorin ihren Doctor vielleicht doch noch einmal zu einem frohen Zusammenleben wieder!“ ⁶⁹ Als Schirmacher sich im Frühjahr 1895 in Paris ansiedelte, folgte Böhm ihr dorthin und die beiden lebten noch ein Jahr in „glückliche[r] Ehe“ ⁷⁰ in einer gemeinsamen Wohnung zusammen. Wenngleich Hinweise auf eine körperliche Beziehung der beiden Frauen fehlen, so fallen doch die zahlreichen Referenzen auf ein eheähnliches Verhältnis auf. Die Beziehung der beiden Frauen prägte, wie die nachfolgende zwischen Käthe Schirmacher und Henriette Josephson ⁷¹, von der noch die Rede sein wird, offenbar eine klare Rollenaufteilung: Schirmacher agierte

64 Schirmacher: *Flammen*, 27. Ebendort heißt es auch, sie sei ein „treuer Freund“ gewesen.

65 „Abends tritt Margarethe ihr Regiment an und bereitet herrliche Abendbrödle, so daß wir die Hände über dem Bauch falten und sagen: On mange très bien Boulevard Raspail.“ NI Sch 10/026, KS an Richard Schirmacher sen., 30.10.1895.

66 NI Sch 126/008, KS an Clara Schirmacher, 9.4.1897.

67 NI Sch 8/064, KS an Clara und Richard Schirmacher, 13.1.1895; NI Sch 11/009, KS an Clara Schirmacher, 5.3.1896. Siehe auch „Böhm hat seine Herbstkopfschmerzen. Ich drohe ihr dann immer mit Scheidung, aber sie [...] will nichts davon hören.“ NI Sch 10/028, KS an Clara Schirmacher, 19.11.1895.

68 NI Sch 8/030, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 26.4.1894.

69 NI Sch 8/065, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 15.01.1895.

70 NI Sch 11/009, KS an Clara Schirmacher, 5.3.1896: „Böhm ist ganz brav. Wir sind eine glückliche Ehe.“

71 Henriette „Jette“ Josephson (Lebensdaten unbekannt) kam mit der Freundin Käthe Regier nach Paris und arbeitete dort als Lehrerin, siehe NI Sch 126/015, Jette Josephson an Clara Schirmacher, 5.6.[?].



Abb. 11: Margarethe (Grete, Marguerite, Margreth) Böhm, vermutlich 1893.

nach außen, die Partnerin beschäftigte sich zuhause mit reproduktiven Tätigkeiten.⁷² Während Schirmacher häufig die von Böhm positiv erledigten Haushaltspflichten betonte, spricht aus Böhms Briefen Bewunderung für Schirmachers schriftstellerische Tätigkeit und Weltgewandtheit.⁷³ Obwohl die beiden Frauen einander Kosennamen („Katz“ und „Gritz“) gaben, blieben sie in ihren Briefen durchgängig per Sie.

Nicht nur das Zusammenleben, auch dessen Ende hatte Modellcharakter für weitere Beziehungen im Leben Schirmachers. So trennten sich die Wege der beiden, als sich der Zustand Böhms aufgrund einer sogenannten Nervenerkrankung⁷⁴ so weit verschlechterte, dass sie sich gezwungen sah, Paris zu verlassen.⁷⁵ Zunächst hielt sie sich zu „Kur und guter Pflege“ in

Luzern auf,⁷⁶ von wo sie nach einer Besserung ihres Gesundheitszustandes von Schirmacher in Paris zurückerwartet wurde. Im Mai informierte die behandelnde Ärztin Schirmacher allerdings, dass das hektische Leben in Paris dem Gesundheitszustand Böhms abträglich sei.⁷⁷ Ein weiterer Brief aus Luzern vom Juni desselben Jahres erweckt den Eindruck, Schirmacher habe schroff nach Informationen verlangt und auf eine baldige Rückkehr Böhms nach Paris gedrängt, denn die Ärztin hielt darin

72 Walzer: Käthe Schirmacher, 26, 52.

73 NI Sch 8/015, 8/065, 11/002, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 19.2.1894, 15.1.1895, o.D.

74 Welcher Art diese Erkrankung genau war, wird nicht klar, doch spricht Böhm von ihren „dummen Nerven“: NI Sch 8/022, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 22.3.1894. Anita Augspurg sollte später das „Radfahren“, das ihr gegen die Migräne geholfen habe, für Margarethe Böhm empfehlen. NI Sch 12/001, Anita Augspurg an KS, 14.6.1895; vgl. auch NI Sch 8/033, KS an Clara Schirmacher, 10.6.1894.

75 NI Sch 11/015 Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 18.4.1896; NI Sch 11/016, KS an Clara Schirmacher, 21.4.1896.

76 NI Sch 11/017, 11/020, KS an Clara Schirmacher, 10.5.1896, 1.6.1896.

77 NI Sch 660/030 Frida Wanner an KS, 16.5.1896.

fest: „Fräulein Böhm ist kein Kind, über das andere verfügen dürfen und Pläne für eine andere Gestaltung ihrer Zukunft können jedenfalls nur mit ihr selbst berathen werden.“⁷⁸ Wenig später kam Böhm selbst einer schwerkranken Freundin zu Hilfe: Clara Joachimsohn, die auch mit Schirmacher gut bekannt war, befand sich zur Kur in Franzensbad und anschließend in Berlin, wo Böhm sie besuchte.⁷⁹ Dort kamen Böhm und Joachimsohns Bruder Paul⁸⁰, der seit längerem um sie warb,⁸¹ wieder in Kontakt:

Paul und ich sind uns in diesen schrecklichen Stunden wieder um vieles näher gekommen; [...] Und doch – wenn Paul heute wieder eine Antwort von mir verlangte – er wird es nicht thun – ich sagte ihm wohl kaum etwas anderes.⁸²

Obwohl sich nicht sofort eine Beziehung zwischen Joachimsohn und Böhm entwickelte, sollte sie nicht nach Paris zurückkehren; spätestens ab 1898 waren Paul Joachimsohn und sie ein Paar,⁸³ 1902 wurde geheiratet.⁸⁴ Böhms Briefe lassen erkennen, dass die Entscheidung für die Ehe mit Paul Joachimsohn einer Absage an ein Leben mit Käthe Schirmacher gleichkam. Wenn es also auch keine klaren Indizien dafür gibt, dass 1896 eine Liebesbeziehung zwischen Böhm und Schirmacher endete, so hat ihr Auseinandergehen doch den Charakter der Trennung einer intimen Beziehung.

Wie die Hinweise auf gegenseitige Besuche – Böhm besuchte auch weiterhin Schirmachers Eltern – und die regelmäßige Korrespondenz zeigen, bestand zwischen den beiden Frauen bis in die 1920er Jahre eine freundschaftliche Verbindung.⁸⁵ Böhms Briefe waren weiterhin in teils schwärmerischem Ton verfasst und sehnten ein baldiges Wiedersehen herbei; daneben erledigte sie offenbar auch aus der Ferne weiterhin Sekretariatstätigkeiten für Schirmacher.⁸⁶ Ein politisches Zerwürfnis ließ den Kontakt 1923 schließlich enden: Anlass war Schirmachers unverblümter Antisemitismus, der u. a. in ihrer Autobiografie „Flammen“ offen zutage trat und den Margarethe

78 NI Sch 660/022, Frida Wanner an KS, 10.6.1896.

79 NI Sch 11/023, 11/024, KS an Clara Schirmacher, 24.7.1896, 7.8.1896.

80 Paul Joachimsen (Joachimsohn/Joachimson), Historiker (1867–1930), konvertierte vom Judentum zum Protestantismus und änderte im Zuge dessen auch seinen Namen. Otto Schottenloher: „Joachimsen, Paul“, in: Neue Deutsche Biographie 10 (1974), 441 f.

81 NI Sch 207/003, Paul Joachimsohn an KS, 28.6.1896.

82 NI Sch 207/005, Margarethe Böhm an KS, 26.7.1896.

83 NI Sch 207/006, Margarethe Böhm an KS, 27.12.1898.

84 NI Sch 484/008, 484/009, Margarethe Böhm an KS, 13.8.1902, 7.11.1902.

85 NI Sch 484/003, 484/010, Margarethe Böhm an KS, 1.11.1900, 21.12.1902.

86 NI Sch 126/030, KS an Clara Schirmacher, 1.12.1897.

Böhm scharf kritisierte. In einer Notiz hält Schirmacher 1923 fest: „Grete Böhm-Joachimsen [...] seit 1923 durch das Judentum getrennt“.⁸⁷

Bereits kurz nach Böhms Weggang aus Paris etablierte sich zwischen Käthe Schirmacher und einer anderen jungen Frau eine ganz ähnliche Beziehung: Henriette „Jette“ Josephson war ab 1895 mit Schirmacher und Böhm befreundet gewesen: „Frl. Josephson kommt öfter Abends zu uns herauf, meist wenn sie ihren Schlüssel vergessen und sich selbst kaltgestellt hat.“⁸⁸ Nachdem Böhm Paris verlassen hatte, wurden Schirmachers und Josephsons Treffen häufiger und ihrer Mutter schrieb Schirmacher im August 1896: „Jette ist ein guter Kerl; wir haben uns gegenseitig sehr lieb“⁸⁹ und im November: „Jette Josephson läßt sich dir empfehlen. Sie hatte mir die Stätte wohl bereitet u. da sie nur 2 Treppen höher wohnt als ich, sehen wir uns oft. Meist essen wir zusammen.“⁹⁰ In vielerlei Hinsicht nahm Josephson Böhms Stelle an Schirmachers Seite ein, wenn sie auch infolge ihrer Berufstätigkeit nicht so viel Zeit dafür aufbringen konnte wie zuvor Böhm.⁹¹ So musste Schirmacher immer öfter auch auf Josephsons Freundin Käthe Regier als Sekretärin zurückgreifen, die bereits seit 1894 Schreibarbeiten für sie erledigte.⁹² Dennoch erfüllte Josephson die notwendigen Pflichten im Haushalt (erst von ihrer Wohnung aus, später in der gemeinsamen Wohnung) – „Jette [...] [pflegt] mich sehr gut, indem sie mir jeden Morgen das Frühstück besorgen kommt, so dass ich faul im Bett liegen bleiben kann“⁹³ – und schrieb regelmäßig an Schirmachers Familie, um vom Leben der beiden in Paris zu berichten.⁹⁴ In diesen Briefen wird – wie zuvor in den Briefen Böhms an Schirmachers Mutter – eine große Zuneigung und Hingabe der Schreiberin deutlich:

87 NI Sch 484/001, Notiz KS, 1923; siehe auch NI Sch 484/050, 484/051, Margarethe Böhm an KS, 3.8.[1923]. Dass es kurz vor Schirmachers Tod zu einem Treffen in Südtirol und einer Versöhnung gekommen sei, erwähnt Krüger: *Unbequeme Frau*, 190.

88 NI Sch 10/026, KS an Richard Schirmacher sen., 30.10.1895. Siehe auch NI Sch 207/004, Margarethe Böhm an KS, 1.2.1896.

89 NI Sch 11/025, KS an Clara Schirmacher, 15.8.1896.

90 NI Sch 11/035, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1896.

91 „Mit Jette lebe ich ganz gemüthlich weiter. Jeder hat seine Arbeit u. nur der Abend zieht uns zusammen, wenigstens zum Essen.“ NI Sch 126/007, KS an Clara und Richard Schirmacher, 21.3.1897.

92 NI Sch 11/016, KS an Clara Schirmacher, 21.4.1896. Auch Regier erstattete Schirmachers Familie Bericht über deren Aktivitäten in Paris: NI Sch 8/019, Käthe Regier an Clara Schirmacher, 15.3.1894.

93 NI Sch 11/036, KS an Clara Schirmacher, 1.12.1896. Siehe auch NI Sch 11/037, KS an Clara Schirmacher, 8.12.1896: „Jette pflegt mich und grüßt dich. Wir sehen uns wenig, aber immer gemüthlich. Meist morgens und Abends. Um Jette habe ich mich nicht zu kümmern; die hat ihre feste Arbeit. u. ich muß nur darauf achten, daß sie isst und da sie das mit mir zusammen thut, so geht es in einem.“

94 NI Sch 125/018, Jette Josephson an Clara Schirmacher, 19.5.1899.

Wie oft, wenn wir unser (ich darf unser sagen) Heim ganz besonders niedlich und gemütlich finden, sagen wir zu einander, wie schön es doch wäre, wenn Sie das sehen könnten. Wie würden Sie verehrte Frau sich freuen, wenn Sie ihre Katz in ihrem Arbeitssalönchen sehen könnten, sei es am Schreibtisch sitzend oder auf dem von Böhmchen gestifteten Ziegenfell liegend, lesend oder denkend, bisweilen auch schlafend. Ist sie dann vom Schlaf erwacht so verkündet mir ein freundliches ‚Miau‘, dass Katz einen Thee zu trinken nicht abgeneigt sei.⁹⁵

Doch Josephson distanzierte sich auch ironisch von der Vorstellung, sie würde Schirmacher uneingeschränkt verehren, denn im selben Brief an die Mutter heißt es auch:

Glauben Sie nicht, verehrte Frau, dass ich Katz etwa Reden voll Bewunderung für ihr Thun halte [...]. Katz sagt manchmal (verblümt allerdings), ich sei ein Frechling – ‚monstre‘ sagt sie sogar ganz unverblümt. Diese Bemerkung nur, damit Sie, verehrte Frau nicht etwa auf den Gedanken kommen, [Boulevard] Raspail 207 [gemeint ist Schirmachers Wohnhaus] stehe ein Tempel und darin bete ein ‚Augustchen‘ Ihre Katz an. Aber lieb haben darf ich Katz doch?⁹⁶

Wiederum waren dann aber gesundheitliche Probleme der Grund für die Trennung der beiden Frauen. Spätestens im Jahr 1901 wurde Josephsons körperlicher wie seelischer Zustand zusehends kritischer:

Ich kann Jette den Vorwurf nicht ersparen, dass sie mit ihrem unglaublichen Eigensinn, den sie ‚Ehrgefühl‘ nennt, an dieser Verschlimmerung große Schuld trägt. Es ist stets eine unglaubliche Mühe, sie zur Anwendung von Schonung, zur Annahme der geringsten Gefälligkeit zu bewegen.⁹⁷

Sie war schließlich nicht mehr in der Lage, den Haushalt zu führen, was Ursache zahlreicher Konflikte zwischen ihr und Schirmacher war.⁹⁸ Im März schrieb Josephson an Schirmacher: „Welch widriger Wind des Missverständnisses weht noch immer zwischen uns!“⁹⁹ und bald darauf zog Josephson – zunächst vorübergehend – zu einer Bekannten, worüber Schirmacher ihrer Mutter berichtete:

95 NI Sch 125/015, Jette Josephson an Clara Schirmacher, 5.6.[?].

96 Ebd.

97 NI Sch 123/002, KS an Clara Schirmacher, 7.1.1901.

98 NI Sch 670/015, Henriette Josephson an KS, 20.5.1901.

99 NI Sch 670/011, Henriette Josephson an KS, 10.3.1901.



Abb. 12: Käthe Schirmacher in ihrer Pariser Wohnung, fotografiert von Henriette Josephson, Paris 1900.

[...] Jettens Zimmer: ich will es für mich herrichten lassen, obgleich ich Jettens Möbel vorläufig noch darin stehen lasse. – Wohnen u. leben wird aber jede von uns für sich, ich hier, sie in Frau Rosens Wohnung. – Sollte im Herbst Jettens Gesundheitszustand befriedigend sein, so können wir ja sehen, ob wir wieder zusammen mit einander auskommen. Vorläufig ist es aber besser, wir lassen etwas Spielraum. [...] Ihre Unordnung ist wahrscheinlich ein Teil ihrer Krankheit, aber sie ist doch fürchterlich. Und wenn ich jetzt allein hier u. da eine Unbehaglichkeit empfinde, so sage ich mir doch: lieber das als hinter Jettens aufräumen u. sich nachher zanken.¹⁰⁰

Im August verließ Jette Josephson Paris für einige Monate, womit die Trennung endgültig vollzogen war: „Jette schrieb mir, ich möge nicht an die Bahn kommen, es sei ihr zu schmerzlich. Da ist dann nichts zu machen.“¹⁰¹ Dennoch brach auch zwischen ihnen der Kontakt nicht ab: Im Herbst hatte – eine weitere Parallele zu Margarethe Böhm – Josephson Schirmachers Familie in Danzig besucht, wovon sie Schirmacher in heiterem und versöhnlichem Ton berichtete: „Wir sprachen von Ihnen und da war mit einmal [sic] alles, was das letzte Jahr gebracht hatte, wie nie dagewesen und ich fühlte keinen Zwang mehr in mir, wenn ich den alten Schirmacher mir vergegenwärtigen wollte.“¹⁰²

Was lässt sich nun über die Struktur der beiden hier beschriebenen Beziehungen festhalten? Dass weder Böhm noch Josephson schlicht als Schirmachers Haushälterin oder Sekretärin tätig war, ist augenscheinlich. Dennoch lässt sich nicht eindeutig klären, wie weit ihre Position darüber hinausging oder gar welche Rolle sie für sich in der Beziehung mit Schirmacher entwarfen. Auch dass sie für ihre Sekre-

100 NI Sch 123/016, KS an Clara Schirmacher, 26.4.1901. Im Juli richtete sich Schirmacher permanent ihr Arbeitszimmer in Jettens ehemaligem Teil der Wohnung ein. NI Sch 123/023, KS an Clara Schirmacher, 4.7.1901.

101 NI Sch 123/026, KS an Clara Schirmacher, 7.8.1901. Siehe auch NI Sch 123/025, KS an Clara Schirmacher, 27.7.1901. Der im Zitat angesprochene Brief Josephsons: NI Sch 670/018, Henriette Josephson an KS, 27.7.1901.

102 NI Sch 670/019, Henriette Josephson an KS, 17.9.1901.

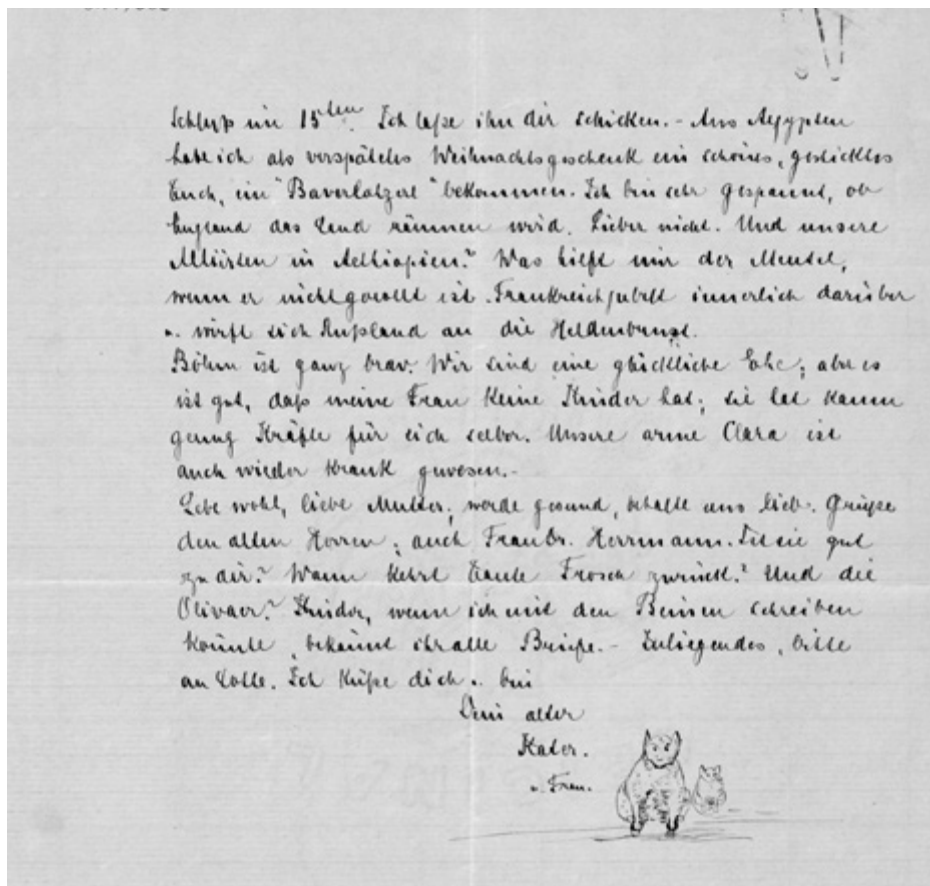


Abb. 13: Briefausschnitt, Käthe Schirmacher an Clara Schirmacher, 5.3.1896.

tariatstätigkeiten oder die Hausarbeit mit Geld oder anderen Gütern entschädigt wurden, kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Denkbar ist, dass sie sich im zeitgenössischen Konzept einer Gesellschafterin¹⁰³ verorteten, wofür das konsequente briefliche Siezen sprechen würde. Deutlich wird in beiden Beziehungen ein Machtgefälle, das sich – zumindest in Böhm's Fall – wohl aus dem Lehrerin-Schülerin-Verhältnis heraus entwickelte oder sich zumindest retrospektiv erklären lässt. Die

103 Die Gesellschafterin war zur Unterhaltung, zum Vorlesen oder zur Reisebegleitung angestellt und unterschied sich in ihrem Bildungsgrad und in ihren Tätigkeiten etwa von einem Dienstmädchen. Siehe Gesellschafter, in: Heinrich August Pierer (Hg.), Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, bearbeitet von mehreren Gelehrten, Altenburg 1827, 289.

wahrnehmbare Hierarchie steht auch in Verbindung mit der beschriebenen klaren Rollenaufteilung in den Beziehungen (Schirmacher als öffentlich agierende Person, Böhm bzw. Josephson als Hausfrau), obschon diese auch als brüchiges Konzept zu sehen ist, nachdem Böhm studierte und Josephson als Lehrerin arbeitete. Insgesamt lassen Schirmachers Beschreibungen der Beziehungen einen pragmatischen Zugang erkennen – wenn sie die Arbeitskraft Böhms etwa ihrer Mutter anbot –, während die Aussagen des jeweiligen Gegenübers mehr von Zuneigung, zuweilen auch von Abhängigkeit, geprägt waren. Die Bezugnahmen auf den Begriff und das Konzept der Ehe, insbesondere in der Beziehung von Schirmacher und Böhm, die beide Frauen Schirmachers Eltern gegenüber betrieben, werfen eine Reihe von Fragen auf. Was bedeutete es, sich zu diesem Modell in Beziehung zu setzen? Eine Grenzüberschreitung war damit offenbar nicht verbunden, wie die spielerische Sorglosigkeit nahelegt, mit der Schirmacher und Böhm sich als Ehepaar inszenierten.¹⁰⁴

Die Eltern griffen diese Bezüge ebenso bereitwillig auf, indem sie Grüße an Böhm bzw. Josephson bestellten und sie als selbstverständliche Gefährtin an Schirmachers Seite betrachteten. Waren Schirmacher und Böhm also von vornherein einer sexuellen Beziehung unverdächtig oder handelte es sich bei diesen Andeutungen um einen Code zwischen den Eltern und ihrer durchaus exzentrischen und mit ihren Lebensentwürfen immer wieder provozierenden Tochter? Wenn Margarethe Böhm in Zürich Schirmachers Mutter gegenüber äußerte, sie goutiere das Verhältnis der Unverheirateten Franz Blei und Marie Lehmann nicht,¹⁰⁵ wirft das weitere Fragen nach Normen und Konventionen und insbesondere nach den Grenzen des Respektablen¹⁰⁶ auf. Ganz offensichtlich galt das eheähnliche Zusammenleben zweier Frauen – wenigstens im Umfeld der Eltern Schirmachers – als respektabler als die ‚wilde Ehe‘ zwischen Mann und Frau. Und tatsächlich war eine Lebensgemeinschaft zwischen zwei Frauen zu dieser Zeit ein gängiges Beziehungskonzept gebildeter, unverheirateter Frauen, wie bereits im Kontext von Schirmachers frühen Beziehungsvorstellungen ausgeführt.¹⁰⁷

Auffällig ist auch, dass beide Frauen am Ende der Beziehung mit Schirmacher psychisch schwer belastet bzw. erkrankt waren – zeitgenössisch galten sie als „ner-

104 So zeichnet sich Schirmacher mit Böhm am Ende eines Briefes als Katzenpaar und unterzeichnet mit „Dein alter Kater u. Frau“. NI Sch 11/009, KS an Clara Schirmacher, 5.3.1896.

105 NI Sch 8/015, Margarethe Böhm an Clara Schirmacher, 19.2.1894.

106 Zum Begriff der ‚respectability‘ in Arenen der Frauenbewegung siehe Leila Rupp: *Sexuality and Politics in the Early Twentieth Century: The Case of the International Women’s Movement*, in: *Feminist Studies* 23 (1997), 577–605, 578, 590.

107 Siehe zu diesem Themenkomplex zentral Hacker: *Frauen* und Freund_innen*.

venkrank“ bzw. neurasthenisch.¹⁰⁸ Die Diagnose der Neurasthenie stellte um 1900 „ein Deutungsangebot für ganz unterschiedliche psychische und physische Belastungssymptome im Zuge raschen sozioökonomischen Wandels“¹⁰⁹ dar. Nicht auszuschließen ist, dass die psychischen Erkrankungen, die im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Lebensgefährtinnen Käthe Schirmachers betreffen sollten, mit den hierarchischen Verhältnissen in den Beziehungen in Verbindung standen. Die Position der häuslichen, hingebungsvollen, sich aufopfernden Frau an Schirmachers Seite kann zumindest als zermürend und kraftraubend eingeschätzt werden.

Pariser Jahre mit Henri Chastenet

Neben Margarethe Böhm und Henriette Josephson war der etwas mehr als zehn Jahre ältere Henri Chastenet eine zentrale Bezugsperson für Käthe Schirmacher während ihrer Zeit in Paris. In Teilen des Nachlasses, vor allem in den Briefen an Klara Schleker, die später in diesem Kapitel in den Mittelpunkt rücken, ist er vielfach präsent – wobei sein Name nur selten genannt wird.¹¹⁰ Bereits die Biografin Hanna Krüger beklagte, dass Schirmacher nirgends über ihn geschrieben habe und sie deshalb nur wiedergeben könne, was ihr von Schirmachers mündlichen Erzählungen im Gedächtnis geblieben sei.¹¹¹ Krüger hielt auch fest, dass Schirmacher in Briefen eher verklausuliert über ihn gesprochen habe, etwa mit Wendungen wie „[m]eine französischen Freunde sagten“.¹¹² Und tatsächlich fällt es – gleich einer Leerstelle – besonders auf, dass Hinweise auf das Kennenlernen der beiden im April 1896 in den Briefen an die Eltern fehlen, obwohl Schirmacher dort sonst regelmäßig, oft täglich und akribisch über ihre Begegnungen und Kontakte berichtete.¹¹³ Von 8. bis 12. April fand der „Congrès

108 Zur Geschichte der Diagnose Neurasthenie vgl. das Kapitel „Neurasthenie – ein Stressphänomen *avant la lettre*?“ in: Patrick Kury: *Der überforderte Mensch: Eine Wissensgeschichte vom Stress zum Burnout*, Frankfurt/Main u.a. 2012, 37–54.

109 Kury: *Der überforderte Mensch*, 52.

110 So wird er meist mit dem Kosenamen Bi oder Bili bezeichnet, seltener wird er Henri oder auch Monsieur le Préfect genannt. Anke Walzer gibt an, Schirmacher habe Chastenet mit ‚Ri‘ bzw. ‚Riri‘ bezeichnet (Walzer: *Käthe Schirmacher*, 58); die von ihr als Belege angeführten Briefe enthalten allerdings eindeutig die Bezeichnungen ‚Bi‘ bzw. ‚Bili‘.

111 Krüger: *Unbequeme Frau*, 94.

112 Ebd.

113 Auch in ihren eigenen Aufzeichnungen, etwa im Notizbuch, das sie 1896/1897 führte, lässt nichts auf eine Begegnung mit ihm schließen. NI Sch 980/002, Käthe Schirmacher, Notizbuch Paris 1896/97. In einem anderen Notizbuch findet sich ein kurzer Eintrag, der vermutlich an eine Verabredung mit ihm erinnern sollte: „Henry 9 bis rue Demours (en bas de l’avenue des ternes)“. NI Sch 981/004, Käthe Schirmacher, Notizbuch Paris, 1895/96.

féministe international“ in Paris statt, bei dem Schirmacher sowohl für den *Verein Frauenwohl* als auch für den *Allgemeinen Deutschen Frauenverein* als Delegierte auftrat und als Berichterstatte für „Die Frauenbewegung“ und die „Illustrierte Frauenzeitung“ fungierte.¹¹⁴ Ihr Vortrag mit dem Titel „Le mouvement féministe en Allemagne“ sei vom Publikum lebhaft kommentiert worden und „[e]ine Menge Menschen kamen mir glückwünschen, oder um meine Karte bitten“,¹¹⁵ wie sie noch während des Kongresses ihrer Mutter berichtete. Die Bemerkung im Brief vom nächsten Tag „Ich habe in den letzten Tagen sehr viele Menschen kennengelernt, ob wirklich werthvolle, das weiß ich noch nicht“¹¹⁶ bezog sich möglicherweise auch auf Henri Chastenet, der sich – Krüger zufolge – ebendort Schirmacher vorstellen ließ.¹¹⁷ Und tatsächlich schien sich die Beziehung bereits zwei Monate später intensiviert zu haben, denn Käthe Schirmacher sollte später den 3. Juni 1896 als ihren Jahrestag bezeichnen.¹¹⁸

Auch in späteren Briefen an die Eltern wird Chastenet vorwiegend in Andeutungen sichtbar. So heißt es in einem Brief an die Mutter, nachdem diese offenbar einen von Schirmacher auf Französisch verfassten Vortrag gelobt hatte:

Du überschätzt mich; ich habe dieses milde, französische Redewerk nicht allein zustande gebracht, sondern einen französischen Mitarbeiter gehabt, der mich nur nach wahrhaft komischen Kämpfen, in denen wir uns beinahe unsere wenigen Haare ausgerissen hätten, zur Annahme dieses abgeklärten Vortrags brachte. Dieses unter uns. Die anderen brauchen nichts davon zu wissen.¹¹⁹

In einem weiteren Brief aus diesem Zeitraum sprach Schirmacher von „einem Franzosen“, mit dem sie sich Philosophie vorgenommen hätte, „da mir da vieles fehlt“.¹²⁰ Dass es sich bei dem erwähnten Mann um Chastenet handelte, legt die Erwähnung Krügers nahe, dass Chastenet Schirmacher bei ihrer Voltaire-Biografie sowie bei anderen französischen Veröffentlichungen geholfen habe.¹²¹ In einem weiteren Brief an die Mutter von 1907 – Chastenet und Schirmacher kannten einander mittlerweile elf Jahre – wurde Chastenet lediglich als Bekannter titulierte.¹²²

114 NI Sch 905/123, Minna Cauer an KS, 12.3.1896; NI Sch 11/011, 11/012, KS an Clara Schirmacher, 15.3.1896, 3.4.1896.

115 NI Sch 11/013, KS an Clara Schirmacher, 10.4.1896.

116 NI Sch 11/014, KS an Clara Schirmacher, 11.4.1896.

117 Krüger: *Unbequeme Frau*, 94.

118 NI Sch 114/022, KS an Klara Schleker, 3.6.1907.

119 NI Sch 126/012, KS an Clara Schirmacher, 5.5.1897.

120 NI Sch 126/014, KS an Clara Schirmacher, 4.6.1897.

121 Krüger: *Unbequeme Frau*, 95.

122 Hier heißt es: „Durch einen Bekannten, der früher hoher Staatsbeamter [war], erlebe ich diese soci-

Direkte Korrespondenz zwischen Schirmacher und Chastenet ist kaum überliefert;¹²³ hingegen finden sich mehrere kleine Briefbestände, die an Chastenet adressiert sind, in Schirmachers Nachlass. Aus diesem Material lassen sich einige wenige biografische Details über ihn erschließen.¹²⁴ So unterhielt Chastenet über mehrere Jahre Briefkontakt zu einer Frau namens Eugénie und deren Tochter Marguerite, genannt Rita, die er – in welcher Weise und warum ist nicht festzustellen – zu unterstützen versuchte.¹²⁵ Die von Rita verfassten Briefe, die zahlreiche Rechtschreib- und Grammatikfehler aufweisen, deuten auf eine schlechte Schulbildung bzw. ein bildungsfernes Milieu hin. Ab 1903 kam sie – entweder dauerhaft oder zu wiederholten Besuchen – nach Paris und suchte in diesem Zusammenhang vermehrt Kontakt zu Chastenet. Obwohl sie ihn in ihren Briefen als „Papa“ adressierte,¹²⁶ liegt durch eine handschriftliche Bemerkung Schirmachers auf einem von ‚Eugénie‘ unterzeichneten Brief der Schluss nahe, dass Rita nicht Chastenets Tochter war, wenngleich es nicht völlig ausgeschlossen werden kann.¹²⁷

Dass auch Schirmacher in den Kontakt zwischen Rita und Chastenet involviert war, belegen mehrere beiläufige Bemerkungen über Rita in Schirmachers Briefen; sie erwähnt dort die schwierige finanzielle Situation der jungen Frau und dass versucht werde, Möbel für sie zu besorgen.¹²⁸

Weitere biografische Angaben über Henri Chastenet lassen sich hauptsächlich aus jenem Zusammenhang ableiten, in dem er gegen seine, aus seiner Sicht gänzlich

ale Zersetzung nun seit 10 Jahren mit. Vom rein deutschnationalen Standpunkt aus könnte man sich ja daran freuen. Leider – solche Zersetzungen sind ansteckend, und wir ihnen umso mehr ausgesetzt, als wir reich werden müssen und auf dem Mist des goldenen Kalbes alles staatsauflösende prächtig gedeiht.“ NI Sch 114/006, KS an Clara Schirmacher, 26.5.1907. Zu den hier geäußerten politischen Implikationen dieser Aussage später in diesem Abschnitt.

123 Eine der wenigen Ausnahmen: NI Sch 1003/284, Henri Chastenet an KS, 14.2.1907.

124 Der Grund, warum sich diese Briefe in Schirmachers Nachlass befinden, ob diese absichtsvoll übergeben wurden oder zufällig in diesem Überlieferungszusammenhang stehen, kann aus heutiger Sicht nicht geklärt werden. Zu vermuten ist, dass Chastenet Briefe und Papiere aus professionellen Kontexten an Schirmacher übergab – ob bevor sie aus Paris wegzog oder später, muss offen bleiben. Dass es aber generell einen offenen Austausch zwischen Korrespondenzen gab und Schirmacher möglicherweise auch Chastenets Briefe archivierte, legt eine Bemerkung aus NI Sch 116/014, KS an Klara Schleker, 20.1.1907, nahe: „Vor meiner letzten Etappe schicke ich dir noch Henris Briefe zum Verwahren.“

125 NI Sch 1003/270, Eugénie an Henri Chastenet, 28.3.1903; NI Sch 1003/261, Eugénie an Henri Chastenet u. Marguerite, 21.7.1903; NI Sch 1003/266, 1003/265, Eugénie an Henri Chastenet, 17.2.1909, 19.7.[1912].

126 NI Sch 1003/264, 1003/262, Rita an Henri Chastenet, 31.12.1912, 14.7.1913.

127 Dort heißt es: „Ein ‚document humain‘; die alte Mutter eines armen Dinges, dessen Bi sich angenommen.“ NI Sch 1003/270, Eugénie an Henri Chastenet, 14.10.1907.

128 NI Sch 105/013, 105/009, KS an Clara Schirmacher, 20.3.1910, 27.3.1910.

ungerechtfertigte, Entlassung aus dem Staatsdienst öffentlich und über viele Jahre hinweg wiederholt protestierte. Chastenet war gezwungen worden, seine Stellung als Sous-Préfet des französischen Verwaltungsbezirks Abbeville aufzugeben, nachdem er, wie er in einem der zahlreichen Gesuche festhielt, einen einfachen Arbeiter verteidigt hatte, der unrechtmäßig des Verrats beschuldigt worden war.¹²⁹ Die Schirmacher überlassenen Dokumente¹³⁰ und zahlreiche Bemerkungen ihrerseits in Briefen an Klara Schleker zeigen, dass Chastenet von der Idee besessen war – wenn er schon seine Entlassung nicht rückgängig machen konnte –, zumindest die Anerkennung seiner Pensionsansprüche bzw. eine Entschädigungszahlung durchzusetzen.¹³¹ Dafür wollte er, falls nötig, einen Zivilprozess anstrengen¹³² und trat deshalb mit verschiedensten Stellen in Kontakt, etwa mit der *Ligue des droits de l'homme*, die 1898 gegründet worden war, um sich für eine Revision des Urteils gegen Alfred Dreyfus einzusetzen,¹³³ sowie mit dem französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau.¹³⁴ Auch Käthe Schirmachers Freund Paul von Below wurde in den Fall involviert: So bat Schirmacher ihn, Chastenet bei einer Bewerbung für eine Konsulatsstelle in einer deutschen Stadt zu unterstützen.¹³⁵ Überhaupt schien Schirmacher scheinbar unauf-

129 NI Sch 697/003, Henri Chastenet, Aux Sénateurs, aux députés, Mai 1892. Siehe auch Schirmachers Beschreibung dieser Umstände in einem Briefentwurf an Paul von Below: „Er heisst Monsieur Chastenet, ist 14 Jahre lang als hoher Verwaltungsbeamter in Frankreich thätig gewesen und stand vor seiner Ernennung zum Préfect, als er aus Gründen, die seinem Character die grösste Ehre machen, die Verwaltungscarriere verliess.“ NI Sch 120/026, KS an Paul von Below, 11.7.1904 (Briefentwurf).

130 Diese Anspruchsgesuche und Sachverhaltsdarstellungen finden sich gebündelt im Nachlass: NI Sch 697/001–022.

131 Dies führt auch Krüger an: Krüger: Unbequeme Frau, 94; Walzer übernimmt Krügers Angaben weitgehend: Walzer: Käthe Schirmacher, 58 f. Darauf, dass Chastenet später tatsächlich eine Art Pensionszahlung erhalten hat, verweist folgende Bemerkung in einem Brief Schirmachers an ihre Mutter von 1915: „In Paris leben sie im alten Geleise. [...] Der Präfect lebt und scheint seine Pension behalten zu haben.“ NI Sch 37/040, KS an Clara Schirmacher, 30.7.1915.

132 NI Sch 116/010, KS an Klara Schleker, 26.1.1907.

133 <http://www.dreyfus.culture.fr/en/the-aftermath-of-the-affair/the-struggle-for-human-rights/the-founding-of-the-league-of-human-rights.htm> (ges. am 15.4.2016). Chastenet versuchte offenbar, die Ligue dazu zu bewegen, seinen Prozess zu führen. NI Sch 116/021, KS an Klara Schleker, 17.2.1907. Schirmacher erwähnte auch, Chastenet versuche den Anwalt Dreyfus' für seine Sache zu interessieren. NI Sch 114/015, KS an Klara Schleker, 5.5.1907. Siehe auch NI Sch 115/003, KS an Klara Schleker, 16.3.1907: „Henri lässt der Liga keine Ruhe, er hat eine sehr gute Denkschrift ausgearbeitet“.

134 NI Sch 1003/283, KS an Klara Schleker, 7.1.1907. In diesem Brief wird auf einen mitgesandten Brief von Chastenet an Clemenceau verwiesen, der allerdings nicht Teil des Schirmacher-Nachlasses ist.

135 NI Sch 120/026, KS an Paul von Below, 11.7.1904. Siehe auch NI Sch 116/013, KS an Klara Schleker, 23.1.1907.

hörlich bemüht, Chastenet eine neue Stellung zu verschaffen, was offenbar zu keinem Erfolg führte, so schrieb sie Klara Schleker: „Für Henri habe ich wenig Aussicht. Es gäbe einen Posten im Auswärtigen Amt, den früher schon ein Franzose bekleidet, leider ist der auf absehbare Zeit besetzt. Aber ich habe wenigstens angeklopft.“¹³⁶ In vielen Briefen schilderte sie ihn als jemanden, der Fürsorge und Zuwendung, auch in finanzieller Form, benötigte und um dessen berufliche Zukunft und gesellschaftliche Stellung sie zutiefst besorgt war.¹³⁷ Schirmacher erzählte über Chastenet als einer von ihr finanziell und emotional abhängigen Person. Darüber hinaus wird aber auch eine enge Bindung deutlich, die sich nicht nur in den Kosenamen „Bi“ und „Bili“ ausdrückte, sondern auch darin, dass sie sehr viel Zeit miteinander verbrachten und es offenbar eine Routine des täglichen Kontakts – in Form von Spaziergängen oder Zusammentreffen in Schirmachers Wohnung – gab.¹³⁸

Es mutet paradox an, dass sich die vielen Hinweise auf die Beziehung Schirmachers zu Chastenet in ihren Briefen an Klara Schleker finden. Wie im nächsten Abschnitt erläutert wird, ist Schleker ab 1906 als Schirmachers Lebensgefährtin zu sehen. Schirmacher schrieb Schleker seit Beginn ihrer Beziehung nicht nur häufig und ausführlich über ihr Leben mit Chastenet, sie setzte auch ihre Zuneigung zu beiden parallel:

Ich freue mich so an dir, an deinem Scharfblick, deiner Klugheit, deiner Güte. Ich empfinde gar manches an dir als Überlegenheit und die Ehrfurcht in der Liebe habe ich vor dir und habe sie vor Henri. – In gewissen Dingen ist er mir, in anderen bin ich ihm überlegen, das ist das Wahre.¹³⁹

Und an anderer Stelle:

Ich liebe den Juni, er hat so herrliche Wiesen und [...] Blumen, wie ich es liebe für dich; du bist vom Juni, Bi vom Juli u dein, euer Kätzchen vom August. Drei wilde warme Tiere sind wir.¹⁴⁰

Darüber hinaus ließ sie Schleker von romantischen und erotischen Begegnungen mit Chastenet wissen:

136 NI Sch 18/002, KS an Klara Schleker, 5.1.1906.

137 Siehe etwa NI Sch 116/010, 116/021, 115/002, KS an Klara Schleker, 26.1.1907, 17.2.1907, 10.3.1907.

138 NI Sch 104/024, KS an Klara Schleker, 22.5.1910.

139 NI Sch 116/009, KS an Klara Schleker, 28.1.1907.

140 NI Sch 114/021, KS an Klara Schleker, 2.6.1907.

Am Sonntag Abend ist etwas sehr Liebes passiert. Ich schreibe dir, weil dir der Gedanke vielleicht manchmal schwer wird, nicht aus Eifersucht, aber aus Entbehren. Mein liebes Herz, er aber hat ein Recht darauf, ein Recht aus Liebe und ein Recht aus Not. Wie könnte ich je etwas weigern, was dieses müde u zerquälte Herz beruhigen u befreien kann. Und wie gross mein eigenes Sehnen ist, du weisst es ja. Für mich aber seid ihr beide eines, bei dir habe ich sein[er], bei ihm deiner gedacht. Und sagen muss ich dir, ich kann nicht anders.¹⁴¹

Auch berichtete sie Chastenet ausführlich über Schleker und plante möglicherweise ein Zusammentreffen der beiden in Paris.¹⁴² Darüber, ob Gefühle der Konkurrenz oder Eifersucht zwischen ihnen bestanden, gibt der Nachlass keinen Aufschluss. Dass die beiden Beziehungspartner_innen an verschiedenen, voneinander weit entfernten Orten lebten, ist für Käthe Schirmachers Praxis, intime Beziehungen zu mehreren Personen parallel zu führen, jedenfalls von Bedeutung.¹⁴³ Möglicherweise konnte sie sich am jeweiligen Ort unterschiedlich repräsentieren und einen den spezifischen Konstellationen dieses Ortes angepassten Lebensentwurf verfolgen.

Trotz der sichtbar werdenden großen Zuneigung zu Henri Chastenet hatte der Lebenskonflikt um seine Entlassung offenbar negative Auswirkungen auf die Beziehung der beiden; ab 1907 spitzten sich Chastenets Lebenskrise und die Folgen für die Beziehung zu Schirmacher weiter zu.¹⁴⁴ Letztere litt unter seiner offensichtlich durch diese Situation ausgelöste Depression und mit dem Jahr 1908 schmiedete sie Pläne, Paris und damit ihn zu verlassen. In Briefen nach Deutschland bemerkt Käthe Schirmacher, sie habe sich zusehends der Stadt entfremdet, spüre, dass ein Lebensabschnitt zu Ende gelebt sei.¹⁴⁵ In einem Brief an Klara Schleker etwa äußert sie sich frustriert über die scheinbar unveränderliche Situation:

Ich sollte eigentlich froh sein, denn Bi hat sich mit Erzählung all seiner Erfahrungen und Leiden eben bei mir sehr wohl getan. So seltsam es klingt: er blühte ganz auf, und das sollte mir doch eine Befriedigung sein. Aber – ich kann nicht mehr, ich habe es zu oft gehört, ich weiss es auswendig, ich sitze wie gelähmt dabei, es ist so nutzlos, so fruchtlos; ich kann nicht immer solch Scheidewasser trinken, mir wird ganz schlecht.

141 NI Sch 116/020, KS an Klara Schleker, 24.2.1907.

142 NI Sch 110/019, KS an Klara Schleker, 28.1.1908.

143 Zur räumlichen Produktivität von Beziehungen, hier insbesondere zu Freundschaften, siehe Bunnell u.a.: *Geographies of Friendships*, 491, 499.

144 „Bi denkt nicht, wie er mich mit all dem ängstigt und bedrückt.“ NI Sch 112/004, KS an Klara Schleker, 14.10.1907.

145 NI Sch 110/027, KS an Klara Schleker, 25.2.1908; NI Sch 104/014, KS an Clara Schirmacher, 29.4.1910.

Leben will ich und etwas Productives, nicht diese entsetzliche désespérance, die uns die Menschen ekeln macht. Diese Widerstandskraft bei Bi ist ja bewundernswürdig, ich hätte mich längst anders entschlossen oder erschossen. Aber sie ist mir so wesensfremd, so unfasslich, so entgegen.

Und dabei habe ich ihn ganz so lieb wie früher. Uns trennt nur das Kleid der Stunde. Das trennt aber manchmal so, dass ich es eben nicht mehr aushalte.¹⁴⁶

Im Frühjahr 1908 wie im Frühjahr 1909 plante Käthe Schirmacher ihren Weggang aus Paris für den darauffolgenden Sommer; beide Male blieb sie. 1910 setzte sie ihre Pläne schließlich um und berichtete Schleker, sie habe Chastenet „gebeichtet“, dass sie mit ersten Juli Paris verlassen werde.¹⁴⁷ Offenbar war er bereit, Schirmacher ohne größeren Protest ziehen zu lassen, was sie sehr erleichterte.

Wie lange der Kontakt nach Schirmachers Weggang aus Paris bestehen blieb, lässt sich nicht konkret belegen; 1920 hatte er ihr offenbar nach längerem Schweigen wieder einmal geschrieben und von einem Schlaganfall und einem entbehrensreichen Leben berichtet.¹⁴⁸ Krüger bemerkt, er sei 1923 oder 1924 gestorben.¹⁴⁹ Krüger ist es auch, die Henri Chastenet maßgeblichen Einfluss auf Schirmachers Rechtsruck zuschreibt; sie sei vor allem von seinem Antisemitismus geprägt worden: „Unter seiner Führung erkannte Käthe das wahre Gesicht der Demokratie und des Parlamentarismus, die furchtbare Macht des internationalen Judentums für alle europäischen Länder.“¹⁵⁰ Der jahrelange erfolglose Kampf gegen seine Entlassung führte womöglich zu demokratiefeindlichen Positionen, die er offenbar massiv antisemitisch unterlegte. Wenn eine gegenseitige Beeinflussung politischer Positionen auch nicht belegt werden kann, kann zumindest festgehalten werden, dass sich Schirmachers Entwicklung in Richtung völkischer und antisemitischer Agitation zeitlich mit ihrer Beziehung zu Chastenet überschneidet. In einer Bemerkung an Klara Schleker, die sich auch als autobiografisierende Notiz lesen lässt, heißt es 1907: „Aber da er mich zu dem erzogen und entwickelt hat, was ich bin, muss ich zu ihm stehen.“¹⁵¹ Während sie Chastenet in diesem Zusammenhang eine große Definitionsmacht über ihre wohl auch politischen Positionierungen zuschrieb, scheint er in Schirmachers Autobiografie nur indirekt als Einflussfaktor auf:

146 NI Sch 110/028, KS an Klara Schleker, 28.2.1908.

147 NI Sch 105/020, KS an Klara Schleker, 1.3.1910.

148 NI Sch 85/016, KS an Klara Schleker, 6.3.1920.

149 Krüger: *Unbequeme Frau*, 95.

150 Ebd.

151 NI Sch 116/013, KS an Klara Schleker, 23.1.1907.

An den französischen politischen, parlamentarischen und sozialen Zuständen, an den Schicksalen französischer Staatsbeamter, die den Staat, das Volks- und Allgemeinwohl *über* die Partei und den Dienst der Abgeordneten stellten, sah ich: das allgemeine Wahlrecht, ohne Gegengewicht einer starken, unabhängigen Staatsgewalt, wirkt *staatsauflösend*.¹⁵²

Aus dieser Passage lässt sich schließen, dass Chastenets beruflicher und gesellschaftlicher Abstieg, der hier indirekt in den „Schicksalen französischer Staatsbeamter“ angesprochen ist, zumindest Schirmachers Abkehr von der Idee des ‚allgemeinen Wahlrechts‘ begünstigte. Dennoch sind sowohl Schirmachers autobiografische Setzungen als auch Krügers nachträgliche biografische Deutungen im Licht von Käthe Schirmachers Bruch mit der internationalen Frauenbewegung und ihrer verstärkten Hinwendung zu neuen politischen Gesprächspartner_innen und Öffentlichkeiten in den Jahren 1913/14 zu sehen.¹⁵³ Diese Ereignisse in ihrem Leben bildeten den Beginn einer autobiografischen Erzählung, in der jener Bruch als logischer Wandel gedeutet wurde; möglicherweise ließ sich darüber, dass Schirmacher viele Jahre Zeugin der erfolglosen Kämpfe Henri Chastenets um Wiedergutmachung für seine verlorene Stellung wurde, ein solcher Wandel besonders gut erzählen. Wenn Krüger Chastenet also großen Einfluss auf Schirmachers antidemokratische und antisemitische Haltungen zuschrieb, so nahm sie möglicherweise damit die späteren autobiografischen Deutungen Schirmachers auf und schrieb sie fort.

Im zentralen autobiografischen Werk Schirmachers wie in den familiären Korrespondenzen blieb Chastenet jedenfalls weitgehend eine Leerstelle.¹⁵⁴ Kontrastiert mit den deutlichen Bezugnahmen auf das Ehekonzept durch Käthe Schirmacher und Margarethe Böhm, fällt Schirmachers Schweigen zu Chastenet besonders ins Auge und wirft erneut die Frage nach den Grenzen des Respektablen auf. So lassen sich auch in anderen Biografien Indizien dafür finden, dass die Beziehung mit einem Mann, ohne mit ihm verheiratet zu sein, für Frauen rufschädigend wirken konnte. Dies belegen etwa die Anfeindungen gegen die Sexualreformaktivistin Helene Stöcker, deren Beziehungen mit Männern in Teilen der Frauenbewegung Missfallen erregten.¹⁵⁵ Ob eine Postkarte Anita Augspurgs an Käthe Schirmacher einen ähnlichen

152 Schirmacher: *Flammen*, 43 [Herv. im Orig.].

153 Siehe ausführlich in „Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen“ in diesem Buch.

154 Eine seltene Ausnahme bildet ein Brief Schirmachers an ihre Mutter kurz vor ihrem Weggang aus Paris: „Mein Präfect muss sich auch später dahin [nach Marlow, E.H.] aufmachen, denn Klara mag ihn auch gerne, und wir kennen uns ja schon recht lange.“ NI Sch 104/028, KS an Clara Schirmacher, 5.5.1910; siehe auch die kurze Erwähnung in NI Sch 105/007, KS an Clara Schirmacher, 6.2.1907.

155 NI Sch 105/017, KS an Klara Schleker, 6.3.1910.

Hintergrund hatte, also Schirmachers Beziehung zu Henri Chastenet problematisierte, wie Susanne Kinnebrock andeutet,¹⁵⁶ muss offen bleiben. Augspurg schrieb dort: „Bruder, was muss man über Sie in den Zeitungen lesen? So was thut man, aber man sorgt dafür, daß nicht davon gesprochen wird. Pfui!“¹⁵⁷

Die im ersten Abschnitt dieses Kapitels problematisierte Frage nach Zuschreibungen sexueller Identitätskategorien erhält durch die intime Beziehung mit Henri Chastenet eine weitere Dimension. Schirmacher führte an unterschiedlichen Orten parallel Beziehungen und informierte die beiden Beziehungspartner_innen jeweils voneinander. Eine solche Beziehungspraxis fordert die in der Forschung auf Schirmacher angewandten Kategorisierungen deutlich heraus.

Lebensgemeinschaft mit Klara Schleker

*Liebchen, kannst du dir denken, dass du mich je: liebes Fräulein
Schirmacher genannt? Steht so in Briefchen 1903!*¹⁵⁸
(Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 27.3.1910)

Biografische Skizze

Klara Schleker wurde am 3. Juni 1852 als drittes von fünf Kindern in Grabow bei Blumenthal im Landkreis Ostprignitz-Ruppin in Brandenburg geboren, wo sie in einer gut situierten Familie auf einem Rittergut aufwuchs, das ihr Vater gepachtet hatte.¹⁵⁹ Sie starb, zwei Jahre nach Käthe Schirmacher, am 4. November 1932 in Rostock.¹⁶⁰

156 Kinnebrock: Anita Augspurg, 228.

157 NI Sch 12/008, Anita Augspurg an KS, 4.9.1900.

158 Käthe Schirmacher zu Klara Schleker, nachdem sie alte Briefe gesichtet und sortiert hatte. NI Sch 105/009.

159 Grete Grewolls: „Klara Schleker“, in: Wer war wer in Mecklenburg und Vorpommern: Das Personenlexikon, Rostock u.a. 2011. In Krüger: Unbequeme Frau, 132–134, wird eine längere Passage zitiert, die Schleker offenbar für das „Töchter Album“ verfasst hatte, in dem auch Schirmacher publizierte. Verweise zur Person Klara Schleker finden sich darüber hinaus am ausführlichsten in Marianne Beese: Familie, Frauenbewegung und Gesellschaft in Mecklenburg 1870–1920, Rostock 1999, 279–281. Weitere Autor_innen gehen nur sehr kurz auf sie ein, z.B. Angelika Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, Köln u.a. 2000, 87, FN 62; Barbara Greven-Aschoff: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933, Göttingen 1981, 142 f.

160 Sterbeeintrag: Nr. 224 im Kirchenbuch Rostock, verstorben als Klara Schleker, Frauenrechtlerin; siehe <http://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=grabow&ID=I1149&nachname=SCHLEKER&clang=de> (ges. am 19.4.2016).

In Krügers Schirmacher-Biografie wird sie als belesen, insbesondere mit geschichtlichen Werken vertraut, und naturverbunden beschrieben; besonders geliebt habe sie, in Haus und Garten zu arbeiten.¹⁶¹ Auch psychologisierende Deutungen ihrer Persönlichkeit finden sich bei Krüger, sie wurden – wie so vieles – aus Schirmachers Autobiografie übernommen. Nach einigen biografischen Angaben über Schleker heißt es: „Aber erst, als 1903 Käthe Schirmacher in ihren Weg trat [...] [,] erhielt ihr Leben die zur Produktivität antreibende Kraft.“¹⁶² Und: „Ihre große äußere Gelassenheit ließ so leicht niemand die verhaltene Leidenschaft ihrer Seele ahnen. Eine Verschlossenheit war ihr eigen, die sie im Alter mehr und mehr [...] zum großen Schweiger machte.“¹⁶³

In „Flammen“ ebenso wie in „Die unbequeme Frau“ wird Klara Schlekers Leben als eines erzählt, in dem eine Reihe von bereits eingeschlagenen Wegen und gefassten Zielen nicht verfolgt werden konnte. So habe sie zunächst den Wunsch gehabt, das elterliche Gut zu übernehmen, was ihr nicht gestattet worden war. Und auch das Ziel, den Arztberuf zu ergreifen, sei ihr verwehrt geblieben.¹⁶⁴ Nachweislich fand Schleker für sich allerdings in der Politik ein wichtiges Betätigungsfeld: So war sie Mitglied im preußischen *Landesverein des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht*, engagierte sich im Vorstand des *Rostocker Frauenbildungsvereins* und forcierte 1908 zusammen mit Schirmacher die Gründung des *Mecklenburgischen Landesvereins für Frauenstimmrecht*,¹⁶⁵ womit sie der Literaturwissenschaftlerin Marianne Beese zufolge in der überwiegend gemäßigten Rostocker Frauenbewegung radikale Impulse setzte und schließlich deren erste Vorsitzende wurde.¹⁶⁶ Darüber hinaus war Schleker von 1908 bis 1914 in der *Freisinnigen Volkspartei* bzw. ab 1910 in der *Fortschrittlichen Volkspartei* (FVP), wie sie nach einem Zusammenschluss mit anderen Parteien hieß, Mitglied¹⁶⁷ und wurde Vorsitzende des 1909 gegründeten Rostocker Zweigvereins der *Internationalen Abolitionistischen Föderation* (IAF).¹⁶⁸ Auch für

161 Krüger: *Unbequeme Frau*, 131.

162 Ebd.

163 Ebd. In „Flammen“ heißt es ähnlich: „[D]enn unter der äußeren Gelassenheit brannte ein starkes inneres Feuer“. Schirmacher: *Flammen*, 62.

164 Ebd., 60–61; Krüger: *Unbequeme Frau*, 135.

165 Marianne Beese: *Forschungen zur Frauenbewegung und zum Frauenstudium in Rostock*, in: Kersten Krüger (Hg.), *Frauenstudium in Rostock. Berichte von und über Akademikerinnen*, Rostock 2010, 9–40, 15.

166 Ebd., 17. Schleker fungierte als erste, Schirmacher als zweite Vorsitzende. Schleker sollte allerdings länger in der Stimmrechtsbewegung aktiv bleiben als Schirmacher. NI Sch 58/023, KS an Klara Schleker, 12.11.1915.

167 Beese: *Familie, Frauenbewegung*, 274; Walzer: *Käthe Schirmacher*, 59.

168 Bettina Kretzschmar: „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“. *Der deutsche Zweig der Internationalen abolitionistischen Bewegung (1899–1933)*, Sulzbach 2014, 396.

den *Bund deutscher Frauenvereine* (BdF) übernahm sie Tätigkeiten.¹⁶⁹ Ähnlich wie Schirmacher wandte sich auch Schleker in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg verstärkt nationalistischen, antidemokratischen Positionen und Kreisen zu. So fiel sie im Kontext des Rostocker Stimmrechtsvereins mit stark deutschnationalen Akzenten auf und wurde in der von Maria Lischnewska geleiteten *Liberalen Frauenpartei* aktiv.¹⁷⁰ Im Jahr 1920 wurde Schleker als eine von wenigen Frauen Abgeordnete der *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP) im Landtag von Mecklenburg-Schwerin und stand diesem als erste Alterspräsidentin vor.¹⁷¹ Zeitlebens war sie als Journalistin und Schriftstellerin tätig: Sie verfasste Gedichte,¹⁷² Zeitschriftenartikel, Buch- und Ausstellungsrezensionen¹⁷³ sowie die Bücher „Die Kultur der Wohnung“ (1911)¹⁷⁴ und „Die Frau und der Haushalt“ (1912).¹⁷⁵ Mit Letzterem verfolgte sie durchaus auch eine politische Agenda: Schleker ging in ihren Ausführungen von berufstätigen Frauen aus, die auch die Haushaltsarbeit zu schultern hätten, solange Männer sich nicht an ihr beteiligen wollten. Diese Weigerung habe unter anderem mit der aus-

169 Landesarchiv Berlin/HLA B Rep 235–01, Briefe und Anschreiben von Marie Stritt 1911–1925, 421/3, 24.1.1911. Hier wird Schleker als Protokollprüferin genannt.

170 Beese: Familie, Frauenbewegung, 270; 274.

171 Klara Schleker, in: Der Mecklenburg-Schwerinsche Ordentliche Landtag, Band 1 1920, 38–39; Klara Schleker, in: Der Mecklenburg-Schwerinsche Ordentliche Landtag, Band 2 1921, 38. Siehe auch Benedikt Brunner: Der Alterspräsident, Wiesbaden 2012, 84. Insgesamt saß sie von 1920 bis 1924 im Landtag.

172 Sie veröffentlichte etwa im Band „Frauenlyrik der Gegenwart“, herausgegeben 1911 von Margarete Huch, oder in der Zeitschrift „Frauenkapital“. NI Sch 36/24, KS an Clara Schirmacher, 20.11.1914. Die Zeitschrift „Frauenkapital“ wurde nach Kriegsausbruch zur zentralen Zeitschrift des linken Frauenbewegungsfügels, die den Krieg unterstützte. Siehe Kapitel „Pflicht/Dienst. Positionierungen zu Wehrpflicht und Frauenarbeit im Krieg“ in diesem Buch.

173 Klara Schleker: Neue Gesichtspunkte, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 7 (1905) 6, 46–47; Klara Schleker: Die Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit. Nachklänge vom Heimarbeiterschutzkongreß, in: Die Frauenbewegung 10 (1904) 8. Besonders häufig rezensierte sie Schirmachers Werke: Klara Schleker: Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren, in: Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen 15 (1907) 6, 44–45; Klara Schleker: Moderne Jugend. Ein Wegweiser für den Daseinskampf (Frauen-Rundschau), in: Rostocker Zeitung, 20.10.1910.

174 Dieses erschien in der Reihe „Die Kulturaufgaben der Frau“, herausgegeben von Jakob Wychgram (1858–1927), Pädagoge in höheren Mädchenschulen, Landesschulrat, ab 1900 u.a. Direktor des staatlichen Lehrerinnen-Seminars in Berlin, publizierte zum Thema höheres Mädchenschulwesen und Lehrerinnenbildung.

175 Damit teilte sie – neben einer Reihe anderer Themen – die Agenda der Aufwertung der von Frauen geleiteten Hausarbeit mit Käthe Schirmacher. Siehe etwa Käthe Schirmacher: Die wirtschaftliche Reform der Ehe. Referat gehalten auf dem III. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine, Berlin, 2.–4. Oktober 1905, Leipzig 1906; dies.: Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und sociale Wertung (Rechtsfragen 3), Leipzig 1905, dies.: Wie und in welchem Masse läßt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?, in: Kultur und Fortschritt (1909) 224, 1–16.

schließlichen Ausbildung von Mädchen hinsichtlich der Haushaltsführung zu tun. Darüber hinaus forderte sie allgemeine gleiche Bildungsmöglichkeiten für Buben und Mädchen. Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit übersetzte sie aus dem Französischen bzw. Englischen ins Deutsche.¹⁷⁶

1927 erkrankte sie schwer und wurde zunehmend depressiv. Zuletzt wurde sie von Käthe Schirmacher und der zu diesem Zeitpunkt auch im Haus in Marlow lebenden Hanna Krüger gepflegt. Als auch Schirmacher schwer erkrankte und zu einem letzten Kuraufenthalt aufbrach, wurde Klara Schleker zur ständigen Pflege im Schweriner Marienhaus und später bei ihrer Familie in Rostock untergebracht, wo sie 1932 starb.

Paarentwürfe

Die bereits angeklungene Nähe zum Schreiben und zu intellektuellen Tätigkeiten weckte wohl auch Schirmachers Interesse an Klara Schleker, die sie 1903 im Kontext der radikalen Frauenbewegung kennen lernte.¹⁷⁷ Mit ihr sollte sie eine besonders lange Liebes- und Arbeitsbeziehung verbinden. Wie Schirmacher in „Flammen“ festhält, verdankte sie den Kontakt zu ihr „einer frühverstorbenen Geistesverwandten [...] und der ‚Libertad‘“.¹⁷⁸ Wie ein Brief von 1904 illustriert, begann Käthe Schirmacher, Schleker bald als Kritikerin ihrer Texte zu schätzen:

Sehen Sie Schlekerin, mich ermutigt ja kein Mensch. Kritiklose Bewunderung und gehässige Verleumdung sind gleich schlechte Berater. An beiden fehlt mir nicht, aber sie sind beide wertlos. Ich habe auch zuverlässige und aufgeklärte Kritik, sie ist aber einseitig französisch und aus sachlichen wie persönlichen Gründen, einseitig tadelnd. Sie ist mir sehr wertvoll, aber doch ganz negativ. Die freudige Bestärkung, die kritikvolle Zustimmung, die gemeinsame Überzeugung giebt, die fehlt mir hier so gut wie ganz. Und das ist ein Grund, der Sie mir so wert macht.¹⁷⁹

176 NI Sch 118/002, KS an Klara Schleker, 5.1.1906.

177 Den organisatorischen Kontext für das Kennenlernen bildete wahrscheinlich der *Verband Fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF), wo Klara Schleker als Vertrauensperson für Mecklenburg fungierte. Landesarchiv Berlin/HLA A Rep. 060–52, Protokoll Delegiertenversammlung des VFF am 4. Oktober 1905. Der erste erhaltene Brief zwischen beiden stammt aus dem Frühjahr 1903: NI Sch 44/001, KS an Klara Schleker, 24.2.1903. Hackett führt an, ihre erste Begegnung sei 1903 in Paris gewesen, belegt dies aber nicht. Hackett: *Politics*, 289.

178 Schirmacher: *Flammen*, 60. Bei der gemeinsamen Freundin handelte es sich um die Vorsitzende des Frauenbildungsvereins in Rostock, Mathilde Hagen. NI Sch 44/002, KS an Klara Schleker, 6.3.1903. In einem späteren Brief an Schleker heißt es: „Im Grunde, mein liebes Herz, verdanke ich dich Mathilde Hagen.“ NI Sch 114/025, KS an Klara Schleker, 23.6.1907.

179 NI Sch 44/010, KS an Klara Schleker, 20.12.1904.

Doch auch der professionell-politische Kontext bildete einen Rahmen für die ersten Briefe Käthe Schirmachers an Klara Schleker und blieb über diese Anfangszeit hinaus wichtig. In diesem Zusammenhang übernahm Schleker bald Sekretariatstätigkeiten für Schirmacher.¹⁸⁰ Darüber hinaus versuchte Schirmacher, Schleker eine Tätigkeit im Rahmen des Deutschen Zweigs der IAF zu vermitteln, bemerkte aber, dass dieser noch weniger Geld habe als die Frauenbewegung und Schleker im Fall nach Berlin, Hamburg oder Dresden ziehen müsse.¹⁸¹ Auch später beriet Schirmacher sie in beruflichen Belangen, riet ihr etwa Publikationsanfragen an Zeitschriften zu stellen oder sandte selbst Textproben Schlekers an Zeitungen.¹⁸² Eine neue Zeitschrift solle herausgebracht werden, schrieb Schirmacher an Schleker, „in der man wohl deine Ada Negri Übersetzungen veröffentlichen könnte. Greif zu und sei nicht blöde. [...] Bring dich zur Geltung.“¹⁸³ Von bestimmten beruflichen Tätigkeiten, wie einer Sekretariatstätigkeit in einem Gefängnis, riet sie Schleker auch ab.¹⁸⁴ So strategisch also Schirmacher ihre eigenen professionellen Agenden voranbrachte, so übernahm sie auch für Schleker zumindest teilweise die Planung von Erwerb und Karriere. In politischen Organisationszusammenhängen traten Schirmacher und Schleker spätestens ab 1908 als starkes, kämpferisches Duo auf, das durch die Arbeit in unterschiedlichen Organisationen und Gremien bestens vernetzt und informiert war.¹⁸⁵ So profitierten beide vom Wissen, der Erfahrung und den Netzwerken der anderen und positionierten sich in der Frauenbewegungsöffentlichkeit als ein starkes ‚Wir‘.¹⁸⁶

Zunächst aber bestimmte räumliche Distanz die Beziehung der beiden Frauen. Nachdem Schirmacher in Paris lebte und in den Wintermonaten ausgedehnte Vortragsreisen unternahm, sahen sie sich über den Zeitraum von mehreren Monaten

180 NI Sch 44/003, 44/005, KS an Klara Schleker, o.D. [März/April 1903], 4.4.1904.

181 NI Sch 44/002, KS an Klara Schleker, 6.3.1903.

182 NI Sch 116/017, KS an Klara Schleker, 3.2.1907.

183 NI Sch 118/002, KS an Klara Schleker, 5.1.1906. Ein weiteres Beispiel: NI Sch 104/007, KS an Klara Schleker, 17.4.1910. Schirmacher forderte Schleker auf, sich um die Übersetzung einer englischsprachigen Broschüre ins Deutsche zu bemühen: „Ich suche dir Verlag.“

184 NI Sch 118/003, KS an Klara Schleker, 10.1.1906.

185 Siehe z.B. NI Sch 110/023, KS an Klara Schleker, 1.2.1908, wo Schirmacher Schleker auffordert: „[I]ch will dich in den Verbandsvorstand [des VFF], Friese ist dort unerfreulich.“

186 Dass gerade das Auftreten als Paar die Sprechposition innerhalb von Frauenbewegungskontexten stärkte, lässt sich auch besonders eindrucksvoll an Helene Lange und Gertrud Bäumer nachweisen: Die beiden Frauen konnten sich insbesondere durch das Motiv der Generationenfolge in der Frauenbewegungsöffentlichkeit als ein starkes ‚Wir‘ positionieren und prägten in einem hohen Maß das Bild von der deutschen Frauenbewegung. Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer, 93–95; Göttert: Macht und Eros, 143.

hinweg oft nur für wenige Tage. Von 1904 an verbrachte Schirmacher regelmäßig die Sommermonate, ab 1907 auch die Weihnachtszeit bei Schleker, die bereits in Marlow in Mecklenburg wohnte.¹⁸⁷ In den Phasen des Getrenntseins schrieben die beiden einander nahezu täglich, oft auch mehrmals täglich, Briefe. 1908 begann Schirmacher, Schleker gegenüber verstärkt kundzutun, Paris verlassen und mit ihr in Marlow leben zu wollen. In einem dieser Briefe entwirft Schirmacher auch eine mögliche Strategie, um ihren Umzug nach Marlow Schlekers Familie plausibel erscheinen zu lassen.¹⁸⁸ So riet sie Schleker, zu sagen, Schirmacher wolle wieder in Deutschland leben, der frühere Wohnort Danzig sei aber zu weit von möglichen Vortragsorten entfernt, während Marlow sehr günstig zwischen Berlin und Rostock liege. Vor allem solle sie es ihnen Stück für Stück beibringen. Wie erwähnt, verließ Schirmacher im Sommer 1910 schließlich Paris¹⁸⁹ und zog in das Haus in Marlow, das Schleker für sie beide bauen hatte lassen und in dem sie nun mit zwei weiblichen Angestellten lebten.¹⁹⁰

Doch auch nachdem Schirmacher nach Marlow gezogen war, blieb die Frequenz der Briefe zwischen den beiden – aufgrund Schirmachers häufiger Abwesenheit infolge ihrer ausgedehnten Vortragstätigkeit – hoch. So finden sich im Nachlass hunderte Briefe dieser Korrespondenz, die nicht nur Schirmachers ausdauernde Schreibfähigkeit, sondern auch ihre akribische Aufbewahrungspraxis und langfristige Archivierungsstrategie bezeugen. Die meisten der Briefe stammen von Schirmacher, was mit dem Umstand zu erklären ist, dass Schleker angehalten war, für deren geordnete Archivierung in Marlow Sorge zu tragen,¹⁹¹ während Schirmacher offenbar nicht das gleiche mit Schlekers Briefen tat.¹⁹²

Klara Schleker wird in den Briefen – neben der selteneren Adressierung als Frauenbewegungsaktivistin, politischer Akteurin oder Schriftstellerin – vor allem als Hausfrau, Handwerkerin, Sekretärin und auch als Liebhaberin sichtbar. Wie bereits zuvor Margarethe Böhm und Henriette Josephson übernahm Schleker – schon durch ihre Position in Marlow, während Schirmacher viel unterwegs war – verstärkt reprodu-

187 Eine im Rahmen des Forschungsprojekts erstellte Korrespondenzchronologie bestätigt diese Daten, indem die Korrespondenz der beiden in den angeführten Zeiträumen eindeutige Lücken aufweist. Siehe auch die Angaben in Schirmacher: *Flammen*, 58.

188 NI Sch 110/030, KS an Klara Schleker, 7.3.1908.

189 NI Sch 105/022, 104/004, KS an Klara Schleker, 23.2.1910, 7.4.1910.

190 Schirmacher: *Flammen*, 60–62, 70 („Lisbeth, unser Mädchen, und Frau Peters, unsere alte treue Hilfe“).

191 NI Sch 56/002, 56/006, KS an Klara Schleker, 16.1.1910, 20.1.1910.

192 Hanna Krüger gibt an, es seien nur Briefe von Klara Schleker an Schirmacher „aus den letzten Jahren erhalten“. Krüger: *Unbequeme Frau*, 136. Tatsächlich finden sich nur einige wenige Briefe aus der Zeit vor 1915 im Nachlass. Siehe z.B. das Bündel 457/001–109, das Großteils Briefe zwischen 1915 und 1918 enthält.

tive Tätigkeiten in Haus und Garten. Dass Schirmacher keineswegs immer mit deren Haushaltsführung einverstanden war, belegen die wüsten Beschimpfungen, die Schleker mitunter für ihre Vorschläge erntete – wenn diese oft auch einen ironischen Unterton hatten: „Klas, das ist deiner Parterrewohnungs-idee würdig; wahrlich, bei dir rappelt's im ‚Oberstock‘. Wenn ich nicht bereits wüsste, dass du manchmal etwas trottelig wirst – Klas, Scheusal, Gerippe! (Scheibengardinen! In Marlow!)“¹⁹³

Eine zentrale Rolle in Schirmachers Arbeitsabläufen nahm Schleker auch als Sekretärin und Assistentin ein: Sie erledigte neben der erwähnten genau strukturierten Archivierung von Briefen und Dokumenten in Schirmachers Namen verschiedenste Schreibarbeiten, Postsendungen und Korrespondenzen.¹⁹⁴ So war – ungeachtet der vielen politischen Tätigkeiten Schlekers – die Beziehung auch von einer klaren Rollenaufteilung geprägt. Als direkt nach Schirmachers Umzug nach Marlow Klara Schleker schwer erkrankte und ihren Tätigkeiten in Haus und Garten für einige Zeit nicht nachkommen konnte, war Schirmacher mit diesen zusätzlichen Pflichten überfordert, was sie Schleker später schwer zum Vorwurf machen sollte.¹⁹⁵

„Schreiben-Sie ihr.“

Während viele Briefe Käthe Schirmachers den erwähnten Dokumentationscharakter aufweisen oder Schleker als Sekretärin adressierten, finden sich auch liebevolle Bezeichnungen und Kosenamen. Über viele Jahre wurde Klara Schleker in Briefen von Schirmacher als „Clori(s)“ angesprochen – wohl nicht zufällig existiert ein Liebesgedicht von Théophile de Viau, über den Schirmacher dissertierte, mit dem Titel „A Cloris“.¹⁹⁶ Häufig begannen oder endeten Briefe mit Zärtlichkeiten und Liebesschwüren:¹⁹⁷

Mein Liebchen, ob wir es wohl bis August aushalten werden? Ich weiss nicht. Seit 8 Tagen machst du mirs fast zu toll, mit fast körperlicher Nähe, ich höre deinen Schritt, den lieben, festen, ich sehe dich im Lehnstuhl neben meinem Schreibtisch, du quälst mich sehr und

193 NI Sch 112/006, KS an Klara Schleker, 23.10.1907.

194 Siehe z.B. „Sie erhalten in der nächsten Zeit ein Packet das ich mit Gelegenheit nach Deutschland schicke. Schreiben Sie drauf: Eigentum Dr. Schirmacher u. legen sie es, wie es ist, bei Seite, aber sicher.“ NI Sch 118/012, 99/021, KS an Klara Schleker, 25.6.1906, o.D.:

195 NI Sch 98/023, KS an Klara Schleker, 4.2.1913.

196 Vgl. http://poesie.webnet.fr/lesgrandsclassiques/poemes/theophile_de_viau/a_cloris.html (ges. am 20.9.2016).

197 Einige Beispiele: NI Sch 117/027, 114/026, 977/007, 105/011, KS an Klara Schleker, 10.11.1906, 30.6.1907, 28.10.1907, 25.3.1910.

ich habe doch keine anderen Worte für dich als – all die vielen Namen, die ich dir gegeben, meine liebe Clori, mein Pürr Pürr, meine liebe Frau.¹⁹⁸

Mein liebes Kläschen, mein ganzes Leben habe ich so etwas gesucht wie dich.¹⁹⁹

Es ist schrecklich, diese Sehnsucht nach dir. – Auch dein lieber Brief konnte sie nicht lindern.²⁰⁰

Oh, mein Liebchen, ich habe so leere Arme und ein so volles Herz.²⁰¹

Darüber hinaus findet sich eine Reihe subtiler wie expliziter Hinweise auf eine körperliche bzw. sexuelle Beziehung der beiden Frauen:

Ich trug das grüne Kleid mit den Spitzen, die du nicht geküsst hast, dazu den serbischen Schawl u. eine grosse weisse Nelke. – Als ich es Abends auszog – wie sehnd gern hätte ich dir meine Brüste geschenkt.²⁰²

Ich bringe dir etwas noch anderes Schönes zum Geburtstag, hoffentlich bleiben die lieben Brüstlein, wie sie sind, so weich, warm u schwer. [...] Mein Liebchen, ich sehne mich nach dir, ich rufe dich, ich begehre dich, ich habe dich lieb, ich träume von dir und fühle dich und begehre dich nur noch mehr.²⁰³

Auch ganz pragmatische Hinweise finden sich, etwa in Schirmachers Tagebuch von 1907, wo sie für den 1. Januar u. a. einträgt: „dormi chez Clori“.²⁰⁴ Immer wieder lassen Aussagen darauf schließen, dass die Beziehung nicht offen gelebt werden konnte: „Ich habe dich lieb, mein lieber Mensch. [...] [I]m Grunde ist es doch schrecklich, in der Welt nur einen Menschen zu haben, der uns kennt“²⁰⁵, und deuteten damit möglicherweise an, dass nur die enge Freundin Vera Siegel, von der unmittelbar davor die Rede ist, über den eigentlichen Charakter der Beziehung Bescheid wisse. Auch erwähnten sowohl Klara Schleker als auch Schirmacher gelegentlich, man könne über bestimmte Dinge nicht reden: „Ja, wäre ich doch an dem Musikabend dort gewesen. Wie schön mir Ihr Wunsch danach ist! – Man soll über das Schönste aber nicht reden“²⁰⁶, schreibt Schleker über ein nicht zustande gekommenes Treffen im Oktober

198 NI Sch 115/002, KS an Klara Schleker, 10.3.1907.

199 NI Sch 114/020, KS an Klara Schleker, 31.5.1907.

200 NI Sch 111/001, KS an Klara Schleker, 4.12.1907.

201 Ebd.

202 NI Sch 111/007, KS an Klara Schleker, 26.12.1907 [Herv. im Orig.].

203 NI Sch 114/021, KS an Klara Schleker, 2.6.1907.

204 NI Sch 922/013, Käthe Schirmacher, Tagebuch 1.1.1907–31.12.1907.

205 NI Sch 111/006, KS an Klara Schleker, 24.12.1907 [Herv. im Orig.].

206 NI Sch 457/002, Klara Schleker an KS, 24.10.1905.

1905 und Schirmacher formuliert zwei Jahre später ähnlich: „Mein Liebchen, was sagst du für liebe u. schöne Dinge. Man kann wirklich nicht darüber reden.“²⁰⁷ Dass das Thematisieren der Beziehung wohl auch kontextabhängig gehandhabt wurde, deutet folgende Aussage aus dem Jahr 1910 an: „Ich liebe dich, mein Lümpchen. Aber mit O[st]M[arken]Verein muss ich mich ‚in Freiheit‘ halten.“²⁰⁸ Ein weiterer Hinweis auf einen vorsichtigen Umgang mit den brieflichen Inhalten stellt der Wechsel zwischen Du- und Sie-Anrede dar. Aus dem Januar 1906 stammt ein Brief, in dem Schirmacher Klara Schleker unvermittelt duzte,²⁰⁹ während sie sich in den vorangegangenen Briefen und sogar bis zum Juli 1906 ausschließlich siezten.²¹⁰ Schirmacher schlägt im genannten Schreiben auch einen persönlicheren, zärtlicheren Ton an als in den umliegenden. So beginnt und endet sie mit Sehnsuchtsbekenntnissen: „Ich bange mich doch sehr nach dir, wenn ich auch wenig Zeit dazu habe“ und „Mein liebes Herz, wärest du doch mit mir, die gleichgültigsten, ja die unangenehmen Sachen werden dann schön. Mit wem kann ich hier kokettieren?“²¹¹ Irritierend scheint auch, dass sich Schirmacher an mehreren Stellen in der Anrede irrt und korrigiert, ein „Sie“ durchstreicht und durch „Du“ ersetzt: „Schreiben-Sie ihr.“ oder „Pappritz sag ich, sie hofft-Sie dich zu sehen“. Auffällig ist außerdem, dass die entweder von Schirmacher oder der frühen Biografin Hanna Krüger vorgenommene Nummerierung der Briefe gerade diesen ausspartete.

Deutet dieser Brief also darauf hin, dass Käthe Schirmacher und Klara Schleker zu diesem Zeitpunkt eigentlich schon in intimer Weise verbunden waren, diese Nähe aber nicht nach außen transportiert werden sollte – entweder in Verbindung mit Schirmachers Praxis, Briefe an Dritte weiterzugeben, oder hinsichtlich ihrer Absicht, sie zu archivieren? Gab es in dieser Zeit eventuell einen zweiten Briefstrang zwischen den beiden Frauen, in dem intimere Kommunikation stattfand und der nicht zur Aufbewahrung bestimmt war? Die Bemerkung Schirmachers im Oktober 1906, „Ich wusste ja, dass du den letzten Brief nicht verbrennen würdest“, lässt sich jedenfalls in dieser Hinsicht verstehen.²¹²

Spätere eigene Deutungen der Beziehung beschreiben das Verhältnis als eines von Gefährtinnen – oder eigentlich Gefährten, da Schirmacher darin ausschließlich die

207 NI Sch 112/002, KS an Klara Schleker, 5.10.1907. Auch für tatsächliche Begegnungen lassen sich Praktiken des (Ver-)Heimlichen(s) finden, so in NI Sch 113/002, KS an Klara Schleker, 28.7.1907 oder in NI Sch 104/011, KS an Klara Schleker, 21.4.1910: „Weisst du noch, wie du ankamst und ich dich fast heimlich heraufholte?“

208 NI Sch 29/002, KS an Klara Schleker, 19.10.1910.

209 NI Sch 118/002, KS an Klara Schleker, 5.1.1906.

210 NI Sch 118/001, 118/003, KS an Klara Schleker, 3.1.1906, 10.1.1906 und siehe NI Sch 118/004–013 und 117/015–017.

211 NI Sch 118/002, KS an Klara Schleker, 5.1.1906.

212 NI Sch 117/021, KS an Klara Schleker, 23.10.1906.

männliche Bezeichnungsform wählte: So wird Klara Schleker einmal als „mein Lebenskamerad“ bezeichnet,²¹³ an anderer Stelle heißt es nüchtern – und deutbar vor dem Hintergrund von Schirmachers massivem Rechtsruck: „Von uns beiden ist nur zu sagen: Wir waren Waffenkameraden, und wir waren Preußen.“²¹⁴ Zu Schirmachers fünfzigsten Geburtstag schrieb Klara Schleker eine Laudatio in der „Frauenrundschau“, in der sie sich selbst als Lebensgenossin der Jubilarin bezeichnete,²¹⁵ und in einem Brief von 1920 nannte sie Schirmacher schließlich „meine Freundin und Lebensgefährtin“.²¹⁶

Wie bereits im Abschnitt über die Pariser Jahre erwähnt, parallelisierte Schirmacher die Beziehungen zu Klara Schleker und Henri Chastenet und thematisierte Schleker gegenüber auch intime Begegnungen mit Chastenet (ob sie umgekehrt auch Chastenet von Intimität mit Schleker berichtete, lässt sich aufgrund der kaum vorhandenen Korrespondenz nicht sagen). Auch erotische Begegnungen mit weiteren Personen wurden Klara Schleker geschildert. So schrieb Schirmacher von einer Reise, die sie auch nach Wien geführt hatte und während der sie im Haus der Frauen- und Friedensbewegungsaktivistin Yella Hertzka²¹⁷ und dessen Ehemann Emil Hertzka gewohnt hatte:

Schreiben muss ich dir. Seit Sonnabend Abend plagst du mich sehr, in jedem freien Moment, und heute morgen hast du mich ins Herz gebissen, aber schön ist das; ich fuhr durch die prächtige Waldgegend u dachte so schöne, liebliche, wilde Dinge und war ganz bei dir. – Am Sonnabend Abend, nach dem Vortrag, war ich in rechter Versuchung. Sieh, ich habe den Bi nicht, ich habe dich nicht. Nun mögen Emil Hertzka u ich uns sehr gern. Es ist was ganz Besonderes. – Ich war gegen 11 Uhr Abends beim Packen, da kam er noch herauf, mir Adieu zu sagen. – Mein liebes Clörle, es war recht schlimm, denn mir war so nach Zärtlichkeit, und wir mögen uns so gern und es ging doch eben nicht. – Das sind seltsame Sachen, aber es tat sehr weh, tugendhaft und hungrig zu bleiben.²¹⁸

213 Schirmacher: *Flammen*, 72.

214 Ebd., 62.

215 NI Sch 226/006, Klara Schleker: Käthe Schirmachers 50. Geburtstag, in: *Frauenrundschau* 1 (1915).

216 NI Sch 458/066, Klara Schleker an KS, 30.11.1920.

217 Yella Hertzka (1873–1948), österreichische Aktivistin der Frauen- und Friedensbewegung, Korrespondentin und Publizistin; zahlreiche Tätigkeiten für den Frauenklub in Wien, eine Gartenbauschule für Frauen sowie für den Musikverlag Universal Edition. Siehe Corinna Oesch: *Yella Hertzka (1873–1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung*, Innsbruck u.a. 2014.

218 NI Sch 112/014, KS an Klara Schleker, 18.11.1907. Hackett zitiert diesen Brief ebenfalls, verortet die Begegnung allerdings in einem Hotelzimmer anstatt im Haus des Ehepaars Hertzka. Hackett: *Politics*, 290.

Die rhetorische Strategie, zunächst ihr Begehren nach Schleker auszudrücken, um dann auf eine erotische Episode mit einer anderen Person zu sprechen zu kommen, wandte Schirmacher in einer Reihe von weiteren Briefen an. Dass sie ihren Wunsch nach Zärtlichkeit mit dem Fehlen von Klara Schleker und Henri Chastenet begründete, legt eine Begehrensökonomie nahe, die sich nach Bedarf je alternative Adressat_innen suchte. Auch Paul von Below war offenbar in diese Begehrensökonomie eingeschlossen:

Wenn du das grüne Kleid schickst, küsse die Spitzen. Sie werden mir die Brüste bedecken und ich nach dir schreien. – Ich tat es heute morgen und habe an Bi gedacht und an meinen Freund Below. Hätte ich nicht soviel zu tun, ich könnte melancholisch werden über alles, was nicht sein durfte.²¹⁹

Ein anderer Brief verdeutlicht, dass und auf welche Weise Käthe Schirmacher ihr Lebensmodell in Kontrast zur heterosexuellen Ehe reflektierte:

Am 20.2. als ich Abends nach Amsterdam kam, war Trautag [...]. Der Tisch mit all den Kindern, die Rede des Vaters – die ganze schöne Menschlichkeit – es war im tiefsten ergreifend. Kann dir's nur später erzählen. Aber – ich beneide ihnen nichts, ich kann frohlockend dabei sitzen. [...] Es ist anders gekommen und nun habe ich dich und Bi und ich beneide keinen.²²⁰

Beziehungskonstellationen in der Frauenbewegung

An dieser Stelle scheint es – über die Bemerkungen zum Konzept der ‚Boston Marriage‘ hinaus – wichtig, auf die Praxis von als Paar zusammenlebenden Frauen im Kontext der Frauenbewegung einzugehen. Die Frage nach den in unterschiedlichen Öffentlichkeiten geltenden und wirksam werdenden Hegemonien und Normsetzungen ist zentral, um etwas über potenziellen Nonkonformismus, Normverletzung und Transgression aussagen zu können. Vermittels der Beschreibung dieser Kontexte werden Schirmachers Handlungsräume und ihre Ausdeutung von Rollenanforderungen erst greifbar.

Unter Frauenbewegungsaktivistinnen des beginnenden 20. Jahrhunderts waren Lebensgemeinschaften bzw. intime Beziehungen mit anderen Frauen anstelle von heterosexuellen Ehen nicht selten. So stieg, wie Hanna Hacker festhält, „[g]egen

219 NI Sch 112/018, KS an Klara Schleker, 29.11.1907.

220 NI Sch 105/023, KS an Klara Schleker, 21.2.1910.

Ende des Jahrhunderts [...] die Zahl der akademisch gebildeten und/oder in gehobenen Berufen tätigen Frauen, die zugleich mit Frauen lebten“.²²¹ Viele dieser Frauen wohnten (zumindest zeitweise) in einem gemeinsamen Haushalt, verreisten zusammen, arbeiteten miteinander und realisierten gemeinsame Projekte. Neben Käthe Schirmacher und Klara Schleker gehörten für Deutschland Helene Lange und Gertrud Bäumer²²² oder Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann zu den ‚prominentesten‘ Beispielen dieses Lebensmodells.

In Käthe Schirmachers Nachlass finden sich nicht nur zahlreiche Indizien dafür, dass Klara Schleker und sie einander als Gefährtinnen und Partnerinnen verstanden, die beiden Frauen wurden auch von außen als zusammengehörig wahrgenommen: Etwa wenn in Abschiedsformeln von Briefen an Käthe Schirmacher selbstverständlich Grüße an Klara Schleker enthalten waren oder den beiden Frauen auf Reisen ein gemeinsames Schlafzimmer angeboten wurde.²²³ Besonders exponierte Paare der Frauenbewegung wurden darüber hinaus – das zeigen zahlreiche Briefe an Käthe Schirmacher – sowohl einzeln als auch als Paar bewundert, verehrt und boten Projektionsfläche für Sehnsüchte und Imaginationen.²²⁴ In Schirmachers Nachlass wird sichtbar, dass ihr weithin bekanntes Zusammenleben mit Klara Schleker eine Reihe von Bildern und Phantasien hervorrief. Diese äußerten sich als schwärmerische Adressierung Schirmachers bzw. des Paares ebenso wie im Versuch, sich Rat und Hilfe für die eigene Lebensführung zu holen.

221 Hacker: Frauen* und Freund_innen, 183.

222 Gertrud Bäumer (1873–1954), Pädagogin, Aktivistin des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung und Politikerin, Vorsitzende des *Bundes Deutscher Frauenvereine* (BDF), gemeinsam mit Helene Lange Herausgabe des „Handbuchs der Frauenbewegung“ sowie der Zeitschriften „Centralblatt“ und „Die Frau“, die bis 1944 erschien. Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer; Göttert: Macht und Eros.

223 NI Sch 992/012, Lida Gustava Heymann an KS, 22.8.1906; NI Sch 569/001, Margarete Huch an KS, 31.5.1912; NI Sch 465/015, Marie Hornschuck an KS, 3.9.1911; NI Sch 465/019, Marie Hornschuck an KS, 7.4.1912.

224 Beispielhaft seien hier die Briefe der Schweizerin Marie Vaucher zwischen 1899 und 1905 (NI Sch 188/005–017, Marie Vaucher an KS, 1899–1905) oder jene von Mathilde Kappeler erwähnt, die ihr, nachdem sie Schirmacher bei einem Essen kennengelernt hatte, schwärmerische Liebesbriefe schrieb:

„Liebe, holde Schirmachère, Dass ich doch ein Mann nur wär!

Würde dir zu Füßen fallen

Und von meiner Liebe lallen

Die so schüchtern und so zart

Wie des Jünglings keuschster Bart.

Schenke dir dann alle Rechte

Die dein Herz nur immer möchte.“ NI Sch 125/009, Mathilde Kappeler an KS, 26.2.1899.



Abb. 14: Marie Hornschuck, vermutlich 1911.

Der Briefwechsel Schirmachers mit der jungen Marie Hornschuck²²⁵ in den Jahren zwischen 1910 und 1912, von dem leider nur Hornschucks Briefe an Schirmacher erhalten sind, ist ein besonders eindrückliches Beispiel für die Ikonisierung und Verehrung von Aktivistinnen bzw. Paaren der Frauenbewegung.²²⁶ Hornschuck bewunderte Schirmachers Lebensmodell und deren selbstbewusstes Auftreten und wünschte sich eine „Frauenfreundschaft“²²⁷. Zugleich verweisen Hornschucks Briefe auf die Wirkung, die Schirmachers öffentlich geäußerte Positionen – diese werden im letzten Teil des

Kapitels thematisiert – auf Rezipientinnen haben konnten:

Ebenso herzlich möchte ich Ihnen [...] für den herrlichen Aufsatz „Frauenfreundschaft“ danken, wahrlich leider ein seltenes Thema. – Die Ausführungen waren wieder ein richtiges ‚Kind Ihrer Feder‘ so zart ausgeführt und decent beim heikelsten Punkt (§ 175).²²⁸

Passagen wie diese verdeutlichen, dass Käthe Schirmachers Lebensweise in Kombination mit ihren öffentlichen Äußerungen zu ‚Frauenfreundschaft‘ und Homosexualität auf junge Frauen wie Marie Hornschuck besondere Anziehungskraft ausübte.

Selbstverständlich gab es in der Frauenbewegung neben dem Frauenpaar noch andere Lebensentwürfe bzw. Beziehungsmodelle: Eine Reihe von Frauenbewegungsaktivistinnen waren mit Männern verheiratet, andere – denen das ökonomisch möglich war – lebten allein in einer Wohnung oder in einer Pension, „um nicht neben der beruflichen Arbeit noch die zeitaufwendige und kräftezehrende Organisation des

225 Marie Hornschuck (1886–[?]), Tochter eines Bankiers, Buchhändlerin in Nürnberg und im Frauenstimmrechtsverband engagiert (siehe Randnotiz auf NI Sch 465/001: „Ergebene‘ an K.S.“ sowie NI Sch 465/012, Marie Hornschuck an KS, 22.7.1911).

226 NI Sch 465/001–023, Marie Hornschuck an KS, 1910–1912.

227 NI Sch 465/002, Marie Hornschuck an KS, 9.12.1910.

228 NI Sch 465/020, Marie Hornschuck an KS, 12.12.1911. Zu den Auseinandersetzungen um die mögliche Ausdehnung des Paragraphen 175 RStGB siehe „Paragraf 175. Schauplätze“ in diesem Kapitel.

Alltags bewältigen zu müssen“.²²⁹ Wieder andere Frauen – wie die österreichischen Aktivistinnen Irma von Troll-Borostyáni²³⁰ und Yella Hertzka²³¹ – waren zwar mit einem Mann verheiratet, standen dennoch in einer engen Beziehung mit einer Frau oder waren viele Monate des Jahres bei einer Freundin zu Gast.²³² Wie Leila Rupp in Zusammenhang mit internationalen Frauenorganisationen konstatiert, lässt sich über viele Beziehungen zwischen Protagonistinnen der Frauenbewegung wenig mehr sagen, als dass sie ihr Leben hauptsächlich mit Frauen teilten:

Within the international women's organizations, some women coupled with women in what seem to have been ‚lesbian‘ relationships or as ‚romantic friends‘, sometimes in relationships in which one woman served as a kind of caretaker for the other. Some women never formed intimate relationships with either women or men. None of these women can be easily categorized, but in one way or another all made their lives with other women.²³³

Die unterschiedlichen Praktiken des Zusammenlebens in Frauenbewegungskontexten existierten allerdings – wie auch Beispiele aus Schirmachers Nachlass belegen – nicht immer friktionsfrei nebeneinander. So sorgten verschiedene Beziehungs- und Lebensmodelle von Aktivistinnen für reichlich Gesprächsstoff in mehrheitlich informellen Kreisen, Spekulationen und Gerüchte wurden gestreut, abfällige oder spöttische Bemerkungen ausgetauscht. In einem Brief gab Käthe Schirmacher etwa Klara Schleker das Gerücht weiter, dass Augspurg und Heymann ihren Landsitz wieder aufgeben würden:

Schiess und Schwester sehen klar, dass A[ugspurg] und H[eymann] keine Menschen- noch Weltkenntnis haben. Sie verkaufen das Gut wieder. Doch wusste Sch[nee] nicht wohin sie gehen. Sprich noch nicht darüber.²³⁴

Auch im Umfeld Helene Langes lässt sich ein großes Interesse an Beziehungsgeschichten innerhalb der Frauenbewegung nachweisen, wenn etwa über den Gehalt

229 Kuhn: Familienstand: ledig, 310.

230 Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912), Schriftstellerin (Verfasserin von Romanen, Novellen und politischen Schriften), Journalistin, Frauenbewegungsaktivistin, lebte die meiste Zeit ihres Lebens in Salzburg, unterbrochen von Aufenthalten in Wien und Ungarn.

231 Zu Yella Hertzkas Beziehungen siehe Oesch: Yella Hertzka (1873–1948), 43–49.

232 Zu dieser Praxis siehe den wegweisenden Aufsatz Smith-Rosenberg: Female World.

233 Rupp: Sexuality and Politics, 580.

234 NI Sch 56/015, KS an Klara Schleker, 26.1.1910.

ihrer Beziehung zu Gertrud Bäumer sinniert wurde.²³⁵ In Schirmachers Nachlass findet sich – in Verbindung mit den Konflikten rund um ihr Ausscheiden aus der internationalen Frauenbewegung – ein besonders brisantes Beispiel für Spekulationen um ihren Lebensstil.²³⁶ In einem Briefentwurf – genauer in einem Abschnitt, der mit „Why I was defeated in London“²³⁷ übertitelt ist und der vermutlich aus dem Jahr 1913 stammt, hält Schirmacher fest, es seien zwei Gerüchte über sie gestreut worden, die die Frauen beim Kongress und danach negativ gegen sie eingenommen hätten:

Besides the attitude in London [...] the whole atmosphere that surrounded me at Stockholm, proved that something very slighting, some very ugly slander must have been told about and spread against me. But I could not get at it.

At last, this summer (1913) Klara Schleker by chance learnt part of it in Hungary [...]: Some delegates had been told that I was leading an immoral life, others that as interpreter I colored the translations in my interest with my point of view. Such arguments, of course, are very ‚telling‘, they require no explanation when dropped into the ears of the right people.²³⁸

Schirmacher führte die Anschuldigung bezüglich ihres unmoralischen Lebensstils auf Martina Kramers²³⁹ zurück: „The first charge we may safely attribute to Miss Kramers, and, I think, it may rest with her.“²⁴⁰

Dass gerade Kramers diese Gerüchte gestreut hatte – Leila Rupp verweist auf einen Brief Kramers’ an Carrie Chapman Catt im Juni 1913, in dem sie über Schirmachers und auch Augspurgs Homosexualität spekulierte²⁴¹ – ist deshalb bedeutsam, da Kramers’ Beziehungsleben kurz zuvor selbst Ziel von Kritik gewesen war. Ihre Langzeitbeziehung mit einem verheirateten Mann, dessen Ehefrau sich nicht scheiden lassen wollte, führte etwa zur gleichen Zeit zu Kramers’ zumindest teilweiser Diskreditierung im internationalen Frauenbewegungskontext.²⁴²

235 Göttert: Macht und Eros, 120.

236 Siehe dazu ebenfalls das Kapitel „Positionierungen und Konflikte auf der internationalen Ebene der Frauenstimmrechtsbewegung“ in diesem Buch.

237 Gemeint ist hier der Kongress der IAW 1909.

238 NI Sch 618/006, Käthe Schirmacher „Why I was defeated in London“, o.D. (Manuskript oder Briefentwurf) [Durchstr. im Orig.].

239 Martina Kramers (1863–1934), niederländische Lehrerin und Aktivistin der internationalen Frauenbewegung, Mitglied der IWSA. Durch hohe Sprachkompetenzen war sie viel gefragte Delegierte auf internationalen Konferenzen.

240 NI Sch 618/006, Käthe Schirmacher „Why I was defeated in London“, o.D. (Manuskript oder Briefentwurf).

241 Rupp: Worlds of Women, 96 bzw. FN 102, 257 f.

242 Ebd., 95.

Rupps Befund, dass sich sowohl in der Diskreditierung Martina Kramers' als auch im bereits kurz erwähnten Skandal um Helene Stöckers „freie Ehe“ die Frage nach sexuellen Beziehungen mit jener nach politischen Allianzen überkreuzte, trifft eindeutig auch für die Konflikte zu, die mit Schirmachers Abspaltung von internationalen Bewegungskontexten einhergingen.²⁴³ Die intimen Lebensentwürfe und gelebten Beziehungen der Aktivistinnen waren nicht nur Teil eines Wissensbestandes innerhalb der Frauenbewegung; dieses Wissen wurde in unterschiedlichen Kontexten thematisiert und zum Gegenstand von Auseinandersetzungen gemacht, was gerade in konflikthaften Situationen von erheblicher Bedeutung sein konnte.

Darüber hinaus zeigen diese Beispiele, dass jenes Verhalten, das in Frauenbewegungskontexten als respektabel oder moralisch unbedenklich galt, sich nicht einfach entlang einer Hetero-/Homo-Dichotomie erklären lässt:

Certainly the conflicts over sexuality within the movement tended to pit ‚respectable‘ against unconventional behavior rather than same-sex against heterosexual relationships.²⁴⁴

So gilt es – wie bereits ausgeführt – nicht nur, vorsichtig mit der nachträglichen Identitätszuschreibung ‚lesbisch‘ umzugehen, nachdem sich Schirmacher und Schleker nicht selbst in dieser Weise bezeichneten. Ein genauer Blick auf die Verhandlung unterschiedlicher Lebensentwürfe und Beziehungsmodelle innerhalb von Frauenbewegungen bestätigt darüber hinaus, dass die Identitätskonstruktionen der Aktivistinnen in ihrer Mehrdimensionalität und Komplexität nicht mittels einer Unterscheidung zwischen hetero- und homosexuellen Frauen bzw. Frauen, die mit Frauen und Frauen, die mit Männern lebten, zu fassen sind.

Beziehung vor, im und nach dem Krieg

Schirmachers Konflikte mit Protagonistinnen der deutschen und internationalen Frauenbewegung brachten – neben dem Verlust eines zentralen Netzwerks, mit dem sie über viele politische, freundschaftliche und ökonomische Beziehungen verbunden gewesen war – auch fundamentale persönliche Veränderungen mit sich.²⁴⁵ Nach vielen Jahren, in denen sie sich, oft ungeachtet körperlicher Beschwerden und Ermüdungserscheinungen, schier unablässig Schreibarbeiten, Vorträgen und Reisen gewid-

243 Ebd.

244 Rupp: *Sexuality and Politics*, 595.

245 Siehe hierzu ausführlich „Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen“ in diesem Buch.

met hatte, manifestierte sich der Bruch mit diesem bisher so zentralen Umfeld auch körperlich. Eine Vortragsreise durch Süddeutschland im Frühjahr 1913 musste Schirmmacher schließlich abbrechen; eine Reihe ärztlicher Untersuchungen war unumgänglich. Nachdem neben lange verschlepptem Rheumatismus auch eine Lungentuberkulose festgestellt wurde,²⁴⁶ wurde eine mehrmonatige Kur verordnet, die Schirmmacher im Frühjahr 1913 zunächst in das Schömberg Sanatorium in den Schwarzwald führte.²⁴⁷ Die Briefe an Klara Schleker aus dieser Zeit lassen Erschöpfung, Lustlosigkeit und Verzweiflung erkennen: Die sonst ununterbrochen tätige Schirmmacher verlangte, in Ruhe gelassen respektive als Patientin umsorgt zu werden – Schleker sollte dafür auch eigene Projekte zurückstellen.²⁴⁸ Zudem erhob Schirmmacher schwere Vorwürfe gegenüber Schleker, wies ihr sogar eine Mitschuld an Krankheit und Erschöpfung zu – die Freundin habe ihr keine Ruhe gegönnt:

Mein liebes Herz,

Da hast du die ganze Wahrheit.

Sie ist ja nicht gerade schön.

Das Katzlein ist also schon viele Jahre krank gewesen. Daher diese Ermattungen, Kopfschmerzen, Nervenschmerzen, der sehnliche Wunsch nach Ruhe und die Abneigung gegen Menschen.

So war es im Herbst 1912.

Ich fühlte wohl, ich konnte nicht mehr; ich habe dies auch gesagt, ich habe dich gebeten: lass mir die Ruhe im Haus.

Und du hast nicht verstanden.

Das hat so wehgetan.

Und das tut noch weh.²⁴⁹

246 Diese, so heißt es zumindest in Schirmachers Autobiografie, sollte sich später als Fehldiagnose aufgrund eines unsaubereren Röntgenbildes herausstellen: „Ich nahm das sehr krumm, da mir das angeblich wieder aufgelebte Lungenleiden eine grause Fabel schien.“ Schirmacher: *Flammen*, 68 (übernommen von Krüger: *Unbequeme Frau*, 145 als „grausame Fabel“). In einer detailreichen Aufzeichnung von Beschwerden und Krankheiten, vermutlich aus dem Jahr 1913, findet sich der Hinweis, dass infolge von Überarbeitung sämtliche Organe geschwächt worden seien, was wiederum zu einer Neurasthenie, nicht aber zu einer Tuberkulose geführt habe. NI Sch 1005/156, KS, Notizen zu ihrem Gesundheitszustand, o.D.

247 NI Sch 98/027, KS an Klara Schleker, 3.2.1913.

248 „Ich wäre im Grunde sehr froh, wolltest du kein neues Buch bis 1914 in Angriff nehmen. Wir wollen doch etwas voneinander haben, u. im Hause wird meine Kraft doch fehlen.“ NI Sch 97/007, KS an Klara Schleker, 7.3.1913.

249 NI Sch 97/006, KS an Klara Schleker, 1.3.1913.

Auch Schlekers Überlegungen hinsichtlich weiterer Kuraufenthalte riefen bei Schirmacher Unverständnis und Ärger hervor. Sie glaubte offenbar, Schleker wolle sie von Marlow fernhalten:

Ich muss mich oft so schrecklich über dich ärgern, du hast manchmal Ideen: im Juni soll ich nach Landeck gehen? Warum nicht gar im Juli – so recht gespickt mit Menschen, in volle Pensionen, volle Bäder, damit ich überall lange warten muss und mein bisschen Kraft nur ja wieder gleich verreihe. Und solche Ungeheuerlichkeiten brüllst du aus. Was soll ich da von den anderen erwarten.

Und immer neue ‚Pensionen‘ und Hotels erfindest du für mich, Weimar u. nun noch [...]. Was kommt das nächste Mal? Dabei kennst du meine Abscheu vor dem allen. Wahrlich, mir bleibt nur aus der Welt zu fahren, wenn du mich so missverstehst. Kannst du denn nicht begreifen, dass ich nur den einen Wunsch habe, zu Hause zu sein?

Nein, da muss in jedem Brief ein neuer Plan stehen, wie ich verhindert werden kann, nach Hause zu kommen, wo ich noch weiter unter Fremden in ‚Pensionen‘ herumgestossen werden kann. Das hole doch der Teufel.²⁵⁰

An anderer Stelle sah Schirmacher eine baldige Rückkehr in das gemeinsame Haus in Marlow vor allem aus ökonomischen Überlegungen heraus selbst als problematisch:

An und für sich käme ich gern ins Häus[ch]en zurück, wenn – u. das ist das grosse Hindernis – wenn unser jetziger Haushalt unter augenblicklichen Verhältnissen nicht für mich zu kostspielig und gleichzeitig für uns beide zu anstrengend wäre. Denn mit meiner Arbeitskraft im Hause ist, wenn ich wieder komme, noch nicht zu rechnen. Behagen und Ordnung ohne diese Arbeitskraft aber nicht zu haben. Du darfst nicht mehr belastet werden, denn du bist auch kein Held u. wenn du krank bist (1910, 1911), fällt die Hauptlast wieder auf mich. Und ich hätte sie schon 1910/11 nicht tragen sollen, jetzt kann ich es aber nicht mehr.²⁵¹

Sie führte weiter aus, dass es in der Gegend auch besonders schwierig sei, geschultes Hauspersonal zu finden und erwog deshalb sogar einen Umzug.

Nach Ende der eigentlichen Kur, die sie auch noch nach Freudenstadt geführt hatte, hielt sie sich mehrere Monate im Haus Marie Souchays in Cannstadt auf. Der Mutter berichtete sie ausführlich über Souchay, deren Lebenswandel als ledige

250 NI Sch 97/013, KS an Klara Schleker, 21.2.1913 [Herv. im Orig.].

251 NI Sch 98/023, KS an Klara Schleker, 4.2.1913.

Frauenrechtlerin „allerlei Familienscenen verursacht“ hatte.²⁵² Wenn Schirmacher in „Flammen“ über diese Zeit in Souchays Haus schrieb: „Es gab mir, wenn auch nur allmählich, Kraft und Gesundheit wieder und machte aus dem Zweibund einen Dreibund“²⁵³, wird deutlich, dass Schirmacher eine weitere Person in ihr intimes Beziehungsnetzwerk aufgenommen hatte. Tatsächlich entstand durch das häufige räumliche Zusammensein Schirmachers und Souchays ein neues „Wir“ und so hieß es an die in Marlow verbliebene Klara Schleker etwa: „Wir warten sehr auf ein Briefchen aus Marlow.“²⁵⁴

Sei es, dass Schirmacher sich während ihrer Kuraufenthalte tatsächlich ausreichend erholt hatte, sei es, dass der politische Umbruch in Zusammenhang mit dem Kriegsbeginn ihr neuen Antrieb verlieh²⁵⁵ – mit dem Frühjahr 1914 schöpfte Schirmacher neuen Lebensmut und begann wieder aktiv, ein Ziel zu verfolgen. Die Suche nach neuen politischen Kontexten, die zugleich als Einnahmequelle verwertbar waren, hatte oberste Priorität, wurde aber durch den Kriegsausbruch erschwert. Wie an anderer Stelle dieses Buches ausgeführt, verbrachten Schirmacher und Schleker nunmehr einen Teil des Jahres in Berlin (erstmalig übersiedelten sie im November 1914 dorthin), wo sie sich neue Betätigungsfelder im Kontext der Kriegsunterstützung erschlossen. Sie forderten etwa die Möglichkeit des Fronteinsatzes für Frauen, arbeiteten in der Centralauskunftsstelle des *Roten Kreuzes* oder engagierten sich im Kontext der *Frauenbank*²⁵⁶ und deren Zeitschrift „Frauenkapital“. Ab dem Herbst 1915 ging Schirmacher wieder auf Vortragsreisen (sie führten zunächst durch Deutschland, später auch in verschiedene Kriegsgebiete) – nun im Kontext völkischer und deutschnationaler Organisation, und auch Klara Schleker hielt Vorträge in verschiedenen Städten. Die beiden Frauen waren damit weiterhin häufig räumlich getrennt. Im August 1915 etwa hielt sich Käthe Schirmacher mehrere Wochen in Pinnau auf, um dort an einer Denkschrift zu arbeiten, während Klara Schleker in Marlow blieb. Einerseits waren solche Phasen des Getrenntlebens durch den Besitz in Marlow be-

252 NI Sch 35/008, KS an Clara Schirmacher, 9.2.1914.

253 Schirmacher: *Flammen*, 68. Diese spezifische Metaphorik wurde von den Beteiligten auch zeitgenössisch benutzt: So schloss Souchay einen Brief an Schirmacher mit den Worten „Herzliche Grüße den beiden K. S. von der dritten im Bunde“. NI Sch 485/028, Marie Souchay an KS, 23.8.1913. Dass Souchay sich politisch ähnlich von der Frauenbewegung in Richtung völkischen Nationalismus orientierte und sie einander verbunden blieben, belegt eine im Januar 1931 von ihr vor der Frauengruppe der DNVP gehaltene Rede zum Gedenken an Schirmacher. NI Sch 1003/025, Marie Souchay, Gedächtnisrede für Käthe Schirmacher, 9.1.1931.

254 NI Sch 59/005, KS an Klara Schleker, 4.3.1914.

255 Siehe dazu und für den gesamten Abschnitt ausführlich „Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht“ in diesem Buch.

256 Siehe „Von der *Frauenbank* zum *Alldeutschen Verband*. Organisatorische Kontexte“ in diesem Buch.

dingt – das Haus und der Garten konnten nicht mehrere Wochen oder gar Monate unversorgt bleiben –, andererseits wird hier auch eine Praxis sichtbar, in der politisch und intellektuell tätige Frauen häufig als Hausgast bei Bekannten eingeladen waren, um in Ruhe zu schreiben oder sich von einer vorangegangenen Reise zu erholen. Zugleich ermöglichten solche Einladungen, etwas Geld zu sparen.²⁵⁷

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurde Schirmachers und Schlekers finanzielle Lage zunehmend schwierig; ab 1917, so heißt es in „Flammen“, mussten sie ohne Dienstpersonal auskommen.²⁵⁸ Nach Kriegsende gingen die beiden Frauen im November 1918 zunächst nach Danzig, um sich dort einem Zusammenschluss reaktionär-deutschvölkischer Vereine – *Nationale Verteidigung* genannt – anzuschließen.²⁵⁹ Im Dezember desselben Jahres wurde die DNVP für Westpreußen gegründet; Schirmacher und Schleker engagierten sich tatkräftig im Wahlkampf und im Januar 1919 wurde Schirmacher zur Abgeordneten gewählt. In den darauffolgenden Monaten hielten sie sich zunächst in Berlin, dann in Weimar auf, wo sie bei ihrer Bekannten Elisabeth Rausche wohnten, die ihr Haus als Unterkunft und sich selbst als Sekretärin angeboten hatte.²⁶⁰ Wiederum musste Schleker nach Marlow zurückkehren: zunächst um Haus und Garten zu versorgen, 1920 schließlich wurde sie Abgeordnete zum mecklenburgischen Landtag und musste dort präsent sein. „Wir bringen, wie Agnes Harder neulich sagte, ein Notopfer, aber wir haben uns doch noch“, meinte Schirmacher dazu in einem Brief.²⁶¹ In ihrer Autobiografie schrieb sie wenig später:

[N]ahm die Politik mir meine ‚Hausfrau‘, Danzig schickte Vertretung. Elisabeth Rausche, die in Weimar bereits mein freundwilliger Sekretär gewesen, folgte mir nach Berlin, in unser Philosophennest [...].²⁶²

257 Zu den ökonomischen Aspekten von Reisepraktiken im Kontext von Frauenbewegungen um 1900 siehe Gehmacher: Reisekostenabrechnung.

258 „Es geht auch ohne Dienstboten. Ein auf das Wesentliche und Notwendige beschränkter Haushalt ist auch bei schwerer geistiger Berufsarbeit zu bewältigen. Und wir waren doch Preußen. So führten wir seit 1917 ein hartes, aber stolzes Leben.“ Schirmacher: *Flammen*, 73.

259 „Wir beschlossen, die nationale Verteidigung des Deutschtums gegen Polen aufzunehmen.“ Schirmacher: *Flammen*, 83. Siehe ausführlich „Fern der Gegenwart. Selbsthistorisierung und völkische Geschichtspolitik“ in diesem Buch.

260 Schirmacher: *Flammen*, 85.

261 NI Sch 60/033, KS an Klara Schleker, 21.12.1919 [Herv. im Orig.]. In „Flammen“ heißt es dazu: „Kurz vorher hatte Klara Schleker mich verlassen müssen: Haus und Garten riefen gebieterisch. Unsere Freundin Agnes Harder, die nationale Ostpreußerin, nannte diese Trennung ‚ein Notopfer‘.“ Schirmacher: *Flammen*, 87.

262 Schirmacher: *Flammen*, 90.

Elisabeth Rausche blieb demnach zuerst in Weimar, dann zwei Winter hintereinander in Berlin an Schirmachers Seite, erledigte ihren Haushalt und Schreibarbeiten. Ihr Charakter – „Rauschin ist brav, deutsch, hilfsbereit, hält viel von uns, sie hat Mittel [...]“²⁶³ und ihre Fertigkeiten – „Rausche kocht sehr gut“²⁶⁴ – entsprachen offenbar Käthe Schirmachers Vorstellungen, und wenngleich sie zuweilen „nervös“ oder etwas „platt“ sein könne, sei es doch eine „gnädige Fügung“ gewesen, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.²⁶⁵ Die einige Jahre ältere Rausche übernahm damit eine bereits bekannte Rolle an Schirmachers Seite. Die Biografin Hanna Krüger fasst die neue und doch altbekannte Konstellation in folgende Worte:

Aus ihr heraus überwand sie [Rausche, E.H.] die Schwierigkeiten, die [...] das Leben in Berlin in dem harten Notwinter 1919/20 besonders für sie mit sich brachte, die, schwerer körperlicher Arbeit ungewohnt, die ganze Last des Haushalts trug neben der Sorge, wie sie Käthe mit den geringen Lebensmitteln, die es auf Karten gab, genügend pflegen und daneben noch manchen hungrigen Gast satt machen sollte.²⁶⁶

Waren es in den 1890er Jahren in Paris die Freundinnen Margarethe Böhm und Henriette Josephson gewesen, die sich für Schirmachers leibliches Wohl, die Haushaltsführung und die Bewirtung von Gästen verantwortlich fühlten, war es rund 25 Jahre später Elisabeth Rausche, die sich ebenso aufopfernd um Schirmacher kümmerte und dabei eine Position zwischen Sekretärin, Haushälterin und Gesellschafterin einnahm. Dass Schirmacher etwa das Weihnachtsfest 1920 mit Rausche in Berlin verbrachte, während Klara Schleker aus beruflichen Gründen nur kurz zu Besuch kam,²⁶⁷ wirft auch in diesem Fall die Frage nach Nähe und der Qualität der Beziehung auf. 1919 schrieb Schirmacher: „[Rausche] sorgt auch für mich. Nicht seelisch wie du, das kann auch nicht sein. Aber ich bin gut versorgt.“²⁶⁸

Die Aufteilung des Jahres in Vortragsreisen bzw. politische Arbeit, die während der Wintermonate von Berlin aus geschah, und den Sommeraufenthalten in Marlow war über eine Reihe von Jahren zur Routine geworden und strukturierte auch das letzte Lebensjahrzehnt Käthe Schirmachers und die Beziehung zu Klara Schleker. Da Letztere durch ihr Landtagsmandat oft mehrere Tage der Woche in Schwerin

263 NI Sch 83/004, KS an Klara Schleker, 2.5.1919.

264 NI Sch 60/002, KS an Klara Schleker, 4.10.1919. Siehe auch NI Sch 60/001, KS an Klara Schleker, 6.10.1919.

265 NI Sch 83/004, KS an Klara Schleker, 2.5.1919.

266 Krüger: *Unbequeme Frau*, 169 f.

267 NI Sch 458/067, Klara Schleker an KS, 5.12.1920.

268 NI Sch 60/002, KS an Klara Schleker, 4.10.1919.

verbringen musste, wurde die Haushaltsführung und die Pflege eines Stückes Land, das schon während des Krieges sowohl den Marlower als auch den Berliner Haushalt von Schirmacher und Rausche versorgt hatte, zunehmend schwierig.²⁶⁹ So kamen in den Sommermonaten der frühen 1920er Jahre je für mehrere Wochen junge Frauen als Unterstützung ins Haus, die Schirmacher auf ihren Vortragsreisen kennengelernt hatte.²⁷⁰ Da die beiden Frauen einen Großteil ihres Geldes in Kriegsanleihen und Hypotheken angelegt hatten und dieses inflationsbedingt stetig seinen Wert verlor, wurde die ökonomische Situation immer problematischer, so dass schließlich ein Stockwerk des Hauses an ein Ehepaar mit zwei Kindern vermietet werden musste.²⁷¹ Ein Auszug aus einem Brief Schirmachers an den langjährigen Freund Paul von Below aus dem Jahr 1923 illustriert, wie sich in dieser Phase die Schwierigkeit, im Rahmen ihrer bisherigen Tätigkeiten ein Auskommen zu finden, mit einer Verschlechterung ihres psychischen Zustands verband:

Der Enteignung des sachlichen Besitzes folgt jetzt die des geistigen: Vortragsreisen hören auf, da die Vereine die Mittel nicht mehr aufbringen; Bücher bringen nichts mehr ein, da sie nicht mehr gekauft werden; die Mitarbeit an den Zeitungen hört auf, weil die Zeitungen selbst aufhören oder nur noch ihren engeren Stab besolden können. Ausserdem sind sie jüdisch oder – feige.

Einen anderen Beruf zu ergreifen, fehlt mir die körperliche Kraft. Ich habe sie erst den Frauen geopfert, dann Deutschland, dann Danzig, keiner gedenkt.²⁷²

Eine letzte Sekretärin und Abschied von Klara Schleker

Im Herbst 1923 kam die Lehrerin Hanna Krüger als Erntehelferin in das Haus der Freundinnen nach Marlow.²⁷³ Sie sollte nicht nur Schirmachers letzte Sekretärin und Pflegerin werden, sondern nach ihrem Tod auch deren Biografie verfassen und 1936 herausbringen. Im letzten Abschnitt dieser Biografie steigt Krüger denn auch selbst als Protagonistin in die Erzählung ein und schildert die letzten gemeinsamen Jahre zwischen Käthe Schirmacher und Klara Schleker aus eigener Erfahrung und greift nicht mehr auf Schriften und Erzählungen Schirmachers zurück. Doch auch der Nachlass enthält Indizien zu Hanna Krüger: So schreibt Käthe Schirmacher im De-

269 NI Sch 458/027, 458/032, Klara Schleker an KS, 31.3.1920, 8.5.1920.

270 Krüger: *Unbequeme Frau*, 179 f.

271 NI Sch 79/001, KS an Paul von Below, 15.1.1923; Krüger: *Unbequeme Frau*, 181.

272 NI Sch 79/001, KS an Paul von Below, 15.1.1923. Siehe auch NI Sch 79/017, KS an Klara Schleker, 16.12.1923.

273 Krüger: *Unbequeme Frau*, 181.

zember 1923, Krüger habe das Angebot einer weiteren Anstellung in Marlow zunächst abgelehnt, da sie eine Stelle als Erzieherin suchen wolle.²⁷⁴ Im April 1924 wurde Krüger schließlich doch erneut als Haushaltshilfe und auch als Sekretärin im Hause Schirmacher/Schleker tätig. Schleker war inzwischen nicht mehr für den mecklenburgischen Landtag aufgestellt worden und deshalb in eine tiefe Krise gestürzt; Schirmacher verzichtete auf eine neuerliche Kandidatur für die DNVP, nachdem sie sich auf einem aussichtslosen Listenplatz vorgefunden hatte. Im Lauf des Jahres verbesserten sich allerdings sowohl Klara Schlekers psychischer Zustand als auch Käthe Schirmachers körperliche Beschwerden. Im Winter des Jahres ging Letztere erneut auf eine Vortragsreise.²⁷⁵ In den darauffolgenden Jahren strengten diese Arbeitsreisen Schirmacher allerdings dermaßen an, dass sie im Anschluss Kuren antreten musste oder zumindest langer Erholungsphasen bedurfte.²⁷⁶ Im April 1927 musste Schirmachers Berliner Wohnung, die vermietet wurde, geräumt werden; das Wohnen in Marlow wurde – ein Stockwerk war immer noch an eine Familie untervermietet – dadurch noch beengter.²⁷⁷ Schirmachers psychischer Zustand verschlechterte sich, nachdem sie zusehends Schwierigkeiten hatte, von ihr verfasste Texte in Zeitungen und Zeitschriften unterzubringen – die ab Mitte der 1920er Jahre erneut in ihren Fokus rückenden Frauenbewegungsthemen, für die sie im deutschnationalen Umfeld oft vergebens Anhänger und Anhängerinnen suchte, könnten damit in Verbindung gestanden haben.²⁷⁸

Darüber hinaus verschlechterte sich Klara Schlekers Gesundheitszustand im Herbst 1928 drastisch, so dass sie zum Pflegefall wurde. Die damit verbundenen Aufgaben, wenngleich sie mit Hanna Krüger geteilt wurden, erschöpften Schirmacher vollends und Ende Dezember des Jahres wurde Klara Schleker in eine Klinik in Rostock gebracht.²⁷⁹ Doch auch nach ihrer Rückkehr im Frühjahr 1929 blieb sie pflegebedürftig und erholte sich nicht mehr dauerhaft. Rückblickend auf das Jahr 1929 schrieb Käthe Schirmacher in eines ihrer Tagebücher: „Dieses Jahr war sehr schwer. Klaras Erkrankung, die ... Pflege, bis zur Erschöpfung von Hannas und mei-

274 NI Sch 79/017, KS an Klara Schleker, 16.12.1923.

275 NI Sch 77/016, KS an Klara Schleker, 1.10.1924.

276 So hielt sie sich im Mai und Juni 1926 zu einer Kur in Pymont auf: NI Sch 92/028, 82/039, KS an Klara Schleker, 18.5.1926, 19.6.1926, außerdem: Krüger: *Unbequeme Frau*, 185.

277 NI Sch 90/020, KS an Klara Schleker, 17.3.1927; Krüger: *Unbequeme Frau*, 185.

278 Krüger: *Unbequeme Frau*, 184. Sie erhielt auch für ihre literarischen Arbeiten Absagen. Siehe das ablehnende Schreiben des Mecklenburgischen Landesvereins für Innere Mission, dem Hanna Krüger im Auftrag zwei literarische Texte Schirmachers zugesandt hatte. NI Sch 601/002, D. Audemund an Hanna Krüger und Der Schustersohn (Manuskript), 11.10.1929.

279 NI Sch 922/036, Käthe Schirmacher, Tagebuch 1.1.1928–6.1929, Eintrag vom 31.12.1928 sowie vom Januar und Februar 1929.

ner Kraft, die meine Arbeitsfähigkeit stark vermindert.“²⁸⁰ Freilich, schrieb sie weiter, müsse sie dankbar sein, „dass Klara uns erhalten blieb“.²⁸¹

Doch im Laufe des nächsten Jahres verschlechterte sich Käthe Schirmachers Gesundheitszustand mehr und mehr – Hanna Krüger äußert den Verdacht auf Krebs.²⁸² Nach ihrem Geburtstag am 6. August wurde ihr eine weitere Kur, am besten im Hochgebirge, verordnet, weshalb eine Unterbringung für Klara Schleker gefunden werden musste. Am 15. August wurde sie im Marienhaus in Schwerin aufgenommen und sollte anschließend von ihrer Familie gepflegt werden; wenige Tage später brach Schirmacher in Begleitung Krügers nach Nordtirol auf.²⁸³ Krüger berichtet, dass Schirmacher auf einer Zwischenetappe in München der früheren Weggefährtin Margarethe Joachimsen-Böhm begegnet sei, „tief ergreifend“ sei das Wiedersehen gewesen.²⁸⁴

Von ihrer Reise erkundigte sich Schirmacher immer wieder nach Schlekers Zustand, schickte Bekannte nach Schwerin, um nach ihr zu sehen und anschließend zu berichten.²⁸⁵ Dass Klara Schleker unter einer depressiven Erkrankung litt, verdeutlicht ein Brief ihres behandelnden Arztes an Schirmacher, in dem er über deren „erschütterten seelischen Zustand“ berichtete und Schirmachers Briefe als Auslöser für die Zusammenbrüche bezeichnete.²⁸⁶ Daraufhin ließ er Briefe von Schirmacher sperren und gab auch einen von ihm geöffneten Brief nicht an Klara Schleker weiter:

Ich kann es nicht verantworten, diesen Brief Fräulein Sch. auszuhändigen, weil derselbe unklare Angaben enthält und daher nur geeignet ist unnötiger Weise Frl. Schlekers seelisches Gleichgewicht noch mehr zu erschüttern.²⁸⁷

Sowohl Bemerkungen über finanzielle Angelegenheiten als auch Beschreibungen des schlechten Gesundheitszustandes Käthe Schirmachers müssten zum Wohl der Pa-

280 NI Sch 922/037, Käthe Schirmacher, Tagebuch 6.8.1929–18.8.1930, letzter Eintrag des Jahres 1929 [Auslassung im Orig.].

281 Ebd.

282 „Zum ersten Mal wurde ausgesprochen, was vier Monate später Gewißheit war: War es nicht am Ende Krebs, der an Käthes Lebensmark zehrte?“ Krüger: *Unbequeme Frau*, 189.

283 NI Sch 922/037, Käthe Schirmacher, Tagebuch 6.8.1929–18.8.1930, Eintrag 7.8.1930.

284 Krüger: *Unbequeme Frau*, 190.

285 NI Sch 967/010a, KS an Jenny Lutterloh, 22.10.1930; NI Sch 976/007, Hanna Krüger (im Auftrag Käthe Schirmachers) an Jenny Lutterloh, 29.10.1930; NI Sch 976/008, Jenny Lutterloh an KS, 3.11.1930; NI Sch 976/010 Hanna Krüger (im Auftrag Käthe Schirmachers) an Hanny Voss, 22.10.1930; NI Sch 976/009, Hanny Voss an KS, 30.10.1930.

286 NI Sch 976/003, Dr. med. Krull an KS, 20.10.1930.

287 Ebd.

tientin von Schleker ferngehalten werden.²⁸⁸ Tatsächlich wird in den letzten Kommunikationen zwischen Käthe Schirmacher und Klara Schleker deutlich, wie prekär ihre Lage auch in ökonomischer Hinsicht geworden war, nachdem nun beide Frauen schwer krank waren.²⁸⁹ Generell lässt sich die Beziehung nicht ohne das Einbeziehen der Faktoren Ökonomie und Krankheit denken. Fragen des wirtschaftlichen sowie des gesundheitlichen (Über-)Lebens bilden Rahmungen bzw. Eckpfeiler, die die Praktiken des Zusammenlebens der beiden Frauen maßgeblich bestimmten und einen gegenseitigen Verantwortungszusammenhang erzeugten.

Der letzte erhaltene schriftliche Austausch zwischen Käthe Schirmacher und Klara Schleker ist eine am 26. Oktober 1930 von Schleker an Schirmacher gerichtete Postkarte, in der sie den Fortgang der Behandlungen schildert und von Besucherinnen berichtet. Am 18. November 1930 starb Käthe Schirmacher an „Herzschwäche“, wie es in einem Nachruf unter Berufung auf den ärztlichen Bericht hieß.²⁹⁰ Es ist davon auszugehen, dass Hanna Krüger Klara Schleker darüber informierte, wenn auch keine Belege dafür im Schirmacher-Nachlass erhalten sind. Krüger kümmerte sich um die Ausrichtung des Begräbnisses, das am 21. November stattfand, und um verschiedene organisatorische Erledigungen, bevor sie nach Deutschland zurückkehrte. Ob Hanna Krüger und Klara Schleker einander wieder trafen oder sogar bis zum Tod Schlekers 1932 in Kontakt standen, lässt sich mit dem Nachlass Käthe Schirmachers nicht beantworten.

Interventionen und Positionierungen

Sittlichkeit und Sexualität als Felder der Auseinandersetzung

Wie zu Beginn erwähnt, bilden nicht nur Käthe Schirmachers intime Beziehungen einen Schwerpunkt dieses Kapitels; die Art und Weise, wie sie sich in unterschiedlichen politischen Arenen zu Beziehungsmodellen und insbesondere zu intimen Beziehungen zwischen Frauen positioniert und geäußert hat, steht im folgenden Abschnitt im Zentrum.

Käthe Schirmacher beschäftigte sich – das zeigen eine Reihe von Quellen im Nachlass – immer wieder und schon als junge Frau mit Konzepten von Sittlichkeit und Sexualität und war an der sich Ende des 19. Jahrhunderts etablierenden Se-

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ NI Sch 976/006, Klara Schleker an KS, 18.10.1930.

²⁹⁰ Anni Kalähne, Dr. Käthe Schirmacher zum Gedächtnis, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen 12/49, 27.11.1930 (NI Sch 276/011).

xualwissenschaft interessiert. Wie im Abschnitt über Schirmachers frühe Selbstentwürfe und Beziehungsvorstellungen ausgeführt, setzte sie sich bereits in Jugendjahren und Zeit ihres Lebens mit gesellschaftlichen Erwartungshaltungen an Frauen und Männer und Beziehungsmodellen auseinander.²⁹¹ Ihre intellektuelle Arbeit zu Geschlechterverhältnissen berührte in den folgenden Jahren und bis in die 1920er Jahre hinein immer wieder explizit oder implizit Fragen nach körperlicher Intimität und Sexualität.²⁹² In „Flammen“ erinnerte sich Schirmacher, dass sie sich 1889 – infolge einer Kehlkopferkrankung, die ihr das weitere Unterrichten an einer Highschool in Liverpool verunmöglicht hatte – unter anderem dem Studium der Sittlichkeitsfrage zuwandte. Wie in einem vorangegangenen Kapitel anhand des Familienkonflikts um Schirmachers Werk „Die Fahrt nach Thelema“ schon ausführlicher dargelegt,²⁹³ sah nicht zuletzt Clara Schirmacher dieses Interesse kritisch: „Mein ‚Giftschrankchen‘ nannte die Mutter das Schreibtischfach mit diesen Greueln.“²⁹⁴ Den Eindruck, dass Käthe Schirmacher Tabus und Sprechverbote ignorierte bzw. überschritt, bestätigen auch Reaktionen auf ihre erste literarische Veröffentlichung „Die Libertad“.²⁹⁵ Mit der unverhohlenen Thematisierung von Prostitution sorgte dieser Text gerade in Frauenbewegungskontexten für Aufsehen und Kritik.²⁹⁶ Auch Schirmachers früher, bereits erwähnter Vortrag „The Marriage Prospects of the Modern Woman“,²⁹⁷ den sie 1893 in Chicago hielt, skizzierte die Forderung nach Entscheidungsfreiheit für Frauen darüber, ob sie heiraten wollten oder nicht, und verwies – wenn auch implizit – auf die Forderung nach sexueller Selbstbestimmung von Frauen.

Während ihrer Studienzeit in Zürich befasste sich Schirmacher erstmals intensiv mit sexualwissenschaftlichen Konzepten. So exzerpierte sie im Januar 1894 Richard von Krafft-Ebings zentrales Werk „Psychopathia Sexualis“ und versah dieses mit ausführlichen Notizen zu Hermaphroditismus und Homosexualität und nahm auf den französischen Schriftsteller Théophile de Viau (1591–1626) Bezug, über dessen

291 Besonders intensiv tat sie dies etwa in ihren Überlegungen zum Verhältnis von Erwerbs- und Hausarbeit und sah hier auch die Zeit für den Mann gekommen, den Hauptteil der Haushaltspflichten zu tragen, wenn die Frau die Lohnarbeit übernehme. Siehe z.B. Käthe Schirmacher: *Les Mariages du peuple en Allemagne. D'après les articles de M. Ludwig, publiés dans La „Frau“, in: L'Enfant* 7 (1898) 63, 139–141.

292 Auch nach dem Ersten Weltkrieg befasste sich Schirmacher mit Sexualitätsfragen, siehe etwa Käthe Schirmacher: *Von Mann und Weib. Einführung in den Gedankeninhalt von Dr. M. Vaertings Schrift „Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib“, Karlsruhe 1925.*

293 Näheres siehe „Überschreitungen. Thematisierungen von Sexualität“ in diesem Buch.

294 Schirmacher: *Flammen*, 21.

295 Ausführlich in „Eine Studentin macht von sich reden“ in diesem Buch.

296 Siehe etwa die Reaktion von Minna Cauer: *Nl Sch 309/003, Minna Cauer an KS, 5.6.1891.*

297 Schirmacher: *Aus aller Herren Länder.*

Biografie sie ihre Dissertation verfasste (erschien 1897).²⁹⁸ Am intensivsten waren ihre Auseinandersetzungen mit diesen Themen schließlich im Kontext der IAF und deren Forderung nach Aufhebung der staatlichen Reglementierung von Prostitution. Seit dem Verfassen der Novelle „Libertad“ interessierte sie das Thema Prostitution, sie war früh aktiv in diesem Kontext.²⁹⁹ Auf einem Kongress in Paris 1895 trat sie erstmals in Kontakt mit der abolitionistischen Bewegung und wurde bald darauf Mitglied des französischen Zweigs der IAF. Sie hielt in der Folge Vorträge zu sexueller Aufklärung³⁰⁰ und publizierte regelmäßig in „Der Abolitionist“, dem Vereinsorgan des deutschen Zweiges der IAF, zu einem inhaltlich breiten Spektrum. Dieses Spektrum entsprach den vielfältigen Agenden der abolitionistischen Bewegung, die neben Fragen der Prostitution auch die Verbreitung venerischer Krankheiten, Abtreibung, Ehe(-kritik) und Sexuaufklärung zum Thema machte.

Wie zentrale Protagonistinnen der abolitionistischen Bewegung, insbesondere Anna Pappritz und Katharina Scheven, stand Schirmacher, wenn auch nicht von Beginn an, in gewisser Opposition zu dem 1905 von Helene Stöcker initiierten und maßgeblich geprägten *Bund für Mutterschutz* (BfM) und dessen Konzept einer ‚Neuen Ethik‘.³⁰¹ So wird in Briefen Schirmachers an Klara Schleker deutlich, dass sie sich klar gegen eine Aufnahme des Bundes in den BdF aussprach:

Aufnahme des Bund für Mutterschutz in den Bund. Ich schrieb: wegen praktischer Tätigkeit aufnehmen, wegen Theorien ablehnen. Ob er unter diesen Bedingungen Gesuch aufrecht erhält? Dann ablehnen. Denn sonst ist der Teufel los und der ganze Bund gilt als freie Liebe.³⁰²

298 „Fall 94 könnte auf Theophile de Viau Anwendung finden. Potent Frauen gegenüber; viel heftiger erregt aber gegenüber kräftigen und hübschen Burschen aus dem Volk.“ NI Sch 842/006, Käthe Schirmacher, *Psychopathia Sexualis/Krafft-Ebing* Stuttgart, 1893 Zürich (Exzerpt). Siehe dazu „Überschreitungen. Thematisierungen von Sexualität“ in diesem Buch.

299 Näheres zum Engagement Schirmachers in der abolitionistischen Bewegung siehe „Engagement für den Abolitionismus“ in diesem Buch.

300 NI Sch 712/001, Käthe Schirmacher, *Über sexuelle Aufklärung* (Manuskript), o.D.

301 Zum Verhältnis des BfM bzw. Helene Stöckers zum radikalen Flügel der Frauenbewegung siehe Reinhold Lütgemeier-Davin/Kerstin Wolff: *Helene Stöcker – Frauenbewegung und Pazifismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Eine Einordnung*, in: Helene Stöcker: *Lebenserinnerungen. Die unvollendete Autobiographie einer frauenbewegten Pazifistin*, hg. v. Reinhold Lütgemeier-Davin/Kerstin Wolff in Kooperation mit der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, Köln u.a. 2015, 281–339, insbesondere 281–308 sowie dies.: *Ehe, „Freie Liebe“, Prostitution. Sexualethische Debatten und Kontroversen in der bürgerlichen Frauenbewegung um 1910*, in: Dagmar Bussiek/Simona Göbel (Hg.), *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming*, Kassel 2009, 185–200.

302 NI Sch 56/017, KS an Klara Schleker, 29.1.1910.

Und an anderer Stelle schrieb sie ihr:

Mein Liebchen, [...] Mutterschutz bin ich nicht deiner Ansicht. – Praktisch gehört er in den Bund, theoretisch wäre er eine schlechte Zugabe, weil seine Theorien unklar sind, und es dann heißt, der Bund ist für die freie Liebe, sie auch nach ihrer Bundeszugehörigkeit Propaganda machen würden.³⁰³

Schirmacher beteiligte sich denn auch an den Sticheleien über Stöckers wechselnde Beziehungen:

Die Mutterschutzsache ist ja köstlich. Wer ist den Stöckers Erwähler? Der erhabene Borgins? Welch ein Dreckzeug. Vielleicht haben wir nun Ruhe von der neuen Ethik. Und Heymann, die [se portait garant] für Stöckers Wandel. Ist ihr eine gute Lehre.³⁰⁴

Und auch in Publikationen bezieht sie klar gegen das Modell der „freien Liebe“ Stellung:

Eine auf freie Liebe gegründete Gesellschaft wäre auf schrankenlosen und erlaubten Eigennutz, auf zu Recht bestehende Genußsucht gegründet. Alle sozialen Tugenden, die vorwiegend die Frau auf ihrem häuslichen Leidensweg erwarb, Reinheit, Hingabe, Liebe, Sorge für andere, Beherrschung des Triebs – sie alle würden in einer Gesellschaft der freien Liebe rettungslos preisgegeben.³⁰⁵

Es ist kein Weg zur Kultur, die doppelte Moral dadurch auszurotten, daß man jede Moral streicht. Wer den stärksten Trieb des Menschen entfesselt, wie könnte der andere Beherrschung verlangen? Auch deshalb schon ist die freie Liebe unsozial.³⁰⁶

303 NI Sch 105/025, KS an Klara Schleker, 16.2.1910.

304 NI Sch 105/017, KS an Klara Schleker, 6.3.1910.

305 Käthe Schirmacher: Kultur und freie Ehe, in: Hedwig Dohm (Hg.), *Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral*, Berlin 1911, 81–96, 94. Lütgemeier-Davin/Wolff verweisen darauf, dass der *Sammelband* bereits 1905 erschienen sei. Lütgemeier-Davin/Wolff, Helene Stöcker, 291, FN 807. Auf der Ausgabe, die sich im mikroverfilmten Bestand der Bibliothek der Frauenfrage befindet, ist die Jahreszahl 1911 nur handschriftlich hinzugefügt. Allerdings äußert Käthe Schirmacher in einem Brief vom Februar 1911 die Bemerkung „Gestern u. heute mein Kapitel Reform der sexuellen Moral der Frau geschrieben. *Sammelband internationale Verlagsanstalt*“. NI Sch 101/008, KS an Klara Schleker, 17.2.1911.

306 Ebd., 95.

Und doch: Kultur ist Beherrschung, und wer Kultur will, kann, wenn er Einsicht hat, nicht freie Liebe wollen.³⁰⁷

Zugleich lässt sich die Ablehnung der ‚Neuen Ethik‘ durch Käthe Schirmacher und andere Protagonistinnen des radikalen Flügels „auch mit der Weigerung Stöckers [...] erklären, das Lebensmodell der Frauenbeziehungen wahrzunehmen und in seiner emanzipatorischen Grundtendenz zu achten“,³⁰⁸ wie die Herausgeber_innen von Stöckers unvollendeter Autobiografie, Reinhold Lütgemeier-Davin und Kerstin Wolff, konstatieren. Stöcker begriff die ‚Neue Ethik‘ als eine Weiterentwicklung des Verhältnisses zwischen Frau und Mann und sah Frauenbeziehungen – zugespitzt formuliert – als überholtes Lebensmodell einer älteren Generation.³⁰⁹

Interessanterweise positionierte sich Schirmacher zu der Möglichkeit, mehrere Menschen gleichzeitig zu lieben und zu begehren, wie von Helene Stöcker etwa in den Artikeln „Doppelliebe“³¹⁰ und „Probleme der Differenzierung“³¹¹ entwickelt, weniger eindeutig, äußerte sich vielmehr widersprüchlich. In einem – von rassistischen Stereotypen durchsetzten – Artikel unter dem Titel „Frauenachtung“ (1903) vertrat sie die Haltung,

die germanische Hochachtung vor der Frau als Persönlichkeit und als Erzeugerin hat sich seit dem Anfang unserer Zeitrechnung mühsam, langsam gegen den Wust von orientalisches-polygamisch-faustrechtlicher Frauenmissachtung durchzukämpfen gesucht.³¹²

In einem Aufsatz, der 1911 im Sammelband „Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral“ erschien,³¹³ stellte sie hingegen die Natürlichkeit eines monogamen Beziehungsmodells in Frage und verband mit dieser These ihre Kritik an Doppelmoral und dem gesellschaftlichen Umgang mit der Prostitutionsfrage:

Auch die Frau ist nur gezwungen den Weg geschlechtlicher Zucht gegangen. Es ist unrichtig zu behaupten, die Frau sei von Natur monogam veranlagt. Im Naturzustand der

307 Ebd., 96. Zu weiteren Distanzierungen Schirmachers siehe NI Sch 992/032, KS an [Anita Augspurg], 13.8.1905.

308 Stöcker: Lebenserinnerungen, 301.

309 Ebd., 300.

310 Helene Stöcker: Doppelliebe, in: Die Neue Generation 4 (1908) 10, 371–378.

311 Helene Stöcker: Probleme der Differenzierung, in: Die Neue Generation 9 (1913) 1, 18–30.

312 Käthe Schirmacher: Frauenachtung, in: Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik 1 (1905) 9, 347–358, 350.

313 Schirmacher: Kultur und freie Ehe, 81–96.

Menschheit hat nicht Monogamie geherrscht, sondern vielfältiger, regelloser, wahlloser, oft blindwütiger Geschlechtsverkehr. [...] Aus dieser Promiscuität, die sich bei Mann und Frau aus polygamen Neigungen, polygamen Instinkten, polygamen Geschlechtsverkehr ergab, hat sich erst langsam, über die Stufen des Mutterrechts, der Vielweiberei, der Einehe und der daneben gestatteten Konkubinate, das abendländische Ideal der Monogamie: ein Mann und eine Frau in Treuen, lebenslänglich – aufgebaut. Zu diesem Ideal hat die Faust des Gebieters die Frau als Geschlecht mit Furcht und Zittern erzogen, bei schwerer Strafe hat der Mann die Unterdrückung ihrer polygamen Neigungen von der Frau gefordert. Natürlich hat er ihr dann keinen Dank dafür gewußt, sondern, als sie zu dem geschlechtlichen Erziehungsideal heranwuchs, von oben herab erklärt, das sei ihre Natur, koste sie keine Anstrengung und sei nichts besonderes. Die geschlechtliche Beherrschung wurde der Angelpunkt im Wesen des Weibes, jede Definition der idealen Frau ging davon aus.³¹⁴

Schließlich folgerte Schirmacher, „daß Enthaltbarkeit und strenge Monogamie bei der Frau kein Natur-, sondern ein Kunstprodukt, ich möchte sagen, ein Erziehungsergebnis ist“.³¹⁵ Auch in ihrem 1910 veröffentlichten Buch „Moderne Jugend“ argumentierte sie ähnlich und prangerte die ausschließlich an Frauen gerichteten Monogamieregeln an.³¹⁶

Das Thema der Polygamie bzw. der nicht-exklusiven, gleichzeitigen Liebe zu mehreren Menschen³¹⁷ ist ein erstes Feld, das Schirmacher einerseits in ihren Publikationen diskutierte, während es andererseits – so lässt sich in Hinblick auf die erwähnten parallel geführten Beziehungen mutmaßen – für ihre Lebenspraxis eine bedeutende Rolle spielte. Die sogenannte Frauenfreundschaft bildete ein zweites solches Feld. So lebte Schirmacher nicht nur jahrzehntelang in einer solchen bzw. mehreren, aufeinander folgenden und sich überschneidenden Beziehungen mit Frauen, sie äußerte sich auch immer wieder, wenngleich oft nur in Verweisen und Andeutungen, publizistisch zu diesem Thema.³¹⁸ In „Flammen“ resümierte sie etwa über ihre Zeit in Frankreich und ihre Rückkehr nach Deutschland:

Ich aber – anders als bisher – war nicht mehr allein in diesen Finsternissen. Nicht mehr die furchtbaren Einsamkeiten vergangener Jahre tragen müssen, war ein Geschenk des Him-

314 Ebd., 84 f.

315 Ebd., 85 f.

316 Schirmacher: *Moderne Jugend*.

317 Siehe hierzu besonders Caroline Arni: *Simultaneous Love: An Argument on Love, Modernity and the Feminist Subject at the Beginning of the Twentieth Century*, in: *European Review of History: Revue europeenne d'histoire* 11 (2004) 2, 185–205.

318 Siehe z.B. Käthe Schirmacher: *Les Sévriennes*, in: *Dokumente der Frauen* 4 (1901) 19, 605–610.

mels. Männer gaben mir viel, vorwiegend geistig; Frauen mehr, vorwiegend seelisch. Sie sind selbstloser.³¹⁹

Doch Anlass für eine verstärkte und explizite Auseinandersetzung mit Beziehungsmodellen zwischen Frauen bildete die durch eine Strafrechtsreform vorgesehene Ausdehnung des Paragraphen 175 des deutschen Strafgesetzes auf Frauen. Der Paragraph, der bisher gleichgeschlechtliche Akte zwischen Männern unter Strafe gestellt hatte, sollte – wie im Vorentwurf zu einem „Deutschen Strafgesetzbuch“ vom April 1909 vorgeschlagen – nun auch auf den Tatbestand zwischen Frauen Anwendung finden.³²⁰ Diese in Aussicht gestellte Strafverfolgung sexueller Beziehungen zwischen Frauen lässt sich im Kontext eines Wandels sehen, der sich im Zuge der Diskursivierung sexualwissenschaftlicher Konzepte vollzog, von Rechtsinstitutionen aufgegriffen wurde und gerade für Frauenbewegungskontexte erhebliche Konsequenzen hatte. So gerieten Frauenbewegungen und das – in diesen so gebräuchliche – Beziehungsmodell des Frauenpaares an einen durch die Etablierung der Kategorie der weiblichen Homosexuellen induzierten Transformationspunkt, an dem sich die Bewertung von Beziehungen zwischen Frauen massiv wandelte. Sexualwissenschaftliche Konzepte und Kategorien waren für Frauen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die mit einer anderen Frau zusammenlebten, kein Bezugsrahmen gewesen. Erst die zunehmende gesellschaftliche Relevanz neuer Theorien über Sexualität – etwa im Kontext von Diskussionen über Sittlichkeit, der Krise der Ehe oder bevölkerungspolitischer Debatten³²¹ – ließ das Lebensmodell der Frauenfreundschaft bzw. des Frauenpaares in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Margit Göttert und Hanna Hacker gehen davon aus, dass sich die in Frauenbeziehungen lebenden Protagonistinnen der Frauenbewegung zunächst der begrifflichen Durchdringung ihrer Lebensverhältnisse und der Typisierung ihrer körperlich-sexuellen Bedürfnisse entzogen.³²² So gibt es auch kaum explizite öffentliche Äußerungen zum Thema weibliche Homosexualität von Frauenbewegungsakteurinnen dieser Zeit³²³ – Ausnahmen bilden

319 Schirmacher: *Flammen*, 67.

320 Aufbauend auf wissenschaftliche Vorarbeiten eines mit sieben Strafrechtsprofessoren besetzten „Freien wissenschaftlichen Komitees“, das ab 1902 tätig war, erarbeitete eine kleine Kommission aus praktischen Juristen ab 1906 den Entwurf, der im April 1909 als „Vorentwurf zu einem Deutschen Strafgesetzbuch“ veröffentlicht wurde. Im April 1911 wurde schließlich eine Strafrechtskommission mit 18 Mitgliedern eingesetzt, die sich im September 1913 auf einen Entwurf einigte, der allerdings erst nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlicht wurde und keine Ausdehnung des Paragraphen 175 enthielt. Vgl. Gustav Radbruch: *Strafrechtsreform*, Heidelberg 1992, 6–9.

321 Für einen Überblick über diese Debatten siehe Edward Ross Dickinson: *Sex, Freedom, and Power in Imperial Germany: 1880–1914*, New York 2014.

322 Göttert: *Macht und Eros*, 223; Hacker: *Frauen* und Freund_innen*, 153.

323 Göttert: *Macht und Eros*, 216.

hier die Aktivistinnen Johanna Elberskirchen³²⁴ oder Anna Rüling³²⁵, die sich an der Schnittstelle zu der beginnenden Homosexuellenbewegung engagierten. Göttert sieht in dieser Zurückhaltung den Versuch, sich dem sexualwissenschaftlichen Zugriff zu verweigern, um die bereits vor der Diskursivierung sexualwissenschaftlichen Wissens entstandenen Beziehungsmodelle relativ unbehelligt weiter leben zu können und somit „die komplizierte Ökonomie des Begehrens aufrecht [zu erhalten], die die Frauen innerhalb der Bewegung aneinander band“.³²⁶

Es zeigt sich allerdings, dass es gerade durch die möglich werdende Strafverfolgung weiblicher Homosexualität in Frauenbewegungskontexten drängender wurde, sich zu bestimmten sexualwissenschaftlichen Identifikationsangeboten in Beziehung zu setzen.³²⁷ Das Bekanntwerden des Vorentwurfs zur Erweiterung des Paragraphen 175 lässt sich demnach als Katalysator beschreiben, der ein Nachdenken über ein bisher ignorierbares Thema provozierte. Dass dies auch für Käthe Schirmacher galt, belegen mehrere Zeitschriftenbeiträge sowie ein Brief an Klara Schleker aus dem Jahr 1910, der zeigt, dass sie in die Aushandlung einer Position der Frauenbewegung zur drohenden Gesetzesänderung involviert war:

7. Papp[ritz] sehr nett. Wird Scheven bitten sich wegen des betreffenden Punkts medicinisch und jurist[isch] zu unterrichten. (Was betrachtet man als wid[er]nat[ürliche] Unz[ucht] zw[ischen] Fr[auen]?) Ist in der Begründung nicht gesagt.³²⁸

324 Johanna Elberskirchen (1864–1943), Schriftstellerin, Heilpraktikerin, Sozialdemokratin, Aktivistin der Frauenbewegung sowie der Sexualreformbewegung, in führender Position im *Wissenschaftlich humanitären Komitee* (WHK) engagiert, langjährige Lebensgemeinschaft mit Hildegard Moniac (1891–1967). Siehe Christiane Leidinger: Keine Tochter aus gutem Hause. Johanna Elberskirchen (1864–1943), Konstanz 2008.

325 Anna Rüling, eigentlich Theo Anna Sprüngli, Journalistin, bekannt geworden über eine Rede vor dem WHK und weiteren Interessierten (9.10.1904), die unter dem Titel „Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?“ publiziert wurde und vor allem in Frauenbewegungskontexten zu Abwehrreaktionen und Konflikten führte. Ihre journalistischen Arbeiten in späteren Jahren zeigen eine starke Orientierung an Deutschnationalismus und Euphorie für den Ersten Weltkrieg. Siehe Christiane Leidinger: „Anna Rüling“: A Problematic Foremother of Lesbian Herstory, in: *Journal of the History of Sexuality* 13 (2004) 4, 477–499 und Kirsten Leng: Anna Rüling, Michel Foucault, and the ‚Tactical Polyvalence‘ of the Female Homosexual, in: Scott Spector/Helmut Puff/Dagmar Herzog (Hg.), *After the History of Sexuality. German Genealogies with and beyond Foucault*, New York u.a. 2012, 95–108.

326 Göttert: *Macht und Eros*, 223.

327 Ebd., siehe hier vor allem das Kapitel „(Körper-)Erfahrung und (sexuelle) Identität“, 197–268.

328 NI Sch 57/003, KS an Klara Schleker, 11.1.1910. Mit „Begründung“ ist jener Teil des Vorentwurfs zur Strafrechtsreform gemeint, der die Ausdehnung begründen sollte.

Paragraf 175. Schauplätze

Im Januar 1911 erschien in „Der Abolitionist“ ein Artikel von Käthe Schirmacher, mit dem sie sich – neben wenigen anderen Frauenrechtlerinnen³²⁹ – zur Frage der möglichen Ausdehnung des Paragrafen 175 auf Frauen äußerte.³³⁰ Sie wandte sich dabei zunächst entschieden gegen das Argument, die Erweiterung des Straftatbestandes sei unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung zu begrüßen: Nur weil Männer nach Paragraf 175 bestraft werden könnten, müsste dies nicht auch für Frauen gelten. Im weiteren Verlauf des Textes definierte sie zwei Gruppen, für die eine solche gesetzliche Änderung besonders belastende Folgen haben würde. Zum einen würden die Prostituierten stark davon betroffen: Diese entschieden sich infolge ihres Berufs und „(a)us Ekel am Manne“ oft für gleichgeschlechtliche Beziehungen und würden durch dieses Gesetz nun zusätzlich in Bedrängnis gebracht. Zum anderen argumentierte sie, dass gerade die Gruppe bürgerlicher, erwerbstätiger Frauen, die aus ökonomischen Gründen mit einer Frau zusammenlebten, nun unberechtigten Verdächtigungen und Denunziation ausgesetzt würde. Schirmacher blieb mit dieser Argumentation zwar im Rahmen akzeptabler Aussagen – so agitierte sie nicht explizit für ein Recht auf homosexuelle Lebensweisen, sprach von „anderen“, die eine solche Gesetzesänderung betreffen würde, und von der Gefahr der Denunziation „Unschuldiger“. Dennoch enthält der Text eine bemerkenswerte Passage, in der die Redaktion des „Abolitionist“ dem Text eine Art Richtigstellung oder Korrektur beifügt. Auf den Satz Schirmachers „Ich glaube, daß geschlechtliche Beziehungen zwischen Frauen nicht selten sind“ antwortete die Redaktion in einer Fußnote: „Wir bezweifeln dies für Deutschland; es ist durch nichts bewiesen.“

Dieser kleine, in Form einer Fußnote ausgetragene Disput zwischen Schirmacher und der Redaktion lässt eine interessante Beobachtung zu: Schirmacher postulierte in ihrer Aussage schlicht, dass das Phänomen der gleichgeschlechtlichen Beziehungen zwischen Frauen existiere und „nicht selten“ sei. Doch bereits der Versuch einer solchen Zustandsbeschreibung provozierte eine Reaktion und musste in Zweifel gezogen werden. Nicht wie diese Beziehungen zu bewerten seien, ob sie zu bestrafen oder anzuerkennen seien, war demnach konfliktträchtig, sondern allein eine Einigung über die ‚Fakten‘ schien schwierig.

329 Anna Pappritz: Zum Paragraph 175, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 2; Helene Stöcker: Die beabsichtigte Ausdehnung des Paragraph 175 auf die Frau, in: *Neue Generation* 7 (1911) 3; Elsbeth Krukenberg: Paragraph 175, in: *Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform* 7 (1911), 612.

330 Käthe Schirmacher: § 175 des deutschen Strafgesetzes, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 1, 3–5. Zu diesem Abschnitt siehe Heinrich/Oesch: *Prekäre Strategien?*

Die Interpretationen des Textes gehen auseinander: Während aus Götters Sicht in „Schirmachers Argumentation [...] noch am ehesten eigene Betroffenheit zwischen den Zeilen spürbar [wird]: Sie spricht von ‚wir‘ und ‚uns‘, als sie sich dagegen wehrt, die Frauen noch stärker dem Strafrichter auszuliefern“,³³¹ liest die Historikerin Tracy Matysik Schirmachers Argument als gänzlich negativ weiblicher Homosexualität gegenüber:

If Schirmacher here did recognize actual sexual relations between women, it was only between deadened bodies. These women were not ‚naturally‘ homosexual but rather turned to one another ‚out of disgust with men.‘ Female homosexuality in Schirmacher’s argument was a ‚problem‘ to be overcome through economic and social reform, not through the law. With proper reform, heterosexual women would not be driven to the ‚aberration‘.³³²

Dass Schirmacher nicht im Sinne einer aktivistischen Position für die Anliegen homosexueller Frauen agitierte, kann klar bejaht werden. Dennoch wäre es verfehlt, ihre Argumentation als eine anti-homosexuelle zu lesen; vielmehr wählte sie eine dem Medium und der dahinterstehenden Organisation entsprechende Diktion, mithilfe derer sie argumentierte und deren hegemoniale Parameter sie, wie die redaktionelle Anmerkung belegt, zugleich überschritt.

Ähnlich lässt sich ein Artikel Schirmachers sowie der redaktionelle Umgang mit diesem aus dem Jahr 1912 analysieren, der sich dem Thema „Frauenfreundschaft“ widmete.³³³ Die Zeitschrift „Vortrupp. Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit“, in welcher der Beitrag erschien, wurde von 1912 bis 1921 als Medium des von Hans Paasche und Hermann Martin Popert gegründeten *Vortruppbundes* herausgegeben, der wiederum im Kontext der Lebensreformbewegung und frühen Jugendbewegung einzuordnen ist.³³⁴ Dass die Zeitschrift völkisch ausgerichtet war und sich ganz selbstverständlich auf rassenhygienische Theorien berief, lässt sich klar in den

331 Götter: Macht und Eros, 256.

332 Tracie Matysik: In the Name of the Law: The ‚Female Homosexual‘ and the Criminal Code in Fin de Siècle Germany, in: *Journal of the History of Sexuality* 13 (2004) 1, 26–48, 44–45. Mit dem Verweis auf „deadened bodies“ bezieht sich Matysik auf folgende Passage in Schirmachers Text: „Für ihren Verkehr [den von Prostituierten, E.H.] mit dem Manne werden sie nun schon in einer Weise gestraft, die bürgerlichen Tod bedeutet. Sollen diese Leichen nun noch einmal totgeschlagen, soll auch noch der Verkehr mit Frauen unter Strafe gestellt werden?“ Schirmacher: § 175, 3–5.

333 Käthe Schirmacher: Frauenfreundschaft, in: *Vortrupp*, 1.4.1912, 211–216.

334 Kay Dohnke: „Hermann Martin Popert (Pseudonym: Fidelis)“, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 920. Zur Zeitschrift „Vortrupp“ siehe Thomas Dietzel/Hans-Otto Hügel: *Deutsche literarische Zeitschriften 1880–1945. Ein Repertorium*, München u.a. 1988.

redaktionellen Anmerkungen zu Schirmachers Text ersehen. In ihrem Artikel nahm sie die drohende Ausdehnung des Paragraphen 175 zum Anlass, sich differenziert mit der unterrepräsentierten Rolle von Frauen und ihren Beziehungen in der Geschichte zu befassen. Auch hier finden sich mehrdeutige Passagen: So werden etwa die Frauenfreundschaften der Dichterin Sappho als seltenes Beispiel für überlieferte Frauenbeziehungen in der Geschichte erwähnt, zugleich hält Schirmacher aber fest, dass diese, „da sie unserem sittlichen Anschauen widersprechen, niemandem als empfehlenswert und vorbildlich gelten können“.³³⁵ An einer anderen Stelle beschreibt sie die Frauenfreundschaft als geheimes Schutzbündnis, das keine Aufmerksamkeit zu erregen wünsche, da es „hinter das Kartenspiel der Konventionen [sehe]“³³⁶. In beiden Fällen lässt Schirmacher Interpretationsspielraum, bestärkt in verschiedenen sprachlichen Bildern allerlei Mutmaßungen über Frauenfreundschaften, statt sie zu zerstreuen. Als Schirmacher auf die Erweiterung des Paragraphen 175 zu sprechen kommt – sie wählt auch hier die Argumentation, es werde vor allem die Denunziation „Unschuldiger“ ermöglicht –, tritt auch in diesem Fall die Redaktion als korrigierende Instanz auf. So wird in einer redaktionellen Anmerkung festgehalten, dass „gleichgeschlechtlicher Sexualverkehr für die Empfindung des gesunden Menschen unserer Zeit schlechthin widerwärtig ist“ und dies selbstverständlich auch für den Sexualverkehr zwischen Frauen gelte. Zwar wird Schirmacher nicht widersprochen, dennoch löst sie auch in diesem Fall eine Replik aus. Bemerkenswert sind die Unterschiede der redaktionellen Anmerkungen: Wurde in „Der Abolitionist“ bezweifelt, dass es sich – zumindest für Deutschland – bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen zwischen Frauen um ein verbreitetes Phänomen handle, ließ die Redaktion des „Vortrupp“ keinen Zweifel an der eindeutigen Bewertung solcher Beziehungen als negativ. Gemeinsam ist beiden Artikeln, dass Schirmachers Positionierungen provozierten und nicht unkommentiert bleiben konnten.

Sich gegen die Ausdehnung des Paragraphen 175 zu stellen, brachte jahrelang in Frauenbeziehungen lebende Aktivistinnen in eine prekäre Lage. Abgesehen von den Veränderungen, die sich durch neue Deutungsmuster – sei es, dass sie als Vorgaben oder Angebote gelesen wurden – möglicherweise für die einzelnen Frauen in ihren Beziehungen ergaben, zog eine explizite öffentliche Positionierung den Verdacht auf sich, selbst homosexuell zu sein und im eigenen Interesse zu handeln. In dieser Hinsicht ist Käthe Schirmachers Verhalten bemerkenswert. Die genannten Beispiele zeigen, dass sie sich mit ihren Äußerungen auf eine Weise positionierte, die irritierte und zu Distanzierungen anderer Akteur_innen führte. Dass ihre Texte zwar

335 Schirmacher: Frauenfreundschaft.

336 Ebd.

abgedruckt, aber zugleich mit redaktionellen Anmerkungen versehen wurden, macht deutlich, dass sie sich mit ihren Aussagen zwar im Bereich des Sagbaren, allerdings nicht mehr im Bereich des etablierten, hegemonialen Wissens zu diesem Thema bewegte. Ihre Argumente changierten demnach im Spannungsfeld zwischen Sagbarem und Hegemonialem und erzeugten – das zeigen auch viele andere Felder, in denen sie professionell agierte – gerade deshalb Aufmerksamkeit.

(Gegen-)Hegemonien. Resümee

Dieses Kapitel widmete sich den intimen Beziehungen Käthe Schirmachers: ihren Entwürfen und Vorstellungen, wie solche Beziehungen und Lebensmodelle aussehen könnten oder zu denken wären, ihren Praktiken sowie ihren Interventionen in dieses Feld in unterschiedlichen Öffentlichkeiten. Dabei wurde auf verschiedenen Ebenen deutlich, dass definitorische Grenzziehungen wie öffentlich/privat, sexuell/nicht-sexuell, körperlich/nicht-körperlich, romantisch/freundschaftlich, homosexuell/heterosexuell kein geeignetes Werkzeug zur Deutung der Lebensmodelle Käthe Schirmachers darstellen.

Mit dem Begriff des ‚Intimen‘ wurde deshalb zunächst versucht, die vielfältigen ‚nahen‘ Beziehungen Schirmachers zu beschreiben, ohne ihren genauen Gehalt an Körperlichkeit und Sexualität festlegen zu müssen. Dabei wurden die Beziehungen vor allem aus dem von ihr hinterlassenen Material heraus gedeutet, also die von ihr selbst hergestellten Bedeutungszusammenhänge in den Blick genommen und schließlich zum Ausgangspunkt für die Frage nach ihrem Umgang mit Normen und Hegemonien gemacht.

Es zeigte sich, dass eine nachträgliche identitäre Zu- bzw. Festschreibung Käthe Schirmachers als lesbische Frau aus mehreren Gründen problematisch ist und zu kurz greift: Zunächst, da sie sich in keinem überlieferten Dokument unter Bezugnahme auf diese sexualwissenschaftliche Kategorie verortete – weder in Publikationen noch in den hunderten Briefen mit unterschiedlichsten Schreibpartner_innen. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Schirmacher ihr Leben zwar Großteils in frauenbezogenen Kontexten verbrachte, sie aber zugleich mehr als ein Jahrzehnt eine intensive, intime Beziehung zu Henri Chastenet pflegte. Darüber hinaus wurde mit einem Blick auf die Auseinandersetzungen über verschiedene Beziehungsmodelle innerhalb der Frauenbewegung dargelegt, dass sich die Grenzen respektablen Verhaltens keineswegs entlang einer Dichotomie von Homo- und Heterosexualität ziehen lassen. So waren die vor einer umfassenden Diskursivierung sexualwissenschaftlichen Wissens Ende des 19. Jahrhunderts etablierten Paarbeziehungen zwischen Frauen weniger in Gefahr,

als ‚unsittlich‘ desavouiert zu werden als Beziehungen zwischen Aktivistinnen und Männern, mit denen sie nicht verheiratet waren. Demnach sind zwar viele Konflikte zwischen Aktivistinnen aufgrund unterschiedlicher Lebens- und Beziehungsmodelle auszumachen, in die auch Schirmacher involviert war; eine eindeutige Bruchlinie zwischen hetero- und homosexuellen Aktivistinnen gab es aber nicht.

Statt sie also im Sinne einer nachträglichen Identitätszuschreibung zu vereinnahmen, scheint es sehr viel interessanter, sich die Frage zu stellen, wie sich Käthe Schirmacher in eben dieser Phase der Transformation frauenbezogener Lebensmodelle positionierte. So entschied sie sich – im Gegensatz zu vielen anderen Frauenbewegungsaktivistinnen, die mit Frauen zusammenlebten – öffentlich zu der Frage der Erweiterung des Paragraphen 175 Stellung zu beziehen. Doch nicht nur, *dass* sie sich äußerte, ist von Bedeutung – bemerkenswert ist vor allem die Strategie, die sie in diesem so heiklen Diskussionsfeld anwandte: Sie hielt sich wohl an bestimmte Deutungsparameter des jeweiligen Publikationsorgans, überschritt zugleich aber hegemoniale Positionen in dem Maße, dass darauf reagiert werden musste.

Die Debatte um die Ausdehnung des Paragraphen 175 erzeugte Irritation in Frauenbewegungskontexten; Käthe Schirmacher entschied sich, an dieser Irritation mitzuwirken. Mit Blick auf diesen Modus der Transgression hegemonialen Wissens innerhalb der Grenzen des Sagbaren, den Käthe Schirmacher für sich wählte, lässt sich auf die Frage, die dem Titel dieses Kapitels eingeschrieben ist, noch einmal zurückkommen: Käthe Schirmachers Entwürfe von Intimität und Beziehungen – sei es als gelebte Praxis oder als öffentliche Intervention – lassen sich weder eindeutig als normativ-hegemonial noch eindeutig als gegenhegemonial beschreiben. Ihre Praktiken wie ihre Positionierungen im Feld des Intimen und der Sexualität entziehen sich einer solchen Festlegung.

Generell gilt es, auch in künftigen Forschungsvorhaben den Fokus auf die Handlungsräume von Akteurinnen der Frauenbewegung in dieser Phase der sexualwissenschaftlichen Diskursivierung zu lenken: Während neue Sexualitätskonzepte einerseits die Handlungsräume von Frauenpaaren beschränkten, in dem sie einen Verdacht auf ein bisher kaum problematisches Lebensmodell lenkten, ermöglichten diese Konzepte zugleich Thematisierungen und Benennungen, die wiederum Handlungsräume schufen. Da Schirmacher sowohl in Paarbeziehungen mit Frauen lebte als auch in politische Bewegungen involviert war, die einen wesentlichen Anteil an der Enttabuisierung der Sexualität von Frauen hatte, lassen sich in Schirmachers Biografie beide Aspekte dieser gegenläufigen Dynamik auffinden.

Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung

Corinna Oesch

Im ersten Teil dieses Kapitels werden jene Handlungsweisen Käthe Schirmachers dargestellt, die ihr länderübergreifendes und mehrsprachiges Agieren in der Frauenbewegung charakterisieren. Konkretisiert werden Schirmachers transnationale Praktiken im Abschnitt „Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen“, der ihre Einbindung in Institutionen, Organisationen und Projekte in der Metropole Paris zwischen 1895 und 1910 beschreibt und ihre vermittelnde Funktion zwischen der von den Akteur_innen um 1900 als ‚international‘ gefassten Frauenbewegung sowie der Frauenbewegung in Frankreich und Deutschland analysiert. Der dritte Teil dieses Kapitels ist den unterschiedlichen Zugängen zum ‚Internationalen‘ seitens der Frauenbewegungsorganisationen gewidmet, die stark davon abhängig waren, ob der Fokus auf einer transnationalen Vernetzung von Gleichgesinnten lag oder eine Organisation nach nationalen Sektionen stattfand. Abschließend werden Schirmachers transnationale Praktiken als prekäre Strategien gedeutet, die einerseits im Widerspruch zu einer im inter/nationalen Modus organisierten Frauenbewegung standen und andererseits ihre eigene zunehmend nationalisierende Sprechweise und ihre Verortung im Deutschnationalismus konterkarierten.¹

Zum Verständnis der hier vorgelegten Argumentation ist es notwendig, vorab die eingeführten Begrifflichkeiten zu klären. Der Begriff ‚international‘ kennzeichnet die Selbstbeschreibung der Akteur_innen für ihre Organisationen, Kongresse und Ähnliches. In kritischer Distanz dazu stehen die Begriffe ‚transnational‘ und ‚inter/national‘. Ersterer rekurriert auf das Konzept der transnationalen Geschichte und konnotiert nicht nur die Überschreitung nationalstaatlicher Grenzen, sondern auch das Überschreiten der Kategorie des Nationalen selbst. Der Begriff ‚inter/national‘ bezieht sich auf Susan Zimmermann und ihre Forschungen zur „inter/national politics within the ICW and the IWSA, that is, the politics of shaping and reshaping the relationship between the international and the national.“² Mit ‚inter/national‘ ist jene spezifische Ausformung des Internationalen in der westlichen Frauenbewe-

1 Siehe dazu auch „Prekäre Positionen und Positionierungen“ in diesem Buch.

2 Susan Zimmermann: *The Challenge of Multinational Empire for the International Women's Movement. The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics*, in: *Journal of Women's History* 17 (2005) 2, 87–117, 88.



Abb. 15: Internationaler Frauenkongress Berlin 1904. Käthe Schirmacher ganz rechts mit Hut.

gung umrissen, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt hatte. Nationale Strukturen bildeten die Voraussetzung für die Teilhabe an einer internationalen Organisation, die selbst wiederum auf die Vervielfältigung des Nationalen angewiesen war, um als wahrhaft international zu gelten.

Transnationale Praktiken

Käthe Schirmacher hatte sich um 1900 als eine über nationale Grenzen hinausgehende Aktivistin in der Frauenbewegung positioniert. Im Wesentlichen basierte ihr Erfolg auf fünf von ihr perfektionierte Praktiken: die Teilnahme und Übernahme von Funktionen bei internationalen Kongressen, Reisen (vor allem zu Vortragszwecken), die Annahme und – in geringerem Maße – auch das Gewähren von Gastfreundschaft, das Publizieren und das Korrespondieren. Diese fünf Praktiken, die in hohem Maße transnational ausgerichtet waren, werden im Folgenden skizziert.

Der Beginn von Schirmachers Tätigkeit in Frauenorganisationen, die sich als ‚international‘-bezeichneten, ist mit ihrer Teilnahme am „World’s Congress of Representative Women“ anzusetzen, der vom *International Council of Women* (ICW) im

Rahmen der Weltausstellung 1893 in Chicago organisiert worden war.³ Schirmacher war auch bei den beiden folgenden Kongressen des ICW (London 1899 und Berlin 1904) als Rednerin im Einsatz bzw. mit organisatorischen Funktionen betraut, blieb aber in einer gewissen Distanz zum ICW.⁴ Zunächst noch als eine der vier deutschen Teilnehmerinnen des Kongresses in Chicago mit dem Auftrag einer Bundesgründung in Deutschland mitbetraut und im Gründungskomitee des deutschen Zweiges des ICW präsent, war sie letztlich im Vorstand des 1894 gegründeten *Bundes Deutscher Frauenvereine* (BDF) nicht vertreten.⁵ Beim ICW-Kongress in London 1899 gehörte Schirmacher zu einer Gruppe von etwa zwanzig Kongressteilnehmerinnen, die sich am Rande der Versammlung zusammenfanden, um die Gründung einer *Union internationale des femmes progressistes* (*International Union of Progressive Women; Internationaler Verband fortschrittlicher Frauen*) zu initiieren.⁶

In den Jahren nach ihrer Übersiedlung nach Paris 1895 wirkte Käthe Schirmacher an einer großen Zahl an internationalen Kongressen mit, sowohl in Paris als auch in zahlreichen anderen europäischen Städten. Beim „Congrès féministe international“ 1896 in Paris wurde Käthe Schirmacher für ihren Redebeitrag und Vortragsstil von Publikum und Presse sehr gelobt, die Berichterstatter versahen die „Allemande“ mit dem Attribut „spirituelle“ (geistreich, witzig) und hoben ihren „esprit français“ hervor.⁷ Diese Lobeshymnen fanden auf späteren Kongressen und Vorträgen ein vielfaches Echo.⁸ Gerade jene frühen Kontakte, die durch die öffentliche Resonanz auf

3 Gehmacher: *Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent*.

4 NI Sch 962/058, Teresa F. Wilson an KS, 9.6.1899; Käthe Schirmacher: *Women's Education in France and Germany*, in: *President The Countess of Aberdeen* (Hg.), *Women in Education. Being the Transactions of the Educational Section of The International Congress of Women, London, July 1899, London 1900*, 68–71; NI Sch 621/005, Marie Stritt an KS, 11.12.1903; Käthe Schirmacher: *Der praktische Nutzen des Frauenstimmrechts*, in: Marie Stritt (Hg.), *Der Internationale Frauen-Kongress in Berlin 1904. Bericht mit ausgewählten Referaten*, hg. im Auftrage des Vorstandes des Bundes Deutscher Frauenvereine, Berlin 1905, 536–538.

5 NI Sch 575/001, Auguste Förster u. Auguste Schmidt an KS, [?] 1894; NI Sch 575/002, Auguste Förster an KS, 1.3.1894; NI Sch 621/001, KS an Marie Stritt, 1.10.[1899].

6 Anon.: *Union Internationale de Femmes Progressistes*, in: *Die Frauenbewegung* 5 (1899) 14, 1. Siehe dazu „Die *Union internationale des femmes progressistes*“ im Kapitel „Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung“.

7 NI Sch 11/013, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.4.1896; NI Sch 11/014, KS an Clara und Richard Schirmacher, 11. u. 12.4.1896; Louis Gaillard: *Un Congrès fuministe* [sic], in: *Gil Blas*, 11.4.1896; Jules Bois: *Quelques silhouettes de féministes*, in: *Le Figaro*, 8.4.1896; Marie D'Abbadie d'Arrast: *Le Congrès féministe*, in: *La femme* 18 (1896) 8, 58–60.

8 Adèle Ruben: *Oeuvres féminines*, in: *La Revue des femmes russes. Organe du féminisme international* 1 (1896) 3–4, 58–61; Anon.: *Mouvement féminin*, in: *La femme* 19 (1897) 16, 127 f.; *Les conférences dans les hopitaux*, in: *Le Rappel*, 21.2.1900.

Käthe Schirmacher im Zusammenhang mit dem „Congrès féministe international“, aber auch ihre Präsenz auf dem internationalen Frauenkongress von Chicago 1893 initiiert wurden, mündeten in Arbeitsaufträge, die auf Schirmachers transnationalem ‚Kapital‘ aufbauten.⁹

Eine weitere wichtige Form ihres länderübergreifenden Handelns in Frauenbewegungen bestand in der Annahme von Delegationen deutscher Frauenvereine und -verbände zu Kongressen in Frankreich, England oder der Schweiz.¹⁰ Dabei ging es vorrangig um eine wechselseitige Berichterstattung. Während des Kongresses wurden Berichte (häufig über die Arbeit einer nationalen Sektion) zu Gehör gebracht, im Anschluss an den Kongress wurde über den Kongress in Form von Briefen, Zeitungsartikeln oder Vorträgen informiert. Darüber hinaus ging es darum, Einladungen zu Kongressen im jeweils anderen Land zu überbringen, neue Kontakte zu knüpfen und alte zu pflegen, offizielle Grüße auszurichten sowie die Haltung eines Vereines in einer konkreten Frage zu vertreten.¹¹ Auf diese Weise liefen in der Person Käthe Schirmachers viele Fäden zusammen, und die Bündelung von Beziehungen insbesondere zwischen Frauenrechtlerinnen in Deutschland und Frankreich in ihrer Person stärkten ihre Position auf der internationalen Ebene der Organisationen. Einen großen Vorteil für ihre Rolle als transnationale Akteurin brachten Schirmachers Sprachkenntnisse – sie beherrschte Französisch auf muttersprachlichem Niveau und hatte sehr gute Englischkenntnisse. Eben diese Sprachen waren neben Deutsch die anerkannten Kongresssprachen.

Von 1896 an lässt sich ein Muster des Reisens beobachten, das Schirmacher bis zur Aufgabe ihres Wohnsitzes in Paris 1910 beibehielt.¹² In den Wintermonaten unternahm sie ihre alljährlichen Vortragsreisen, die sie nach Holland, Belgien, Luxemburg, in französische und Schweizer Städte, in die Länder der Habsburger Monarchie, nach Finnland, Russland und Dänemark sowie jedes Jahr nach Deutschland führten. Mit ihrer Praxis des Reisens verband Schirmacher zum einen ökonomische Überlegungen – dazu zählten Einnahmen aus Vorträgen und Reiseberichten ebenso wie die Ersparnis von Heizkosten während der kalten Jahreszeit. Zum anderen war das Reisen Teil einer politischen Strategie, die ihrem Selbstentwurf als einer transnational handelnden Akteurin diente, ihre Bekanntheit beförderte und ihre politischen Agenden zu verbreiten

9 Siehe dazu „Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen“ in diesem Kapitel.

10 NI Sch 905/123, Minna Cauer an KS, 12.3.1896; NI Sch 905/119, Lina Morgenstern an KS, 19.3.1896; NI Sch 905/121, Auguste Schmidt an KS, 4.4.1896; NI Sch 711/001, Auguste Schmidt an KS, 22.6.1898; NI Sch 222/009, Ika Freudenberg an KS, 18.3.1899.

11 NI Sch 905/119, Lina Morgenstern an KS, 19.3.1896; NI Sch 905/111, Auguste Schmidt an KS, 24.4.1896; NI Sch 994/002, Auguste Schmidt an KS, 22.6.1898.

12 Gehmacher: Reisende in Sachen Frauenbewegung.

half. Darüber hinaus spielten auch persönliche Gründe, wie das Wiedersehen mit Familie und Freund_innen und das Besichtigen touristischer Ziele, in ihre Reiseplanung hinein. Gerade bei der Pflege von persönlichen Kontakten in Frauenbewegungen verschwammen die Grenzen zwischen privaten und politischen Interessen, und ihre politischen Agenden waren stets auch an die Frage nach ökonomischer Verwertbarkeit geknüpft. Ihre Bereitschaft, zu reisen, korrelierte mit dem Bedarf der Frauenbewegung an Aktivistinnen, die bereit waren, als Reisende Vernetzungsaufgaben zu übernehmen.¹³

Käthe Schirmachers Strategie, auf ihren Reisen in Privatunterkünften unterzukommen und die Kontakte zu Gastgeber_innen brieflich weiter zu pflegen, ist in ihrem Nachlass gut dokumentiert. Schirmacher hinterließ Notizbücher mit Bemerkungen über die einzelnen Stationen ihrer Reise, samt Einwohnerzahl, wirtschaftlicher und sozialer Situation, der Ausrichtung der örtlichen Frauenvereine etc. und hielt Informationen über ihre Gastgeber_innen fest, die ihr künftige Reiseplanungen erleichtern sollten.¹⁴ Was es für sie persönlich und für die Frauenbewegung insgesamt bedeutete, wenn Vortragsreisende in Privathäusern Aufnahme fanden, legte Schirmacher in einem französischen Zeitschriftenbeitrag über die deutsche Frauenbewegung dar:

C'est une excellente chose, non seulement au point de vue financier, bien qu'il ne soit pas négligeable, mais surtout au point de vue de la propagande. Sans doute, le fait d'habiter dans une maison particulière impose certaines obligations à l'hôte de passage. [...] Mais, d'autre part, y-t-il rien qui ouvre les yeux et les coeurs, les idées et les horizons comme quelques jours de vie en commun?¹⁵

Neben den finanziellen Ersparnissen der privaten Unterkunft hob Schirmacher insbesondere ideelle Vorteile hervor, die sich aus der Nähe zwischen Gastgeberin und Gast ergaben. Das Annehmen gastfreundschaftlicher Angebote kann als eine der wirksamsten Strategien von Frauenrechtlerinnen gewertet werden, ihre eigenen Anliegen zu bewerben und zu verbreiten. Ob sie nun als Reisende in den vielen kleineren und größeren Zentren der Frauenbewegung in Europa und den USA Gastfreundschaft genoss, einzelnen Kontakte in ein anderes Land vermittelte, Protagonist_innen in die jeweils andere nationale Öffentlichkeit einführte oder ob sie Frauenrechtlerinnen aus dem Ausland bei sich in Paris beherbergte – stets wurden Beziehungen gestiftet und Distanzen überwunden.¹⁶

13 Dies.: Reisekostenabrechnung; dies.: Reisende in Sachen Frauenbewegung; dies.: Moderne Frauen.

14 Erwa: NI Sch 661/001, Notizbuch [Paris], 1903; NI Sch 922/007, Notizbuch, Genf, 14.1.1901.

15 Käthe Schirmacher: *Le féminisme allemand*, in: *Revue germanique* 1 (1905) 3, 257–284, 273.

16 BMD 3/O9I Sch, KS an Léopold Lacour, 2.6.1896; BMD 9/O9I Sch, KS an Léopold Lacour, 27.7.1897; NI Sch 155/001, Sarah Monod an KS, [1899]; Käthe Schirmacher [?], *Conférence de*

Ein großer Teil von Käthe Schirmachers Publikationen ist in einem transnationalen Gestus verfasst. Ihre Transferleistungen in Bezug auf Frauenbewegungen anderer Länder umfassten Übersetzungen belletristischer Texte, Übersetzungen und Rezensionen von anderssprachigen Publikationen zur Diskussion der Frauenfrage sowie Berichte über die Frauenbewegung verschiedener Länder in jeweils anderssprachigen Zeitungen und Zeitschriften.¹⁷ Letztere setzten 1895 mit den „Pariser Brief“ überitelten sieben Artikeln ein, die Käthe Schirmacher in den Zeitschriften „Neue Bahnen“ und „Die Frauenbewegung“ bis 1897 veröffentlichte. Die „Pariser Briefe“ fanden unter umgekehrten Vorzeichen eine Fortsetzung in den „Lettre d'Allemagne“, die sie ab 1897 für die Tageszeitung „La Fronde“ zu schreiben begann. Dass sich Schirmacher bereits kurz nach ihrer Ankunft in Paris im Zuge ihrer Recherchen für Zeitungsartikel mit Persönlichkeiten der Frauenbewegungsszene traf, Institutionen der Frauenwohltätigkeit und Sitzungen von Frauenvereinen in der Metropole besuchte, zeigt wiederum die enge Verwobenheit ihrer journalistischen Karriere mit ihrem Engagement für die Frauenbewegung.¹⁸ Dabei trugen länderübergreifende Transferleistungen, die Verbreitung von Ideen und Debatten und ihre Übertragung in andere Sprachen wesentlich zu einer „Internationalisierung“ von Frauenbewegung bei.

Schirmacher nahm sich nicht nur der wechselseitigen Berichterstattung über die französische Frauenbewegung in Deutschland bzw. über die deutsche Frauenbewegung in Frankreich an, sondern auch der Darstellung von Frauenbewegung in weiteren Ländern, die sie bereist oder über die sie anderweitig Informationen gesammelt hatte.¹⁹ Oft gelang es ihr, Beiträge – teilweise in Übersetzung, teilweise in übertragener und abgewandelter Form – sowohl in der französisch- als auch der deutschsprachigen Presse unterzubringen.²⁰ Berichte über wichtige Ereignisse wie etwa Kongresse, aktuelle Belange der Frauenbewegung oder Rezensionen zu Publikationen, die

Versailles, in: *Die Frauen-Zeit* [?], 1903 [?] (NI Sch 417/017); AUE 1/NL YH, KS an Yella Hertzka, 25.4.1903; NI Sch 621/005, Marie Stritt an KS, 11.12.1903.

- 17 Exemplarisch: Käthe Schirmacher: *Les Sévriennes*, in: *Dokumente der Frauen* 4 (1901) 19; Marcelle Tinayre/Käthe Schirmacher: *Die Opfer*. Von Marcelle Tinayre (Fronde.). Autorisierte Uebersetzung von Dr. Käthe Schirmacher, in: *Neue Bahnen*. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 33 (1898) 15, 158–159.
- 18 Käthe Schirmacher: *Pariser Brief*, in: *Die Frauenbewegung* 2 (1896) 6.
- 19 Etwa: Käthe Schirmacher: *Der Bund französischer Frauen-Vereine*, in: *Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine* 5 (1903) 5, 37–38; dies.: *Eine Stimme aus der Wüste*, in: *Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine* 5 (1904) 22, 170.
- 20 Exemplarisch: Käthe Schirmacher: *Le Congrès Féministe International de Berlin*, in: *Le Conseil des Femmes* (1904), 227 f.; dies.: *Der internationale Frauenkongress in Berlin*, in: *Fremden-Blatt* (1904) 172, 11.

Themen der Frauenbewegung berührten, verfasste sie sowohl für die Frauenbewegungspresse als auch für Zeitungen und Zeitschriften, die anderen Schwerpunkten gewidmet waren und eine andere Öffentlichkeit erreichten.²¹ Ihre journalistische Karriere profitierte von ihrer Bekanntheit als Frauenrechtlerin und der Name, den sie sich als Publizistin und Journalistin gemacht hatte, unterstützte ihre Ambitionen auf dem Gebiet der Frauenbewegung.

Ihre überaus reiche Korrespondenz mit Frauenrechtler_innen und Frauen, die sich von Käthe Schirmachers Aktivitäten in der Frauenbewegung angesprochen fühlten, zeugt ebenfalls von transnationalem Agieren. Besonders häufig waren briefliche Beziehungen zwischen Käthe Schirmacher und Frauen bzw. Frauenrechtler_innen in Frankreich und Deutschland, aber sie pflegte auch Kontakte in andere Länder Europas, in Nordamerika und mitunter auch auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent. Ihr umfangreicher Nachlass vermittelt, welch hohen Wert sie der brieflichen Pflege von Beziehungen beimaß. Viele Frauen, die sich nach einem ihrer Vorträge, nach der Lektüre eines ihrer Werke oder mit einem besonderen Anliegen an sie wandten, erhielten Antwort. Auf diese Weise schuf sich Schirmacher gleichsam eine Fangemeinde von Frauen, die ihr in Dankbarkeit und Verehrung treu verbunden blieben.²² Transferleistungen spielten in diesen brieflichen Beziehungen eine wichtige Rolle. Schirmacher hinterließ bei ihren Korrespondenzpartnerinnen Eindrücke, die zu Reflexionen und Handlungen anregten, sie zog aus den in den Briefen angedeuteten oder geschilderten Lebensverhältnissen aber auch selbst Erkenntnisse über die Situation von bestimmten Gruppen von Frauen und profitierte von Berichten über lokale Frauenvereine und Frauenbewegungszirkel. Ein konkreter Wissenstransfer betraf Schirmachers eigene Arbeiten und allgemeine Literatur zur Frauenfrage.²³ Sie versandte häufig selbst verfasste Artikel oder verwies in Briefen auf eigene Neuerscheinungen.²⁴ Eine besondere Art der Beigabe in Briefen waren eigens zu diesem Zweck angefertigte (Porträt-)Fotografien, die Schirmacher an ihre Korrespondenz-

21 Erwa: Käthe Schirmacher: *Le Congrès Féministe International de Berlin*, in: *Le Conseil des Femmes* (1904) (NI Sch 414/008), 227 f.; dies.: *Le Congrès Féministe International de Berlin*, in: *La Semaine Littéraire*, 8.7.1904; Susanne Kinnebrock: *Schreiben für die politische Öffentlichkeit. Frauen im Journalismus um 1900*, in: Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hg.), *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918*, Bielefeld 2007, 143–170, 166. Zu unterschiedlichen Dimensionen von Öffentlichkeit im Zusammenhang mit Frauenbewegungen: Ulla Wischermann: *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen*, Königstein/Taunus 2003.

22 Heinrich/Oesch: *Prekäre Strategien?*, 102.

23 Exemplarisch: NI Sch 188/002, Eugenie Heintz an KS, 27.5.1906.

24 Exemplarisch: NI Sch 350/005, Johanna Brockmann an KS, 14.7.1903; NI Sch 462/011, Anna Simon-Wolfskehl an KS, [1907].

partnerinnen – oft auf deren Nachfrage hin – verschickte bzw. von diesen erhielt.²⁵ Die Abgebildete war nun abwesend und anwesend zugleich und bot eine Projektionsfläche für Imaginationen der Betrachterinnen. Dabei ersetzte der Austausch eines Abbildes häufig eine nähere Bekanntschaft und persönlichere Beziehung zwischen Schirmacher und ihren Korrespondenzpartnerinnen und trug dazu bei, eine Bindung herzustellen, die jener zwischen einer Führerin und ihrer Gefolgschaft entsprach.

Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen

Käthe Schirmachers früher Aufbruch nach Frankreich 1885, ihr Aufenthalt in England 1888/89 und ihr Studienaufenthalt in der Schweiz zwischen 1893 und 1895 waren durch ihre Bildungsbestrebungen motiviert, denen in ihrem Herkunftsland Grenzen gesetzt waren. In Paris studierte sie zwischen 1885 und 1887 Deutsch, in Liverpool unterrichtete sie an einer Highschool und belegte Kurse an der Universität und in Zürich erwarb sie ihr Doktorat. Ihre Bereitschaft zu reisen, ihre im Ausland erworbenen Sprachkenntnisse und ihr Beruf, der sie an keinen Ort band, prädestinierten sie für eine Tätigkeit als Mittlerin zwischen der Frauenbewegung verschiedener Länder. Käthe Schirmachers Vortrag beim „Congrès féministe international“ 1896 in Paris verschaffte ihr Aufmerksamkeit in der französischen Presse, verhalf ihr zu wichtigen Kontakten und bildete einen Auftakt für ihre Involvierung in Frauenbewegungszusammenhänge in Frankreich. So lernte sie beim Kongress etwa Léopold Lacour²⁶ und Jean Bourdeau²⁷ kennen, die ihr dabei halfen, in der französischen Presse Fuß zu fassen.²⁸ Seit 1896 nahm sie regelmäßig an den jährlich stattfindenden

25 Etwa: NI Sch 188/011, Marie Vaucher an KS, 30.12.1901; NI Sch 194/018, Madeleine Reboul an KS, 11.2.1911.

26 Léopold Lacour (1854–1939), zunächst Lehrer, veröffentlichte ab 1880 Werke über zeitgenössisches Drama, die Französische Revolution und sozialpolitische Themen. Beim „Congrès féministe international“ in Paris 1896 trat er mit seiner Ehefrau Marie Léopold-Lacour für Koedukation ein. Léopold Lacour hielt gut besuchte Vorträge zum Thema Feminismus am *Théâtre de la Bodinière* in Paris und positionierte sich mit seinen Werken „Humanisme intégral. Le duel des sexes, la cité future“ (1896) und „Les Origines du féminisme contemporain: Trois femmes de la révolution: Olympe de Gouges, Théroigne de Méricourt, Rose Lacombe“ (1900) als feministischer Autor.

27 Jean Bourdeau (1848–1928) war ein französischer Schriftsteller und Essayist, der sich mit dem Sozialismus auseinandersetzte und Arthur Schopenhauer und Heinrich Heine ins Französische übertrug. Als Mitarbeiter der Zeitschrift „Journal des Débats“ widmete er sich der zeitgenössischen Philosophie.

28 BMD 4/09I Sch, KS an Léopold und Marie Lacour, 13.11.1896; NI Sch 489/001, Jean Bourdeau an KS, 1.7.1896; NI Sch 607/019, KS an Clara Schirmacher, 8.7.1898; NI Sch 489/003, Jean Bourdeau an KS, 24.8.1896.

„Conférences de Versailles“ teil, die von den gemäßigten Kreisen der französischen Frauenbewegung um Sarah Monod und Julie Siegfried organisiert wurden.²⁹ Das Ehepaar Marie und Léopold Lacour vermittelte Käthe Schirmacher Ende 1897 den Kontakt zu der von Marguerite Durand herausgegebenen Tageszeitung „La Fronde“, die am 9. Dezember 1897 erstmals erschien.³⁰ Schirmacher wurde als Auslandskorrespondentin engagiert und verfasste für das Blatt von der ersten Ausgabe³¹ an einmal wöchentlich, Ende 1898 kurzfristig sogar täglich Beiträge über Deutschland und deutsche Politik, die – so Schirmacher ihrem Vater gegenüber – „sehr gut bezahlt“³² wurden.³³ Ihre vielfach mit „Lettre d’Allemagne“ übertitelten Artikel reihten häufig Kurzberichte zu mehreren Themen aneinander. So schrieb sie etwa am 24. April 1899 über deutsche Kolonialpolitik auf den samoanischen Inseln, über die Interessen von Industrie, Landwirtschaft, Bergbau, Militär und Handel am Bau eines Kanals zwischen Rhein, Weser und Elbe und zuletzt über Neuigkeiten aus der Frauenbewegung in Deutschland.³⁴ Mitte 1899 wurde sie „bei der Fronde vorläufig auf Halbarbeit u. Halbsold gesetzt“,³⁵ ab Oktober 1899 schrieb sie in unregelmäßigen Abständen über feministische, künstlerische, politische, literarische und gesellschaftliche Ereignisse in Deutschland.³⁶ Dennoch bezeichnete sie im August 1899 ihre journalistische Arbeit für „La Fronde“ noch vor jener für das „Wiener Fremdenblatt“ als ihren Haupterwerb.³⁷ In beiden Fällen war es ihre Position als transnationale Korrespondentin, die ihr den Lebensunterhalt sicherte, im ersten Fall als Berichterstatteerin über Deutschland, im zweiten als Auslandskorrespondentin in Paris. Ein erster Konflikt mit der Redaktion der Zeitung „La Fronde“ Ende 1898 mündete noch in ein neues

29 NI Sch 905/128, Conférence de Versailles, Carte de membre Käthe Schirmacher, 11.6.1896; Anon.: La conférence féminine de Versailles, in: *Le Temps*, 12.6.1898; NI Sch 125/019, KS an Clara Schirmacher, 5.6.1899; Marie D’Abbadie d’Arrast: Conférence de Versailles. Oeuvres féminines chrétiennes et philanthropiques (10^e année), in: *La femme* 23 (1901) 12, 89–95; M. de Lys.: Les oeuvres féminines. La conférence de Versailles, in: *Le XIXe Siècle*, 15.6.1902; Käthe Schirmacher?, Conférence de Versailles, in: *Die Frauen-Zeit?*, 1903? (NI Sch 417/017).

30 NI Sch 11/039, KS an Richard Schirmacher sen., [23.]12.1897; NI Sch 126/030, KS an Clara Schirmacher, 1.12.1897; BMD 18/O9I Sch, KS an Léopold und Marie Lacour, 1.6.1910.

31 NI Sch 245, Käthe Schirmacher, Heft mit eingeklebten Zeitungsartikeln, betitelt mit: „Articles. Fronde 1897.98“, 9.12.1897–28.8.1898.

32 NI Sch 11/039, KS an Richard Schirmacher sen., [23.]12.1897.

33 NI Sch 478/001, Marguerite Durand an KS, 25.7.1898; NI Sch 607/024, KS an Clara Schirmacher, 27.10.1898.

34 Käthe Schirmacher: Bibliographie – Le suffrage des femmes, in: *Revue de Morale Sociale* 4 (1903) 15, 369–376.

35 NI Sch 125/023, KS an Clara und Richard Schirmacher, 19.7.1899.

36 NI Sch 478/005, Emmy Fournier an KS, 21.9.1899.

37 NI Sch 125/028, KS an Clara Schirmacher, 28.8.1899.

Einvernehmen.³⁸ Bis wann Käthe Schirmacher Beiträge für „La Fronde“ verfasste, ist unklar. Während sich vor dem Jahreswechsel 1899/1900 viele Hinweise auf ihre Mitarbeit an dem Zeitungsprojekt in den Briefen an ihre Eltern bzw. ihre Mutter finden, blieben diese ab 1900 aus.³⁹ Ihre organisatorische Tätigkeit beim Aufbau einer internationalen Bibliothek zu Frauenwerken im *Palais de la Femme* im Rahmen der „Exposition universelle de 1900“ ab Februar 1900, für das Marie Pégard⁴⁰ Schirmacher engagiert hatte, ließ ihr kaum Zeit für andere berufliche Aktivitäten.⁴¹ Ihr Mitwirken an diesem Projekt zeigt Schirmacher ein weiteres Mal in der Rolle einer transnationalen Akteurin in der ‚internationalen‘ Frauenbewegung, da sie als Deutsche in Paris im Rahmen einer Weltausstellung länderübergreifend tätig war und dabei neue Kontakte zu Frauenbewegungsaktivistinnen westlicher Länder herstellen und alte Kontakte pflegen konnte. Nach dem Ende ihrer Tätigkeit für den *Palais de la Femme*, die in einen zugunsten Käthe Schirmachers entschiedenen Prozess – vermutlich wegen Lohnstreitigkeiten – vor dem Pariser Handelsgericht gemündet hatte, verfasste sie wieder ein bis zwei Artikel pro Woche für „La Fronde“.⁴² Zwischen September 1899 und März 1900 erschienen Schirmachers Beiträge für diese Zeitung und für „Le Signal de Genève“ unter verschiedenen Pseudonymen, darunter am häufigsten „Sigma“, daneben auch „Avanti“ und „Gédania“.⁴³ Schirmacher kommentierte nunmehr Vorkommnisse in der Frauenbewegung in Deutschland. Mithilfe der Pseudonyme schuf sie eine Distanz zu ihrer eigenen Involvierung.⁴⁴ Das Fehlen von Einträgen zu „La Fronde“ nach Mai 1901 in Schirmachers Tagebuch lässt vermuten, dass sich das Arbeitsverhältnis ab diesem Zeitpunkt gelöst hatte oder

38 NI Sch 16/002, KS an Clara Schirmacher, 17.12.1898; NI Sch 125/001, KS an Clara Schirmacher, 7.1.1899. Zum Konflikt siehe „Konstruktion der ‚Polen‘ als das ‚angreifende Volk‘“ im Kapitel „Deutschnationale Politik und Frauenbewegung“.

39 Siehe Briefe an ihre Mutter bzw. Eltern im Nachlass, gesichtet bis einschließlich 22.12.1904.

40 Marie-Joséphine Pégard (1850–1916), Mitorganisatorin der Frauensektion bei der „World’s Columbian Exposition“ 1893 in Chicago, verantwortliche Organisatorin des *Palais de la Femme* bei der „Exposition universelle de 1900“ in Paris, in leitender Funktion des „Congrès international des oeuvres et institutions féminines“ 1900 in Paris tätig, Präsidentin der Sektion „Travail du temps“ im CNFF, Generalsekretärin der *Société française d’émigration des femmes*.

41 Wienbibliothek 56777, KS an Marie von Ebner-Eschenbach, 19.3.1900; NI Sch 984/001, Agenda 1900; NI Sch 922/006, Tagebuch 20.7.1900–16.10.1901. Wiederaufnahme des Kontaktes mit Vertreterinnen von „La Fronde“ am 31. Juli 1900 zwei Wochen nach Ende ihrer Organisationstätigkeit für das *Palais de la Femme* der Weltausstellung Mitte Juni 1900.

42 Käthe Schirmacher: Erklärung, in: Die Frauenbewegung 6 (1900) 24, 190; NI Sch 984/001, Agenda, Briefe, Rechnungen, 1900; NI Sch 922/006, Tagebuch 20.7.1900–16.10.1901.

43 NI Sch 581/001–034, Käthe Schirmacher, 134 Zeitungsartikel, 1898/1900.

44 Etwa: Avanti: Le Quatrième K., in: La Fronde, 3.11.1899; Sigma: Salaires de famine, in: La Fronde, 7.9.1899.

in ein sehr loses Verhältnis übergegangen war.⁴⁵ Aus einem Text Schirmachers zum Ende der Tageszeitung „La Fronde“ und ihrer Umwandlung in eine Monatsschrift im September 1903 geht hervor, dass sie die Redaktion im Sommer und Herbst 1903 noch besuchte und an der Auflösung des Zeitungsprojektes bzw. seiner Umwandlung in eine Monatsschrift Anteil nahm.⁴⁶ Als sich 1906 eine Gruppe in Paris zusammenfand, um das Zeitungsprojekt „La Fronde“ wiederzubeleben, war Käthe Schirmacher ebenfalls zu den Besprechungen eingeladen.⁴⁷ Aus jenem Artikel in der „Breslauer Zeitung“, in dem sie über das Folgeprojekt berichtete, geht allerdings hervor, dass sie der zukünftigen Ausrichtung der Zeitung kritisch gegenüberstand, die vorsah, den Begriff „féministe“ zu vermeiden und auf die Forderung nach einem Frauenwahlrecht zu verzichten. Eine am Ende des Berichts eingeflochtene Anekdote vermittelt zudem den Eindruck, dass Schirmacher bereits eine sehr negative Haltung gegenüber Frankreich eingenommen hatte, die ihr Mitwirken an dieser Zeitung mit dem projektierten Titel „La Française, Journal de progrès féminin“ als wenig aussichtsreiche Option erscheinen ließ. Zwischen 1907 und 1910 sind jedoch zumindest vier Beiträge Käthe Schirmachers in eben dieser Zeitschrift belegt,⁴⁸ die letztlich als Organ des *Conseil national des femmes française* diente. Zudem vertrat Schirmacher um 1907 die *Section allemande* im *Salon International*, Heimstätte und Treffpunkt für in- und ausländische Frauen, der mit der Rubrik „Au Salon International“ der Zeitschrift „La Française“ verknüpft war, und hielt dort im Mai 1907 einen Vortrag über die deutsche Frauenbewegung.⁴⁹ Ein weiteres Konfliktfeld lässt ein Bericht von Käthe Schirmacher über den Frauengewerkschaftskongress erkennen, der 1907 unter der Leitung von Marguerite Durand stattfand. Darin lobte sie Durand zwar für ihre eingehende Beschäftigung mit dem Thema Frauenarbeit, kritisierte jedoch deren Ablehnung einer spezifischen Arbeitsgesetzgebung für Frauen.⁵⁰ Käthe Schirmacher

45 NI Sch 922/006, Tagebuch 20.7.1900 bis 16.10.1901. In ihrem Nachlass fehlen die Fronde-Artikel aus dieser Zeit. Der spätestdatierte Artikel von Schirmacher in ihrem Nachlass, der vermutlich in der Zeitung „La Fronde“ erschienen ist, ist mit 2.4.1900 [nicht 1901!] datiert. Käthe Schirmacher: Vieilles Perruques, in: La Fronde, 2.4.1900.

46 Käthe Schirmacher: Was die „Fronde“ war und was sie sein wird, in: Die Frauen-Zeit, 3.11.1903.

47 Käthe Schirmacher: Neues aus Paris (Feuilleton.), in: Breslauer Zeitung, 10.5.1906.

48 Käthe Schirmacher: Les Ecoles de jeunes filles en Allemagne, in: La Française, 12.5.1907; dies.: Conférence féministe radicale de Francfort (Au dehors), in: La Française, Sept. 1907 (NI Sch 180/058); dies.: Du Ghetto à la Civilisation moderne. (Livres et Revues), in: La Française, 15.10.1909; dies.: L'enseignement primaire (L'enseignement des Jeunes Filles en Allemagne), in: La Française 5 (1910) 175.

49 Anon.: Salon international de la Française, in: La Française 2 (1907) 31; Anon.: Au Salon International, in: La Française, 12.5.1907; NI Sch 114/019, KS an Klara Schleker, 26.5.1907.

50 Käthe Schirmacher: Der Frauengewerkschaftskongress in Paris, in: Berliner Tageblatt, 6.4.1907.

war in „La Française“ nicht enger eingebunden. Sie trug jedoch wesentlich dazu bei, „La Fronde“, das einzigartige Projekt des radikalen Flügels der Frauenbewegung in Frankreich, im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen und die Strategie einer ausschließlich von Frauen produzierten Tageszeitung, ihre Kooperation mit der Gewerkschaftsbewegung⁵¹ und die mit dem Projekt beabsichtigte Beförderung des Journalismus als geeignetes Berufsfeld für Frauen über die Landesgrenzen hinaus zu propagieren. Zu diesem Zweck veröffentlichte sie zumindest dreizehn Abhandlungen zum Zeitungsprojekt „La Fronde“ in deutschsprachigen Blättern.⁵²

Käthe Schirmachers Kontakte zum *Musée social*, einem Forschungsinstitut mit Schwerpunkt Sozialpolitik und Stadtplanung, waren durch ihren Vortrag auf dem „Congrès féministe international“ 1896 angeregt, in dessen Anschluss sie der damalige Direktor des Instituts, Léopold Mabillean, um ihre Opera bat.⁵³ Eine weitere frühe Verbindung Käthe Schirmachers zum *Musée social* wird durch ihre Bekanntschaft mit dem Wirtschafts- und Sozialhistoriker Georges Blondel⁵⁴ nahegelegt, für den sie ab 1896 Exzerpte deutschsprachiger wissenschaftlicher Werke erstellte.⁵⁵ Er hielt dort im Dezember 1897 und März 1898 Vorträge, einerseits zum Thema „L'Essor économique de l'Empire allemand“, bei dem Käthe Schirmacher anwesend war,⁵⁶ andererseits zu „Les transformations sociale de L'Allemagne contemporaine“.⁵⁷ Blondel war in der Organisation des 1900 im *Musée social* abgehaltenen „Congrès international pour la protection légale des travailleurs“ engagiert, bei dem Käthe Schir-

51 Schirmacher sah eine Besonderheit von „La Fronde“ in deren Schlüsselrolle für die Gewerkschaftsbewegung und berufliche Organisierung von Frauen. Allerdings versammelten drei der vier auf Betreiben Marguerite Durands gegründeten Berufsvereinigungen Angestellte der Zeitung und alle vier blieben infolge der finanziellen Unterstützung Durands von ihr abhängig. Käthe Schirmacher: Die Frauenbewegung in Frankreich, in: Hillgers Illustriertes Frauen-Jahrbuch 1904/1905, 867–887, Sp. 884; Charles Sowerwine: Le Groupe féministe socialiste 1899–1902, in: Le Mouvement social (1975) 90, 87–120, 97 f.

52 Etwa: Käthe Schirmacher: Die Fronde, in: Frauenleben. Blätter zur Vertretung der Frauen-Interessen X (1898) 1, 4.

53 NI Sch 11/013, KS an Clara und Richard Schirmacher, 10.4.1896.

54 Georges Blondel (1856–1948) legte als Wirtschafts- und Sozialhistoriker seinen Schwerpunkt auf die Geschichte Deutschlands. Ab 1895 Professor an der „École des hautes études commerciales“ in Paris, ab 1900 Professor an der „École des sciences politiques“ in Paris, unterrichtete er zwischen 1907 und 1908 am „Collège de France“ in Paris, wo er von 1919 bis 1922 und von 1927 bis 1929 eine Vertretungsprofessur innehatte.

55 NI Sch 11/017, KS an Clara Schirmacher, 10.5.1896.

56 NI Sch 11/039, KS an Richard Schirmacher sen., [23.]12.1897.

57 Georges Blondel: Les transformations sociales de l'Allemagne contemporaine, conférence faite au Musée social le 15 mars 1898, Paris 1898; Georges Blondel: L'essor économique de l'Empire allemand, conférence faite au Musée social le 21 décembre 1897, Paris 1898.

macher als „Interpret“⁵⁸ fungierte und sich an der Diskussion beteiligte.⁵⁹ Bereits im Vorfeld des Kongresses erhielt sie Übersetzungsaufträge von der Leitung des *Musée social*.⁶⁰ Ein Kontakt mit dem ehemaligen preußischen Handelsminister Hans Hermann von Berlepsch⁶¹, der sich um 1898 in Paris aufhielt und im Umfeld des *Musée social* bewegte, kam dadurch zustande, dass dieser Käthe Schirmacher in der Bibliothek des Forschungsinstituts gesehen hatte und ihr über Georges Blondel ausrichten ließ, an einem Gespräch mit ihr interessiert zu sein.⁶² Berlepsch fungierte beim „Congrès international pour la protection légale des travailleurs“ als Präsident und war in die Leitung der in Paris gegründeten *Association internationale pour la protection légale des travailleurs* involviert.⁶³ Im März 1900 erbat sich Direktor Mabileau Schirmachers Expertise zum Thema Frauenbewegung zur Vorbereitung eines Vortrages in Brüssel, den er über Marcel Prévosts Roman „Léa ou la question féministe“ zu halten gedachte.⁶⁴ 1902 veröffentlichte das *Musée social* Käthe Schirmachers vielrezipierte Studie „Le travail des femmes en France“; 1904 rezensierte sie eine vom *Musée social* herausgegebene Studie über die Temperenz-(Antialkohol-)Bewegung in den Vereinigten Staaten für das „Centralblatt“.⁶⁵ Im November 1904 hielt Käthe Schirmacher im *Musée social* einen Vortrag zum Thema „Le congrès féministe de Berlin“, bei dem Blondel den Vorsitz übernahm.⁶⁶ 1905 brachte das *Musée social* Käthe Schirmachers Studie „Les travailleurs du bois de Danzig“ heraus und 1908 erschien ihr Aufsatz

58 NI Sch 124/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.7.1900.

59 Anon. (Käthe Schirmacher?): Der internationale Arbeiterschuttkongress IV., in: Frankfurter Zeitung (Morgenblatt), 30.7.1900; https://fr.wikipedia.org/wiki/Georges_Blondel (ges. am 21.7.2017).

60 NI Sch 124/014, KS an Clara und Richard Schirmacher, 9.6.1900; NI Sch 124/016, KS an Clara und Richard Schirmacher, 1.7.1900.

61 Hans Hermann von Berlepsch (1843–1926) war zwischen 1872 und 1890 Verwaltungsbeamter und als Nachfolger Otto von Bismarcks von 1890 bis 1896 preußischer Handelsminister. 1889 führte er Verhandlungen mit streikenden Bergarbeitern des Ruhrgebietes und trat fortan als Verfechter eines Ausgleichs mit der Arbeiterbewegung auf. Er führte den Vorsitz auf der internationalen Arbeiterschuttkonferenz in Berlin 1890 und setzte zu Beginn der 1890er Jahre als Minister eine Arbeiterschutzesetzgebung um. Nach seiner Ablöse aus dem Ministeramt warb er als Vorsitzender der deutschen *Gesellschaft für soziale Reform* und als Gründungsmitglied der *Association internationale pour la protection légale des travailleurs* auf nationaler und internationaler Ebene für Ideen der Sozialreform.

62 NI Sch 485/035, Hans Hermann von Berlepsch an KS, 23.5.1898; NI Sch 123/008, KS an Clara und Richard Schirmacher, 6.2.1901; NI Sch 591/002, Georges Blondel an KS, 7.5.1898.

63 Anon. (Käthe Schirmacher?): Der internationale Arbeiterschuttkongress III., in: Frankfurter Zeitung (Morgenblatt), 30.7.1900.

64 NI Sch 392/017, Martin Saint-Léon an KS, 13.3.1900.

65 Käthe Schirmacher: Le travail des femmes en France, in: Le Musée Social. Mémoires & Documents (1902) 6, 321–372; dies.: Nieder mit dem Alkohol!, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1904) 19, 149 f.

66 Anon.: Ça et là, in: Le Rappel, 28.11.1904; NI Sch 872/003, Musée social an KS, [3.11.] 1904.

„La spécialisation du travail par nationalités, à Paris“ in der Reihe „Bibliothèque du Musée social“.⁶⁷ Bei Ersterer handelte es sich um eine wirtschafts- und sozialgeschichtlich sowie soziologisch orientierte Studie, in der Schirmacher unter anderem die ethnische und soziale Herkunft der Holzhändler und -arbeiter von Danzig, die Arbeits-, Lohn- und Wohnverhältnisse der Holzarbeiter sowie die Frage ihrer gewerkschaftlichen Organisierung thematisierte. Die zweite Studie behandelte ausgehend von der Zusammensetzung der ausländischen Nationalitäten in Paris Spezialisierungen auf dem dortigen Arbeitsmarkt. Käthe Schirmachers Beziehungen zu Vertretern des *Musée social* haben ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Frauenarbeit sowie gruppenspezifischen Arbeitsverhältnissen befördert. Ihre engen Kontakte beruhten auf ihrer Expertise auf dem Gebiet der Frauenbewegung, ihren sprachlichen und transnationalen Kompetenzen, aber auch darauf, dass sie eine Gesetzgebung zum Arbeiterinnenschutz befürwortete.

Neben Schirmachers Teilhabe an Projekten der Frauenbewegung und des *Musée social* in Frankreich stand sie ab Ende des 19. Jahrhunderts auch mit Abolitionist_innen – insbesondere aus Frankreich, der Schweiz und Deutschland – sowie mit Frauenbewegungsaktivist_innen in vielen weiteren Ländern in Verbindung. Bemerkenswert ist ihre gleichzeitige starke Involvierung in Organisationszusammenhänge der Frauenbewegung in Deutschland und Frankreich. Käthe Schirmacher besuchte nicht nur zahlreiche Sitzungen französischer Frauenvereine, die jährlichen Konferenzen der gemäßigten Frauenbewegung in Versailles, viele internationale Frauenkongresse bzw. Kongresse zu Themen, die in der Frauenbewegung von Relevanz waren, sie unterhielt nicht nur zum Teil enge Kontakte zu Personen aus Frauenbewegungskreisen in Frankreich, sondern sie war auch zeitweise Mitglied in einzelnen französischen (Zweig-) Vereinen, wie etwa dem französischen Zweig der *Association internationale pour la protection légale des travailleurs*, dem französischen Zweig der *International Abolitionist Federation* oder dem *Club français de conversation allemande*.⁶⁸ Ihre Verbindungen zu Frauenbewegungsaktivistinnen in Deutschland reichten zum Teil bis in die Zeit

67 Käthe Schirmacher: Les travailleurs du bois de Danzig, in: Le Musée Social. Mémoires & Documents (1905) 2, 41–76; dies.: La spécialisation du travail par nationalités, à Paris (Bibliothèque du Musée social), Paris 1908. In deutscher Übersetzung: dies.: Die Danziger Holzarbeiter, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik (hg. v. J. Conrad) 29 (1905) 3, 815–831; dies.: Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?), in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) 27 (1908) 1, 234–259; dies.: Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?) (Fortsetzung und Schluß.), in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) 27 (1908) 2, 477–512.

68 Anon.: Schirmacher, Kaethe, „Wer ist's?“ Zeitgenossenlexikon (NI Sch 577/008); NI Sch 640/038 Avril de Sainte-Croix an KS, 19.4.1905; NI Sch 394/023 Louis Foubert an KS, 28.11.1907.

nach dem Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegsjahre, während jene zur französischen Frauenbewegungsszene mit ihrem Aufbruch aus Frankreich und ihrer antifranzösischen Propagandatätigkeit mit Beginn des Ersten Weltkrieges endeten.

Mit der Frauenbewegung in Deutschland blieb Schirmacher auch nach ihrer Übersiedlung nach Paris durch transnationales Agieren verbunden. Nach ihrem Engagement in der Frauenbildungsbewegung und ihren Mitgliedschaften im *Frauenverein Reform* und im *Verein Frauenwohl Danzig* Anfang der 1890er Jahre war Schirmacher in weitere Frauenbewegungsorganisationen eingebunden, insbesondere in den *Deutschen Verein* (ab: 1904 *Verband*) *für Frauenstimmrecht* (DVF), den *Verband fortschrittlicher Frauen* (VFF) und den deutschen Zweig der *International Abolitionist Federation* (IAF). Dabei kollidierten ihre Führungsfunktionen in den einzelnen Organisationen mit ihrer häufigen Abwesenheit von der gemeinsamen Arbeit vor Ort. So beschied ihr etwa Minna Cauer 1908:

Es ist mir ganz unverständlich, daß Sie dieses Verfahren so aufbauschen als hinge die Sache mit irgendeiner Unvollkommenheit fortschrittlicher Frauen zusammen. Etwas mehr großzügiges Vertrauen, Doctorchen! Es ist schwer von Paris aus alles richtig zu beurteilen.⁶⁹

Divergierende Zugänge zum ‚Internationalen‘ in der Frauenbewegung

Westlich geprägte Frauenbewegungen um 1900 organisierten sich im Modus des Inter/Nationalen⁷⁰, d.h. die Mitgliedschaft in einer mit dem Attribut ‚international‘ versehenen Organisation erforderte zunächst die Gründung eines nationalen Dachverbandes, dem sich lokale Vereine oder überregionalen Verbände anschlossen.⁷¹ Vorreiter für diese Art der Organisierung war das *International Council of Women* (ICW), ein Verband mit nordamerikanischen Wurzeln. Die Errichtung eines nationalen Dachverbandes, der den Vertretungsanspruch für Frauen eines Staates respektive einer Nation erheben konnte, als Vorbedingung für eine Mitgliedschaft zu statuieren, war ein auf homogene Nationalstaaten zugeschnittenes Prinzip und zog dementsprechend Schwierigkeiten für Aktivistinnen aus jenen Ländern nach sich, die diesem Ideal nicht entsprachen.⁷² Vor der und parallel zur Propagierung des Modus des Inter/Nationalen in Frauenbewegungen durch den ICW gab es aber auch

69 NI Sch 3/022, Minna Cauer an KS, 8.7.1908.

70 „Both the ICW and the IWSA basically conceptualized the international as a multiplication of the national.“ Zimmermann: *The Challenge*, 89.

71 Oesch: *Internationale Frauenbewegungen*, 25–37.

72 Zimmermann: *The Challenge*, 88–100.

Frauenorganisationen mit internationalem Anspruch, die nicht im Modus des Inter/Nationalen aufgebaut waren und das Nationale nicht als Vorbedingung für eine Mitgliedschaft statuierten. Dazu zählten etwa die von der Schweizerin Marie Goegg 1868 gegründete *Association Internationale des Femmes*, die ebenfalls von Goegg gegründete Nachfolgeorganisation *Solidarité, Association pour la défense des droits de la femme*, die bis 1880 bestand, sowie die beiden – im Abschnitt „Die *Union internationale des femmes progressistes*“ näher charakterisierten – Organisationen *Women's Progressive Society* und *International Women's Union*, die durch das Wirken ihrer beider Gründerin, der britischen Schriftstellerin und Sozialreformerin A. Warner Snoad (Lebensdaten unbekannt), in engem Zusammenhang zueinander standen. Auch die von Käthe Schirmacher als Sekretärin geleitete und kurzlebige *Union internationale des femmes progressistes* (UIFP) trug einige Merkmale, welche die letztgenannten Organisationen vom ICW unterschieden: Die von Goegg, Warner Snoad bzw. Schirmacher geleiteten Organisationen setzten sich jeweils aus Einzelmitgliedern, zum Teil auch Vereinen, verschiedener Länder – nicht jedoch aus nationalen Sektionen – zusammen und bezweckten primär eine länderübergreifende Vernetzung und gegenseitige Förderung hinsichtlich ihrer Ziele, ohne dabei großen Wert auf die Ausbildung einer dauerhaften Organisationsstruktur zu legen. So wird etwa die UIFP mit den Worten charakterisiert:

Dieser Verband lehnt jeden äußeren Zwang durch Satzungen, Vorstand, festes Programm oder Beitragsleistungen ab, bezweckt lediglich den periodischen Austausch von Mitteilungen über geleistete Arbeit oder gegenseitige Anregungen und soviel wie möglich persönlichen Verkehr durch Informationsreisen nach den angeschlossenen Ländern.⁷³

Doch während Goeggs und Warner Snoads Organisationen Kontrapunkte zur Politik der „Nationalisierung durch Internationalisierung“⁷⁴ bildeten, wie sie ab 1888 beispielhaft vom ICW verfolgt wurde, stand die von Schirmacher geführte UIFP am Übergang zwischen einer Organisation, die einzelne Persönlichkeiten international vernetzte, hin zu einer, in der die Differenzierung nach Nationen an Bedeutung gewann.⁷⁵

Im Kontext der Frage nach der Entwicklung unterschiedlicher Organisationsformen und Zugangsweisen zum ‚Internationalen‘ in der Frauenbewegung nimmt die

73 Anon.: *Union Internationale de Femmes Progressistes*, in: *Die Frauenbewegung* 5 (1899) 14, 1.

74 Zur „nationalization through internationalization“ by allowing only one federated affiliation per country“ siehe Zimmermann: *The Challenge*, 90.

75 Siehe dazu „Die *Union internationale des femmes progressistes*“ im Kapitel „Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung“.

Geschichte der UIFP eine besondere Stellung ein. Sie stand an der Schwelle zwischen einer vorwiegend auf länderübergreifenden Austausch ausgerichteten „transnationalen“ und einer inter/nationalen Organisation nach dem Muster des ICW. Zwar hätte die UIFP organisatorisch nicht auf nationalen Sektionen basieren sollen, aber die von Schirmacher angestrebte internationale Enquete und die daraus resultierende Möglichkeit von Ländervergleichen trieb die Nationalisierung des Internationalen ebenso voran wie Schirmachers nationalisierende Diktion, wenn sie etwa, wie im folgenden Zitat, von den Mitgliedern eines Landes auf die gesamte Nation schloss:

Quelles seront ces réformes, quelles seront ces mesures? C'est ce que chaque pays décidera lui-même. Ces questions-là échappent à un règlement international, on ne peut les résoudre qu'en respectant d'une façon absolue l'autonomie nationale.⁷⁶

Die UIFP ist auch deshalb eine Organisation des Übergangs, weil sie letztlich 1904 durch die Gründung einer ebenfalls von den Radikalen forcierten, jedoch auf nationalen Sektionen basierenden internationalen Organisation – der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA) – abgelöst wurde, in der Käthe Schirmacher in den Vorstand gewählt wurde. Die IWSA unterschied sich allerdings auch darin von der UIFP, dass sie sich als Single-Issue-Organisation positionierte, die einzig das Frauenwahlrecht zu ihrer Agenda erklärte.

Lost in Transnationalism?

Käthe Schirmacher agierte vorwiegend auf der *internationalen* Ebene der Frauenbewegung, sie agierte in Bezug auf die Frauenbewegung ihres Herkunftslandes an und von einem *anderen* Ort aus (Paris) und sie agierte *vielerorts* (etwa auf Reisen und auf Kongressen).⁷⁷ Käthe Schirmachers Handlungsmodus einer Kombination aus Reisen und anderen Formen transnationalen Agierens bot ihr die Möglichkeit, sich sowohl ihren Lebensunterhalt zu verdienen als auch sich als eine Führungsfigur in der Frauenbewegung ihrer Zeit zu stilisieren. Reisen, wiederholte Zusammenkünfte auf Kongressen, Korrespondenzen, Publikationen und Gastfreundschaft halfen, Hindernisse in überregionalen Bewegungen – Distanzen und Abwesenheiten – zu überwinden, sie schufen ein Netzwerk und waren ein wesentlicher Motor

76 Käthe Schirmacher: Union internationale de femmes progressistes, in: *Revue de Morale Sociale* 1 (1899) 3, 297–299, 298.

77 Vergleiche dazu: Heinrich/Oesch: *Prekäre Strategien*; Oesch: *Internationale Frauenbewegungen*.

zivilgesellschaftlicher Organisation um 1900.⁷⁸ Als eine der führenden Akteurinnen auf internationaler Ebene hatte sich Schirmacher diese Strategien angeeignet und sie perfektioniert. Ihre kosmopolitische Lebensweise verhalf ihr einerseits zu einem frühen Ruhm als Bildungs- und Berufspionierin und Vorkämpferin für Frauenrechte, andererseits ging damit die mangelnde Einbindung in lokale Vereinszusammenhänge einher.⁷⁹ Ihre Abwesenheit von Deutschland verhinderte etwa eine kontinuierliche Vereinsarbeit in den Organisationen der Radikalen, denen sie nahestand. Als Deutsche in Paris wiederum suchte bzw. fand sie nur phasenweise Anschluss an dortige Vereine und Projekte. Während ihrer wiederholten Vortragsreisen durch Europa setzte sie an vielen Orten wichtige Impulse für das lokale Vereinsleben und fungierte als Konnektorin, sowohl zwischen Verbänden und deren Vereinen auf regionaler Ebene als auch zwischen einzelnen Themenspektren der Frauenbewegung. Darüber hinaus vermittelte sie zwischen internationaler und nationaler Ebene, zwischen nationaler und regionaler bzw. lokaler Ebene der Frauenbewegung sowie zwischen der Frauenbewegung in verschiedenen Ländern, insbesondere jener in Frankreich und jener in Deutschland. Allerdings war sie kaum je länger als ein paar Stunden im gleichen Verein präsent. Dabei waren die praktische Vereinsarbeit und das gemeinsame Tun vor Ort Grundpfeiler der Frauenbewegung um 1900, die Gleichgesinnte in einer wenig wohlwollenden Umgebung zusammenbrachten und stärkten. Eine Voraussetzung dafür waren jedoch zeitliche und finanzielle Ressourcen, da die praktische Vereinstätigkeit zumeist nur ideell honoriert wurde.⁸⁰

Die Amerikanistin Michaela Bank hat für ihre Studie zu deutsch-amerikanischen Frauenrechtlerinnen drei Rollen herausgearbeitet, die diese im transatlantischen Dialog einnehmen konnten.⁸¹ Diese Rollen – einmal als Übersetzerin (etwa auf Kongressen oder durch Publikationstätigkeit), das andere Mal als Kritikerin (aus distanzierter Perspektive, mit dem Blick von außen) oder auch als trans- und internationale Botin (insbesondere in der Funktion als Vortragsreisende und Delegierte) – lassen sich für Schirmachers transnationalen Dialog in Abhängigkeit vom jeweiligen Kommunikationsforum ebenfalls festmachen. Mit diesen Rollen gingen jeweils Imaginationen des Nationalen, eines ‚Zwischen den Nationen‘ (im Sinne der Überschreitung nationaler Grenzen), einer übernationalen Ebene (eines Supranationalen) oder einer inter/

78 Oesch: Yella Hertzka (1873–1948), 19–42.

79 Zum Wechselspiel aus prekärem Ort, prekärem Erwerb und prekären Standpunkten siehe „Prekäre Positionen und Positionierungen“ in diesem Buch.

80 Gilla Döller: Die (un)heimliche Macht des Geldes. Finanzierungsstrategien der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland zwischen 1865 und 1933, Frankfurt/Main 1997, 51–68.

81 Michaela Bank: *Women of Two Countries. German-American Women, Women's Rights and Nativism, 1848–1890*, New York u.a. 2012, 22 f.

nationalen Ordnung einher. Je nach Kontext, in dem Schirmacher sprach, wurde sie als eine deutsche Frauenrechtlerin imaginiert, mit Frankreich assoziiert oder als Vertreterin einer internationalen Organisation wahrgenommen. Die Fähigkeit und Gelegenheit, zwischen verschiedenen Identifikationen zu changieren, kann als Vorteil interpretiert werden, den Schirmacher auszunutzen wusste. Der stete Wechsel zwischen der Funktion als Übersetzerin, der Kritikerin und der Botin ist jedoch auch als prekäre Strategie zu lesen: Diese Rollen waren nicht klar auseinanderzuhalten und ihre Vereinbarkeit war keineswegs garantiert, was Konflikte schürte. Als ein konfliktreiches Überschreiten ihrer Kompetenzen erscheint etwa die Rolle, die Schirmacher auf dem internationalen Frauen(stimmrechts)kongress in Berlin 1904 übernommen hatte. Sie erhielt dort das Mandat, französische Frauenrechtlerinnen über die Notwendigkeit zu belehren, eine effiziente Frauenstimmrechtsorganisation aufzubauen.⁸² Dieses Vorgehen muss nicht nur aufgrund der deutsch-französischen zwischenstaatlichen Rivalität als konfliktreich bewertet werden, sondern auch weil damit Hubertine Auclert, die patriotische ‚Citoyenne‘ und wohl prominenteste Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht in Frankreich, übergegangen worden war.⁸³

Ihre Präsenz auf der internationalen Ebene der Frauenbewegung, ihre Multilokalität, ihr Changieren zwischen der französischen und der deutschen Sprache, ihr häufiges Überschreiten von Ländergrenzen und ihre physische Abwesenheit vom Vereins- und Verbandsleben der deutschen Frauenbewegung als jener nationalen Gruppe, der sie aufgrund des Herkunftsprinzips und durch zahlreiche Vorstandsfunktionen am stärksten verbunden war, stand im Widerspruch zum Prinzip der Ausbildung nationaler Frauenbewegungen als Vorstufe einer inter/nationalen Organisierung. Damit stellte Schirmacher zwar nicht explizit, aber implizit den Modus des Inter/Nationalen, der in der Frauenbewegung um 1900 vorherrschend wurde, in Frage. Ihre transnationalen Praktiken befanden sich einerseits in einem Spannungsverhältnis zur Tendenz in der Frauenbewegung, sich national zu definieren und wie es etwa Helene Lange tat, den Internationalismus als „eigentlich dem deutschen Volkscharakter und dem Frauencharakter fremd“⁸⁴ zu konstruieren, und andererseits zu Schirmachers eigener politischen Orientierung am Deutschnationalismus.

Im Falle Schirmachers ergab sich ein deutlicher Widerspruch zwischen ihrem Handeln und ihrem Sprechen, zwischen implizitem Tun und explizitem Wort. Auf

82 James F. McMillan: *France and Women 1789–1914*. Gender, Society and Politics, London u.a. 2000, 206.

83 Mona Ozouf: Hubertine Auclert. Hubertine ou l’obstination, in: dies., *Les Mots des femmes. Essai sur la singularité française*, Paris 1999, 199–233.

84 Helene Lange: National oder International. Ein Fragezeichen zur Frauenbewegung, in: *Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 8 (1900) 1, 1–4, 3.

der einen Seite stellte sie mit ihren transnationalen Praktiken den Modus des Inter/Nationalen in der Frauenbewegung in Frage, auf der anderen Seite beförderte sie ihn durch ihre Sprechweisen. In ihren Vorträgen und Schriften trieb sie das Denken in Nationen voran und redete einer Hierarchisierung der Nationen (und ‚Rassen‘) das Wort. In einer Vielzahl an Texten verknüpfte sie die Frauenbewegung eines Landes mit angeblichen Eigenschaften von Nationen und verglich die solcherart als national konstruierten Frauenbewegungen miteinander. Damit gingen Hierarchisierungen von Nationen einher, von (sprachlich und religiös konstruierten) Nationengruppen (denen auch durch Kolonialherrschaft abhängig gemachte Länder zugeordnet wurden) und Rassen. Ein typisches Beispiel hierfür ist Schirmachers Werk „Die moderne Frauenbewegung“ (1905), wobei sie das Moderne der Frauenbewegung durch die Eigenschaften „organisiert“ und „international“ charakterisiert sah und von früheren Frauenprotesten abhob.⁸⁵ Mit der Aussage, „[d]en Frauen weißer Rasse ist hierbei die Führerschaft zugefallen“, ging jene einer „fast ganz ungebrochen[en]“ „Sklaverei der Frau im Orient, äußersten Orient und in Afrika“ einher.⁸⁶ Das Werk erschien 1909 in einer überarbeiteten Neuauflage, die 1912 in einer englischen Übersetzung publiziert wurde.⁸⁷ In allen drei Fassungen schrieb Schirmacher der Frauenbewegung in den „germanischen Ländern“/„Germanic countries“ (zu denen sie die USA ebenso zählte wie etwa Kanada, Finnland oder auch Ungarn) eine stärkere Durchdringung der Gesellschaft zu als jener der „romanischen Länder“/„Romance countries“ (unter die sie etwa auch Länder wie Belgien oder die „spanischen Republiken von Mittel- und Südamerika“ subsumierte).⁸⁸ Die „slawischen Länder“/„The Slavic“ (darunter insbesondere Galizien) wurden von ihr als „orientalisch“, „mittelalterlich“ und „unmodern“ beschrieben und fanden sich in der Hierarchie mit dem „Orient und äußerster Orient“/„The Orient and the Far East“ am untersten Ende der Skala.⁸⁹ Ihr Rassismus manifestierte sich sowohl in direkten Abwertungen (Schwarze bezeichnet sie als „Angehörige einer niedrigeren Rasse“⁹⁰), in der völkervergleichenden Beschreibung von Geschlechterverhältnissen (Else Hasse und Marianne Weber zitierend verglich sie die italienischen Männer, die sich als „halbe Kinder noch“⁹¹

85 Käthe Schirmacher: Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick, Leipzig 1905, III.

86 Ebd.

87 Käthe Schirmacher: Die moderne Frauenbewegung: Ein geschichtlicher Überblick, Leipzig 1909; dies.: The Modern Woman's Rights Movement: A Historical Survey. Translated from the Second German Edition by Carl Conrad Eckhardt, Ph.D., New York 1912.

88 Schirmacher: Moderne Frauenbewegung (1905), 1.

89 Ebd., 108, 115.

90 Ebd., 6.

91 Ebd., 98.

ihren [sexuellen] Leidenschaften hingäben, mit der „mächtigsten, sittlichen Entfaltung der nordischen Frau“⁹²) als auch in sprachlich verklausulierter Form (Napoleon gibt sie den Beinamen „Vetter des Mohrs von Venedig“⁹³). Eine Kritik an derartigen Rassismen und Hierarchisierungen der Frauenbewegung einzelner Länder seitens zeitgenössischer Frauenrechtlerinnen blieb aus.⁹⁴ In der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ (herausgegeben von Minna Cauer) wurde die zweite Auflage des Werkes positiv besprochen und sowohl den Agitatorinnen der Bewegung als auch Fernstehenden zur Lektüre empfohlen.⁹⁵ Schirmachers Werk galt als eines von zwei quasi-offiziellen Handbüchern der IWSA, deren Brauchbarkeit von Carrie Chapman Catt⁹⁶ bestätigt wurde.⁹⁷ Daraus geht hervor, dass derartige Hierarchisierungen und Rassismen eng mit der inter/nationalen Frauenbewegung um 1900 verbunden und unter weißen, bürgerlichen Frauenrechtlerinnen Anfang des 20. Jahrhunderts mehrheitsfähig waren.⁹⁸ Die Methode des Ländervergleichs implizierte die Figur des Totum pro parte und war besonders anfällig für Verallgemeinerungen. Mit der Historikerin Madeleine Herren gesprochen kam hier ein „methodischer Nationalismus“⁹⁹ zum Tragen, denn die Methode des Vergleichs bewirkte, dass nicht auf Verflechtungsprozesse und Grenzüberschreitungen, sondern vielmehr darauf fokussiert wurde, klare Entitäten voneinander abzugrenzen und nationale Grenzen zu verfestigen.

92 Ebd., 99.

93 Ebd., 89.

94 Ein anonymen Verfasser urteilte 1905 lediglich: „Mit den Wertbemessungen und Schätzungsurteilen der Verfasserin werden sich wohl manche unserer Leser und Leserinnen gleich dem Ref. nicht einverstanden finden.“ Anon.: Dr. Käthe Schirmacher, Die moderne Frauenbewegung (Bücherschau), in: Frauenbildung: Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens 4 (1905) 7, 380–384, 383.

95 G. H.: Die moderne Frauenbewegung. Von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Die Frauenbewegung (Beilage zur Nr. 18. der Frauenbewegung) 16 (1912) 18, 148.

96 Carrie Chapman Catt (1859–1947), amerikanische Frauenwahlrechtsaktivistin, Präsidentin der *National American Woman Suffrage Association*, zählte zu den Gründerinnen der *League of Women Voters*, langjährige Präsidentin der *International Woman Suffrage Alliance* (später: *International Alliance of Women*).

97 Jacqueline Van Voris: Carrie Chapman Catt: A Public Life, New York 1987, 229.

98 Leila Rupp: *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, Princeton, NJ 1997, 69–81.

99 Madeleine Herren: Transkulturelle Geschichte: Globale Kultur gegen die Dämonen des Eurozentrismus und des methodischen Nationalismus, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 2 (2012), 154–169.

IV. Arenen der Frauenbewegung

Corinna Oesch

Nicht nur Frauenrechtlerin, sondern auch ...

Der grosse Saal war gesteckt voll, über 400 Personen. Das kommt wohl mit daher, weil ich als Schriftsteller u. Journalist gleichfalls bekannt bin.¹
(Käthe Schirmacher an Clara Schirmacher, 5.2.1903)

Ja – lesen Sie meinen Lebens- u Arbeitslauf; das alles ist geleistet; ich wüsste nicht, wer in der Frauenbewegung etwas ähnliches aufweisen kann; außer Frau Cauer u Helene Lange [bin] ich die ‚älteste‘ Frauenrechtlerin, [...] habe aber meine Stellung ebenso gut ausserhalb der Frauenbewegung, bin z.B. die einzige deutsche Frau, die politischer Mitarbeiter einer grossen Tageszeitung ist.²
(Käthe Schirmacher an Marguerite, 18.7.1914)

In Selbstdarstellungen Käthe Schirmachers und biografischen Skizzen zu ihrer Person kehrt das Motiv immer wieder, sich bzw. sie nicht nur als Frauenrechtlerin, sondern auch als Journalistin, Korrespondentin, Vortragsreisende und Ähnliches mehr zu präsentieren. Dass zwischen der Frauenrechtlerin und den anderen Identifikationen eine Kluft bestand, lässt sich bereits aus einem, den obigen Zitaten zu entnehmendem Detail feststellen: Die weibliche Endung bleibt dem Terminus Frauenrechtlerin vorbehalten, alle übrigen Benennungen werden mit einer männlichen Endung versehen.³ Während die Appellation Frauenrechtlerin keine berufliche Stellung impliziert, handelt es sich bei den anderen Identifikationen um Berufsbezeichnungen, die dem Konzept der männlichen Erwerbsarbeit im 19. Jahrhundert und ihrem Pendant, der

1 NI Sch 121/005.

2 NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

3 Siehe dazu auch F. Grumbach: Dr. Kaethe Schirmacher, in: Freie Bildungsblätter 11 (1902) 6, 122; NI Sch 993/001a, Broschüre „Dr. Käthe Schirmacher“, 1909.

weiblichen nicht entlohnten Haushalts- und Betreuungstätigkeit, entsprachen. Für Käthe Schirmacher, aber auch andere Frauenbewegungsaktivistinnen, galt es, einen Spagat zu meistern: einerseits eine (für Frauen nicht vorgesehene) unbezahlte politische Aufklärungs- und Propagandatätigkeit auszuüben und sich andererseits in der von Männern dominierten Berufswelt ein Auskommen zu sichern. Schirmacher begegnete diesem Dilemma mit einer doppelten Strategie: Zum einen versuchte sie, für und von der Frauenbewegung zu leben,⁴ d. h. für ihre wissenschaftliche Arbeit, ihre Aufklärungs- und ihre Propagandatätigkeit zu frauenpolitischen Themen Bezahlung zu erlangen, und zum andern, in von Männern dominierten Berufsfeldern zu reüssieren (abgesehen von den erfolglosen frühen Versuchen als Erzieherin und Lehrerin). Während Käthe Schirmachers früh und lange verfolgter Plan einer Universitätskarriere scheiterte, gelang es ihr, sich ein berufliches Standbein als Journalistin, Schriftstellerin und Vortragsreisende zu schaffen. Beide Handlungsräume – Frauenbewegung und (mediale) Öffentlichkeiten – blieben eng miteinander verwoben. Von den einen wurde sie als journalistisch, schriftstellerisch, wissenschaftlich und rednerisch tätige Frauenrechtlerin wahrgenommen und von den anderen als Journalistin, Schriftstellerin, Literaturwissenschaftlerin, Soziologin und Vortragsreisende, die sich auch als Frauenrechtlerin einen Namen gemacht hatte. Mit einem breiten Themenspektrum gelang es ihr, sich in sehr vielen und unterschiedlich ausgerichteten Blättern und Vortragsforen einzubringen. Diese doppelte Strategie eines ‚nicht nur, sondern auch‘ beförderte beide Karrieren Käthe Schirmachers, von ihr profitierte die Frauenrechtlerin und von ihr profitierte *der* ‚Korrespondent‘, ‚Schriftsteller‘, ‚Journalist‘ oder ‚Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften‘. Käthe Schirmacher imaginierte sich bereits 1887 als „vielbesprochene und beneidete Persönlichkeit“, die „Geld verdienen“ und sich „einen Namen machen“⁵ wolle. Ihre frühen Publikationen „Die Libertad“ (1891) und „Halb“ (1893), die vom Publikum gerade auch als Beiträge zur Frauenfrage verstanden wurden,⁶ ihr Auftreten auf dem „World’s Congress of Representative Women“ bei der Weltausstellung in Chicago 1893, ihre Präsenz auf internationalen Frauenkongressen in den Folgejahren, ihre soziologischen Studien zum Thema Frauenarbeit sowie ihre geradezu pausenlose Publikationstätigkeit bildeten wichtige Elemente, um diese Ziele zu erreichen. Auch ihre kosmopolitische Lebensweise und ihre länderübergreifende Publikations- und Reisetätigkeit können als eine Strategie verstanden werden, ihre Erwerbchancen und ihren Ruhm als Bil-

4 Vgl. dazu Helene Langes Statement: „Es ist etwas anderes, für die Frauenbewegung zu leben, als von ihr zu leben“. Helene Lange, Noch ein Wort über Vortragsreisen, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1903) 17, 130.

5 NI Sch 316/020, KS an Clara und Richard Schirmacher, 14.7.1887.

6 NI Sch 695/001, Anonym [Hugo Münsterberg] an KS, 12.6.1891.

dungs- und Berufspionierin sowie als Frauenbewegungsaktivistin zu vergrößern.

Aus ihren Publikationen, Vorträgen und Vortragsreisen, Mitgliedschaften, Funktionen in Vereinen und länderübergreifenden Organisationen sowie aus ihrer Präsenz auf internationalen Kongressen lassen sich in Zusammenhang mit Schirmachers Agitation in der Frauenbewegung sechs Schwerpunkte ableiten: Sie engagierte sich für Frauenbildung, eine radikale Ausrichtung der Bewegung, das Thema Frauenarbeit, den Abolitionismus, das Frauenwahlrecht und für die Verbindung von Deutschnationalismus und Frauenbewegung. Zentrale Quellen für das Folgende bildeten Käthe Schirmachers Publikationen. Während einige ihrer Monografien bereits beforscht wurden, sind ihre zahllosen Artikel, veröffentlicht vor allem in französisch- und deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, bislang nur vereinzelt herangezogen worden. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurden bislang 1866 Artikel aus ihrer Feder gesammelt, basierend insbesondere auf Recherchen in ihrem Nachlass, aber auch der Datenbank „The Gerritsen Collection of Aletta H. Jacobs“, der digitalen Bibliothek „Gallica“ der französischen Nationalbibliothek, in „ANNO“, dem virtuellen Zeitungslesesaal der österreichischen Nationalbibliothek, sowie auf Recherchen, die durch Hinweise in Quellen und weiterführender Literatur initiiert wurden. Korrespondenzen Käthe Schirmachers und Dokumente zur Vereins- und Organisationsgeschichte aus ihrem Nachlass stellen einen weiteren wichtigen Fundus für die Analyse der nach agitatorischen Schwerpunkten differenzierten Arenen der Frauenbewegung dar. Dieses Material wurde fallweise mit Archivalien zur Geschichte der Frauenbewegung ergänzt.⁷ Folgende Fragen leiteten die Analyse und Darstellung an: In welchem organisatorischen und diskursiven Rahmen fand Käthe Schirmachers Engagement statt? Welche Positionen nahm sie in den jeweiligen Debatten ein? Welches Konfliktpotenzial ging mit ihren Positionierungen einher? Inwiefern haben sich Schirmachers Standpunkte im Laufe der Jahre und Jahrzehnte geändert? Welche Traditionen, Einflüsse oder Ereignisse waren prägend für ihre Haltung in bestimmten Fragen und Konflikten? Welche Verbindungen und Bezüge sind zwischen ihren einzelnen Tätigkeitsbereichen auszumachen? Ausgehend von der Annahme, dass ein Engagement in Frauenbewegungszusammenhängen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts auf verschiedenen Ebenen der Organisierung stattfinden konnte, soll auch danach gefragt werden, ob Käthe Schirmachers Aktivismus auf lokaler respektive regionaler Ebene, auf der Ebene eines als ‚national‘ gefassten Dachverbandes oder auf der Ebene eines als ‚international‘ bezeichneten länderübergreifenden Verbandes angesiedelt war bzw. ob sie als Konnektorin zwischen einzelnen Ebenen

7 Archiv der Universal Edition (Wien), Bibliothèque Marguerite Durand (Paris), Landesarchiv Berlin/ Helene-Lange-Archiv, Universitätsbibliothek Heidelberg; Universitätsbibliothek Helsinki.



Abb. 16: „Le hall du journal“ (La Fronde), Paris o.D. (ca. 1900).

auftrat. Ein weiteres Augenmerk liegt darauf, welches Kommunikationsmittel sich Käthe Schirmacher in den jeweiligen Arenen bevorzugt bediente, um ihre Agenden voranzutreiben. Als Arenen bezeichnen wir jene Räume, die aus Debatten zu Streitfragen in der Frauenbewegung hervorgingen, an denen Käthe Schirmacher federführend beteiligt war. In Anlehnung an die Historikerin Dietlind Hüchtker ist die Arena ein konkreter wie abstrakter Raum für politisches Handeln und ein Raum, der mit Kampf assoziiert wird.⁸ Dieser Definition folgend, steht der Begriff in enger Verbindung mit der Theatralität des Politischen, mit Aufführung/Performance, bei der Spielregeln grundlegend sind, die in der Interaktion von Darsteller_innen und Zuschauer_innen ausgehandelt, befolgt sowie gebrochen werden können.⁹ Den Begriff Arena in einer Auto/Biografie Käthe Schirmachers zentral zu setzen, ist in mehrfacher Hinsicht gerechtfertigt. Indem sie sich als ‚Journalist‘ und auf Vortragsbühnen inszenierte, überschritt sie Geschlechterkonventionen. Sowohl ihre Auftritte auf Kongres-

8 Dietlind Hüchtker: *Geschichte als Performance. Politische Bewegungen in Galizien um 1900*, Frankfurt/Main u.a. 2014, 18–19.

9 Hüchtker: *Geschichte als Performance*, 20.

sen, auf der Rednertribüne als auch auf dem Schauplatz des Journalismus können als performative Akte verstanden werden, in denen sie einerseits regelkonform agierte, andererseits aber Regeln umschrieb. In ähnlicher Weise hat Mary Louise Roberts die Bedeutung der feministischen Theatralik für das Zeitungsprojekt „La Fronde“ von Marguerite Durand¹⁰ – in das Schirmacher involviert war – beschrieben: Die Schauspielerin Durand imitierte mit ihrer allein von Frauen produzierten Zeitung die Massenblätter ihrer Epoche, aber zugleich unterwanderte sie sowohl Frauen zugespochene Rollenbilder als auch inszenierte sie bewusst eine weibliche Ästhetik, um den Feminismus sichtbar zu machen und ihm Attraktivität zu verleihen.¹¹

Schirmacher bediente sich mehrfach des Dramas als Genre des Schreibens, um Geschlechterverhältnisse zu inszenieren und neu zu entwerfen. Das 1889/90 verfasste Drama „Sturm“ um Zukunftsentwürfe junger Menschen nach dem Studium¹² blieb allerdings Fragment. Ihr 1903 verfasstes Drama „Wir“ über die Lebensplanung von Frauen und Ziele der Frauenbewegung wurde während des internationalen Frauentages in Berlin 1904 verlesen.¹³ Im Kampf um eine Reform der Geschlechterbeziehungen blieb Schirmacher das Medium des Theaters jedoch verschlossen. Ungeachtet jahrelanger Bemühungen gelang es nicht, „Wir“ oder die französische Fassung „Nous“ zur Aufführung zu bringen.¹⁴ Bei ihrem ‚Projektionsstück‘ mit dem Titel „Frauenarbeit“ oder „Die Frau im Kampfe ums Dasein“ bzw. „Die Frau im öffentlichen Leben“ handelt es sich um einen Diavortrag, der in den Bereich der transnationalen Volkshochschulbewegung einzuordnen ist.¹⁵ Mit ihrer Inszenierung von Frauen an unterschiedlichen Arbeitsorten verfolgte Schirmacher auch hier das

10 Marguerite Durand (1864–1936), Schauspielerin, Journalistin und radikale Feministin, legte mit ihrer Sammlung den Grundstein für die „Bibliothèque Marguerite Durand“. Mary Louise Roberts: *Acting Up. The Feminist Theatrics of Marguerite Durand*, in: Jo Burr Margadant, *The New Biography. Performing Femininity in Nineteenth-Century France*, Berkeley u.a. 2000, 171–217.

11 Mary Louise Roberts: *Copie subversive. Le journalisme féministe en France à la fin du siècle dernier*, in: *Clio. Histoire, femmes et sociétés* [En ligne], 6 | 1997, mis en ligne le 01 janvier 2005, <http://clio.revues.org/390> (ges. am 12.10.2017); Roberts: *Acting Up*, 171–217.

12 Siehe dazu „Eine Studentin macht von sich reden“ in diesem Buch.

13 Von „Wir“ existieren mehrere Versionen im Nachlass: NI Sch 936/001, 937/001, 938/001, 940/001. Für die französische Fassung siehe NI Sch 939/001. Zeitungsberichte zur Lesung: NI Sch 308/007, 844/001–004, 844/06, 844/009, 844/011.

14 Etwa: NI Sch 308/008, KS an Clara Schirmacher, 13.6.1904.

15 Stuart Marriott: *The Popular Universities in Europe, 1890 to 1920. What was Being Popularized?*, in: Barry J. Hake/Stuart Marriott (Hg.), *Adult Education between Cultures. Encounters and Identities in European Adult Education since 1890*, Leeds 1992, 86–112. Als ein Beispiel für Schirmachers eigene ländervergleichende Auseinandersetzung mit Volkshochschulen siehe Käthe Schirmacher: *Die Volkshochschule in England und in Frankreich*, in: *Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen* 15 (1907) 10, 75 f.

Ziel, Frauen jenseits ihrer traditionellen Rolle im Haus zu verorten und ihr Verhältnis zum Staat neu zu definieren.¹⁶

Mit dem Literaturwissenschaftler Michael Warner gesprochen werden Öffentlichkeiten durch Adressierung eines Publikums selbst erzeugt und organisiert.¹⁷ Dieser Prozess kreiert Arenen, in denen Texte kursieren und Stimmen widerhallen. Dabei verstehen sich jene – im Folgenden ausdifferenzierte – Arenen nicht als voneinander zeitlich, räumlich oder thematisch vollständig getrennt oder abgrenzbar, vielmehr gilt es personelle, ideelle, zeitliche und räumliche Überschneidungen und somit auch Käthe Schirmachers Rolle als Konnektorin unterschiedlicher Agenden im Auge zu behalten.

Was ihr Engagement in den diversen Arenen einte, war, dass sie Debatten entzündete, dass sie auf heiklen Punkten verweilte, mit ihren Positionen spaltete und so die Auseinandersetzung vorantrieb. Ziel dieses Kapitels ist es, einen Überblick über Käthe Schirmachers vielfältige Aktivitäten und Interventionen in Arenen der Frauenbewegung zu erstellen und dabei ihre besondere Position in der Frauenbewegung herauszuarbeiten.

Der zeitliche Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf den beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, wobei fallweise Bezüge zu früheren oder späteren Zeiträumen hergestellt werden. Schirmachers erste Agenda war die Frauenbildung. Da ihre persönlich-politischen Frauenbildungsbestrebungen bereits in den beiden Kapiteln „Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit“ und „Eine Studentin macht von sich reden“ ausführlich behandelt wurden, fehlen sie in diesem Überblick.

16 Anon.: („Frauenarbeit.“), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 2.10.1903, 7; Anon.: (Urania-Theater.), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 1.11.1903, 9; Anon.: (Die Frau im öffentlichen Leben), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 8.10.1903, 10.

17 Michael Warner: Publics and Counterpublics, in: Public Culture 14 (2002) 1, 49–90, 51–53.

Frauenarbeit. Wissenschaft und Agitation

Käthe Schirmachers Beschäftigung mit Frauenarbeit und Frauenerwerb reiht sich in eine lange Tradition der Forderung nach „Recht auf Arbeit“ bzw. „Recht auf Erwerb“ in sozialen Bewegungen im Allgemeinen und der Frauenbewegung im Speziellen ein.¹ Ein Spezifikum Schirmachers war es, sich sowohl mit der Erwerbsarbeit von Frauen als auch der unbezahlten Frauenarbeit im Haus auseinanderzusetzen und somit ein Augenmerk auf die Differenz zwischen den beiden Begriffen „Arbeit“ und „Erwerb“ zu legen.²

Während sich Schirmachers frühes Engagement in der Frauenbewegung auf das Thema Frauenbildung konzentrierte, verbreiterte sich das Themenspektrum ihrer journalistischen Arbeiten zu Beginn der 1890er Jahre merklich. Neben die Frauenbildung trat der Frauenerwerb, der wiederum zur allgemeinen ‚Frauenfrage‘ überführte.³ Bezeichnend hierfür ist Schirmachers Artikel ‚Frauenfrage‘⁴ von 1892, in dem sie das Thema Frauenbewegung mit der Figur der ‚modernen Frau‘ – von ihr gleichgesetzt mit der auf einen Erwerb angewiesenen Proletarierin sowie der ‚selbständigen Frau‘ – und mit der gesellschaftlichen ‚Doppelmoral‘⁵ verband. Die dort angeschnittenen Themen – Frauenarbeit, Frauenerwerb und Prostitution – wurden in den folgenden zwei Jahrzehnten ihre zentralen Agenden in der Frauenbewegung. Neben

-
- 1 Louise Otto-Peters: Das Recht der Frauen auf Erwerb, Hamburg 1866; Artikel 1 der Statuten der *Association Internationale des Femmes*: „Die einzige Möglichkeit, welche die Frau hat, sich ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu schaffen und damit ihre Würde zu bewahren, ist die Arbeit.“ in: *Les Etats Unis d'Europe* 11 (1868), nachgedruckt in: *Mouvement féministe* 2 (1918), zit. nach: Elisabeth Dickmann: Emanzipation und Internationalismus. Die Chance der Frauen in den ersten internationalen Organisationen des 19. Jahrhunderts, in: Eva Schöck-Quinteros/Hans Kloft/Franklin Kopitzsch u.a. (Hg.), *Bürgerliche Gesellschaft – Idee und Wirklichkeit. Festschrift für Manfred Hahn*, Berlin 2004, 109–132, 112; Louise Otto: Das Recht auf Arbeit, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* XIX (1884) 17, 129–131.
 - 2 Andrea D. Bührmann/Angelika Diezinger/Sigrid Metz-Göckel: *Arbeit – Sozialisation – Sexualität*, Wiesbaden 2014, 17–19.
 - 3 Schirmacher selbst beschrieb den Prozess der Erweiterung der Frauenfrage als ein allgemeines Phänomen dieser Zeit: Käthe Schirmacher: *Le Congrès de Berlin*, in: *La Revue des femmes russes. Organe du féminisme international* 1 (1896) 3–4, 365–384, 382. Die Verknüpfung von allgemeinen Bildungsbestrebungen und dem Studium der Frauenfrage empfahl Schirmacher explizit als zwei Säulen eines Selbstbildungsprogrammes für Frauen, die selbst in ihrer Jugend von höherer Bildung ausgeschlossen geblieben sind. Käthe Schirmacher: *Die Hauptindrücke einer Apostelreise*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 31 (1896) 24, 209–211.
 - 4 Käthe (K.) Schirmacher: *Die Frauenfrage*, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 20.11.1892.
 - 5 Siehe auch Käthe Schirmacher: *Die Frauenfrage*, in: *Gesellschaft*, Mai 1894, wiederabgedruckt in: Käthe Schirmacher: *Sociales Leben. Die Frauenfrage*, Paris u.a. 1897, 103–117.

der derart erweiterten Frauenfrage fällt auf, dass sich Käthe Schirmacher nun auch im Journalismus jenseits der Frauenbewegung versuchte und auch hier eine Auffächerung der Sujets erkennen lässt. Neben Orts- und Städteporträts sowie Reisebeschreibungen widmete sie sich zunehmend der Literaturkritik. Diese Auffächerung der Themen kann auch als Ausdruck ihrer eigenen Suche nach Erwerbsquellen und ihres Bemühens um eine Erwerbsmöglichkeit in der Tagesschriftstellerei gesehen werden. Ihre langjährige Auseinandersetzung mit dem Komplex Frauenarbeit/Frauenerwerb fand stets vor dem Hintergrund persönlicher Abhängigkeit von einem Erwerb statt.

Mit einer Rezension des Buches „In Darkest England and the Way Out“⁶ von William Booth, dem Gründer der Heilsarmee, 1891 begann Käthe Schirmachers publizistische Auseinandersetzung mit der sozialen Frage.⁷ In den folgenden Jahren rückte sie erwerbstätige Frauen (einerseits Bürgerliche, andererseits Arbeiterinnen) in den Fokus und behielt den bereits in der Rezension des Buches von Booth erkennbaren transnationalen Transfergestus ihrer Berichterstattung vielfach bei.⁸ Ihre Auseinandersetzung mit Frauenarbeit war in die bürgerliche Frauenbewegung eingebettet, die zunächst als primäre Adressatin ihrer Abhandlungen erscheint. „Unsere Frauenvereine sollten überhaupt Centralstellen aller Erhebungen über Frauenthätigkeit und Frauenerwerb sein“⁹, erklärte sie 1896 programmatisch und forderte von den Vorsitzenden der Vereine, sich mit Statistik, der Situation der Frauen in wirtschaftlicher Hinsicht und den lokalen Verhältnissen auseinanderzusetzen. Als „Denkschule“ für Frauen empfahl Schirmacher 1896 gerade auch das Studium der Volkswirtschaft und legte Frauenvereinen den Beitrag „Frauenarbeit und Frauenbewegung“ im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“¹⁰ als Pflichtlektüre nahe.¹¹ Darüber hinaus betonte sie den hohen Wert der traditionellen Arbeit von Frauen und Müttern im

6 William Booth: *In Darkest England and the Way Out*, London 1890.

7 Käthe Schirmacher: *Das dunkle England*. In *Darkest England and the Way Out*, by William Booth, in: *Unsere Zeit*, Februar 1891.

8 Siehe etwa: Käthe Schirmacher: *Das Ende der Bourgeoisie*, in: *Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit* 4 (1893) 11; Emma Hosken Woodward: *Männer, Frauen und Fortschritt*. Aus dem Englischen von Käthe Schirmacher, Weimar 1893; Käthe Schirmacher: *L'enquête sur le travail des femmes à Vienne*, in: *La Revue des Femmes Russes et des Femmes Françaises: Organe international de science, art, moral* (1896) 3, 198–204; Käthe Schirmacher: *Der Kampf der Setzerinnen in Frankreich*, in: *Volkswohl?*, 4.9.1902, 185 f. (NI Sch 166/007).

9 Schirmacher: *Die Hauptindrücke einer Apostelreise*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 31 (1896) 24, 209–211.

10 Johannes Conrad/Ludwig Elster/Wilhelm Lexis (u.a.Hg.): *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1890–1897.

11 Schirmacher: *Die Hauptindrücke einer Apostelreise*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 31 (1896) 24, 209–211.

Haus, um auf dieser Basis Rechte einfordern zu können.¹² In den folgenden Jahren setzte sich Schirmacher intensiv mit dem Thema der Frauenarbeit auseinander und arbeitete den hier anklingenden Standpunkt bezüglich der Frauenarbeit im Haus, der zu einem umstrittenen Kern ihrer Positionen zur Frauenarbeit werden sollte, weiter aus.

Sozialwissenschaftliche und agitatorische Zugänge zur Frauenarbeit

Käthe Schirmacher betonte früh ihr Interesse an einer wissenschaftlichen bzw. der Objektivität verpflichteten Auseinandersetzung mit Frauenarbeit in ihren unterschiedlichen Facetten.¹³ Als impulsgebendes Ereignis für ihre eigene eingehende Beschäftigung mit Frauenarbeit und Frauenerwerb stilisierte Schirmacher den sozialistischen „Congrès féministe international“ in Paris im April 1896. Mehrfach berichtete sie, die aufgeheizte Stimmung am Kongress habe ihr die Französische Revolution bildhaft werden lassen.¹⁴ Als vorbildhaft für die bürgerliche Frauenbewegung stellte sie dar, „wie ernst und gründlich diese Frauen in den unteren Klassen gearbeitet, welche Einsicht in die wirklichen Verhältnisse sie genommen haben, und wie wertvoll und unentbehrlich diese praktischen Kenntnisse für die Lösung der Frauenfrage sind.“¹⁵ Jenseits sozialistischer Phrasendrescherei seien die Sozialistinnen „die besten und brauchbarsten Anwälte und Mitarbeiter an der Frauensache“.¹⁶ Schirmacher rief die bürgerliche Frauenbewegung auf, sich diese Kenntnisse ebenfalls anzueignen und mit dem vierten Stande und den Sozialistinnen zusammenzuarbeiten. In einem zweiten Artikel, der zwei Wochen später ebenfalls in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ erschien, überwog im Gegensatz zu ihrer Berichterstattung nach dem ersten Kongresstag jedoch die Kritik an der „hauptsächlich französische Interessen vertretende[n] Sozialisten- und Freidenker-Versammlung“.¹⁷ Insbesondere kritisierte sie, dass Rednerinnen ausländischer Herkunft durch die Zuhörenden und die französi-

12 Ebd.

13 So lobte sie etwa den Beitrag Marie Pégarde für den internationalen Frauenkongress in Chicago 1893, der auf Statistiken zur Frauenarbeit basierte. Käthe Schirmacher: Pariser Brief, in: Die Frauenbewegung 2 (1896) 6.

14 Käthe Schirmacher: Pariser Plauderei III. Der internationale Frauen-Congress, in: Illustrierte Frauen-Zeitung 23 (1896) 10, 78; Käthe Schirmacher: Der internationale Frauenkongress in Paris, 8. bis 12. April 1896, in: Die Frauenbewegung 2 (1896) 8, 77 f.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Käthe Schirmacher: Der internationale Frauenkongress in Paris II, in: Die Frauenbewegung. Revue für die Interessen der Frauen 2 (1896) 85–86.

sche Presse verspottet worden wären und bezeichnete die Organisation im Vergleich zum Kongress von Chicago 1893 als mangelhaft. Dieses Verhalten hätte zu einem von den ausländischen Delegierten an das Komitee gerichteten Protest geführt, „daß wir gekommen wären, um zu arbeiten, nicht aber um Lärm zu hören“. ¹⁸ Schirmacher selbst kam beim Publikum mit ihrem Vortrag über die historische Entwicklung der Frauenbewegung in Deutschland nicht zuletzt aufgrund ihres Auftretens und ihrer sprachlichen Eloquenz sehr gut an und es gelang ihr, sich in der Folge des Kongresses sowohl in der französischen Presse als auch in der französischen Frauenbewegung zu positionieren. ¹⁹ Käthe Schirmacher verhandelte gesellschaftliche und moralische Fragen aus einer bildungsbürgerlichen Perspektive. Zugleich waren eine ganze Reihe von Ersterscheinungen aus den Jahren zwischen 1896 und 1905 einem wissenschaftlichen Zugang zur Frage der Frauenarbeit verpflichtet. ²⁰ Schirmacher sammelte dazu statistisches Material, betrieb Feldforschung zu Heimarbeit und Fabrikarbeit von Frauen, berief sich auf einschlägige Sekundärliteratur und besuchte Kongresse, wie etwa die Versammlungen der *Pariser Gesellschaft für Nationalökonomie*. ²¹ Anregungen für eine wissenschaftliche Herangehensweise bekam Schirmacher auch als Mitarbeiterin des französischen Historikers und Nationalökonomens Georges Blondel, dessen Bekanntschaft sie im Zuge des Kongresses von Paris 1896 gemacht hatte. Schirmacher erstellte für ihn bis zumindest 1907 gegen Bezahlung französische Auszüge aus deutschen Werken. ²²

Sie selbst begann ihre Studien vor Ort in Frankreich, die meisten wissenschaftlichen Beiträge publizierte sie zunächst in französischen Zeitschriften, bevor sie auch in deutschsprachigen wissenschaftlichen Journalen – „Schmollers Jahrbuch“, „Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik“ und „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ – erschienen. ²³ Über die Veröffentlichung eines dieser Beiträge ²⁴ kam

18 Ebd.

19 Marie D'Abbadie d'Arrast: Le Congrès féministe, in: *La femme* 18 (1896) 8, 58–60.

20 Schirmacher: L'enquête sur le travail; dies.: Salaires de femmes, in: *Revue de Morale Sociale* 1 (1899) 4, 443–452; dies.: Le travail des femmes en France, in: *Le Musée Social. Mémoires & Documents* (1902) 6, 321–372; Käthe Schirmacher: Frauenarbeit in Frankreich, in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft* XXVI (1902) 3, 337–375; Käthe Schirmacher [sic]: Le travail domestique des femmes: son évaluation économique et sociale, in: *Revue d'économie politique* XVIII (1904), 353–379; Käthe Schirmacher: Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und soziale Wertung (Rechtsfragen 3), Leipzig 1905.

21 Schirmacher: Pariser Plauderei III. Der internationale Frauen-Congreß, in: *Illustrierte Frauen-Zeitung* 23 (1896) 10, 78.

22 NI Sch 11/017, KS an Clara Schirmacher, 10.5.1896; NI Sch 591/001–004. Schirmacher stand auch nach ihrer Übersiedlung nach Marlow bis zumindest 1912 mit ihm in brieflichem Kontakt. Vgl. NI Sch 99/001, KS an Klara Schleker, 15.1.1912.

23 NI Sch 1000/025, KS an den Minister für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten, 8.9.1914.

24 Käthe Schirmacher: Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in

Schirmacher in Kontakt mit dem Umfeld der Reihe „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, deren Herausgeber Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé zu den Begründern der Soziologie in Deutschland zählen. Publikationen zum Thema Frauenarbeit in deutschsprachigen Zeitschriften unterzubringen, sei schwieriger als in Frankreich, urteilte Schirmacher in einem Brief an ihre Mutter 1904: „Deutsche sozialpolitische Zeitschriften sind dafür noch nicht reif. In Frankreich ist man schon weiter.“²⁵ Einen früheren Text unter dem Titel „L'Enquête sur le travail des Femmes à Vienne“²⁶, der bereits auf ihre späteren, dem Kriterium der Wissenschaftlichkeit verpflichteten Studien verweist, brachte Schirmacher 1896 in gleich zwei französischen Zeitschriften unter. Eine klare Gliederung des Artikels, die Benennung der Untersuchungskriterien (Löhne, Arbeitsbedingungen, Behandlung der Arbeiterinnen durch Vorgesetzte, Lebens- und Wohnverhältnisse) und ein knapper Berichtsstil im Aufzeigen der zahlreichen Missstände sind Ausdruck ihres neuen Zugangs zum Thema Frauenarbeit. Schirmacher fasste in diesem Text die Ergebnisse einer – wie sie zu wissen vorgab – von der Frauenbewegung initiierten Studie über Frauenarbeit in Wien nach Branchen geordnet zusammen und zog daraus ihre Schlüsse. Sie bezog sich damit wohl auf noch unveröffentlichtes Material der von der *Ethischen Gesellschaft* in Wien angeregten und im Jahr darauf erschienenen Studie „Die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Wiener Lohnarbeiterinnen“²⁷, an der auch fünf Frauen, Marie Krasa und Adelheid Popp von der „Arbeiterinnen-Zeitung“, die Schriftstellerin Marie (Baronin von) Vogelsang sowie Auguste Fickert und Therese Schlesinger vom *Allgemeinen Österreichischen Frauenverein* mitgewirkt hatten. Schlesinger präsentierte wenige Monate nach Erscheinen von Schirmachers Artikel Ergebnisse dieser Studie beim „Internationalen Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“ im September 1896 in Berlin.²⁸

Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?), in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) 27 (1908) 1, 234–259; dies.: Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?) (Fortsetzung und Schluß.), in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) 27 (1908) 2, 477–512.

25 NI Sch 120/021, KS an Clara Schirmacher, 22.12.1904.

26 Schirmacher: *L'enquête sur le travail*; Käthe Schirmacher: *L'enquête sur le travail des femmes à Vienne*, in: *La Revue Féministe* (1896), 454–460.

27 *Die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Wiener Lohnarbeiterinnen*. Ergebnisse und stenographisches Protokoll der Enquête über Frauenarbeit, abgehalten in Wien vom 1. März bis 21. April 1896, Wien 1897.

28 Gabriella Hauch: Schreiben über eine Fremde. Therese Schlesinger (1863 Wien – 1940 Blois bei Paris), in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 19 (2008) 2, 98–117, 103.

Käthe Schirmachers Beitrag „Salaires de femmes“²⁹ zur Situation lohnabhängiger Frauen entstand 1899 vor dem Hintergrund ihres Engagements für die *Internationale Abolitionistische Föderation* (IAF) und wurde in der Zeitschrift „Revue de Morale Sociale“, die sich den „moralischen und sozialen Beziehungen zwischen den Geschlechtern“³⁰ widmete, publiziert. Sie erörterte darin die Lohnsituation von Frauen im Vergleich zu jener der Männer in drei Kategorien von in unterschiedlichem Grade industrialisierten Ländern, um aufzuzeigen, dass in vielen Fällen der zum Überleben nicht ausreichende Lohn Frauen zur Prostitution zwang. Sie stützte sich dabei auf Aussagen und Studien von Sozialist_innen, namentlich August Bebel, Therese Schlesinger und die Delegierte der Frauengewerkschaften in England, Florence Routledge.³¹ In Bezug auf Frankreich, wo sie die Daten am vollständigsten habe sammeln können, so Schirmacher, verwies sie auf Statistiken des *Office du travail*, Studien von Charles Benoist, Oscar Commenge und Gabriel-Paul-Othenin d’Haussonville.³²

Das Wissen, das sich Käthe Schirmacher über die Situation von Arbeiterinnen in Frankreich erworben hatte, vermittelte sie in zahlreichen Publikationen einem deutschsprachigen Publikum.³³ Ihre kritische Rezension des Werkes „Salaires et misères de femmes“³⁴ von Haussonville verdeutlicht ihre eigenen Positionen in Bezug auf das Thema Frauenarbeit um 1900.³⁵ Dem Verfasser, der sich im Vorwort seines Buches als

29 Schirmacher: Salaires de femmes.

30 „[R]elations morales et sociales entre les sexes“. Charles Grolleau: La Revue de Morale Sociale, in: Le Rappel, 22.5.1899.

31 Obwohl Schirmacher aus einer Studie von Elisabeth Gnauck-Kühne zitierte, verschwieg sie den Namen der Verfasserin und damit die Pionierleistung einer Frau: Elisabeth Gnauck-Kühne: Die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwaren-Industrie. Eine sociale Studie, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich (Schmollers Jahrbuch) 20 (1896) 2, 373–440; Arbeits- und Lebensverhältnisse; Emilia Frances Strong Pattison afterwards Lady Dilke/ Florence Routledge: Trades Unionism among Women. I. By Lady Dilke. II. By Florence Routledge. Reprinted from ‚The Fortnightly Review‘, London 1893.

32 Charles Benoist: Les ouvrières de l’aiguille à Paris. Notes pour l’étude de la question sociale, Paris 1895; Oscar Commenge: La Prostitution clandestine à Paris, Paris 1897; Gabriel-Paul-Othenin d’Haussonville: Etudes sociales. Socialisme et charité, Paris 1895; Gabriel-Paul-Othenin d’Haussonville: Etudes sociales. Misère et remèdes, Paris 1896.

33 Siehe etwa: Käthe Schirmacher: Ein Kampf ums Recht, in: Dokumente der Frauen 3 (1900) 3, 105–107; dies.: Französische Dienstboten, in: Dokumente der Frauen 2 (1900) 21, 598–599; dies.: Das Ordensgesetz und der Arbeitsmarkt der französischen Frau, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1903) 9, 69–70; dies.: Die gesetzliche Regelung der Frauenarbeit und die Frauenfrage. Einzig autorisierte Uebersetzung aus „La Revue“ von U. Fricke, in: Neues Frauenleben 15 (1903) 6, 1–5.

34 Gabriel-Paul-Othenin d’Haussonville: Salaires et misères de femmes, Paris 1900.

35 Käthe Schirmacher: Review of „Salaires et Misères de femmes“ by le Comte d’Haussonville, in: Revue de Morale Sociale 2 (1900) 7, 409–414.

Gegner des Feminismus deklarierte und keine andere Lösung für die zum Überleben nicht ausreichenden Löhne der Arbeiterinnen sah, als im Geiste der Wohltätigkeit für sie günstige Wohngelegenheiten in Klöstern zu schaffen, empfahl Käthe Schirmacher, sich mit den drei Elementen des Fortschrittes, der protestantischen Moral, der feministischen Doktrin sowie jener des Sozialismus auseinanderzusetzen. Nichts würde junge Frauen weniger auf das praktische, das aktive, das unabhängige Leben vorbereiten als die Klostererziehung, so Schirmacher. Es brauche den Feminismus im Leben der Arbeiterin, ihre tiefe Überzeugung, dass sie einen dem Mann ebenbürtigen Wert besitze. Schirmacher gab vor sich zu wundern, dass Haussonville sich nicht mit den großen Frauengewerkschaften und Berufsorganisationen, die insbesondere im Ausland prosperierten, beschäftigt habe, nicht mit französischen Frauenrechtlerinnen in Kontakt getreten sei, offenbar die feministischen Kongresse von 1889 und 1896 nicht kenne, die Zeitung „La Fronde“ nicht gelesen und nie an den Sitzungen der diversen feministischen Gruppierungen in Paris, wie der *Ligue (française) du droit des femmes* oder der *Solidarité (des femmes)* teilgenommen habe. Sie riet Haussonville, seine Exkursionen in die Domänen des praktischen Feminismus in Frankreich und im Ausland nicht länger aufzuschieben und daraus Hoffnung zu schöpfen, dass die bewusste Frau („la femme consciente“³⁶) wissen werde, wie sie sich selbst aus ihrer Versklavung befreien könne.

Ein transnationaler Gestus, bei dem ein Thema länderübergreifend verhandelt wurde, sowie ein transnationaler Wissenstransfer sind auch in Bezug auf internationale Kongresse zum Thema Frauenarbeit erkennbar, über deren Ergebnisse Käthe Schirmacher in vielen Medien berichtete. Dies trifft etwa auf ihren Artikel „Frauenlöhne“³⁷ zu, erschienen 1900 in der Zeitschrift „Dokumente der Frauen“, der einen Bericht zum Kongress der IAF in Genf von September 1899 enthält. Sie fasste darin die Beiträge jener Rednerinnen zusammen, die über Frauenlöhne und Arbeitsbedingungen von Lohnarbeiterinnen in verschiedenen Ländern sowie über den Zusammenhang von unbezahlter Frauenarbeit in französischen Klöstern und der späteren Abhängigkeit ehemaliger Klosterzöglinge von der Prostitution berichteten. Auch wenn sich der Artikel „Frauenlöhne“ vor allem an ein Frauenbewegungspublikum wandte und ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit verfasst war, erinnert er doch in seiner Kernaussage – „Der Hunger ist der grösste Feind der Sittlichkeit“³⁸ – an ihre Studie „Salaires de femmes“ von 1899.

1902 erschien Käthe Schirmachers umfassende Studie „Le travail des femmes en France“ im Verlag des *Musée social* und in „Schmollers Jahrbuch“ sowie in zwei wei-

36 Ebd., 414.

37 Käthe Schirmacher: Frauenlöhne in: Dokumente der Frauen 2 (1900) 20, 539–543.

38 Ebd., 543.

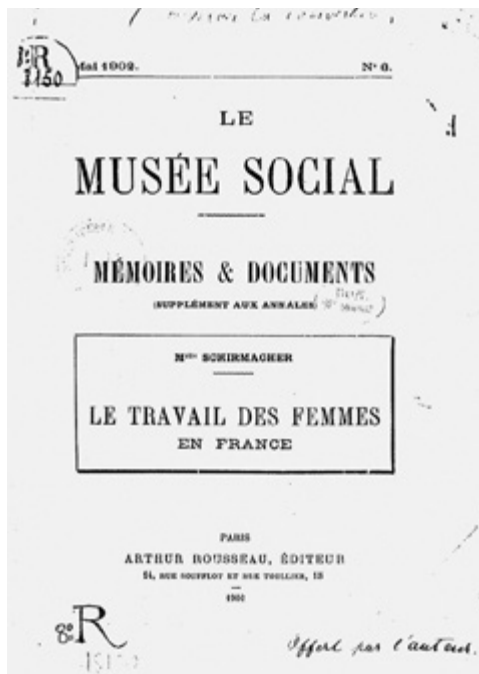


Abb. 17: Le travail des femmes en France / Mlle Schirmacher. Exemplar der Bibliothèque nationale de France (handschriftliche französische Notiz: Geschenk der Autorin), Paris 1902.

teren französischen Versionen und einer deutschen Kurzfassung.³⁹ Sie erarbeitete darin mithilfe von Statistiken einen Überblick zu sämtlichen Berufszweigen, in denen Frauen in Frankreich tätig waren (häusliche Tätigkeit, Landwirtschaft und Industrie, häusliche Dienste, freie Berufe usw.), verglich Männer- und Frauenlöhne in der jeweiligen Branche, bezog das Vorhandensein oder Fehlen von Berufsorganisationen auf das jeweilige Lohnniveau und erörterte das Problem der Saisonarbeit und der Altersversorgung für Frauen. Zu den Erkenntnissen ihrer Studie zählte etwa, dass Frauen an jeder praktischen wie geistigen Tätigkeit beteiligt waren, allerdings – abgesehen vom „Beruf der Frau und Mutter“⁴⁰ sowie dem häuslichen Dienst – zahlenmäßig den Männern unterlagen, ihre Berufsausbildung, Berufsorganisation sowie Aufstiegsmöglichkeiten schlechter entwickelt

waren und ihre Löhne bis zu zwei Drittel geringer ausfielen als jene der Männer. Als Ursache dafür nannte sie die gesellschaftliche Normierung von weiblicher Berufstätigkeit als Nebenverdienst, wengleich der volle Arbeitstag dafür eingefordert wurde. Hinzu käme der doppelte Anspruch an Frauen, einem außerhäuslichen und innerhäuslichen Beruf zu genügen. Das Werk erfuhr insbesondere in Frankreich eine breite Rezeption.⁴¹

- 39 Schirmacher: Travail des femmes (Musée social); Schirmacher: Frauenarbeit in Frankreich. Eine erste, kürzere Fassung erschien in: Käthe Schirmacher: Le travail des femmes en France, in: La Revue, 15.2.1902, 395–412; ein Auszug aus der im Verlag des *Musée social* publizierten Fassung erschien in: dies.: Le travail des femmes en France (Extrait du Musée social, mémoires et documents, mai 1902), in: Bulletin de la Société de protection des apprentis et des enfants employés dans les manufactures 36 (1902) 35, 337–346; eine Kurzfassung auf Deutsch erschien in: dies.: Frauenarbeit in Frankreich, in: Universum, 4.9.1902, 31–33.
- 40 Schirmacher: Travail des femmes (Musée social), 324.
- 41 Vgl. etwa: G.-L. Duprat: Revue des livres, in: Revue internationale de sociologie 11 (1903) 1, 161–172; Emile Macquart: Revue des principales publications économiques de l'étranger, in: Journal des

Neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema verfasste Schirmacher zahlreiche agitatorische Artikel, die das Publikum aufklären und dazu bewegen sollten, sich in dieser Frage zu engagieren. In diesen Texten, die sie sowohl in der Frauenbewegungs- als auch der allgemeinen Presse unterbrachte, beleuchtete sie die Frauenarbeit in vielen Facetten: Sie verfasste Beiträge über die Arbeitssituation bestimmter Berufsgruppen, über die Diskriminierung von Frauen in der Wissenschaft – etwa am Beispiel Marie Curies –, über Einküchen- und Genossenschaftshäuser zur Entlastung berufstätiger Frauen, Rezensionen und manches andere mehr.⁴² Ein frühes Beispiel für eine literarische Bearbeitung des Themas ist der Prosatext „Herrenmoral und Frauenhalbheit“ von 1896. In dessen zweitem Teil, einem fiktiven Brief einer Frau an ihre Schwägerin, appelliert sie, sich Wissen zur Frauenfrage als Teil der sozialen Frage anzueignen. Nebenbei wird wiederum ihre bildungsbürgerliche Perspektive auf den Gegenstand der Frauenarbeit deutlich:

Hast du eine Idee davon gehabt, wie ungemein verwickelt die Frauenfrage ist? Wußtest du, daß die ganze Arbeiter-, die ganze Sittlichkeitsfrage damit zusammenhängt und daß man wissen muß vom Leben, von der Welt, von allem Schmutz, sowie von allem Reinen, um mit Erfolg die Hand daran zu legen?⁴³

Insbesondere zwischen 1900 und 1903 hielt Schirmacher in Frankreich, der Schweiz, Österreich-Ungarn und Deutschland sowohl vor bürgerlichem Publikum als auch vor Arbeiter_innen Vorträge zum Thema Frauenarbeit und betrieb nebenbei Feldforschung, indem sie Orte der Frauenarbeit aufsuchte.⁴⁴ 1900 hielt sie beispielsweise

économistes. Revue mensuelle de la science économique et de la statistique 61 (1902) 5^e série – tome LII, 37–76; J. Novicow: La prétendue Infériorité de la Femme, in: La Revue, 15.11.1902, 418–432, 420; Lucien Victor-Meunier: De l'Égoïsme masculin, in: Le Rappel, 22.6.1902; Anon.: Mouvement féminin, in: La femme 25 (1903) 1, 8; Caroline Milhaud: L'Ouvrière en France. Sa condition présente. – Les réformes nécessaires, Paris 1907, 24. Als Beispiel für eine deutsche Rezension: Anna Simson: Le travail des femmes en France von Dr. Käthe Schirmacher, in: ?, 206 (NI Sch 577/028).

42 Etwa: Käthe Schirmacher: Die „Midinettes“, in: Neues Frauenblatt. Zeitschrift für alle Interessen der Frauenwelt 7 (1903) 26, 8–9; dies.: Frau Curie, in: Kleine Presse [Kl. Presse], 27.5.1906; dies.: Die Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit, in: Neues Frauenleben 19 (1907) 8, 7–9; dies.: Berufsarbeit und Einküchenhaus, in: Die Frau der Gegenwart. Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen 1 (1909) 2, 10–11.

43 Käthe Schirmacher: Herrenmoral und Frauenhalbheit, Berlin 1896.

44 NI Sch 566/004–018, Zeitungsartikel über Vorträge von Käthe Schirmacher in Genf und Lausanne; NI Sch 566/024–031, Zeitungsartikel über Vorträge von Käthe Schirmacher in Zürich und Bern; NI Sch 566/032–33, Zeitungsartikel über Vorträge von Käthe Schirmacher in Colmar; NI Sch 566/037–040 sowie NI Sch 566/052–056, Zeitungsartikel über Vorträge von Käthe Schirmacher in Deutschland; NI Sch 566/060–076, Zeitungsartikel über Vorträge von Käthe Schirmacher in Wien;

im Kontext der protestantischen Arbeiterbewegung vor Arbeiter_innen in Lille und Roubaix einen Vortrag über den Zusammenhang zwischen den Lohnverhältnissen der Frauen und Prostitution, der auch auf das Schaffen einer Berufsorganisation der Arbeiterinnen abzielte.⁴⁵ Im Jahr darauf berichtete sie ihrer Mutter aus Brünn:

Gestern sprach ich nachmittags im Arbeiterheim bei den Sozialdemokraten, hielt dort den gleichen Vortrag wie vor den Dessauer ‚Hoheiten‘. Das Publikum war rührend. Heute abend spreche ich bei den Bürgerlichen, Dienstag giebt man bei einem angesehenen Advokaten einen Discussionsabend für mich, Mittwoch gehe ich in Fabriken.⁴⁶

Käthe Schirmacher setzte auch in der Debatte um das Verhältnis von bürgerlich-liberaler zur proletarisch-sozialistischen Frauenbewegung wichtige Akzente. Bereits 1896 trat sie dafür ein, die Frauenfrage als Teil der sozialen Frage zu betrachten, und betonte die besondere Bedeutung, die akademisch gebildeten Frauen zum einen als Berufspionierinnen, zum anderen als Führerinnen der Frauenbewegung sowie als sozialen Vermittlerinnen zukäme: Gerade die akademisch Geschulten hätten die Aufgabe, „als Sendboten der bürgerlichen Frauenbewegung zum vierten Stand hinüberzugehen und dort selbst als arbeitende Frauen zum sozialen Frieden zu wirken“.⁴⁷ Die Frauenrechtlerin und Sozialistin Johanna Loewenherz ergriff in dieser Debatte einen vergleichbaren Standpunkt, der die Gemeinsamkeiten der Forderungen von Seiten der bürgerlichen Frauenrechtlerin und der Sozialdemokratie betonte, ein Zusammengehen befürwortete und den Führungsanspruch bürgerlicher Frauenrechtlerinnen mit den Worten verteidigte: „Der Arbeiterin fehlt es an Offizieren, der Frauenrechtlerin an der Armee. Den beiden könnte geholfen werden.“⁴⁸ Eine Gegenstimme dazu kam von der Kunstkritikerin und Sozialistin Rosa Schapire⁴⁹, die den Zusammenschluss

NI Sch 566/119, Notizzettel über Vorträge von Käthe Schirmacher, 1902; NI Sch 123/010, KS an Clara Schirmacher, 18.2.1901; NI Sch 121/003, KS an Clara Schirmacher, 26.1.1903; NI Sch 661/001, Notizbuch von Käthe Schirmacher, 1903.

45 Käthe Schirmacher: Die Christlich-Socialen in Frankreich, in: *Dokumente der Frauen* 2 (1900) 25, 711–715.

46 NI Sch 123/010, KS an Clara Schirmacher, 18.2.1901.

47 Käthe Schirmacher: Die Bedeutung der akademisch gebildeten Frau für die Frauenbewegung, in: *Der sozialistische Akademiker. Organ der sozialistischen Studirenden u. Studirten deutscher Zunge* 2 (1896) 4, 222–225, 224.

48 Johanna Loewenherz: Können Sozialdemokratinnen und bürgerliche Frauenrechtlerinnen für gemeinsame Ziele auch gemeinsam kämpfen?, in: *Sozialistische Monatshefte* 1 (1897) 6, 356–359, 359.

49 Rosa Schapire (1874–1954) war eine deutsche Kunsthistorikerin und Mäzenin, die sich insbesondere für die Werke des Expressionismus einsetzte. Ihr frühes Engagement für bessere Arbeitsbe-

von bürgerlichen und proletarischen Frauen ablehnte, da die bürgerlichen „die Führung der unter ihnen stehenden ‚Schwestern‘ übernehmen“⁵⁰ wollten. Im Rahmen ihres Engagements für die *Union internationale des femmes progressistes*⁵¹ um 1900 hatte Schirmacher versucht, eine internationale Enquete zu initiieren, in der Frauenarbeit und der ökonomische Status der Frauen einen Schwerpunkt bildeten.⁵² Der *Verband Fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF), in dem sie bis 1909 im Vorstand vertreten war, lehnte in seinem Programm jede Trennung der bürgerlichen Frau von der Arbeiterin ab und erklärte, die Interessen des Arbeiterinnenstandes nachdrücklich vertreten zu wollen. Das Ziel, Arbeiterinnen für seine Ortsvereine zu gewinnen, und jenes der gemeinsamen Arbeit, scheinen jedoch im Laufe der Jahre im VFF an Bedeutung verloren zu haben.⁵³

Käthe Schirmacher schrieb Akademikerinnen – und damit sich selbst – eine hohe Bedeutung für den Status aller Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu. Der Wert von Frauen sei durch künstliche Beschränkungen beim Zugang zu Bildung und Arbeit und der einseitigen Konstruktion eines ‚natürlichen‘ Berufes gehemmt gewesen, nun aber im Steigen begriffen:

Tatsache ist, dass diese ‚paar Akademikerinnen‘ dem ganzen Geschlecht den geistigen Freibrief ausstellen und sein soziales Ansehen im Beruf unermeßlich heben.⁵⁴

Dass Käthe Schirmacher mit ihrem eingehenden Studium der Frauenarbeit auch persönlich-berufliche Ziele verband, geht aus einem Brief an ihre Eltern von 1901 hervor:

dingungen von Frauen endete mit der Ausweisung ihrer ebenfalls gewerkschaftspolitisch tätigen Schwester Anna Schapire (1877–1911) aus Hamburg. Zu Käthe Schirmacher und den Schwestern Schapire vgl. Corinna Oesch: *Zwischen Wissenschaft und Journalismus. Weibliche Lebensentwürfe und politisches Engagement um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Anna Schapire*, in: Burcu Dogramaci/Günther Sandner (Hg.), *Rosa und Anna Schapire – Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte und Feminismus um 1900*, Berlin 2017, 102–118.

50 Rosa Schapire: Ein Wort zur Frauenemanzipation, in: *Sozialistische Monatshefte* 1–3 (1897) 9, 510–517, 513.

51 Siehe dazu „Die Union internationale des femmes progressistes“ in diesem Buch.

52 NI Sch 961/046, Rundschreiben Käthe Schirmacher, 27.9.1899; Schirmacher: *Frauenlöhne* (1900) 43.

53 NI Sch 3/028, Programm des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, 6.10.1899; NI Sch 3/029, Programm des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, 3.2.1907 (Entwurf).

54 Käthe Schirmacher: Sie steigt im Preise!, in: *Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen* 17 (1909) 17, 132 f, 133.

Aus der Discussion ist sogar eine Initiative unter den hiesigen Frauen[vereinen] hervorgegangen: eine Untersuchung über die Löhne der Heimarbeiterinnen im Canton Waadt. Ich habe auch [hier] den Gewerbeinspector, den Postdirector u. die Druckerei Bridel, die allein Frauen beschäftigt, aufgesucht u. viel dabei gelernt. Ich soll wiederkommen u. auf der Universität sprechen, man hat sogar den Plan gefasst, mich für einen Kursus über Fabrikgesetzgebung zu berufen, ja die Habilitirung als Privatdocent erörtert.⁵⁵

Schirmachers Versuche, sich als Expertin auf diesem Gebiet zu habilitieren, scheiterten jedoch alle. Eine universitäre Laufbahn für Frauen fand zu ihrer Zeit keine Akzeptanz, wie Schirmacher sowohl in ihren Forschungen feststellte als auch durch die Ablehnung ihrer eigenen Bemühungen erfuhr.⁵⁶

Arbeiterinnenschutz

In der Frage, ob der Staat eine für Frauen gesonderte Gesetzgebung zum Schutz vor ausbeuterischen Arbeitsbedingungen erlassen solle oder ob die gewerkschaftliche Organisation das probatere Mittel im Kampf um eine Arbeitszeitreduktion und Lohnerhöhungen sei, vertrat Schirmacher den Standpunkt pro staatliche Reglementierung.⁵⁷ Auf der zehnten „Conférence de Versailles“ hielt sie eine Rede, später zusammengefasst in der Zeitschrift „La femme“, in der sie die Argumente für und gegen eine staatliche Reglementierung von Frauenarbeit gegeneinander abwog.⁵⁸ Die „antiréglementaristes“⁵⁹ argumentierten, so Schirmacher, dass eine spezielle Gesetzgebung für Frauen die Gleichheit von Mann und Frau, die individuelle Freiheit der Frau und ihre Konkurrenzfähigkeit einschränke. Schirmacher sah hingegen die Möglichkeiten für Frauen zur gewerkschaftlichen Organisation durch ihren mangelnden Zugang zu Bildung, durch Vereinzelung im Arbeitsprozess und durch zusätzliche Haushaltspflichten als zu stark eingeschränkt. Um ihre Argumentation, eine gesetzliche Regelung auf staatlicher Ebene wäre weit schneller umsetzbar als eine gewerkschaftliche Organisation von Frauen, zu untermauern, zog sie das Bild einer

55 NI Sch 123/005, KS an Clara und Richard Schirmacher, 20.1.1901.

56 Schirmacher: *Travail des femmes*, 366; NI Sch 120/003, KS an Clara Schirmacher, 22.1.1904.

57 Käthe Schirmacher war Mitglied im französischen Zweig der *Association internationale pour la protection légale des travailleurs*, die 1901 in Basel gegründet worden war. Anon.: Schirmacher, Kaethe, „Wer ist's?“ *Zeitgenossenlexikon* (NI Sch 577/008).

58 NI Sch 123/021, KS an Clara Schirmacher, 14.6.1901.

59 Käthe Schirmacher: *Résumé du rapport de Mlle K. Schirmacher. La Réglementation du travail des femmes*, in: *La femme* 23 (1901) 12, 109.

Bedrohung der Nation („les forces vives de la nation“⁶⁰) infolge der Ausbeutung der Frauen heran.

In Frankreich bestand seit 1892 ein gesetzliches Nachtarbeitsverbot für Frauen, das jedoch auch Typografinnen arbeitslos gemacht hatte.⁶¹ Als es infolge eines Gerichtsprozesses gegen die Herausgeberin der Zeitung „La Fronde“, Marguerite Durand, zu einer Debatte kam, da das ausschließlich von Frauen produzierte Journal Frauen auch für das nächtliche Setzen anstellte, forderte Schirmacher für die gut bezahlte, freiwillige Nachtarbeit dieser Typografinnen eine Ausnahmeregelung.⁶² Das Ziel sei, so Schirmacher an anderer Stelle, Frauen das Recht auf eine entlohnte Arbeit zu geben, sie jene ökonomische Unabhängigkeit durch Berufstätigkeit erreichen zu lassen, die im heutigen Zustand der Frauenarbeit illusorisch sei.⁶³ Sie halte es auch für wünschenswerter, wenn Arbeiterinnen durch eigene Kraft dieses Ziel erreichten, und sie halte die gewerkschaftliche Organisierung der Frauen für überaus wichtig, aber nichts könne sie davon überzeugen, dass der Arbeiterinnenschutz dadurch schneller zu erreichen sei denn durch staatlichen Arbeiterinnenschutz.⁶⁴ Die Frage der Arbeiterinnenschutzgesetzgebung und jene nach dem Verhältnis zu den Arbeiterinnen und zum Sozialismus standen im Brennpunkt der Kontroversen der 1890er Jahre innerhalb der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung sowie zwischen bürgerlichen Frauenrechtlerinnen und Sozialistinnen.⁶⁵ Während des von Seiten radikaler Aktivistinnen um Lina Morgenstern organisierten „Internationalen Kongresses für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“ in Berlin 1896 beriefen sozialdemokratische Aktivistinnen mehrere Volksversammlungen ein, um anhand einer Positionierung für Arbeiterinnenschutzgesetze den Unterschied zwischen sozialistischer und bürgerlicher Frauenbewegung aufzuzeigen. Dabei hatten sich die Sozialistinnen selbst erst im Laufe der 1890er Jahre von einer kritischen Haltung gegenüber einer Arbeiterinnenschutzgesetzgebung hin zu einer protektionistischen

60 Ebd.

61 Ulla Wikander: *International Women's Congresses, 1878–1914. The Controversy over Equality and Special Labour Legislation*, in: Maud L. Eduards u. a. (Hg.), *Rethinking Change. Current Swedish Feminist Research*, Uppsala 1992, 11–36; 25.

62 Käthe Schirmacher: *Berichtigung*, in: *Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine* 2 (1901) 23, 183; Paul Pic/Justin Godart: *Questions pratiques de législation ouvrière et d'économie sociale*, 1900, 270 (NI Sch 574/023); Schirmacher: *Kampf der Setzer*; Anon. (Käthe Schirmacher?): *Der internationale Arbeiterschutzkongreß IV.*, in: *Frankfurter Zeitung (Morgenblatt)*, 30.7.1900.

63 Käthe Schirmacher: *Le Travail des femmes et la protection ouvrière*, in: *Revue de Morale Sociale* 4 (1902) 14, 160–181, 171 f.

64 Schirmacher: *Protection ouvrière*, 181.

65 Wikander: *International Women's Congresses*, 20.

Position bewegt.⁶⁶ Während unter Frauenrechtlerinnen in Deutschland in der Folge ein Meinungswandel hin zur Befürwortung einer speziellen Schutzgesetzgebung für Frauen eintrat, verliefen die Differenzen unter Feministinnen in Frankreich unter anderen Vorzeichen. So sprachen sich die gemäßigten Gruppen⁶⁷ auf dem „Congrès international des oeuvres et institutions féminines“ 1900, angeleitet von wirtschaftsliberalen Ideen, gegen jede Art von Arbeiterschutz aus, während der von den Radikalen und Sozialistinnen einberufene zweite Pariser Kongress in diesem Jahr, der „Congrès international de la condition & des droits des femmes“, zwar für den Arbeiterschutz eintrat, jedoch im Zeichen der Gleichheit der Geschlechter gegen jede gesetzliche Ausnahmeregelung für Frauen.⁶⁸ Das Thema des Arbeiterinnenschutzes wurde freilich auch in Deutschland nicht ausschließlich konsensual verhandelt. Während sie etwa Alice Salomon und Jeanette Schwerin als frühe Befürworterinnen des Arbeiterinnenschutzes nannte, kritisierte Schirmacher die Position von Anita Augspurg, Arbeiterinnenschutzgesetze seien nur auf verheiratete Frauen anzuwenden. Während Augspurg damit offenbar alleinstehende, mit Freundinnen oder Verwandten zusammenlebende oder kinderlose Frauen konkurrenzfähig halten wollte, brachte Schirmacher dagegen das Argument ein, dass viele unverheiratete de facto verheiratet seien, Arbeiterinnen stets mit mehr Pflichten belastet seien als Arbeiter und darüber hinaus auch als zukünftige Mütter des Volkes Schutzgesetze benötigten, zumindest bis sie durch eigene Berufsverbände imstande seien, sich selbst zu schützen.⁶⁹

Wertung der Hausarbeit

Ende des Jahres 1896 plante Schirmacher eine Vortragsreise über Belgien nach Deutschland, auf der sie das Thema der Frauenarbeit im Haushalt zum ersten Mal ausführlich behandelte.⁷⁰ „La femme et le foyer“ lautete der Titel ihres Vortrages vor der *Ligue belge du droit des femmes* in Brüssel;⁷¹ „Die Frau gehört ins Haus“ jener vor

66 Ebd.

67 Zu den Begriffen ‚radikale‘ und ‚gemäßigte‘ Frauenbewegung siehe „Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung“ in diesem Buch.

68 Wikander: *International Women's Congresses*, 26–27.

69 Käthe Schirmacher: Arbeiterinnenschutz, in: *Frauen-Rundschau*, 5.10.1903?, 1000 f. (NI Sch 417/052).

70 Landesarchiv Berlin/HLA Rep 235-DS: ADF: Briefe von Käthe Schirmacher 1896, 1897, MF 1490, KS an [die Vorsitzende] der Frankfurter Ortsgruppe des ADF, 14.12.1896.

71 Vortrag „La femme et le foyer“, gehalten am 26.1.1897 in Brüssel. Vgl. Käthe Schirmacher: *Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und sociale Wertung*, in: *Kultur und Fortschritt* 436/437 (1912), Vorwort.

deutschsprachigem Publikum in der Frankfurter Ortsgruppe des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* (ADF) und im *Verein für Frauenbildung* in Bonn – Vortragstitel, mit denen sie wohl intendierte, gerade in gemäßigten Kreisen der Frauenbewegung Interesse zu wecken.⁷²

In besagtem Vortrag, den sie im Jahr darauf in Belgien, Deutschland und Frankreich in jeweils abgewandelter Version publizierte, verband sie das Thema der dem Manne untergeordneten Stellung der Ehefrau im Zivilrecht sowie ihre wirtschaftliche und politische Rechtlosigkeit mit der fehlenden gesellschaftlichen Wertschätzung der Frauenarbeit im Haus.⁷³ Die häusliche Tätigkeit von Frauen sei als Beruf anzuerkennen, so Schirmacher, und da nur diese Arbeit es dem Manne gestatte, einer Lohnarbeit außer Haus nachzugehen, stehe der Frau ein Teil seines Lohnes zu. Sie erhalte sich folglich durch ihre Arbeit selbst und erwerbe durch Erfüllung ihrer sozialen Pflichten als Gattin und Mutter alle Rechte eines Staatsbürgers.⁷⁴ Eine größere Aufmerksamkeit und starken Widerspruch erregte Schirmacher mit ihren Thesen zur häuslichen Frauenarbeit jedoch erst infolge des Vortrages „Le travail domestique des femmes“, den sie im Januar 1904 in der Aula der Universität in Genf hielt.⁷⁵ Er erschien noch im gleichen Jahr in einer französischen Fassung und im Frühjahr 1905 in der deutschen Erstauflage.⁷⁶ Während diese Publikation, betitelt mit „Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und sociale Wertung“, in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ noch ausgesprochen positiv rezipiert wurde,⁷⁷ stieß ihr Vortrag „Die wirtschaftliche Reform der Ehe“ auf der Generalversammlung des VFF im Herbst 1905 sowie ihre im Jahr darauf erschienene Broschüre gleichen Titels⁷⁸ auf harsche Kritik von Seiten der Radikalen.⁷⁹ Schirmacher selbst berichtete,

72 Käthe Schirmacher hielt den Vortrag „Die Frau gehört ins Haus“ auch noch in späteren Jahren. NI Sch 574/030 (1900); 690/001 (1900); 402/001–090 (1905).

73 Käthe Schirmacher: *La femme et le foyer* (Rede). Bruxelles 1897, in: *La Ligue. Organe belge du droit des femmes* 5 (1897) 2, 41–56; dies.: *Die Frau gehört ins Haus* (*Das Leben. Vierteljahresschrift für Gesellschaftswissenschaften und sociale Cultur* 3), Wien u.a. 1897; dies.: *La femme et le foyer par Mlle Schirmacher* (1), in: *La femme* 19 (1897) 17, 134–136.

74 Schirmacher: *Die Frau gehört ins Haus*.

75 Siehe Vorwort zur zweiten Auflage des auf Deutsch publizierten Vortrages. Schirmacher: *Die Frauenarbeit* (1912).

76 Schirmacher: *Travail domestique*; dies.: *Frauenarbeit im Hause* (Rechtsfragen).

77 Anon.: Dr. Käthe Schirmacher. *Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und soziale Wertung*. (Bücherbesprechungen.), in: *Die Frauenbewegung* 11 (1905) 9, 70.

78 Käthe Schirmacher: *Die wirtschaftliche Reform der Ehe*. Referat gehalten auf dem III. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine, Berlin, 2.–4. Oktober 1905, Leipzig 1906.

79 NI Sch 992/014, Lida Gustava Heymann an KS, 2.9.1906; Marie Holzer: Dr. Käthe Schirmacher. *Die wirtschaftliche Reform der Ehe*, in: *Neues Frauenleben* 19 (1907) 8, 14 f.

dass „die Mehrheit des aus Frauen und Müttern bestehenden Publikums“⁸⁰ ihren Ausführungen zugestimmt habe, sich jedoch in der Diskussion gescheut habe, das Wort zu ergreifen, während Maria Lischnewska⁸¹, die zum gleichen Thema vorgebracht hatte, in der Diskussion stärkeren Rückhalt durch „geschulte Redner“ erfuhr. Zentraler Streitpunkt war die Wertung der Hausarbeit und die Frage, ob die Ehefrau durch ihre häusliche Arbeit ökonomische Unabhängigkeit erreichen könne oder nicht. Schirmacher hielt in ihrer Rede fest, dass Ehefrauen durch eine höhere Wertschätzung des Hausfrauenberufes auch in der Ehe wirtschaftliche Unabhängigkeit erreichen könnten und als Hausfrauen und Mütter zur Erlangung ihrer Gleichheit vor dem Gesetz und ihrer politischen Rechte keine weitere Arbeit auszuüben brauchten. Lischnewska hingegen wertete die häusliche Arbeit ab – die Hausfrau in der industrialisierten Gesellschaft produziere keine wirtschaftlichen Werte mehr und sei zur „Nur-Konsumentin“⁸² geworden. Sie folgerte daraus, dass Frauen allein durch außerhäusliche Arbeit wirtschaftliche Unabhängigkeit erreichen könnten. Lida Gustava Heymann schrieb Schirmacher 1906 im Zuge dieser Debatte:

Ihr letzter Vortrag hat [ergänzt: in Stralsund] mißfallen, und zwar nicht, weil man denselben nicht verstanden hat, sondern weil man ihn gut verstanden hat, und die Frauen, d.h. die verheirateten, sich das Recht einen Beruf zu haben, neben Hausstand und Mutterpflichten, nicht nehmen lassen wollen.⁸³

Während der radikale Flügel der Frauenarbeit im Haus eine zusehends geringere Bedeutung beimaß, griffen der ADF und Helene Lange just zum Zeitpunkt der Auseinandersetzungen im VFF Ende 1905 Schirmachers hohe Wertung der häuslichen Berufsarbeit der Frauen auf, nicht ohne sich jedoch von der Forderung nach einer Entlohnung der Hausarbeit zu distanzieren.⁸⁴ 1912 bezog sich die ebenfalls dem ge-

80 Siehe Vorwort in: Schirmacher: Reform der Ehe; dazu auch: Anon.: Die Tagung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine vom 2.–4. Oktober zu Berlin., in: Die Frauenbewegung 11 (1905) 20, 153–156, 154.

81 Maria Lischnewska (1854–1938), Frauenrechtlerin, Lehrerin und Politikerin. Engagierte sich im VFF, *Bund für Mutterschutz* und in der Frauenstimmrechtsbewegung. Gründete 1907 die *Liberale Frauenpartei*, ab 1908 Mitglied der *Freisinnigen Volkspartei*. Susanne Kinnebrock: Anita Augspurg (1857–1943). Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005, 223; Richard J. Evans: The Feminist Movement in Germany 1894–1933, London u.a. 1976, 46.

82 Maria Lischnewska: Die wirtschaftliche Reform der Ehe (Kultur und Fortschritt 117), Leipzig 1907, 4.

83 NI Sch 992/014, Lida Gustava Heymann an KS, 2.9.1906.

84 Irene Stoehr: Housework and Motherhood. Debates and Policies in the Women's Movement in Im-

mäßigten Flügel nahestehende Marianne Weber auf Käthe Schirmachers Thesen zur Wertung der häuslichen Frauenarbeit.⁸⁵

Auch im französischsprachigen Raum fanden Käthe Schirmachers Positionen Anklang, etwa in protestantischen Kreisen, während sie damit zu den als ‚féministes‘ deklarierten Gruppen in Widerspruch trat.⁸⁶ Stark rezipiert wurden Schirmachers Ansätze zur Frage der Bewertung der Hausarbeit von der 22 Jahre jüngeren Marguerite Pichon-Landry⁸⁷, die wesentliche Thesen Schirmachers übernahm und sich damit im *Conseil national des femmes françaises* (CNFF) positionierte:⁸⁸ Bei der Hausarbeit handle es sich um eine produktive Arbeit, sie sei die notwendige Voraussetzung für die außerhäusliche Berufsarbeit des Ehemannes, dessen Lohn daher beiden Ehegatten zustehe. Pichon-Landry ergänzte Schirmachers Argumentation durch den Vergleich von Ehegatten mit Gesellschaftern, die darauf aufbauten, dass einer der Teilhaber sein Geld und der andere seine Geschicklichkeit in den Betrieb einbrächte. Sie trat für die Wahlfreiheit der Frauen zwischen einem außerhäuslichen und dem häuslichen Beruf ein, was voraussetze, dass ihre Arbeit als Hausfrau und Mutter als echter Beruf anerkannt werde, der ihr wie im Falle außerhäuslicher Arbeit ökonomisch

perial Germany and the Weimar Republic, in: Gisela Bock/Pat Thane (Hg.), *Maternity and Gender Policies. Women and the Rise of the European Welfare States, 1880s–1950s*, London u.a. 1991, 213–232, 218; siehe dazu Anon.: Ziele und Aufgaben der Frauenbewegung in: *Die Frau* 13 (1905) 2, 65–68, insbesondere 66 und Helene Lange: Moderne Streitfragen in der Frauenbewegung, in: *Die Frau* 13 (1905) 2, 69–80, 73, zit. nach: Stoehr: *Housework and Motherhood*, 230.

85 Stoehr: *Housework and Motherhood*, 218; siehe dazu Marianne Weber (Hg.): *Zur Frage der Bewertung der Hausarbeit* [Vortrag gehalten auf der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ 1912 in Berlin], (Frauenfragen und Frauengedanken), Tübingen 1919, 83–93, zit. nach: Stoehr: *Housework and Motherhood*, 230–231.

86 Roger Merlin: *Notes et Documents. Le travail des femmes dans le ménage a-t-il une valeur économique et mérite-t-il une rétribution?*, in: *Foi et Vie. Revue religieuse – morale – littéraire – sociale* 7 (1904) 1, 500 f.; M. Rouxel: *Revue des principales publications économiques en langue française*, in: *Journal des économistes. Revue mensuelle de la science économique et de la statistique* 63 (1904) 6e série – tome III, 181–215; siehe auch Vorwort in: Schirmacher: *Die Frauenarbeit im Hause* (1912).

87 Marguerite Pichon-Landry (1877–1972), Studium der Rechtswissenschaften, 1903 Heirat mit dem Juristen Charles-Adolphe Pichon, ab 1905 Mitglied der Rechtssektion des CNFF, ab 1916 Mitglied der „Section d’Études Féminines“ des *Musée social*, dessen leitendem Gremium sie ab 1946 angehörte. Während des Ersten Weltkrieges leitete sie das *Office de renseignements pour les familles dispersées*; nach dem Ersten Weltkrieg Agitation für das Frauenwahlrecht als Funktionärin der UFSE. 1932–1952 Präsidentin des CNFF. Während des Zweiten Weltkrieges Mitglied der Widerstandsgruppe *Cobors-Asturries*, 1951 Mitgründerin der *Union fédérale de la consommation*, 1955 Mitgründerin und spätere Leiterin der *Association pour la formation en économie familiale*, Mitglied der Frauenkommission der *Vereinten Nationen*.

88 Marguerite Pichon-Landry: *Evaluation du travail ménager de la femme. Rapport fait à la Section de Législation du Conseil National des Femmes, Dole 1908.*

mische Unabhängigkeit garantieren müsse.⁸⁹ Käthe Schirmacher und das Ehepaar Charles-Adolphe Pichon und Marguerite Pichon-Landry waren zumindest seit 1906 miteinander bekannt und standen bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Kontakt. Gegenseitige Einladungen zum Tee oder zu einer Gesellschaft in Pichon-Landrys Salon sind ebenso dokumentiert wie ein Austausch über das Wahlrecht in Deutschland und Frankreich und die *Ligue des droits de l'homme*.⁹⁰ Was auffällt, ist, dass beim Thema des Wahlrechtes und des Zustandes der französischen Demokratie zwischen Pichon-Landry und Schirmacher offenbar bis zumindest 1911 Einigkeit bestand und ihre Diskussionen nicht zu ähnlichen Konflikten wie mit Augspurg, Heymann und ihrem Kreis führten.⁹¹ Die Historikerin Gisela Bock hat aufgezeigt, dass Schirmachers Ideen zur häuslichen Arbeit der Frau vor dem Hintergrund der Debatten in Frankreich zur Rolle von Müttern zu sehen sind, die ab den 1890er Jahren in feministischen Kreisen geführt wurden.⁹² Allerdings hob sich Schirmachers Argumentation dadurch von ihnen ab, dass sie nicht nur der Arbeit von Müttern, sondern der Haushaltstätigkeit an sich einen hohen gesellschaftlichen Wert zusprach. Im Juli 1907 trat in Frankreich ein Gesetz zur freien Verfügung des Gehaltes der verheirateten Frau (*le libre salaire de la femme*) und zur Beteiligung der Ehegatten an den Haushaltsausgaben (*la contribution des époux du charges du ménage*) in Kraft, das dem Juristen Raoul de la Grasserie zufolge durch die feministische Bewegung initiiert worden war.⁹³ Da im bisherigen Gesetz der Ehemann das Haushaltsvermögen verwaltet hatte, und zwar auch den Anteil der Frau, ergab sich hier eine Verbesserung des Status der verheirateten Frau.⁹⁴

Bereits 1897 hatte Käthe Schirmacher die häusliche Frauenarbeit als einen bisher von der Wissenschaft vernachlässigten bzw. übergangenen Aspekt der Nationalökonomie definiert⁹⁵ und 1905 ihre Auseinandersetzung mit dem Thema damit

89 M. Pichon-Landry: *Du travail ménager de la femme*, in: *Journal La Femme* (1908) 11, 161–166.

90 NI Sch 670/025, Marguerite Pichon-Landry an KS, 7.6.1906; NI Sch 104/013, KS an Klara Schleker, 29.4.1910; NI Sch 670/029, Marguerite Pichon-Landry an KS, 24.4.1911; NI Sch 697/007, Ad. Pichon an KS, 20.4.1913.

91 NI Sch 670/028, Marguerite Pichon-Landry an KS, 13.5.1910; NI Sch 670/029, Marguerite Pichon-Landry an KS, 24.4.1911; NI Sch 104/015, KS an Klara Schleker, 1.5.1910. Zu Differenzen rund um das Wahlrecht siehe „Der Konflikt um das ‚allgemeine Wahlrecht‘ im Deutschen Verband für Frauenstimmrecht“ in diesem Buch.

92 Gisela Bock: *Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis*, Göttingen 2014, 264–267.

93 Raoul de La Grasserie: *Le libre salaire de la femme et la Contribution des époux aux charges du ménage. Loi du 13 juillet 1907* (Éditions des lois nouvelles), Paris 1907, 5 f., 16 f.

94 J. Le Courtois/F. Surville: *La loi du 13 juillet 1907 sur le libre salaire de la femme mariée et la contribution aux charges du ménage*, Paris 1908, 3–5

95 Schirmacher: *Die Frau gehört ins Haus*, 6.

begründet, dass sich Soziologen für die „arbeitenden Massen interessieren“,⁹⁶ sie daher die zehn Prozent an wohlhabenden und bevorrechteten Frauen, die Hausarbeit delegieren konnten, hier außer Betracht lasse. Daran anknüpfend zielte Schirmacher in ihrem 1909 erschienenen Werk „Wie und in welchem Maße lässt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?“⁹⁷ auf eine Nationalisierung der Frauenarbeit – auch jenseits der häuslichen Arbeit. In diesem Aufsatz verwendete Schirmacher den von Max Weber entlehnten Begriff des „Geschlechtszuschlags“⁹⁸ – gemeint war die Differenz zwischen Männer- und Frauenlöhnen –, um damit den „*doppelten Raub an der Frau*“ zu charakterisieren, welcher nicht nur der „Familienzuschlag“ vorenthalten werde, sondern die sich das fehlende Geld auch noch durch Prostitution verdienen müsse.⁹⁹

Ab 1909 änderte sich Schirmachers Zugang zum Thema häusliche Frauenarbeit. Sie richtete nun ihren Fokus stärker auf die Doppelbelastung der ‚Frau‘, die trotz veränderter Lebensbedingungen durch die Industrialisierung „weiter der Fiktion unterstand, daß ‚sie ins Haus gehört““ und folglich „mit den Ansprüchen zweier Epochen, der häuslichen und der außerhäuslichen, belastet worden“¹⁰⁰ sei. Da Schirmacher nun die Frage der Entlohnung der Hausarbeit – abgesehen von der 1912 erschienenen Wiederauflage ihrer Schrift von 1905 – aussparte, fügten sich ihre Thesen wieder in den Tenor der Radikalen ein.¹⁰¹ Schirmacher wandte sich verstärkt der Frage zu, wie sich außerhäusliche Berufstätigkeit und Mutterschaft besser verbinden ließen, und sah in Maßnahmen wie Mutterschaftsversicherungen und Genossenschaftshäusern mögliche Lösungen.¹⁰² Der Ansatz der Arbeiterinnenschutzgesetzgebung habe sich dafür als unzureichend herausgestellt, philanthropische Maßnahmen seien nicht nur ungenügend, sondern darüber hinaus auch hinderlich für die Emanzipation der

96 Schirmacher: Frauenarbeit im Hause (Rechtsfragen), 4.

97 Käthe Schirmacher: Wie und in welchem Masse lässt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?, in: Kultur und Fortschritt (1909) 224, 1–16. 1910 erschien eine gekürzte Fassung: Kaethe Schirmacher: Wie und in welchem Maße lässt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?, in: Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen 18 (1910) 9, 68 f. 1912 wurde das Werk von 1909 in einer ergänzten Fassung wiederaufgelegt: Käthe Schirmacher: Wie und in welchem Masse lässt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern? (Kultur und Fortschritt) (1912) 224, 1–16.

98 Max Weber: Zur Psycho-Physik der industriellen Arbeit, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) (1909) 28, 722, zit. nach: Bock: Geschlechtergeschichten, 269.

99 Schirmacher: Wertung der Frauenarbeit (1909), 7; 9 f. [Herv. im Orig.].

100 Schirmacher: Berufsarbeit und Einküchenhaus, 10.

101 Anon.: Die Tagung des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine in Berlin vom 4.–7. Oktober, in: Die Frauenbewegung 15 (1909) 20, 155–158, 157; Schirmacher: Berufsarbeit und Einküchenhaus, 10 f.

102 Schirmacher: Wertung der Frauenarbeit (1910), 68 f.

Berufsarbeiterin.¹⁰³ Die Verkettung von Frau und Hausarbeit sei der Ursprung aller „Inferioritäten“¹⁰⁴ der Frau, der ihre Entwicklung und Freiheit vermindere und sie im Wettbewerb hemme. Sie forderte daher für die Berufsarbeiterin „ein Recht auf Entlastung von aller Hausarbeit“.¹⁰⁵ Von der Industrialisierung des Haushalts erwartete sich Schirmacher eine „Intellektualisierung der Frau“¹⁰⁶, Zeit- und Krafterparnis könnten für erzieherische, soziale und politische Aufgaben genutzt werden.

Frauenlernjahr versus Frauendienstpflicht?

Ab 1900 wurden Ideen zu einer Frauendienstpflicht in die Frauenbildungsdiskussion eingebracht.¹⁰⁷ Der evangelische Theologe Friedrich Zimmer hatte die Frauendienstpflicht in mehreren Schriften behandelt, während sich die organisierte Frauenbewegung, so die Historikerin Susanna Dammer, vor dem Ersten Weltkrieg kaum zu diesem Thema äußerte.¹⁰⁸

Schirmacher nahm zunächst im Rahmen der Frauenstimmrechtsdebatte gegen eine Frauendienstpflicht Stellung. Die Zeitschrift „Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung“ hatte 1906 einen Beitrag der Frauenstimmrechtlerin Martina Kramers über einen Forderungskatalog des niederländischen Frauenstimmrechtsvereins publiziert, in dem sie die Bereitschaft holländischer Frauen festhielt, „1 oder 2 Jahre irgend welche Dienste zu leisten“, wenn „das Stimmrecht als abhängig von der Dienstpflicht hingestellt wird.“¹⁰⁹ In einer Entgegnung an Kramers pochte Schirmacher darauf, dass nicht einmal in England, der Wiege des Parlamentarismus, eine Korrelation zwischen Wehrpflicht und Wahlrecht bestehe (im Gegensatz zum Soldaten besitze etwa der Militäruntaugliche das Wahlrecht), dass Frauen ihre Staatsbürger- und Wehrpflicht in der Mutterschaft (bzw. der Vorbereitung zur Mutterschaft)

103 Schirmacher: Berufsarbeit und Einküchenhaus, 10 f.

104 Ebd., 11.

105 Ebd.

106 Anon.: Die Tagung des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine in Berlin vom 4.–7. Oktober, in: Die Frauenbewegung 15 (1909) 20, 155–158, 157.

107 Susanna Dammer: Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverpflichtung (Deutschland 1890–1918), Weinheim 1988, 148.

108 Friedrich Zimmer: Frauennot und Frauendienst – der evangelische Diakonieverein und seine Zweiganstalten, Berlin 1901; ders.: Ein Frauendienstjahr, in: Westermanns Monatshefte 94 (1903), 295–298; Dammer: Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht, 158.

109 Martina G. Kramers: Der niederländische Verein für Frauenstimmrecht und die geplante Verfassungsänderung, in: Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung. Beilage der Frauenbewegung (1906) 11.

ausübten¹¹⁰ und eine „Dienstpflicht“ als ehrenamtliche Tätigkeit in sozialen Anstalten Frauen, die mehrheitlich finanziell nicht abgesichert sind, unzumutbar sei. Nur einer obligatorischen Körperbildung für Mädchen und Frauen als zukünftige Mütter konnte Schirmacher etwas abgewinnen.¹¹¹ Kramers erwiderte daraufhin, dass der *Niederländische Verein für Frauenstimmrecht* Militärdienst und Wahlrecht keineswegs in einem kausalen Verhältnis zueinander sehe, dass er Frauen jedoch in jenen Artikel der Staatsverfassung hineinreklamiere und zu den Nicht-Kombattanten gezählt sehen wolle, der alle Niederländer bzw. Einwohner der Niederlande zur Wahrung der Unabhängigkeit des Reiches und zur Verteidigung seines Gebietes verpflichte.¹¹² 1907 veröffentlichte Schirmacher zwei Artikel zu diesem Thema in der vom liberalen Politiker Friedrich Naumann herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe“. Im ersten warnte sie vor Irrtümern in Bezug auf das Frauenwahlrecht, darunter auch davor, das Wahlrecht als eine Gegenleistung zur Wehrpflicht zu betrachten und dementsprechend ein soziales Dienstjahr für Frauen als Bedingung für das Frauenwahlrecht zu verlangen.¹¹³ Im zweiten Beitrag widerlegte sie in einer historisch fundierten Argumentation die Behauptung, dass das Wahlrecht in den parlamentarisch regierten Staaten an die Wehrpflicht gebunden sei.¹¹⁴ 1912 intervenierte Schirmacher erneut in eine Debatte zum „Dienstjahr“ der Frau.¹¹⁵ Dabei knüpfte sie an ihre Schriften zur Wertung der Hausarbeit,¹¹⁶ an Frauenbildungskonzepte, an die Debatte zum Stimmrecht und ebenso an die Frage der Einbindung von Frauen in den Staat an. Sie grenzte sich deutlich von Forderungen nach einem obligatorischen Freiwilligenjahr für jede unverheiratete Frau ab und führte stattdessen ihre Idee eines „Frauenlernjahres“¹¹⁷ aus. Vorwiegend „unbemittelte“ Frauen sollten auf Staatskosten „ihr eigenstes Handwerk,

110 Zur Gleichsetzung von Mutterschaft und Wehrdienst als Argument in der Frauenstimmrechtsdebatte siehe auch Käthe Schirmacher: Die Wehrpflicht der Frau, in: Frauen Rundschau (1903) 2.

111 Käthe Schirmacher: Schreiben an Frau Martina Kramers in Rotterdam von Dr. Käthe Schirmacher in Paris. Paris, 14 Juni 1906, in: Beilage der Frauenbewegung. Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung 12 (1906) 13.

112 Martina G. Kramers: Antwort an Dr. Käthe Schirmacher, in: Die Frauenbewegung 12 (1906) 15, 118.

113 Käthe Schirmacher: Was das Frauenstimmrecht nicht ist, in: Die Hilfe (1907) 9, 134 f.

114 Käthe Schirmacher: Wahlrecht und Wehrpflicht, in: Die Hilfe (1907) 43, 675 f.

115 Elisabeth Gnauck-Kühne: Die Frage des „weiblichen Dienstjahres“, in: Gertrud Bäumer (Hg.), Deutscher Frauenkongress. Berlin 27. Februar – 2. März 1912, Leipzig 1912, 24–38; Käthe Schirmacher: Das „Dienstjahr“ der Frau, in: Deutsche Frau. Illustrierte Wochenschrift für Hauswirtschaft und Frauenerwerb 2 (1912) 23; Helene Lange: Das „weibliche Dienstjahr“, in: Die Frau (1912/13) 20, 193–208.

116 Siehe dazu „Exkurs. Rezeptionen Käthe Schirmachers in den Hausarbeitsdebatten nach 1970“ in diesem Buch.

117 Schirmacher: Dienstjahr der Frau, 2 f

den Frauen- und Mutterberuf¹¹⁸ erlernen. Frauen der besser gestellten Schichten sollten diesen Teil der Ausbildung überspringen und ihre Fähigkeiten auf diesem Gebiet durch eine Prüfung nachweisen können, jedoch ebenfalls obligatorisch und unentgeltlich in Körperbildung unterrichtet werden. Von jenen Frauen aber, die nicht durch Beruf und Mutterschaft belastet seien, habe der Staat das Recht, ebenso wie von berufslosen Männern, die sozial untätig seien, ein soziales Dienstjahr zu fordern. Wie bereits in ihren früheren Texten warnte sie davor, eine Korrelation zwischen Frauenwahlrecht und Frauendienstpflicht herzustellen. Stattdessen setzte sie die Mutterschaft bzw. Vorbereitung zur Mutterschaft für Frauen mit dem Wehrdienst für Männer gleich und forderte vom Staat eine unentgeltliche Ausbildung für Frauen in Internaten entsprechend dem Militärdienst für Männer in der Kaserne. Schirmacher vermischte demnach ein auf Geschlechterdifferenz beruhendes Erziehungskonzept mit Ansätzen zur Lösung der sozialen Frage als einer ‚Frauenfrage‘ und scheute dabei nicht vor paternalistischer ‚Zwangsbeglückung‘, insbesondere von Frauen aus den unteren sozialen Schichten, zurück. Diente der Stimmrechtsbewegung die Arbeit von Müttern Anfang der 1900er Jahre noch als Argument gegen jede Heranziehung von Frauen zu staatsbürgerlichen Diensten,¹¹⁹ so löste sich Schirmacher nun von dieser Auffassung und befürwortete eine staatliche Ausbildung zum Frauen- und Mutterberuf. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges intervenierte Schirmacher erneut in die Debatte zum Frauendienstjahr. Mit ihrem Vergleich der „Wehrfähigkeit“ der Männer und der „Wirtschaftsfähigkeit“ der Frauen propagierte sie nun die Einführung eines den Zielen der Kriegswirtschaft unterworfenen „Frauendienstjahres“.¹²⁰

Exkurs. Rezeptionen Käthe Schirmachers in den Hausarbeitsdebatten nach 1970

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts kam es unter Historikerinnen zu einer neuerlichen Debatte zur Wertung der Hausarbeit, in der bevorzugt auf Käthe Schirmachers Thesen verwiesen wurde. Zunächst nahmen Gisela Bock und Barbara Duden 1977 in einer Fußnote Bezug auf den 1912 in der zweiten Auflage erschienenen Text zur „Frauenarbeit im Hause“ von Schirmacher und stießen damit eine Auseinandersetzung mit ihren Positionen zur Hausarbeit an.¹²¹ Gegen Bocks und Du-

118 Ebd., 2.

119 Dammer: Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht, 162.

120 Siehe dazu „Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht“ in diesem Buch.

121 Gisela Bock/Barbara Duden: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Annemarie Tröger (Hg.), Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976, Berlin 1977, 118–199, 198; Schirmacher: Frauenarbeit im Hause (1912).

dens Auffassung, Schirmacher hätte einen Lohn für Hausarbeit nur als Abgabe vom Ehemann-Lohnempfänger denken können, wandte Gertraude Kittler 1980 ein, dass Schirmacher es als einen schlechten Modus bezeichnet habe, wenn die Hausfrau und Mutter durch den Lohn des Mannes bezahlt werde.¹²²

Irene Stoehr setzte sich 1981 und 1991 mit der Haushaltsdebatte der Ersten Frauenbewegung auseinander und kam – wie Kittler vor ihr – zur Einschätzung, Schirmacher habe mit ihren Thesen eine Analyse vorweggenommen, wie sie erst sieben Jahre später im Zusammenhang mit der Lohn-für-Hausarbeit-Kampagne wiederzufinden sei.¹²³ In ihren Beiträgen bezog sich Stoehr auf die Debatte bei der Generalversammlung des VFF von 1905 und erläuterte Schirmachers Position in Abgrenzung zu jener von Maria Lischnewska. Stoehr verwies dabei auf interessante Widersprüche: So habe Lischnewska 1905 Hausfrauen als ‚Nur-Konsumentinnen‘ und ‚abhängig‘ charakterisiert und dabei die Klassifizierung des Kaiserlichen Statistischen Amtes übernommen, gegen die sie selbst gemeinsam mit Minna Cauer¹²⁴ 1901 in einem Memorandum an das Amt Protest eingelegt hatte.¹²⁵ Die offizielle Berichterstatteerin zur Generalversammlung des VFF wiederum habe in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ – Stoehr vermutete Cauer als Verfasserin – Schirmachers Fokus auf ökonomische Zusammenhänge zwischen weiblicher Hausarbeit und männlicher Berufsarbeit bewusst überhört und ihre Darstellung als „individualistisch“¹²⁶ abgetan.

Ende der 1980er Jahre setzte sich Theresa Wobbe mit Hausarbeitsdebatten in

122 Gertraude Kittler: Hausarbeit. Zur Geschichte einer „Natur-Ressource“, München 1980; 49; Schirmacher: Frauenarbeit im Hause (Rechtsfragen), 15. Stoehr sah in Schirmacher sogar die Einzige, die einen kollektiveren Adressaten als den Ehemann zur Erstattung der Schuld gegenüber der Hausfrau und Mutter in Betracht zog. Irene Stoehr: Ein politischer Treppwitz? Lohn für Hausarbeit 1905, in: Courage (1981) 5, 34–39, 38.

123 Stoehr: Lohn für Hausarbeit, 34; Kittler: Hausarbeit, 48.

124 Minna Cauer (1841–1922), deutsche Aktivistin im radikalen Flügel der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung, Journalistin und Pädagogin, (Mit-)Initiatorin und Leiterin zahlreicher Veranstaltungen und Vereine: *Verein Frauenwohl, Kaufmännischer Hilfsverein für weibliche Angestellte, Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit*, ‚erste‘ von Frauen einberufene Volksversammlung zur Erlangung des Stimmrechts in Berlin 1894, *Internationaler Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen* in Berlin 1896, *Verband fortschrittlicher Frauenvereine, Deutscher Verein* (später: *Verband für Frauenstimmrecht*, 1895–1919 Herausgeberin der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“.

125 Stoehr: Housework and Motherhood, 214.

126 Stoehr: Lohn für Hausarbeit, 35. Diese Einschätzung bezog sich auf H. v. Gerlachs Urteil in der Diskussion der beiden Referate, Lischnewskas Auffassung entspreche der sozialistischen, Schirmachers der individualistischen Lebensanschauung. Ella Mensch: Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine und die Berliner Tagung, in: Frauen-Rundschau 6 (1905) 27, 826 f., 827. In der Bewertung gilt es, die mögliche Differenz zwischen mündlichem Vortrag und publizierter Fassung des Vortrages zu bedenken.

der Kaiserzeit auseinander.¹²⁷ Sie verglich die Positionen ausgewählter Frauenbewegungsaktivistinnen miteinander und hob mehrere Besonderheiten von Schirmachers Standpunkt hervor.¹²⁸ Unter anderem betonte Wobbe, dass Schirmacher im Gegensatz zu anderen Frauenrechtlerinnen die Frauenarbeit im Haus hoch bewertete und aus ihr Rechtsansprüche – und zwar nicht nur pekuniärer Art – für Frauen ableitete.¹²⁹ Da Schirmacher an der Stelle, auf die Wobbe verwies,¹³⁰ die Rechtlosigkeit von Frauen im deutschen bürgerlichen Gesetzbuch erörterte, könnte Schirmachers 1912 an anderer Stelle ausgeführte Forderung nach einem staatlich bezahlten Frauenlernjahr¹³¹ zur Erlernung des Hausfrauen- und Mutterberufes auch so interpretiert werden, dass sie mithilfe dieses Frauenlernjahres Rechtsansprüche, die Frauen ihrer Ansicht nach durch ihre Arbeit als Hausfrauen und Mütter zustünden, durchsetzen wollte. Tatsächlich hatte Schirmacher in der Druckfassung ihres Vortrages „Die wirtschaftliche Reform der Ehe“ (1906) davon gesprochen, dass die „Erlernung eines Doppelberufs“ Frauen nicht mehr belasten würde „als die allgemeine Wehrpflicht den Mann“, ¹³² die Schulung der Frauen aber noch nicht in einem „Frauenlernjahr“ verankert, sondern dabei an die Volksschule, Fortbildungsschulen, den *Lette-Verein* und das *Pestalozzi-Fröbel-Haus* gedacht.

Wissenschaft und Agitation zur Frauenarbeit ist jene Agenda Käthe Schirmachers, die am stärksten mit ihrer Verankerung in Frankreich verbunden ist. Die ab den 1880er Jahren dort geführten Grundsatzdebatten über den Sozialstaat¹³³ schlugen sich auch in internationalen Konferenzen nieder, die Schirmacher, seit 1895 in Paris wohnend, besuchte. Davon angeregt wandte sie sich diesem Thema mit großem Arbeitseinsatz zu. Eines ihrer Ziele war, die bürgerliche Frauenbewegung für die Situation lohnarbeitender Frauen zu interessieren und sie dazu anzuregen, die Frauenfrage als Teil der sozialen Frage zu betrachten. Schirmacher setzte sich jedoch auch mit der häuslichen

127 Theresa Wobbe: Hausarbeit und Beruf um die Jahrhundertwende. Die Debatte der Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich, in: Marion Klewitz/Ulrike Schildmann/Theresa Wobbe (Hg.), *Frauenberufe – hausarbeitsnah? Zur Erziehungs-, Bildungs- und Versorgungsarbeit von Frauen*, Pfaffenweiler 1989, 25–57.

128 Ebd., 42–47.

129 Ebd., 44–45.

130 Schirmacher: *Frauenarbeit* (1912), 18.

131 Siehe dazu „Frauenlernjahr versus Frauendienstpflicht?“ in diesem Buch.

132 Schirmacher: *Reform der Ehe*, 22.

133 Respektive das Sozialeigentum (*la propriété sociale*) bei Robert Castel: *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz 2000, 271.

Frauenarbeit als einem von der Nationalökonomie stark unterbewerteten und vernachlässigten Thema auseinander und analysierte sie unter sozialökonomischen Gesichtspunkten. Ihr persönlich-berufliches Ziel einer Universitätskarriere, das sie dabei mit ihren Forschungen und wissenschaftlichen Publikationen ebenfalls verfolgte, erreichte sie jedoch nicht. Mit ihrer Rolle als Expertin für Fragen der Frauenarbeit wurde sie zwar in sozialwissenschaftlichen Kreisen in Frankreich wahrgenommen, jedoch ohne den von ihr erhofften Erfolg einer Anstellung an einer Universität.

Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung

Mit Beginn ihres Engagements in der Frauenbewegung schloss sich Käthe Schirmacher jenen Organisationen an, die rückblickend als Keimzellen des radikalen Flügels eingestuft wurden.¹ Dazu zählte der *Verein Frauenwohl*, in dem sie ab Anfang der 1890er Jahre vertreten war, sowie der *Deutsche Frauenverein Reform* (später: *Verein Frauenbildungsreform*), in dem sie auf einer Mitgliederliste von 1890 aufscheint.² In Paris positionierte sich Käthe Schirmacher durch ihre Mitarbeit bei der Zeitung „La Fronde“ ab 1897 ebenfalls auf Seiten der radikalen Frauenbewegung, während sie die jährlichen Konferenzen der gemäßigten Richtung zwar besuchte, ihre Teilnahme jedoch beispielsweise 1901 mit den Worten umschrieb, „den Feind in seiner eigenen Burg anzugreifen“.³ Auch ihre Auseinandersetzung mit der Frauenfrage als Teil der sozialen Frage, ihr Engagement für den Abolitionismus und die Bedeutung, die sie der Propagandatätigkeit im Rahmen der Frauenbewegung gab, können als Positionen verstanden werden, die den radikalen Flügel kennzeichneten. Nichtsdestotrotz löste Schirmacher auch hier Kontroversen aus, da ihre Positionierungen und Kooperationen von Fall zu Fall Mehrdeutigkeiten in der Einordnung zwischen ‚radikal‘ und ‚gemäßigt‘ zuließen.

Radikal und gemäßigt?

Sowohl Gisela Bock als auch Angelika Schaser kritisierten zuletzt jene von der Neuen Frauenbewegung nach 1945 getragenen Forschungen zur Frauenbewegung in Deutschland um 1900, die vor allem den Unterschied zwischen einem radikalen und einem gemäßigten Flügel betonen und vielfach einen Sonderweg der deutschen Frauenbewegung hin zum Nationalsozialismus nahelegen.⁴

Bock zufolge lassen sich die Termini ‚radikal‘ und ‚gemäßigt‘ für die Frauenbe-

- 1 Evans: *Feminist Movement*, 38–41; Barbara Greven-Aschoff: *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933*, Göttingen 1981, 91.
- 2 Mitgliederliste, in: *Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt* 4 (1890) 1, VII. Da Schirmacher in einem Vortrag unbekanntes Datum appellierte, dem *Verein Frauenbildung - Frauenstudium* beizutreten, dürfte sie sich nach der Spaltung im *Deutschen Frauenverein Reform* 1895 dem neugebildeten *Verein Frauenbildung - Frauenstudium* angeschlossen haben.
- 3 NI Sch 123/021, KS an Clara Schirmacher, 14.6.1901. Zu ihren Verbindungen zur französischen Frauenbewegung siehe „Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen“ in diesem Buch.
- 4 Bock: *Geschlechtergeschichten*, 192–198; Angelika Schaser: *Frauenbewegung in Deutschland 1848–1933*, Darmstadt 2006, 6.

wegung in Deutschland ab 1895 nachweisen.⁵ Wer sie im Munde führte, war um Abgrenzung bemüht, und dies war insbesondere den Radikalen ein Anliegen. Denn vergleichbar der Abgrenzung von einer ‚bürgerlichen‘ Frauenbewegung von Seiten der Sozialdemokratinnen war eine Distanzierung von einer als ‚gemäßigt‘ charakterisierten Tendenz in der Frauenbewegung erklärtes Ziel derjenigen, die sich auch häufig als ‚fortschrittliche‘ oder seltener als ‚jüngere‘ Richtung definierten, während die von ihnen als ‚gemäßigt‘ titulierten Vertreterinnen vielmehr das ‚Allgemeingütige‘ und die ‚Gemeinnützigkeit‘ auf ihre Fahnen hefteten. Damit beanspruchten die Gemäßigten jedoch auch für sich, ‚die‘ Frauenbewegung zu vertreten.⁶ Hatte die differenzierende Redeweise im radikalen Flügel ihren Ausgang genommen, so fand sie doch eine rasche Verbreitung bei Rezipient_innen und Vertreterinnen der Gemäßigten. Das Publikum habe, so Gertrud Bäumer 1901, die Nuance ‚radikal‘ als erstes dem *Frauenverein Reform* bescheinigt.⁷

Schirmacher hat sich selbst zwar stets zu den „Radikalen“⁸ gezählt, aber etwa auch mit Auguste Schmidt⁹ als einer der wichtigsten Vertreterinnen der älteren Richtung der Frauenbewegung in Deutschland und mit Aktivistinnen des als gemäßigt geltenden *International Council of Women* (ICW) in vielen Ländern gute Beziehungen gepflegt.¹⁰ Während in Deutschland ein Teil der Radikalen gegen eine Mitarbeit im *Bund Deutscher Frauenvereine* (BDF), der nationalen Sektion des ICW, auftrat, machte Käthe Schirmacher aufgrund ihrer Reisen die Erfahrung, dass sich Radikale in anderen Ländern auch im gemäßigten Bund engagierten,¹¹ und trat selbst für eine Mitarbeit des *Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF) im BDF ein.¹²

5 Bock: Geschlechtergeschichten, 194.

6 Wie etwa im Namen des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* oder in dem die Gemeinnützigkeit betonenden Programm des BDF angesprochen.

7 Gertrud Bäumer: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, in: Helene Lange/Gertrud Bäumer (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung. 1. Teil: Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern (I), Berlin 1901, 1–165, 88, zit. nach: Elke Schüller: Marie Stritt. Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung (1855–1928), Königstein/Taunus 2005, 117.

8 Etwa: Käthe Schirmacher: Der internationale Verband fortschrittlicher Frauen, in: Dokumente der Frauen 1 (1899) 12, 318 f., 318; NI Sch 977/006, KS an Klara Schleker, 21.12.1905; NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

9 NI Sch 17/062, Auguste Schmidt an KS, 17.6.1896; NI Sch 905/111, Auguste Schmidt an KS, 24.4.1896.

10 NI Sch 222/016, Martina G. Kramers an KS, 6.2.1909; NI Sch 232/003, Olga von Uexküll-Nierenhuis an KS, 29.5.1909.

11 Etwa: Käthe Schirmacher: Meine Propagandareise in Osteuropa, in: Der Abolitionist 6 (1907) 4, 32–37, 35.

12 Etwa: NI Sch 3/009, Vorstandsprotokoll des VFF, 11.10.1904.

Ein Grund für ihre Bereitschaft, mit dem Bund zu kooperieren, lag darin, dass sie sich die Öffentlichkeitsforen beider Richtungen für Vorträge und Publikationen offenhalten und ihren Anspruch, als Vertreterin der deutschen Frauenbewegung in internationalen Kontexten aufzutreten, nicht schmälern wollte. In diesem Sinne verlegte sie die „Unterschiede zwischen Radikalen und Gemäßigten“ von der Ebene der Prinzipien auf die der „persönlichen Natur“, die „bedingt [sei] durch verschiedene Arten des Temperaments, das ersteren Allegro, den letzteren Andante als schickliches Tempo erscheinen läßt“.¹³ Ihre persönlichen Beziehungen zu Vertreterinnen beider Flügel verteidigte Schirmacher mit dem Hinweis, dass es zur Erreichung eines Fortschrittes für Frauen gemäßiger wie radikaler Gruppen bedürfe.¹⁴ „Ohne die Vorarbeit der ‚Gemäßigten‘ wären die Suffragettes undenkbar“,¹⁵ urteilte Schirmacher etwa über die militanten britischen Frauenwahlrechtskämpferinnen. Allerdings resultierten aus ihrer Haltung, zu Vertreterinnen beider Richtungen Beziehungen zu pflegen, auch Konflikte. 1908 schrieb ihr die Präsidentin der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA), Carrie Chapman Catt, etwa in Bezug auf „these Bundites“ (eine Anspielung auf das *International Council of Women*, zu Deutsch *Internationaler Frauenbund*), sie wünsche nicht, dass Schirmacher in eines der mit der IWSA verbündeten Länder gehe, um dabei zu assistieren, einen Verein zu gründen, der sein Bestes dafür gäbe, „to undermine our auxiliary.“¹⁶

Die Union internationale des femmes progressistes

Ein Konflikt über die Frage, ob neben einem Pro-suffrage- auch ein Anti-suffrage-Vortrag am Kongress des ICW in London 1899 gehalten werden soll, ließ die Frauenstimmrechtlerin Millicent Fawcett eine Gegenveranstaltung organisieren.¹⁷ Diese Veranstaltung gab den Anstoß zur Gründung der kurzlebigen *Union internationale des femmes progressistes* (UIFP), in der Käthe Schirmacher eine leitende Rolle zukam. Ihre diesbezüglichen Ambitionen unterstreichen einerseits, dass sie nach einer

13 Käthe Schirmacher: Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick, Leipzig 1905, 74. In ähnlichem Sinne argumentierend: Marie Bacon Stritt: Die Einheitlichkeit in der Frauenbewegung. Vortrag, gehalten auf der 7. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine zu Nürnberg, Frankenberg/Sachsen 1907, 8, zit. nach: Ute Gerhard: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek/Hamburg 1990, 216.

14 Käthe Schirmacher: Union internationale de femmes progressistes, in: Revue de Morale Sociale 1 (1899) 3, 297–299, 298.

15 Käthe Schirmacher: Die Suffragettes, Weimar 1912, 137.

16 NI Sch 608/027, Carrie Chapman Catt an KS, 5.8.1908.

17 Bock: Geschlechtergeschichten, 200.

führenden Position in der Frauenbewegung strebte, und verdeutlichen andererseits ihre kritische Haltung, die sie gegenüber dem ICW und dessen Zweigorganisation in Deutschland, dem BDF, einnahm. Schirmacher verfasste zwei Artikel – einen französisch- und einen deutschsprachigen – über die Gründungsgeschichte und Ziele der *Union Internationale des femmes progressistes*.¹⁸ Darin machte sie deutlich, dass sich die neue Organisation mit ihrem Fokus auf Aktionen und Propaganda im Sinne „der sogenannten radicalen Frauenbewegung“ vom ICW und seinen nationalen Sektionen abheben wolle, die sich auf die „Förderung des Allgemeinwohls“¹⁹ beschränkten. Nicht mehr bloß philanthropisch, moralisierend und organisierend zu wirken, sondern sich für die Gleichberechtigung im Bereich der Wirtschaft, des Rechts und der Politik einzusetzen, war das Ziel der neuen Organisation.²⁰

In der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ wurde die Initiative für die Gründung deutschen Frauen zugesprochen, in einem Brief an ihre Mutter im Anschluss an den Londoner Kongress nannte Schirmacher Cauer, Augspurg und sich selbst als die Gründerinnen der *Union Internationale des femmes progressistes*.²¹ Die Gründung des *Verbands Fortschrittlicher Frauenvereine* im Oktober gleichen Jahres in Berlin deutet ebenfalls darauf hin, dass der progressive Impuls den deutschen Radikalen besonders am Herzen lag und sich gegen ICW und BDF gleichermaßen richtete. Wohl aufgrund ihrer Abwesenheit von Deutschland war Schirmacher im VFF erst vier-einhalb Jahre nach dessen Gründung im Vorstand vertreten.²² Sie wurde jedoch als ‚honorary‘ bzw. ‚corresponding secretary‘ zur treibenden Kraft der *Union Internationale des femmes progressistes*, als deren Sitz sie Paris angab.²³ In dieser Rolle versuchte Schirmacher im Herbst 1900 eine internationale Zusammenkunft der Mitglieder der neugegründeten Union zu organisieren, die jedoch, mit Absagen konfrontiert, letztlich nicht stattfand.²⁴ Noch im Herbst 1899 lancierte sie nach Absprache mit fünf Union-Mitgliedern beim Kongress der *International Abolitionist Federation* in Genf eine internationale Enquete zur politischen, legalen und ökonomischen Situation der

18 Schirmacher: Internationaler Verband; dies.: Union internationale.

19 Schirmacher: Internationaler Verband, 318.

20 Schirmacher: Union internationale, 297 f.; NI Sch 961/049, Sitzungsprotokoll der Union internationale de femmes progressistes, 4.7.1899.

21 Anon.: Union Internationale de Femmes Progressistes, in: Die Frauenbewegung 5 (1899) 14, 1; NI Sch 125/024, KS an Clara Schirmacher, 31.7.1899. Siehe dazu auch Aletta Jacobs: *Memories. My Life as an International Leader in Health, Suffrage, and Peace*, New York 1996, 59.

22 Siehe dazu „Fortschrittlich und nationalistisch? Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine“ im Kapitel „Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung“ in diesem Buch.

23 NI Sch 961/044, KS an May Wright Sewall, 6.7.1899; Schirmacher: Internationaler Verband, 319.

24 NI Sch 961/045, Rundschreiben Käthe Schirmacher, 10.7.1899; NI Sch 961/041, Martina G. Kramers an KS, 11.6.1900.

Frau, welche die zukünftige Arbeit in der *Union Internationale des femmes progressistes* auf eine gemeinsame Basis hätte stellen sollen.²⁵ In einem Brief an die Mitglieder der Union forderte sie diese auf, ihr innerhalb von drei Monaten auf von ihr formulierte Fragen zu antworten. Doch wenngleich eine derartige Enquete allgemeine Zustimmung fand und als notwendig erachtet wurde, die Zeit für die Bearbeitung der Fragen erschien vielen zu kurz, die Angeschriebenen waren ausgelastet. Andere Schwierigkeiten traten hinzu, etwa erläuterte die Frauenstimmrechtlerin Susan B. Anthony, dass im Falle der USA das Datensammeln durch die unterschiedlichen Gesetze in den einzelnen Bundesstaaten erschwert werde.²⁶ Auch dieses Projekt, dessen wissenschaftlichen Charakter Schirmacher hervorstrich und dessen Ergebnisse sie in der Zeitung „La Fronde“ und den Zeitschriften „Woman’s Journal“ und „Die Frauenbewegung“ sowie in einer dreisprachigen Broschüre veröffentlichen wollte, kam letztlich nicht zustande.²⁷

In den Quellen unausgesprochen bleibt eine mögliche Verbindung der *Union Internationale des femmes progressistes* zu der in London 1890 gegründeten *Women’s Progressive Society* und zur 1893 beim ICW-Kongress in Chicago initiierten *International Women’s Union*.²⁸ Beide Organisationen gingen auf eine Initiative der in London ansässigen Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Warner Snoad zurück und waren Ende der 1890er Jahre in Auflösung begriffen. Bezüglich der Organisationsform, Methoden und Inhalte gab es zahlreiche Parallelen: Die auf dem „Princip der Freiheit“ begründete *Union internationale des femmes progressistes* habe „keine Vorsitzende, kein Comité, keine Rangordnung, keine ausgearbeiteten Statuten“.²⁹ Schirmacher betonte, dass es den Mitgliedern der Union frei stehen würde, auf welche Art und Weise sie die Ziele des Verbandes vorantreiben wollen. Vorrangig sei nicht, weitere Mitglieder zu gewinnen, sondern vielmehr „nur mit einer kleinen Gruppe entschlossener, charakterfester und weitsehender Frauen zu arbeiten.“³⁰ Die selbsternannt kosmopolitische *Women’s*

25 NI Sch 961/046, Rundschreiben Käthe Schirmacher, 27.9.1899; Schirmacher: Frauenlöhne (1900), 543.

26 NI Sch 961/042, Anna Pappritz an KS, 3.11.1899; NI Sch 572/049, Susan B. Anthony an KS, 28.11.1899.

27 NI Sch 961/046, Rundschreiben Käthe Schirmacher, 27.9.1899.

28 Die beinahe vergessenen internationalen Organisationen *Women’s Progressive Society* und *International Women’s Union* sind von Julie Carlier beforcht worden. Julie Carlier: A Forgotten Instance of Women’s International Organising: The Transnational Feminist Networks of the Women’s Progressive Society (1890) and the International Women’s Union (1893–1898), in: Oliver Janz/Daniel Schönplug (Hg.), Gender History in a Transnational Perspective. Networks, Biographies, Gender Orders, New York u.a. 2014, 77–100.

29 Schirmacher: Internationaler Verband, 319.

30 Ebd.

Progressive Union hatte wie die *Union Internationale des femmes progressistes* nur über eine lose Struktur verfügt, die eine unbürokratische Mitgliedschaft für anschlusswillige Vereine und Einzelmitglieder vorsah.³¹ Auch aufgrund ihres expliziten Eintretens für das Frauenwahlrecht und die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen ist einerseits eine inhaltliche Nähe zur *Union internationale des femmes progressistes* und andererseits eine Distanz zum ICW festzustellen. Die Leiterin der *Women's Progressive Society*, Warner Snoad, hatte beim ICW-Kongress in Chicago 1893 eine „Address to Women of all Nationalities“³² verlesen lassen – das Gründungsdokument der *International Women's Union* – und diese als ein Gegenprojekt zum ICW präsentiert. Darin forderte sie eine internationale Kooperation für das Stimmrecht der Frau nach dem Vorbild der christlichen Frauen-Abstinenzbewegung (*World's Women's Christian Temperance Union*), die unter der Führung von Frances Willard das Frauenwahlrecht in ihr Programm übernommen hatte. Auch durch die Zulassung von Männern, eine größere Nähe zum Sozialismus und eine antibürokratische Haltung hob sich die *International Women's Union* vom ICW ab. 1894 waren bereits aus 21 Ländern Vereine in der *International Women's Union* vertreten. Sie wuchs damit weitaus schneller als der ICW. Mitglieder dieses losen Netzwerks waren unter den Schlüsselfiguren der Organisation der internationalen Frauenbewegungs-Kongresse in Paris und Berlin 1896 und in Brüssel 1897. Infolge einer Erkrankung 1898 hatte Warner Snoad die *International Women's Union* für aufgelöst erklärt.³³ Der Gründungsort London und der Zeitpunkt 1899 sind weitere Indizien dafür, dass die *Union Internationale des femmes progressistes* nicht nur neue Impulse für eine „internationale“ Frauenbewegung setzen wollte, sondern auch die Nachfolge der beiden von Warner Snoad initiierten Verbände *Women's Progressive Society* und *International Women's Union* hätte antreten sollen. Schirmacher, die bereits am Kongress in Chicago 1893 von der *International Women's Union* und ihrem Gegenimpuls zum ICW gehört haben musste³⁴ und auf den internationalen Frauenbewegungs-Kongressen in Paris und Berlin 1896 Gelegenheit gehabt hatte, Mitglieder der *International Women's Union* kennenzulernen, übernahm jedenfalls jene für die *Women's Progressive Society* und die *International Women's Union* charakteristische lose, unbürokratische Art, sich zu organisieren, und war bald darauf mit den gleichen Schwierigkeiten konfrontiert, an denen auch jene

31 Carlier: *Forgotten Instance*, 78.

32 Warner Snoad: *Address to the Women of all Nationalities*, in: *The Woman's Tribune* 10 (1893) 23, 92, zit. nach: Carlier: *Forgotten Instance*, 84.

33 Carlier: *Forgotten Instance*, 86 f.

34 Käthe Schirmacher: *Der internationale Frauenkongress in Chicago. Vortrag gehalten in Dresden, Königsberg i. Pr., Danzig und Stuttgart. – Herbst 1893*, in: dies., *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris, Leipzig 1897, 312–338, 312.

beiden Verbände gelitten hatten, nämlich keine dauerhaften internationalen Strukturen etablieren zu können.³⁵

Fortschrittlich und nationalistisch? Der *Verband Fortschrittlicher Frauenvereine*

Hinter der Gründung des *Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF) 1899 lag die Intention, eine Organisation zur Vertretung fortschrittlicher Agenden in Deutschland ins Leben zu rufen, die nach Ansicht seiner Gründerinnen in dem seit 1894 bestehenden BDF marginalisiert waren.³⁶ Ihr Verhältnis zum BDF, Abgrenzungsversuche sowie Strategien der Einflussnahme prägten die Geschichte dieser Vereinigung der „Fortschrittlichen“ oder „Radikalen“,³⁷ wie sie sich selbst gerne bezeichneten. Käthe Schirmacher wurde bei der Generalversammlung am 27. Januar 1904 in Abwesenheit in den Vorstand des VFF gewählt.³⁸ In der Begründung der Wahl hob Cauer hervor, dass Schirmacher dem VFF durch ihre Vorträge bereits vielfach gedient habe und als Vorstandsmitglied des VFF der deutschen Frauenbewegung eng verbunden werden würde. Den Schwierigkeiten aufgrund von Schirmachers Abwesenheit sollte dadurch begegnet werden, dass sie über alle Beratungen des Vorstandes unterrichtet werde und darüber zu urteilen habe, „als wenn Sie anwesend wären“³⁹.

Ein Kennzeichen des VFF war die Verwobenheit mehrerer Agenden, die als fortschrittlich galten, wie Abolitionismus, Frauenstimmrecht und Ansätze zur Hebung der Situation lohnabhängiger Frauen. Im Programm versprach der VFF gegen doppelte Moral, für das Frauenstimmrecht, gymnasiale Mädchenbildung und die gemeinsame Arbeit im Interesse des Arbeiterinnenstandes einzutreten.⁴⁰ In späteren Jahren wurde das Programm etwa um Forderungen nach einer wirtschaftlichen und rechtlichen Reform der Ehe, der Zulassung der Frau zu allen Berufen oder der Beseitigung des Eheverbotes für Beamtinnen ergänzt.⁴¹ Führungsfiguren des VFF waren zugleich in der *Internationalen Abolitionistischen Föderation*, dem *Deutschen Verband für Frauenstimmrecht* oder auch

35 Carlier: *Forgotten Instance*, 79. Eine Mitgliedschaft sowohl in der von Schirmacher geleiteten UIFP als auch in den beiden Organisationen von Warner Snoad, WPS und IWU, kann zumindest für Wilhelmine Drucker nachgewiesen werden.

36 Evans: *Feminist Movement*, 48 f.

37 Etwa: NI Sch 2/021, Anna Pappritz an KS, 7.10.1899; NI Sch 462/011, Anna Simon-Wolfskehl an KS, o.D.

38 LAB, HLA, MF 4239, Protokoll Vorstandssitzung des VFF vom 27.1.1904; NI Sch 474/001, Minna Cauer an KS, 29.1.1904.

39 NI Sch 474/001, Minna Cauer an KS, 29.1.1904.

40 NI Sch 3/028, VFF Programm, 6.10.1899.

41 NI Sch 3/029, VFF Programm, o.D. [vor 3.2.1907].

Rechtsschutzvereinen tätig; Versammlungen dieser Vereinigungen waren häufig zeitlich und örtlich aufeinander abgestimmt.⁴² In den Briefen an Käthe Schirmacher, die in mehreren Organisationen der Fortschrittlichen – zumeist in führender Position – tätig war, wurden die Agenden mehrerer Vereine nebeneinander verhandelt und mitunter mit Querverbindungen versehen.⁴³ Durch ihre ausgiebigen Korrespondenzen, Vortragsreisen und ihre Besuche bei Vertreterinnen der Fortschrittlichen in unterschiedlichen Städten und Regionen Deutschlands fungierte Schirmacher als ein Bindeglied zwischen einzelnen Vereinen bzw. ihren Protagonistinnen und als eine Konnektorin von Agenden des VFF. Von Seiten des VFF erhielt sie (wie auch von Seiten der *Internationalen Abolitionistischen Föderation*) wiederholt den Auftrag zu Propagandareisen.⁴⁴

Abgrenzungen der Radikalen von den Gemäßigten lassen sich nicht nur inhaltlich, sondern auch an strategischen Differenzen festmachen. Im Fokus der Fortschrittlichen standen Agitation und Propaganda.⁴⁵ Else Lüders als eine Vertreterin der Radikalen sah den Schwerpunkt der „Vordenkerinnen“⁴⁶ in der Propagandatätigkeit und hob diese von der praktischen Arbeit der Gemäßigten ab. Den BDF betrachtete Lüders nur als „Vertretung der gemeinnützig wirkenden Vereine“⁴⁷, während sie die Sache der Frauen „in breitester Öffentlichkeit, in Volksversammlungen“⁴⁸ diskutiert sehen wollte. Eine weitere Vertreterin der Fortschrittlichen, Maria Lischnewska, dachte ähnlich und befand die Art des Taktierens als das wichtigste Unterscheidungskriterium der neueren Richtung.⁴⁹ Die Schaffung einer eigenen Propaganda-Zentrale noch in der ersten Geschäftsperiode des VFF zielte auf Resonanz in den Medien und staatlichen Instanzen.⁵⁰

Dem Historiker Richard Evans zufolge trachtete der BDF danach, die Einigkeit der Frauenbewegung zu symbolisieren, während die Protagonistinnen des VFF die

42 Etwa: NI Sch 2/013, Meta Hammeschlag an KS, 30.3.1908.

43 Etwa: NI Sch 462/008, Anna Simon-Wolfskehl an KS, o.D.; NI Sch 1/038, Adelheid von Welzeck an KS, 14.11.1907.

44 Etwa: NI Sch 122/039, KS an Clara Schirmacher, 25.11.1902. Zu Reisepraktiken in der Frauenbewegung: Gehmacher: Reisekostenabrechnung; dies.: Reisende in Sachen Frauenbewegung; dies.: Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent.

45 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 94.

46 Else Lüders: Der linke Flügel. Ein Blatt aus der Geschichte der deutschen Frauenbewegung, o.O. 1904, 10 f.

47 Ebd., 28.

48 Ebd., 52.

49 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 94.

50 Ebd.; Maria Lischnewska: Bericht über die erste Geschäftsperiode des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, erstattet am 6.10.1901 von Maria Lischnewska, Schriftführerin, in: Die Frauenbewegung 7 (1901) 24, 189.



Abb. 18: Anita Augspurg an Käthe Schirmacher, 30.6.1896.

Generalversammlung des BDF als eine Art Parlament erachteten und sich selbst darin als parlamentarische Opposition imaginierten.⁵¹ In diese Betrachtungsweise fügt sich Käthe Schirmachers wiederholte Gleichsetzung des VFF mit einer politischen Partei, dessen Erbschaft die *Liberale Frauenpartei* antreten werde, sollte sich der Verband nicht halten können.⁵² Damit wird die Frauenbewegung als Entsprechung der (bis dato Männern vorbehaltenen) Parteipolitik auf nationaler Ebene gezeichnet und ein Modell entworfen, das die verschiedenen Richtungen der Frauenbewegung für die Zukunft in das politische System auf nationaler Ebene integrierte.

Käthe Schirmachers Nähe zu Anna Pappritz⁵³ um 1900 ist vor dem Hintergrund des jeweils distanzierten Verhältnisses zum engeren Kreis der Radikalen von Interesse. Anna Pappritz hielt Schirmacher zwischen 1899 und 1904 über die neuesten Entwicklungen und Positionen im VFF und der abolitionistischen Bewegung in Deutschland auf dem Laufenden. Zwischen beiden Frauen entwickelte sich ein

51 Evans: *Feminist Movement*, 49 f.

52 LAB, HLA, MF 4233, Antrag Schirmacher, 6.11.1904; NI Sch 117/031, KS an Klara Schleker, 14.11.1906; NI Sch 114/016, KS an Klara Schleker, 11.5.1907.

53 Anna Pappritz (1861–1939), Schriftstellerin, Frauenrechtsaktivistin, Abolitionistin, gründete 1899 den ersten abolitionistischen Ortsverein in Berlin. Kerstin Wolff: *Anna Pappritz (1861–1939) Die Rittergutstochter und die Prostitution*. Sulzbach/Taunus 2017.

freundschaftliches Verhältnis,⁵⁴ Kose- oder Spitznamen für Käthe Schirmacher („Coco“) und Hinweise darauf, dass Schirmacher öfter bei Pappritz in Berlin als Gast übernachtete, unterstreichen das nahe Verhältnis der beiden Frauen in dieser Zeit.⁵⁵ Anna Pappritz zählte sich selbst zwar um 1899 zu den „Radikalen“⁵⁶, zog sich jedoch 1904 aus dem *Frauenwohl*-Komitee zurück, stellte sich gegen Minna Cauer und lehnte die öffentlichkeitswirksamen Aktionen der Hamburger Abolitionistinnen um Lida Gustava Heymann ab.⁵⁷ Bereits 1899 beklagte Pappritz sich bei Schirmacher darüber, dass Anita Augspurg im VFF „ein gar zu autokratisches Regiment führe“ und sie gerügt habe, „weil ich manchmal privatim mit Persönlichkeiten aus dem andern Lager verkehre“.⁵⁸ Auch später trug sie wiederholt Klagen über Augspurg und Heymann vor.⁵⁹ Pappritz war wie Schirmacher selbst eine erklärte Gegnerin der ‚Neuen Ethik‘.⁶⁰ Auch wenn der Kontakt der beiden Frauen ab 1905 loser wurde, hinderte Pappritz Schirmachers radikaler Nationalismus offenbar nicht daran, nach dem Ersten Weltkrieg die Wiederaufnahme des Kontaktes durch Schirmacher mit aufrichtiger Freude zu begrüßen.⁶¹

Käthe Schirmacher hatte sich seit dem ICW-Kongress in Berlin 1904 wiederholt für die Mitarbeit der Radikalen im BDF ausgesprochen.⁶² Für Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann hingegen kam eine Mitarbeit im BDF einem „politische[n] Selbstmord“⁶³ gleich, da der VFF damit auf eine dem BDF gleichgeordnete Stellung innerhalb der deutschen Frauenbewegung verzichten würde. 1907 wurde ein Antrag von Maria Lischnewska und Schirmacher auf Beitritt des VFF zum BDF beim Verbandstag des VFF in Frankfurt am Main angenommen, woraufhin Adele Schreiber, Cauer, Augspurg und Heymann die Gründung eines Agitationskomitees durchsetzten, das außerhalb des Bundes und unabhängig von ihm fortschrittliche

54 Etwa: NI Sch 2/021, Anna Pappritz an KS, 7.10.1899; NI Sch 4/006, Anna Pappritz an KS, 24.5.1901.

55 NI Sch 845/010, Anna Pappritz an KS, 21.10.[1902]; NI Sch 845/018, Anna Pappritz an KS, 10.5.1904; Margit Götttert: „Mir sind die frauenrechtlerischen Ideen direkt eingeboren.“ Anna Pappritz (1861–1939), in: Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung (1995) 28, 50–55, 52 f.

56 NI Sch 2/021, Anna Pappritz an KS, 7.10.1899.

57 Evans: Feminist Movement, 130; Götttert: Frauenrechtlerische Ideen, 53.

58 NI Sch 2/021, Anna Pappritz an KS, 7.10.1899.

59 NI Sch 4/005a, Anna Pappritz an KS, [?] 1901; NI Sch 845/016, Anna Pappritz an KS, 24.3.1904.

60 Evans: Feminist Movement, 131.

61 NI Sch 766/016, Anna Pappritz an KS, 15.12.1918.

62 NI Sch 3/031, KS an VFF (Ergänzungen zum Protokoll vom 28.11.1906), o.D.

63 NI Sch 3/036, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann an VFF (Ergänzung zum Protokoll vom 28.11.1906), 9.12.1906.

Propaganda betreiben werde.⁶⁴ Im Gegenzug wurden Meta Hammerschlag zur ersten Vorsitzenden, Käthe Schirmacher zur zweiten Vorsitzenden des VFF gewählt.⁶⁵ Die folgenden Monate waren von Abgrenzungs- und Ablösetendenzen der beiden Gruppierungen der Radikalen geprägt.⁶⁶

Käthe Schirmachers Abwahl aus dem Vorstand des VFF Ende 1909 hing eng mit ihrem Engagement für den *Deutschen Ostmarkenverein* zusammen,⁶⁷ wobei sich der Vorstand weigerte, auf ihre Anfrage hin Gründe für ihre Abwahl zu nennen.⁶⁸ Diesen Zusammenhang legt ein Konflikt nahe, der 1908 in einem Mitgliedsverein des VFF begann und schließlich an den VFF-Vorstand herangetragen wurde.⁶⁹ Nachdem Schirmacher aufgrund der von ihr betriebenen Ostmarkenpolitik von einem Vortrag im *Posener Provinzialverein für Fraueninteressen* wieder ausgedient worden war und ihre Ausladung nicht akzeptiert hatte,⁷⁰ wandte sich die Vorsitzende des Vereines, Marie Kosser, an den Vorstand des VFF, der ihr mitteilte, sämtliche Vorstandsmitglieder seien sich einig, dass nationale Fragen im VFF nicht zu berücksichtigen seien.⁷¹ Der Vorstand berichtete Kosser weiters, dass Schirmacher selbst der Ansicht sei, dass nationale Fragen nicht in den VFF gehörten und sie weder bei den *Ostdeutschen Frauentagen* in Allenstein noch in Posen – statt im Verein von Kosser hatte sie einen Vortrag im dortigen *Deutschen Ostmarkenverein* gehalten – als zweite Vorsitzende des VFF gesprochen habe.⁷² Dass Schirmachers Vorstandsfunktion im VFF von ihrem Engagement in der Ostmarkenfrage jedoch nicht zu trennen war, geht aus einem Brief an Klara Schleker von Januar 1909 hervor, in dem sie über ihren Vortrag im *Deutschen Ostmarkenverein* in Posen berichtete. Hugo Otto Zimmer⁷³

64 Evans: *Feminist Movement*, 149 f.; NI Sch 3/039, Agitations-Komitee der fortschrittlichen Frauenbewegung, Einladung zur Vorkonferenz für die abolitionistische Konferenz in Berlin im April 1908, o.D.

65 Käthe Schirmacher: Der IV. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine, in: Erste Beilage zum Hamburger Fremdenblatt, 4.10.1907.

66 Etwa: NI Sch 475/003, Adelheid von Welzcek an KS, 11.11.1907; NI Sch 475/011, Adelheid von Welzcek an KS, 5.12.1907; NI Sch 475/016, Abschrift eines Briefes von Minna Cauer an den Vorstand des VFF z.H. der Vorsitzenden Meta Hammerschlag, o.D. [1907/1908].

67 Siehe dazu „Deutschnationale Politik und Frauenbewegung“ in diesem Buch.

68 NI Sch 9/037, KS an Clara Schirmacher, 10.10.1909; NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

69 Siehe dazu „Ostmarkenpolitik“ im Kapitel „Deutschnationalismus und Frauenbewegung“ in diesem Buch.

70 NI Sch 800/010, KS an Marie Kosser, 27.11.1908.

71 NI Sch 800/010b, Meta Hammerschlag und Adelheid von Welzcek an Marie Kosser, 12.5.1909.

72 Ebd.

73 Hugo Otto Zimmer (Lebensdaten unbekannt), Vorsitzender des *Bundes für Mutterschutz Posen* und Frauenstimmrechtsaktivist, ordnete sich der fortschrittlichen Frauenbewegung zu. Wenige Monate

habe in der Diskussion einen Sturm der Entrüstung ausgelöst, nachdem er sie mit ihrer angeblich getätigten Aussage konfrontiert hatte, jeder Pole sei ein Verräter am Staat. Schirmacher berichtete dazu:

Er fährt fort: die Frauen protestierten gegen diese Politik. Er spreche im Auftrag des Verbands Fortschr. Fr. Vereine! Da erbat ich das Wort: Ich bin d. II. Vorsitzende, wo ist Ihr Mandat? – Er verschwand in der Versenkung.⁷⁴

Käthe Schirmacher selbst betrachtete ihre Abwahl aus dem Vorstand als „nationales Nachspiel“⁷⁵ der Vorgänge beim Kongress der *International Woman Suffrage Alliance* in London 1909, wo sie, ebenfalls nicht wiedergewählt, aus dem Vorstand der Organisation ausgeschieden war. Ihrer Mutter berichtete sie, dass die Delegierten in ihrer Abwesenheit lange um ihre künftige Position im VFF stritten, bis schließlich die „Richtung Breitscheid“ – gemeint war der um Minna Cauer und die *Demokratische Vereinigung* versammelte Kreis – die Wahl mit Else Lüders an Schirmachers statt für sich entschied. Nach ihrem Abgang legte Schirmacher auch ihre einfache Mitgliedschaft im VFF zurück, hielt sich jedoch über dessen Wirken auf dem Laufenden und sah den fortschrittlichen Verband in Auflösung begriffen.⁷⁶

nach den Ereignissen um Käthe Schirmachers Vortrag im Ostmarkenverein in Posen reagierte Zimmer mit einem offenen Brief in der „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ auf eine Stellungnahme Schirmachers zu einem Bericht über eine Demonstration polnischer Frauen in Posen in der vorigen Ausgabe des Blattes. Anon.: Die Frau im öffentlichen Leben. [Aus der Frauenbewegung], in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 6, 24 f., 25; Käthe Schirmacher: Sehr geehrte Redaktion [Offener Brief], in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 7, 28 f., 29; Hugo Otto Zimmer: Offener Brief an Fräulein Dr. Kathe Schirmacher, in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 8, 32.

74 NI Sch 553/001, KS an Klara Schleker, 11.1.1909.

75 NI Sch 9/037, KS an Clara Schirmacher, 10.10.1909.

76 Etwa: NI Sch 9/037, KS an Clara Schirmacher, 10.10.1909; NI Sch 977/003, KS an Klara Schleker, 13.10.1910.

Engagement für den Abolitionismus

*Von dem platten Land geht die ‚Frauenbewegung‘ in die Städte,
d.h. in das Fanggarn der Agenten für Mädchenhandel.¹*

(Schirmacher, Moderne Frauenbewegung, 1905)

Mit ihrer metaphorischen Verwendung des Begriffes „Frauenbewegung“ in einem 1905 publizierten Aufsatz unterstrich Käthe Schirmacher den Zusammenhang zwischen der Landflucht von Frauen, dem Frauen- und Mädchenhandel und der Frauenbewegung als einer sozialen Bewegung. Die Migrationsbewegungen von Frauen, die ausbeuterischen Bedingungen, denen Frauen auf der Suche nach einem Erwerb ausgesetzt waren, und ihre vereinzelte, verlorene Position am Arbeitsmarkt sah sie als wesentliche Beweggründe für das Entstehen einer sozialen (Gegen-)Bewegung. Zugleich propagierte Schirmacher mit dem Bild von skrupellosen, verbrecherischen und gut vernetzten Mädchenhändlern die Organisierung von Frauen, die sich nur vereint gegen diese Bedrohung wehren könnten. Dabei ist an Schirmachers Wortwahl kaum zu übersehen, dass sich ihre spätere antisemitische Propaganda gerade auch aus den Redeweisen über den ‚internationalen jüdischen Mädchenhandel‘ speiste, wie sie etwa in Schriften des *Deutschen Komitees zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels* gepflegt wurden, und in Ansätzen auch in der Zeitschrift „Der Abolitionist“ Eingang fanden.²

Auch Rosa Mayreder³ betrachtete in einem Beitrag zur abolitionistischen Bewegung von 1898 die Prostitutionsfrage als Motor der „Frauenbewegung, die ihrem innersten Kerne nach nichts anderes ist, als ein Kampf gegen die Prostitution“.⁴ Dabei rekrutierte der Abolitionismus seine Anhänger_innen nicht nur aus der Frauenbewegung, sondern ebenso aus der Ärzte- und Beamtschaft sowie aus religiösen

1 Schirmacher: *Moderne Frauenbewegung* (1905), 116.

2 Susanne Omran: *Frauenbewegung und „Judenfrage“*. Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900, Frankfurt/Main u.a. 2000, 142 f.

3 Rosa Mayreder (1858–1938), österreichische Schriftstellerin, Frauenrechtlerin und Pazifistin, 1893 Mitbegründerin des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins*, ab 1899 Mitherausgeberin der „*Dokumente der Frauen*“, 1915 Mitglied im *Internationalen Frauenausschuss für einen dauernden Frieden*, 1919 Vorsitzende des österreichischen Zweiges der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*. Zu ihren bedeutendsten Werken zählen „*Zur Kritik der Weiblichkeit*“ (1905) und „*Geschlecht und Kultur*“ (1923).

4 Rosa Mayreder: *Die Abolitionisten-Föderation*, in: *Wiener klinische Rundschau* 12 (1898) 32, 512–515, 515.

Kreisen und wurde als eine eigenständige Bewegung betrachtet.⁵ Der erfolgreiche Kampf gegen die Frauen diskriminierenden Gesetze zur Vorbeugung vor ansteckenden Krankheiten in England bildete aber eine wichtige Basis für die Frauenbewegung, die sich um 1900 zunehmend in verschiedene Agenden aufgefächert hatte. Auch in diesem Sinne kann das Diktum von Rosa Mayreder verstanden werden. Hier fand ein Prozess statt, der das Nachdenken über fehlende politische Rechte und strukturelle Unterdrückungen beförderte und Frauen im gemeinsamen Handeln politisierte.⁶

Die abolitionistische Bewegung

Die abolitionistische Bewegung hatte sich die Abschaffung der gesetzlichen bzw. polizeilichen Reglementierung der Prostitution zum Ziel gesetzt.⁷ Das System der Reglementierung der Prostitution zwang registrierte Prostituierte, sich regelmäßig polizeiärztlich auf Geschlechtskrankheiten hin untersuchen zu lassen bzw. nötigte nichtregistrierte (vermeintliche) Prostituierte zu einer Zwangsuntersuchung. Die Einführung der Reglementierung – sie erfolgte als erstes in Frankreich – wird mit der Neubewertung der Prostitution durch Alexandre Parent-Duchâtelet (1790–1836) in Verbindung gebracht, der sie als ein soziales Phänomen beschrieb, das niemals auszu-

5 Ebd., 514 f.

6 Judith R. Walkowitz: *Male Vice and Female Virtue: Feminism and the Politics of Prostitution in Nineteenth-Century Britain*, in: Anne Snitow/Christine Stansell/Sharon Thompson (Hg.), *Desire. The Politics of Sexuality*, New York 1983, 419–438, 420.

7 Einen Überblick über die abolitionistische Bewegung geben insbesondere Forschungen von Bettina Kretzschmar, Werke von Judith R. Walkowitz, Anne Summers und Alain Corbin, der jedoch den Fokus auf die Geschichte der Prostitution in Frankreich und nicht auf die abolitionistische Bewegung legt. Bettina Kretzschmar: „Bahn frei für den aufwühlenden Pflug der Kritik“. Der Beginn der abolitionistischen Bewegung in Deutschland, in: *Ariadne* (2009) 55, 6–11; Bettina Kretzschmar: „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“. Der deutsche Zweig der Internationalen abolitionistischen Bewegung (1899–1933), Sulzbach 2014; Judith R. Walkowitz: *The Politics of Prostitution*, in: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 6 (1980) 1, 123–135; Walkowitz: *Male Vice*; Anne Summers: *Liberty, Equality, Morality: The Attempt to Sustain an International Campaign Against the Double Sexual Standard, 1875–1906*, in: Eva Schöck-Quinteros/Anja Schüler/Annika Wilmers u. a. (Hg.), *Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830–1960*, Berlin 2007, 289–309; Alain Corbin: *Women for Hire. Prostitution and Sexuality in France after 1850*, Cambridge/Mass. u.a. 1990. Die Dissertation von Julia Christine Scriven Miller ist bislang unveröffentlicht geblieben. Zu ihrer Kritik an der von Alain Corbin und anderen Historikern vertretenen Perspektive auf die Geschichte der Prostitution in Frankreich vgl. Julia Christine Scriven Miller: *The ‚Romance of Regulation‘: The Movement Against State-Regulated Prostitution in France, 1871–1946*, Ph.D. Diss., New York University 2000, 26–34.

rotten sei.⁸ Gemäß der neuen Leitlinie erübrigte sich die Frage nach den Ursachen, vielmehr traten die medizinische und polizeiliche Überwachung und Kontrolle in den Vordergrund. Das Reglementierungssystem selbst war von Napoleon I. Ende des 18. Jahrhunderts zum Schutz des Militärs vor Geschlechtskrankheiten eingeführt und rasch auf den zivilen Bereich ausgeweitet worden.⁹

Der Begriff ‚Abolitionismus‘ sollte an die erfolgreiche US-amerikanische Anti-Sklaverei-Bewegung erinnern.¹⁰ Die abolitionistische Bewegung brachte eine neue Sichtweise auf Prostituierte: Galten sie bislang als Beschmutzerinnen der Männer, wurden sie nun als Opfer der männlichen Beschmutzung gezeichnet, vergewaltigt durch den männlichen Körper, von Männern geschaffener Gesetze und den ‚steel penis‘, das Speculum.¹¹ Der Begriff ‚white slavery‘, der in den 1830er Jahren noch zur Beschreibung der Ausbeutung und Rechtlosigkeit von weißen Lohnarbeitern (mitunter auch Lohnarbeiterinnen) herangezogen wurde,¹² erlaubte es, auf Prostitution und ‚Mädchenhandel‘ bezogen, eine verächtliche Haltung gegenüber Prostituierten gegen eine mitfühlende, beschützende einzutauschen.¹³ 1910 kritisierte die französische Abolitionistin Ghénia Avril de Sainte-Croix¹⁴ allerdings diesen Begriff, da er ausschließlich den Handel mit ‚weißen‘ Mädchen und Frauen benenne und dadurch rassistische Ressentiments befördere, und setzte sich für eine Umbenennung des ‚white slave trade‘-Komitees des *International Council of Women* in ‚traffic in women‘-Komitee ein.¹⁵

Eine Protestbewegung gegen das System der Reglementierung erhob sich in England erst, nachdem es – 1864 unbeachtet im Süden Englands und Irlands, in Hafen- und Garnisonsgegenden eingeführt – 1867 auf Nordengland ausgeweitet werden sollte.¹⁶ Hintergrund des Widerstandes bildete die Tradition der individuellen Frei-

8 Kretzschmar: Gleiche Moral, 35.

9 Ebd.

10 Kretzschmar: Bahn frei, 7.

11 Walkowitz: Male Vice, 422.

12 David R. Roediger: *The Wages of Whiteness. Race and the Making of the American Working Class*, London u.a. 2003, 65–92.

13 Susan Mumm: Josephine Butler and the International Traffic in Women, in: Jenny Dagers/Diana Neal (Hg.), *Sex, Gender, and Religion. Josephine Butler Revisited*, New York u.a. 2006, 55–71, 56.

14 Ghénia Avril de Sainte-Croix (1855–1939), französische Schriftstellerin, Journalistin und Feministin. Ab 1900 Vorsitzende des französischen Zweiges der IAF, ab 1903 Generalsekretärin des französischen Zweiges des ICW. Gründete 1901 die Einrichtung *Oeuvre Libératrice*, die Frauen nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis beim Ausstieg aus der Prostitution unterstützte. 1920 Vizepräsidentin des ICW, 1922 Präsidentin des französischen Zweiges des ICW. Karen Offen: Madame Ghénia Avril de Sainte-Croix. The Josephine Butler of France, in: *Women's History Review* 17 (2008) 2, 239–255.

15 Kretzschmar: Gleiche Moral, 218 f.

16 Lutz Sauerteig: Frauenemanzipation und Sittlichkeit. Die Rezeption des englischen Abolitionismus

heitsrechte in England.¹⁷ Den Kampf gegen die „Contagious Diseases Acts“ führte Josephine Butler¹⁸ an; sie hatte sich in den 1860er Jahren in der Frauenbildungsbewegung engagiert, war von der Anti-Sklaverei-Bewegung geprägt, in die ihr Vater involviert war, und empfand eine religiöse Berufung.¹⁹ Der Tabubruch, den Frauen begingen, in dem sie die Prostitution öffentlich thematisierten, führte zu gewalttätigen Störaktionen von Versammlungen Butlers und ihrer Gefolgschaft.²⁰ Nachdem die Aktivist_innen der Bewegung 2000 Petitionen mit über 2,5 Millionen Unterschriften gegen die „Contagious Diseases Acts“ eingebracht hatten, durch die Frauen ihrer konstitutionellen Rechte beraubt worden waren, wurden diese 1883 suspendiert und 1886 widerrufen.²¹ Ein zweiter Schwerpunkt der abolitionistischen Bewegung in England bildete der Kampf gegen den ‚Mädchenhandel‘.²² Eine in Butlers Auftrag von William Thomas Stead (1849–1912) verfasste Artikelserie mit dem Titel „The Maiden Tribute of Modern Babylon“ mündete in 1,5 Millionen Reprints und gilt heute als Auftakt des Sensationsjournalismus. Stead, der als Freier getarnt im Prostitutionsmilieu ermittelte, schilderte darin die systematische Vermittlung minderjähriger Frauen zur sexuellen Ausbeutung an Männer der reichen Oberschicht und Aristokratie.²³ Im Kampf gegen den Frauen- und Mädchenhandel und sexu-

in Deutschland, in: Rudolf Muhs/Johannes Paulmann/Willibald Steinmetz (Hg.), Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert, Bodenheim 1998, 161.

- 17 Scriven Miller: *Romance of Regulation*, 30; Sauerteig: *Frauenemanzipation und Sittlichkeit*, 163; Mayreder: *Abolitionisten-Föderation*, 514.
- 18 Josephine Butler (1828–1906), Sozialreformerin und Feministin, organisierte ab 1866 Wohlfahrtsprojekte für Prostituierte, 1867 Mitgründerin des *North of England Council for Promoting the Higher Education of Women*, 1868 in der Leitung des *Married Women's Property Committee*, 1869 Mitgründerin der *Ladies National Association für the Repeal of the Contagious Diseases Acts*, gründete 1875 die *British and Continental Federation for the Abolition of Prostitution* (später: IAF). 1885 Mitinitiatorin einer Medienkampagne gegen Kinderprostitution in England, um 1890 Einsatz gegen die reglementierte Prostitution in der britischen Herrschaft Indiens, zugleich Unterstützung der imperialistischen Politik Großbritanniens.
- 19 Nancy M. Forestell/Maureen Anne Moynagh: *Documenting First Wave Feminisms*, Toronto 2014, 276; Helen Mathers: „’Tis Dishonour Done to Me“: Self-Representation in the Writings of Josephine Butler, in: Dagers/Neal, *Sex, Gender, and Religion*, 37–53, 38–40; Jenny Dagers/Diana Neal: Introduction, in: dies., *Sex, Gender, and Religion*, 1–19, 6.
- 20 Mathers: *Dishonour*, 37
- 21 Walkowitz: *Politics of Prostitution*, 126; Rosa Mayreder: *Die abolitionistische Bewegung. (Versammlungsbericht.)*, in: *Mitteilungen des Frauenvereines „Diskutierklub“* 3 (1907) 3, 2–8, 2. Sauerteig nennt 17.000 Petitionen mit insgesamt mehr als 2,6 Millionen Unterschriften an das House of Commons zwischen 1870 und 1885. Sauerteig: *Frauenemanzipation und Sittlichkeit*, 164.
- 22 Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 218.
- 23 Ebd., 220.

elle Ausbeutung kam es zu einer problematischen Allianz zwischen Feminist_innen und repressiven Moralist_innen.²⁴ Neben der Mobilisierung der Massen im Inland und einer internationalen Propagierung des Themas erreichten Butler und Stead, dass die „Criminal Law Amendment Acts“ 1885 angenommen wurden. Sie sahen eine Anhebung des Schutzalters von Mädchen von 13 auf 16 Jahre vor, beinhalteten aber auch einen Paragrafen, der zur Kriminalisierung männlicher Homosexualität herangezogen wurde, sowie Bestimmungen, die der Polizei mehr Kontrollbefugnisse gegenüber Arbeiterinnen einräumten. Butler und ihr Kreis zogen sich daraufhin aus dieser Kampagne zurück und warnten Ende der 1880er Jahre vor ihren repressiven Tendenzen.²⁵

Die Idee zur länderübergreifenden Ausweitung des Kampfes gegen die Reglementierung der Prostitution hing eng mit der starken internationalen Vernetzung ihrer Befürworter zusammen, die insbesondere in der Ärzteschaft zu finden waren und das System der Reglementierung auf internationalen Kongressen propagierten.²⁶ Um dieser Position entgegenzutreten, bereiste Josephine Butler viele europäische Städte, verschaffte sich ein Bild von den Zuständen in den dortigen Bordellen und knüpfte wichtige internationale Kontakte. Aus ihrem Engagement ging die *British, Continental and General Federation for the Abolition of Government Regulation of Prostitution* hervor, die später in *International Federation for the Abolition of State Regulation of Prostitution* mit dem Untertitel *International Abolitionist Federation* (IAF) umbenannt wurde.²⁷

Transnationale Bestrebungen im Abolitionismus

Die Historikerin Julia Christine Scriven Miller hat nachgewiesen, dass es in Frankreich bereits eine eigene Tradition des Widerstandes gegen das System der Reglementierung gab, bevor sich die Bewegung unter dem Begriff des ‚Abolitionismus‘ neu sammelte.²⁸ Josephine Butlers Verdienst war es, durch ihre Besuche in Frankreich ab 1874 die Bewegung wiederbelebt und insbesondere in protestantischen Kreisen neue Mitstreiter_innen gewonnen zu haben.²⁹ 1876 lancierte die Zeitschrift „Journal des

24 Walkowitz: *Male Vice*, 426 f.

25 Walkowitz: *Politics of Prostitution*, 128; Walkowitz: *Male Vice*, 431; Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 219–221.

26 Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 37; Scriven Miller: *Romance of Regulation*, 92.

27 Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 38.

28 Scriven Miller: *Romance of Regulation*, 48–119.

29 Ebd., 91–99.

femmes“ eine Petition gegen die staatliche Reglementierung, in der unter anderem die Abschaffung der Sittenpolizei und der Bordelle gefordert wurde. 1879 erfolgte die Gründung der *Association pour l'abolition de la prostitution réglementée*, die von Maria Deraismes, Emilie de Morsier und Caroline de Barrau angeführt wurde. Während die stärker dem Thema der Sittlichkeit verhaftete *Ligue française pour le relèvement de la moralité publique* um 1896 unterzugehen drohte, kam es 1897/98 nach einer neuerlichen Reise Josephine Butlers zur Neugründung des französischen Zweiges der IAF, in der zunächst Auguste de Morsier (1864–1923),³⁰ Emilie de Morsiers Sohn, und später Ghénia Avril de Sainte-Croix die Führung übernahmen.³¹ Käthe Schirmacher war dem von Morsier geleiteten französischen Zweig der IAF 1898 beigetreten und gehörte ihm zumindest bis 1905 an.³²

Bereits Schirmachers erste Aktivitäten im Zusammenhang mit der Prostitutionsfrage weisen eine transnationale Komponente auf. So berichtete sie ihren Eltern von ihrer Reise nach Nordamerika 1893, dass sie in Chicago und San Francisco jene Stadtteile, in denen Prostituierte arbeiteten, besucht habe,³³ und in ihrem ersten Jahr in Paris traf sie sich mit Isabelle Bogelot³⁴, um mit ihr über den Verein *Libérée de Saint Lazare* zur Betreuung von Haftentlassenen des Frauengefängnisses zu sprechen.³⁵ Das Gefängnis Saint Lazare, in dem Frauen und Mädchen insbesondere wegen illegaler Prostitution inhaftiert waren, besichtigte sie wenige Monate später.³⁶ Von beiden Ereignissen berichtete sie in Blättern der Frauenbewegung in Deutschland. Nach eigenen Angaben trat Schirmacher beim Internationalen Frauenkongress 1896 erst-

30 Auguste de Morsier (1864–1923), in Genf und Bühl als Ingenieur tätig. Generalsekretär des französischen Zweiges der IAF, Mitglied im IAF-Vorstand, publizierte mehrere feministische, pazifistische und abolitionistische Werke. 1907 erster Präsident der *Association genevoise pour le suffrage féminin*.

31 Corbin: *Women for Hire*, 215 f., 220, 231, 311 f.; A. de Morsier: Die Abolitionsbewegung in Frankreich, in: *Dokumente der Frauen* 5 (1901) 6, 181–192, 183.

32 Mitgliederliste des französischen Zweiges in: *Fédération abolitionniste internationale* (1898), *Qu'est-ce que la Fédération? Qu'a-t-elle fait? Que veut-elle?*, Paris 1898, 77, zit. nach: Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 414; NI Sch 640/038, Avril de Sainte-Croix an KS, 19.4.1905.

33 NI Sch 14/014, KS an Clara und Richard Schirmacher, 17.7.1893.

34 Isabelle Bogelot (1838–1923), französische Philanthropin und Feministin. Wuchs als Waisenkind in der Familie der Feministin Maria Deraismes auf. Ab 1876 Mitarbeit im *Oeuvre des libérées de Saint-Lazare*, ab 1884 Engagement auf internationaler Ebene der IAF, ab 1888 des ICW, 1889 Mitorganisatorin des ersten „*Congrès des oeuvres et institutions féminines*“ in Paris, Initiatorin des *Conseil national des femmes françaises*, der französischen Sektion des ICW. 1906 als erste Frau für den *Conseil supérieur de l'Assistance et de l'Hygiène publique* ernannt.

35 Käthe Schirmacher: Pariser Brief, in: *Die Frauenbewegung* 2 (1896) 6.

36 Käthe Schirmacher: Das Frauengefängnis in Saint Lazare, in: *Neue Bahnen*. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 31 (1896) 10, 85–87.



Abb. 19: Das Gefängnis Saint Lazare, Paris 1912.

mals in Kontakt mit Vertreter_innen der französischen Sittlichkeitsbewegung.³⁷ Eine Bekanntschaft Schirmachers mit Avril de Sainte-Croix ist seit 1897 dokumentiert.³⁸ Zu Beginn des Jahres 1898 war sie in die Gründung der Zeitschrift „Revue de Morale Sociale“ involviert, die den moralischen und sozialen Beziehungen zwischen den Geschlechtern gewidmet war.³⁹ Für Schirmachers Teilhabe an der IAF war ihr Kontakt zur Familie des Genfer Abolitionisten und Frauenstimmrechtsaktivisten Auguste de Morsier von entscheidender Bedeutung. Morsier nahm sie zur konstituierenden Sitzung der *Association pour l'amélioration de la condition légale de la femme* mit, engagierte sie als Rednerin zum Thema der „Recherche de la paternité“ und vermittelte ihre Teilnahme an den Komiteesitzungen für die Weltausstellung 1900 in Paris.⁴⁰

37 Käthe Schirmacher: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1921, 33.

38 BMD 5/O9I Sch, KS an Avril de Sainte-Croix, 9.4.1897.

39 Anon.: *Groupe d'initiative*, in: *Revue de Morale Sociale* (1899) 1, 5–8; Anon.: *Un nouveau Périodique international*, in: *Le XIXe Siècle*, 28.4.1899.

40 NI Sch 607/002, KS an Clara Schirmacher, 22.1.1898; NI Sch 607/006, KS an Clara Schirmacher, 31.1.1898; NI Sch 607/008, KS an Clara Schirmacher, 13.2.1898; NI Sch 607/009, KS an Clara und Richard Schirmacher, 27.2.(?)1898.

Anne Summers, die Josephine Butlers europäische Netzwerke untersucht hat, betont die schwierige Ausgangslage, mit der sich die IAF in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum konfrontiert sah. Für eine offensive Hinwendung zu Arbeiterinnen im Rahmen des Abolitionismus steht hier der Name Gertrud Guillaume-Schack⁴¹; ihre frühen Bestrebungen, den Abolitionismus in Deutschland zu verankern und Arbeiterinnen zu organisieren, endeten allerdings bereits nach wenigen Jahren im Gefolge der Sozialistengesetze in ihrer erzwungenen Emigration 1886.⁴² Dem Abolitionismus stand in Deutschland eine starke Sittlichkeitsbewegung gegenüber, die christlich, antisozialistisch und antisemitisch geprägt war und den liberalen Prinzipien des Abolitionismus fernstand.⁴³ Besonders hitzig verliefen die Jahre zwischen 1896 und 1899, als die Sittlichkeitsbewegung ihre von der IAF abweichende Haltung in mehreren Artikeln, allen voran aus der Feder von Hanna Bieber-Böhm⁴⁴, darlegte.⁴⁵ Gerade weil sich die IAF so schwer tat, im deutschsprachigen Raum Fuß zu fassen, kam Käthe Schirmacher die Rolle einer Vermittlerin zwischen den französischsprachigen IAF-Zentren in Paris und Genf und den deutschsprachigen Ländern zu.⁴⁶ Ihr Auftreten am Kongress der *British Continental and General Federation for the Abolition of Government Regulation of Prostitution* in London 1898, noch vor der Gründung der ersten Föderationsgruppen in Deutschland, zeigt jedoch auch, welches Konfliktpotenzial mit der Funktion einer transnationalen Akteurin verbunden war. Die herzlichen Worte, mit denen Josephine Butler Käthe Schirmacher im Mai 1898 eindringlich bat, zum bevorstehenden internationalen Kongress nach London zu kommen, lassen darauf schließen, dass beide einander bei Butlers Besuch in Paris 1897 kennengelernt hatten.⁴⁷ Butler begründete ihre Bitte mit mangelnder Repräsentanz Deutschlands auf dem Kongress, da nur Minna Cauer ihr Kommen in Aussicht gestellt habe, jedoch aufgrund von Uneinigkeit in der Frage der Sittenpolizei

41 Die gebürtige Deutsche adeliger Herkunft Gertrud Guillaume-Schack (1845–1903) hatte sich in Paris dem Abolitionismus zugewandt und führte ihn Ende der 1870er Jahre in Deutschland ein. Aus vereinsrechtlichen Gründen war der von ihr gegründete *Deutsche Kulturbund* zwar nicht offiziell Mitglied der IAF, vertrat jedoch dessen Prinzipien. Auf Vortragsreisen gründete sie zahlreiche Vereine zur Vertretung von Arbeiterinneninteressen und Zweigvereine des *Deutschen Kulturbundes*.

42 Kretzschmar: *Bahn frei*, 7; Sauerteig: *Frauenemanzipation und Sittlichkeit*, 175–178.

43 Summers: *Liberty, Equality*, 300 f.

44 Hanna Bieber-Böhm (1851–1910), Malerin, Publizistin und Vertreterin der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung. Als Vorsitzende des *Vereins Jugendschutz* und Vorstandsmitglied des BDF setzte sie sich gegen die staatliche Regulierung der Prostitution, aber im Gegensatz zu den Abolitionistinnen für die Bestrafung von Prostituierten und ihren Kunden ein.

45 Summers: *Liberty, Equality*, 304.

46 Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 50.

47 NI Sch 31/009, Josephine E. Butler an KS, 28.5.1898; Corbin: *Women for Hire*, 311.

im *Verein Frauenwohl* nicht als Vereinsdelegierte. Konflikte im *Verein Frauenwohl* beruhten auf der kritischen Haltung Minna Cauers und Anita Augspurgs dem *Bund Deutscher Frauenvereine* (BDF) gegenüber und auf Differenzen in der Sittlichkeitsfrage, die sich an der Formulierung einer Petition zur „Lex Heinze“⁴⁸ entzündet hatten.⁴⁹ Als besagte Einladung von Josephine Butler für den IAF-Kongress in London 1898 an den *Verein Frauenwohl* erging, entschied der Vorstand, dass eine Teilnahme Minna Cauers und Hanna Bieber-Böhms an die Auflage gebunden sei, in Prinzipienfragen nicht Stellung zu beziehen, woraufhin Bieber-Böhm ein derartiges Mandat ablehnte.⁵⁰ Unter den Anwesenden des Kongresses in London waren schließlich neben Schirmacher auch Cauer und Augspurg.⁵¹ Schirmacher selbst kam als von Auguste Schmidt nominierte Delegierte des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* nach London.⁵² Schirmachers und Cauers Auftreten auf dem internationalen Kongress der Föderation löste jedoch heftige Reaktionen im *Verein Frauenwohl* aus. Auf dem Kongress dazu aufgefordert, über die Situation in Deutschland Auskunft zu geben, betonte Cauer zwar einleitend, nicht für einen Verein, sondern nur als Individuum zu sprechen, dennoch erzürnte der in der englischen Zeitschrift „The Shield“ erschienene Bericht über ihre Wortmeldung einen Teil des Vereinsvorstandes und einen Teil seiner Mitglieder.⁵³ Sie stießen sich daran, dass Cauer sich als Anhängerin des Abolitionismus deklarierte und mit keinem Wort die bisherige Arbeit des BDF in der Sittlichkeitsfrage (und damit das Engagement von Bieber-Böhm) gewürdigt habe.⁵⁴ Ärger ausgelöst haben dürfte auch, dass Cauer stattdessen einzig die Bestrebungen Schirmachers in dieser Frage hervorgehoben hatte:

48 1900 im Gefolge eines Mordprozesses um einen Berliner Zuhälter erlassen, der wegen einer 1887 begangenen Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt und verurteilt wurde, führte die sogenannte Lex Heinze den Strafbestand der Zuhälterei und eine Zensur pornografischer Darstellungen in Deutschland ein.

49 Verein Frauenwohl (Hg.): An die Mitglieder des Vereins „Frauenwohl“ Berlin und seiner Schwesternvereine (Sonderdruck), Berlin 1899, 2–3 (NI Sch 618/005). (Unter anderem von sechs ehemaligen Vorstandsmitgliedern, darunter Hanna Bieber-Böhm, Henriette Goldschmidt und Jeannette Schwerin, und 42 Mitgliedern des *Vereins Frauenwohl* unterzeichnet.)

50 Ebd., 3–4.

51 Minna Cauer: Der internationale Kongreß der britischen, kontinentalen und allgemeinen Föderation in London vom 12.–15. Juli 1898, in: Die Frauenbewegung 4 (1898) 15, 163–165, zit. nach: Sauerteig: Frauenemanzipation und Sittlichkeit, 187.

52 NI Sch 711/001, Auguste Schmidt an KS, 22.6.1898; NI Sch 711/003, Käthe Schirmacher, Vortragsmanuskript, London, 12.7. – 15.7.1898.

53 Verein Frauenwohl (Hg.): An die Mitglieder des Vereins „Frauenwohl“ Berlin und seiner Schwesternvereine (Sonderdruck), Berlin 1899, 4–5 (NI Sch 618/005).

54 Ebd., 4–6.

Well, [in Germany] they had had many difficult matters to deal with and a class of women who were not accustomed to converse on such a subject – the lower and working classes. But through the zeal and unflinching work of their esteemed friend, Mme Schirmacher, this barrier had been broken down and the women had been brought to consider the problem, and since then they had gone on, and on, and on.⁵⁵

Die Reaktionen auf dieses Statement lassen jedoch eine weitere Deutung der inhaltlichen Differenzen im *Verein Frauenwohl* zu. Cauer hob als angeblich besonderes Verdienst Schirmachers hervor, dass sie sich in der Frage der Prostitution der Klasse der Arbeiterinnen zugewandt hatte, und dieser Hinwendung kam Sprengkraft zu.⁵⁶ Denn der Gegensatz zwischen der Sittlichkeitsbewegung von Hanna Bieber-Böhm, die den *Verein Jugendschutz* und den BDF vertrat, und den protestantischen Sittlichkeitsvereinen⁵⁷ auf der einen und dem Abolitionismus auf der anderen Seite bestand gerade auch darin, dass Erstere eine strafrechtliche Verfolgung der gewerbsmäßigen Unzucht forderten, während Abolitionistinnen sich mit den durch ihre Hungerlöhne zur Prostitution getriebenen Frauen der Unterschicht insofern solidarisierten, als sie sich gegen jegliche staatliche Zwangsmaßnahme und somit auch gegen eine strafrechtliche Verfolgung aussprachen.⁵⁸ In der Bewertung pro oder kontra strafrechtlicher Verfolgung von Prostituierten lässt sich somit eine Trennlinie in der Frauenbewegung zwischen der Gruppe der Radikalen und der Gemäßigten ausmachen. Die Radikalen waren in ihrer Auseinandersetzung mit den ‚Wurzeln‘ – den materiellen Ursachen der Prostitution – zum Schluss gekommen, dass die Fehler im System der Ausbeutung lohnabhängiger Frauen lagen. Nachdem eine Reihe von Mitgliedern des *Vereins Frauenwohl* gegen Minna Cauers Wortmeldung beim Kongress protestiert hatten, richtete Josephine Butler nach Absprache mit Cauer einen Brief an die „Ladies of die Frauenbewegung“, in dem sie obigen Satz dahingehend korrigierte:

The second sentence is concerning Frl. Dr. Schirmacher. This also was not correctly reported. What Madame Cauer said, was that Frl. Schirmacher has been living in Paris and could not speak from Germany; but that she (Madame Cauer) wished to assure Frl. Schirmacher,

55 The Shield, 16.8.1898, zit. nach: Verein Frauenwohl (Hg.): An die Mitglieder des Vereins „Frauenwohl“ Berlin und seiner Schwesternvereine (Sonderdruck), Berlin 1899, 4 (NI Sch 618/005).

56 Sprechverbote die Prostitution betreffend galten allerdings insbesondere für bürgerliche Frauen. Saureteig: Frauenemanzipation und Sittlichkeit, 173–174, 180.

57 Ebd., 183.

58 Lüders: Linker Flügel, 42; Verein Frauenwohl (Hg.): An die Mitglieder des Vereins „Frauenwohl“ Berlin und seiner Schwesternvereine (Sonderdruck), Berlin 1899, 6 (NI Sch 618/005).

that the women movement in Germany has taken in hand also the moral question; that that barrier has been broken down and that the women of Germany begin to go on bravely.⁵⁹

Angesprochen ist hier einmal mehr Schirmachers prekäre Position in der Frauenbewegung, die durch ihre Abwesenheit vom Vereinsleben in Deutschland, ihr stetiges Überschreiten von Ländergrenzen und ihre starke Präsenz auf der internationalen Ebene von Frauenorganisationen bedingt war. Wer auf internationalen Zusammenkünften auftrat, stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit – nicht nur der Anwesenden, sondern auch der vielen Abwesenden. Folglich entstanden leicht Konflikte, die im Falle von Schirmacher noch dadurch befeuert wurden, dass nicht klar war, wessen Delegation sie innehatte oder für wen sie sprach. In der hier geschilderten Angelegenheit versuchten Cauer und Butler, den Konflikt abzuwenden, indem sie in ihrem Bericht über die Versammlung Schirmacher nachträglich die Sprecherinnenrolle entzogen und ihr stattdessen die Position einer Berichtsempfängerin zuwiesen.

Mit der Gründung der Föderationsgruppen in Hamburg unter dem Vorsitz von Lida Gustava Heymann und in Berlin unter der Leitung von Anna Pappritz 1899, der Herausgabe der Vereinszeitschrift „Der Abolitionist“ ab 1902 und dem Zusammenschluss zu einem gesamtdeutschen Zweig der IAF 1904 formierte sich die abolitionistische Bewegung in Deutschland neu. Erste Differenzen zwischen den führenden Abolitionistinnen, die sich mit ihren Zweigvereinen 1899 dem *Verband Fortschrittlicher Frauenvereine* angeschlossen hatten,⁶⁰ traten auf, als der von Anna Pappritz geführte Berliner Zweig 1900 dem BDF beitrug.⁶¹ 1902 gewannen die Anhängerinnen des Abolitionismus im BDF einen Machtkampf gegen die Sympathisantinnen des von Hanna Bieber-Böhm geführten *Vereins Jugendschutz*, so dass der BDF nun gleichfalls für eine ersatzlose Streichung des reglementierenden Paragraphen 361.6 RStGB eintrat.⁶² Während unter den Abolitionist_innen Einigkeit hinsichtlich der beiden Ziele bestand, die Reglementierung der Prostitution und die Doppelmoral in der Gesellschaft in Bezug auf die Sexualität von Mann und Frau zu bekämpfen, herrschte darüber hinaus eine Vielstimmigkeit in den weiteren Zielsetzungen. Divergent diskutiert wurde in der deutschen abolitionistischen Bewegung etwa die Frage, ob die praktische soziale Arbeit durch Zweigvereine zu befürworten sei. Während Schirmacher und Lida Gustava Heymann dagegen waren und forderten, sich nur auf

59 Josephine Butler an Dear Ladies of die Frauenbewegung, 29.10.1898, zit. nach: Verein Frauenwohl (Hg.): An die Mitglieder des Vereins „Frauenwohl“ Berlin und seiner Schwesternvereine (Sonderdruck), Berlin 1899, 8 (NI Sch 618/005).

60 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 47.

61 Kretzschmar: Gleiche Moral, 127.

62 Kretzschmar: Bahn frei, 8.

die Propagandaarbeit und den Kampf gegen die Reglementierung zu konzentrieren, konnten sich Anna Pappritz und Katharina Scheven bei der Generalversammlung 1904 mit ihrer Haltung durchsetzen, dass die praktische Arbeit gerade für kleine Gruppen sinnvoll sei, die sich eine reine Propagandaarbeit noch nicht zutrauen würden.⁶³

In Deutschland setzten sich die Mitglieder der IAF beinahe ausschließlich aus Frauen zusammen, zum überwiegenden Teil kamen sie aus Kreisen der Frauenbewegung.⁶⁴ Gründe dafür lagen darin, dass jene Männer, die in der konfessionellen Sittlichkeitsbewegung verankert waren, an der Kriminalisierung der Prostitution festhielten und daher mit der Zielsetzung der IAF nicht d'accord gingen, und dass sich die sozialistische Bewegung in Deutschland vom als bürgerlich charakterisierten Abolitionismus fernhielt.⁶⁵ Käthe Schirmacher selbst nannte noch einen weiteren Grund für die fehlende Beteiligung von Männern: Gerade für Männer in öffentlichen Ämtern gelte, dass sie im Gegensatz zu Frauen, die aufgrund ihres Geschlechtes keine berufliche Karriere zu erwarten hätten, nicht den Mut aufbrächten, mit einem Engagement gegen die vom Staat getragene Reglementierung der Prostitution aufzutreten, da sie damit eine staatliche Anstellung bzw. Beförderung aufs Spiel setzten.⁶⁶

Schirmacher war auch in den internationalen Gremien der IAF vertreten, so etwa in den Sitzungen des Exekutivkomitees der IAF im Juni 1900 und Mai 1901 oder als Mitglied der Geschäftsführung für das Jahr 1905.⁶⁷ Sie fungierte sowohl als Vertreterin des französischen als auch als Delegierte des deutschen Zweiges.⁶⁸ Käthe Schirmacher hat in Briefen an ihre Mutter ihre Nähe zur Genfer Gruppe um die „Revue de Morale Sociale“, „zu der auch Morsiers zählen u. mit der ich so gut stehe“⁶⁹, mehrfach kundgetan. Sie reiste mehrere Winter zu Vorträgen nach Genf,⁷⁰ wo sich das internationale Sekretariat der IAF befand, und nahm nicht nur am IAF-Kongress in London 1898 teil, sondern auch an den Kongressen in Genf 1899, in Lyon 1901 und an der Generalversammlung der IAF in London 1903, wo sie einmal das französische Komitee

63 Kretzschmar: Gleiche Moral, 105.

64 Ebd., 136–139.

65 Ebd., 139–140.

66 Käthe Schirmacher: Der Stand des Abolitionismus in Deutschland, in: Königsberger Zeitung, 19.3.1905, zit. nach: Kretzschmar: Gleiche Moral, 141.

67 Kretzschmar: Gleiche Moral, 157, 454. In einer Zeitungsnotiz wird sie auch Ende 1906 als „Comitémitglied der ‚Confédération abolitioniste‘ in Genf“ vorgestellt. Anon.: (Dr. Käthe Schirmacher.), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 21.11.1906, 12.

68 Kretzschmar: Gleiche Moral, 157.

69 NI Sch 124/019, KS an Clara Schirmacher, 27.8.1900; NI Sch 122/021, KS an Clara Schirmacher, 30.4.1902.

70 Schirmacher: Flammen, 54.

vertrat (1899), das andere Mal deutsche Vereine und zwar den *Allgemeinen deutschen Frauenverein* (1898), die *Föderationsgruppe Hamburg* und den *Verein Frauenwohl Berlin* (1901) bzw. als eine der Delegierten Deutschlands der IAF auftrat (1903).⁷¹ Auf dem IAF-Kongress in Dresden 1904 fungierte Schirmacher als Rednerin und Übersetzerin.⁷² Nicht nur ihre Funktionen auf internationalen Kongressen und Komiteesitzungen der IAF, auch die in Briefen bezeugten persönlichen Beziehungen mit führenden Abolitionist_innen mehrerer Länder verdeutlichen Schirmachers enge Einbindung. Neben führenden deutschen Vertreterinnen wie Anna Pappritz, Katharina Scheven und Lida Gustava Heymann zählten vor allem Auguste de Morsier, Anne Naville-Todd, Camille Vidart, Sarah Monod und Avril de Sainte-Croix⁷³ zu ihren engen Bekannten, denen sie zum Teil auch freundschaftlich verbunden war.⁷⁴

Käthe Schirmachers besondere Rolle im Abolitionismus war die einer transnationalen Vermittlerin und Propagandistin. Sie verfasste Länderberichte über Frankreich für ein deutschsprachiges Publikum und solche über Deutschland für ein französischsprachiges Publikum.⁷⁵ Schirmacher berichtete von internationalen Kongressen der IAF, publizierte ihre dort gehaltenen Vorträge in mehreren Sprachen⁷⁶ und schrieb oder referierte auf Komiteesitzungen über Ereignisse und Entwicklungen in anderen Ländern.⁷⁷ Auf ihren Vortragsreisen durch deutsche Städte, nach Wien und Brunn

71 Morsier: Abolitionsbewegung, 186; Käthe Schirmacher: Der 25. Congress der Fédération Abolitionniste Internationale, Lyon den 29. Mai bis 2. Juni, in: Dokumente der Frauen 5 (1901) 6, 192–199, 194; dies.: Der internationale Sittlichkeitskongress in London, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 33 (1898) 16, 169–171, 171; K.S. [Käthe Schirmacher oder Katharina Scheven]: Die General-Versammlung der Internationalen Abolitionistischen Föderation am 25. Mai in London, in: Der Abolitionist 2 (1903) 7, 55–59, 55.

72 Anon.: Zum Dresdner Kongress der Internationalen Föderation vom 22. – 24. September 1904, in: Der Abolitionist 3 (1904) 9, 93–97, 94 f.; Käthe Schirmacher: Antisozial, in: Der Abolitionist 1 (1905), 21, zit. nach: Omran: Frauenbewegung und Judenfrage, 90.

73 NI Sch 193/001–007, 193/010, 193/022, 640/009, 155/001–006, 640/026–032; BMD O9I Sch, KS an Avril de Sainte-Croix, 9.4.1897.

74 Kretzschmar: Gleiche Moral, 150–152.

75 Vgl. etwa: Käthe Schirmacher: Allemagne. Groupe berlinois de la Fédération Abolitionniste. Rapport annuel, in: Bulletin abolitionniste 8 (1902), 98–100; dies.: Extra-Parlamentarische Kommission zur Prüfung des Regimes der Sittenpolizei, in: Der Abolitionist 2 (1903) 8, 69; dies.: Hindert die Reglementierung die Ausbreitung der Prostitution?, in: Der Abolitionist 6 (1907) 7, 66 f.; NI Sch 845/011, Anna Pappritz an KS, 18.10.1902.

76 Schirmacher: Der 25. Congress, 192–199; Käthe Schirmacher/Rev. C. S. Macalpine: Anti-Social. An Address by Dr. Kathe Schirmacher at the Congress of the International Abolitionist Federation Held in Dresden, September, 1904 (Translated from Der Abolitionist, of February, 1905, by the Rev. C. S. Macalpine), in: The Shield (1905), 29 (NI Sch 124/025); Schirmacher: Antisozial, 21.

77 Käthe Schirmacher: Der englische „Abolitionist“, in: Der Abolitionist 3 (1904) 5; Käthe Schirmacher: Die neue Moral, in: Der Abolitionist 4 (1905) 1, 10 f.; Käthe Schirmacher: Unerhörte Miß-

hielt sie Vorträge über „Die Sittenzustände in Paris“ (auf der Gründungsversammlung des Dresdner Zweigvereins der IAF) oder „Die zehn letzten Jahre französische Sittlichkeitsbewegung“.⁷⁸ Schirmacher unternahm mehrere Propagandareisen für die IAF und erhielt dafür von der Föderation Subventionen, die einen beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen ausmachten.⁷⁹ Um 1902 setzte das Genfer Büro Käthe Schirmacher als Propaganda-Beauftragte für Deutschland ein,⁸⁰ 1903 reiste sie als Propagandabeauftragte für Österreich nach Wien und Brünn.⁸¹ Ihre Reise nach Serbien, Ungarn und Österreich 1906 nützte sie nicht allein zur Verbreitung der Ziele der IAF und der Gründung neuer Zweigvereine der Föderation, sondern auch, um ganz allgemein Agenden der Frauenbewegung, insbesondere das Frauenstimmrecht, zu bewerben.⁸² Im Oktober 1906 hielt Schirmacher ihren ersten Vortrag im Rahmen ihres Engagements für die nationalistische Ostmarkenpolitik. Ihre zukünftigen Vortragsreisen durch Deutschland bis nach Finnland und Russland 1909/1910 und abermals nach Russland im Frühjahr 1914 gestaltete sie zwar wiederum themenübergreifend, allerdings verband sie nun die Bewerbung abolitionistischer Ziele weniger mit dem Thema Frauenstimmrecht als vielmehr mit ihrem Engagement für eine deutschvölkische Politik.⁸³ Die Reiseförderungen, die Schirmacher von der IAF erhielt, flossen damit auch in die Finanzierung ihrer Ostmarkenpolitik.⁸⁴

Positionierungen im Abolitionismus

Sittlichkeit, Prostitution und Doppelmoral tauchten bereits in Käthe Schirmachers frühen literarischen Arbeiten auf. In ihrer Novelle „Libertad“ (1891) treffen sich

griffe der Pariser Sittenpolizei. Ein bemerkenswertes Urteil, in: *Der Abolitionist* 8 (1909) 11, 96–98; NI Sch 121/018, KS an Clara Schirmacher, 23.5.1903.

78 Anon.: Der neu begründete Dresdner Zweigverein der internationalen Föderation hielt ..., in: *Dresdner Anzeiger*, 13.2.1901; NI Sch 119/047, KS an Klara Schleker, 28.11.1905.

79 NI Sch 955/002, Käthe Schirmacher, Notizbuch o.O. (Paris), 1901–1910; Schirmacher: *Meine Propagandareise*, 33; NI Sch 9/030, KS an Clara Schirmacher, 6.–7.8.1909.

80 Schirmacher: *Allemagne. Groupe berlinois*, 99 f.

81 Käthe Schirmacher: *Work in Austria*, in: *The Shield*, June 1903 (NI Sch 416/047), 36 f.; Käthe Schirmacher: *Generalversammlung der Internationalen Föderation in London am 25. Mai 1903*, in: *Die Frauenbewegung* 9 (1903) 12, 90 f., 91.

82 Schirmacher: *Meine Propagandareise*, 33.

83 NI Sch 109/028, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1908; NI Sch 109/034, KS an Clara Schirmacher, 22.12.1908; NI Sch 106/009, 106/011, 106/012, 106/013; NI Sch 35/013, KS an Clara Schirmacher, 4.3.1914.

84 NI Sch 110/013, KS an Clara Schirmacher, 8.5.1908; NI Sch 109/002, KS an Klara Schleker, 7.10.1908; NI Sch 109/003, KS an Klara Schleker, 11.10.1908.

ehemalige Studienkolleginnen im Haus einer inzwischen verheirateten Juristin wieder und planen gemeinsam eine Geschichte der Prostitution zu verfassen.⁸⁵ Minna Cauer, die sich selbst erst Mitte der 1890er Jahre diesem Thema zuwenden sollte, kritisierte Schirmacher nach Erscheinen des Werkes in einem Brief dafür, die Prostitutionsfrage integriert zu haben.⁸⁶ In ihrem unveröffentlichten Werk „Die Fahrt nach Thelema“, das im Jahr darauf entstand, entwarf Schirmacher mit „Thelema“ einen Ort, an dem eine neue Geschlechterordnung und gleiche moralische Standards für Männer und Frauen gelten, wie sie auch für den Abolitionismus charakteristisch waren.⁸⁷ Auch Emma Hosken Woodwards Werk „Men, Women, and Progress“⁸⁸, das Schirmacher 1893 ins Deutsche übersetzte, setzte sich mit Prostitution und gesellschaftlicher Doppelmoral auseinander.

Käthe Schirmachers Engagement in der abolitionistischen Bewegung ist nicht ohne ihre Beschäftigung mit dem Thema Frauenarbeit zu denken. Wiederholt hat sie ausgeführt, wie zum Überleben nicht ausreichende Löhne Frauen in die Prostitution trieben.⁸⁹ Ihren grundlegenden Text zu diesem Thema, „Salaires de Femmes“, hatte Käthe Schirmacher 1899 als Vortrag auf dem IAF-Kongress in Genf gehalten und im gleichen Jahr in der „Revue de Morale Sociale“ publiziert.⁹⁰ Ihr ging es darum, die Prostitution aus der Domäne der Religion und Moral herauszuführen und soziologisch zu verhandeln. Ihre eigene Perspektive, die sie als „strictement scientifique“⁹¹ bezeichnete, widme sich den Ursachen der Prostitution und diese seien vor allem ökonomischer Natur. Damit entsprach Schirmacher sowohl den Statuten der IAF, die zu einer wissenschaftlichen Erforschung der Prostitution verpflichteten, als auch dem Zugang Josephine Butlers, die den Abolitionismus nie ohne die soziale Frage betrachtet sehen wollte.⁹² Es kam jedoch innerhalb des Abolitionismus auch zu Konflikten, die auf Klassengegensätzen beruhten. Julia Christine Scriven Miller erwähnt, dass Käthe Schirmacher in einer Rede die Ausschweifungen der Männer und mangelnden Respekt Frauen gegenüber in den Bergbauregionen Frankreichs beschrieb und dafür von einer Vertreterin der *Union syndicale des ouvrières de la ville de Lyon* kritisiert

85 Käthe Schirmacher: Die Libertad. Novelle, Zürich 1891, 16–20.

86 Evans: Feminist Movement, 40; NI Sch 309/003, Minna Cauer an KS, 5.6.1891.

87 NI Sch 909/001, Käthe Schirmacher, Die Fahrt nach Thelema. Ein Skizzenbuch. Rauschen, 13.08.1892 (Manuskript), 241–246. Zu ihren Werken „Die Libertad“ und „Die Fahrt nach Thelema“ siehe auch „Eine Studentin macht von sich reden“ in diesem Buch.

88 Emma Hosken Woodward: Men, Women, and Progress, London 1885.

89 Schirmacher: Salaires de femmes, 448; dies.: Travail des femmes (Musée social), 338; dies.: Protection ouvrière, 170.

90 Schirmacher: Salaires de femmes.

91 Ebd., 444.

92 Summers: Liberty, Equality, 302.

wurde: Ein solcher Mangel an Respekt charakterisiere möglicherweise Männer aus dem Bürgertum, nicht jedoch Männer der Arbeiterklasse.⁹³ Während Schirmachers Solidarisierung mit Ausgebeuteten auf Frauen beschränkt blieb, wurde diese Art der Vereinnahmung von einer klassenbewussten Gewerkschafterin zurückgewiesen.

Für bürgerliche Frauen, die sich dem Thema der Prostitution widmeten, brachte die soziologische Perspektive einen entscheidenden Vorteil: „Réduite à un problème économique, la prostitution devient un sujet que tout le monde peut discuter très décentement partout.“⁹⁴ Da bürgerlichen Frauen nicht zugestanden wurde, offen über Sexualität zu sprechen, rechtfertigten der Verweis auf wirtschaftliche Ursachen und eine wissenschaftliche Behandlung des Themas auch den Tabubruch.

Um die Prostitution zu vermindern und Frauenlöhne zu erhöhen, müsse an der gewerkschaftlichen Organisation, der Berufsausbildung und der Gesetzgebung gearbeitet werden. Aus diesem Grund verband Schirmacher das Thema der Prostitution auch mit dem Kampf um das Frauenwahlrecht.⁹⁵ Wären Frauen Wählerinnen, so Schirmachers Überzeugung, würden Gesetze zur Verbesserung der Lebensbedingungen erwerbstätiger Frauen der Unterschicht und zur Bekämpfung des „Mädchenhandels“⁹⁶ erlassen.

Zwischen 1904 und 1911 fasste Schirmacher Beiträge aus der englischen abolitionistischen Zeitschrift „The Shield“ für ein deutschsprachiges Publikum zusammen.⁹⁷ Die antisemitische Komponente eines der so entstandenen Artikel mit dem Titel „Der Mädchenhandel und das Judentum“⁹⁸ hat die Sozialwissenschaftlerin Susanne Omran hervorgehoben. Schirmacher wertete darin die öffentlichen Stellungnahmen der von der *Jewish Association for the protection of girls and women* veranstalteten Konferenz als ein verspätetes, überfälliges Geständnis ‚eigener‘ Fehler und verschwieg dabei die langjährige Arbeit jüdischer Organisationen, allen voran des *Jüdischen Frauenbundes*, und Persönlichkeiten wie Bertha Pappenheim auf diesem Gebiet.⁹⁹

93 Le Supplément spécial, September 1, 1901, zit. nach: Scriven Miller: *Romance of Regulation*, 228.

94 Schirmacher: *Salaires de femmes*, 450. „In der Reduktion auf ein ökonomisches Problem wird die Prostitution zu einem Thema, über das alle überall in sehr anständiger Weise reden können.“

95 Ebd., 452; Käthe Schirmacher: *Frauenstimmrecht und Reglementierung*, in: *Der Abolitionist* 9 (1910) 4, 33 f.

96 Käthe Schirmacher: *Sittlichkeit und Frauenstimmrecht*, in: *Der Abolitionist* 11 (1912) 7, 73 f.

97 Schirmacher: *Englischer Abolitionist*; dies.: *Englische Heeresmoral*, in: *Der Abolitionist* 5 (1906) 8, 77 f.; dies.: *Kasernierung in Amerika*, in: *Der Abolitionist* 9 (1910) 5, 41; dies.: *Frauenstimmrecht und Reglementierung*, 33 f.; dies.: *Der Abolitionismus in China und Japan*, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 8, 73.

98 Käthe Schirmacher: *Der Mädchenhandel und das Judentum*, in: *Der Abolitionist* 9 (1910) 8, 71 f.

99 Omran: *Frauenbewegung und Judenfrage*, 150.

Im Februar 1906 hielt Käthe Schirmachers Schwager Otto Münsterberg, preußischer Landtagsabgeordneter der *Freisinnigen Volkspartei* und Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der *Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* (DGBG) im preußischen Landtag eine Rede zur Prostitutionsfrage. Hintergrund seiner Rede bildeten Diskussionen um den Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch. Er stützte sich darin auf Forderungen der Frauenbewegung, des deutschen Zweiges der IAF und der DGBG nach Abschaffung der sittenpolizeilichen Kontrolle und setzte sich für die Einrichtung einer außerparlamentarischen Kommission nach dem Vorbild Frankreichs ein.¹⁰⁰ Seine politischen Ambitionen beruhten auf einer engen Zusammenarbeit mit Käthe Schirmacher, der er wenige Tage nach seiner Rede schrieb, dass er nun auf publizistische Unterstützung hoffe:

Sieh, bitte, was du dafür tun kannst. Du hast das Geschick dazu und durch dich bin ich ja eigentlich erst auf diese Dinge aufmerksam geworden bin [sic]. Ich würde mich sehr freuen, wenn der Sache genützt werden könnte.¹⁰¹

Die Kooperation Münsterbergs, Schirmachers und Vertreterinnen des französischen, britischen und deutschen Zweiges in dieser Sache sind in Schirmachers Nachlass gut dokumentiert.¹⁰² Gegenüber ihrer Partnerin Klara Schleker beklagte sich Schirmacher allerdings wenige Wochen nach der Rede ihres Schwagers, dass er zu wenig dafür tue, ihr selbst durch seine öffentliche Stellung Publizität zu verschaffen:

Er sollte jede Gelegenheit benutzen, um unsere Verwandtschaft zu erwähnen, mich zu nennen, meine Bücher zu verschenken oder anzugeben. Er kann mir so viel helfen, aber das kommt ihm gar nicht bei.¹⁰³

Münsterberg hielt 1907 eine zweite vielbeachtete Rede, in der er sich für die abolitionistische Sache einsetzte. Seiner Bitte an den preußischen Innenminister Theobald von Bethmann Hollweg (1856–1921) um Einrichtung einer außerparlamentarischen Kommission zur Prostitutionsfrage wurde zwar nicht stattgegeben, jedoch waren damit die Anliegen des Abolitionismus in Kreisen thematisiert worden, „in welche die abolitionistische Vereinspropaganda bis dahin noch nicht vorzudringen vermocht

100 Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 264 f.; Schirmacher: *Extra-Parlamentarische Kommission*, 69.

101 NI Sch 313/070, Otto Münsterberg an KS, 9.2.1906.

102 Etwa: NI Sch 351/007, Anna Pappritz an KS, 20.2.1905; NI Sch 640/037, Avril de Sainte-Croix an KS, 9.4.1906; NI Sch 313/083, Otto Münsterberg an KS, 12.4.1907; Anon.: *Abolition Discussed in the Prussian Parliament*, in: *The Shield*, April 1906, 14 f. (NI Sch 154/009).

103 NI Sch 118/005, KS an Klara Schleker, 29.3.1906.

hatte.¹⁰⁴ Nach Susanne Omran bezogen die Abolitionistinnen Prostitution grundsätzlich auf ein soziales Abhängigkeitsverhältnis, das Frauen nötige, sexuelle Opfer zu bringen, während Männer, die der Kontrolle entkamen, davon profitierten.¹⁰⁵ Prostitution wurde hier, so Omran, als eine Erkrankung des Gesellschaftskörpers verstanden, bei dem – wie Schirmacher es bezeichnete – „der polygam lebende Mann“ der „soziale Schädling“¹⁰⁶ sei. Schirmacher begründete ihre Forderungen nach einer gerechten Entlohnung von Frauen mit nationalökonomischen und sozialhygienischen Aspekten:¹⁰⁷ Sie würde die körperlichen und geistigen Kräfte des weiblichen Geschlechts erhalten, das „Muttermaterial“¹⁰⁸ schonen, die „Rasse“ fördern, die nationale Erziehung und nationale Haushaltung heben, die nationale Arbeit steigern, die Prostitution eindämmen und Almosen- und Armenlasten einsparen. Sie beklagte, dass der Mann wegen angeblicher Familienlasten einen höheren Lohn erhalte und sich mit dieser „Geschlechtsprämie“¹⁰⁹ den ehelichen oder unehelichen Geschlechtsverkehr leisten könne. Diese Zulage stünde vielmehr der Frau zu und zwar auch „im Interesse der Rasse“,¹¹⁰ so Schirmacher.¹¹¹ Damit zielte sie auf eine „Nationalisierung der Frauenarbeit“¹¹² und erhob sie zu einer Frage ersten Ranges. Omran sieht darin den Entwurf des Kontrastbildes zu den Verfallserscheinungen der von Schirmacher 1921 beschriebenen modernen Geldwirtschaft, die vor allem im Juden verkörpert werde.¹¹³

Während Käthe Schirmacher bis 1913 aus fast allen Funktionen in der liberalen Frauenbewegung ausschied, blieb sie für die Agenda der Prostitutionsfrage weiterhin aktiv und setzte ihre Zusammenarbeit mit Vertreter_innen des Abolitionismus in Deutschland fort.¹¹⁴ Als am 22. Oktober 1919 sechzehn weibliche Abgeordnete der

104 Kretzschmar: *Gleiche Moral*, 266.

105 Omran: *Frauenbewegung und Judenfrage*, 131.

106 Schirmacher: *Antisozial*, 21.

107 Omran: *Frauenbewegung und Judenfrage*, 229.

108 Schirmacher: *Wertung der Frauenarbeit* (1909), 14.

109 Schirmacher: *Wertung der Frauenarbeit* (1910), 69.

110 Ebd.

111 Zu einem ähnlichen Verweis in den Worten „Women are the source of the race. Its supreme moulders. To do that work efficiently, they must be politically and economically independent beyond all call“ bei Fabianern und ultra-radikalen Suffragistinnen wie Harriot Stanton Blatch siehe Sandra Stanley Holton: *Suffrage Days. Stories From the Women's Suffrage Movement*, London u.a. 1996, 82.

112 Omran: *Frauenbewegung und Judenfrage*, 231.

113 Schirmacher: *Flammen*, 63.

114 Käthe Schirmacher: *Krieg und Sittlichkeit*, in: *Der Abolitionist* 14 (1915) 2, 16 f.; NI Sch 35/008, KS an Clara Schirmacher, 9.2.1914; NI Sch 35/013, KS an Clara Schirmacher, 4.3.1914; NI Sch 766/016, Anna Pappritz an KS, 15.12.1918.

Nationalversammlung einen gemeinsamen Antrag zur Aufhebung der Reglementierung und Ablöse der Sittenpolizei durch Organe der Gesundheitsfürsorge stellten,¹¹⁵ war zwar auch eine weibliche DNVP-Abgeordnete vertreten, nicht jedoch Käthe Schirmacher. Schirmacher war hingegen eine von acht Frauen unter 28 Mitgliedern eines Ausschusses der Nationalversammlung zur Bevölkerungspolitik, der einen Gesetzesentwurf zur Neuregelung der Prostitutionsfrage diskutierte. Sie brachte in diesen Ausschuss einen nach dem früheren Polizeiarzt am Berliner Polizeipräsidium Heinrich Dreuw (1874–1934) benannten Gesetzesentwurf ein, der unter dem Begriff des „Diskretionismus“ ein System der allgemeinen, gleichen diskreten Anzeige- und Behandlungspflicht in Ergänzung zu abolitionistischen Prinzipien entworfen hatte.¹¹⁶ Parallel dazu, dass die Prostitutionsfrage im Rahmen des Bevölkerungsausschusses unter dem Aspekt der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten diskutiert wurde und der Begriff des Abolitionismus ausgespart blieb, vertraten frühere Protagonistinnen des Abolitionismus, wie Schirmacher und Pappritz, nun Positionen, die nicht mehr ausschließlich dem Abolitionismus verpflichtet waren.¹¹⁷ Da Schirmacher nur bis 1920 im Reichstag vertreten war, konnte sie später nur noch indirekt auf die Entwicklung des erst 1927 endgültig verabschiedeten Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten Einfluss nehmen, das die Reglementierung abschaffte und durch ein System der Meldepflicht von Geschlechtskrankheiten, der Zwangsbehandlung der Infizierten und ihrer Bestrafung bei Nichtbefolgung der gesetzlichen Vorschriften ersetzte.¹¹⁸

1921 griff Schirmacher in einem Bericht über einen als „Lügenkongreß“ titulierten Anti-Sklaverei-Kongress in Rom die rassistische Redeweise von der „Schwarzen Schmach“¹¹⁹ auf, mit dem eine mediale Kampagne gegen den Einsatz von französischen Kolonialtruppen während der Rheinland-Besetzung der Alliierten geführt wurde. Während im Abolitionismus der Begriff der ‚white slave‘ weiße Frauen allein als Opfer von Prostitution und ‚Mädchenhandel‘ benannte, verbanden sich nun Rassismus und Deutschnationalismus zum Bild einer doppelten Versklavung „weißer, christlicher Deutscher“,¹²⁰ die als Opfer von Besatzung und Vergewaltigungen dargestellt wurden. Schirmachers ursprünglich der liberalen Tradition von Freiheitsrechten verpflichtetes Engagement für den Abolitionismus war in den 1920er Jah-

115 http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2_wv_bsb00000023_00640.html (ges. am 28.4.2017).

116 Käthe Schirmacher: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Frauen-Zeitung), in: Deutsche Zeitung, o.D. (1919) 84 (NI Sch 386/032); Kretzschmar: Gleiche Moral, 273, 277.

117 NI Sch 766/016, Anna Pappritz an KS, 15.12.1918; Kretzschmar: Gleiche Moral, 278.

118 Kretzschmar: Gleiche Moral, 278–287.

119 Käthe Schirmacher: Ein Lügenkongreß, in: Deutsche Zeitung, 14. 5. 1921.

120 Ebd.

ren einer nationalistischen und rassistischen Positionierung gewichen, in die sich die Metapher der ‚white slave‘ nahtlos einfügen ließ.

Die Figur der Prostituierten und die Figur der Frauenrechtlerin

Es war noch eine Lehrerin von mindestens 40 Jahren da, die sich nicht getraute allein nach Hause zu gehen. Da wir denselben Weg haben, begleitete ich sie, lachte mich aber püchlig. Wie oft spaziere ich nachts um 12 am Luxembourg entlang. Et mes charmes sont supérieurs aux siens.¹²¹
(Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 15.6.1902)

Bezüge zwischen der Figur der Frauenrechtlerin und der Figur der Prostituierten werden in den Quellen und Schriften zur Frauenfrage und Prostitutionsfrage immer wieder deutlich. Bereits im Zuge der 1848er Revolution wurde die Teilhabe von Frauen an öffentlichen Räumen wieder unterbunden, indem ihr Auftreten mit Unsittlichkeit und Prostitution verknüpft wurde. Dies zeigen etwa Karikaturen eindringlich, die in dieser Zeit publiziert wurden.¹²² Der bürgerlichen Dichotomie zwischen ‚öffentlich‘ und ‚privat‘ gemäß wurde sowohl die Figur der Prostituierten als auch die Figur der Frauenrechtlerin mit ‚Öffentlichkeit‘ verknüpft. Dies galt zum einen für die Sichtbarkeit von Frauenrechtlerinnen und Prostituierten im öffentlichen Raum – etwa als allein reisende Frauen¹²³ – und zum anderen auf der symbolischen Ebene. Ausdrücke wie ‚öffentliche Häuser‘, ‚women of the streets‘, ‚fille publique‘ zeigen das Gegenteil dessen an, was in der bürgerlichen Welt für Frauen als erstrebenswert galt. Der Historiker Steven C. Hause beschreibt, wie der Frauenrechtlerin Hubertine Auclert ein Hotelzimmer in Brest mit dem Hinweis verwehrt worden war, dass eine allein reisende Frau keine ‚femme honnête‘ sei.¹²⁴ War eine Frau Ende des 19. Jahrhunderts allein im öffentlichen Raum unterwegs, wurde sie schnell verdächtigt, „sie suche Abenteuer oder Rendez-vous“,¹²⁵ so Käthe Schirmacher 1895. Die Publizistin Char-

121 NI Sch 122/024.

122 Gabriella Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848, Wien 1990, 162 f.

123 Irene Stratenwerth: Der gelbe Schein. Mädchenhandel 1860 bis 1930, Bremerhaven 2012, 67.

124 Steven C. Hause: Hubertine Auclert: The French Suffragette, New Haven u.a. 1987, 105 f., zit. nach: Scriven Miller: Romance of Regulation, 109.

125 Käthe Schirmacher: Gesellschaftliche Schranken, in: Der Bazar, 4.11.1895, wiederabgedruckt in: dies., Soziales Leben, 123.

lotte Täuber beschrieb 1903, dass eine „alleingehende Frau“¹²⁶ in Berlin höhnischem Gelächter, gemeinen Bemerkungen und Beschimpfungen von Seiten der Männer und begleiteter Frauen ausgesetzt war. Wie die Historikerin Bettina Kretzschmar ausführt, wurden Frauen, die alleine unterwegs waren, unkonventionelle Kleidung oder einen modernen Haarschnitt trugen, der unehelichen Sexualität bzw. Prostitution verdächtig.¹²⁷ Derartige Klassifizierungen schlossen Frauenrechtlerinnen mit ein, die somit genötigt waren, Stellung zu beziehen, und sich mit der Unmöglichkeit auseinandersetzen, Prostituierte von anderen Frauen zu unterscheiden.¹²⁸ In Schirmachers Werk „Herrenmoral und Frauenhalbheit“ (1896), das ein fiktives Zwiegespräch einer „verständigen“, „modernen“ Frau mit ihrem Bruder beinhaltet, forderte die Protagonistin angesichts der Ununterscheidbarkeit von Prostituierten und „anständigen Frauen“ von Männern ein, allen Frauen auf der Straße mit Achtung zu begegnen, wobei sie mit den Begriffen ‚verständlich‘ und ‚modern‘ die Figur der Frauenrechtlerin und/oder erwerbstätigen Frau umriss und diese von den bloß „anständigen Frauen“¹²⁹ abhob. Der Chef der Munizipalpolizei in Paris hätte eingestanden, so Rosa Mayreder 1907, dass die Sittenpolizei nicht imstande sei, „ehrbare Frauen und Dirnen zu unterscheiden“,¹³⁰ und beschrieb den Fall einer jungen Französin in Wien, die zur polizeilichen Untersuchung mitgenommen worden war. Noch 1909 wurden Lehrerinnen auf Sprachreise in Paris die Ratschläge mit auf den Weg gegeben,

nicht nach 7 Uhr abends allein auf der Straße sein, einsame Straßen, wenn ohne Begleitung, auch am Tage meiden. [...] [E]benso nicht allein Ausflüge machen in die Umgegend von Paris. Nicht auf Anreden auf der Straße eingehen, sowohl von Männern als auch von Frauen.¹³¹

Sich alleine im öffentlichen Raum bewegen zu können, war eine Voraussetzung für das Agieren als Frauenrechtlerin, das gerade durch das Zusammenspiel von weiblicher Berufstätigkeit, unzureichender Löhne und Prostitution, der unablässigen „Ver-

126 Charlotte Täuber: Die alleingehende Frau, in: Die Welt am Montag (3. Beilage), 28.9.1903, 39.

127 Kretzschmar: Gleiche Moral, 41.

128 Omran: Frauenbewegung und Judenfrage, 127–137; Susanne Omran: Woran erkennen wir die Prostituierte? Sittlichkeit, Großstadtdiskurs und Antisemitismus im Kontext der Frauenbewegung, in: Mechthild Bereswill (Hg.), Bürgerliche Frauenbewegung und Antisemitismus, Tübingen 1998.

129 Schirmacher: Herrenmoral und Frauenhalbheit, 299 f.

130 Mayreder: Abolitionistische Bewegung, 4.

131 Anon.: Ratschläge für die deutsche Lehrerin in Frankreich, in: Die Lehrerin 26 (1909/1910), 23, 664 f., zit. nach: Wolfgang Gippert: Ambivalenter Kulturtransfer. Deutsche Lehrerinnen in Paris 1880 bis 1914, in: Historische Mitteilungen 19 (2006), 105–133, 118.

mischung der ‚öffentlichen Frau‘ mit der Frau in der Öffentlichkeit“,¹³² gefährdet schien. Berichte über Frauen, die als vermeintliche Prostituierte polizeilich-medizinischen Zwangsuntersuchungen unterzogen wurden, entwickelten sich zu einem Topos in der Frauenbewegungspresse.¹³³ Indem auf das Risiko einer Zwangsuntersuchung für jede Frau verwiesen wurde, sollten die bürgerliche Frauenwelt für die Frauenbewegung und Frauenbewegungsaktivistinnen für die Prostitutionsfrage gewonnen werden.¹³⁴ Die Abolitionistin Anna Pappritz übernahm den bereits von Schirmacher in seiner Mehrdeutigkeit treffend gewählten Begriff der ‚Herrenmoral‘ für den Titel einer Satire, die 1903 erschien und im gleichen Jahr die sechste Auflage erlebte.¹³⁵ Darin imaginierte sie eine Bordellstadt angrenzend an Berlin, geschaffen nach der Moral der ‚Herren‘, in der Frauen entweder als Prostituierte oder in all jenen Berufen arbeiten, die zum Erhalt dieses Gemeinwesens, insbesondere zur Versorgung der Kinder, nötig sind. Mit der Anspielung auf das Bürgerliche Gesetzbuch, das Väter durch eine widersprüchliche Gesetzgebung aus der Verantwortung für illegitime Kinder entließ, und der dargestellten Ausgrenzung aller Frauen aus der eigentlichen Stadt zum Zwecke der Befriedigung männlicher Gelüste kritisierte Pappritz die staatliche Regulierung der Prostitution und – mit der Germanistin Jill Suzanne Smith gesprochen – „its broader repercussions for mobile or public women.“¹³⁶ Die Kritik der Abolitionistinnen an der Reglementierung zielte auf das Verhältnis des Staates zu den Frauen, die durch die Befugnisse der Sittenpolizei ihrer Freiheitsrechte beraubt wurden. Die Reglementierung ermöglichte – in den Worten des Historikers Richard J. Evans – „in the most direct possible way the intimidatory exercise of the male claim to monopolize this public sphere“.¹³⁷ Dabei stand die Reglementierung dem Ziel der Frauenbewegungsaktivistinnen, Öffentlichkeit für sich zu reklamieren, sowohl ideell als auch hinsichtlich ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit im Weg.

132 Esther Sabelus: Die weiße Sklavin. Mediale Inszenierungen von Sexualität und Großstadt um 1900, Berlin 2009, 159.

133 Erwa: Anon.: Der Schutz der persönlichen Freiheit der Frauen, in: Dokumente der Frauen 3 (1900) 5, 172–175; Anon.: Bekämpfung oder Reglementierung der Prostitution? (Bericht nach dem Vortrag von Dr. Lucia Morawitz, gehalten im Allg. österr. Frauenverein am 22. Nov. 1903, in: Neues Frauenleben 16 (1904) 4, 4–9, 5; Sauerteig: Frauenemanzipation und Sittlichkeit, 184, 188.

134 Kinnebrock: Anita Augspurg, 220. Vgl. die vom *Verein Frauenwohl* 1898 organisierte Volksversammlung gegen das Vorgehen der Sittenpolizei und gegen die ‚Schutzlosigkeit der Frau im öffentlichen Leben‘. Sauerteig: Frauenemanzipation und Sittlichkeit, 185.

135 Anna Pappritz: Herrenmoral, Leipzig 1903.

136 Jill Suzanne Smith: Berlin Coquette. Prostitution and the New German Woman, 1890–1933, Ithaca/NY 2013, 80.

137 Richard J. Evans: Tales from the German Underworld. Crime and Punishment in the Nineteenth Century, New Haven u.a. 1998, 204 f., zit. nach: Smith: Berlin Coquette, 80.

„Ihr scheint es ein wenig zu bedauern, daß gerade eure Anverwandte es ist, die so und sogar öffentlich so denkt.“¹³⁸ Diese Worte legte Schirmacher der Frau in dem erwähnten imaginierten Zwiegespräch mit ihrem Bruder in den Mund. Im Sprechen über das Phänomen Prostitution gelang es Frauenrechtlerinnen, sich selbst von der Figur der Prostituierten abzuheben.¹³⁹ So sprach etwa Hanna Bieber-Böhm in ihrer Petition an das deutsche Parlament mit dem Titel „Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution“ (1895) von „denkenden Frauen“ und „leichtsinnigen Mädchen“.¹⁴⁰ Die Auseinandersetzung mit der Prostitution von Seiten der Frauenbewegung kann somit auch als ein Mittel der Distanzierung von der Figur der Prostituierten mit dem Ziel einer Reinterpretation der Verbindung von Frau und Öffentlichkeit verstanden werden. Daher stand gerade die mit der Reglementierung einhergehende staatliche Duldung der Prostitution im Kreuzfeuer der Kritik der Abolitionistinnen und Frauenrechtlerinnen. Dass Prostituierte sich aufgrund des Systems der Reglementierung selbst als Bedienstete des Staates betrachten konnten, empörte Käthe Schirmacher besonders:

Und sie selbst?... O, sie betrachten sich doch als eine Art Staatsbeamte, ihre Rolle in der Gesellschaft als eine unentbehrliche und nützliche – sagt man ihnen doch, daß sie ‚der leidenden Menschheit dienen‘. [...] [M]it den Menschen glauben sie völlig im Reinen zu sein. Der Staat konzessioniert sie ja. Schöne Frucht der Reglementierung!¹⁴¹

Frauenbewegungsaktivistinnen waren im Dilemma zwischen einer Solidarisierung mit den Schwestern der Straße und einer Abgrenzung im Sinne einer Unterscheidung von respektablen und nicht respektablen Frauen gefangen.¹⁴² Für Abolitionistinnen war diese Frage von besonderer Relevanz, da sie um öffentliche Akzeptanz ihrer Agenda bemüht waren, sich dabei aber einem gesellschaftlich tabuisierten Thema widmeten. Ihre Bemühungen um gesellschaftliche Anerkennung hatten auch Auswirkungen auf ihre Positionierungen innerhalb der Frauen- und Reformbewegungen. Auch wenn Abolitionistinnen anfänglich in den *Bund für Mutterschutz*¹⁴³ involviert

138 Schirmacher: Herrenmoral und Frauenhalbheit, 318.

139 Omran: Frauenbewegung und Judenfrage, 135.

140 Hanna Bieber-Böhm: Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution: Petition des Bundes deutscher Frauenvereine betreffend Aufhebung der gewerblichen Prostitution, Berlin 1895, zit. nach: Smith: Berlin Coquette, 75.

141 Käthe Schirmacher: Rettungsarbeit, in: Der Abolitionist 5 (1906) 6, 58 f., 59.

142 Sabelus: Weiße Sklavin, 160.

143 Der *Bund für Mutterschutz* (ab 1908 *Bund für Mutterschutz und Sexualreform*), gegründet 1904 in Leipzig und 1905 in Berlin neu konstituiert, setzte sich insbesondere in praktisch-karitativer Weise für unverheiratete Mütter und deren Kinder ein und in sozialetischer Arbeit für eine Reform der

waren, gingen die Befürworterinnen der ‚Neuen Ethik‘ und des Modells der ‚freien Liebe‘ und die Mehrheit der Abolitionistinnen bald getrennter Wege.¹⁴⁴ Schirmacher distanzierte sich seit 1896 wiederholt von ‚freier Liebe‘ und ‚wilder Ehe‘.¹⁴⁵ Als sie in den Jahren ihres abolitionistischen Engagements selbst eine intime Beziehung zu einem Mann einging,¹⁴⁶ war sie darauf bedacht, dass weder ihre Verwandtschaft noch eine breitere Öffentlichkeit davon erfuhr.¹⁴⁷ In ihrem Kampf gegen die Doppelmoral beharrte die Mehrheit der Frauenrechtlerinnen auf der bis dahin allein für Frauen gültigen ‚höheren‘ Moral der vorehelichen sexuellen Abstinenz und der ehelichen Treue, zu der Männer erzogen werden müssten, und nur eine Minderheit war darum bemüht, Sexualmoral gänzlich neu zu definieren.¹⁴⁸

Die Themen Prostitution und Sittlichkeit waren in der Frauenbewegung um 1900 von zentraler Bedeutung.¹⁴⁹ Dies verwundert nicht, war doch die Kategorie Geschlecht eng an die Sittlichkeit rückgebunden und in einer spezifischen Weise mit dem politischen und (staats-)bürgerlichen Status einer Person verknüpft. Zum einen war die Bürger_innenschaft in der europäischen Moderne ein in hohem Maße vergeschlechtlichtes Konzept, das nicht nur einen politischen Status manifestierte, sondern auch die *männliche Rolle* des politischen Bürgers etablierte.¹⁵⁰ Zum anderen hing die Bürger_innenschaft von Vorstellungen dessen ab, was einen ‚guten Bürger‘ ausmacht, so dass die „Befolgung normativer, sittlich-moralischer Vorschriften“ sowohl „für den Genuss und die Ausübung bürgerlicher Rechte“¹⁵¹ als auch für den Erwerb und das Aufrechterhalten des Bürger_innenstatus entscheidend waren. So versuchte das *House of Commons* in der Diskussion zum *Local Government Act*¹⁵² 1894 Frauen,

sexuellen Beziehungen. Viele Mitglieder des Bundes, der sich zu einem Drittel aus Männern zusammensetzte, standen der Frauenbewegung und/oder anderen Reformbewegungen nahe.

144 Kretzschmar: Gleiche Moral, 306.

145 Anon.: Frl. Dr. Käthe Schirmacher (aus Danzig) ..., in: ?, [1896?] (NI Sch 905/112); NI Sch 992/032, KS an [Anita Augspurg], 13.8.1905; Käthe Schirmacher: Kultur und freie Ehe, in: Hedwig Dohm (Hg.), *Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral*, Berlin 1911, 81–96.

146 Siehe dazu „Intime Beziehungen“ im Kapitel „(Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen. Entwürfe von Intimität und Beziehung“ in diesem Buch.

147 Erwa: NI Sch 116/021, KS an Klara Schleker, 17.2.1907.

148 Smith: Berlin Coquette, 70.

149 Richard Evans sieht in der Prostitutions- und Sittlichkeitsfrage das dominante Konfliktfeld der Frauenbewegung in der Zeit ab 1898 bis 1902, als die Frage des Frauenwahlrechts ins Zentrum rückte. Evans: *Feminist Movement*, 52.

150 Elisabeth Greif: *Sexual Citizenship*. Zum Zusammenhang von Sexualsubjektivität, sexueller Devianz und Bürger*innenrechten, in: Ulrike Lembke (Hg.), *Regulierungen des Intimen. Sexualität und Recht im modernen Staat (Geschlecht und Gesellschaft)*, Wiesbaden 2017, 161–176, 162.

151 Ebd., 162.

152 Im *Local Government Act* wurde das Wahlrecht von *single women* auf Gemeindeebene auf verheiratete

die das Kriterium ‚occupier‘ (Wohnungsinhaber/in) erfüllten, die Gleichstellung im Wahlrecht auf Gemeindeebene zu versagen, da ‚women occupiers‘ im Verdacht der Prostitution standen. So drohte Mädchenhändlern im Falle einer Verurteilung neben der Gefängnisstrafe der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und blieben Prostituierte nach Einführung des Frauenwahlrechts in vielen Ländern zunächst von seinem Gebrauch ausgeschlossen bzw. erhielten nur ‚kasernierte Frauen‘ das Wahlrecht.¹⁵³ Auch innerhalb der Frauenbewegung blieben Status und politische Funktion einer Person abhängig von deren sittlichem Verhalten. In letzter Konsequenz bedeutete dies, dass eine nicht legitime Beziehung zum Verlust einer Vorstandsposition führen konnte, wie etwa im Falle Martina Kramers. Ihr wurde 1913 die Herausgeberschaft von „Jus Suffragii“, dem Organ der *International Woman Suffrage Alliance*, aufgrund einer illegitimen Beziehung mit einem Mann entzogen.¹⁵⁴

Frauen ausgedehnt, allerdings mit der Einschränkung, dass verheiratete Paare sich nicht auf einen Wohnsitz auf dem gleichen Grundbesitz zur Inanspruchnahme des Wahlrechts berufen konnten. Dadurch blieben viele verheiratete Frauen weiterhin vom Wahlrecht auf Gemeindeebene ausgeschlossen.

- 153 Stratenwerth: Gelber Schein, 39, 48; Malte König: Prostitution und Emanzipation: Die Schließung der staatlich lizenzierten Bordelle Italiens 1958, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 55 (2007) 4, 617–640, 623; Holton, *Suffrage Days*, 88.
- 154 Leila Rupp: *Worlds of Women. The Making of an International Women’s Movement*, Princeton, NJ 1997, 95. Siehe dazu auch „(Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen. Entwürfe von Intimität und Beziehung“ in diesem Buch.

Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen

Der Konflikt um das ‚allgemeine Wahlrecht‘ im
Deutschen Verband für Frauenstimmrecht

Die Geschichte der Frauenwahlrechtsbewegung in Deutschland war von einer engen Verflechtung der Klassen- und der Geschlechterfrage, dem Einfluss der Parteipolitik und der insbesondere von Clara Zetkin betriebenen Politik der Abgrenzung der sozialistischen von der linksliberalen bürgerlichen Frauenbewegung geprägt.¹ An Käthe Schirmachers Positionierungen zum Frauenwahlrecht und zum Wahlrecht im Allgemeinen entzündete sich eine langjährige Debatte um Wahlrechtsfragen unter den Frauenstimmrechtlerinnen in Deutschland. Im Folgenden werden Schirmachers kontroverse Positionierungen zu Wahlrechtsfragen einzelnen Räumen zugeordnet und hintereinander aufgerollt, beginnend mit dem *Deutschen Verband für Frauenstimmrecht* (DVF). Der nächste Abschnitt ist der internationalen Ebene gewidmet – insbesondere der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA) –, der darauffolgende den transnationalen Positionierungen in Wahlrechtsdebatten und ein weiterer der Hinwendung zu den britischen Suffragettes. Abschließende Überlegungen sammelt der letzte Teil unter „Die Suffragettes und der neue Frauentypus“.

Einen wichtigen Impuls für die Gründung des *Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht* (1903 in *Deutscher Verband für Frauenstimmrecht* umbenannt) am 1. Januar 1902 gab die für Februar des Jahres geplante internationale Frauenstimmrechtskonferenz in Washington. Der Verein bezweckte, Frauen, die im Besitz politischer, kommunaler, beruflicher oder kirchlicher Stimmrechte waren, zur Ausübung ihrer Rechte zu animieren und für „die deutschen Frauen die politische Gleichberechtigung mit dem Manne auf allen Gebieten zu erlangen“.² Käthe Schirmacher, eine Mitbegründerin des DVF, hielt am 14. Februar 1902 in Berlin im *Sozialwissenschaftlichen Studentenverein* unter dem Titel „Die Frau als politische Persönlichkeit“ einen Vortrag,³

-
- 1 Bock: *Geschlechtergeschichten*, 228; Maria Lischnewska: *Die deutsche Frauenstimmrechtsbewegung zwischen Krieg und Frieden*, Spandau 1915.
 - 2 Anon.: *Erste Generalversammlung des Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht am 2. Oktober in Hamburg*, in: *Die Frauenbewegung* 9 (1903) 20.
 - 3 NI Sch 122/006, KS an Clara Schirmacher, 9.2.1902. Der erste Vortrag in Berlin scheint noch keine

den sie am 1. Mai 1903 in München bei den Jungliberalen unter dem Titel „Die Frau in der Politik“ wiederholte.⁴ Auch in Brünn trug sie am 18. April 1903 unter einem der beiden genannten Titel vor.⁵ Bislang konnte weder ihre Vortragsgrundlage noch eine etwaige Veröffentlichung des Vortrages gefunden werden.⁶ Einzig zum Brünner Vortrag findet sich eine Rezension in der Presse, aus der hervorgeht, dass Schirmacher sich nicht als Anhängerin des ‚allgemeinen Wahlrechts‘ positionierte, dieses aber für Frauen wünschte. Sie begründete ihre Haltung einerseits im Hinblick auf die Rechte von Frauen als Individuen – ihnen stünde durch das allgemeine Wahlrecht eine mächtige Waffe zur Verfügung – und andererseits im Hinblick auf die Gesellschaft als Ganzes – Frauen würden durch das Wahlrecht einen versittlichenden Einfluss ausüben.⁷ Gegenüber ihrer Freundin Margarethe Böhm-Joachimsen präzierte Schirmacher elf Jahre später ihre in besagtem Vortrag geäußerte skeptische, ja ablehnende Haltung gegenüber dem allgemeinen Wahlrecht, das sie nur deshalb im Falle Deutschlands befürwortet habe, weil sich das politische System dort von jenem in Frankreich durch „Gegengewichte“ unterscheide und sie Frauen nicht schlechter stellen wollte als Männer:

Das deutsche Frauenstimmrecht [der DVF] wurde 1902 ohne § 3 gegründet, von Augspurg, Heymann, Cauer u. mir, 1903 sprach [ich] in Berlin u. München über das allg. Wahlrecht, legte seine Schattenseiten in Frankreich dar u. sagte dann wörtlich: wenn es aber noch viel schlechter wäre, müssten wir es doch für die Frauen ~~verlangen~~ fordern, denn erstens haben

unmittelbaren Differenzen ausgelöst zu haben, siehe NI Sch 122/008, KS an Clara Schirmacher, Berlin, 16.2.1902.

- 4 NI Sch 99/021, KS an Klara Schleker, o.D. [1912]. Nach anderer Quelle unter demselben Titel wie der erste der beiden Vorträge. NI Sch 566/081–085, handschriftliche Notiz zu Vorträgen (1903).
- 5 NI Sch 566/060–076, handschriftliche Notiz zu Vorträgen (1903); Anon.: „Die Frau in der Politik“ (Stadt- und Landchronik. Brünn, 19. April.), in: Tagesbote aus Mähren und Schlesien, 21.4.1903.
- 6 NI Sch 992/030, KS an Lida Gustava Heymann, 22.8.1906 (Entwurf). Darin schreibt Schirmacher, der Vortrag über die Frau als politische Persönlichkeit habe so gefallen, dass die Jungliberalen um Abdruck in ihrem Parteiorgan baten. Recherchen des Personals der UB Köln in der Zeitschrift „Nationalliberale Jugend. Monatsschrift des Reichsverbandes der Vereine der Nationalliberalen Jugend“, 1907 umbenannt in „Jungliberale Blätter. Monatsschrift des Reichsverbandes der Vereine der Nationalliberalen Jugend“, für den betreffenden Zeitraum blieben ergebnislos. Ihr Vortrag erschien auch nicht in: Friedrich Goldschmit/Friedrich Siebert (Hg.), Schwarz-Weiß-Rot. Jungliberales Jahrbuch 1, München 1904. Recherchen zu einem Artikel aus der Feder von Rudolf Breitscheid, den Schirmacher als ihren wichtigsten Kritiker in der Frage des allgemeinen Wahlrechts nannte, im „Hannoverschen Kurier“ und im „Hamburger Correspondent“ blieben ebenfalls erfolglos (Letzterer, da keine Fernleihe möglich war – Präsenzbestand – und von der UB Hamburg keine Recherchen ohne exakte bibliografische Angaben durchgeführt werden).
- 7 Anon.: Frau in der Politik.

wir in Deutschland Gegengewichte, zweitens können wir, wenn die Männer es haben, kein anderes Wahlrecht für die Frauen fordern.⁸

Käthe Schirmacher wurde infolge ihrer Kritik am allgemeinen Wahlrecht aus dem Vorstand des DVF abgewählt.⁹ Sie erfuhr nach eigenen Angaben 1904 im Zuge des internationalen Frauenkongresses in Berlin von diesem Begründungszusammenhang.¹⁰ 1906 versicherte ihr Lida Gustava Heymann, dass sich alle im Vorstand einig gewesen seien, dass eine Frau, die sich in der Öffentlichkeit gegen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ausspreche, nicht länger im Vorstand des DVF verbleiben könne; Schirmachers Eintreten für ein gleiches Stimmrecht von Frauen und Männern reiche nicht für eine Vorstandstätigkeit.¹¹ Dieses ‚gleiche Stimmrecht‘ (*equal suffrage*) – ein Stimmrecht zu den gleichen Bedingungen – wurde jedoch transnational betrachtet von einer Mehrheit der Frauenstimmrechtlerinnen als jene Maßnahme gefordert, welche die Verhinderung aufgrund des Geschlechts (*sex disability*) abschaffen sollte.¹²

Verwunderlich ist, dass in den Debatten um das ‚allgemeine Wahlrecht‘ und das ‚Frauenstimmrecht‘ die Begrifflichkeiten von den an den Konflikten Beteiligten zunächst nicht hinterfragt und die eigenen Wahlrechtsforderungen erst ab 1907 – und auch dann nur schrittweise – konkreter formuliert wurden. Wenn Schirmacher vom allgemeinen Wahlrecht in Frankreich sprach, blieb etwa ungesagt, dass es sich um ein unbeschränktes Männerwahlrecht unter Ausschluss der Frauen handelte. Wenn sie vom allgemeinen Wahlrecht in Bezug auf Deutschland sprach, konnte das mehrerlei bedeuten, da es im Reichstag und in den einzelnen Bundesstaaten in unterschiedlichen Fassungen (als allgemeines gleiches oder ungleiches Wahlrecht) existierte. Es machte einen großen Unterschied, ob sie sich als eine Gegnerin eines zukünftigen demokratischen Wahlrechtes für beide Geschlechter positionierte oder, wie es teilweise in den Quellen anklingt, als Gegnerin des allgemeinen Wahlrechtes in Frankreich, d. h. eines unbeschränkten Männerwahlrechts. Eine These dazu ist, dass Schirmacher bewusst nicht klar differenzierte und ihre Kritik am allgemeinen Wahlrecht absichtlich nicht in Bezug auf Deutschland formulierte, um für Funktionen in der deutschen Frauenbewegung offen zu bleiben. Diese Strategie ging jedoch nicht auf.

8 NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf). Siehe dazu auch NI Sch 13/003, Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 11.3.1914.

9 Anon.: Erste Generalversammlung des Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht am 2. Oktober in Hamburg, in: Die Frauenbewegung 9 (1903) 20.

10 NI Sch 13/002, KS an Clara Schirmacher, 12.5.1909.

11 NI Sch 992/014, Lida Gustava Heymann an KS, 2.9.1906.

12 Gisela Bock: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2005, 205.

Ihre Mitstreiterinnen im DVF überhörten ihre Kritik am allgemeinen Wahlrecht im Sinne eines unbeschränkten Wahlrechtes nicht und distanzieren sich von ihr. Schirmachers Position zum Wahlrecht hatte nämlich der Sozialdemokratie die Gelegenheit gegeben, nicht nur Schirmacher als Befürworterin eines Klassenwahlrechtes darzustellen, sondern den DVF insgesamt mit dem Vorwurf, er vertrete ein Damenwahlrecht, zu diskreditieren.¹³

Obschon der DVF Schirmacher bereits 1903 für ihre kritische Positionierung zum allgemeinen Wahlrecht sanktioniert hatte, erfolgte im Verband erst 1907 eine Präzisierung der eigenen Wahlrechtsforderungen. Vom Slogan ‚Frauenstimmrecht‘ zur konkreten Ausformulierung, welche Art von Frauenstimmrecht gemeint war, führte der Weg unweigerlich über Wahlrechtspositionen der politischen Parteien, da es am bereits existierenden Männerwahlrecht gemessen wurde. Auf Antrag von Rudolf Breitscheid¹⁴ (Männer waren als Mitglieder zugelassen) und unterstützt von Minna Cauer wurde auf der Generalversammlung in Frankfurt 1907 das demokratische Stimmrecht für Männer und Frauen mit dem Zusatz der parteipolitischen Neutralität im Paragraph 3 der Statuten verankert.¹⁵ Demokratisches Stimmrecht und parteipolitische Neutralität wurden jedoch von vielen als ein innerer Widerspruch verstanden und sorgten für jahrelange Dispute um den Paragraphen 3 der Satzungen des DVF. Der heikle Punkt daran war, dass die Forderung nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht mit der *sozialdemokratischen Partei Deutschlands* bzw. der *Demokratischen Vereinigung* assoziiert wurde. Unter den Mitgliedern der Frauenstimmrechtsvereine und unter potenziellen Anhängerinnen gab es aber eine nicht vernachlässigbare Zahl an Frauen, die ein demokratisches Wahlrecht ablehnten bzw. in keiner Weise mit der Sozialdemokratie oder der *Demokratischen Vereinigung* assoziiert werden wollten. Die Folge waren Neugründungen von Frauenstimmrechtsvereinen, die dem Verband nicht beitraten und ihre Forderungen auf ein Frauenstimmrecht beschränkten, das dem der Männer im preußischen Dreiklassenwahlrecht entsprach, so 1908 der von Else Hielscher und Marie Wegner initiierte

13 Anon.: Aus der Frauenbewegung. Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, in: Vorwärts, 7.10.1905; Lischnewska: Deutsche Frauenstimmrechtsbewegung, 14.

14 Rudolf Breitscheid (1874–1944), Studium der Nationalökonomie, 1903 Beitritt zur *Freisinnigen Vereinigung*, 1908 Austritt und Mitbegründer der *Demokratischen Vereinigung*. 1912 Beitritt zur *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands*. 1917 Übertritt zur *Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands*, nach deren Wiedervereinigung mit der SPD in hohen Parteifunktionen tätig. Flucht vor den Nationalsozialisten, Auslieferung an die Gestapo durch das Vichy-Regime. Gemeinsam mit seiner Ehefrau, der Frauenrechtlerin und Sozialdemokratin Tony Breitscheid (geborene Drevermann) wurde er im KZ Sachsenhausen und KZ Buchenwald inhaftiert, wo er 1944 bei einem Luftangriff starb.

15 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 134.

Schlesische Verein für Frauenstimmrecht und 1909 der von Li Fischer-Eckert und Elisabeth Krukenberg gegründete *Rheinisch-westfälische Stimmrechtsverband*.¹⁶

Als bei der Generalversammlung des DVF 1907 die Aufnahme der Forderung nach dem demokratischen Wahlrecht für Männer und Frauen in die Statuten des Verbandes diskutiert wurde, bekräftigte Schirmacher – nunmehr als einfaches Verbandmitglied – ihre Haltung zum allgemeinen Wahlrecht, das sie in Deutschland „als notwendiges Gegengewicht der starken Zentralgewalt“¹⁷ befürwortete, aber aufgrund ihrer Erfahrungen in Frankreich kritisierte. Während sie sich bei den Verhandlungen dagegen verwahrte, als Gegnerin des allgemeinen Wahlrechts bezeichnet zu werden, lehnte sie zugleich die Integration einer demokratischen Wahlrechtsforderung in das Programm des DVF ab und stand hinter der Formel „such as men have or may have it“¹⁸. Auch die Anfang 1907 gegründete *Liberale Frauenpartei*, in der sich Schirmacher mit Maria Lischnewska engagierte, hatte – dieser widersprüchlichen Haltung folgend – das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Männer und Frauen in ihr Programm aufgenommen.¹⁹ Beide zählten zugleich zu den Vertreterinnen jener Gruppierung im DVF, die auf den Generalversammlungen ab 1909 ein Abrücken vom Paragraphen 3 verlangten, der die Forderung nach einem demokratischen Wahlrecht enthielt.²⁰ Bei ihren Kritikerinnen Augspurg und Heymann konnte Schirmacher mit diesen Positionierungen den Anschein erwecken, zwar im Rahmen der nationalen Politik in Deutschland für ein demokratisches Wahlrecht einzutreten, die Wahlrechtsforderungen des DVF jedoch auf die Geschlechterfrage beschränken zu wollen und im Rahmen der Frauenstimmrechtsbewegung nur ein ‚equal suffrage‘ zu befürworten. Allerdings legte sich Schirmacher in Bezug auf die *Liberale Frauenpartei* nicht auf die von Lischnewska vertretene Linie eines demokratischen Wahlrechtes fest, sondern nannte das Geforderte ein „allgemeines, gleiches Wahlrecht für Männer und Frauen“²¹. Damit konnte sowohl die Gleichwertigkeit der Stimmen nach dem demokratischen Wahlrechtsprinzip gemeint sein als auch ein System, bei dem die Stimmen ungleich gewertet werden und für Männer und Frauen nur die gleichen Zugangsregeln galten.

16 Ebd., 136.

17 Schirmacher: Der IV. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine, in: Erste Beilage zum Hamburger Fremdenblatt, 4.10.1907. Siehe auch Käthe Schirmacher?: Deutscher Verband für Frauenstimmrecht. II., in: Erstes Morgenblatt der Frankfurter Zeitung, 26.9.1907.

18 NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London.“ KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913.

19 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 135.

20 Ebd., 137; Kinnebrock: Anita Augspurg, 338.

21 Käthe Schirmacher: Die deutschen Frauen im Wahlkampf, in: Continent, [?].7.1907, 614–620, 617 (NI Sch 180/042).

Lischnewska und Schirmacher ging es nicht nur um ein parteipolitisch neutrales Auftreten des DVF. Mit der Streichung des besagten Paragraphen verfolgten sie auch das Ziel, jene Personen zu einem Rückzug aus dem DVF zu bewegen, denen sie eine Nähe zur Sozialdemokratie vorwarfen, wie sich insbesondere anhand des Richtungsstreits zwischen den Nationalistinnen und den Gegnerinnen einer nationalistischen Politik im *Verband Fortschrittlicher Frauenvereine* zeigen lässt.²²

Auf der Generalversammlung des DVF in Hamburg 1911 wurde nach heftigen Debatten um den Paragraphen 3 ein als Kompromiss gedachter Vorschlag von Anita Augspurg angenommen, die Forderung nach einem demokratischen Wahlrecht nicht mehr auf Männer und Frauen zu beziehen, sondern allein auf Frauen.²³ Damit war der Widerspruch zwischen der Forderung nach einem demokratischen Wahlrecht bei gleichzeitiger parteipolitischer Neutralität insofern gelöst, als eine Formulierung gefunden wurde, „die keine Partei auf dem Programm hat und haben kann“.²⁴ Sie kam zu einer Zeit, als die Vorstandsmitglieder parteipolitische Unabhängigkeit hochhielten und glaubten, dass das Frauenwahlrecht nur aus eigener Kraft zu erreichen sei.²⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Vorschlag Augspurgs mit Schirmachers Vorstellungen zum Frauenwahlrecht vereinbar gewesen wäre; Letztere hatte Forderungen nach einem unbeschränkten Frauenstimmrecht in Deutschland im gegenwärtigen politischen System befürwortet.²⁶ Tatsächlich waren Augspurg und Heymann in dieser Zeit um eine Kooperation mit Schirmacher bemüht und hatten sie 1911 offenbar als Delegierte für den Kongress der IWSA in Stockholm vorgeschlagen sowie ihre Wahl in den DVF-Vorstand befürwortet.²⁷ Während 1911 noch die Formulierung ‚allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht‘ beibehalten und die Einschränkung auf Frauen etwa auch von Minna Cauer und Tony Breitscheid, den vehementesten Verteidigerinnen der Forderung nach einem demokratischen Wahlrecht im DVF, akzeptiert wurde, beugte sich Anita Augspurg

22 Näheres dazu in „Deutschnationale Politik im radikalen Flügel der Frauenbewegung“ in diesem Buch.

23 Schüller: Marie Stritt, 186.

24 Auguste Kirchhoff, Warum muß der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht sich zum allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht bekennen? Bremen, 1912, 8, zit. nach: Schüller: Marie Stritt, 186.

25 Evans: Feminist Movement, 103.

26 Etwa: Käthe Schirmacher?: Deutscher Verband für Frauenstimmrecht. II., in: Erstes Morgenblatt der Frankfurter Zeitung, 26.9.1907.

27 NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf). Zur Aussage, Augspurg und Heymann hätten (Ende 1911 in der Wahl für den DVF-Vorstand) „ihre sämtlichen verfügbaren Stimmen“ für Schirmacher abgegeben, siehe NI Sch 762/004, Margreth [Margarethe Böhm-Joachimsen] an KS, 26.2.1912.

1912 dem Druck der konservativen Kräfte in den Landesvereinen und akzeptierte auf der „Weimarer Beiratskonferenz“ einen Vorschlag, bei dem offenblieb, ob ein für alle Frauen gleiches Wahlrecht oder ein Frauenwahlrecht gleich dem der Männer gefordert wurde:²⁸ „Der Verband erstrebt das persönlich auszuübende gleiche Wahlrecht für alle Frauen zu den gesetzgebenden Körperschaften und den Organen der Selbstverwaltung.“²⁹ Daraufhin legten Minna Cauer und Tony Breitscheid ihre Funktionen nieder. Der Paragraph 3 wurde letztlich auf der nächsten Generalversammlung in Eisenach trotz heftiger Angriffe in der Fassung von 1911 beibehalten, da keiner der Änderungsanträge die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit erreichte.³⁰ Ob Schirmacher mit Augspurgs Kompromissformel eines demokratischen Wahlrechtes für Frauen einverstanden gewesen wäre, ist nicht bekannt. Sie bemühte sich jedenfalls weiterhin offensiv um eine Änderung des Paragraphen 3.

In Angelegenheiten der Statuten des DVF befand sich Schirmacher im Einvernehmen mit Marie Stritt³¹. Stritt hatte ihr 1906 erklärt, dass ihr die Statuten des DVF unannehmbar seien und sie daher den *Sächsischen Frauenstimmrechtsverein* gegründet habe.³² Als Stritt im Oktober 1911 für den Vorstand des DVF kandidierte und genügend Stimmen erhielt, sahen sich die beiden wiedergewählten Vorsitzenden, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, dazu veranlasst, ihre eigene Wiederwahl nicht anzunehmen, da sie durch Stritt den Paragraphen 3 gefährdet sahen.³³ Die Differenzen zwischen Stritt und den beiden Gründerinnen des DVF reichten bis Ende der 1890er Jahre zurück, als Augspurg den neuen Satzungsentwurf des *Bundes Deutscher Frauenvereine* (BDF), dem Stritt ab Oktober 1899 vorstand, als autoritär kritisiert und die fehlende Bezugnahme auf Frauenrechte, Frauenbewegung oder zumindest Fraueninteressen moniert hatte. Nachdem Minna Cauer und Anita Augspurg 1899 zeitgleich mit Stritts Übernahme der BDF-Leitung den *Verband fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF) gegründet hatten, drückte Stritt wiederum im Centralblatt ihre Zweifel an der Versicherung der Verbandsführung aus, dem BDF sympathisch gegenüber zu stehen:

28 Kinnebrock: Anita Augspurg, 340.

29 Zit. nach: Minna Cauer/Tony Breitscheid: Erklärung, in: *Die Frauenbewegung* 18 (1912) 22, 174 f, 175.

30 Greven-Aschoff: *Bürgerliche Frauenbewegung*, 139.

31 Marie Stritt (1855–1928), Schauspielerin, Frauenrechtlerin, Publizistin und Politikerin. Ab 1891 Rednerin für den ADF, 1894 Mitinitiatorin der ersten deutschen Frauenrechtsschutzstelle, 1899–1910 Vorsitzende des BDF, Herausgeberin des Centralblattes des BDF, 1911 Vorsitzende des DVF, ab März 1916 Vorsitzende des *Deutschen Reichsverbandes für Frauenstimmrecht*, 1913–1920 im Vorstand der IWSA, 1920–1922 Stadträtin in Dresden. Schüller: Marie Stritt.

32 NI Sch 118/012, KS an Klara Schleker, 25.6.1906.

33 Schüller: Marie Stritt, 183; Evans: *Feminist Movement*, 103.

„Die Botschaft hörten wir wohl, allein uns fehlt der Glaube!“³⁴ Mit „uns“ meinte sie die „Vertreterinnen der jüngeren Richtung im Bund und Bundesvorstand“,³⁵ die sich auch im Falle von Meinungsverschiedenheiten nicht in Opposition zu den älteren Führerinnen sahen, sondern vielmehr betonten, von ihnen Anerkennung, Aufmunterung und Förderung erfahren zu haben.

Im DVF rückten Käthe Schirmacher, Martha Voß-Zietz und Maria Lischnewska mit dem Rückzug von Augspurg, Heymann und ihren Verbündeten in den Vorstand nach, in dem auch Anna Lindemann³⁶ vertreten war.³⁷ Schirmacher legte nun alles auf einen „Kampf gegen die Socialdemokratie“³⁸ an und hoffte auf Marie Stritt, um eine Änderung der im Paragraf 3 formulierten Position zum allgemeinen Wahlrecht zu erreichen.³⁹ In der Zwischenzeit⁴⁰ hatten sich der westdeutsche, der norddeutsche und der schlesische Verband für Frauenstimmrecht zur *Deutschen Vereinigung für Frauenstimmrecht* zusammengeschlossen, der sich nur zur Forderung nach gleichen Staatsbürgerrechten für das männliche und weibliche Geschlecht bekannte und von Seiten des BDF-Vorstandes protegiert wurde.⁴¹ Zwischen 1912 und 1914 bildete sich eine dritte Frauenstimmrechtsorganisation heraus, der von Augspurg und Heymann geleitete *Deutsche Frauenstimmrechtsbund*, als Vereinigung jener Radikalen, die 1911/12 den DVF verlassen hatten.⁴² Auf der Generalversammlung des DVF in Eisenach im Oktober 1913 musste Anita Augspurg die Redaktion der Vereinszeitschrift „Frauenstimmrecht!“ abgeben, mit der sie noch einen gewissen Einfluss auf den von ihr zehn

34 Marie Stritt: Der „Verband fortschrittlicher Vereine“, in: Centralblatt 1 (1899) 16, 121, zit. nach: Schüller: Marie Stritt, 137.

35 Ebd.

36 Anna Lindemann ([?] – gestorben vor 1949), deutsche Frauenstimmrechtlerin, Sozialdemokratin, Abolitionistin. Vorsitzende des *Württembergischen Vereins für Frauenstimmrecht*, ab 1911 im Vorstand des DVF, Vorstandsmitglied und ab 1915 Vizepräsidentin der IWSA. Im Ersten Weltkrieg führende Rolle im *Nationalen Frauendienst*. Kathryn Kish Sklar/Anja Schüler/Susan Strasser (Hg.): *Social Justice Feminists in the United States and Germany. A Dialogue in Documents, 1885–1933*, Ithaca/NY u.a. 1998, 348.

37 Evans: *Feminist Movement*, 103.

38 NI Sch 99/010, KS an Klara Schleker, 11.2.1912. Siehe auch Evans: *Feminist Movement*, 103.

39 NI Sch 99/014, KS an Klara Schleker, 21.2.1912.

40 Die Angaben zum Zeitpunkt des Zusammenschlusses reichen von 1911 bis April 1912. Kinnebrock: Anita Augspurg, 340; Greven-Aschoff: *Bürgerliche Frauenbewegung*, 139.

41 Ebd.

42 Bärbel Clemens: Der Kampf um das Frauenstimmrecht in Deutschland, in: Christl Wickert (Hg.), „Heraus mit dem Frauenstimmrecht“. Die Kämpfe der Frauen in Deutschland und England um die politische Gleichberechtigung, Pfaffenweiler 1990, 51–123, 102; Evans: *Feminist Movement*, 105; Greven-Aschoff: *Bürgerliche Frauenbewegung*, 140; Kinnebrock: Anita Augspurg, 353.



Abb. 20: Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg (Bildmitte) am Kongress der IWSA in Budapest 1913.

Jahre zuvor gegründeten DVF ausgeübt hatte.⁴³ Käthe Schirmacher wiederum nahm die Generalversammlung in Eisenach zum Anlass, ihre Abwahl aus dem Vorstand der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA) zum Thema zu machen und in der Delegiertensitzung die Konfrontation mit Anna Lindemann zu suchen, der sie vorwarf, auf dem IWSA-Kongress in London 1909 das Gerücht verbreitet zu haben, sie habe ebendort in ihrer Rolle als Dolmetscherin aus Eigeninteresse falsch übersetzt, und Lindemann sei darüber hinaus an ihrer Stelle in den IWSA-Vorstand gewählt worden. Als sich die Vorstandsmitglieder des DVF nicht Schirmachers Wunsch entsprechend hinter sie stellten, verkündete sie am folgenden Tag ihren Austritt aus dem Vorstand.⁴⁴ Gegenüber ihrer Freundin Margarethe Böhm-Joachimsen drückte sie insbesondere ihre Enttäuschung darüber aus, dass Augspurg und Heymann in der Streitsache mit Lindemann während der Delegiertensitzung nicht für sie eingetreten seien, obwohl sie selbst Augspurg in Sachen des Verbandsorgans beigestanden sei,⁴⁵ sie Augspurg und Heymann stets gegen Ausfälle Stritts im DVF-Vorstand verteidigt und ihnen bei privaten Schicksalsschlägen ihre Anteilnahme ausgedrückt habe.⁴⁶

Im Frühjahr 1914 setzten sich Heymann und Augspurg in ein neuerliches Einvernehmen mit Schirmacher – möglicherweise im Zuge ihrer Bestrebungen, zumindest einen losen Zusammenschluss der gespaltenen Frauenstimmrechtsbewegung in

43 Ebd.

44 NI Sch 5/007, Käthe Schirmacher: Protokoll oder Briefentwurf, 9.10.1913.

45 Es gibt jedoch Quellen, die nahelegen, dass Schirmacher Augspurg in Sachen der Verbandszeitschrift des DVF trotz gegenteiliger Vereinbarung nicht unterstützt hat. NI Sch 762/004, Margreth [Margarethe Böhm-Joachimsen] an KS, 26.2.1912; NI Sch 762/005, Margreth [Margarethe Böhm-Joachimsen] an KS, 2.3.1912.

46 NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

Deutschland zu erreichen.⁴⁷ Hintergrund dieser Bemühungen dürfte der Wunsch nach einem geeinten Auftreten gegenüber der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung gewesen sein, an die der DVF in Eisenach 1913 die Einladung gerichtet hatte, den nächsten internationalen Kongress 1915 in Berlin abzuhalten.⁴⁸ Zur gleichen Zeit gab es Bestrebungen, etwa von Seiten der Käthe Schirmacher nahestehenden *Frauenstimmrechtsgruppe Darmstadt*, Auflösungstendenzen innerhalb des DVF zu befördern, um einen „Zusammenschluss unter neuen Bedingungen“ zu ermöglichen. Die „Schaffung eines Bundes“ sei vorrangig, so die Gruppe aus Darmstadt, „damit eine große, geeinte deutsche Stimmrechtsbewegung die Gäste aus der ganzen Welt zu empfangen in der Lage“ sei.⁴⁹

Das zunächst gegründete *Kartell deutscher Frauenstimmrechtsvereinigungen*, ein loser Zusammenschluss ohne Übereinstimmung hinsichtlich der Art des Frauenstimmrechts, bestand nur kurze Zeit.⁵⁰ 1916 kam es zu einem Zusammenschluss von DVF und der *Deutschen Vereinigung für Frauenstimmrecht* zum *Deutschen Reichsbund für Frauenstimmrecht*. Da der von Augspurg und Heymann geleitete *Deutsche Stimmrechtsbund* außen vor gelassen worden war, einigten sich die beiden Organisationen nun auf eine Abänderung des Paragraphen 3 der Satzung hin zur Formel, den

deutschen Frauen die gleichen öffentlichen Rechte im Staats- und Gemeindeleben zu verschaffen, wie sie den Männern zustehen, insbesondere ihnen das aktive und passive Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften und Organen der Selbstverwaltung zu erringen.⁵¹

Im Januar 1918 verkündete Käthe Schirmacher ihren Rücktritt aus dem Vorstand des *Mecklenburgischen Landesvereins für Frauenstimmrecht*, in dem sie gemeinsam mit Klara Schleker vertreten gewesen war.⁵² Die langjährige Vorkämpferin eines Frauenstimmrechts bekannte sich nun offiziell als Gegnerin des „Allg. Männer- u. Frauenstimmrechts in Preussen u. Deutschld“, da sie es mit Verweis auf ihre Erfahrungen in Frankreich für „zur Zeit staatsauflösend“ hielt.⁵³ Die bürgerliche Frauenbewegung

47 NI Sch 619/007, Lida Gustava Heymann an KS, 16.3.1914; NI Sch 37/029, KS an Clara Schirmacher, 28.5.1915; Clemens: Kampf um das Frauenstimmrecht, 103 f.

48 Marie Engelmann: Die Generalversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht in Eisenach vom 5. bis 9. Oktober, in: Die Frauenfrage. Zentralblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine 15 (1913) 15, 116–118, 117.

49 NI Sch 649/001, Frauenstimmrechtsgruppe Darmstadt an FrL. A. Wal[t]z, o.D. [1913/1914].

50 Clemens: Kampf um das Frauenstimmrecht, 104; Schüller: Marie Stritt, 196 f.

51 Zit. nach: Clemens: Kampf um das Frauenstimmrecht, 104.

52 NI Sch 035/022, KS an Clara Schirmacher, 24.4.1914; NI Sch 6/004, Korrespondenz zwischen dem Vorstand des Mecklenburgischen Landesverbandes und Käthe Schirmacher, 9.1.1918–25.1.1918.

53 Ebd.

stehe unter dem Einfluss der Sozialdemokratie, die wiederum mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts die Auflösung des bestehenden Preußen-Deutschlands vorantreiben wolle. Hintergrund dieses Schrittes bildete einerseits die im Dezember 1917 von bürgerlichen und sozialdemokratischen Stimmrechtsaktivistinnen gemeinsam vorgetragene Forderung nach der vollen politischen Gleichberechtigung von Frauen und einem demokratischen Wahlrecht und andererseits ein Treffen Schirmachers und Schleklers mit Gleichgesinnten, bei der die deutsch-völkischen Frauen ihre Positionen zum Frauenstimmrecht erörtert hatten.⁵⁴

In autobiografischen Darstellungen Käthe Schirmachers nimmt die Kritik, die sich an ihrem Standpunkt zum allgemeinen Wahlrecht 1903 entzündet hatte, und nehmen die Folgen ihrer Positionierung einen zentralen Stellenwert ein.⁵⁵ Anhand zweier Zitate – das erste entstammt einem Brief an ihre Mutter aus 1909, das zweite ihrer 1921 publizierten Autobiografie „Flammen“ – lassen sich wichtige Differenzen in ihrer Selbstdarstellung aufzeigen:

1902 hielt ich in Berlin u. 1903 in München einen Vortrag: die Frau als politische Persönlichkeit – in dem ich das allgemeine Wahlrecht in Frankreich kritisierte: in grossen Republiken ohne eine starke Staatsgewalt wirke es staatsauflösend. In Deutschland hingegen sei es als Gegengewicht der sehr starken Regierung unerlässlich. Diese Kritik griff die deutsche Sozialdemokratie auf u. erklärte mich als Gegner des allgemeinen Wahlrechts in Deutschland.⁵⁶

Ich war vorher schon, wegen beginnenden Mangels an Ehrfurcht für das alleinseeligmachende allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, nicht mehr in den Vorstand des deutschen Stimmrechtsvereins gewählt, den ich, 1901, mit begründet hatte. Das jetzige Mitglied der U.S.P.D., Herr Breitscheid, war der Vorreiter gegen mich, 1903 in einem Protest; 1907, bei einer Stimmrechtstagung in Frankfurt a. M., gab er der Ansicht Ausdruck, ich hätte aus ‚Parteidisziplin‘, was ich für Wahrheit und meinem Lande heilbringend hielt, verschweigen müssen.⁵⁷

Zum einen gibt es eine Differenz in Schirmachers Positionierungen zum Wahlrecht zwischen 1909 und 1921. Während sie 1909 noch festhielt, sie habe zwar das allgemeine

54 Siehe dazu „Initiative für einen Dachverband völkischer Frauen“ im Kapitel „Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht“.

55 Weitere Beispiele: NI Sch 992/030, KS an Lida Gustava Heymann, 22.8.1906, NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

56 NI Sch 13/002, KS an Clara Schirmacher, 12.5.1909.

57 Schirmacher: Flammen, 46.

Wahlrecht in Frankreich kritisiert, sei aber *für* ein allgemeines Wahlrecht in Deutschland eingetreten, verschwieg sie 1921, dass sie in der Frage des allgemeinen Wahlrechts nach Ländern differenziert hatte. Zum anderen führte sie 1909 an, die deutsche Sozialdemokratie habe sie für etwas kritisiert, was sie so gar nicht gesagt habe,⁵⁸ und 1921, dass allen voran Rudolf Breitscheid gegen ihre Standpunkte protestiert habe, von dem sie verschwieg, dass er 1903 und 1907 Mitglied der *Freisinnigen Vereinigung* war. Die Verschiebungen im Narrativ gehen mit Bezugnahmen zu differenten politischen Milieus einher: Während die Argumentation 1909 noch darauf zielte, sich gegenüber der liberalen Frauenbewegung ins Recht zu setzen, richtete sie ihre Erzählung 1921 auf das völkische Milieu aus, wo es ihr darauf ankam, sich so darzustellen, als sei sie immer schon Gegnerin der Sozialdemokratie und eines demokratischen Wahlrechtes gewesen.

Positionierungen und Konflikte auf der internationalen Ebene der Frauenstimmrechtsbewegung

Als Schirmacher 1898 für die Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ ein Verzeichnis jener Länder erstellte, in denen Frauen kommunales und politisches Wahlrecht ausübten,⁵⁹ geschah dies vermutlich in Hinblick auf den bevorstehenden internationalen Kongress des *International Council of Women* (ICW) 1899 in London. Ursprünglich war Schirmacher von Teresa F. Wilson im Namen des Kongressvorbereitungskomitees dazu eingeladen worden, in den Sitzungen zum Thema „Politics“⁶⁰ mitzuwirken und im Rahmen des Kongresses zum Thema „Suffrage“ zu sprechen. Letztlich wurde jedoch die „Ehre“, sich „als einzige Ausländerin an der grossen öffentlichen Kundgebung für die politischen Rechte der Frau zu beteiligen“,⁶¹ Marie Stritt als zweiter stellvertretender Vorsitzender des BDF zuteil, während Schirmacher nur zum Thema „Frauen auf den Universitäten“⁶² sprechen durfte. Während des Kongresses sonderte sich eine Gruppe von Frauen – darunter Käthe Schirmacher – ab, denen die Verhand-

58 Vgl. dazu auch: „Anlass dazu bot ihr [Frau Ruben in Hamburg] mein Vortrag über die Frau als politische Persönlichkeit, den die Socialdemocratie absichtlich entstellt hat, um dann meine Berichtigungen in ihren Parteiorganen abzulehnen.“ NI Sch 992/030, KS an Lida Gustava Heymann, 22.8.1906 (Entwurf).

59 Käthe Schirmacher: Alphabetisches Verzeichnis der Länder, in welchen Frauen kommunales und politisches Wahlrecht ausüben, in: *Die Frauenbewegung* 4 (1898) 13, 144 f.

60 NI Sch 962/059, Teresa F. Wilson an KS, o.D. (1898/1899).

61 Anon.: Der Internationale Frauencongress in London, in: *Frauen-Werke* 6 (1899) 9, 1–4, 2. Der Artikel wurde aus den „Neuen Bahnen“ übernommen.

62 Ebd., 3; *International Council of Women: Handbook of the International Congress, London 1899*, 42.

lungen zu wenig fortschrittlich erschienen, und gründete die *Union Internationale de Femmes Progressistes* (UIFP),⁶³ der die „Erstrebung der politischen Rechte der Frauen“ als das „eigentliche Bindende dieser Vereinigung“⁶⁴ galt.

Im Vorfeld des ICW-Kongresses in Berlin 1904 kam es ebenfalls zur Gründung einer internationalen Organisation, die sich dezidiert vom Council abheben wollte, dabei aber weitaus erfolgreicher werden sollte als die UIFP. Gründe dafür lagen darin, dass die Etablierung der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA) spätestens zwei Jahre zuvor bei einem Treffen mit Delegierten aus zehn Ländern in Washington in Angriff genommen worden und besser vorbereitet war, dass die IWSA im Gegensatz zur UIFP ausschließlich dem Thema Frauenwahlrecht gewidmet war und ihre Organisationsstrukturen an jene des ICW anpasste und auf Dauerhaftigkeit ausrichtete. Käthe Schirmacher wurde wie auch Anita Augspurg am Gründungskongress 1904 in den IWSA-Vorstand gewählt.⁶⁵ Bei diesem und auf den folgenden Kongressen bis einschließlich 1909 fungierte Schirmacher als Dolmetscherin. In Bezug auf ihre Position zum Frauenwahlrecht stützte sich Schirmacher wiederholt darauf, dass die IWSA das Stimmrecht für die Frau „unter den gleichen Bedingungen“ verlange, „wie der Mann es ausübt oder ausüben“⁶⁶ werde. Mit ihrer Position für ein Frauenwahlrecht in der Art, wie es die Männer haben bzw. haben werden („suffrage as it is or may be“⁶⁷), nahm Käthe Schirmacher eine von der Mehrheit der Suffragistinnen vertretene Position ein. Darüber hinaus konnte sie sich darin auch auf die Suffragetten stützen, die auf *non-partisanship* und *equal suffrage* setzten.⁶⁸ Schirmachers häufiger Verweis auf Positionen in der britischen und internationalen Frauenstimmrechtsbewegung diente dazu, dem eigenen kontroversen Standpunkt innerhalb der deutschen Frauenstimmrechtsbewegung Autorität zu verleihen.

Auf dem IWSA-Kongress 1909 wurden – nicht zuletzt im Hinblick auf die voneinander getrennt arbeitenden Stimmrechtsorganisationen in England – eine neue Konstitution und neue Aufnahmebedingungen für nationale Stimmrechtsverbände ausverhandelt. Teile der Stimmrechtsbewegung in Deutschland legten die Änderungen so aus, dass hinkünftig nur noch Verbände aufgenommen werden

63 Siehe dazu „Die *Union internationale des femmes progressistes*“ im Kapitel „Agitation für eine radikale Ausrichtung der Frauenbewegung“.

64 Anon.: *Union Internationale de Femmes Progressistes*, in: *Die Frauenbewegung* 5 (1899) 14, 1.

65 Käthe Schirmacher: Der zweite Internationale Kongress für Frauenstimmrecht, in: *Frauen-Rundschau* (1904) 23, 708f. (NI Sch 413/040).

66 NI Sch 13/002, KS an Clara Schirmacher, 12.5.1909.

67 Gisela Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2000, 205.

68 Ebd., 207.

sollten, die das Frauenstimmrecht als einziges Ziel verfolgten, nicht aber jene, die daneben auch für eine Erweiterung des Stimmrechts für beide Geschlechter eintraten.⁶⁹ Für Stimmrechtlerinnen in Deutschland sah es so aus, als hätte die IWSA jene Gruppe im DVF gestärkt, die sich für eine Streichung des Paragrafen zum demokratischen Wahlrecht in den Statuten des DVF einsetzte. In der „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ publizierte Heymann eine scharfe Kritik an dieser angeblich in diesem Sinne geänderten IWSA-Konstitution, die sie als rückschrittlich und gegen Sozialdemokratinnen gerichtet bezeichnete.⁷⁰ Eine von Klara Schleker wohl mit Käthe Schirmacher abgesprochene, für die „Zeitschrift für Stimmrecht“ verfasste Gendarstellung wurde von der Redaktion nicht angenommen und blieb unveröffentlicht.⁷¹ Schleker hatte sich darin auf die von Heymann ebenfalls als Vorbild zitierte Susan Anthony berufen, der Schleker die Aussage in den Mund legte, sich nicht von irgendwelchen Parteien verlachen zu lassen und nichts als das Frauenstimmrecht zu fordern. Diese Forderung so stark, wie es der Kongress der IWSA getan habe, zu betonen, sei der Weg Susan Anthonys gewesen, ihn würden auch die Suffragettes mit ihren ‚militant tactics‘ verfolgen – dies bedeute keinen Rückschritt, sondern Fortschritt. Damit verteidigte Schleker ihre und Schirmachers Position mit Berufung auf die Positionierungen dreier Autoritäten bzw. Institutionen der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung. Die Forderung, es sei allein die Beschränkung aufgrund des Geschlechts zu bekämpfen, richtete sich gegen jene Gruppen im DVF, die das demokratische Wahlrecht weiterhin in der Agenda des DVF verankert sehen wollten. Am nächsten Kongress der IWSA in Stockholm 1911 wurde allerdings eine Resolution einstimmig angenommen, die jene Auslegung als Missverständnis deklarierte und stattdessen festhielt, dass den angeschlossenen Organisationen in den Ländern die Entscheidung überlassen bleiben müsse, welche Art des Wahlrechtes sie fordern, und die IWSA nur den Grundsatz vertrete, „daß das Geschlecht kein Grund sein darf, den Frauen das Wahlrecht vorzuenthalten“.⁷²

Unmittelbar nach ihrer Abwahl aus dem IWSA-Vorstand beim Kongress in London 1909 waren die Gründe, die Schirmacher ihrer Mutter gegenüber für ihre erfolglose Wiederwahl nannte, noch sehr vielfältig: Ihr sei klar gewesen, dass sie von

69 Adelheid von Welzeck: Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in London vom 26. April bis 1. Mai 1909, in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 3 (1909) 5, 19 f., 19.

70 Lida Gustava Heymann: Kritisches zum Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in London vom 26. April bis 1. Mai 1909, in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 3 (1909) 6, 23 f., 23.

71 NI Sch 1001/030, Klara Schleker, Zur Kritik der Kritik (Manuskript), o.J. [1909]. Vgl. dazu: NI Sch 257/001, Manuskript Käthe Schirmacher, „Gegenkritik“, 1909.

72 Minna Cauer: Stimmungsbilder aus dem VI. Internationalen Frauenstimmrechtskongreß in Stockholm vom 12.–17. Juni, in: Die Frauenbewegung 17 (1911) 13, 101–103, 103.

der deutschen, aber auch von der ungarischen und niederländischen Delegation wegen ihrer Haltung zum allgemeinen Wahlrecht nicht wiedergewählt werden würde.⁷³ Neben dem allgemeinen Wahlrecht nannte sie noch Meinungsverschiedenheiten mit den deutschen Stimmrechtlerinnen in puncto „Wertung der häuslichen Frauendarbeit“, „Dänen- und Polenpolitik“ und ihre Opposition gegenüber Lida Gustava Heymanns autokratischem Führungsstil im DVF als Gründe für ihre Abwahl. Ihrer Mutter gegenüber gab sie darüber hinaus zu bedenken, dass die Mehrheit der Delegierten sie aus Unkenntnis über ihre bisherigen Aufgaben in der IWSA nicht gewählt haben könnten.⁷⁴ Diese realistische Einschätzung ihrer Abwahl von 1909 wich 1913 einer anderen Art der Darstellung.

Erst 1913 erfuhr Schirmacher – einerseits durch die beim IWSA-Kongress in Budapest anwesende Klara Schleker, andererseits auf ihre Anfrage hin durch Carrie Chapman Catt – von zwei Vorwürfen, die über sie kursierten: Sie führe ein „immoral life“ und „that as interpreter I colored the translations in my interest with my point of view“.⁷⁵ Während sie den ersten Vorwurf nicht öffentlich zur Debatte stellte, trug sie den zweiten in verschiedene Foren, um ihre moralische Überlegenheit gegenüber ihren Gegnerinnen unter Beweis zu stellen. Nachdem sie damit auf der Ebene des DVF (auf der Generalversammlung in Eisenach 1913) gescheitert war, versuchte sie – ebenfalls vergeblich – ein Schiedsgericht in dieser Frage auf der Ebene der IWSA zu erzwingen.⁷⁶

Zwischen 1909 und 1913 gehörte Schirmacher noch dem „Committee on Admissions“ der IWSA an, 1913 war sie beim IWSA-Kongress in Budapest nicht anwesend und wurde für diese Position nicht mehr nominiert.⁷⁷ Eine Kandidatur Schirmachers für die Stelle als Redaktrice des „Jus Suffragii“, die laut eigener Aussage von der gesamten deutschen Delegation unterstützt worden sei, blieb erfolglos.⁷⁸ Im April

73 NI Sch 13/002, KS an Clara Schirmacher, 12.5.1909.

74 Vgl. dazu: „Ich glaube, Ihr Ausfall hat jeden gleich überrascht, und ist nur dadurch zu erklären, dass die Leute nicht wissen, was Sie alles für die Alliance getan haben. Wenn Sie nicht für allgemeines Wahlrecht für Männer sind, so ist das ja auch mit Mrs. Fawcett der Fall. Wahlen haben immer etwas unberechenbares.“ NI Sch 222/018, Martina G. Kramers an KS, 21.5.1909.

75 NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London.“ KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913. Näheres dazu in „Lebensgemeinschaft mit Klara Schleker“ in „(Gegen-)Hegemoniale Praktiken und Positionierungen. Entwürfe von Intimität und Beziehung“ in diesem Buch.

76 NI Sch 1/001–004; NI Sch 1/036; NI Sch 608/046–48; NI Sch 5/001; NI Sch 5/003; NI Sch 5/004; NI Sch 5/006; NI Sch 5/008; NI Sch 5/0015; NI Sch 618/006; NI Sch 977/005.

77 NI Sch 1/017, Carry Chapman Catt an KS, 6.10.1913; NI Sch 1/015, KS an Carrie Chapman Catt, 14.8.1913 (Entwurf).

78 NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London.“ KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913; Anon.: VII. Internationaler Kongress für Frauenstimmrecht. Sechster Tag, in: Pester Lloyd, 21.6.1913.

1914 legte Klara Schleker aus Solidarität mit Käthe Schirmacher, die in dieser Zeit ebenfalls ihren Austritt aus der Alliance verkündet hatte, ihre Mitgliedschaft in der IWSA nieder.⁷⁹

Race, Sex and Class. Transnationale Positionierungen in Wahlrechtsdebatten

Schirmacher hatte das allgemeine Wahlrecht bereits 1897 in ihrem zunächst auf Französisch mit dem Titel „La femme et le foyer“⁸⁰ und kurz darauf unter dem deutschen Titel „Die Frau gehört ins Haus“ gehaltenen und publizierten Vortrag kritisiert: „Ich bin selbst weit davon entfernt, das allgemeine Wahlrecht und den Parlamentarismus für ein Allerweltsheilmittel zu halten.“⁸¹ Im Anschluss daran argumentierte Schirmacher für das Frauenwahlrecht, indem sie das Wahlrecht für Männer in den USA gegen das Frauenwahlrecht ausspielte und Teile der männlichen Wählerschaft mit rassistischen Argumenten abwertete.⁸² In einem ersten Schritt richtete sich ihre Abwertung gegen die „Schwarzen“ bzw. „Neger“, „die kurz vorher noch Sklaven gewesen“.⁸³ Die Empörung der „Amerikanerinnen“ über die Verleihung des politischen Wahlrechtes an diese Gruppe von Männern stellte sie als eine Selbstverständlichkeit dar und bekräftigte sie. In einem zweiten Schritt nahm sie in ihrem Vortrag Bezug auf ein Gemälde, das mit der Bildlegende „The American Woman and her Political Peers“ versehen, auf der Weltausstellung in Chicago 1893 gezeigt worden war und eine Frau (mit den Zügen Frances Willards, der Präsidentin der *Woman's Christian Temperance Union*) neben einem „Indianer“, einem „Irrsinnige[n]“, einem Wahnsinnige[n] und einem „Verbrecher“⁸⁴ abbildete. Diese Darstellung intendierte, die (weißen) Frauen von den anderen nicht wahlberechtigten gesellschaftlichen Gruppen abzuheben, die gleichsam zurecht vom Wahlrecht ausgeschlossen waren. Mit diesen beiden Bezugnahmen knüpfte Schirmacher an die „postbellum suffrage ideology“ der US-amerikanischen Frauenwahlrechtskämpferinnen an, „[that] stressed white women's racial-cultural superiority to newly enfranchised male constituencies“.⁸⁵

79 NI Sch 5/006, Klara Schleker an Carrie Chapman Catt, 15.4.1914 (Entwurf) und Posteinlieferungsschein Mrs. C. C. Catt, 16.4.1914; NI Sch 1/004, Carrie Chapman Catt an Klara Schleker, 11.5.1914.

80 Schirmacher: La femme et le foyer (Rede). Bruxelles 1897, in: La Ligue. Organe belge du droit des femmes 5 (1897) 2, 41–56.

81 Schirmacher: Die Frau gehört ins Haus, 8.

82 Siehe auch Schirmacher: Femme et foyer, 41–56, 52–53.

83 Schirmacher: Die Frau gehört ins Haus, 8.

84 Ebd.

85 Louise Michele Newman: White Women's Rights: The Racial Origins of Feminism in the United States, New York u.a. 1999, 5.

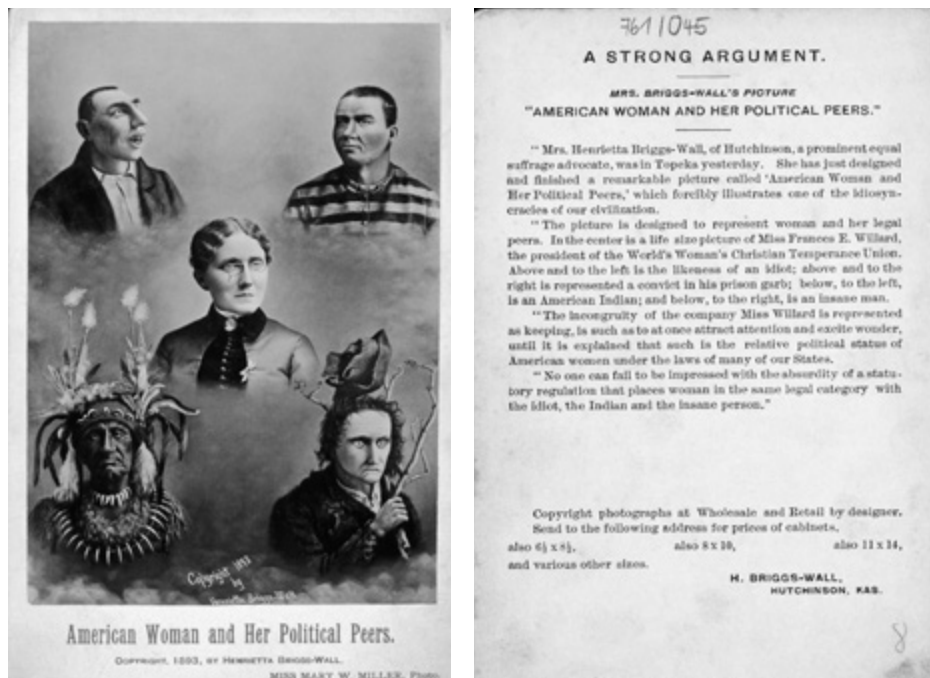


Abb. 21: „American Woman and Her Political Peers“ von Henrietta Briggs-Wall, ausgestellt bei der World's Columbian Exposition in Chicago 1893 (Postkarte in Käthe Schirmachers Nachlass).

Wie Gisela Bock aufgezeigt hat, gab es im Vergleich zu den USA einen spezifisch europäischen Weg zum Frauenwahlrecht.⁸⁶ Während in den USA „race“ und „sex“ die bestimmenden Faktoren der Wahlrechtskämpfe waren, verlief der Kampf um das Frauenwahlrecht in Europa „parallel zu dem männlichen Weg der Abschaffung der Zensussysteme und vor allem in Auseinandersetzung mit ihm“.⁸⁷ Wie es Bock mit dem Begriff ‚männlicher Weg‘ anklängen lässt, überwog bei den Wahlrechtsforderungen der Männer und jener der Frauen der Weg der Konkurrenz⁸⁸ vor dem der Kooperation. Es gab zwar innerhalb der Sozialdemokratie und der Frauenbewegung Gruppen, die sowohl für das ‚allgemeine Wahlrecht‘ als auch für das Frauenwahlrecht eintraten, sie gaben aber, *vor die Wahl gestellt*, fast ausnahmslos einer der beiden For-

86 Bock: Geschlechtergeschichten, 226.

87 Ebd., 227.

88 Den Begriff der ‚Konkurrenz‘ beziehe ich auf Bocks These, dass es zwei zeitgleiche Bestrebungen gab, die auf eine Erweiterung des Kreises der Wahlberechtigten ausgerichtet waren. Eine etwaige Gleichsetzung der Begriffe ‚männlich‘ und ‚Konkurrenz‘ ist damit nicht gemeint.

derungen den Vorzug.⁸⁹ Eine Frage, die Bock mit der Wahl des Begriffes ‚männlicher Weg‘ (eher unabsichtlich) anstößt, ist jene nach den gewählten Mitteln und Strategien zur Durchsetzung der Wahlrechtsforderungen von Seiten der Männer und der Frauen, die insbesondere mit dem Auftreten der Suffragetten und ihrer Rezeption virulent wurde.

Käthe Schirmacher rezipierte Wahlrechtsdebatten in gleich mehreren Ländern und transferierte sie in andere Sprachräume. Vorrangig setzte sie sich mit den Positionen zu Wahlrechtsfragen in Frankreich⁹⁰, England⁹¹, am Rande auch anderer Länder wie Dänemark, Portugal oder den USA⁹² auseinander, um sie einem deutschsprachigen Publikum näher zu bringen. Mitunter vermittelte sie auch Einsichten über Frauenwahlrechtsfragen in Deutschland einem französischsprachigen Lesepublikum⁹³ und vereinzelt trat sie auch als Agentin eines Transfers zwischen Frankreich und England auf.⁹⁴ Charakteristisch für Schirmacher ist eine *ländervergleichende* Berichterstattung oder auch eine *länderübergreifende* Art der Darstellung von Wahlrechtsfragen.⁹⁵ Ein Beispiel dafür ist ihr Artikel „Was wir vom Sozialismus zu erwarten haben“, den sie 1905 in der Zeitschrift „Neue Bahnen“ unterbrachte.⁹⁶ Darin griff sie den Beitrag eines englischen Sozialisten und Frauenstimmrechtsgegners auf, der in einem engli-

-
- 89 Bock: Frauen in der europäischen Geschichte (2000), 201–215; Birgitta Bader-Zaar: Gaining the Vote in a World of Transition: Female Suffrage in Austria, in: Ruth Rubio-Marín/Blanca Rodríguez-Ruiz (Hg.), *The Struggle for Female Suffrage in Europe: Voting to Become Citizens*, Leiden 2012, 191–206, 194 f.
- 90 Etwa: Käthe Schirmacher: Frauenarbeit und Wahlrecht (Frauen-Zeitung), in: Kleine Presse [Kl. Presse], 16.5.1908; K. Schirmacher: Frankreich, in: ?, [?] (NI Sch 146/002).
- 91 Etwa: K[ä]the Schirmacher: Frauenstimmrecht in England, in: Die Frauenbewegung 10 (1904) 10, 80; Käthe Schirmacher: Die Frau im englischen Recht, in: Oesterreichische Frauen-Rundschau. Neue Folge der „Mitteilungen der Vereinigung der arbeitenden Frauen“ 9 (1911) 84.
- 92 Käthe Schirmacher: Das kommunale Frauenwahlrecht in Dänemark, in: ?, 1908 (NI Sch 585/001); George Creel/Käthe Schirmacher: Creel, George: Die Praxis des Frauenstimmrechts. Ein maßgebendes Urteil über seine Ergebnisse in Colorado. Von George Creel und Ben b. Lindsey. Mit Erlaubnis des „Delineator“ übersetzt von Käthe Schirmacher, Dresden/Blasewitz 1912; Käthe Schirmacher: Frauenstimmrecht in Portugal (Der Kampf der Frau), in: Der Tag, 16.2.1912.
- 93 Etwa: Käthe Schirmacher (S.): Lettre d'Allemagne, in: La Fronde, 26.9.1898 (NI Sch 245/001); Käthe Schirmacher: Conférence féministe radicale de Francfort (Au dehors), in: La Française, Sept. 1907 (NI Sch 180/058); Käthe Schirmacher: Le Suffrage des Femmes en Allemagne (Chronique Étrangère), in: Ligue d'Electeurs [pour le suffrage des femmes], Jan. 1912 (NI Sch 579/005).
- 94 Käthe Schirmacher: Bibliographie – Le suffrage des femmes, in: Revue de Morale Sociale 4 (1903) 15, 369–376.
- 95 Etwa: Schirmacher: Alphabetisches, 144 f.; Käthe Schirmacher: Etat actuel du mouvement pour le suffrage des femmes, dans le monde entier, in: Le signal de Genève, 27.4.1907.
- 96 Käthe Schirmacher: Was wir vom Sozialismus zu erwarten haben, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins, 15.2.1905.

schen sozialdemokratischen Blatt erschienen ist und in einer französischen Zeitung rezipiert wurde, um ihre Kritik am Sozialismus hinsichtlich der Frauenfrage darzulegen. So sei die Gleichheit der Geschlechter zwar im Programm des Sozialismus verankert, jedoch sei dieser Teil für viele Genossen toter Buchstabe. Um ihre Aussage zu stützen, schilderte sie Entwicklungen in Schweden und Belgien, wo das Frauenstimmrecht aus Opportunitätsgründen hintangestellt worden sei, um die Erreichung des allgemeinen Männerwahlrechts nicht zu gefährden. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet hätten sich Sozialisten der praktischen Gleichstellung der Frauen verwehrt. Hier zog sie exemplarisch Gewerkschaften in Frankreich und der Schweiz heran, die Frauen ausgeschlossen hatten. Schirmacher versuchte, ihre Argumentation durch eine länderübergreifende Erörterung dieser Frage zu untermauern.

Vereinzelt publizierte sie auch auf Englisch zu Wahlrechtsthemen. Ihre (bislang bekannten) Publikationen zu diesem Thema auf Englisch erschienen beide in der IWSA-Zeitschrift „Jus Suffragii“, in der sie zum einen Strategien diskutierte, die Frauen einen Einfluss auf die Presse sichern sollten, und zum anderen einen Länderbericht von Seiten galizischer Frauen ihrer deutschnationalen Einstellung entsprechend kritisierte: Nicht politische Verfolgung begründe, dass sich polnische Vereine nicht über staatliche Grenzen hinweg zusammenschließen könnten, sondern das Prinzip der „territorial nature of political associations“.⁹⁷ Mit diesem Argument versuchte Schirmacher, den Bestrebungen polnischer Frauen nach nationaler Selbstbestimmung die Legitimität abzusprechen.⁹⁸

Die für ihre eigene Biografie bedeutendste transnationale Positionierung in Wahlrechtsfragen war jedoch ihre Kritik am allgemeinen Wahlrecht in Frankreich. Ihre Haltung in dieser Frage wurde durch jenen Vortrag in Deutschland öffentlich, den sie in Berlin 1902 und in München 1903 hielt und der zu ihrer Abwahl aus dem Vorstand des DVF 1903 und einer langjährigen Debatte führte. Der Vortrag selbst ist zwar nicht erhalten bzw. im Nachlass nicht auffindbar, allerdings hat Schirmacher ihre Ansichten zum allgemeinen Wahlrecht in Frankreich in zahlreichen Zeitungsartikeln insbesondere in der Zeitung „Der Tag“ und anderen Foren – wie etwa dem ICW-Kongress in Berlin 1904⁹⁹ – verbreitet. Ende 1903 rezensierte sie drei Broschüren eines französischen Arbeiterschutzbundes und stellte ihre Schlussfolgerung aus der Lektüre an den Beginn ihres Artikels:

97 Käthe Schirmacher: Report of Galicia, in: Jus Suffragii 8 (1913) 1, 3 f.

98 Siehe dazu „Konstruktion der ‚Polen‘ als das ‚angreifende Volk‘“ im Kapitel „Deutschnationale Politik und Frauenbewegung“.

99 Etwa: Marie Stritt (Hg.): Der Internationale Frauen-Kongress in Berlin 1904. Bericht mit ausgewählten Referaten, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Bundes Deutscher Frauenvereine, Berlin 1905, 549.

Alle drei Schriften zeigen, wie ungemein schwer es ist, gerade in Republiken und Demokratien jene Maßregeln des Allgemeinwohls und Arbeiterschutzes durchzuführen, die unter einsichtsvollen Monarchen schlimmsten Falles *erzungen* werden.¹⁰⁰

Ihre Kritik am politischen System in Frankreich,¹⁰¹ hier motiviert und gerechtfertigt durch mangelnden Arbeiterschutz – ein Thema, mit dem sich Schirmacher intensiv auseinandergesetzt hatte¹⁰² –, geriet andernorts zu einer Überhöhung Deutschlands, das nicht nur in Handel und Industrie, Verkehr und Technik, sondern auch in puncto Sozialpolitik und Sozialreform Frankreich überflügelt habe.¹⁰³ „Langsam beginnt seit 1870 im französischen Nationalbewußtsein die Erkenntnis zu dämmern, daß der Deutsche, dank besonderer Eigenschaften, auf bestimmten Gebieten dem Franzosen mindestens ebenbürtig, ja wohl überlegen ist.“¹⁰⁴ 1907 widmete sie der Kritik am allgemeinen Wahlrecht in Frankreich einen eigenen Artikel. Darin stellte sie es als Ursache der „Zersetzung“¹⁰⁵ des Staates dar, da in großen Republiken eine starke Staatsgewalt und staaterhaltende Kräfte fehlen würden, wohingegen das allgemeine Wahlrecht in Staaten „mit starker Staatsgewalt und noch schwach entwickelter öffentlicher Meinung“ – sie nennt hier das Beispiel Deutschland – ein „unerläßliches Gegengewicht, ein unentbehrlicher Faktor des Fortschritts, ein Regierungsinstrument“¹⁰⁶ sei.

Mit ihrer Kritik am allgemeinen Wahlrecht stand Käthe Schirmacher auch in der Tradition jenes länderübergreifenden Liberalismus, der sich in der Debatte um den Gegensatz zwischen ‚Volkssouveränität‘ und ‚vernünftiger Regierung‘ – im Englischen als ‚popular government‘ versus ‚good government‘ und im Französischen als ‚le nombre et la raison‘ – für ein mehr oder weniger ausgeprägtes Zensuswahlrecht

100 Käthe Schirmacher: Arbeiterschutz in Frankreich, in: Volkswohl. Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, 19.11.1903 [Herv. im Orig.].

101 Für eine historische Analyse zum politischen System der Dritten Republik in Frankreich vgl. D. L. L. Parry/Pierre Girard: France since 1800. Squaring the Hexagon, Oxford u.a. 2002, 73–115.

102 Siehe dazu „Frauenarbeit. Wissenschaft und Agitation“ in diesem Buch.

103 Auf dem ICW-Kongress in London 1899, auf dem Käthe Schirmacher ebenfalls anwesend war, hielt Henriette Jastrow einen Vortrag über die Vorteile des deutschen Alters- und Invalidenversicherungssystems, der zu einer Debatte darüber führte, ob sich ein derartiges Versicherungssystem für England eignen würde. Im Zuge dessen drückte Jastrow ihren Stolz darüber aus, einer Nation anzugehören, die in dieser Beziehung allen anderen zum Vorbild dienen könne. Anon.: Der Internationale Frauencongress in London, in: Frauen-Werke 6 (1899) 9, 1 4, 3.

104 Käthe Schirmacher: Jung-Frankreich im deutschen Hause, in: Der Tag, 30.10.1904, 511.

105 Dies.: Das allgemeine Wahlrecht in Frankreich, in: Der Tag, 29.6.1907, 324.

106 Ebd.

aussprach.¹⁰⁷ „Das souveräne Volk ist wirklich nicht imstande, sich selbst zu regieren“¹⁰⁸ und „Freiheit und Gerechtigkeit werden durch das allgemeine Wahlrecht noch weniger gewährleistet als durch ein anderes Regime“ lauteten zwei „Geständnisse“ aus einem „Salon von ‚Intellectuels‘ und ‚Libertaires‘“,¹⁰⁹ auf die sich Schirmacher stützte. Bis kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erweiterte sie ihre Argumentation gegen das allgemeine Wahlrecht und für das Frauenwahlrecht noch um das Thema des Alkoholismus. „Wir haben seit 60 Jahren das allgemeine Männerstimmrecht, und wir können Ihnen sagen, was es bei uns hervorgebracht hat: eine unglaubliche Zunahme des Alkoholismus bei dem Manne, des sozialen Elends bei der Frau“¹¹⁰, zitierte sie den Sozialisten Ferdinand Buisson, der sich allerdings nicht gegen das allgemeine Wahlrecht, sondern für die Einführung eines Verhältniswahlrechts und des Frauenstimmrechts aussprach. Dabei verglich Schirmacher wieder das politische System in Deutschland mit jenem in Frankreich, wo der Alkoholismus viel schlimmer wüte, weil die Republik die Schankkonzession abgeschafft habe und Gastwirte wegen der Steuereinnahmen und der Bereitstellung von Räumlichkeiten für politische Versammlungen von der Regierung hofiert würden.¹¹¹

Käthe Schirmacher trat vor dem Ersten Weltkrieg gegen alle gesellschaftlichen Gruppen auf, die eine Einführung des Frauenwahlrechts blockierten oder aufschieben wollten. Ihre Bevorzugung des Frauenwahlrechts vor allen anderen Kategorien des Wahlrechtes ging einher mit wiederholter Kritik am allgemeinen (Männer-) Wahlrecht, wie es bereits in einigen Ländern bestand. Politische Tendenzen, Frauen das Wahlrecht aus der Befürchtung heraus vorzuenthalten, sie könnten mehrheitlich klerikal und konservativ wählen, ortete sie sowohl im Sozialismus als auch im Liberalismus.¹¹²

107 Bock: Frauen in der europäischen Geschichte (2000), 203.

108 Käthe Schirmacher: Entfremdung, in: Der Tag, 14.5.1909.

109 Ebd.

110 Käthe Schirmacher: Französische Wahlreformen, in: Der Tag, 5.5.1914.

111 Käthe Schirmacher: Der Alkoholismus Frankreichs, in: Der Tag, 10.7.1914; dies.: Der entfesselte Alkohol, in: Der Tag, 13.12.1910.

112 Käthe Schirmacher: Was das Frauenstimmrecht nicht ist, in: Die Hilfe (1907) 9 (NI Sch 413/038); dies.: Was wir vom Sozialismus zu erwarten haben, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins, 15.2.1905.

Hinwendung zu den britischen Suffragettes

Ja, Cauer und Co. gehen anscheinend, u. Preussen bleibt als Landes-Verein zusammen. Rheinland soll sich neu geeinigt haben. Hingegen hat Frau Dehmel unsere Ogr. [Ortsgruppe] Jena in die Dt. Vereinigg. geleitet. Deshalb spreche ich hier nicht im Stimmrecht Neisse. – Miss Tyson¹¹³ spricht am 30. d.M. in Güstrow; macht Propaganda für mein Buch. [...] Kannst du sie nicht in Güstrow sprechen oder zu uns einladen? Es lohnt sicher, auch um die dessous der Spaltung Pethick-Pankhurst zu kennen!²¹⁴
(Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 25.11.1912)

Vor dem Hintergrund der Konflikte innerhalb der deutschen und der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung und in einer Hochphase ihres Engagements für die nationalistische Ostmarkenpolitik publizierte Käthe Schirmacher 1912 ihre Geschichte der britischen Frauenwahlrechtsbewegung mit dem Titel „Die Suffragettes“, deren Planung zumindest bis 1910 zurückreichte.¹¹⁵ Ihre Schrift war die erste deutschsprachige Monografie über die militante Frauenwahlrechtsbewegung in England. Schirmacher schuf sich durch dieses Buch und eine Reihe weiterer journalistischer Beiträge den Ruf einer Expertin und galt als eine der wenigen Stimmen in Deutschland, die den Kampf der Suffragettes befürwortete. Unter den Gegnerinnen stach Helene Lange mit ihrer Schrift „Die Taktik der Suffragettes“ (1913) hervor, in der sie an der Vorgehensweise der Suffragettes die Nachahmung „männlicher Kampfmethoden“¹¹⁶ und den damit einhergehenden Verlust „weiblicher Würde“ kritisierte und sie als schädlich für die Frauenstimmrechtsbewegung im Ausland darstellte.¹¹⁷ Die Relevanz von Schirmachers Werk reicht bis in die Gegenwart, da die deutsch-

113 Schirmacher stellte Schleker gegenüber die Vermutung an, Tyson wolle sich in Liegnitz als Fotografin oder Buchhändlerin niederlassen (NI Sch 99/023). Das Treffen Schleker/Tyson kam zustande, Tyson gab Differenzen in taktischen Fragen als Grund für die Trennung zwischen [Emmeline] Pethick[-Lawrence] und [Emmeline] Pankhurst an (NI Sch 99/025).

114 NI Sch 99/023 [Herv. im Orig.].

115 Schirmacher: Die Suffragettes (1912); NI Sch 28/001, KS an Klara Schleker, 13.3.1910. Zu Ostmarkenpolitik und Frauenstimmrechtsengagement 1912: NI Sch 99/001–026.

116 Helene Lange: Die Taktik der Suffragettes, in: Frauenbestrebungen. Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung, 1.4.1913, 25–27, 26.

117 Langes Artikel erschien beinahe zeitgleich in mehreren Zeitschriften: Helene Lange: Die Taktik der Suffragettes, in: Die Frau 20 (1913) 6, 363–367; dies.: Taktik der Suffragettes (Frauenbestrebungen); dies.: Die Taktik der Suffragettes, in: Frauenstimmrechtsverband für Westdeutschland. Ortsgruppe Düsseldorf 2 (Mai 1913), 1–16.

sprachige Forschung zum Thema erst spät einsetzte und immer noch spärlich ist.¹¹⁸ Die langfristige Wirkung von Schirmachers Historisierung der britischen Suffragetten kommt nicht zuletzt durch zwei Neuauflagen des Werkes (1976 und 1988) im Zuge der Zweiten Frauenbewegung zum Ausdruck.¹¹⁹

Die ersten Artikel, in denen Käthe Schirmacher das Phänomen der Suffragetten einem deutschsprachigen Lesepublikum näherbrachte, erschienen zwischen 1906 und 1907. Den „vielfach irreführenden Berichten über das kürzliche Auftreten englischer Stimmrechtlerinnen“¹²⁰ hielt sie 1906 in einem Bericht über den internationalen Kongress der IWSA in Kopenhagen die Erklärung der englischen Kongressdelegation entgegen, die den nicht-militanten Flügel vertrat: Da der Kampf schon zu lange dauere, müsse zu anderen Mitteln gegriffen werden, und keine der früheren – von Männern betriebenen – Wahlrechtsreformen sei ohne Straßenmanifestationen und Freiheitsstrafen gelungen. Beide Argumente griff Schirmacher in späteren Texten über die britische Stimmrechtsbewegung zur Verteidigung der Suffragettes wieder auf. Im Sommer 1907 veröffentlichte sie einen Artikel mit dem Titel „Die Suffragettes in Paris“¹²¹ über eine Veranstaltung der *Solidarité des femmes*, bei der die beiden Suffragetten Dora B. Montefiore¹²² und Mrs. Knight aufgetreten waren. Schirmacher vermittelte ihren Leser_innen insbesondere, dass die von den Suffragetten angewandten Methoden keine

118 Jana Günther zählt drei Übersetzungen englischer Werke ins Deutsche auf, die dem Kampf der Suffragetten gewidmet sind. Jana Günther: Die politische Inszenierung der Suffragetten in Großbritannien. Formen des Protests, der Gewalt und symbolische Politik einer Frauenbewegung, Freiburg/Breisgau 2006, viii–ix. Die weiteren deutschsprachigen grundlegenden Werke sind: Silke Hanschke: Der Kampf um das Frauenwahlrecht in Großbritannien. Emmeline Pankhurst, die „Women’s Social and Political Union“ und was daraus wurde, in: Wickert: Frauenwahlrecht, 13–50; Hannelore Schröder: Widerspenstige, Rebellinnen, Suffragetten. Feministischer Aufbruch in England und Deutschland, Aachen 2001; Jana Günther: Die politischen Bilder und radikalen Ausdrucksformen der Suffragetten, Kunsttexte.de. E-journal on Visual and Art History City 2009; Ute Gerhard: Im Schnittpunkt von Recht und Gewalt – zeitgenössische Diskurse über die Taktik der Suffragetten, in: Sandra Maß/Xenia Tippelskirch (Hg.), Faltenwürfe der Geschichte. Entdecken, entziffern, erzählen, Frankfurt/Main u.a. 2014, 416–430.

119 Käthe Schirmacher: Die Suffragettes, Berlin 1976; dies.: Die Suffragettes, Frankfurt 1988.

120 Käthe Schirmacher: Die Ergebnisse des Frauen-Kongresses, in: ? Abend-Ausgabe, 15.8.1906? (NI Sch 180/049).

121 Käthe Schirmacher: Die Suffragettes in Paris, in: Berliner Tagblatt?, 28.7.1907 (NI Sch 180/045).

122 Dora B. Montefiore (geborene Fuller) (1851–1933) war eine englisch-australische Frauenstimmrechtlerin und Sozialistin. Mitglied des Exekutivkomitees der NUWSS und später Mitglied der WSPU, protestierte sie 1906 zum ersten Mal mit einer Weigerung Steuern zu bezahlen gegen die fehlenden politischen Rechte von Frauen. Bereits 1898 schlug sie die Bildung einer *Women’s Tax Resistance League* vor, die 1909 formell gegründet wurde. Im Nachlass Schirmachers ist eine Postkarte mit einer Abbildung Montefiores erhalten, betitelt mit „Taxation without Representation is Tyranny.“ (NI Sch 1003/012).

– wie gerne verbreitet werde – hysterischen Akte seien, sondern bewusst eingesetzte Mittel, um Aufmerksamkeit für ihre Ziele zu erregen. Bei dieser Veranstaltung hatte Schirmacher die französische Feministin und Frauenwahlrechtsaktivistin Madeleine Pelletier¹²³ erstmals gehört und lobte ihre Fähigkeiten als Rednerin überschwänglich.¹²⁴ 1907 sprachen mit Emmeline Pethick-Lawrence und Annie Kenney zwei englische Suffragetten bei der Generalversammlung des *Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* über die Frauenwahlrechtskämpfe in England. Schirmacher berichtete über dieses Ereignis, indem sie die Heldenhaftigkeit der Suffragetten und ihre Erfolge hervorhob, die nicht zuletzt im starken Echo der britischen Presse und dadurch erzielter hoher Spenden für die Sache des Frauenstimmrechts bestanden.¹²⁵ 1908/09 kam es zu einer ersten Radikalisierung der britischen Suffragetten, die zur Beschädigung öffentlicher Gebäude – etwa der Zerschlagung von Fenstern von Regierungsgebäuden – übergingen. Wenngleich alte Strategien – wie das Stören von Wahlversammlungen der Liberalen – beibehalten wurden, trat 1912 eine weitere Steigerung der Gewalt ein, als Suffragetten begannen, auch Privateigentum zu zerstören.¹²⁶ Während diese Gewaltaktionen vielfach in der Frauenbewegung international zu einem Nachlassen der Solidarität führten, unterstützten Käthe Schirmacher, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann den Kampf der britischen Suffragetten ungebrochen. Sowohl in der von Augspurg und Heymann zwischen 1907 und 1911 herausgegebenen „Zeitschrift für Frauen-Stimmrecht“ als auch in der 1912 und 1913 erschienenen Zeitschrift „Frauenstimmrecht!“ wurde eine Berichterstattung lanciert, die den militanten Kampf der Suffragetten verteidigte. Die von Anita Augspurg als Redakteurin und einer vom DVF bestellten Pressekommission herausgegebenen Zeitschrift „Frauenstimmrecht!“¹²⁷ brachte 1912 einen mehrseitigen Beitrag mit dem Titel „Sind das noch Damen?“¹²⁸, in

123 Madeleine Pelletier (1874–1939), erste diplomierte Psychiaterin Frankreichs, militante Frauenwahlrechtskämpferin, Journalistin und Autorin, Herausgeberin von „La Suffragiste“, Präsidentin von *Solidarité des femmes*, Mitglied der *Section française de l'Internationale ouvrière*. Sie vertrat einen Feminismus, der in der Durchsetzung der politischen Gleichberechtigung von Frauen eine Voraussetzung für die Auflösung der Kategorie „Frauen“ und für die Ausbildung autonomer Subjekte sah. Joan Wallach Scott, *The Radical Individualism of Madeleine Pelletier*, in: dies., *Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man*, Cambridge, Mass. u.a. 1996, 125-160.

124 Käthe Schirmacher: Die Suffragettes in Paris, in: *Berliner Tagblatt?*, 28.7.1907 (NI Sch 180/045).

125 Käthe Schirmacher: Die Zweite Generalversammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht. Von unsrer Spezial-Korrespondentin. III. Frankfurt a.M., in: *D.H.H.[?]*, 29.9.1907 (NI Sch 180/061).

126 Andrew Rosen: *Rise up, Women! The Militant Campaign of the Women's Social and Political Union 1903–1914*, London u.a. 2013.

127 Kinnebrock: Anita Augspurg, 346.

128 Käthe Schirmacher: Sind das noch Damen?, in: *Frauenstimmrecht!*, hg. von Anita Augspurg, (1912) 1 u. 2, 3–10.

dem Schirmacher die wesentlichen Erkenntnisse ihrer im gleichen Jahr veröffentlichten Monografie vorab publizierte.

Heymann und Augspurg zählten wie Schirmacher zur Minderheit jener Frauenrechtlerinnen in Deutschland, die dem militanten Flügel der englischen Frauenwahlrechtsbewegung positiv gegenüberstand.¹²⁹ Augspurg veröffentlichte bereits Ende 1906 einen Zeitungsartikel im „Roten Tag“¹³⁰, in dem sie die militante Vorgehensweise der Suffragetten verteidigte.¹³¹ 1909 lehnte sie ihre Wiederwahl in den Vorstand der IWSA beim Kongress in London ab, um damit gegen die mangelnde Würdigung des Wirkens der Suffragettes zu protestieren.¹³² Evans und Kinnebrock sehen die Rücknahme der bis dahin politischen Parteien gewährten Unterstützung durch prominente Vertreterinnen der deutschen Stimmrechtsbewegung, allen voran Augspurg und Heymann, in einem Zusammenhang mit ihrer Orientierung hin zu den Suffragetten.¹³³ Augspurg und Heymann hatten zwischen 1902 und 1907 noch versucht, die Linksliberalen für die Agenda des Frauenstimmrechts zu gewinnen. Beide hatten sich für die *Freisinnige Volkspartei* engagiert, die größte der liberalen Parteien, die zwar in Bezug auf Frauenrechte wenig fortschrittliche Positionen vertrat, dafür aber in der Ära des Parteivorsitzenden Eugen Richter die deutsche Kolonial- und Flottenpolitik ablehnte und bei Wahlen bessere Chancen hatte als die anderen liberalen Parteien.¹³⁴ Ab 1907 hatten sie sich enttäuscht von der Partearbeit abgewandt und den Liberalen vorgeworfen, den Liberalismus verraten zu haben – nicht zuletzt durch den fehlenden Einsatz der Partei für die politische Gleichberechtigung der Frauen.¹³⁵ Im Gegenzug folgten Augspurg und Heymann dem Beispiel der britischen Suffragetten und warben für eine von Parteien losgelöste Frauenstimmrechtsbewegung, deren vorrangiges Ziel das Erzeugen von Aufmerksamkeit für die Sache des Frauenwahlrechts war. Am 15. Januar 1907 hatten sie die erste Ausgabe der „Zeitschrift für Frauen-Stimmrecht“ lanciert, die das Vorgängerblatt „Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung“

129 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf: Kinnebrock: Anita Augspurg, 327–357.

130 Während die Tageszeitung „Der Tag“, auch „schwarzer“ Tag genannt, eine bürgerlich-nationalistische Politik vertrat, war der „Rote Tag“ eine überparteiliche, räsonierende „Beilage“, die auch separat bezogen werden konnte. Anita Augspurg redigierte von 2. März 1902 bis 2. Juli 1907 die „Rundschau“ zur Frauenfrage im „Roten Tag“ und gab ihr den Titel „Der Kampf der Frau“. Kinnebrock: Anita Augspurg, 233 f. Käthe Schirmacher verfasste ab 9. Oktober 1907 bis 18. Juni 1914 zumindest zehn Beiträge für die Rundschau „Der Kampf der Frau“.

131 Kinnebrock: Anita Augspurg, 320.

132 Heymann: Kritisches zum Kongress, 23 f.; Kinnebrock: Anita Augspurg, 329.

133 Evans: Feminist Movement, 97; Kinnebrock: Anita Augspurg, 328.

134 Ebd., 266–270.

135 Ebd., 275.

ablöste.¹³⁶ Der neue Titel entsprach der zukünftigen Stoßrichtung, in der das Frauenstimmrecht zentral gesetzt, gegen jede Mitarbeit von Frauen in politischen Parteien polemisiert und eine Fundamentalopposition zu der von Männern gemachten Politik inszeniert wurde.¹³⁷ In der Frage der Mitarbeit der Frauen in politischen Parteien vertraten Augspurg und Heymann jedoch nur die Meinung einer Minderheit im DVF. Gerade die Aufhebung des Frauen diskriminierenden preußischen Vereinsgesetzes 1908 hatte die Mitarbeit von Frauen in politischen Parteien befördert. Die Gründung der neuen Zeitschrift war auch Ausdruck der Meinungsdivergenzen mit Minna Cauer, in deren Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ die „Parlamentarischen Angelegenheiten“ als Beilage erschienen waren. Cauer engagierte sich ab 1908 für eine liberale Kleinpartei, die *Demokratische Vereinigung*.¹³⁸ Uneinigkeit bestand auch in der Bewertung der englischen Suffragetten.¹³⁹ Eine in Schirmachers Nachlass eingegangene Zeitungsnotiz über eine anonym veröffentlichte, kritische Stellungnahme zu den Suffragettes von Seiten deutscher Frauenstimmrechtlerinnen, in der ihnen zwar Hochachtung für ihre Kampfweise gezollt, aber das fehlende Bekenntnis zum demokratischen Wahlrecht angekreidet wurde, entsprach der von Cauer vertretenen Linie.¹⁴⁰

Augspurg und Heymann übernahmen von den Suffragetten einige Propagandamittel, allen voran die Frauenstimmrechtsfarben Grün-Weiß-Purpur, den Einsatz von Werbeträgern wie etwa Frauenstimmrecht-Postkarten und den Einsatz von Musik.¹⁴¹ Dass Schirmacher Rosika Schwimmer 1913 ein vertontes Gedicht für den IWSA-Kongress in Budapest sandte, an dem sie selbst aufgrund der vorangegangenen Konflikte innerhalb der internationalen und der deutschen Stimmrechtsbewegung nicht mehr teilnahm, war möglicherweise ebenfalls von den Propagandapraktiken der britischen Stimmrechtsbewegung inspiriert.¹⁴²

Augspurgs, Heymanns und Schirmachers prononciertes Eintreten für die Suffragetten hing auch damit zusammen, dass diese drei eng in internationale Bewegungszusammenhänge eingebunden waren und ihre Argumente aus der ausländischen – insbesondere der britischen – Frauenbewegungspresse bezogen.¹⁴³ Sowohl Schir-

136 Ebd., 323.

137 Ebd., 325.

138 Ebd., 327.

139 Ebd., 326 f.

140 Anon.: Aus dem Lager der Frauenstimmrechtler (Aus der Reichshauptstadt.), in: ?, [1909] (NI Sch 257/001).

141 Kinnebrock: Anita Augspurg, 334 f.

142 NI Sch 693/003, 693/004, Rosika Schwimmer an KS (u. Klara Schlekler), 13.1.1913, 19.5.1913.

143 Birgitta Bader-Zaar: „With Banners Flying“: A Comparative View of Women’s Suffrage Demonstrations 1906–1914, in: Matthias Reiss (Hg.), *The Street as Stage. Protest Marches and Public Rallies since the Nineteenth Century*, Oxford u.a. 2007, 105–124, 114.

macher als auch Augspurg und Heymann verwiesen wiederholt auf die Notwendigkeit, der Berichterstattung über die Suffragetten in Deutschland zu misstrauen, und zitierten zu diesem Zweck aus britischen Presseberichten.¹⁴⁴

„Die Suffragetten – totgeschwiegen“,¹⁴⁵ schrieb Schirmacher, an Lungentuberkulose erkrankt, ein Jahr nach Erscheinen des Werkes aus dem Sanatorium an Klara Schleker. Es erschienen jedoch eine ganze Reihe von ausführlichen Besprechungen zu ihrem Buch, darunter eine in der von Anita Augspurg herausgegebenen Zeitschrift „Frauenstimmrecht“,¹⁴⁶ eine von Agnes Harder,¹⁴⁷ in der Schirmacher 1910 eine Mitstreiterin in der Ostmarkenfrage gefunden hatte,¹⁴⁸ eine dänische Rezension, erschienen in der Stimmrechtszeitschrift von Johanne Münter,¹⁴⁹ und eine in einem Organ der schwedischen Frauenbewegung.¹⁵⁰ Wenn das Buch ignoriert wurde, dann am ehesten von Seiten der gemäßigten Richtung in der Frauenbewegung.¹⁵¹ Eine redaktionelle Anmerkung zum Erscheinen einer Rezension zu „Die Suffragettes“ von Sophie v. Harbou in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“¹⁵² und Harbou eigene skeptische bis ablehnende Stellungnahmen darin machen allerdings deutlich, dass Schirmachers Befürwortung der militanten Kampfweise selbst in Kreisen der Radikalen in Deutschland für Kontroversen sorgte. Ihr Buch erzeugte auch Resonanz in der Sozialdemokratie, so beispielsweise in einem Beitrag von Therese Schlesinger in der Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie „Die neue Zeit“.¹⁵³ Die Tages-

144 Schirmacher: Die Suffragettes (1912), 131–135; Kinnebrock: Anita Augspurg, 330.

145 NI Sch 700/001, KS an Klara Schleker, 18.4.1913.

146 Johanna Karsdorf: Die Suffragettes, von Käthe Schirmacher, in: Frauenstimmrecht. Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht 1 (1913) 10, 221.

147 Agnes Harder: Die Stimmrechtlerinnen, in: Magdeburgische Zeitung, 8.1.1913.

148 NI Sch 57/002, KS an Clara Schirmacher, 8.1.1910.

149 Johanne Münter (1844–1921), dänische Autorin und Frauenrechtskämpferin, veröffentlichte Werke über den Buddhismus und über Japan. Sie engagierte sich in einem Frauenstimmrechtsklub, gab zwischen 1907 und 1913 eine Frauenstimmrechtszeitung heraus und vertrat den dänischen Zweig in der IWSA. Politisch sympathisierte sie mit der Højre-Partei (die „Rechten“).

150 A. B.: „Suffragetter“. En Bog om de engelske Kvinders Kamp af Dr. Käthe Schirmacher, in: Kvindestemmerets-Bladet, [1913?], 3 f. (NI Sch 485/020); N. K.: Käthe Schirmacher: Die Suffragettes, in: Rösträtt för Kvinnor [1913?] 7, 3 (NI Sch 485/020).

151 In der Zeitschrift „Die Frau“ konnte keine Rezension ausfindig gemacht werden. Hingegen verweist Helene Lange in einem Beitrag zu den Suffragettes (demonstrativ?) nicht auf Schirmachers Werk, sondern auf das einer britischen militanten Frauenstimmrechtlerin. Elizabeth Robins: Way Stations (Collection of British Authors), Leipzig 1913. Helene Lange: Der Weg zum Frauenstimmrecht, in: Die Frau 21 (1913) 2, 65–76, 67.

152 Sophie von Harbou: Literarischer Teil. – Ein Plaidoyer [sic], in: Die Frauenbewegung 19 (1913) 8, 64.

153 Therese Schlesinger: E. Sylvia Pankhurst, The Suffragette. The Historie [sic] of the Women's Militant Suffrage Movement 1905–1910, London; M. G. Fawcett, L. L. D. President of the National Union

presse nahm ebenfalls Notiz von der Publikation. Schirmachers positive Darstellung des Frauenwahlrechtskampfes wurde von dieser Seite stets scharf kritisiert, wobei insbesondere die Überschreitung des bürgerlichen Frauenideals durch die Suffragetten im Zentrum der Kritik stand.¹⁵⁴ Schirmacher erhielt jedoch auch viele zustimmende Zuschriften von Freundinnen und Mitstreiterinnen, die das Buch gelesen hatten.¹⁵⁵ Und nicht zuletzt wurde ihr Werk auch von Seiten der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung wahrgenommen. Ende 1912 schrieb Carrie Chapman Catt, dass sie „Die Suffragettes“ gerne für das „Woman’s Journal“, die Zeitschrift der *National American Woman Suffrage Association*, rezensieren würde.¹⁵⁶ Um Catt davon zu überzeugen, dass sie innerhalb der IWSA mit allen darin vertretenen „Slavs“, darunter auch den Polinnen, immer gut ausgekommen sei, berichtete Schirmacher ihr, dass die Präsidentin des polnischen Komitees in Galizien, „Mrs. Berson“ – Melania Bersonowa –, ihr gegenüber den Wunsch ausgedrückt habe, „Die Suffragettes“ ins Polnische zu übersetzen.¹⁵⁷ Das Zustandekommen dieser Übersetzung – sie erschien noch 1913¹⁵⁸ – verwundert angesichts von Schirmachers antipolnischen Aktivitäten. Möglicherweise nahm Bersonowa an polnisch-nationalen Bestrebungen nicht teil oder sie abstrahierte Schirmachers Einsatz für die Suffragetten von ihrer Ostmarkenpolitik.

Noch bevor ihr Werk publiziert worden war, hatte Schirmacher von einem direkten Austausch mit einer Suffragette profitiert. Ihr Austausch mit der in Frankreich erzo- genen, britischen Schriftstellerin und militanten Frauenwahlrechtskämpferin Constance Maud¹⁵⁹ 1912 dürfte durch eine französische Freundin Schirmachers, Claudine Bettine, initiiert worden sein.¹⁶⁰ Maud hatte Schirmacher das Manuskript für ihren Roman „No Surrender“¹⁶¹ über den Kampf der Suffragettes zur Durchsicht überlassen

of Women’s Suffrage Societies, *Women’s Suffrage. A short history of a great movement*, London; Käthe Schirmacher, *Die Suffragettes* [sic]. Weimar [Rezension], in: *Die neue Zeit* 31 (1913) 44, 667–669.

154 NI Sch 485/001–022.

155 Etwa: NI Sch 485/023, Mathilde Planck an KS, 25.8.1913; NI Sch 482/015, Helene von Bieler an KS, 12.1.1914.

156 NI Sch 608/043, Carrie Chapman Catt an KS, 17.12.1912.

157 NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London.“ KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913.

158 Käthe Schirmacher/Melania Bersonowa: *Sufrażetki*, Lwów 1913.

159 Constance Maud (1857–1929), Schriftstellerin und Suffragette, publizierte von ihrer Zeit in Frankreich inspirierte Romane, etwa „A Daughter of France“ (1908) oder „An English Girl in Paris“ (1920), den Roman „No Surrender“ (1911) über den Kampf der Suffragetten, Theaterstücke und Beiträge für *Votes for Women*. Seit 1895 Mitglied der *Women Writers’ Suffrage League*, seit 1908 Mitglied der *Women’s Social and Political Union*.

160 NI Sch 670/007, Claudine Bettine an KS, o.D.

161 Constance Elisabeth Maud: *No Surrender*, London 1911.

und das Werk daraufhin noch einmal überarbeitet.¹⁶² Zudem stattete Maud Schirmacher mit Insiderwissen über die *Women's Social and Political Union* (WSPU) und die *Women's Freedom League* aus.¹⁶³ Sie riet Schirmacher dazu, ihr Werk „Die Suffragettes“ in einer englischen Übersetzung herauszubringen, da es in England auf großes Interesse stoßen würde, und empfahl ihr eine Übersetzerin.¹⁶⁴ Im Nachlass fehlen allerdings Dokumente zu einer weiteren Aktivität in diese Richtung. Schirmacher selbst bemühte sich vice versa, Mauds Roman in einer deutschen Übersetzung zu publizieren. Maud bat Schirmacher schließlich auch um eine Besprechung ihres Romans und versprach im Gegenzug, Schirmachers Werk nach seinem Erscheinen in England zu bewerben.¹⁶⁵ Schirmachers Rezension erschien Mitte Juni 1912 im „Centralblatt“¹⁶⁶.

Wenige Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges bestellte Käthe Schirmacher ein Abonnement der Zeitschrift „The Suffragette“, dem offiziellen Organ der WSPU seit Ende 1912, als sich Emmeline und Frederick Pethick-Lawrence mit ihrem Journal „Votes for Women“ wegen eines Richtungsstreits aus dem gemeinsamen Kampf in der WSPU zurückgezogen hatten. Zugleich spendete sie ein Pfund, das der (jährlich stattfindenden) ‚Self Denial Week‘ der WSPU zugutekam, und weitere eineinhalb Pfund für die *East London Federation of Suffragettes* (ELFS).¹⁶⁷ Die von Sylvia Pankhurst geleitete ELFS wurde zu Beginn des Jahres 1914 aus der WSPU ausgeschlossen, da die ELFS neben dem Frauenwahlrecht auch für den Sozialismus warb und für die Belange von Arbeiterinnen und Arbeitern eintrat.¹⁶⁸ Um einem deutschsprachigen Lesepublikum die Hintergründe der Spaltung näherzubringen, stützte sich Käthe Schirmacher auf die Zeitschrift „Votes for Women“. Sie erläuterte, dass die WSPU sich ausschließlich selbst verteidigen wolle, während die ELFS einen Männerbeistand zum Schutz vor Übergriffen durch die Polizei befürworte, und die WSPU im Gegensatz zur ELFS ihre Sache nicht mit einer politischen Partei – hier der Sozialisten – vermischen wolle.¹⁶⁹

Mit ihrer Spende sowohl für die WSPU als auch für die ELFS vermittelte Schirmacher ihre Äquidistanz zu diesen beiden Organisationen der Militanten. Zugleich

162 NI Sch 567/029, Constance E. Maud an KS, 10.1.1912.

163 NI Sch 1003/135, Constance E. Maud an KS, 25.2.1912.

164 NI Sch 567/029, Constance E. Maud an KS, 10.1.1912.

165 NI Sch 1003/135, Constance E. Maud an KS, 25.2.1912.

166 Käthe Schirmacher: Maud Constance E.: No Surrender. Duckworth, London 1911. Harder, Agnes: Die heilige Riza. Reißner, Dresden und Leipzig 1911, in: Centralblatt, 1.6.1912.

167 NI Sch 7/006, Margaret Hodge an KS, 14.7.1914; NI Sch 355/013, KS an das Kaiserliche Postamt Marlow, 24.7.1914; NI Sch 35/031, KS an Clara Schirmacher, 29.5.1929; KS an Clara Schirmacher, 16.9.1914.

168 Holton: Suffrage Days, 192.

169 Käthe Schirmacher: Die Suffragettes, in: Vossische Zeitung, 22.2.1914, 96.

ist Schirmachers Unterstützung der britischen Suffragetten auch vor dem Hintergrund ihres eigenen Ausscheidens aus der IWSA zu betrachten. Zwischen Sommer 1913 und April 1914 hatte sie noch versucht, sich mit Carry Chapman Catt über den richtigen Umgang mit dem Vorwurf, sie habe tendenziös übersetzt, um ihre eigenen Ansichten zu propagieren, zu verständigen.¹⁷⁰ Spätestens im Mai 1914 hatte sich Schirmacher mit Catt in dieser Frage überworfen.¹⁷¹ Da der britische Zweig der IWSA nicht von den Suffragetten, sondern von der von Millicent Garrett Fawcett angeführten *National Union of Women's Suffrage Societies* (NUWSS) vertreten wurde, symbolisieren Schirmachers Spenden für die „militants“ auch ihre Loslösung von der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung.

Helene Lange hatte mit ihrem Artikel „Die Taktik der Suffragetten“ den Ton vorgegeben, in dem die Suffragetten von Seiten der deutschen Frauenbewegung ihrer Ansicht nach zu bewerten seien. Zeitgleich mit Langes Beitrag, ebenfalls im April 1913, veröffentlichte der *Bund Deutscher Frauenvereine* (BDF) eine Erklärung „zur Kampfweise der Suffragettes“,¹⁷² die ganz dem Tenor Langes entsprach. Gewalt stünde im Gegensatz zur Wesensart der Frau, würde der Frauenbewegung schaden und sei weder durch äußere politische Verhältnisse noch durch Überzeugungstreue und Opferbereitschaft zu rechtfertigen. Für Heymann und Augspurg bedeutete dies, dass „deutsche Frauen im Namen der gesamten deutschen Frauenbewegung ihren englischen Schwestern in den Rücken [fielen]“¹⁷³. Schirmacher reagierte ebenfalls auf den Beschluss des BDF gegen die Kampfweise der Suffragettes. Sich auf Jane Addams und Carrie Chapman Catt berufend, die sich im „Woman's Journal“ zur Taktik der Suffragettes ausgesprochen hatten, verglich sie die Haltung dieser beiden prominenten Frauenrechtlerinnen mit jener der Vertreterinnen des BDF. Addams und Catt lehnten zwar Gewalt zur Erreichung des Frauenstimmrechts ab, sprachen jedoch auch ihre Bewunderung für Emmeline Pankhurst aus. Schirmacher zitierte Catt, um die Haltung des BDF bloßzustellen: „Wenn aber ein Unrecht aus der Welt zu schaffen ist und Millionen Menschen sich tätig dafür einsetzen, so ist es zaghaft und verächtlich, wenn ein Teil der Mitarbeiter die anderen verurteilt.“¹⁷⁴ Ihre

170 NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London“. KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913; NI Sch 608/047, Carrie Chapman Catt an KS, 31.10.1913; NI Sch 608/048, Carrie Chapman Catt an KS, 8.1.1914; NI Sch 1/002, Carrie Chapman Catt an KS, 7.4.1914.

171 NI Sch 5/006, Klara Schleker an Carrie Chapman Catt, 15.4.1914; NI Sch 1/004, Carry Chapman Catt an KS, 11.5.1914.

172 Die Frauenfrage. Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine 18 (1913) 2, zit. nach: Neue Bahnen 48 (1913) 10, 76, zit. nach: Gerhard: Im Schnittpunkt, 416.

173 Lida Gustava Heymann/Anita Augspurg, „Offener Brief“, in: Die Frauenbewegung 19 (1913) 11, 88, zit. nach: Maß/Tippelskirch: Faltenwürfe der Geschichte, 417.

174 Schirmacher: Die Suffragettes (Vossische Zeitung).

Meinung deckte sich also mit jener von Augspurg und Heymann. Doch während Letztere ihren Protest ungeachtet der Meinungsdivergenzen mit Minna Cauer in deren Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ veröffentlichten und somit eine Einigkeit der Radikalen in der Haltung gegenüber den Suffragettes ausdrücken konnten, stand Schirmacher nach ihrem Rückzug von der internationalen und nationalen Ebene der Frauenstimmrechtsbewegung kein Medium der Frauenbewegung mehr zur Verfügung, um sich Gehör zu verschaffen – ihr blieb nur die „Vossische Zeitung“.

Noch zu Beginn des Jahres 1915 sandte Schirmacher Zeitungsausschnitte aus Deutschland an Sylvia Pankhurst, welche diese für ihr Blatt „The Woman’s Dreadnought“ verwendete.¹⁷⁵ Sylvia Pankhursts Blatt vertrat eine gänzlich andere Haltung zum Krieg als die von ihrer Mutter und Schwester herausgegebene Zeitschrift „Britannia“. Während sich Emmeline und Christabel Pankhurst der Kriegspropaganda verschrieben hatten, kritisierte Sylvia Pankhurst in „The Woman’s Dreadnought“ den britischen Militarismus, die Regierung und die Pressepropaganda. Sie tat dies, indem sie beispielsweise über Ausschreitungen gegen Deutsche in England berichtete.¹⁷⁶ Emmeline und Christabel Pankhursts Kriegspropaganda beinhaltete hingegen sowohl Attacken gegen internationale als auch pazifistische Organisationen, denen ein deutschfreundlicher Standpunkt unterstellt wurde.¹⁷⁷ Vor diesem Hintergrund erscheint es denkbar, dass Schirmacher, die selbst Kriegspropaganda, aber eben für die deutsche Seite, betrieb, militaristisch, antipazifistisch und nationalistisch eingestellt war, Sylvia Pankhurst beispielsweise Zeitungsmaterial zugesandt hatte, das von Engländern an Deutschen begangenes Unrecht anprangerte.¹⁷⁸ Diese kurzfristige Kooperation zwischen Schirmacher und Sylvia Pankhurst ist wohl darauf zurückzuführen, dass Schirmacher der Engländerin nur als Frauenstimmrechtlerin und Verteidigerin der Sache der Suffragettes, nicht aber als radikale Nationalistin und Kriegspropagandistin bekannt gewesen sein dürfte. Sylvia Pankhurst schlug jedenfalls in den Folgejahren und -jahren einen gänzlich anderen Weg als Schirmacher ein: Sie nahm im April 1915 am Haager Frauenkongress teil und engagierte sich nach dem Ersten Weltkrieg für den Sozialismus und gegen Faschismus und Kolonialismus.¹⁷⁹

175 NI Sch 693/002, Sylvia E. Pankhurst an KS, 2.3.1915.

176 Angela K. Smith: The Pankhursts and the War: Suffrage Magazines and First World War Propaganda, in: *Women’s History Review* 12 (2003) 1, 103–118, 109–111.

177 Ebd., 109.

178 Schirmacher hatte nach Kriegsbeginn einen Weg gefunden, Zeitschriften der britischen militanten Frauenstimmrechtsbewegung über Dänemark zugesandt zu bekommen, und eine Person, die Briefe nach England weiterleitete. NI Sch 36/013, KS an Clara Schirmacher, 16.9.1914.

179 Carolyn Christensen Nelson: *Literature of the Women’s Suffrage Campaign in England*, Peterborough/Ont. u.a. 2004, xxxv.

Die Suffragettes und der neue Frauentypus

Mit dem militanten Auftreten der Suffragettes ging eine Transgression¹⁸⁰ des bürgerlichen Weiblichkeitsideals einher. Diese Überschreitung stand im Zentrum der Kritik der Presse an den militanten britischen Frauenwahlrechtskämpferinnen. Schirmacher hingegen warb mit der Figur der Suffragette für einen neuen Typus von Frau, der für die Befreiung der Frauen aus ihrer Unterordnung auch zur Anwendung von Gewalt bereit ist: „Denn die neue Weiblichkeit ist wehrhaft.“¹⁸¹ Richteten sich die Angriffe der Presse und der gemäßigten Frauenbewegung in Deutschland insbesondere gegen dieses der „Natur“¹⁸², der „Würde“¹⁸³ oder der „Wesensart“¹⁸⁴ der Frau widersprechende Verhalten, so war es gerade die Überschreitung des „konventionellen Typus der ‚Dame‘“¹⁸⁵ und die Überwindung der Tradition der Friedfertigkeit der Frau, von denen sich Schirmacher eine Befreiung aus „hoffnungsloser Unterordnung“¹⁸⁶ versprach. Zugleich überhöhte Schirmacher den Kampf der Suffragettes. Sie hob ihn auf eine Stufe mit der „Sache, für die der Heiland starb“¹⁸⁷, und rechtfertigte ihn mit einer höheren Moral: „Empörung über Unrecht ist die höchste Sittlichkeit.“¹⁸⁸

Die Taktik der Suffragettes zielte auf die Anerkennung der Frau als politische Persönlichkeit. Ihre militanten Aktionen sollten die Regierung dazu zwingen, „die Frauen entweder politisch zu befreien oder ihre Person zu verhaften und einzukerkern“,¹⁸⁹ sie entweder als Staatsbürgerinnen oder als politische Gefangene anzuerkennen. Indem die britische Regierung inhaftierte Suffragettes nicht als politische Gefangene behandelte, erklärte sie sie für nicht politikfähig, vergleichbar der fehlenden Satisfaktionsfähigkeit aller Nicht-Männer im Duell, dem „Emblem des neuen Ideals einer staatsbürgerlichen Männlichkeit“.¹⁹⁰ Konstruktionen von Männlichkeit durch die Einübung in Kampfspiele waren gerade für die Bildungs- und Führungselite des

180 Zum Topos der Transgression: Hanna Hacker: Gewalt ist: keine Frau. Der Akteurin oder eine Geschichte der Transgressionen, Königstein/Taunus 1998, 18 f.

181 Schirmacher: Die Suffragettes (1912), 145.

182 Anon.: Frankfurt, 21. Mai, in: Frankfurter Zeitung (Abendblatt), 21.5.1913.

183 Lange: Taktik der Suffragettes (Frauenbestrebungen), 26.

184 Die Frauenfrage. Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine 18 (1913) 2, zit. nach: Neue Bahnen 48 (1913) 10, 76, zit. nach: Gerhard: Im Schnittpunkt, 416.

185 Schirmacher: Die Suffragettes (1912), 146.

186 Ebd., 145.

187 Ebd., 147.

188 Ebd., 148.

189 Votes for Women, 18.11.1911, zit. nach: Schirmacher: Die Suffragettes (1912), 144.

190 Hacker: Gewalt, 42.

britischen Empire im Vorfeld des Ersten Weltkrieges prägend.¹⁹¹ Der „alte Begriff wehrloser Weiblichkeit“ liege, so Schirmacher, wie ein „stählernes Netz“ über dem Geschlecht, von daher rühre die „Wut über eine ‚militancy‘, die die alten Ketten bricht“. ¹⁹² Dieser Wut entsprach die Vehemenz der Ablehnung, die den Suffragetten in der Presse entgegenschlug.

Käthe Schirmacher befasste sich auch in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Motiv der kämpfenden Frau und veröffentlichte drei mit „Die Frauen und der Krieg“ betitelte Beiträge, zwei erschienen 1913 in der von Anita Augspurg in Absprache mit einer Pressekommission redigierten Zeitschrift des DVF „Frauenstimmrecht!“ und ein weiterer erschien nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, vermutlich in der Zeitung „Der Tag“. ¹⁹³ In der Zeitschrift „Frauenstimmrecht!“ berichtete Schirmacher über kämpfende Frauen in China und auf dem Balkan mit dem Ziel, dem Mythos der friedfertigen Frau andere Realitäten entgegenzustellen. Dabei lagen ihrer eigenen Berichterstattung größtenteils Beiträge in britischen und US-amerikanischen Frauenstimmrechtsblättern zugrunde. ¹⁹⁴ Schirmacher übernahm somit die Konstruktion der kämpfenden Frau von dortigen militanten Frauenwahlrechtskämpferinnen und übertrug sie in die deutsche mediale Debatte. Augspurg und Heymann hatten sich trotz der Konflikte, die sie wegen Schirmachers Stellungnahmen zum demokratischen Wahlrecht, aufgrund ihrer Ostmarkenpolitik und ihres Deutschnationalismus mit ihr austrugen, immer wieder um eine Verständigung mit ihr bemüht. ¹⁹⁵ Dabei konnte gerade das Thema der britischen militanten Frauenstimmrechtsbewegung Einigkeit zwischen den dreien herstellen, da sich die anderen Radikalen dazu weniger eindeutig positionierten.

Nach der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich Anfang August 1914 entkoppelte Schirmacher den Typus der wehrhaften Frau vom Kampf ums Frauenstimmrecht und übertrug ihn auf den Schauplatz des Krieges. Der Artikel „Die Frauen und der Krieg“¹⁹⁶, den Schirmacher nach Kriegsausbruch publizierte, ist im Zusammenhang mit den von ihr gemeinsam mit Schleker publizierten Aufrufen an die deutschen Frauen zu sehen, sich für den Kriegseinsatz zur Verfügung zu stellen. ¹⁹⁷

191 Ebd., 42 f.

192 Schirmacher: Die Suffragettes (1912), 146.

193 Käthe Schirmacher: Die Frauen und der Krieg. I., in: Frauenstimmrecht! Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht [2] (1913) 1, 6 f.; dies.: Die Frauen und der Krieg. II., in: Frauenstimmrecht. Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht 2 (1913) 4; dies.: Die Frauen und der Krieg, in: Der Tag?, 8.10.1914 (NI Sch 420/023).

194 Schirmacher: Die Frauen und der Krieg. I.; dies.: Die Frauen und der Krieg. II.

195 NI Sch 572/048, Lida Gustava Heymann an KS, 31.1.1914; NI Sch 619/007, Anita Augspurg u. Lida Gustava Heymann an KS, 16.3.1914.

196 Käthe Schirmacher: Die Frauen und der Krieg, in: Der Tag?, 8.10.1914 (NI Sch 420/023).

197 Siehe auch Käthe Schirmacher/Klara Schleker: Frauenlandsturm. Ein Erlebnis, in: Frauen Rund-

Deutsche Frauen! Der Kaiser ruft das ganze Volk zu den letzten Entscheidungen. Das ganze Volk sind Männer und Frauen. Melden wir uns als wehrbereit bei der nächsten Militärbehörde. [...] Vor 100 Jahren kämpften einzelne Frauen für's Vaterland, heute sind Tausende dazu bereit.¹⁹⁸

Ihre Mitstreiterinnen in Sachen Verteidigung der britischen Suffragetten, Augspurg und Heymann, beteiligten sich hingegen nach Ausbruch des Krieges an der Organisation des Haager Frauenfriedenskongresses. Bis zuletzt hatten sie versucht, Käthe Schirmacher zum Besuch dieses internationalen Frauenkongresses zu bewegen. Nach einer offiziellen Einladung richteten sie eine persönliche Aufforderung an sie, die zudem ein Versöhnungsangebot der internationalen Frauenbewegung enthielt.¹⁹⁹ Sie teilten unter anderem mit, dass der vorbereitende Ausschuss in Holland den Wunsch geäußert habe, Schirmacher möge beim Kongress die Übersetzungen vom Französischen ins Deutsche übernehmen. In diesem Angebot lag wohl der Versuch, die Kränkung, die Schirmacher durch den Vorwurf erfahren hatte, sie habe auf Kongressen der IWSA tendenziös übersetzt, wieder gut zu machen. Dass Augspurg und Heymann ihr die vorläufige Tagesordnung des Kongresses – angeblich aufgrund eines Missverständnisses der Druckerei – auf Französisch anstatt auf Deutsch zusandten, kann wiederum als Versuch gedeutet werden, sie an ihre frühere Rolle als Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen zu erinnern. Schirmacher entwarf eine knappe abschlägige Antwort, in der sie darauf verwies, sich stattdessen vaterländischen Aufgaben widmen zu wollen.²⁰⁰ Während Augspurg und Heymann jener Minderheit unter den Frauenrechtlerinnen angehörten, die Frauen die internationale Ebene der Politik zuwiesen, eine der Kriegspolitik der Männer entgegengesetzte Aufgabe für Frauen entwarfen und Internationalismus sowie Pazifismus hochhielten, wies Schirmacher – gleich einem Großteil der deutschen Frauen(stimm)rechtlerinnen – den Frauen einen Platz innerhalb der nationalen Politik des Deutschen Reiches zu. Sie befürwortete den Krieg jedoch nicht nur, sondern forderte Frauen auch auf, sich an der Kriegspolitik zu beteiligen. Damit trennten sich die Wege von

schau (1914) 88. Die Zeitschrift „Frauenkapital“ hat sich mit Aufrufen zu einem Frauenlandsturm besonders hervorgetan: Klara Schleker/Käthe Schirmacher: Frauenlandsturm. Ein Erlebnis, in: Frauenkapital. Eine werdende Macht. Wochenschrift für Volkswirtschaft, Frauenbewegung und Kultur (1914) 34, 6 f.; Marie Raschke: Frauenlandsturm, in: Frauenkapital (1914) 33, 1–3. Siehe dazu auch „Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht“ in diesem Buch.

198 Käthe Schirmacher/Klara Schleker: Deutsche Frauen!, in: Rostocker Zeitung, 8.8.1914; Schleker/Schirmacher: Frauenlandsturm (Frauenkapital); Schirmacher/Schleker: Frauenlandsturm (Frauen Rundschau).

199 NI Sch 618/004, Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg an KS, 14.3.1915.

200 NI Sch 618/004, KS an Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg, 17.3.1915 (Entwurf).

Augspurg und Heymann auf der einen und Schirmacher auf der anderen Seite. Das Thema „Die Frauen und der Krieg“ bedeutete ab August 1914 für Käthe Schirmacher, Frauen als ‚Kampfgenossen‘ der Männer heranzuziehen. Sie sollten Männer im Berufsleben ersetzen und die Fürsorge in Kriegszeiten organisieren, doch auch als Soldatinnen kämpfen. Das Frauenwahlrecht war für Käthe Schirmacher während des Ersten Weltkrieges kein erklärtes Ziel mehr und wurde der Kriegspropaganda²⁰¹ und dem Deutschnationalismus²⁰² untergeordnet.

201 Die Bewegung der Suffragettes nahm Schirmacher allerdings von ihren Schmähungen des englischen Feindes aus. Käthe Schirmacher: Made in Downing-Street, in: Die Frau der Gegenwart. Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen 9 (1915) 9, 59 f.

202 Käthe Schirmacher: Die Stimmrechtsforderungen der Frau, in: Deutsche Zeitung, 18.3.1918.

Deutschnationale Politik und Frauenbewegung

Im Folgenden geht es im Detail um die Frage, wie sich Käthe Schirmachers nationalistische Agitation vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges auf ihr Engagement in der Frauenbewegung ausgewirkt hat. Da ihr Deutschnationalismus in engem Zusammenhang mit ihrer Polenfeindlichkeit steht, geht es zunächst darum, Schirmachers ‚Polen‘-Konstruktionen zu analysieren. Die Abwehr der ‚polnischen Gefahr‘ war das Ziel der von Regierungs- und nichtstaatlicher Seite vorangetriebenen ‚Ostmarkenpolitik‘. Schirmachers Zusammenarbeit mit dem *Deutschen Ostmarkenverein* und deren Auswirkungen auf die Frauenbewegung ist der zweite Teil dieses Kapitels gewidmet. Abschließend wird untersucht, wie Schirmacher über die Ostmarkenpolitik hinausgehend daran arbeitete, deutschnationale Positionen in den radikalen Flügel der Frauenbewegung in Deutschland einzubringen.

Konstruktion der „Polen“ als das „angreifende Volk“

Mit der wechsellvollen und konfliktbesetzten Geschichte der polnisch- und deutschsprachigen Bevölkerung in Schirmachers Herkunftsstadt Danzig mag zusammenhängen, dass sie Anfang der 1880er Jahre in Zusammenhang mit ihren Ambitionen, zu studieren, ein Interesse an den „Slawen“¹ nannte. Als sie sich um 1900 tatsächlich der „Polenfrage“² widmete, geschah dies vor dem Hintergrund antipolnischer und antislawischer Vorurteile und Ressentiments.³ Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Auslandskorrespondentin der französischen Tageszeitung „La Fronde“ publizierte Schirmacher 1898 ihre ersten Berichte über Spannungen zwischen Polen und Deutschen in Preußen und die Politik des Deutschen Reiches gegenüber der polnischen Bevölkerung, aus denen die antipolnische und chauvinistische Haltung der Verfasserin klar hervortritt.⁴ Ende des Jahres kam es wegen ihrer politischen Ansichten zu einem Konflikt zwischen den

1 NI Sch 686/010, KS an Julius Scharlok, 2.9.1882. Siehe „Konfliktzonen: Wissen und Unabhängigkeit“ in diesem Buch.

2 Etwa: NI Sch 44/010, KS an Klara Schleker, 20.12.1904; NI Sch 115/006, KS an Clara Schirmacher, 21.3.1907.

3 Etwa: NI Sch 315/011, KS an Clara u. Richard Schirmacher, 19.8.1890; NI Sch 123/010, KS an Clara und Richard Schirmacher, 18.2.1901.

4 Etwa: Käthe Schirmacher: Lettre d'Allemagne, in: La Fronde, 30.1.1898; dies.: Lettre d'Allemagne, in: La Fronde, 24.7.1898.

Redakteurinnen und Schirmacher.⁵ 1904 las Schirmacher in Paris Wilhelm von Massows Werk „Polen-Not“ (1903),⁶ das sie ebenso wie Franz Wagners Werk „Polenspiegel“ (1902 bzw. 1908)⁷ zur Begründung und Verteidigung ihres Deutschnationalismus gegenüber der linksliberalen Frauenbewegung heranzog.⁸ Massows Text, der die ‚polnische Gefahr‘ beschwört, kann – wie Johanna Gehmacher an anderer Stelle ausführte – Schirmacher, die für ihr Bildungsziel und aus ökonomischer Notwendigkeit ihre Heimat verlassen hatte müssen, „eine Darstellung ihres Verlustes der Heimat geboten haben, ohne andere damit verbundene Konflikte – etwa hinsichtlich ihrer Verweigerung einer konventionellen Lebensform – anzurühren“.⁹

Als „meine Pariser Slawenkämpfe“ titulierte Schirmacher in ihrer 1921 erschienenen Autobiografie ihre zunächst dem „vergewaltigten Deutschtum“¹⁰ in Böhmen und Mähren gewidmeten journalistischen Interventionen in den Pariser Zeitschriften „L'Européen“ und „Le courrier européen“ im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Schirmacher sah sich in Paris durch „das Wühlen der Tschechen und Polen“¹¹ – wie sie rückblickend schrieb – veranlasst, die angeblich deutsche Position in Nationalitätenfragen des Habsburger Reiches und ab 1904 in der Frage der polnischen Bevölkerung in Preußen zu vertreten.

In ihrem ersten – 1903 – in „L'Européen“¹² publizierten Beitrag beschönigte sie die Sprachenpolitik der Habsburger, zeichnete die Deutschösterreicher als Opfer eines „aggressiven Panlawismus“¹³ und trat für eine Union der germanischen Völker ein. War dieser Artikel noch ohne redaktionelle Anmerkung erschienen, sah sich die Redaktion beim darauffolgenden veranlasst, die Veröffentlichung im Namen der Unabhängigkeit des Blattes und der Akzeptanz unterschiedlicher Standpunkte zu rechtfertigen. In diesem Artikel befürwortete Schirmacher Pläne einer Teilung

5 NI Sch 16/002, KS an Clara Schirmacher, 17.12.1898.

6 NI Sch 922/010, Käthe Schirmacher, Agenda pour 1904; Wilhelm von Massow: Die Polen-Not im deutschen Osten. Studien zur Polenfrage, Berlin 1903.

7 Franz Wagner/Fritz Vosberg: Polenspiegel, die Umtriebe der Polen nach ihrer eigenen Presse. 3. und 4. völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage der „Polenstimmen“, Berlin 1908. Der Vorläufer dieses Werkes erschien bereits 1902 unter einem anderen Titel: Franz Wagner/Fritz Vosberg/Deutscher Ostmarkenverein: Polenstimmen. Eine Sammlung von Aeußerungen der polnischen Presse, Berlin 1902.

8 NI Sch 992/917–019, Lida Gustava Heymann an KS, Mai/Juni 1907; Käthe Schirmacher: Offener Brief. – Sehr geehrte Redaktion, in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 7, 28 f.

9 Gehmacher: Der andere Ort der Welt, 111.

10 Schirmacher: Flammen, 48.

11 Ebd.

12 Die Zeitschrift „L'Européen“ erschien zwischen 7.12.1901 und 10.2.1906. Sie ging in der Zeitschrift „Le Courrier européen“ auf, die zwischen 14.11.1904 und 16.5.1914 erschien.

13 Käthe Schirmacher: La Question des langues en Autriche, in: L'Européen, 12.9.1903, 6–8.

Böhmens in eine tschechische und eine deutsche Provinz, damit die von ihr behauptete überwältigende Überlegenheit der Deutschen in Industrie und Landwirtschaft im Vergleich zu den Tschechen bewiesen werden könne.¹⁴ Am 24. Dezember 1904 verfasste Schirmacher den Leitartikel, betitelt mit „La question polonaise“, für „L'Européen“.¹⁵ Die Herausgeber bemerkten dazu, dass sie den sehr interessanten Artikel, dessen historischer Teil ihnen als einwandfrei objektiv erscheine, trotz seines eindeutig tendenziösen Charakters in Bezug auf seine Bewertung der aktuellen Situation gerne veröffentlichen. Schirmacher bezog sich darin vorrangig auf das Werk „Polen-Not“ von Massow, das nicht – wie von ihr dargestellt – eine unparteiische, dokumentierende Studie zur Polenfrage war, sondern vielmehr ein Werk, das die Polenfrage als die dringendste Gefahr für den Bestand des Deutschen Reiches zeichnete und so die Grundlagen zur Rechtfertigung einer Politik gegen Polen lieferte. Im Kern ging es Schirmacher darum, darzulegen, dass nicht die Polen, sondern vielmehr die Deutschen in den Ostmarken das unterdrückte Volk seien, denn die polnische Bevölkerung wachse und prosperiere, wohingegen die deutsche abnehme, emigriere und sich zurückziehe.¹⁶ Auch die ‚Lösung‘ der ‚Polenfrage‘ verortete sie in der Bevölkerungspolitik, indem sie für eine forcierte deutsche Besiedlung der Ostmarken plädierte, während sie weder eine Versöhnung mit den Polen noch deren Assimilation für möglich hielt. Dabei setzte sie mit ihrer Redeweise vom „Rassenhass“ (*haine de race*) und einem Existenzkampf bzw. Krieg zwischen Polen und Preußen sprachliche Wendungen ein, wie sie auch den rassistischen Antisemitismus kennzeichneten.¹⁷ Die Redaktion des „L'Européen“ hatte auf Käthe Schirmachers Artikel hin mehrere Protestbriefe erhalten.¹⁸ Dennoch wurden weitere Artikel Schirmachers zur Veröffentlichung akzeptiert, vermittels derer sie ihre Darstellung der Deutschen in den östlichen Provinzen als Unterdrückte bzw. der Polen als Unterdrücker anderer Völker weiter verbreiten und rechtfertigen konnte.¹⁹ Dabei stand ihre Position im Widerspruch zur Blattlinie, die dem Thema der Unterdrückung der polnischen Bevölkerung breiten Raum gab. Schirmachers extreme Positionen in der Polenfrage fanden auch ein Echo in der polnischen Gemeinde in Paris, in deren Medien ebenfalls Entgeg-

14 Käthe Schirmacher: Le Partage de la Bohême, in: L'Européen 14.5.1904, 6 f., siehe auch dies.: Die nationale Zweiteilung Böhmens, in: Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur 37 (Oktober 1905), 65–75.

15 Käthe Schirmacher: La question polonaise, in: L'Européen, 24.12.1904, 1–4.

16 Massow: Polen-Not, 3.

17 Siehe dazu auch Käthe Schirmacher: Allemands et Polonais en Posnanie, in: Le Courrier Européen 3 (1906) 17; Käthe Schirmacher: La grève scolaire en Posnanie (A l'Etranger), in: Gil Blas, 4.5.1907.

18 Théodore Brix: Sur la question polonaise (Pologne Allemande), in: L'Européen, 7.1.1905, 11 f., 11.

19 Käthe Schirmacher: L'oeuvre de la commission de colonisation en Posnanie, in: L'Européen, 27.5.1905, 9; dies.: Polonais et Ruthènes (Galicie), in: L'Européen, 1.7.1905, 10 f.

nungen erschienen.²⁰ Warum Schirmacher noch bis 1907 davon ausgehen konnte, in der Zeitschrift „Le courrier européen“, dem Nachfolgeblatt des „L'Européen“, ihre „Polenartikel“²¹ unterzubringen, mochte dem Ziel der Redaktion geschuldet gewesen sein, sich für einen Ausgleich der deutsch-französischen Gegensätze auf Ebene der internationalen Politik einzusetzen und deshalb auch kontroverse Standpunkte in der Polenfrage von deutscher Seite zuzulassen. So setzte sich etwa einer der Herausgeber, Francis de Pressensé²², für ein Projekt zu Vereinigten Staaten Europas ein. Möglicherweise fand Schirmacher auch Rückendeckung durch den im Beirat bzw. in der Leitung beider Zeitschriften vertretenen Bjørnstjerne Bjørnson²³ (1832–1910), der selbst antipolnische Artikel verfasste. Sein und Schirmachers Name wurden um 1909 in Paris als Synonyme für eine polenfeindliche Haltung gehandelt.²⁴ Ökonomische Gründe könnten auch eine Rolle gespielt haben, da Kontroversen stets Lesepublikum anlockten und die Verkaufszahlen erhöhten.

Zu vermuten ist, dass Schirmachers antipolnische Stellungnahmen auch in Krakau, einem der Zentren der polnischen Frauenbewegung, wahrgenommen wurden.²⁵ 1905 erhielt Käthe Schirmacher jedenfalls eine Einladung von Zofia Daszyńska-Go-

20 Anon.: Le Courrier Européen avait publié le 4 mai dernier ..., in: Bulletin Polonais, 15.6.1906, 170–173.

21 NI Sch 116/023, KS an Klara Schleker, 27.2.1907.

22 Francis de Pressensé (1853–1914), Journalist, Dreyfusanhänger, Mitbegründer, Vizepräsident und Generalsekretär der *Liga für Menschenrechte*. Ab 1902 sozialistischer Abgeordneter, präsentierte 1903 vor der Nationalversammlung ein Projekt für Vereinigte Staaten von Europa. Schirmacher kannte Pressensé über Auguste de Morsier und die IAF und nahm 1907 Kontakt zu ihm auf, da sie sich für ihren Freund Henri Chastenet um Aufnahme eines Prozesses zu dessen Rehabilitierung einsetzen wollte. Auch mit dem in beide Zeitschriftenprojekte involvierten Historiker und überzeugten Europäer Charles Seignobos (1854–1942) war Schirmacher bekannt geworden. Zum Versuch einer Intervention bei Seignobos siehe Schirmacher: *Östliche Gefahr*, 13.

23 Bjørnstjerne Bjørnson (1832–1910) war ein norwegischer Dichter, Literaturnobelpreisträger und Politiker.

24 Marius-Ary Leblond: Les trois Polognes, in: *Le Correspondant*, 10.7.1909, 21–57, 45.

25 Angélique Leszczawski-Schwerk: Zwischen Frieden und Krieg? Die internationale Friedensbewegung in den Diskursen und Visionen der polnischen Frauenrechtlerin Zofia (Emilia) Daszyńska-Golińska in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2014) 66, 6–14, 7. Neben ihren Publikationen könnte auch das Medienecho auf Schirmachers Vortrag im DVF in Berlin am 5.10.1905 Hintergrund der Einladung gewesen sein. Siehe dazu „Ostmarkenpolitik“ im Kapitel „Deutschnationale Politik und Frauenbewegung“.

lińska²⁶, der „Schwester des ‚Polnischer Bebel‘ genannten Abgeordneten Daszyńska“,²⁷ zu einem Vortrag im Frauenklub in Krakau.²⁸ Schirmacher hatte Daszyńska-Golińska am Berliner Frauenkongress 1896 kennengelernt.²⁹ Dort vorgetragene Kooperationsangebote an Sozialdemokratinnen und die zwei Wochen darauf auf dem Gothaer Parteitag der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* von Clara Zetkin formulierte Politik der Unversöhnlichkeit zwischen proletarischer und bürgerlicher Frauenbewegung bildeten die Hintergründe einer insbesondere in der Zeitschrift „Der sozialistische Akademiker“ bzw. in seinem Nachfolgeblatt „Sozialistische Monatshefte“ ausgetragenen Debatte,³⁰ in der – unter anderen – Schirmacher und Daszyńska-Golińska aufeinander reagierten. Ein Bericht über einen von Daszyńska-Golińska im *Verein Frauenwohl* in Berlin gehaltenen Vortrag mit dem Titel „Die Bedeutung der Nationalökonomie für die Frauenerziehung“³¹ scheint Käthe Schirmacher zu ihrem Beitrag „Die Bedeutung der akademisch gebildeten Frau für die Frauenbewegung“³² inspiriert zu haben. Daszyńska-Golińska antwortete mit einem Text über „Die Stellung der modernen Frauenbewegung zur Arbeiterinnenfrage“,³³ der weitere Reaktionen

26 Zofia Daszyńska-Golińska (1866–1934), studierte zwischen 1885 und 1891 Nationalökonomie und Wirtschaftsgeschichte in Zürich, arbeitete als Nationalökonomin zwischen 1892 und 1894 an der Fliegenden Universität, einer Geheimakademie für Frauen in Warschau, zwischen 1894 und 1896 an der Humboldt Universität in Berlin, an mehreren volksbildnerischen Institutionen sowie um 1905 als Privatdozentin an der Universität Krakau. 1914/1915 war sie Mitbegründerin der *Liga Kobiet Galicji i Śląska*, einer paramilitärischen Frauenvereinigung für Galizien und Schlesien. 1919 erhielt sie eine Professur an der Freien Polnischen Universität in Warschau. Im Rahmen der Frauenbewegung widmete sie sich den Themen Frauenwahlrecht, Frauenbildung und Prostitution. Mit der Polnischen Sozialdemokratischen Partei assoziiert, schrieb sie für zahlreiche sozialistische Blätter und organisierte 1897 eine an die Enquete über Frauenarbeit in Wien von 1896 angelehnte Studie zur Lage der Arbeiterinnen in Lemberg, über die Käthe Schirmacher in der Zeitung „La Fronde“ berichtete. Sigma [Pseudonym Käthe Schirmacher]: Salaires de famine, in: La Fronde, 7.9.1899.

27 NI Sch 119/047, KS an Klara Schleker, 28.11.1905.

28 NI Sch 478/027, Zofia Daszyńska-Golińska an KS, 11.11.1905.

29 NI Sch 119/025, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1905.

30 Theresa Wobbe: „Die Frauenbewegung ist keine Parteiensache“. Politische Positionen der Gemäßigten und Fortschrittlichen der bürgerlichen Frauenbewegung im Kaiserreich, in: Feministische Studien 5 (1986) 2, 50–65, 61.

31 Berthold Heymann: Die Bedeutung der Nationalökonomie für die Frauenerziehung, in: Der sozialistische Akademiker 2 (1896) 1, 36–39. In der gleichen Nummer erschien auch ein Beitrag über das Frauenstudium, in dem Schirmachers Werk „Züricher Studentinnen“ (1895) rezipiert wurde. Heinrich Hart: Ueber Frauenstudium, in: Der sozialistische Akademiker 2 (1896) 1, 28–30.

32 Schirmacher: Akademisch gebildete Frau.

33 Zofia Daszyńska: Die Stellung der modernen Frauenbewegung zur Arbeiterinnenfrage, in: Sozialistische Monatshefte 1 (1897) 3, 141–145.

provozierte, wie etwa jene von Johanna Loewenherz³⁴ und Rosa Schapire.³⁵ Schirmachers und Daszyńska-Golińskas Artikel zum Verhältnis der Frauenbewegung und der akademisch gebildeten Frauen zur Arbeiterinnenfrage weisen einige Parallelen, aber auch Differenzen auf, Letztere insbesondere durch Daszyńska-Golińskas Zielsetzung einer „Demokratisierung unserer Kultur“³⁶, die Schirmacher aussparte.

Daszyńska-Golińskas Einladung nach Krakau 1905 bezeichnete Schirmacher ihrer Mutter gegenüber als eine „Friedensbotschaft“³⁷ und sie nahm an, dass der Besuch ihre eigene Haltung in der Polenfrage beeinflussen werde. Ihre Bereitschaft zu einem Vortrag machte sie allerdings davon abhängig, ob „ein deutscher Vortrag dort gewünscht“³⁸ sei. Schirmacher ging davon aus, dass verstanden werde, „was diese Antwort in sich schliesst“³⁹ – damit konnte ein Vortrag auf Deutsch oder ein deutschnationaler Vortrag gemeint sein. Daszyńska-Golińskas Angebot blieb aufrecht, wengleich sie Schirmacher indirekt vermittelte, dass eine „Polenfeindin“ nicht erwünscht sei:

Da Sie nach Krakau kommen, vermuthen wir, dass Sie keine Polenfeindin sind, was leider heutzutage in Deutschland üblich ist. Im Falle dass es Ihnen möglich ist in französischer Sprache zu referiren, wäre es vielleicht für Krakau besser angepasst, aber auch in deutscher Sprache werden wir mit grosser Dankbarkeit und Vergnügen über Ihre Erfahrungen hören.⁴⁰

Schirmacher scheint vor dem Besuch in Krakau Befürchtungen gehegt zu haben, tötlich angegriffen zu werden.⁴¹ Im Nachhinein betrachtete sie ihn zwar als eine „Brücke“, die die „Humanität [...] über die Nationalitäten geschlagen habe“,⁴² konnte sich jedoch zugleich in ihrem Bericht an die Mutter einer abwertenden Bemerkung den

34 Johanna Loewenherz (1857–1937) war eine deutsche Autorin, Frauenrechtlerin und Sozialistin. Auf dem SPD-Parteitag in Gotha 1896 trat sie für die Zusammenarbeit mit bürgerlichen Frauenrechtlerinnen ein und trat damit gegen die von Clara Zetkin bestimmte Parteilinie auf.

35 Loewenherz: Können Sozialdemokratinnen und bürgerliche Frauenrechtlerinnen für gemeinsame Ziele auch gemeinsam kämpfen?, in: Sozialistische Monatshefte 1 (1897) 6, 356–359; Schapire: Wort zur Frauenemanzipation.

36 Daszyńska: Moderne Frauenbewegung, 145.

37 NI Sch 119/025, KS an Clara Schirmacher, 15.11.1905.

38 Ebd. [Herv. im Orig.]

39 Ebd.

40 NI Sch 478/027, Zofia Daszyńska-Golińska an KS, 11.11.1905.

41 NI Sch 119/025, KS an Zofia Clara Schirmacher, 15.11.1905; NI Sch 119/028, KS an Clara Schirmacher, 18.10.1905.

42 NI Sch 119/028, KS an Clara Schirmacher, 18.11.1905.

Polen und Polinnen gegenüber nicht enthalten. Schirmacher sandte Daszyńska-Golińska nach dem Besuch Bücher und Schriften, die diese zu rezensieren versprach,⁴³ und scheint ihr eine Verbindung zum *Musée social* in Paris in Aussicht gestellt zu haben.⁴⁴ Doch die in Briefen ausgetauschten Freundlichkeiten sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier Positionen der jeweils anderen Seite ausgetestet wurden, und die Beteiligten sich der Spannungsfelder, in denen sie agierten, bewusst waren.

Ab 1906 brachte Schirmacher auch in deutschen Blättern „Polenartikel“⁴⁵ unter. 1907 kam es zu einem brieflichen Disput zwischen Schirmacher und Lida Gustava Heymann. Schirmacher hatte Heymann Schriften zur Lektüre empfohlen (darunter Massows „Polen-Not“), die diese las, damit ihr Schirmachers politische Positionen verständlicher würden.⁴⁶ Heymann grenzte sich im Zuge dieser Auseinandersetzung deutlich von Schirmachers Positionen in der ‚Polenfrage‘ ab. 1909 ging Schirmacher davon aus, dass ihre „Dänen- und Polenpolitik“⁴⁷ einer der Gründe für ihre Abwahl aus dem Vorstand der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA) gewesen war. 1913 erklärte sie der Präsidentin der IWSA, Carrie Chapman Catt, ihre Haltung gegenüber den Slawen im Zusammenhang mit der an Catt gerichteten Forderung, ein Schiedsgericht rund um ihre erfolglose Wiederwahl in den IWSA-Vorstand einzurichten. Schirmacher trennte dabei die persönliche von einer politischen Ebene: mit den Slawinnen in der IWSA sei sie stets in gutem Einvernehmen gestanden, und sie führte ihre guten Beziehungen zu den Vertreterinnen Serbiens und des polnischen Komitees für Galizien⁴⁸ an, um ihr untadeliges Verhalten im persönlichen Umgang zu bezeugen. „So much for the personal side of the question. Let us pass to the political aspect“⁴⁹ fuhr Schirmacher fort und versuchte Catt davon zu überzeugen, dass die Gebietsansprüche, die Deutsche auf der einen Seite und Polen auf der anderen

43 Die von Daszyńska-Golińska für die Zeitschrift „Krytyka“ angekündigten Rezensionen sind nie erschienen. Für diesbezügliche Recherchen danke ich Angelique Leszczawski-Schwerk.

44 NI Sch 478/026, Zofia Daszyńska-Golińska an KS, 3.12.1905.

45 NI Sch 118/005, KS an Klara Schleker, 29.3.1906; Käthe Schirmacher: Krakau. Ein Spaziergang durch die alte Hauptstadt Polens, in: Frankfurter Zeitung?, 25.2.1906; dies.: Deutsche und Polen in Posen, in: Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur (1906) 51.

46 NI Sch 992/017–019, Lida Gustava Heymann an KS, Mai bis Juni 1907.

47 NI Sch 13/002, KS an Clara Schirmacher, 12.5.1909. Zum Konflikt aufgrund von Schirmachers Dänenpolitik siehe etwa: NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London“. KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913.

48 Von der Präsidentin dieses Komitees, Melania Bersonowa, kam auch der Vorschlag, „The Suffragettes“ ins Polnische zu übersetzen. Siehe dazu „Hinwendung zu den britischen Suffragettes“ im Kapitel „Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen“ in diesem Buch.

49 NI Sch 618/006, „Why I was defeated in London“. KS an Carrie Chapman Catt (Entwurf), 5.10.1913.

Seite auf die Ostmarken erheben würden, keine Frage des Rechts, sondern eine der Macht seien. Als Präsidentin der IWSA müsse Catt beide, Deutsche und Polen, in dieser Frage auf derselben Grundlage behandeln.

Hatte Schirmacher 1904 den Polen in der Zeitschrift „L'Européen“ ‚bloß‘ den Status eines unterdrückten Volkes abgesprochen, so konstruierte sie die Polen 1908 in einem ihrer Propagandavorträge für den *Deutschen Ostmarkenverein* als das „angreifende Volk“.⁵⁰

Ostmarkenpolitik

Die ‚Ostmarkenpolitik‘ des Deutschen Reiches richtete sich gegen das Erstarken der polnischen Bevölkerung in den östlichen Provinzen des Reiches bzw. des Staates Preußen. Sie begann mit Sprachverordnungen, die Deutsch als Unterrichts-, Geschäfts- und Amtssprache festsetzten und mündete in eine Politik der Vertreibung der polnischen und Ansiedlung deutschsprachiger Bevölkerung.⁵¹ Der Begriff ‚Ostmark‘ schuf die Fiktion einer Einheit und Kontinuität für eine Region, die historisch durch eine Fluktuation von Grenzen, Sprachen und Populationen geprägt war, und trug wesentlich zur Legitimierung der nationalistischen Ostmarkenpolitik bei.⁵² Der Gründung des *Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken* 1894, der vier Jahre später in *Deutscher Ostmarkenverein* umbenannt wurde, ging eine antipolnische Stimmungsmache voraus, die von Otto von Bismarcks Kritik an Leo von Caprivi's Versöhnungspolitik angeheizt wurde.⁵³ Dass der Ostmarkenverein die antipolnische Politik der Regierung vorantrieb und von der Regierung offiziell unterstützt wurde, ging mit einem hohen Zulauf an Mitgliedern einher, deren Zahl bis 1914 auf 50.000 answoll.⁵⁴ Gemäß den radikalnationalistischen Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit war das „nationale Vereinswesen“ eine rein männliche Domäne, in der Frauen nur untergeordnete Rollen einnehmen konnten.⁵⁵ Allerdings waren sich die radikalen Nationalisten der Bedeutung von Frauen für den Erhalt des Deutschtums im Rahmen der ihnen zugeschriebenen Tätigkeitsbereiche in der Familie und

50 Käthe Schirmacher: Die östliche Gefahr. Vortrag, gehalten auf dem 3. Ostdeutschen Frauentage in Allenstein, Lissa a. W. 1908, 16.

51 Gehmacher: Der andere Ort der Welt, 113 f.

52 Ebd., 115 f.

53 Ebd., 115; Peter Walkenhorst: Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890 – 1914, Göttingen 2007, 74.

54 Ebd., 75 f.

55 Ebd., 131.

dem Fürsorgewesen bewusst. Der Ostmarkenverein unterstützte daher früh die Bildung einer in diesem Sinne agierenden Frauengruppe, die sich 1896 als *Deutscher Frauenverein für die Ostmarken* formierte.⁵⁶

Unklar ist, wann Käthe Schirmacher erstmals in Verbindung mit Vertretern des *Deutschen Ostmarkenvereins* trat. Der Historikerin Anke Walzer zufolge nahm Schirmacher bereits 1904 Kontakt mit dem Ostmarkenverein auf, doch fehlen hierfür Belege.⁵⁷ Von ihrem Freund aus Diplomatenkreisen, Paul von Below, bekam Schirmacher jedenfalls 1905 ein Einführungsschreiben⁵⁸ für „Excellenz Raschdau“⁵⁹, der mit dem Ostmarkenverein assoziiert war.⁶⁰ Dass sie ihm unmittelbar nach ihrem Aufenthalt in Krakau von ihren dortigen Erfahrungen und den Gebietsansprüchen berichtete, die in polnischen Kreisen erhoben würden, geht aus einem Brief Schirmachers an Schleker hervor.⁶¹

Vor ihren Mitstreiterinnen in der Frauenbewegung in Deutschland und deren Unterstützern und Kritikern innerhalb der politischen Parteien positionierte sich Schirmacher zum ersten Mal im Herbst 1905 zur Ostmarkenpolitik. Am 5. Oktober 1905 sprach sie im Rahmen der Generalversammlung des *Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* als erste Rednerin zum Thema der Tagesordnung – „Männerpolitik und Frauenkritik“ – über die Ostmarkenpolitik und erntete heftigen Widerspruch.⁶² Laut Bericht in der Zeitung „Vorwärts“ kam Schirmacher in ihrer Rede zum Schluss,

daß die Einsichtslosigkeit der deutschen Männer, die im Gegensatz zu den Polen ihre Frauen von der Arbeit für die nationalen Interessen engherzig fernhalten, während jede Polin

56 Ebd., 137 f.

57 Anke Walzer: Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus, Pfaffenweiler 1991, 65. Unklar ist auch, wann Käthe Schirmacher zum ersten Mal einen Vortrag zur Ostmarkenfrage hielt. Am 24.11.1904 sprach Schirmacher im *Club français de conversation allemande* in Paris über Westpreußen, die Marienburg und das deutsche Ritterschloss; zu diesem Abend fanden sich auch prominente Mitglieder der deutschen Kolonie ein. Anon.: Der deutsche Konversationsklub, in: Pariser Zeitung, 26.11.1904. Einen Vortrag zur Marienburg hatte sie bereits im September 1904 in Danzig und eventuell anderen Städten in Deutschland gehalten. NI Sch 690/001, Notizbuch „Vorträge – Daten – Gastgeberinnen“, 1904. Als eine Bewerbung „ihrer[r] geliebten Ostmarken auch im Westen des Reiches“ fungierte eine Publikation gleichen Titels: Käthe Schirmacher: Die Marienburg, in: Pfälzische Rundschau, 24.5.1905.

58 NI Sch 119/054, Paul von Below an KS, 7.8.1905.

59 Ludwig Raschdau (1849–1943), deutscher Diplomat und Publizist schlesischer Herkunft. Publierte zur Ostmarkenfrage. Zwischen 1923 und 1929 Vorsitzender der *Gesellschaft zur Erforschung der Kriegerursachen*.

60 Siehe dazu Der deutsche Ostmarkenverein, Die deutsche Ostmark, Lissa i. P. 1913, VI.

61 NI Sch 119/046, KS an Klara Schleker, 24.11.1905.

62 Anon.: Fräulein Dr. Schirmacher [sic] und Herr von Gerlach, in: ?, 10.10.1905 (NI Sch 577/030).

eine feurige Agitatorin ist, in den Ostmarken eine Quelle der nationalen Schwäche für uns wird.⁶³

Schirmacher argumentierte demnach für die Einbindung von Frauen in das Feld der Politik mit dem Ziel der Stärkung der Nation – insbesondere im Hinblick auf die Abwehr nationaler Bestrebungen von Seiten der Pol_innen in den östlichen Gebieten des Deutschen Reiches. Hellmut von Gerlach⁶⁴ konfrontierte sie daraufhin mit der Einseitigkeit ihrer Meinungsbildung, die sich ungeachtet der evidenten Misserfolge dieser Politik einzig auf Parolen des Ostmarkenvereins stütze. In der Zeitschrift „Vorwärts“ wurde die Frage aufgeworfen, was Schirmacher angesichts ihrer vor zwei Jahren vorgetragenen Wahlrechtsforderungen und der nun von ihr befürworteten Ausnahmepolitik gegen die polnische Bevölkerung „im radikalen Flügel der deutschen Frauenbewegung noch will und soll“.⁶⁵ Die Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ hielt fest, dass die Diskussion starken Widerspruch gegen die Ostmarkenpolitik der preußischen Regierung bezeugte, und Anita Augspurg als nachfolgende Referentin „die Förderung aller Kulturbestrebungen und die Pflege friedlicher Beziehungen zu anderen Völkern“ als das „Hauptziel einer wahrhaft nationalen Politik“⁶⁶ definierte.

Im Frühling 1906 beschäftigte sich Schirmacher im Hinblick auf ein von ihr verfasstes Vorwort zur „Ostmarkenmappe“⁶⁷ eingehender mit „Ostmarkengeschichte“.⁶⁸ Dieses Buch mit Zeichnungen zu symbolischen Orten der Ostmark des Danziger Malers Arthur Bendrat⁶⁹ sollte ihr zu Propagandazwecken dienen.⁷⁰

63 Anon.: Aus der Frauenbewegung. Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, in: Vorwärts, 7.10.1905.

64 Helmut von Gerlach (1866–1935), deutscher Publizist, Politiker und Pazifist. Gründete 1896 mit Friedrich Naumann den *Nationalsozialen Verein* und schloss sich 1903 als Reichstagsabgeordneter der linksliberalen *Freisinnigen Vereinigung* an, die er 1908 als Mitbegründer der *Demokratische Vereinigung* wieder verließ. Im Ersten Weltkrieg engagierte er sich für den Pazifismus und setzte sich nach Kriegsende für eine deutsch-polnische Aussöhnung und eine deutsch-französische Verständigung ein.

65 Anon.: Aus der Frauenbewegung. Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, in: Vorwärts, 7.10.1905.

66 Anon.: Hauptversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, in: Die Frauenbewegung 11 (1905) 22, 172 f.

67 Artur Bendrat/Käthe Schirmacher: Aus dem deutschen Osten. 5 Künstlerzeichnungen von Artur Bendrat mit einem Vorwort von Dr. Käthe Schirmacher, Leipzig u.a. 1906.

68 NI Sch 118/007, KS an Klara Schleker, 24.4.1906.

69 Arthur Bendrat (1872–1914), deutscher impressionistischer Maler, Zeichner und Lithograf. Zu seinen Buchillustrationen zählen auch die Werke „Vier Märchen“ von Charlotte Münsterberg (1906) und das Kinderbuch „Danziger Bilder“ (1908) von Käthe Schirmacher.

70 Käthe Schirmacher: Unsere Pflicht in den Ostmarken. Rede auf dem II. Ostdeutschen Frauentage in Elbing von Dr. Käthe Schirmacher, Berlin 1906.

Käthe Schirmacher selbst setzte den Beginn ihrer „Ostmarkenarbeit“⁷¹ rückblickend mit Oktober 1906 an, als sie erstmals mit einem Vertreter des Ostmarkenvereins im Rahmen einer Organisation der liberalen Frauenbewegung in Deutschland auftrat und einen Vortrag mit dem Titel „Unsere Pflicht in der Ostmark“⁷² hielt. Einen Rahmen hierfür bot ihr der *Ostdeutsche Frauentag*, wie die Tagung des *Ostdeutschen Frauenverbandes* und später auch der Verband hieß. Er zählte zu den regional gegliederten „Provinzialverbänden“⁷³ der deutschen Frauenbewegung und hatte sich bei seiner Gründung vorrangig der Förderung der Armen- und Waisenpflege und des Fortbildungsschulwesens verschrieben.⁷⁴ Schirmacher zielte darauf ab, den *Ostdeutschen Frauenverband* mit dem *Deutschen Ostmarkenverein* zusammenzubringen, der die „Tagung beschickt und finanziell unterstützt hat“.⁷⁵ Ihrer Partnerin Schleker berichtete sie, wie erfolgreich sie mit diesem Ansinnen in Elbing war:

Das hat eingeschlagen [...]. Schon Vormittags grosse Beteiligung, Abends aber alles gedrängt voll, Jugend u. auch Männer. Geweint haben sie – ich beinah auch, u. fein wars, u. eine Resolution ist auf Betreiben des Ostmarkenvertreters gefasst: Stärkung des Deutschtums i.d. Ostmark, gemeinsame Arbeit mit den Männern u. zu diesem Zweck Verbindung des Ostdeutschen Frauentags mit dem Ostmarkenverein [...] *Iacta est alea...* das soll eine fruchtbare Verbindung werden, nun habe ich sie, u. lasse sie nicht mehr, ‚sie segnen mich dann‘. Das soll mir doch gelingen über das nationale das Politische zu erreichen.⁷⁶

Vieles an diesem Bericht ist bemerkenswert: Zum einen sticht die hohe Emotionalität zwischen Rednerin und Publikum hervor, die beim Verfassen des Berichtes noch nicht bewältigt schien und an die Beziehung zwischen Führerfigur und Gefolgschaft erinnert. Zum anderen fällt auf, dass Schirmacher in ihrer Darstellung des *Frauentages* Jugend und Männer in den Vordergrund rückte. Beruhte ihre emotionale Rührung auch darauf, dass es ihr als Vorkämpferin des Deutschtums in der Ostmark scheinbar gelang, Frauenbewegung und Männerpolitik zu vereinen? Mithilfe der Konstruktion, dass die Nation nur stark sein könne, wenn Männer die Einbindung

71 NI Sch 117/009, KS an Clara Schirmacher, 11.10.1906 (darauf der handschriftliche Vermerk: „06 Beginn meiner Ostmarkenarbeit“); Schirmacher: *Flammen*, 34.

72 Anon.: *Aus der Frauenbewegung*, in: *Die Frauenbewegung* 12 (1906) 18, 5 f., 5. Der Vortrag erschien im gleichen Jahr im Verlag des Deutschen Ostmarkenvereins. Schirmacher: *Unsere Pflicht*.

73 Adelheid von Welzeck nennt 1903 neben den 1903 neugegründeten ostdeutschen und schlesischen Verbänden noch den norddeutschen Verband, den rheinisch-westfälischen, pfälzischen und bayrischen Verband. Adelheid von Welzeck: *Provinzialverbände*, in: *Die Frauenbewegung* 9 (1903) 22, 170 f.

74 Ebd., 170.

75 Schirmacher: *Unsere Pflicht*.

76 NI Sch 117/018, KS an Klara Schleker, 13.10.1906 [Herv. im Orig.].

von Frauen in die nationale Arbeit zuließen, vermeinte Schirmmacher „über das nationale das Politische“ zu erreichen. Im Vortrag appellierte Schirmmacher sowohl mit der traditionellen Bedeutung der Frau für den Erhalt der Nation an ihr Publikum als auch mit einer neuen aktiven Rolle der Frau im Sinne ihrer politischen Bewusstwerdung in der nationalen Frage.⁷⁷

„In Politik und Frauenbewegung vollzog sich zwischen 1900 und 1906 für mich die Wetter- oder Sonnenwende. Und zwar weil ich Deutsche und Preuße war. Das Nationale warf mich nach rechts.“⁷⁸, schrieb Schirmmacher rückblickend in ihrer 1921 erschienenen Autobiografie. Johanna Gehmacher hat andernorts bereits auf die Signifikanz des Geschlechtswechsels zwischen der weiblichen („Deutsche“) und männlichen Form („Preuße“) hingewiesen, der es Schirmmacher erlaubte, mit dem Preußentum „eine männliche und kriegerische Identität für sich in Anspruch [zu nehmen]“,⁷⁹ und Schirmachers Geschichte als ein Beispiel für Homi Bhabhas These gedeutet, dass kulturelle Identifikationen insbesondere an den „Rändern“, im „Außerhalb“ stattfinden.⁸⁰ Möglicher Kritik an ihrer Rede am *Ostdeutschen Frauentag* hielt Schirmmacher entgegen: „Einige von Ihnen werden lächeln, weil ich von ‚uns‘ spreche und doch einen großen Teil meines Lebens nicht in der Ostmark, sondern in Paris verbringe.“⁸¹ „Ostmärker von Geburt“ sei sie, und wiederum sticht ihre männliche Formulierung hervor, aber auch „Ostmärker durch meine Feder in Frankreich“.⁸² Diese Passage ihrer Rede ist als ein autobiografisches Narrativ zu deuten, das Schirmmacher dazu diente, Kohärenz zwischen Positionierungen der Vergangenheit und ihrem gegenwärtigen Selbstentwurf zu erzeugen.⁸³ Differenz und Diskriminierung aufgrund des Geschlechts wurden mit dem gemeinsamen Kampf um die Nation ausgeblendet, der insbesondere durch das Randständige ihrer Position außerhalb (von Frankreich aus) und an der Grenze des Deutschen Reiches (der ‚Ostmark‘) Motivation und Legitimation erhielt. Für die bürgerlich-liberale Frauenbewegung lag das Unerhörte und bislang Ungehörte insbesondere in Schirmachers Selbstidentifizierung als ‚Deutsche und Preuße‘ bzw. ‚Ostmärker‘, die ihr den Schulterschluss mit dem nationalistischen

77 Schirmacher: *Unsere Pflicht*; Elizabeth A. Drummond: „Durch Liebe stark, deutsch bis ins Mark“. Weiblicher Kulturimperialismus und der Deutsche Frauenverein für die Ostmarken, in: Ute Planert (Hg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt/Main 2000, 147–164, 156 f.

78 Schirmacher: *Flammen*, 37.

79 Gehmacher: *Der andere Ort der Welt*, 107 f.

80 Ebd., 112; Homi K. Bhabha: *DissemiNation. Time, Narrative, and the Margins of the Modern Nation*, in: ders. (Hg.), *Nation and Narration*, London u.a. 1990, 291–322, 291 f.

81 Schirmacher: *Unsere Pflicht*.

82 Ebd.

83 Siehe dazu „Auto/Biografische Praxis“ in diesem Buch.

und reaktionären Ostmarkenverein erlaubten. Ihre Mitstreiterinnen in der Frauenbewegung waren bei diesem Thema gespalten, jedoch erreichte sie insbesondere in den östlichen Provinzen des Deutschen Reiches mit ihrer nationalistischen Propaganda gerade auch in Kreisen der Frauenbewegung großen Zuspruch, der sie in ihrer Positionierung bestärkte.

Die von Schirmacher gewünschte Zusammenarbeit zwischen den „Vertreterinnen der organisierten Frauenbewegung“⁸⁴ und dem Ostmarkenverein gestaltete sich schwieriger als gedacht. Weder wurden Schirmacher, Schleker und ihre wichtigste Verbündete Martha Schnee⁸⁵ von den Frauen im Umfeld des Ostmarkenvereins noch von den führenden Männern freudig begrüßt, und Schirmacher musste erkennen, dass sie in diesem Kreis als Propagandistin nicht jene Kooperation, Gastfreundschaft und pekuniäre Anerkennung ihrer Arbeit erfuhr, wie sie es aus dem Frauenbewegungsmilieu gewohnt war.⁸⁶ Schirmacher hielt in den folgenden Jahren viele Vorträge zur Ostmarkenpolitik. In Anbetracht der Orte ihres Einsatzes fällt auf, dass sie zum überwiegenden Teil in den östlichen, süd- und nordöstlichen Grenzregionen des damaligen Deutschen Reiches auftrat und nur vereinzelt in (Groß-) Städten in anderen Teilen Deutschlands.⁸⁷ Die Vorträge fanden am häufigsten im lokalen Ostmarkenverein statt, auf den *Ostdeutschen Frauentagen* und vereinzelt auch in anderen Frauenvereinen der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung, etwa im *Verein Frauenwohl* in Elbing 1913.⁸⁸ Schirmachers Bemühungen, die Ostmarkenpolitik in die bürgerlich-liberale Frauenbewegung in den östlichen Provinzen zu integrieren, stießen jedoch auch auf Widerstand. So zog etwa Marie Kosser eine an Schirmacher gerichtete Einladung, einen Vortrag zum Thema „Was erwirbt die Hausfrau?“⁸⁹ im jüngst gegründeten *Posener Provinzialverein für Fraueninteressen* zu halten, nach dem

84 Schirmacher: Unsere Pflicht.

85 Zu Martha Schnee als Verbündeter in Schirmachers Bestrebungen vgl. etwa: NI Sch 3/025, Martha Schnee an KS, 8.9.1907. Eine weitere Verbündete in der Ostmarkenfrage war Agnes Harder. Marie Souchay, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges insbesondere in der Frauenstimmrechtsbewegung aktiv war, widmete Schirmacher ihren Ostmarkenvortrag „1813 und die Ostmark“. Käthe Schirmacher: 1813 und die Ostmark. Vortrag gehalten auf dem 6. Ostdeutschen Frauentage in Zoppot, Lissa i. P. 1913; NI Sch 361/004, Marie Souchay an KS, 21.10.1913.

86 NI Sch 116/015, KS an Klara Schleker, 18.1.1907; NI Sch 114/010, KS an Klara Schleker, 5.4.1907; NI Sch 800/006, Käthe Schirmacher, Kurzer Bericht über meine Vortragsreise in Posen, 27.12.1910.

87 Nachgewiesen sind beispielsweise zwei Auftritte in Berlin (1909 und 1914), je ein Auftritt in Marlow (1909), München (1913), Stuttgart (1914) und Frankfurt am Main (1914), denen zumindest über dreißig Vorträge in den östlichen Regionen des Deutschen Reiches gegenüberstehen.

88 Sie hielt dort am 25.10.1913 einen Vortrag zum Thema „Nationale Bedeutung der Frauenbewegung“, den sie zuvor auch im Ostmarkenverein in Oliva gehalten hatte.

89 NI Sch 800/007, Marie Kosser an KS, 4.8.1908.

Echo, das Käthe Schirmachers Vortrag bei den *Ostdeutschen Frauentagen* in Allenstein in den polnischen Zeitungen ausgelöst hatte, wieder zurück.⁹⁰ Zugleich stellte Kossers Verein⁹¹ an den Ausschuss des *Ostdeutschen Frauentages* den einstimmig angenommenen und von über einem Dutzend weiterer Frauenvereine Posens unterstützten Antrag, den nächsten Frauentag in Posen unter der Bedingung abhalten zu wollen, dass die Ostmarkenpolitik vom Programm gestrichen wird.⁹² Den Protest gegen Schirmachers Ostmarkenvortrag auf den *Ostdeutschen Frauentagen* in Allenstein hatte der Posener Schriftsteller und Redakteur Hugo Otto Zimmer, zugleich Vorsitzender des *Bundes für Mutterschutz Posen*, angeführt, dem nach dieser Angelegenheit – möglicherweise als Folge einer Intervention Schirmachers – politische und berufliche Schwierigkeiten bereitet wurden.⁹³ Bereits einige Monate zuvor hatte sich Zimmer in einer Replik auf einen Artikel Schirmachers als Kritiker ihrer Positionen zur Polenfrage erwiesen. Schirmacher hatte sich in ihrem Artikel darüber beschwert, wie über eine Demonstration von Polinnen in der „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ berichtet worden war.⁹⁴ Zimmer zog daraufhin in seiner Replik einen Vergleich zwischen der Unterdrückung der Frauen und jener der Polen, die dem Staat jeweils nur als Untertan_innen anstatt als gleichberechtigte Bürger_innen gälten, um damit auf einen Widerspruch in Schirmachers Handeln aufmerksam zu machen.⁹⁵ Schirmacher erwiderte ihm in einer Folge Nummer der Zeitschrift:

Ganz unzulässig erscheint endlich Ihr Vergleich zwischen den Polen und den Frauen. Die polnische Propaganda gefährdet den preußischen Staat und es kann in keiner Weise ihre Absicht sein, Preußen bessere Bürger zu erziehen; die ganze Wucht der Frauenbewegung hingegen geht dahin, dem Staat durch freie Frauen bessere Bürgerinnen zu schaffen.⁹⁶

Frauen in das Staatswesen hineinzureklamieren, ging für Schirmacher Hand in Hand mit Forderungen nach dem Ausschluss der polnischen Bevölkerung von (staats-)bür-

90 NI Sch 800/010, KS an Marie Kossler, 27.11.1908.

91 Schirmacher schrieb ihrer Partnerin, „[Kossler] hat eine Polin im Vorstand u. ist wahrscheinlich Katholikin.“ NI Sch 109/009, KS an Klara Schleker, 11.12.1908.

92 NI Sch 800/008, Marie Kossler an KS, 22.11.1908; NI Sch 800/009, Marie Kossler an KS, 25.11.1908.

93 NI Sch 800/008a, KS an Marie Kossler, 23.11.1908; NI Sch 800/009, Marie Kossler an KS, 25.11.1908.

94 Anon.: Die Frau im öffentlichen Leben. (Aus der Frauenbewegung), in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 6, 24 f.; Käthe Schirmacher: Offener Brief. – Sehr geehrte Redaktion, in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 7, 28 f.

95 Zimmer: Offener Brief, 32.

96 Käthe Schirmacher: Offene Antwort an Herrn H. O. Zimmer, Posen, in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 10.

gerlichen Rechten, die sie zu diesem Zweck einseitig als „polnische Propaganda“ adressierte. Frauen zu befreien, hieß für Schirmacher nicht nur bessere Bürgerinnen zu erhalten, sondern auch sich die Unterstützung der Frauen im Kampf gegen polnische nationale Bestrebungen zu sichern.

1902 war im „L'Européen“ ein kritischer Bericht über den *Deutschen Ostmarkenverein* erschienen, in dem dessen Politik der „Germanisierung“ anhand von Bildungseinrichtungen erläutert und dessen Einflussnahme beim Innenministerium aufgezeigt wurde, dafür nur Personen einzustellen, die ihren pangermanischen Eifer bereits unter Beweis gestellt haben.⁹⁷ Mit einer deutschnationalen Gesinnung als Vorbedingung für eine Anstellung hatte auch Schirmacher die Hoffnung auf eine ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten angemessene berufliche Position in ihrer Heimat verbunden.⁹⁸ 1907 lotete sie zusammen mit ihrer nächsten Verwandtschaft und Klara Schleker Möglichkeiten für eine Rückkehr nach Danzig aus. Schirmacher argumentierte Schleker gegenüber, nicht auf „unsere Ostmarkenrolle“ verzichten zu wollen, „die doch nur an Ort und Stelle wirksam sein [könne]“.⁹⁹ Ihre Bewerbung für die Habilitation plante sie „völlig in das lokale u. patriotische Licht zu stellen“;¹⁰⁰ in den Bestrebungen rund um eine Dozentur an der Danziger Technischen Hochschule unterstützte sie insbesondere ihr Schwager Otto Münsterberg. Er übergab nicht nur ihr Bewerbungsschreiben persönlich dem Rektor, sondern er betonte auch – und bat ihn, dies seinerseits zu tun – Schirmachers Vorliebe für die Ostmarkenfrage und für Danzig.¹⁰¹ Doch weder die persönliche Vorsprache noch der Verweis auf Schirmachers Einsatz für die vom Ostmarkenverein propagierte Politik verhalfen zur ersehnten Dozentur.¹⁰² Münsterberg, der sich mit Schirmacher über „Polenpolitik“¹⁰³ auszutauschen pflegte, scheint die Gefahr, die von einer deutschnationalen Politik für Deutsche jüdischer Herkunft ausging, nicht erkannt zu haben, und riet Schirmacher nur, sich von der Ostmarkenpolitik nicht zu stark fesseln zu lassen, sondern sie als „eine interessante Aufgabe im Nebenberufe“¹⁰⁴ zu betrachten. Ende 1911 suchte Schirmacher den Kontakt zum Autor der unter einem Pseudonym verfassten „Deutschen Geschichte“¹⁰⁵, der sich als Hermann Claß, Vorsitzender des *Alldeutschen Ver-*

97 H. Lew: Le pangermanisme et la question polonaise, in: L'Européen, 20.12.1902, 11 f.

98 Schirmacher: La question polonaise, 3.

99 NI Sch 116/008, KS an Klara Schleker, 11.1.1907.

100 NI Sch 114/010, KS an Klara Schleker, 5.4.1907.

101 NI Sch 313/078, Otto Münsterberg an KS, 26.1.1907.

102 NI Sch 114/009, KS an Klara Schleker, 2.4.1907.

103 NI Sch 313/070, Otto Münsterberg an KS, 19.4.1906.

104 NI Sch 313/082, Otto Münsterberg an KS, 31.3.1907.

105 Heinrich Claß: Deutsche Geschichte von Einhart, Leipzig 1912 (Erste Auflage erschienen unter dem Pseudonym Einhart).

bandes, herausstellte.¹⁰⁶ Mit dessen Schwester, Frau Roesener, war Schirmacher spätestens um 1905 bekannt.¹⁰⁷ Ein Aufenthalt bei ihr in Mainz kurz nach Schirmachers Treffen mit Daszyńska-Golińska in Krakau legt nahe, dass sie sich mit ihr über die Polenfrage ausgetauscht hat. Ab 1915 weitete sich ihre personelle Verknüpfung zur organisatorischen Einbindung in den *Alldeutschen Verband* aus.

Deutschnationale Politik im radikalen Flügel der Frauenbewegung

*Das Frauenvereine sich weigern, national zu sein,
ist auch nur in Deutschland möglich.¹⁰⁸*
(Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 24.11.1905)

Schirmacher setzte ihre persönliche Wende zwischen 1900 und 1906 an, als sich jenes europäische Bündnissystem verfestigte, das ein Jahrzehnt später zum Ersten Weltkrieg führte.¹⁰⁹ In diesen Jahren mehrten sich Stellungnahmen Schirmachers zur Weltpolitik, die ihre deutschnationale Gesinnung erkennen ließen und im Verlauf der Jahre immer stärker betonten.¹¹⁰ Von dieser Zeit an äußerte sie sich zunehmend abfällig über Frankreich und schrieb wiederholt, dass sie des Pariser Großstadtlebens überdrüssig sei.¹¹¹ Ab 1907 plante sie, mit ihrer Freundin Klara Schleker, in der sie „einen wirklichen Anwalt meiner Interessen in Deutschland“¹¹² gefunden hatte, in Deutschland zusammenzuleben. In den letzten Jahren ihres Aufenthaltes in Frankreich schränkte sie zudem ihre Kontakte zur französischen Frauenbewegung und anderen Kreisen in

106 NI Sch 527/001, Heinrich Claß an KS, 29.12.1911. Siehe dazu „Von der Frauenbank zum Alldeutschen Verband. Organisatorische Kontexte“ im Kapitel „Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht“ in diesem Buch.

107 NI Sch 119/046, Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 24.11.1905.

108 Ihre Aussage bezieht sich auf ihre Bemühungen, dass die nationale Frage auf dem nächsten *Ostdeutschen Frauentag* ein weiteres Mal behandelt wird. NI Sch 102/026, KS an Clara Schirmacher, 5.10.1910.

109 Gehmacher: Der andere Ort der Welt, 107.

110 Etwa: Schirmacher: Jung-Frankreich; NI Sch 118/006, KS an Klara Schleker, 12.4.1906; Käthe Schirmacher: Ein neuer Karrikaturenzeichner [sic], in: Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen 19 (1911) 19, 145 f.

111 Käthe Schirmacher: Neues aus Paris (Feuilleton), in: Breslauer Zeitung, 10.5.1906; NI Sch 110/008, KS an Clara Schirmacher, 1.3.1908; NI Sch 9/013, KS an Clara Schirmacher, 22.3.1909.

112 NI Sch 116/006, KS an Clara Schirmacher, 24.2.1907.

Paris ein und wandte sich verstärkt dem Vereinsleben in Deutschland zu.¹¹³ Ihr Engagement für die radikal nationalistische Ostmarkenpolitik war nun Teil ihrer Reiseplanung; so nahm sie etwa im Mai 1908 in unmittelbarer Folge an Verbandsitzungen des *Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF), an einem von der *Internationalen Abolitionistischen Föderation* beschickten internationalen Kongress gegen Pornografie¹¹⁴, am nächsten Tag an der Generalversammlung des *Deutschen Frauenvereins für die Ostmarken* teil und hielt anschließend einen Vortrag im jungliberalen Verein in Düsseldorf, um „das freie Vereinsrecht der Frauen zu feiern“.¹¹⁵

Ihre politischen Positionierungen in französisch- und deutschsprachigen Zeitungen zeitigten spätestens ab 1907 Konsequenzen. André Lichtenberger musste für sie „kämpfen“,¹¹⁶ damit ihre Enquete „La spécialisation du travail par nationalités“¹¹⁷ 1908 im Verlag des *Musée social* erscheinen konnte. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges erschienen nur noch einige wenige französischsprachige Artikel, und zwar ausschließlich in Zeitschriften des Frauenbewegungskontextes.¹¹⁸ Käthe Schirmachers Berichte über Ablehnungen von Beiträgen für die deutschsprachige Presse häuften sich.¹¹⁹ Ende 1910 klagte sie Schleker ihren Ärger über Zeitungsredaktionen:

Sie schicken die Artikel zurück, lassen sie liegen, winden sich aber um eine offene Erklärung. Ich denke mir das nun so: da ich wegen Kritik des allgemeinen Wahlrechts u. Ostmarkenpolitik als ‚conservativ‘, ‚reactionär‘, ‚Hakatis‘ verschrien werde, wird die liberale Presse, auch wenn der Artikel ihr eigentlich passt, ihn aus Furcht vor der Meute nicht bringen; andererseits will sie es aber nicht mit mir verderben, denn man kann ja nicht wissen etc. Natürlich ist mir das ärgerlich u. nachteilig, denn den konservativen Blättern bin ich ja viel zu ‚radikal‘.¹²⁰

113 So ist etwa ihre Teilnahme bei den „Conférences de Versailles“ zwischen 1896 und 1903 gut belegt. Siehe dazu „Mittlerin zwischen Sprachbarrieren und Ländergrenzen“ in diesem Buch. Danach gibt es nur noch Hinweise auf eine mögliche Teilnahme: NI Sch 670/025, Marguerite Pichon-Landry an KS, 7.6.1906; NI Sch 114/016, KS an Klara Schleker, 11.5.1907; NI Sch 110/001–016; KS an Clara Schirmacher, 1908.

114 NI Sch 110/014, KS an Clara Schirmacher, 25.5.1908.

115 NI Sch 110/013, KS an Clara Schirmacher, 8.5.1908.

116 NI Sch 110/008, KS an Clara Schirmacher, 1.3.1908.

117 Käthe Schirmacher: *La spécialisation du travail par nationalités*, à Paris (Bibliothèque du Musée social), Paris 1908.

118 Käthe Schirmacher: *Du Ghetto à la Civilisation moderne* (Livres et Revues), in: *La Française*, 15.10.1909; dies.: *L'enseignement primaire* (L'enseignement des Jeunes Filles en Allemagne), in: *La Française* 5 (1910) 175; dies.: *Le Suffrage des Femmes en Allemagne* (Chronique Étrangère), in: *Ligue d'Electeurs* [pour le suffrage des femmes], Jan. 1912 (NI Sch 579/005).

119 NI Sch 113/005, KS an Klara Schleker, 7.7.1907; NI Sch 113/003, KS an Klara Schleker, 21.7.1907.

120 NI Sch 102/039, KS an Clara Schirmacher, 22.12.1910.

Schirmacher beabsichtigte, deutschnationale Positionen in der Frauenbewegung, insbesondere in ihrem radikalen Flügel, zu verankern. Ein Terrain dafür bot ihr das Thema der Bevölkerungspolitik, das um 1907 eine erste Resonanz in der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung fand.¹²¹ In diesem Jahr griff auch der Vorstand des VFF das Thema auf und setzte es auf die Tagesordnung seiner vierten Generalversammlung in Frankfurt am Main.¹²² Schirmacher hatte vergeblich versucht, sich als dritte Rednerin neben dem bereits bestimmten Othmar Spann¹²³ („Bevölkerungsvermehrung und Kulturfortschritt“) und einer noch offenen Referentin (oder einem Referenten) für das Thema „Qualität der Geburten“¹²⁴ ins Spiel zu bringen. Ihrer Partnerin Klara Schleker schrieb sie über ihren Themenvorschlag:

1. die Bevölkerungsvermehrung in unseren Concurrrenz- u. Nachbarstaaten, hauptsächlich Frankreich. Oder 2. die Bedeutung d. Vermehrung des deutschen Volks für die deutsche Frau (als Coreferat oder noch besser als Abendversammlung). Da würde ich predigen! Und diese Seite fehlt noch.¹²⁵

Letztlich entschied sich der Vorstand für einen Vortrag des liberalen Reichstagsabgeordneten Heinz Potthoff.¹²⁶ Maria Lischnewska und Adelheid von Welzeck hatten zu Beginn des Jahres 1907 noch andere Vorträge für die Frankfurter Generalversammlung im Herbst vorgeschlagen, darunter einen Vortrag von „Prof. [Max?] Fleisch“

121 Agnes Bluhm: Von den Wenigen und den Guten (Zur Bevölkerungspolitik), in: Die Frau 15 (1907/08), 385–395; Alice Salomon: Frauenfrage und Bevölkerungsproblem, in: Die Frau 15 (1907/08), 65–77.

122 Anon.: Einladung zur 4. Generalversammlung – Verband fortschrittlicher Frauenvereine, in: Die Frauenbewegung 13 (1907) 13.

123 Othmar Spann (1878–1950), Soziologe, Nationalökonom, Statistiker, arbeitete zwischen 1903 und 1907 als wissenschaftlicher Angestellter der *Centrale für private Fürsorge* in Frankfurt am Main zu „unehlicher Bevölkerung“ und habilitierte sich 1907. Nach 1919 Professor für Volkswirtschafts- und Gesellschaftslehre an der Universität Wien. Ab den 1920er Jahren politisch u.a. für den nationalsozialistischen *Kampfbund für deutsche Kultur* tätig, ab Ende der 1920er Jahre in den österreichischen Heimwehrverbänden, zugleich NSDAP-Mitgliedschaft.

124 NI Sch 3/021, Minna Cauer an den Vorstand des VFF, 8.8.1907.

125 NI Sch 113/016, KS an Klara Schleker, [1907].

126 Der Titel seines Vortrages lautete: „Der wirtschaftliche Wert des Menschenlebens“. Anon.: Einladung zur IV. Generalversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine vom 27. bis 30. September in Frankfurt a. M., in: Die Frauenbewegung 13 (1907) 17, 134 f. Heinz Potthoff (1875–1945), Sozialpolitiker, ab 1903 Reichstagsabgeordneter für die *Freisinnige Vereinigung*, 1910–1912 für die „Fortschrittliche Volkspartei“. Er stand Friedrich Naumann nahe, wandte sich gegen das Dreiklassenwahlrecht und trat für das Frauenwahlrecht ein. Seit den 1920er Jahren widmete er sich vorrangig dem Thema Arbeitsrecht und beeinflusste mit seinen Schriften die Entwicklung des Arbeitsrechts der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

aus Frankfurt über „Die Bedeutung einer starken Vermehrung des deutschen Volkes im Kampf um seine Weltmachtstellung“ und einen vom Eugenik-Diskurs geprägten Vortrag von „Dr. [Alfred?] Plötz“ aus Berlin zum Thema „Die Qualität der Geburten“. ¹²⁷ Mit Fleschs Vortrag wäre somit ein mit Schirmachers Themenvorschlag vergleichbarer, deutlich deutschnational akzentuierter Vortrag gehalten worden, der die Bevölkerungspolitik ebenfalls unter das Paradigma der Selbstbehauptungsfähigkeit der eigenen und des Kampfes gegen feindliche Nationen gestellt hätte, ¹²⁸ und mit Alfred Ploetz wäre ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Rassenlehre eingeladen worden. ¹²⁹ Schirmacher hatte das Thema Bevölkerungspolitik in Frankreich für sich entdeckt. ¹³⁰ Kurz nach der Jahrhundertwende hatte sie den Bevölkerungsrückgang in Frankreich mit einer Kritik am dortigen politischen System verknüpft und ihn als eine der negativen Folgen von „Demokratie“ ¹³¹ verhandelt.

Schon Anfang 1906 erwog Schirmacher eine Übersiedlung nach Deutschland, nachdem sich Maria Lischnewska ihre Anwesenheit dringend gewünscht hatte. ¹³² Allerdings hatte sich Schirmacher von ihr mehr Unterstützung für diesen Plan erwartet, insbesondere im Hinblick auf ihre ökonomische Absicherung in Deutschland. ¹³³ Die von Lischnewska Anfang 1907 ¹³⁴ gegründete *Liberale Frauenpartei* hatte in ihr Programm nicht nur Themen wie den Achtstundentag, eine Mutterschaftsversicherung und die Abschaffung der Reglementierung der Prostitution aufgenommen, sondern auch die Stärkung von Armee und Flotte für Deutschlands Weltmachtstellung und eine Förderung des Bahnbaus in den Kolonien. ¹³⁵ Schirmacher – und auch Klara Schleker, die wie Lischnewska nach 1908 Mitglied der *Freisinnigen Volkspartei* war –, ¹³⁶ unterstützten Lischnewskas linksliberale, zugleich nationalistische und imperia-

127 NI Sch 3/014, VFF, Protokoll der 8. Vorstandssitzung, 10.1.1907.

128 Omran: Frauenbewegung und Judenfrage, 330.

129 Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/Main 2006, 189–191.

130 Käthe Schirmacher: Pariser Brief, in: Die Frauenbewegung 3 (1897) 11, 115 f.

131 Dies.: Frankreichs Bevölkerungssorgen, in: Sonderabdruck aus Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften 95 (1901), 727–736, 736.

132 NI Sch 118/002, KS an Klara Schleker, 5.1.1906.

133 NI Sch 116/023, KS an Klara Schleker, 27.2.1907; NI Sch 117/026, KS an Klara Schleker, o.D.

134 Die *Liberale Frauenpartei* wurde entweder Ende 1906 oder Anfang 1907 gegründet. Zu den beiden Gründungsdaten: Angelika Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft, Köln u.a. 2010, 142.

135 Evans: Feminist Movement, 192; Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 135; Schirmacher: Frauen im Wahlkampf.

136 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 143. Zu den Wahlrechtspositionen der Liberalen Frauenpartei siehe „Der Konflikt um das ‚allgemeine Wahlrecht‘ im *Deutschen Verband für Frauenstimmrecht*“ im Kapitel „Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen“ in diesem Buch.

listische Frauenpartei.¹³⁷ Lischnewska hatte die Frauenpartei insbesondere von Anita Augspurg, der Vorsitzenden des DVF, abgegrenzt, der sie vorhielt, „zu den Fragen nationaler Politik als: Heer, Flotte, Kolonien, Polenpolitik“ dieselben Anschauungen wie die „Sozialdemokratie älterer Richtung“¹³⁸ zu vertreten. Heymann ließ Schirmacher wiederum ausrichten, dass hier in Baden über die *Liberale Frauenpartei* einfach gelacht werde, Lischnewska aber „im fernen Osten“¹³⁹ damit mehr Glück haben werde. Sowohl Gertrud Bäumer und die Gemäßigten als auch Lida Gustava Heymann und andere Radikale lehnten Lischnewskas Initiative ab.¹⁴⁰ Schirmacher hingegen sah in der *Liberalen Frauenpartei* nicht zuletzt ein Mittel, um auf die Widersinnigkeit des Gesetzgebers aufmerksam zu machen, der Frauen zwar den Eintritt in politische Vereine verwehrte, ihnen jedoch die Gründung einer politischen Partei gestattete.¹⁴¹

Aus diesen Passagen geht hervor, dass im radikalen Flügel der Frauenbewegung ab etwa 1907 zwischen einer regierungskritischen, antiimperialistischen und einer nationalistischen, imperialistischen Richtung um die Vorherrschaft gerungen wurde. „Cauer Augspurg – Heymann gegen Lischnewska, mich u. die ‚Provinz‘ [...]“,¹⁴² urteilte Schirmacher über diesen Richtungsstreit. Schirmacher selbst kam eine zentrale Rolle in der Propagierung nationalistischer Positionen im radikalen Flügel der Frauenbewegung in Deutschland zu. Dabei fällt auf, wie sehr sich ihre und Gertrud Bäumers Positionen in der Betonung von militärischer Stärke als Notwendigkeit für den nationalen Selbsterhalt und der Unterstützung einer aggressiv imperialistischen Außenpolitik des Deutschen Reiches¹⁴³ ähnelten. Eine Differenz zwischen der nationalistischen Politik der Gemäßigten und der nationalistischen Politik der Radikalen blieb jedoch in frauenpolitischer Hinsicht bestehen: Während Bäumer und ihre Weggefährtin Helene Lange die Bedeutung der „weiblichen Eigenart“ für die nationale „Eigenart“¹⁴⁴ betonten, propagierte Schirmacher vielmehr, dass sich Frauen den Männern als Waffenkameraden im Kampf um die Nation anschließen sollten. Bereit zu sein, für die deutsche Reichsfahne zu kämpfen und nötigenfalls für sie zu sterben, bezeichnete sie

137 NI Sch 115/003, KS an Klara Schleker, 16.3.1907; NI Sch 922/021, Rechnungsbuch „Haushalt“, 1914–1917.

138 Maria Lischnewska: Die liberale Frauenpartei, in: Centralblatt 9 (1907) 2, 11 f., 12.

139 NI Sch 992/018, Lida Gustava Heymann an KS, 30.6.1907.

140 Schaser: Lange und Bäumer, 142.

141 Schirmacher: Frauen im Wahlkampf, 617–620. Siehe dazu „Die Frau als politische Persönlichkeit“ in diesem Buch.

142 NI Sch 113/015, KS an Clara Schirmacher, 20.9.1907.

143 Evans: Feminist Movement, 154, 210 f.

144 Erwa: Helene Lange: National oder International. Ein Fragezeichen zur Frauenbewegung, in: Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 8 (1900) 1, 1–4.

als „die Pflicht der deutschen Frauen in der Ostmark“.¹⁴⁵ 1913 hatte Käthe Schirmacher – wie erwähnt – gegenüber Carrie Chapman Catt, der Präsidentin der IWSA, erklärt, dass die Gebietsansprüche auf die Ostmarken von deutscher und polnischer Seite keine Frage des Rechts, sondern eine der Macht seien.¹⁴⁶ Hier lässt sich eine Parallele zu Schirmachers Perspektive auf die Frauenbewegung aufzeigen. Bereits 1905 hatte sich Schirmacher in der Zeitschrift des *Bundes für Mutterschutz* mit dem Thema Recht versus Macht auseinandergesetzt.¹⁴⁷ Nur die Elite der Menschheit könne „der Gerechtigkeit gehorchen“, die Majorität neige jedoch stets „zum Faustrecht“.¹⁴⁸ Da der Schwächere daher „in seinen Rechten dauernd bedroht und in der ihm gebührenden Achtung dauernd beeinträchtigt werden wird“, sei zu fragen: „Wie kann die Frau eine Macht, eine Starke werden?“ Durch ihr Streben nach Macht auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiet, lautete Schirmachers Antwort. Sowohl in Bezug auf die Frauenbewegung als auch im Hinblick auf ihre Ostmarkenpolitik hatte Schirmacher somit der Frage der Macht ein Primat gegenüber der Frage des Rechts eingeräumt.

Ihre diesbezüglichen Überlegungen fallen zudem zeitlich mit ihren Interventionen zum Komplex Frauen, Macht und Nation zusammen. Ihr Artikel erschien in der Septembarausgabe von 1905 des „Mutterschutzes“, Anfang Oktober sprach sie über die Ostmarkenpolitik bei der Generalversammlung des DVF (zur Frage, wie die Nation durch die Mitarbeit der Frauen gestärkt werden könne) und im November des Jahres traf sie sich mit Daszyńska-Golińska in Krakau (und brachte dabei die Gebietsansprüche von polnischer Seite in Erfahrung). Zur Erreichung des Ziels, dass Frauen zum Kampf für die Nation zugelassen und einbezogen werden, rekurrierte sie auf das Vorbild polnischer Frauen, die als Agitatorinnen und Kämpferinnen wichtige Aufgaben für die Nation übernommen hätten.¹⁴⁹

Mit ihrer Verknüpfung von Frauen und nationaler Stärke ließ Käthe Schirmacher in gewisser Weise die Frauenbewegung als eine Frauenrechtsbewegung¹⁵⁰ hinter

145 Schirmacher: Unsere Pflicht.

146 Siehe dazu „Konstruktion der ‚Polen‘ als das ‚angreifende Volk‘“ im Kapitel „Deutschnationale Politik und Frauenbewegung“ in diesem Buch.

147 Zu Schirmachers Bezugnahme auf die Begriffe „Persönlichkeit“ und „Frauenachtung“ in diesem Beitrag siehe „Die Frau als politische Persönlichkeit“ in diesem Buch.

148 Alle hier zitierten Textstellen beziehen sich auf: Käthe Schirmacher: Frauenachtung, in: *Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik* 1 (1905) 9, 347–358, 358.

149 Anon.: Aus der Frauenbewegung. Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, in: *Vorwärts*, 7.10.1905; Schirmacher: Frauen im Wahlkampf, 620. Zur Verbindung traditioneller Weiblichkeitsideale mit dem Bild aufständischer kämpfender Frauen in der polnischen Geschichte siehe Bianka Pietrow-Ennker: Frau und Nation im geteilten Polen, in: Sophia Kemlein (Hg.), *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, 125–142.

150 Zur Darstellung und Interpretation des radikalen Flügels der Frauenbewegung in Deutschland als

sich und setzte nun auf Macht als primären Faktor zur Erreichung ihrer politischen Ziele. Ihre Teilhabe am Projekt der *Liberalen Frauenpartei* ab 1907 fügte sich in diese Zielsetzung ein. „Wir sind keine Organisation zur Vertretung der Frauenrechte. Dafür ist die deutsche Frauenbewegung da“,¹⁵¹ stellte Lischnewska klar. Eine politische Partei für Frauen zu gründen, sei deshalb notwendig, weil Frauen derzeit in den meisten Bundesstaaten den politischen Parteien der Männer nicht beitreten könnten bzw. innerhalb derselben eine unbedeutende Nummer blieben. Des Weiteren grenzte sie die *Liberalen Frauenpartei* vom DVF ab, der allein die politische Gleichberechtigung der Frau anzustreben habe, jedoch von seiner Vorsitzenden Anita Augspurg fälschlicherweise wie eine politische Partei behandelt werde und mit einem politischen Programm auftrete, ohne dass dieses Programm von seinen Mitgliedern je formuliert und abgesegnet worden sei.¹⁵² Während Augspurg sich als Gegnerin einer imperialistischen und nationalistischen Politik positionierte, fasste Lischnewska den leitenden Gedanken des Programmes der liberalen Frauenpartei mit den Worten „nationale Stärke nach außen und Freiheit im Inneren“¹⁵³ zusammen.

Dass der Weg von der Frauenrechtlerin zur Politikerin kein geradliniger war, offenbart exemplarisch der Inhalt des besagten Artikels in der Zeitschrift „Mutterschutz“ von 1905. Schirmachers weltgeschichtlicher Abriss – der darin integrierte Rassismus, Orientalismus und Antisemitismus sei hier nicht näher ausgeführt – gipfelte in der Aussage, dass die letzten dreißig Jahre eine starke Gegenbewegung zum Idealismus des 18. Jahrhunderts bedeuteten, ein „enger Nationalismus“ den „weiten Kosmopolitismus“ ersetzt habe, unter den großen Nationen ein „roher Imperialismus“ im Kampf um die Weltherrschaft entstanden sei und ein Hang zu „raschem, rohem, grobem Geniessen“¹⁵⁴ eine noch nie dagewesene Frauenverachtung zutage befördert habe. Dem setzte Schirmacher die Frauenbewegung gegenüber, die an den Menschenrechten der Frau als einem Ideal festhalte. Allerdings genüge es nicht, ein Ideal aufzustellen und Gerechtigkeit zu rufen, sondern die Frauenbewegung müsse nach wirtschaftlicher und politischer Macht streben.

Frauenbewegung und Nationalismus erscheinen hier noch als voneinander getrennte, deutlicher gesagt, einander gegenüberstehende Phänomene – Erstere ver-

einer Bewegung zur Durchsetzung von Frauenrechten siehe etwa: Anon.: Die Tagung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine vom 2.–4. Oktober zu Berlin, in: Die Frauenbewegung 11 (1905) 20, 153–156, 153; Anne-Laure Briatte-Peters: Sie stand sich selbst im Weg. Die radikale Frauenbewegung im Verhältnis zu den anderen und zu sich selbst, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2015), 67–68, 80–88, 80.

151 Lischnewska: Liberale Frauenpartei, in: Centralblatt 9 (1907) 2, 11 f., 11.

152 Ebd.

153 Ebd.

154 Schirmacher: Frauenachtung, 357.

band sie mit Idealismus, Letzteren sah sie als Teil einer Gegenbewegung zum Idealismus. An der Vereinigung beider politischer Strömungen wirkte Käthe Schirmacher in den folgenden Jahren und Jahrzehnten tatkräftig mit.

Transgressionen. Resümee

Prekäre Positionen und Positionierungen

Sie sagen weiter, ich sei eine Gefahr für die Frauensache u. überall in der Schweiz, Frankreich, Deutschland fürchte man mein Wirken. – Vergessen Sie nicht, daß Sie mir diese selben Worte letzten Herbst als eine wenig wohlwollende Äußerung Frl. Helene Langes citirten u. [hinzu]setzten: Nehmen Sie sich vor der in Acht!
(Käthe Schirmacher an Hugo Münsterberg, 2.8.1891)

In dieser Zeit [1906] wurde ich als ‚französisch‘, ‚oberflächlich‘, ‚Gegner des allgemeinen Wahlrechts‘ u. dann wieder als ‚haketisch‘ verschrienen.²
(Käthe Schirmacher an Marguerite, 18.7. 1914)

Der Status Käthe Schirmachers in der Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg und der besondere Verlauf ihrer Karriere als Frauenrechtlerin lässt sich mit dem Begriff des „Prekären“ näher bestimmen.³ Zuallererst bezieht sich der Begriff auf ihre ökonomische Ausgangslage und ihre Erwerbssituation. Als „prekär“ kann jedoch auch der Ort beschrieben werden, von dem aus sie in der Frauenbewegung agierte. Während sich die Frauenbewegung vor der Jahrhundertwende zunehmend im Modus des Inter/Nationalen organisierte und dazu beitrug, das Nationale zu einer Vorbedingung des Internationalen zu erheben sowie nationale Identifikationen zu stärken, bewegte sich Käthe Schirmacher in transnationaler Weise über Ländergrenzen hinweg, sprach in und von unterschiedlichen nationalen Öffentlichkeiten aus und galt nicht zuletzt aufgrund ihrer Präsenz auf internationalen Kongressen und ihren wiederholten Vortragsreisen als eine der führenden Akteurinnen der Frauenbewegung auf internationaler Ebene.⁴ Die prekären Bedingungen ihres Ortes fanden eine Fortsetzung auf der metaphorischen Ebene, in den prekären Standpunkten, die sie von 1900 an in zunehmendem Maße vertrat. Mit den Begriffen „Positionen“ und „Positionierungen“ ist Käthe

1 NI Sch 522/023.

2 NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

3 Heinrich/Oesch: Prekäre Strategien.

4 Siehe dazu „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ in diesem Buch.

Schirmachers Verortung in der Frauenbewegung im materiellen, geografischen wie auch im ideellen Sinne in den Blick genommen. Der materielle, der geografische sowie der ideelle Aspekt ihrer Verortung waren miteinander in einer spezifischen Weise verbunden. Welche Schlüsse aus den Querverbindungen zwischen Schirmachers multiplen Positionierungen – zwischen Erwerb ↔ Ort, Ort ↔ Standpunkt, Erwerb ↔ Standpunkt – gezogen werden können, soll im Folgenden aufgezeigt werden.

Käthe Schirmacher war zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen.⁵ Die Schriftstellerei, der sie sich Anfang der 1890er Jahre zugewandt hatte, war jedoch ein prekäres Berufsfeld, das einerseits von der Dominanz der Männer und andererseits einer geringen Nachfrage nach Autorinnen geprägt war.⁶ Mangelnde Erwerbsmöglichkeiten und Aufstiegschancen in Deutschland hatten Käthe Schirmacher veranlasst, sich 1895 in Paris, der „capitale de l'univers littéraire“⁷, niederzulassen und damit den Grundstein für ihren publizistischen Erfolg zu legen. Von hier aus konnte sie sich nicht nur am wirksamsten Gehör verschaffen, sondern sich mithilfe ihrer umfassenden Sprachkenntnisse im Französischen sowie Englischen auch in den Öffentlichkeiten mehrerer Länder positionieren – dies erstens als Berichterstatterin aus Paris, zweitens als Korrespondentin für ihr Heimatland Deutschland und drittens als Expertin für transnationale Agenden. Durch ihre Vortragsreisen in zahlreiche Länder und ihre Präsenz auf internationalen Kongressen insbesondere in Europa erweiterte sie ihre Kenntnisse sowie ihren Berichtsradius. Schirmacher hatte ihre Position einer aus beruflichen Gründen Emigrierten, die etwa mit einem Verlust an heimatlichen Netzwerken einherging, zu einem Vorteil umgewandelt und eine optimale Verwertung und Vermarktung ihrer „Transnationalität“ gefunden. „Das Ausland hat mir den weiteren Blick gegeben, es hilft mir auf Vortragsreisen u. es giebt mir dauernd Stoff für den Journalismus“⁸, befand Schirmacher 1905 in einem Brief an Klara Schleker. Dabei standen ihre beruflichen Erfolge als Publizistin und Vortragsrednerin in enger Wechselwirkung zu ihrer führenden Rolle, die sie als transnationale Akteurin in der Frauenbewegung einnahm. In Bezug auf die inter/nationale Frauenbewegung, die eine Organisierung in einem nationalen Dachverband als Bedingung für eine Teilhabe auf internationaler Ebene voraussetzte,⁹ war

5 Siehe dazu „Das Begehren nach Wissen oder die Frauenbildungsfrage“ im Kapitel „Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit“ in diesem Buch.

6 Siehe dazu „Ökonomien. Leben von der Feder“ im Kapitel „Eine Studentin macht von sich reden“ in diesem Buch.

7 Pascale Casanova: *La République mondiale des lettres*, Paris 1999, 41.

8 NI Sch 977/006, KS an Klara Schleker, 21.12.1905.

9 Siehe dazu „Divergierende Zugänge zum ‚Internationalen‘ in der Frauenbewegung“ im Kapitel „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ in diesem Buch.

Käthe Schirmachers transnationales Handeln jedoch auch prekär. Ihre sprachlichen Fähigkeiten, ihr transnationales Wissen und ihre länderübergreifenden persönlichen Beziehungen verhalfen ihr zwar zu führenden Positionen insbesondere auf internationaler Ebene der Frauenbewegung sowie in Dachverbänden ihres Herkunftslandes, zugleich standen ihre Transnationalität, ihre Multilokalität und ihre überwiegende Abwesenheit vom Vereins- und Verbandsleben in Deutschland aber im Widerspruch zur Forderung nach einer eindeutigen nationalen Zuordnung in der Frauenbewegung.¹⁰ Aus der Perspektive des Auslandes – ihres Aufenthaltsortes Frankreich – kam sie von woanders her, in Bezug auf ihr Herkunftsland agierte sie von woanders aus und als Reisende war sie immer woanders. Gerade in einer Zeit, als der Nationalismus in der Frauenbewegung an Einfluss gewann, geriet Käthe Schirmacher durch ihre transnationalen Handlungsweisen in Widerspruch zu Anforderungen, denen sie in der Praxis nicht entsprach. Bezeichnend ist ein Konflikt, der sich 1903 aus einem anonym eingesandten Leserbrief – betitelt mit „Dr. phil. Käthe Schirmacher“ – in der „Casseler Allgemeinen Zeitung“ ergab, in der sie als „Pariserin“ und „Französin“ bezeichnet wurde, die aufgrund ihres langen Aufenthaltes im Ausland die „deutsche Frauenbewegung nicht mehr in ihrer ganzen Tiefe übersieht“ und „nicht mehr aus den verschiedensten Stimmen die Volksseele heraus[höre]“.¹¹ Ihr „Pariser Geist [sei] etwas ihrer eigentlichen Natur Fremdes, etwas ihr künstlich Aufgepfropftes“, der „bei ihr erkältend, wie alle Unnatur“ wirke. Den Satzsatz dieses Leserbriefes nahm Schirmacher zum Ausgangspunkt ihrer in derselben Zeitung erschienenen Erwiderung. Er lautete: „Aber ihr innerstes Wesen würde erst dann zu größerer Vollendung kommen, wenn sie wieder in beständigen Kontakt mit deutscher Reinheit, deutschem Ernst und deutscher sittlicher Kraft träte.“¹² Schirmacher distanzierte sich nicht von diesen im Deutschnationalismus hochgehaltenen Tugenden, sondern adressierte den Vorwurf mangelnder ‚deutscher‘ Tugenden stattdessen an die Verfasserin¹³ des ohne Namen veröffentlichten Leserbriefes, der sie eine „feige, anonyme Kampfweise“¹⁴ vorhielt und absprach, selbst über diese Tugenden zu verfügen. Schirmachers Hinwendung zum völkischen Nationalismus im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts kann als eine Gegenbewegung zur eigenen „Transnationalität“ verstanden werden,

10 Siehe dazu „Lost in Transnationalism?“ im Kapitel „Transnationale Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ in diesem Buch.

11 P.G.: Frl. Dr. phil. Käthe Schirmacher. (Eingesandt), in: Casseler Allgemeine Zeitung, 3.3.1903.

12 Käthe Schirmacher: Sehr geehrte Redaktion! (Eingesandt), in: Casseler Allgemeine Zeitung, (1903). Dazu auch: NI Sch 233/001, 233/002, 233/002c, 233/003, 233/003a, 233/004, 233/004a.

13 Der Inhalt des Artikels lässt erkennen, dass es sich dabei um eine Frau handelt. P.G.: Frl. Dr. phil. Käthe Schirmacher. (Eingesandt), in: Casseler Allgemeine Zeitung, 17.6.1903.

14 Ebd.

die ihre Ambivalenz in Bezug auf ihre nationale Zugehörigkeit und ihren diesbezüglich prekären Status in der Frauenbewegung hätte beenden sollen. In dieser Sichtweise wären ihr Aufbruch von Paris und ihre Übersiedlung ins Deutsche Reich 1910 als ein Symbol für eine Distanzierung von den kosmopolitischen Zuschreibungen zu lesen. Das Prekäre ihrer Position und ihrer transnationalen Praktiken in der inter/nationalen Frauenbewegung fand jedoch eine Fortsetzung auf der metaphorischen Ebene des Ortes, nämlich den prekären Standpunkten, die Schirmacher im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Maße vertrat. Insbesondere zwei Zusammenhänge lassen sich zwischen Schirmachers prekärer Erwerbslage und ihren prekären Standpunkten benennen: Sprechakte und Handlungen, die bis an die Grenze des Sag- und Machbaren gehen, lassen aufhorchen, sie sorgen für Gesprächsstoff, und sie tendieren dazu, das Publikum zu spalten. In ihrer Erwerbstätigkeit als Journalistin, Schriftstellerin und Vortragsreisende war Käthe Schirmacher auf eine hohe öffentliche Wahrnehmung angewiesen. Ihr Handlungsmodus der Transgression in Bezug auf das Vertreten prekärer Standpunkte kann somit auf der einen Seite als Teil einer Erwerbsstrategie interpretiert werden. Auf der anderen Seite überschritt Käthe Schirmacher mit ihren antidemokratischen und deutsch-völkischen Positionierungen Grenzen, so dass sich eine zunächst erfolgreiche Strategie in ihr Gegenteil verkehrte. Beginnend mit 1907 blieben ihr Zeitungen und Zeitschriften, in denen sie früher publiziert hatte, zusehends verschlossen und mehr und mehr Vereine und Verbände, für die sie Vortragsreisen unternommen hatte, wollten nicht mehr kooperieren. Ein Zitat aus diesem Jahr verdeutlicht ihren Existenzkampf: „Die Leute, die ihr Gehalt regelmässig beziehen oder feste Einkünfte haben, ahnen nicht, welche dauernde Anspannung freie Berufe erfordern. Ich muss ja ebensogut Kaufmann wie Schriftsteller sein.“¹⁵ In ihrer prekären Erwerbslage musste sich Schirmacher neue Foren und Medien suchen. Ihr ursprüngliches Terrain für Vortragsreisen und Publikationen verlor Schirmacher zusehends, ein neues er-/fand sie als Konnektorin von völkischem Nationalismus und Frauenbewegung.

„Die Frau als politische Persönlichkeit“

Mit ihrer ersten von Frauen einberufenen Volksversammlung zur Erlangung des politischen Stimmrechts in Preußen hatten Minna Cauer und Lily von Gizycki 1894 das Tabu ‚Frau und politische Öffentlichkeit‘ gebrochen.¹⁶ Als Käthe Schirmacher

15 NI Sch 114/006, KS an Clara Schirmacher, 26.5.1907.

16 Wobbe: Frauenbewegung, 54.

das Thema in ihren Vorträgen „Die Frau als politische Persönlichkeit“ und „Die Frau in der Politik“ 1902 und 1903 aufgriff, löste sie damit nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Frauenbewegung Kontroversen aus. Schirmacher hat ihr Interesse an politischen Fragen, die über die Frauenbewegung hinausgingen, und ihre Bereitschaft, an bislang von Männern geprägten Politikfeldern zu partizipieren, immer wieder unter Beweis gestellt, ob nun als „Secretär“ – ein zu dieser Zeit noch männlich konnotierter Beruf – einer der führenden Persönlichkeiten der *Nationalliberalen Partei*, nämlich des Reichstagsabgeordneten Heinrich Rickert, als Zuhörerinnen auf der Galerie des Reichstages um 1883/84,¹⁷ ob als Aktivistin des *Deutschen Ostmarkenvereins* oder der *Liberalen Frauenpartei*, als Mitglied der *Fortschrittlichen Volkspartei*,¹⁸ oder als „politischer Mitarbeiter“¹⁹ einer großen Tageszeitung.²⁰ Zudem trat Schirmacher in ihren Publikationen als Anwältin der britischen Suffragetten hervor, deren Taktik auf die Anerkennung der Frau als einer politischen Persönlichkeit zielte.

„Die Frau als politische Persönlichkeit“ erscheint einerseits als eine Figur, die mit Käthe Schirmachers Verständnis von Frauen(stimm)rechtlerinnen korrespondierte, andererseits aber auch als eine Figur, die darüber hinauswies. Gerade das Nicht-Deckungsgleiche einer politischen Aktivistin in Arenen der Frauenbewegung und einer politischen Kommentatorin, Akteurin, Propagandistin in anderen Politikfeldern war ein entscheidendes Moment, das Konflikte zwischen Käthe Schirmacher und einem Teil ihrer ehemaligen Mitstreiterinnen vorantrieb.

Mit dem Vortragstitel „Die Frau als politische Persönlichkeit“ sind nicht nur zwei divergierende Figuren angesprochen, sondern der Vortrag selbst war Stein des Anstoßes für jene Auseinandersetzungen, die letztlich zum Abbruch der Beziehungen zwischen Käthe Schirmacher und einem Teil ihrer früheren Wegstreiterinnen führten.²¹ In diesem Vortrag hatte sich Schirmacher vom allgemeinen Wahlrecht distanziert und sich dafür ausgesprochen, das Frauenstimmrecht unabhängig vom allgemeinen

17 Siehe dazu „Konfliktzonen. Wissen und Unabhängigkeit“ in diesem Buch.

18 Schirmacher: *Flammen*, 72. Crips Angabe, Schirmacher sei ab 1903 Mitglied der *Fortschrittlichen Volkspartei* gewesen, kann nicht stimmen, da diese erst 1910 gegründet wurde. Liliane Crips: *Comment passer du libéralisme au nationalisme völkisch, tout en restant féministe? Le cas exemplaire de Käthe Schirmacher (1865–1930)*, in: Marie-Claire Hooek-Demarle (Hg.), *Femmes – Nations – Europe*, Paris 1995, 65.

19 NI Sch 13/001, KS an Marguerite [Margarethe Böhm-Joachimsen], 18.7.1914 (Entwurf).

20 In einem vermutlich unter Beiziehung Käthe Schirmachers entstandenen Bericht über sie heißt es: „[Sie] hatte, seitdem sie selbständig zu denken anfang, Interesse für Politik.“ Anon.: (Eingesandt), in: *Barmer Zeitung*, 15.3.1897 (NI Sch 566/001).

21 Siehe dazu „Der Konflikt um das ‚allgemeine Wahlrecht‘ im *Deutschen Verband für Frauenstimmrecht*“ im Kapitel „Die Agenda des Frauenwahlrechts. Kontroversen um politische Positionierungen“ in diesem Buch.

Wahlrecht zu fordern. Mit dieser Forderung entsprach sie zwar einer Mehrheit in der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung, in ihrem Herkunftsland führte diese Haltung jedoch 1903 zu ihrer Abwahl aus dem Vorstand des *Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht*. Gerade die Zusammenführung von allgemeiner Politik und Frauenpolitik bzw. die Einpassung frauenpolitischer Forderungen in einen nationalen Politikrahmen besaß Sprengkraft und Konfliktpotential.²² Nahmen die Kontroversen mit ihrem Vortrag „Die Frau als politische Persönlichkeit“ ihren Ausgang, so standen ihre konfliktreichen Bemühungen, Frauenbewegung und Ostmarkenpolitik zusammenzubringen, am Ende ihres zweieinhalb Jahrzehnte dauernden Engagements in der liberalen Frauenbewegung. Ihre Zwischenposition einer internationalen Aktivistin, transnationalen Mittlerin und Aktivistin der Frauenbewegung mehrerer Länder bildet nur ein Erklärungsmodell für ihre – gegenüber ihren Mitstreiterinnen in Deutschland – zum Teil sehr divergenten Positionierungen. Ein hohes Konfliktpotenzial ging mit der Einpassung von Frauen und Frauenpolitik in den nationalen Politikrahmen einher, der durch Käthe Schirmachers besondere Stellung in der Frauenbewegung noch verstärkt wurde. Parteipolitische Differenzierungen, die sich nach dem Reichsvereinsgesetz von 1908 weiter intensivierten, hatten insbesondere auf die von den Radikalen forcierte Frauenstimmrechtsbewegung negative Effekte.²³ Aber auch die Gründung einer Frauenpartei wirkte in dieser Situation nicht einigend, sondern zersplitternd. Für Käthe Schirmacher und Maria Lischnewska war die Gründung der *Liberalen Frauenpartei* unter anderem ein Mittel, um auf die Widersinnigkeiten des „Preußischen Vereins- und Versammlungsrechtes“ hinzuweisen, das Frauen zwar verbat, einem politischen Verein beizutreten, nicht aber eine politische Partei zu gründen.²⁴ Die Reform des Vereinsgesetzes galt jedoch nur als eine Etappe auf dem Weg zum eigentlichen Ziel, der Integration von Frauen in die nationale Politik. Gemäß Schirmachers eigener politischer Überzeugung hieß das, den deutschen Frauen die Mitwirkung an der nationalen Verteidigung des Vaterlandes zu ermöglichen.²⁵ Die Stichwörter „Heer, Flotte, Kolonien, Polenpolitik“²⁶ umrissen die nationalistische Ausrichtung der *Liberalen Frauenpartei*.

„Nicht nur Frauenrechtlerin, sondern auch“ – so lautete das Leitmotiv in (Selbst-)Darstellungen Käthe Schirmachers. Es ist einerseits als Ausdruck von Käthe Schirmachers Position als Frauenrechtlerin *und* Journalistin zu lesen, im weiteren Sinne

22 Dazu auch: Irmgard Remme: Die internationalen Beziehungen der deutschen Frauenbewegung vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1933, Univ. Diss. FU Berlin 1955, 79.

23 Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 102.

24 Schirmacher: Frauen im Wahlkampf, 617–620; Lischnewska: Liberale Frauenpartei, 11.

25 Schirmacher: Frauen im Wahlkampf, 620.

26 Lischnewska: Liberale Frauenpartei, 12.



Abb. 22: Käthe Schirmacher, Nantes 1902.

als Frauenrechtlerin *und* Frau in der Öffentlichkeit²⁷ und schließlich als Frauenrechtlerin *und* Politikerin. „Man ist eben doch *nicht nur Frauenrechtlerin, sondern auch* Bürgerin“,²⁸ schrieb Helene Lange und warb damit nach der Einführung des Reichsvereinsgesetzes von 1908 für eine Mitarbeit von Frauen(rechtlerinnen) in den politischen Parteien. Für Käthe Schirmacher ging mit diesem Motiv eine Positionierung in sehr diversen beruflichen und politischen Arenen einher, die in Spannungen sowie Verwerfungen und schließlich in ihr Ausscheiden aus der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung auf nationaler sowie internationaler Ebene mündete.

In den Jahren ihres Engagements in der Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich ihre Prioritäten verschoben. Ging es Schirmacher zunächst darum, darauf zu verweisen, dass sie neben ihrer Stellung in der Frauenbewegung auch über ein berufliches Standbein als „Journalist“ verfügte, widmete sich der „politische Mitarbeiter“ einer Tageszeitung im Laufe der Jahre immer expliziter dem Thema Frauen und Öffentlichkeit, dem Verhältnis von Frauen zur Nation und der Integration von Frauen in den nationalen Politikrahmen. Beginnend mit Schirmachers Mitwirkung in der *Liberalen Frauenpartei* ab 1907, der *Deutschen Vaterlandspartei* 1917 und der *Deutschnationalen Volkspartei* 1918 trat sie schließlich dezidiert als Politikerin in Deutschland auf. Ihre immer stärkere Orientierung an der ‚allgemeinen‘ Politik zeitigte auch Auswirkungen auf Käthe Schirmacher als Frauen-

27 Käthe Schirmacher: Die Frau in der Öffentlichkeit, in: Central Blatt, 15.4.1908; Käthe Schirmacher: Die Frau in der Öffentlichkeit, in: Frauenbestrebungen (1908) 8, 60 f.

28 Vgl. „Man ist eben doch *nicht nur Frauenrechtlerin, sondern auch* Bürgerin; [...] Hier ist eine Möglichkeit schon gegeben zu jener kameradschaftlichen gemeinsamen Arbeit, die, in vollem Umfang durchgeführt, das Ziel der Frauenbewegung ist.“ Lange in: Die Frau 16 (1908/09), 738, zit. nach: Greven-Aschoff: Bürgerliche Frauenbewegung, 143 [Herv. C.O.].

rechtlerin. In den Jahren vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg löste sie ihre Verbindungen zur bürgerlich-liberalen Frauenbewegung und wirkte am Aufbau einer völkischen Frauenbewegung in Deutschland mit. Damit einher ging eine Abkehr von früheren Positionen, die sie in Arenen der Frauenbewegung vertreten hatte, wie sich etwa anhand ihrer Standpunkte zur Frauendienstpflicht zeigen lässt. Schirmacher ordnete nun die Gleichberechtigung von Frauen dem Deutschnationalismus unter, wenn sie sich beispielsweise gegen die Einführung des Frauenwahlrechtes im Rahmen der Einführung eines demokratischen Wahlrechtes in Deutschland aussprach. Nicht zuletzt traf sie im Milieu der radikalen Nationalist_innen auf einen starken Antifeminismus, der ihren Bestrebungen nach der Integration von Frauen in den Kampf um die Nation Grenzen setzte. In den folgenden Jahrzehnten ihres Lebens war sie darum bemüht, den Spagat zu meistern, nicht nur als radikale Nationalistin, sondern auch als Aktivistin einer (völkischen) Frauenbewegung tätig zu sein.

V. Arenen des Nationalismus

Johanna Gehmacher

Im Vaterland. Krieg, Nation und Geschlecht

„Schießen lernen kann jede Frau, jetzt ist es an der Zeit“, schrieb Käthe Schirmacher Anfang August 1914 an ihre Mutter und rechtfertigte dies mit dem Verweis auf die Darstellung des „polnischen Aufstands“ in Gustav Freytags „Soll und Haben“, jenem im deutschen Bürgertum und auch in Schirmachers Familie vielgelesenen antisemitischen Epos.¹ Die Bemerkung war nicht metaphorisch gemeint: Wenige Tage nach Kriegsbeginn hatte Schirmacher gemeinsam mit Klara Schleker beim Bürgermeister von Marlow die Erlaubnis zum Kauf und Tragen eines Revolvers erwirkt.² Solcherart bewaffnet wollten die beiden Frauen zum „Chausseeschutz“ und zur Verteidigung der Heimat beitragen.

Im September 1914 wandte sich Schirmacher an das preußische Kultusministerium und bewarb sich um eine Stelle als Hochschullehrerin. Sie hoffte, angesichts des Krieges mit Frankreich, als Romanistin ausscheidende französische Lehrkräfte ersetzen zu können:

Unterzeichnete erbittet bei Beginn des Herbstsemesters geeignete Verwendung im preussischen Hochschuldienst. Begründung: Angehörige der uns feindlichen Staaten werden nicht mehr als Lehrer an den deutschen Hochschulen zugelassen. Die freien Stellen sind also durch Deutsche zu besetzen. Unterzeichnete, die durch Abstammung die preussische Staatsangehörigkeit besitzt, hat von 1885–1887 in Paris studiert u. dort das Staatsexamen (Oberlehrerprüfung, Agregation de l'Université) für Deutsch u. Französisch bestanden. [am Rand: Anlage 1] Diese Prüfung ist eine Konkurrenzprüfung. Es ist dies ihres Wissens der einzige Fall dieser Art, da nach 1887 bereits vor Zulassung zur Staatsprüfung die Naturalisierung gefordert wurde. Unterzeichnete übte von 1888–1893 praktische Lehrtätigkeit

1 NI Sch 36/005, KS an Clara Schirmacher, 8.8.1914. Ob Gustav Freytags literarische Texte als antisemitisch einzuschätzen sind, darüber besteht in der umfangreichen Forschungsliteratur zu seinem Werk Uneinigkeit. Für diese Position: Christine Achinger: *Gespaltene Moderne. Gustav Freytags „Soll und Haben“*. Nation, Geschlecht und Judenbild, Würzburg 2007.

2 NI Sch 1000/014, Bestätigung des Bürgermeisters von Marlow, 6.8.1914.

in England, Blackburnhouse High School, Liverpool u. an den Realkursen in Danzig. Besuchte von 1893–1895 die Universität Zürich, wo sie am 12.1.1895 mit einer Dissertation über Théophile de Viau zum Dr. phil. promovierte, (Hauptfach: Französisch Sprache u. Litteratur; Nebenfächer: deutsche Litteratur u. Philosophie). [am Rand: Anlage 2] Sie lebte von 1895–1910 als Schriftsteller u. Vortragender in Paris, das sie in Voraussicht der jetzigen Ereignisse verliess.³

Fast zwei Jahrzehnte nach ihrer Promotion knüpfte die inzwischen bald Fünfzigjährige damit wieder an ihre akademische Ausbildung und die geplante Hochschulkarriere an.

Käthe Schirmachers Initiativen zu Kriegsbeginn 1914 trugen eine mehrfache Signatur: Sie verwiesen auf die patriotische Begeisterung, von der sie wie so viele ergriffen wurde. Wenn sie sich vorbehaltlos in den Dienst des Vaterlandes stellte, so beanspruchte sie dabei allerdings Positionen, wie sie nur Männern zugestanden wurden. Damit kündigte sich eine Agenda an, die Schirmacher in den folgenden Jahren beständig vorantreiben sollte, nämlich die Reformulierung geschlechterpolitischer Forderungen nach der Teilhabe von Frauen in nationalistisch definierten politischen Arenen. Schließlich verband sie mit dem patriotischen Engagement ein Ziel, das sie schon nach ihrer Rückkehr aus Paris 1888 und noch stärker nach ihrer Promotion 1895 verfolgt hatte: eine ihrer akademischen Qualifikation angemessene Stellung im Staatsdienst zu erlangen. Ausgangsthese des folgenden Kapitels ist, dass Käthe Schirmacher, deren berufliches und politisches Engagement eng miteinander verbunden waren, nach ihrem sukzessiven Bruch mit der deutschen und internationalen Frauenbewegung nicht nur auf der Suche nach einer neuen politischen Heimat war, sondern auch einer neuen ökonomischen Basis bedurfte. Die jeweiligen Anteile politischer und ökonomischer Motive an ihren Aktivitäten sind dabei nicht immer klar zu bestimmen. Deutlich wird vielmehr, dass angesichts der spezifischen Form, in der sie ihr Geld verdiente, die beiden Perspektiven nicht unabhängig voneinander gedacht werden können, sondern in ihren Überschneidungen und mitunter spannungsgeladenen Verflechtungen analysiert werden müssen.

Die autobiografische Neuverortung 1914 dient in einem ersten Abschnitt dieses thematisch strukturierten Kapitels als Ausgangspunkt für die Analyse des nationalistischen Aktivismus Käthe Schirmachers, der nun in neuen organisatorischen Kontexten zum Ausdruck kam. In weiterer Folge werden exemplarische Positionierungen vorgestellt, an denen sowohl thematische Kontinuitäten als auch politische Brüche

3 NI Sch 1000/025, KS an das preußische Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, 8.9.1914 (Briefentwurf) [Herv. im Orig.].

in ihren Argumentationen herausgearbeitet werden können: ihre Vorschläge zur Beteiligung von Frauen am Krieg und ihre Auseinandersetzung mit Mädchenerziehung und deutscher Kulturpolitik im Ausland. Auch anhand der im Anschluss daran untersuchten Kommunikationsstrategien lassen sich vertraute Formen der Adressierung politischer Netzwerke, aber auch neuen Wege der Beteiligung an der Verhandlung politischer Positionen aufzeigen. Die Analyse der organisatorischen Kontexte, in denen Schirmacher Unterstützung für ihre politischen Projekte suchte und sich neue politische Arenen erschloss, erlaubt es schließlich, ihre Aktivitäten und Stellungnahmen während des Krieges in den größeren Rahmen eines radikal nationalistischen Aktivismus einzuordnen.⁴

Als Quellen zur Untersuchung dieser Fragen werden zum einen exemplarisch Veröffentlichungen Käthe Schirmachers aus den Jahren des Ersten Weltkrieges herangezogen, insbesondere die an das Kultusministerium und an das Auswärtige Amt gerichteten Denkschriften, sowie einige gedruckte Vorträge. Zum anderen erlauben zahlreiche Schreiben öffentlicher Persönlichkeiten im Nachlass Rückschlüsse auf Schirmachers Kommunikations- und Vernetzungsstrategien. Und nicht zuletzt dienen die Tage- und Notizbücher sowie regelmäßige private Korrespondenzen – insbesondere jene mit der Lebensgefährtin Klara Schleker und der Mutter Clara Schirmacher, der Käthe Schirmacher bis zu deren Tod im Dezember 1915 wöchentlich ausführliche Briefe schrieb – als Grundlagen zur Rekonstruktion täglicher Praktiken und politischer Positionierungen.

Autobiografische Neuverortung und neue Agitationsräume

Der eingangs zitierte Lebenslauf für das preußische Kultusministerium überrascht zuallererst durch Schirmachers Umgang mit dem Defizit, seit ihrer Promotion nie eine universitäre Position innegehabt zu haben. Mit dem Hinweis auf die Einzigartigkeit ihrer durch die *agrégation* erworbenen Kompetenz verortete sie sich national in einem prekären Zwischenraum, den sie nun als besondere Qualifikation zu verwerthen hoffte: Sie sei die einzige Deutsche, die diese im französischen Universitätssystem so bedeutende Prüfung absolvieren habe können, ohne ihre Nationalität aufzugeben.

4 Zum Begriff des radikalen Nationalismus und zur Einordnung Käthe Schirmachers: Christiane Streubel: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik, Frankfurt/Main u.a. 2006, 17 f., 47; zur Auseinandersetzung mit Schirmachers Selbstverortung als „völkische“ Aktivistin: Gehmacher: Der andere Ort der Welt. Zur Geschichte und Einordnung des Begriffs „völkisch“: Stefan Breuer: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.

Tatsächlich hatte sie die *agrégation* für Deutsch, nicht aber für Französisch erworben – ob sich diese Umdeutung ihres Ausbildungsweges nur im erhaltenen Konzept der Bewerbung findet oder auch in dem an das Ministerium abgesandten Schreiben enthalten war, lässt sich nicht mehr überprüfen. Über das Alleinstellungsmerkmal der französischen Universitätsprüfung hinaus bestückte Käthe Schirmacher die universitären Arbeitsfelder Forschung und Lehre aus unterschiedlichen Kontexten: Während sie hinsichtlich der Lehrerfahrungen sprachlich weitestmöglich offenließ, ob sie diese im sekundären oder tertiären Bildungsbereich gesammelt hatte, dokumentierte sie ihre Forschungsleistungen in einer beigelegten Bibliografie, in der sie einerseits die historisch-literaturwissenschaftlichen Arbeiten zu Theophile de Viau und Voltaire auflistete und sich andererseits mit Arbeiten wie „Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren“ oder „La spécialisation du travail par nationalités à Paris“ als Experte für deutsch-französische Beziehungen positionierte. Von ihren zahlreichen Publikationen zur sozialen und rechtlichen Situation von Frauen erwähnte sie hingegen kaum etwas.

Signifikant ist, worauf Schirmacher argumentativ verzichtete: Sie verwies in keiner Weise auf ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der ersten weiblichen *agrégées* und ließ auch ihre Vorreiterinnenrolle als eine der ersten promovierten deutschen Frauen unerwähnt. Auch die naheliegende Erklärung für die fehlende universitäre Erfahrung, dass sie als Frau bislang von einer solchen Position ausgeschlossen war, thematisierte sie nicht, suchte vielmehr, ihr Geschlecht so weit als möglich zum Verschwinden zu bringen. So machte sie nicht nur die Mädchen- und Frauenbildungskontexte ihrer Lehrtätigkeit in Liverpool und Danzig unsichtbar, sondern bezeichnete sich auch selbst in einem textuellen Akt des *passing* als „Schriftsteller u. Vortragender“ in Paris.

Wiewohl Käthe Schirmacher deutlich machte, dass sie für sich keine traditionelle Frauenrolle akzeptieren wollte, blieben in diesem Kurzlebenslauf vom Spätsommer 1914 fast zwanzig Jahre intensiven Engagements in nationalen und internationalen Frauenbewegungen wie im internationalen Abolitionismus, ihre Beteiligung an einer großen Zahl von Konferenzen und ihre zum Teil hohen Funktionen in diesen Bewegungen ausgeblendet.⁵ Unerwähnt blieb auch ihre ausgedehnte Reisetätigkeit, die sie nicht nur in die USA, nach Nordafrika und in viele europäische Städte gebracht, sondern auch im Deutschen Reich weit herumkommen hatte lassen. Gerade diese Erfahrungen waren es, die sie seit 1910 auf Werbezettel hatte drucken lassen, mit denen sie sich als Vortragsreisende anbot.⁶ Auch ihre Erfahrungen als Vortragende

5 Ausführlich dazu im Kapitel „Arenen der Frauenbewegung“ in diesem Buch.

6 NL Sch 993/001a, 993/002b, 993/002c, Dr. Kaethe Schirmacher. Schriftenverzeichnis und Kurzbiografie o.D. [1910, 1913, 1914].

und Publizistin in nationalistischen Kontexten – so etwa in Verbindung mit dem *Deutschen Ostmarkenverein*, in dessen Verlag ihre seit 1906 gehaltenen „Ostmarkenvorträge“ publiziert wurden⁷ – ließ sie unerwähnt.

War die Ausblendung der unterschiedlichen politischen Engagements dem strategischen Charakter des Textes geschuldet, so zeigt sich Schirmacher an dieser Stelle als geübte ‚Biografiespielerin‘, die ihre autobiografischen Positionierungen überlegt einsetzte. Der Hinweis, dass sie die französische Hauptstadt, in der sie so lange gelebt hatte, „in Voraussicht der jetzigen Ereignisse“ verlassen habe, ist vieldeutig. So konnte sie damit ihre politische Weitsicht ebenso zum Ausdruck bringen wie ihre patriotische Gesinnung, darüber hinaus der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass sie nun in der Heimat gebraucht werden würde.⁸ Sie fühlte sich durch den Krieg bestätigt, wie sie ihrer Mutter schrieb:

Die einzige vaterländische, ganz deutsche Frauenrechtlerin, die Warnerin gegen Ost u. West war ich, u. die demokratische Meute hetzte hinter mir. Jetzt ist unsere Erkenntnis in vielen Punkten Allgemeingut. Und trotz der tragischen Zeiten – für uns ist dies eine Erfüllung u. eine Erhöhung.⁹

„[G]rundlegende Gedanken“, die sie und Schleker seit Jahren hegten, die jedoch bislang kein Verständnis gefunden hätten, ließen sich nun aussprechen: „Der Krieg bringt auch dem Edlen seine Stunde, u. deshalb ist, bei allem Jammer u. Verlust, [es] jetzt oft für uns schöner zu leben als in den bösen letzten Friedensjahren, wo wir verkamen [...]“¹⁰ Damit spielte sie auf ihre Forderungen, die wirtschaftliche Bedeutung der Hausarbeit anzuerkennen, ebenso an wie auf die „Vaterlandsliebe“, die nun

7 Die Vorträge erschienen in dem in Lissa ansässigen Eulitz-Verlag, der alle Zeitschriften und Publikationen des Ostmarken-Vereins herausbrachte. Für eine Analyse der zwischen 1906 und 1913 von Schirmacher gehaltenen und in der Folge publizierten „Ostmarkenvorträge“: Gehmacher: *Der andere Ort der Welt*, 116–121. Zum Ostmarkenverein: Sabine Grabowski: *Deutscher und polnischer Nationalismus. Der Deutsche Ostmarkenverein und die polnische Straß 1894–1914*, Marburg 1998; Peter Walkenhorst: *Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914*, Göttingen 2007, 74–76; zur Frauenpolitik des Vereins: ebd., 137–140; vgl. auch: Elizabeth A. Drummond: „Durch Liebe stark, deutsch bis ins Mark“. Weiblicher Kulturimperialismus und der Deutsche Frauenverein für die Ostmarken, in: Ute Planert (Hg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt/Main u.a. 2000, 147–164, 156–158.

8 NI Sch 1000/025, KS an das preußische Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, 8.9.1914 (Briefentwurf).

9 NI Sch 37/033, KS an Clara Schirmacher, 25.6.1915.

10 NI Sch 37/010, KS an Clara Schirmacher, 19.2.1915.

auch so viele unter den Frauenbewegungsaktivistinnen ergriffen habe.¹¹ Schirmachers Formulierungen verweisen auf das politische Milieu, in dem sie sich nun bewegte – sie könnten ein Widerhall jenes Mottos sein, mit dem die „Alldeutschen Blätter“ im Sommer 1914 den Krieg begeistert begrüßten: „Es ist eine Lust zu leben.“¹²

Der wenig chancenreiche Versuch, ihr langjähriges Ziel einer Hochschulkarriere doch noch zu verwirklichen, weist auch auf eine schwierige Erwerbslage der über viele Jahre erfolgreichen Journalistin und Vortragsreisenden hin. Im Frühjahr 1915 berichtete sie ihrer Mutter von der Notwendigkeit, „sparsam [zu] leben“, da Vorträge kaum mehr bezahlt würden und sie überdies „Zinsverluste“ erlitten habe.¹³ Eine Reihe von Indizien weist darauf hin, dass sich Schleker und Schirmacher während des Krieges zunehmend in finanziellen Schwierigkeiten befanden.¹⁴ Schirmachers unaufgeforderte Bewerbung um ein universitäres Lehramt war nicht von Erfolg gekrönt: Schon Mitte September 1914 ließ der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, August von Trott zu Solz, ihr mitteilen, dass er von ihrem „freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch“ machen könne.¹⁵ Um ihr Ziel dennoch zu erreichen, kontaktierte Schirmacher in der Folge ihren – nunmehr in Berlin lehrenden – ehemaligen Züricher Professor Heinrich Morf, der ihr allerdings wenig Hoffnung machte, da es in Berlin keine freigewordenen Stellen gebe.¹⁶ Die Einrichtung des von Schirmacher vorgeschlagenen „Lehrstuhls für Kenntnis des heutigen Frankreich vom deutsch-nationalen Standpunkt aus“ hielt er für unrealistisch und lehnte zudem die Bindung von Lehrstühlen an politische Ziele ab.¹⁷ Dies, obwohl er sich zur gleichen Zeit als Wissenschaftler explizit politisch positionierte: Selbst Schweizer, gab er sich mit der Unterzeichnung des „Manifests der 93“ als prononcierter Unterstützer der deutschen Kriegsführung zu erkennen. In dem im Oktober 1914 veröffentlich-

11 NI Sch 36/033, KS an Clara Schirmacher, 28.12.1914.

12 Alldeutsche Blätter, 3.8.1914, zit. nach: Heinz Hagenlücke: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches, Düsseldorf 1997, 50; vgl. dazu: Rainer Hering: Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939, Hamburg 2003, 133.

13 NI Sch 37/017, KS an Clara Schirmacher, 2.4.1915. Käthe Schirmacher hatte ihre Ersparnisse in Aktien angelegt, die ihr Schwager Otto Münsterberg für sie bis zu seinem Tod 1915 verwaltete, worüber er ihr regelmäßig Bericht erstattete. NI Sch 306/001–13, Otto Münsterberg an KS, 1902–1915. Otto Münsterberg zeichnete in Käthe Schirmachers Namen im März 1915 für 7.800 Mark Deutsche Reichsanleihen – damit sollte sie wesentliche Teile ihrer Ersparnisse im Krieg verlieren. NI Sch 306/002, Otto Münsterberg an KS, 31.3.1915.

14 Ab 1917 mussten sie ihren Haushalt ohne Angestellte führen (Käthe Schirmacher: Flammen, Leipzig 1921, 73), im Mai 1917 versuchte Schirmacher vergeblich, eine Stelle in der Militärverwaltung in Belgien zu erhalten. NI Sch 53/003, August Keim an KS, 10.05.1917.

15 NI Sch 1000/023, Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten an KS, 16.9.1914.

16 NI Sch 204/024, Heinrich Morf an KS, 8.10.1914.

17 NI Sch 204/026, Heinrich Morf an KS, 1.11.1914.

ten „Aufruf an die Kulturwelt“ rechtfertigten 93 namhafte deutsche Wissenschaftler und Intellektuelle das brutale Vorgehen des deutschen Heeres bei seinem Vormarsch durch das neutrale Belgien.¹⁸

Käthe Schirmacher wandte sich in den folgenden Monaten an eine Reihe von Persönlichkeiten, von denen sie hoffte, dass sie ihr bezahlte Arbeit als Vortragende verschaffen konnten. Manche Projekte gediehen relativ weit – so etwa eine geplante Vortragsreihe zum Thema „Frankreich und wir“ an der Handels-Hochschule Berlin, deren Rektor sich einen stärkeren Publikumsandrang „von älteren Leuten und von Damen“ erhoffte,¹⁹ dann aber doch keine Zustimmung des Ältestenrates der Berliner Kaufmannschaft erhielt²⁰ –, andere verliefen frühzeitig im Sande – so etwa Versuche, französische Lehrende an deutschen Hochschulen ausfindig zu machen und auf direktem Weg deren Stellen für sich zu reklamieren.²¹ Schon im Sommer 1914 hatte Schirmacher bei der Zeitung „Der Tag“, die in der ersten Hälfte 1914 eine Reihe von Berichten aus Frankreich von ihr gebracht hatte,²² angefragt, ob nicht durch den Kriegsbeginn ein Redakteursposten für sie frei werde – doch auch diesen Versuch, eine feste Stellung zu erhalten, musste sie bald als gescheitert ansehen.²³ Vielmehr wurden ihre eingesandten Aufsätze mit dem Hinweis zurückgewiesen, dass französische Angelegenheiten oder Nachrichten aus England nun wenig interessierten und vor allem Berichte zu Kriegseignissen erwünscht wären.²⁴ Der Krieg brachte für Schirmacher, die in Deutschland über Frankreich und in französischen Medien über deutsche Themen berichtet hatte, eine dramatische Einengung ihrer journalistischen Publikationsmöglichkeiten mit sich. Auch in der internationalen Presse hatte sie kaum mehr Veröffent-

18 Jürgen und Wolfgang Ungern-Sternberg: Der Aufruf „An die Kulturwelt“ Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt/Main 2013.

19 NI Sch 205/003, Eltzbacher an Kaufmannschaft von Berlin, 26.10.1914 (Übermittlung einer Kopie des Schreibens an KS).

20 NI Sch 205/008, Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin an KS, 28.10.1914.

21 Z.B. NI Sch 477/014, Ernst Reinhardt an KS, 24.11.1914; NI Sch 488/001, Königlich Technische Hochschule Berlin an KS, 23.11.1914.

22 Z.B: Käthe Schirmacher: Neuwahlen ohne Budget, in: Der Tag, 29.4.1914; dies.; Die Polenfrage in Frankreich, in: Der Tag, 29.5.1914; dies: Die französischen Finanzen, in: Der Tag, 10.5.1914.

23 NI Sch 872/010, Der Tag/Marx an KS, 3.8.1914.

24 NI Sch 872/010, Der Tag/Marx an KS, 3.8.1914; NI Sch 872/013, Der Tag/Krüger an KS, 17.9.1914; NI Sch 872/012, Der Tag an KS, 5.12.1914. Erst im Dezember 1914 konnte sie dort wieder einen Text unterbringen: Käthe Schirmacher: Edouard Claparède, in: Der Tag, 2.10.1914. Der Artikel lobte einen Schweizer Universitätsprofessor dafür, die international kritisierte deutsche Kriegsführung in Belgien verteidigt zu haben. Er basierte allerdings auf einer Namensverwechslung, worauf sie u.a. ihr ehemaliger Professor Heinrich Morf in einer Postkarte sichtlich amüsiert hinwies. NI Sch 872/014, Heinrich Morf an KS, 4.12.1914; vgl. NI Sch 872/015, H. Westenberg an KS, 9.12.1914.

lichungschancen – die Versuche, in Medien des neutralen Auslandes die Position der deutschen Regierung zu erklären, zeitigten nur geringe Erfolge.²⁵

Neben ihren Bemühungen, angesichts des Verlusts ihrer vormaligen Publikationsmärkte und Vortragsarenen wieder ein sicheres Einkommen zu erlangen, war Schirmacher auch von patriotischen Motiven getragen. Da sie in Marlow und Rostock keine ausreichendes Betätigungsfeld für ihr Engagement fand, übersiedelte sie bald nach Kriegsbeginn zusammen mit Klara Schleker nach Berlin, wo die beiden von da an meist einen Teil des Jahres verbrachten.²⁶ Sie engagierten sich in der Betreuung ostpreußischer Kriegsflüchtlinge, besuchten Schulungskurse zur Frage, wie Frauen den Krieg unterstützen konnten, und traten bald selbst mit Vorträgen zu diesem Thema auf.²⁷ Die beiden Frauen wurden darüber hinaus in der Soldatenbetreuung aktiv, strickten für die Front, schickten Päckchen und Briefe.²⁸ Schirmacher, lange geübt in regelmäßiger Korrespondenz, baute eine ganze Reihe von Briefbeziehungen zu jungen Männern an der Front auf.²⁹ Einem dieser neuen Korrespondenzpartner schrieb sie über ihren Alltag:

Ich bin fleissig mit politischen Arbeiten beschäftigt, schreibe, stricke, schicke, wenn es geht, u. denke viel nach, wie man dem Deutschen die Bewunderung der Engländer u. Franzosen abgewöhnen kann. Das ist sehr nötig.³⁰

Dass all diese Tätigkeiten sie nicht ausfüllten, lassen die Tagebucheinträge vermuten, in denen sie Wetter und Kriegslage vermerkte und akribisch über tägliches Turnen

25 NI Sch 37/011, KS an Clara Schirmacher, 25.2.1915: „Gestern ging ein Artikel: ‚L’Allemagne et la Guerre‘ nach Konstantinopel u. ‚Germany and the war‘ nach Shanghai.“ Auch in einer schwedischen Zeitschrift sollte ein Artikel von Schirmacher erscheinen. NI Sch 36/014, KS an Clara Schirmacher, 24.9.1914; NI Sch 7/005, Ellen Klemm an KS, 28.9.1914. Nachweisbar ist auch ein 1914 in der Schweiz publizierter Text: Käthe Schirmacher: Les femmes allemandes et la guerre, in: Pour la femme Dezember 1914.

26 NI Sch 36/007, KS an Clara Schirmacher, 19.8.1914; NI Sch 36/021, KS an Clara Schirmacher, 13.11.1914.

27 NI Sch 872/017, KS an Clara Schirmacher, 18.1.1915; NI Sch 37/003, 37/005, KS an Clara Schirmacher, 22.1.1915, 5.2.1915.

28 Z.B. NI Sch 37/029, KS an Clara Schirmacher, 28.5.1915; NI Sch 58/001, 58/011 KS an Klara Schleker, 15.4.1915, 13.8.1915.

29 Im Dezember 1915 betreute Schirmacher gemäß einer Klara Schleker gesandten Liste zwölf Soldaten. NI Sch 58/035, 9.12.1915. In ihrer Autobiografie sollte sie von „fünfundzwanzig bis dreißig Jünglingen und Männern“ sprechen, die der Krieg ihr „zu Lehen“ gab, vier von ihnen seien gefallen. Schirmacher: *Flammen*, 75.

30 NI Sch 872/018, KS an Otto Kupke, 20.9.1915. Der Brief kam mit dem Vermerk „gefallen“ an sie zurück.

und absolvierte „Luftkuren“ ebenso wie über Lektüren und Korrespondenzen Buch führte.³¹ Auch, dass Schirmacher Zeit fand, aus eigenem Antrieb ausführliche Denkschriften zu verfassen, legt nahe, dass sie auf der Suche nach sinnvoller Beschäftigung war. „Irgendwie werde ich mitarbeiten“, schrieb sie ihrer Mutter im Oktober 1914.³²

Für den Winter 1914/15 hatte Käthe Schirmacher wie jedes Jahr eine Vortragsreise geplant – die Werbezettel waren bereits gedruckt und kündigten Themen wie „Der praktische Nutzen der Frauenbewegung“, „Der Wert des Wahlzettels“ oder „Kultur und Frauenbewegung“ an.³³ Der Krieausbruch sollte diese Pläne zunichtemachen; erst im Februar 1915 konnte sie wieder einen größeren Vortrag in Berlin zum Thema „Frauendienstjahr“ halten.³⁴ Im Winter 1915/16 ging sie schließlich wieder auf eine längere Tour: Mit dem Vortrag „Deutschland über alles“, in dem sie nicht nur eine völkische Reorganisation der Gesellschaft forderte, sondern auch die Bedeutung der Arbeit von Frauen in der Hauswirtschaft für die Kriegsentwicklung betonte, reiste sie durch ganz Deutschland. Als Veranstalter traten nun der *Alldeutsche Verband* und der *Verein für das Deutschtum im Ausland* (VDA) auf.³⁵ Mit der alldeutschen Verbandsleitung hatte sie im Juli und August Verhandlungen über die Herbstreise geführt und in ökonomischer Hinsicht „die Bedingungen eines Redners“ für sich gefordert.³⁶ Dass es auch politische Grenzen zu verhandeln galt, nachdem die Alldeutschen „keine Frauenrechtler“ waren, das nahm Schirmacher in Kauf.³⁷ Mancherorts hielt sie allerdings nicht nur den vereinbarten Vortrag, sondern sprach auch „im kleineren Kreis“ über politische Agenden, die ihr besonders am Herzen lagen,

31 Z.B. NI Sch 922/022, Tagebuch Käthe Schirmacher, 16.1.1915: „Turnen. Sieg bei Soissons – Aisne. Tee. An Marie geschrieben. Zu Bieler 3. Mal Modell. Heim in Guss. Mittag. MS Jugend zurück. Luftkur. Tee. Turnen. Musik. Ms. Lokalanzg. Ztg. verschickt. Mutter geschrieben. Ztg. Abendessen. Ztg. Bad. Nicht sehr gut geschlafen.“

32 NI Sch 36/016, KS an Clara Schirmacher, 8.10.1924.

33 Die offenbar in hoher Auflage produzierte Drucksorte hat sich als Schreibpapier des Manuskripts von Schirmachers Autobiografie erhalten. NI Sch 725/001a, Flammen (Originalmanuskript).

34 Käthe Schirmacher: Frauendienstjahr.

35 NI Sch 892/001, Notizbuch mit Zeitungsartikeln über Vorträge und Kongressbeiträge von Käthe Schirmacher, gehalten in den Jahren zwischen 1906 und 1924. Über Verhandlungen für die Herbstreise berichtet sie Klara Schleker im Juli 1915. NL Sch 58/005, KS an Klara Schleker, 21.7.1915. Im November sprach sie u.a. in Hamburg, Braunschweig, Hannover und Halle, Kiel, Goslar, Darmstadt und Düsseldorf für den Verband. NL Sch 58/015, 58/023, 58/026, 58/030, KS an Klara Schleker, 4.11.1915, 12.11.1915, 16.11.1915, 22.11.1915. Für die Planung der Frühjahrsreise: NL Sch 58/035, KS an Klara Schleker, 9.12.1915.

36 NI Sch 58/010, KS an Klara Schleker, 21.8.1915; vgl. NI Sch 37/039, KS an Klara Schleker, 22.7.1915.

37 NI Sch 38/023, KS an Clara Schirmacher, 17.9.1915.

so etwa über das „Frauendienstjahr“.³⁸ Die Reise erwies sich für die Veranstalter als sehr erfolgreich, denn Schirmacher zog zum Teil große Publikumsmassen an.³⁹ Und so konnte sie im Juni 1916 mit dem VDA eine mehrteilige Vortragsserie vereinbaren, die sich – auf Vorschlag des Vereins – der „völkische[n] Aufgabe der deutschen Frau“ widmen sollte.⁴⁰ Sie wurde schließlich unter dem Titel „Völkische Frauenpflichten“ im November 1916 in vier Einzelvorträgen in Berlin unter der Schirmherrschaft der Frauenortsgruppe Berlin des VDA abgehalten.⁴¹ Schirmacher entwarf ein umfassendes geschlechterpolitisches Programm, das die Beziehungen zwischen dem Staat und der weiblichen Bevölkerung ins Zentrum stellte, dabei allerdings fast ausschließlich Forderungen an „die Frauen“ formulierte.⁴²

Danach wurden Schirmachers Reise- und Vortragsaktivitäten vielfältiger. Neben Einzelvorträgen⁴³ unternahm sie 1917 mehrere Reisen in Kriegsgebiete und zu militärischen Einrichtungen – im Januar fuhr sie über Vermittlung des *Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer* nach Polen – sie besuchte im Militärgouvernement Lublin „deutsche Kolonisten“.⁴⁴ Außerdem hielt sie im Gefangenenlager Bergerdamm einen Vortrag, der sich an Russlanddeutsche unter den Kriegsgefangenen richtete.⁴⁵ Im August 1917 besuchte sie schließlich Feldlazarette in Vouziers in den Ardennen.⁴⁶ Dazwischen besichtigte sie im Frühsommer 1917 in Breslau den dort vom *Bund für Frauendienstpflicht* versuchsweise unter der Leitung von Elisabeth Lange eingeführten landwirtschaftlichen Lehrgang für junge Frauen,⁴⁷ um in der Folge einen außerordentlich positiven Bericht über das Projekt zu veröffentlichen.⁴⁸ Anfang 1918 trat Schirmacher dann wiederum bei einer vom VDA organisierten Veranstaltung

38 NI Sch 58/017, KS an Klara Schleker, 6.11.1915.

39 In Düsseldorf etwa sprach sie, so ihr eigener Bericht, im November 1915 vor dreitausend Menschen. NI Sch 58/026, KS an Klara Schleker, 16.11.1915. Auch die im Nachlass aufbewahrten Zuschriften im Gefolge der Vorträge waren sehr positiv. Z.B. NI Sch 444/001 Charlotte Kiep an KS, 19.2.1916; NI Sch 204/012, M. Hecht an KS, 10.3.1916.

40 NI Sch 764/016, Verein für das Deutschtum im Ausland/Geiser an KS, 13.6.1916.

41 NI Sch 764/022, 764/023, Plakat und Werbeflugblatt, November 1916.

42 Käthe Schirmacher: *Völkische Frauenpflichten*, Berlin 1917.

43 Anna Simon-Wolfskehl vom Frankfurter Frauenclub etwa lud Schirmacher zu einem Vortrag über „persönliche Erlebnisse in Frankreich“. NI Sch 462/041, Anna Simon-Wolfskehl an KS, 11.9.1916.

44 NI Sch 526/007, Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer/Borchardt an KS, 11.11.1916.

45 NI Sch 526/009, Ausweis Klara Schleker, 15.12.1916; vgl. Schirmacher: *Flammen*, 76 und NI Sch 461/015, Otto Oertel an KS, 29.1.1917; NI Sch 461/019, 461/020, Hermann Freigang an KS, 8.3.1917, 27.3.1917

46 NI Sch 76/001, August Keim an KS, 4.9.1917; NI Sch 916/028, KS an die Kaiserin und Königin, 17.9.1917 (Briefentwurf).

47 NI Sch 445/008, 445/009, Elisabeth Lange an KS, 15.6.1917, 1.7.1917.

48 Käthe Schirmacher: *Frauendienstpflicht*. Bonn 1918.

auf – bei einer Massenkundgebung im Berliner Zirkus Busch für die „schwer heimgesuchten deutschen Volksgenossen in den nicht besetzten Gebieten Estlands und Livlands“. ⁴⁹ Ihre pathetische Ansprache ⁵⁰ brachte ihr weitere Einladungen zu Auftritten ein, etwa zu einem baltischen Abend im *Lyzeumklub* zur Unterstützung für die Baltendeutschen – denen sie sich auch durch persönliche Bekanntschaften verbunden fühlte. ⁵¹ Ebenfalls für 1918 notierte Schirmacher in ihren Aufzeichnungen Besuche in Munitionsfabriken. ⁵² Verglichen mit ihrer intensiven Vortragstätigkeit in manchen Jahren zuvor, blieben die öffentlichen Auftritte in den Kriegsjahren gleichwohl wenige.

Pflicht/Dienst. Positionierungen zu Wehrpflicht und Frauenarbeit im Krieg

„[W]enn es um alles geht, zum Teufel, da will ich mich auch schießen“, so protokollierte bzw. imaginierte Käthe Schirmacher ihre eigenen Worte in einem Gespräch mit dem militärischen Kommandanten von Rostock, Herrn von Treskow, im August 1914. ⁵³ Sie verlangte so die Rückgabe der ihr und Klara Schleker an der Stadtgrenze abgenommenen Handfeuerwaffen. Auf Treskows bewundernde Antwort – „Hätten wir eine Million wie Sie“ ⁵⁴ – hin, forderten die beiden Frauen den Offizier auf, „die Frauen“ zum Dienst am Vaterland zu rufen. Ähnlich formuliert findet sich der Wortwechsel auch in der literarischen Erzählung/dem Erlebnisbericht „Frauenlandsturm“, publiziert im Herbst 1914 in der Zeitschrift „Frauenkapital“. ⁵⁵ Im Tagebuch, das sie zu diesem Zeitpunkt noch auf Französisch führte, hatte sie am Tag des Gesprächs

49 NI Sch 764/029, Franz von Reichenau an KS, 14.2.1918; NI Sch 064/024, Werbeflugblatt.

50 NI Sch 764/034, „Ein Volk ruft uns. Es ist unser Volk“ (Redemanuskript).

51 NI Sch 764/009, Else Frobenius an KS, 24.2.1918; auf Schirmachers Verbindungen und Initiative beruhte die Produktion von 10.000 Exemplaren eines Flugblattes des VDA, das mit dem anonymen Gedicht „einer Baltin aus Dorpat“ für die baltendeutsche Sache warb. NI Sch 764/031, Franz von Reichenau an KS, 30.3.1918. Eine wichtige Korrespondenzpartnerin während der Kriegsjahre war in diesem Zusammenhang die in Holland lebende Baltendeutsche Olga Uexküll-Nierenhuis. NI Sch 446/007–015, Olga Uexküll-Nierenhuis an KS, 1914–1918.

52 NI Sch 892/001, Notizbuch mit Zeitungsartikeln über Vorträge und Kongressbeiträge von Käthe Schirmacher, gehalten in den Jahren zwischen 1906 und 1924.

53 NI Sch 207/018, Käthe Schirmacher, Gespräch mit Herrn von Treskow, Platzkommandant von Rostock. 8. August 1914 (Notizblatt); NI Sch 922/020 Tagebuch Käthe Schirmacher 1914, Einträge 7.8.1914, 3.11.1914.

54 NI Sch 207/018, Käthe Schirmacher, Gespräch mit Herrn von Treskow, Platzkommandant von Rostock. 8. August 1914, Notizblatt.

55 Käthe Schirmacher: Frauenlandsturm. Ein Erlebnis, in: Frauenkapital. Eine werdende Macht. Wochenschrift für Volkswirtschaft, Frauenbewegung und Kultur (1914), 34, 6–7.

festgehalten: „Platzkommandant v. Treskow [...] approuve notre attitude de vouloir ns. battre [...]“.“⁵⁶ Den Aufruf, den Schleker und Schirmacher von der militärischen Führung erhofften und den Klara Schleker auch vom Kaiser gefordert hatte,⁵⁷ formulieren die beiden schließlich selbst: „Deutsche Frauen! Der Kaiser ruft das ganze Volk zu den letzten Entscheidungen. Das ganze Volk sind Männer und Frauen. Melden wir uns als wehrbereit bei der nächsten Militärbehörde [...]“.“⁵⁸ Da die Behörden solche Meldungen freilich nicht entgegennahmen, wandten sich manche Leserinnen in der Folge an Schirmacher. Sie könne Auto fahren, reiten, Pistolen schießen und spreche fließend Französisch und Englisch, schrieb ihr etwa die siebzehnjährige Ilse Wolff, die „am liebsten [...] [an] die Front“ wollte.⁵⁹

Käthe Schirmacher brachte nicht nur ihre bedingungslose Unterstützung des kriegsführenden Vaterlandes in einer Reihe von Publikationen öffentlich zum Ausdruck,⁶⁰ sie hoffte 1914 auch auf eine militärische Verwendung der Frauen. So stellte sie Hinweise auf Frauen zusammen, die zur Front wollten, sammelte Texte über militärische Mädchenerziehung⁶¹ und entwickelte einen Organisationsplan zur Militarisierung der Frauen. Sie wollte dazu die vormilitärische Jugenderziehung im Rahmen der *Jugendwehr* auf Mädchen ausgedehnt wissen und entwarf eine dem Innenministerium unterstehende „Frauengrenzwehr“, die in Grenzbezirken des Reiches für möglicherweise notwendige Räumungen bereitstehen sollte. Kernstück ihres Planes aber war der „Frauenlandsturm“, der Frauen, „die sich zu Krankenpflege und sozialem Hilfsdienst nicht eignen“, in einer eigenen Heeresgliederung zu bewaffneten Wach- und Spähdiensten sammeln sollte. Diese drei Organisationen wollte sie samt Dienstverpflichtung eingeführt wissen.⁶²

In der Welle patriotischer Begeisterung zu Kriegsbeginn war die Bereitschaft, sich in den Dienst des Krieges zu stellen, in weiten Teilen der Frauenbewegung groß

56 NI Sch 922/020 Tagebuch Käthe Schirmacher 1914, 7.8.1914.

57 NI Sch 922/020 Tagebuch Käthe Schirmacher 1914, 5.8.1914: „Klara écrit à l'Empereur: armez l. Fs.“

58 NI Sch 207/016, Aufruf Klara Schleker und Käthe Schirmacher, 7.8.1914 (Zeitungsausschnitt).

59 NI Sch 525/022, Ilse Wolff an KS, 24.9.1914. „Vielleicht haben Sie jetzt eine Einschreibungs-Bureau etablirt für Freiwillige? Vielleicht Frauen und Männer?“, fragte die dänische Frauenwahlrechtsaktivistin Johanne Münter, mit der Schirmacher in regelmäßigem Briefkontakt stand, spöttisch, um ihr dann zu versichern, ihre Sympathie für Deutschland habe sich nie auf seinen Militarismus erstreckt. NI Sch 7/004, Johanne Münter an KS, 7.11.1914.

60 Paradigmatisch: Käthe Schirmacher: Deutschland über alles, Charlottenburg 1916.

61 NI Sch 387/007, Manuskripte, Zeitungsausschnitte, div. Material zu „Frauenwehr“ (1914).

62 NI Sch 387/008, Die Frauenwehr (Typoskript o.D., vermutl. 1914). Zur Datierung: NI Sch 36/013, KS an Clara Schirmacher, 16.9.1914; NI Sch 525/001, Deutscher Wehrverein an KS, 24.9.1914.

und die Kriegspolitik wurde kaum in Frage gestellt.⁶³ Nur wenige Aktivistinnen aus der Gruppe der Radikalen, darunter Schirmachers ehemalige Weggefährtinnen Anita Augspurg, Lida-Gustava Heymann, Minna Cauer und Helene Stöcker, traten engagiert gegen den Krieg auf.⁶⁴ Zum Zentrum der Kriegsunterstützung im linken Flügel wurden die Berliner *Frauenbank* und die mit ihr verbundene Zeitschrift „Frauenkapital“. Zu jenen, die wie Schirmacher und Schleker zur Mitarbeit der Frauen an den Kriegsanstrengungen aufriefen, zählten Maria Lischnewska und Marie Raschke.⁶⁵ Auf Seiten der ‚gemäßigten‘ bürgerlich-liberalen Frauenbewegung war die nationalistische Identifikation bereits in den Jahren vor dem Krieg immer deutlicher zum Ausdruck gekommen und so begrüßte die Vorsitzende des *Bundes Deutscher Frauenvereine*, Gertrud Bäumer, den Krieg als „feierliche[n] Gipfel des Lebens“⁶⁶ und bedauerte, dass sie nicht mit den Soldaten ins Schlachtfeld ziehen konnte.⁶⁷ Unter ihrem Vorsitz entstand mit dem *Nationalen Frauendienst* ein parteiübergreifendes Frauennetzwerk zur Unterstützung des Krieges durch soziale Arbeit.⁶⁸ Bäumer begriff den so geleisteten „Heimatsdienst“ als die „Kriegsübersetzung des Wortes ‚Frauenbewegung‘“.⁶⁹

63 Angelika Schaser: *Frauenbewegung in Deutschland 1848–1933*, Darmstadt 2006, 77 f. Die breite Unterstützung der jeweiligen Regierungspolitik in den kriegführenden Ländern durch Frauen und Frauenorganisationen ist Gegenstand einer langen historiografischen Debatte, in der auf der einen Seite die Bedeutung feministischer Friedensinitiativen betont, auf der anderen Seite das Scheitern des internationalen Feminismus behauptet wird. Für eine bündige Zusammenfassung der Positionen: Kristina Schulz: *Sozialistische Frauenorganisationen, bürgerliche Frauenbewegung und der Erste Weltkrieg. Nationale und internationale Perspektiven*, in: *Historische Zeitschrift*, 298 (2014) 3 (Juni 2014), 653–685, 654 f.

64 Susanna Dammer: *Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverpflichtung (Deutschland 1890–1918)*, Weinheim 1988, 193. Exemplarisch zu internationalen Perspektiven des Pazifismus aus dem Kontext der Frauenbewegungen: Schulz: *Sozialistische Frauenorganisationen*.

65 Dammer: *Mütterlichkeit*, 193; Marie Raschke: *Frauenlandsturm*, in: *Frauenkapital. Eine werdende Macht. Wochenschrift für Volkswirtschaft, Frauenbewegung und Kultur* (1914) 33, 1–3.

66 Gertrud Bäumer: *Der Krieg und die Frau*, Stuttgart 1914, 7, zit. nach: Schaser: *Helene Lange und Gertrud Bäumer*, 92.

67 Dammer: *Mütterlichkeit*, 201.

68 Schaser: *Frauenbewegung*, 82–87; Dammer: *Mütterlichkeit*, 206–212; Sabine Hering: *Die Kriegsgewinnlerinnen. Praxis und Ideologie der deutschen Frauenbewegung im Ersten Weltkrieg*, Pfaffenweiler 1990; Ursula von Gersdorff: *Frauen im Kriegsdienst 1914–1945*, Stuttgart 1969, 15–20; Gerhard: *Unerhört*, 296–298; Richard J. Evans: *The Feminist Movement in Germany 1894–1933*, London u.a. 1976, 207–209; Barbara Greven-Aschoff: *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933*, Göttingen 1981, 150–153.

69 Dammer: *Mütterlichkeit*, 202; für eine international vergleichende Perspektive auf die Mobilisierung von Frauen für den Krieg: Susan R. Grayzel: *Women’s Mobilization for War*, in: *1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel et al., issued by Freie

Nur wenige gingen freilich so weit wie Käthe Schirmacher, einen militärischen Kriegseinsatz von Frauen zu fordern. Die von ihr mitgetragene Zeitschrift „Frauenkapital“ brachte wenige Wochen nach Kriegsbeginn eine ganz dem Krieg gewidmete Ausgabe heraus. Im Leitartikel forderte Marie Raschke unter Berufung auf den „Walkürensinn“ der deutschen Frauen die Schaffung eines „Frauenlandsturms“, der durch Bewachungs- und Nachrichtendienste „die deutschen Kriegshelden entlasten“ sollte.⁷⁰ Weder das Einbeziehen von weiblichen Freiwilligen in den bewaffneten Kriegsdienst noch eine Dienstpflicht für alle Frauen in der Kriegswirtschaft, wie sie im Zuge der Diskussion um das Hilfsdienstgesetz 1916 gefordert worden war, wurden im Ersten Weltkrieg in Deutschland – anders als etwa in England – umgesetzt.⁷¹ Die in großem Ausmaß geleistete Unterstützung des Krieges durch die Frauenverbände fand auf freiwilliger Basis statt.⁷² Allerdings wurden Frauen ab 1917 zunehmend für eine Vielzahl nichtmilitärischer Aufgaben in der Etappe eingesetzt und fanden 1918 auch im Nachrichtenkorps des Heeres Verwendung.⁷³ Die letztgenannte Form der Einbindung von Frauen sollte Schirmacher allerdings nach einer Reise an die Westfront im Spätsommer 1917 scharf kritisieren. In einem ausführlichen Schreiben an die Kaiserin Auguste Viktoria protestierte sie gegen die Verwendung von Frauen in der Nähe der Front und warnte vor der Gefährdung der zumeist jungen Frauen, da angesichts der Todesgefahr „die sittlichen Hemmungen“ brächen. Überdies sah sie in ihrer Anwesenheit im Heer eine Quelle der Unzufriedenheit unter den Soldaten, da

Universität Berlin, https://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/womens_mobilization_for_war/2014-10-08 (ges. am 11.10.2017).

- 70 Raschke: Frauenlandsturm. Eine ähnliche Position vertrat Alexis Schleimer, der Herausgeber der illustrierten Wochenschrift „Die Zeit im Bild“, der im Herbst 1914 zwei „Vaterländische Flugblätter“ herausbrachte, in denen er zur Bewaffnung der Frauen aufrief. Er lancierte auch eine Unterschriftenaktion an den Reichskanzler, sich für eine Wehrpflicht aller 18- bis 30-jährigen Frauen einzusetzen. NI Sch 525/027, Deutsche Amazone; NI Sch 525/007, Manuskript und Zeitungsausschnitte (1914).
- 71 Gersdorff: Frauen im Kriegsdienst 1914–1945, 20 f. Zu vereinzelt Kombattantinnen, die während des Ersten Weltkrieges in der Österreichisch-Ungarischen Armee kämpften, vgl. Hanna Hacker: Gewalt ist: keine Frau. Der Akteurin oder eine Geschichte der Transgressionen, Königstein, Taunus 1998, 174–193. Grundlegend zur Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkrieges: Grayzel, Susan R.: Women and the First World War, Essex 2002; Hämmerle, Christa/Oswald Überegger/Birgitta Bader Zaar (Hg.): Gender and the First World War, Basingstoke 2014; vgl. auch Christa Hämmerle: Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn, Wien u.a. 2014; Verena Pawlowsky/Harald Wendelin: Die Wunden des Staates. Kriegsoffer und Sozialstaat in Österreich 1914–1938, Wien u.a. 2015.
- 72 Gersdorff: Frauen im Kriegsdienst, 22.
- 73 Barbara Guttman: Weibliche Heimarmee. Frauen in Deutschland 1914–1918, Weinheim 1989; Gersdorff: Frauen im Kriegsdienst, 27 f., 31.

es von manchen Frauen hieße, sie seien „für die Offiziere da“.⁷⁴ Schirmacher, die bei Kriegsbeginn freiwillige Meldungen von Frauen zum Militärdienst angeregt und eine bewaffnete weibliche Heeresgliederung gefordert hatte, vollzog mit diesem Protest ein Stück weit eine Kehrtwende – dies mochte damit zu tun haben, dass die Verhältnisse, die sie an der Front beobachtete, sich kaum mit ihren Idealvorstellungen von 1914 deckten; auch eine gestiegene Bewertung der Mutterschaft könnte darin zum Ausdruck kommen.

Das Dienstjahr für Frauen war ein von der Frauenbewegung bereits vor dem Krieg propagiertes Instrument, das der Mädchenerziehung ebenso dienen sollte wie der sozialen Arbeit und der Einbindung in den Staat. Zu den im Rahmen einer breiteren Debatte diskutierten Konzepten⁷⁵ nahm Schirmacher früh eine dezidierte Position ein. So hatte sie ein beim evangelisch-sozialen Kongress 1912 vorgeschlagenes soziales „Dienstjahr“ polemisch als staatliches Wohlfahrtsprojekt auf Kosten von Frauen bezeichnet und dem ihren eigenen Entwurf eines „obligatorischen Lernjahres“ für alle schulentlassenen Mädchen entgegengestellt.⁷⁶ Gerahmt war dieser sozialpolitische Vorschlag von Überlegungen zu den in der Debatte virulenten argumentativen Verflechtungen von „Stimmrecht“ und „Dienst“. Schon 1912 setzte Schirmacher Wehrdienst und Mutterschaft gleich und negierte auf dieser Grundlage die Verbindung zwischen „[D]ienen und [W]ählen“ – diese bestünde weder faktisch noch rechtlich.⁷⁷ Das Wahlrecht der Frauen sei allerdings notwendig, da nur mit der Macht eines weiblichen Votums in den gesetzgebenden Körperschaften sozialpolitische Maßnahmen wie das obligatorische Lernjahr entwickelt und durchgesetzt werden konnten.⁷⁸

In einem programmatischen Vortrag im Februar 1915 transformierte Schirmacher ihre frühere Position zum Thema in signifikanter Weise. Den Kontext bot nun

74 NI Sch 916/028, KS an Auguste Viktoria, Kaiserin des Deutschen Reiches, 17.9.1917. Ihr Schreiben an die Herrscherin wurde umgehend vom Kriegsministerium beantwortet, das „mancherlei Unzuträglichkeiten“ eingestand, aber versicherte, dass „für Verbesserungen tatkräftig“ gesorgt werde. NI Sch 916/023, Kriegsministerium/Kriegsamt an KS, 5.10.1917. Vgl. auch: NI Sch 916/024, Generalquartiermeister an KS, 28.9.1917.

75 Schaser: Frauenbewegung, 81.

76 Käthe Schirmacher: Das „Dienstjahr“ der Frau, in: Deutsche Frau. Illustrierte Wochenschrift für Hauswirtschaft und Frauenerwerb, 2 (1912) 23 (8.6.1912), 1. Wie kontrovers ihre Stellungnahme aufgenommen wurde, darauf deutet die Anmerkung der Redaktion, dass man „nicht mit jeder einzelnen Ausführung“ der Autorin einverstanden sei, die interessanten Gedanken dem Publikum aber doch nicht vorenthalten wolle. Ausführlicher zur Debatte um das Frauendienstjahr 1912 vgl. das Kapitel „Frauennlernjahr versus Frauendienstpflicht?“ in diesem Buch.

77 Ebd., 1.

78 Ebd., 4.

ein Preisausschreiben des *Bundes für Frauendienstpflicht*, in dem zu praktischen Entwürfen aufgerufen wurde.⁷⁹ Schirmacher, die zuvor nur unter distanzierenden Anführungszeichen von einem „Dienstjahr“ gesprochen hatte, forderte nun selbst ein „Frauendienstjahr“⁸⁰ und stellte ihren Vorschlag in den Kontext des Krieges, wenn sie die „Wehrfähigkeit“ der Männer mit der „Wirtschaftsfähigkeit“ der Frauen verglich.⁸¹ Um die Ausbildung der jeweils nötigen Kompetenzen habe der Staat sich bislang nur bei den Männern gekümmert.⁸² Das gestiegene Bewusstsein um die kriegswichtige Rolle der Hauswirtschaft empfand Schirmacher als Bestätigung ihrer früheren Argumentationen zur gesellschaftlichen Bedeutung der häuslichen Arbeit. Das Ausbildungsprojekt, das sie nun mit größerer Hoffnung auf Realisierung als drei Jahre zuvor vortrug, glied dem Entwurf von 1912 bis in die Details der Argumentation, doch bewertete sie nicht nur den Begriff des Dienstes nun positiver, sie fügte als ein neues Element auch die Forderung nach der Einübung militärischer Disziplin bei Frauen hinzu.⁸³ Darüber hinaus erachtete sie in Abkehr von früheren Aussagen⁸⁴ das Wahlrecht nicht mehr als Voraussetzung einer vernünftigen Gesetzesvorlage, sie meinte vielmehr, angesichts der im Krieg abgebauten Missverständnisse würden sich Frauen auch anders als im Rahmen formaler Gesetzgebungsprozesse Gehör verschaffen können.⁸⁵

Die Einführung des Frauendienstjahres, die Schirmacher 1915 so zuversichtlich erwartete, ließ allerdings auf sich warten. Als sie 1918 nochmals auf das Thema zurückkam, formulierte sie ihre Überzeugungen zwar noch dezidierter und bezeichnete das nun als „Frauendienstpflicht“ benannte Lernjahr als eine „Staatsnotwendigkeit“.⁸⁶ Sie hob explizit die militärische Bedeutung der Hauswirtschaft hervor: „Nicht nur das Schwert ist eine Waffe, der Kochlöffel ist im ‚Hungerkrieg‘ ebenso wichtig.“⁸⁷ Alles, wovon Schirmacher 1918 berichten konnte, war ein vom *Bund für Frauendienstpflicht* unter der Leitung der Verbandsvorsitzenden Elisabeth Lange versuchsweise eingeführter Kursus, der sich durch die Einbindung der Schülerinnen

79 Dammer: Mütterlichkeit, 149. Auf die Gewinner dieses Preisausschreibens bezieht sich Schirmacher in einer späteren Schrift lobend. Schirmacher: Frauendienstpflicht, 3.

80 Schirmacher: Frauendienstjahr. Der Wandel kam auch darin zum Ausdruck, dass Schirmacher, wo sie auf ihren Aufsatz von 1912 („Das ‚Dienstjahr‘ der Frau“) verwies, diesen unter dem falschen Titel „Frauendienstjahr“ zitierte. Ebd., 11.

81 Ebd., 4.

82 Ebd.; vgl. Käthe Schirmacher: Versagt die Hausfrau?, in: Kleine Presse, 6.3.1915.

83 Schirmacher: Frauendienstjahr, 9.

84 Ausführlicher dazu im Kapitel „Die Agenda des Frauenwahlrechts“ in diesem Buch.

85 Schirmacher: Frauendienstjahr, 11.

86 Schirmacher: Frauendienstpflicht, 3.

87 Ebd., 6.

in die landwirtschaftlichen Tätigkeiten eines Rittergutsbetriebes zumindest teilweise selbst trug. Eifrig rechnete Schirmacher, die einst das Konzept des Dienstjahres als Plan zur staatlichen Ausbeutung von Frauenarbeit so scharf kritisiert hatte, nun vor, dass die Kosten, die dem Staat aus der Einrichtung der Frauendienstpflicht erwachsen würden, angesichts des hohen Bedarfes landwirtschaftlicher Arbeitskräfte im Krieg niedrig, der Nutzen hoch sein werde.⁸⁸ Überdies erhoffte sie von dem obligatorischen Landaufenthalt der weiblichen Jugend eine körperliche Kräftigung, die es den jungen Frauen später ermöglichen werde, jene „hohe[n] Mutterleistungen“ zu erbringen, die der „völkische Wiederaufbau“ erfordere.⁸⁹

Die Gebärleistungen, die die deutschen Frauen erbringen sollten, spielten auch eine wichtige Rolle in der 1917 publizierte Vortragsreihe „Völkische Frauenpflichten“, in der Käthe Schirmacher ihr geschlechterpolitisches Programm reformulierte. Sie sprach über das ihr seit mehr als einem Jahrzehnt so wichtige Thema Hausarbeit, thematisierte die Rolle der Mütter ebenso wie die Berufsausbildung von Mädchen und Frauen und definierte die Rolle der Frauen in Öffentlichkeit und Politik. Neu waren weder die Themen noch die Forderungen – noch immer trat Schirmacher für eine höhere gesellschaftliche Bewertung der Hausarbeit, für eine bessere Ausbildung der Frauen und für mehr politische Rechte ein. Neu waren jedoch ihre argumentativen Kontexte und Begründungslogiken. Nicht mehr, was der Staat den Frauen schuldete, sondern wie Frauen ihre „deutsche Gesinnung“⁹⁰ zum Ausdruck bringen und dem „Volk“ dienen konnten, stand im Zentrum. Trat dabei das „deutsche Volk“ vielfach argumentativ an die Stelle des Staates, so löste Schirmacher zugleich den Krieg aus seinen spezifischen historischen Kontexten, erklärte ihn zur überzeitlichen Agenda für das „bedrohteste Volk der Erde“.⁹¹ Ihre gesellschaftspolitischen Vorschläge begründete sie mit der geopolitischen Situierung des deutschen Volkes, das sie nun rassentheoretisch als „Urvolk“ und Abstammungsgemeinschaft verstand⁹² und zugleich als Wahrnehmungs- und Handlungszusammenhang definierte: „Wer deutsch fühlt, deutsch denkt, deutsch handelt, der ist ein Deutscher.“⁹³ Diese spezifische Mischung der Begrifflichkeiten von Volksnation und Willensnation erlaubte ihr den

88 Ebd., 14, 28.

89 Ebd., 24. Die Charakterisierung der „Mutterschaftsleistung als ‚Wehrbeitrag‘“ war in den Kriegsjahren auch in Frauenbewegungsdiskursen gängig. Vgl. Guttmann: Weibliche Heimarmee, 158–163.

90 Schirmacher: Völkische Frauenpflichten, 1: „Entscheidend für das ‚Deutschtum‘ des Einzelnen ist [...] die Gesinnung und die Tat. [...] Wie betätigen wir deutsche Gesinnung als Hausfrau, als Mutter, in Erziehung und Beruf, in Geselligkeit, Öffentlichkeit und Staat? Hiervon soll das Wesentlichste gesagt werden.“

91 Ebd., 76.

92 Ebd., 17, 34, 1.

93 Ebd., 1.

breitesten argumentativen Spielraum zwischen dem außenpolitischen Postulat deutscher Einzigartigkeit und innenpolitischen Forderungen, die auf eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse im Staat zielten.

Auch das „Frauenlernjahr“ stellte Schirmacher nun in den Kontext eines zeitlich entgrenzten Kriegszustandes:

Frauenlernjahr ist buchstäblich ‚Landesdienst‘, ‚Landesverteidigung‘. [...] [D]er Nutzen ist auch so offensichtlich ein allgemeiner, staatlich-völkischer, daß die Mittel dafür gefunden werden müssen. Der nächste Krieg darf uns nicht wieder wirtschaftlich unvorbereitet finden.⁹⁴

Schirmacher hielt dabei weiterhin einen gewissen Abstand zu einer essenzialistischen geschlechterpolaren Programmatik und forderte eine breite Berufswahl für Frauen – notwendig sei es, „das Beste aus sich zu machen und unsere deutsche Gesamtleistung zu ihrem Gipfel steigern zu helfen“.⁹⁵ Allerdings stellte sie sämtliche berufspolitischen Entscheidungen nun unter eine bevölkerungspolitische Ratio: Die Landflucht sollte eingedämmt werden, die gewählten Berufe sollten Frauen nicht „als Mutter“ schädigen.⁹⁶ Ihr Projekt hatte innerhalb von fünf Jahren beträchtliche Transformationen erfahren, war sie doch nicht nur von der Pflicht des Staates zur Pflicht der Frauen gelangt und hatte die Bindung an das Wahlrecht aufgegeben, der Rahmen hatte sich auch vom staatlichen zum völkischen Ganzen verschoben, in dem das Gebären eine Frauen abverlangte Leistung war.

Schirmacher begründete in ihren Ausführungen die Notwendigkeit der politischen Bildung und Integration aus völkischer Perspektive und griff dazu auf ein von Antifeministen gerne zitiertes und in akademischen Kreisen einflussreiches Bonmot zurück: Heinrich von Treitschkes Diktum vom „Wesen der Politik“, das in der „Macht“ liege, weshalb die Hände davon lassen sollte, „wer nicht männlich genug ist, dieser Wahrheit ins Gesicht zu sehen“.⁹⁷ Schirmacher dekonstruierte die damit verbundene Geschlechtermetaphorik als Sackgasse für den von den Völkischen geforderten „wehrhaften Staat“, da damit entweder Frauen aufgrund der ihnen zugeschriebenen „Friedensliebe“ aus der Politik ausgegrenzt oder das unerwünschte Phänomen der „männliche[n] Frau“ evoziert werde. Dem hielt sie die entgegen, dass „Wahrheit

94 Ebd., 40 f.

95 Ebd., 50.

96 Ebd., 44–47.

97 Heinrich von Treitschke: Politik. Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin, Leipzig 1899, 91. Für eine Einordnung in den zeitgenössischen antifeministischen Diskurs: Ute Planert: Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität, Göttingen 1998, 36.

und Tatsachen [...] kein Geschlecht“ hätten, sie seien „Frucht von Einsicht, Kenntnis, Erfahrung“.⁹⁸

Feindes Land. Positionierungen zur deutschen Kulturpolitik im Ausland

Die Brücken zu ihrem langjährigen Gastland Frankreich brach Käthe Schirmacher in einem öffentlichen Akt ab: in drei im Laufe des Jahres 1915 publizierten Denkschriften, die ihre antifranzösischen Ressentiments zum Ausdruck brachten, aber auch Teile des deutschen politischen Establishments vehement kritisierten. Die Texte verbanden nationalistische Identifikation mit geschlechterpolitischen Forderungen und verwiesen dabei auf persönliche Erfahrungen der Autorin. „Ich habe fast 20 Jahre [...] in Paris gelebt“, heben die im Januar 1915 publizierten Denkschriften „Die nationalen Schäden der deutschen Einwanderung in Paris“ und „Die deutsche Vertretung im Ausland“ wortgleich an.⁹⁹ Der so annoncierte autobiografische Duktus zieht sich durch beide Texte, indem die Autorin wiederholt auf persönliche Beobachtungen – etwa als langjähriges Mitglied einer Prüfungskommission für deutsche Lehrerinnen – zurückgreift.¹⁰⁰ Darüber hinaus wird umfangreiches sozialstatistisches Datenmaterial zur ausländischen Arbeits- und Wohnbevölkerung in Paris beigebracht, im Fokus stehen Einschätzungen der rechtlichen und sozialen Situation der deutschen Kolonie in Paris.¹⁰¹ In der an den Unterrichtsminister gerichteten Schrift über die „nationalen Schäden“ der Immigration gelangt Schirmacher zum Schluss, dass die deutsche Einwanderung in Paris, vor allem wo es sich um „völkisch unbewußte [...] Elemente“ handle, „unvereinbar mit der deutschen Herrschaftsstellung“ sei.¹⁰² Die an das Auswärtige Amt gerichtete Denkschrift zur deutschen Auslandsvertretung ist in ihrer Kritik noch konkreter: Die deutsche Botschaft in Paris habe durch ihr mangelndes Interesse für die sozialen Verhältnisse der Deutschen in Paris wie durch ihre verfehlte Diplomatie schwere Unterlassungen begangen. Sie habe in Frankreich ein falsches Bild von Deutschland entstehen lassen und damit zum Ausbruch des

98 Schirmacher: *Völkische Frauenpflichten*, 60 f.

99 Käthe Schirmacher: *Die nationalen Schäden der deutschen Einwanderung in Paris*. Denkschrift an Sr. Exz. dem Herrn Staatsminister d. geistl. u. Unterrichtsangelegenheiten D. Dr. v. Trott zu Solz überreicht von Dr. Käthe Schirmacher, Berlin 1915, 3; Käthe Schirmacher: *Die deutsche Vertretung im Ausland*. Denkschrift Seiner Exzellenz dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs Herrn von Jagow überreicht von Käthe Schirmacher, Berlin 1915, 3.

100 Schirmacher: *Die nationalen Schäden*, 10.

101 Ebd., 5–7.

102 Ebd., 20.

Krieges beigetragen.¹⁰³ Mit breiten Zitierungen aus eigenen früheren Publikationen, insbesondere aus einer von ihr in der deutschsprachigen „Pariser Zeitung“ 1910 losgetretenen Debatte um das Ansehen Deutschlands im Ausland, macht diese Schrift deutlich, dass Schirmacher antifranzösische, radikal nationalistische und antisemitische Positionen bereits Jahre vor dem Krieg auch in der französischen Öffentlichkeit eingenommen hatte.¹⁰⁴

Käthe Schirmacher verfasste diese Denkschriften in Eigeninitiative, doch suchte sie damit Anbindung an spezifische politische Arenen. So schrieb sie ihrer Mutter, sie sei gebeten worden, „für den Verein ‚Deutschtum im Ausland‘ eine Schrift zu verfassen, die mit Frankreich abrechnet u. das nötige Tatsachenmaterial für unsere Forderungen beim Friedensschluss bereithält“.¹⁰⁵ Eine formale Beauftragung kam offenbar nicht zustande und Schirmacher publizierte die Texte schließlich auf eigene Kosten.¹⁰⁶ Mit der an den Unterrichtsminister August von Trott zu Solz gerichteten Schrift¹⁰⁷ erzielte sie in dieser Hinsicht einen gewissen Erfolg, ließ der Minister sie doch, wie sie Klara Schleker schrieb, nach der Lektüre ihres Textes wissen, dass ihm eine weitere Denkschrift willkommen sei. Diese solle Vorschläge enthalten, „wie dem Pariser Lehrerinnenelend zu steuern“ und „wie die Alliance Fr. [zu] ersetzen“ wäre.¹⁰⁸ Dass es sich dabei nicht um einen förmlichen Auftrag handelte, darauf deutet, dass Schirmacher auch die dritte Denkschrift unter dem Titel „Deutsche Erziehung und feindliches Ausland“ im November 1915 selbst drucken ließ.¹⁰⁹ Schirmacher entwarf darin einen nach dem Vorbild der *Alliance française* zu schaffenden „Weltbund für Deutschkultur“ und präsentierte umfangreiche Vorschläge zu einer „nationalen Erziehung in Deutschland“ wie zur Lenkung und Beschränkung der deutschen Auswanderung.¹¹⁰

103 Schirmacher: Deutsche Vertretung, 4, 12, 23, 39.

104 Ebd., 30–37.

105 NI Sch 36/011, KS an Clara Schirmacher, 8.9.1914. Wenig später berichtete sie der Mutter, dass sie mit einem Vertreter des VDA wegen eines Vertrages über eine Denkschrift verhandle, jedoch nicht sicher sei, ob sie einen solchen erhalten werde. NI Sch 36/013, KS an Clara Schirmacher, 16.9.1914.

106 NI Sch 37/027, KS an Clara Schirmacher, 15.5.1915.

107 Schirmacher: Die nationalen Schäden.

108 NL Sch 58/005, KS an Klara Schleker, 21.7.1915; vgl. NI Sch 37/039, KS an Clara Schirmacher, 22.7.1915: „Der Kultusminister hat selbst die Denkschrift gelesen. Sie ist dann bei den Geheimräten für höheres Mädchenschulwesen herumgegangen, einer von ihnen, Dr. Engwer [...] ist ermächtigt worden, [...] mir den Wunsch auszusprechen, praktische Vorschläge von mir zu hören, wie das deutsche Lehrerinnenelend in Paris, die Alliance française in Deutschland u. anderen Ländern zu bekämpfen ist.“

109 Käthe Schirmacher: Deutsche Erziehung und feindliches Ausland. Denkschrift dem Herren Staatsminister der geistlichen u. Unterrichtsangelegenheiten von Trott zu Solz übermittelt, Lissa i.P. 1915.

110 Ebd., 20, 24, 39.

In allen drei – in mehreren Passagen textgleichen – Denkschriften bemühte Schirmacher einen dokumentarischen Gestus. Sie präsentierte sich als Sozialwissenschaftlerin, wenn sie zur Analyse von Arbeitsmarkt und Migration in Frankreich eigene, 1908 im renommierten „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ und im französischen *Musée social* publizierte Arbeiten¹¹¹ referierte. Dies galt in gewisser Hinsicht auch für ihre Ausführungen zu Struktur und Aktivitäten der *Alliance française*, der sie vorwarf, in enger Zusammenarbeit mit der französischen Diplomatie die „Verleumdung Deutschlands in der ganzen Welt“ zu betreiben.¹¹² Als Vorbild für das von ihr entworfene deutsche Gegenstück stellte sie den französischen Kulturbund anhand von veröffentlichten Tätigkeitsberichten in vielen Einzelheiten dar.¹¹³ Eine zentrale Rolle spielen in allen Texten die vor dem Krieg in großer Zahl in Paris lebenden (zumeist jungen) deutschen Frauen. Die Gruppe, zu der Schirmacher lange Jahre selbst gehört hatte, stellte die Mehrheit der Deutschen in Paris: Nahezu doppelt so viele Frauen wie Männer wanderten aus Deutschland in die französische Hauptstadt ein, um dort als Diensthilfen, Bonnen, Erzieherinnen und Lehrerinnen zu arbeiten oder ihre Sprachkenntnisse zu verbessern.¹¹⁴ Schirmacher thematisierte die existenzielle Ausgesetztheit jungen Frauen, die sich auf dem Pariser Arbeitsmarkt einem harten Konkurrenzkampf stellen und nicht nur mit schlechter Entlohnung rechnen mussten, sondern auch drohten, in die Prostitution abzurutschen.¹¹⁵

In Schirmachers Denkschriften gibt es klare Feinde: England, Frankreich, die *Alliance française*, „der internationale Jude“.¹¹⁶ Ihre Kritik richtete sich allerdings nicht an diese als unveränderlich dargestellten negativen Figuren, sondern gegen Deutsche:

111 Käthe Schirmacher: *Le travail des femmes en France*, in: *Le Musée Social. Mémoires & Documents* (1902) 6, 321–372; dies.: *Les travailleurs du bois de Danzig*, in: *Le Musée Social. Mémoires & Documents* (1905) 2, 41–76; dies.: *La spécialisation du travail par nationalités à Paris* (Bibliothèque du Musée social), Paris 1908; dies.: *Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. I*, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 27 (1908) 1, 234–259; dies.: *Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?)* (Fortsetzung und Schluß.), in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 27 (1908) 2, 477–512. Un erwähnt bleibt hingegen ein ausführlicher Zeitungsartikel, von dem sie Textteile für die Denkschrift übernommen hat: dies.: *Die Deutschen in Frankreich*, in: *Beilage zur Allgemeinen Zeitung*, (1908) 26. Auch in diesem älteren Text beklagt Schirmacher die geringere „gesellschaftliche Schulung“ und das mangelnde Nationalgefühl der Deutschen im Ausland, wertet jedoch die französische Kultur nicht ab.

112 Schirmacher: *Deutsche Erziehung*, 18.

113 Ebd., 5–19.

114 Schirmacher: *Die nationalen Schäden*, 6.

115 Ebd., 11 f.

116 Schirmacher: *Deutsche Vertretung*, 27.

gegen die assimilationswillige deutsche Kolonie in Paris,¹¹⁷ gegen deutsche Bildungsinstitutionen, die junge Frauen nicht staatspolitisch ausgebildet und sie auf die Auslandserfahrung schlecht vorbereitet hätten,¹¹⁸ sowie gegen Eltern, die ihre Töchter ohne Schutz und finanzielle Ausstattung ins Ausland schickten, sie damit vielfältigen Gefahren und der Verachtung des Gastlandes preisgaben.¹¹⁹ Nicht zuletzt kritisierte Schirmacher die deutsche Botschaft, die – gekennzeichnet von Kastengeist – sich von den meisten Deutschen in Paris abgeschlossen und sich der Probleme der eigenen nationalen Gruppe kaum angenommen habe.¹²⁰ Insbesondere, so deutete sie an, habe die deutsche Diplomatie die Chance verpasst, mit Frankreich ein Bündnis gegen England zu schmieden.¹²¹

In Bezug auf die französische Kultur, in der Schirmacher so lange zuhause gewesen war, sind ihre nationalistischen Forderungen denn auch von einer seltsamen Ambivalenz geprägt. Wiewohl sie deren Bewunderung in Deutschland scharf kritisierte, beklagte sie doch auch, dass deutsche junge Frauen im Gegensatz zu den Französisinnen der Erziehung zu „Persönlichkeit“ sowie zu „klarer, verstandesmäßiger Lebensauffassung“ ermangelten.¹²² Und so pries sie in ihrem Programm der „nationalen Unterweisung und Erziehung“ für beide Geschlechter, mit dem der französische Einfluss zurückgedrängt werden sollte,¹²³ die „logische Geistes- [und] Denkschulung“, die sie während ihres eigenen Studiums an der Sorbonne genossen hatte, und lobte die französische Sprache als „Vermittler schärfster Geisteszucht“.¹²⁴ Wenngleich sie die deutsche Auswanderung nach Frankreich nach dem Krieg möglichst weit eingeschränkt wissen wollte,¹²⁵ forderte sie doch die Einrichtung eines Lehrstuhles zur Erforschung der deutschen Auswanderung, der den Botschaften Material zum Umgang mit der Gruppe der Deutschen im Ausland zur Verfügung stellen und im Inland unterstützen sollte, die Auswanderung zu lenken.¹²⁶ Durch den Verweis auf ihre diesbezüglichen Publikationen und Stellungnahmen wie auf ihre Auslandserfahrung positionierte sie sich als ideale Besetzung dieser Professur. Wie bei vielen ihrer Vorschläge verband sich auch hier politische Überzeugung mit einem strategischen Manöver zu eigenen Karrierezielen.

117 Schirmacher: Die nationalen Schäden, 7.

118 Ebd., 9.

119 Ebd., 7.

120 Ebd., 5, 12, 23.

121 Ebd., 39.

122 Schirmacher: Deutsche Vertretung, 19.

123 Schirmacher: Deutsche Erziehung, 37.

124 Ebd., 38, 33.

125 Ebd., 40; Schirmacher: Die nationalen Schäden, 39.

126 Ebd., 3; Schirmacher: Deutsche Vertretung, 19.

Der Schnitt, den Schirmacher vollzog, blieb in Frankreich nicht unbemerkt. Unter dem Titel „Walküren-Dressur“ widmete ihr die französische Tageszeitung „Le Temps“, in der sie früher selbst immer wieder geschrieben hatte, eine ausführliche Glosse, die ihre Abkehr von der französischen Sprache und Literatur, aber auch ihre Forderung nach militärischem Drill für Frauen hervorhob. Bald würden die deutschen Frauen, so mutmaßte der Autor, auch Uniformen wie ihre Brüder fordern. Er führte Schirmacher das Beispiel Goethes vor Augen, der angesichts der Befreiungskriege zu Frankreich, dem er so viel verdankte, beharrlich geschwiegen habe – eine Entscheidung, der sie offenbar nicht folgen könne.¹²⁷ Feindesland wurde Frankreich für Käthe Schirmacher nicht nur durch die weltpolitischen Entwicklungen, deren Zeugin sie war, sondern auch durch die Vehemenz und Bedingungslosigkeit, mit der sie die Abkehr von ihren früheren grenzüberschreitenden Netzwerken vollzog. Einen erfolglosen Versuch, diese Haltung zu durchbrechen, unternahmen Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg, als sie bei Käthe Schirmacher und Klara Schleker anfragten, ob sie sich an dem für April 1915 in Den Haag geplanten Frauenfriedenskongress beteiligen wollten – Schirmacher solle – wie früher so oft – als Übersetzerin mitwirken. Die beiden Frauen sagten freilich, wie Schirmacher ihrer Mutter im März 1915 berichtete, umgehend ab: „Augspurg u. Heymann [...] haben Klara u. mich aufgefordert; mich gar als Dolmetsch! Na, danke. Wir haben geantwortet, wir wären beide durch vaterländische Arbeit ganz in Anspruch genommen.“¹²⁸

Offensive Kommunikation. In den Diskussionszirkeln der nationalen Rechten

In Zusammenhang mit ihren Denkschriften an die staatliche Verwaltung lässt sich eine Strategie beobachten, die Schirmacher schon früher angewandt hatte. Wie im Zuge ihrer Bemühungen um eine akademische oder journalistische Anstellung schrieb sie zur politischen Vernetzung in Eigeninitiative Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an. Anfangs setzte sie Hoffnung auf Vermittlung durch ihren früheren Professor Heinrich Morf, der im Kultusministerium ihre Denkschrift zur deutschen Kulturpolitik und zur Erziehung deutscher junger Frauen in Frankreich überreichen

127 Dressage de Walkyries, in: Le Temps, 5.12.1915.

128 NI Sch 37/014, KS an Clara Schirmacher, 20.3.1915. Den Wortlaut ihres Antwortschreibens hat Schirmacher auf Augspurgs und Heymanns Brief vermerkt: „Die Tagesordnung ds. Internationalen Frauenkongresses Haag April 191[5] ging mir über Marlow zu, an seinen Arbeiten zu beteiligen, ist mir [...] nicht möglich, da ich während des April [...] vaterländische Aufgaben in Süddeutschland zugesagt habe.“ NI Sch 618/004, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann an KS, 14.3.1915, handschriftliche Notiz Käthe Schirmacher.

sollte – ein Ansinnen, das er umgehend zurückwies.¹²⁹ Misserfolge solcherart hielten Schirmacher nicht davon ab, durch direkte Anschreiben weiter bei Einzelpersonen nach Unterstützung für ihre Projekte zu suchen. Allerdings änderte sie die Strategie: Sie ließ nun nicht nur ihre Denkschriften auf eigene Kosten drucken,¹³⁰ sie übergab diese auch selbst in den zuständigen Ministerien. Überdies versandte sie diese Publikationen ebenso wie von ihr verfasste Zeitschriftenaufsätze und gedruckte Vorträge an eine Vielzahl von – meist männlichen – Personen unterschiedlicher politischer Couleur, um diese für ihre Projekte zu gewinnen. In ihrem Nachlass finden sich zahlreiche, meist höflich distanzierte Antwortschreiben von Vereinsleitungen wie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Schirmachers offensive Kommunikationsstrategie belegen.¹³¹ Ausführlicher und zustimmend schrieb ihr unter anderem der Großadmiral und Staatssekretär des Reichsmarineamts Alfred von Tirpitz, der spätere Vorsitzende der *Deutschen Vaterlandspartei* (DVLP),¹³² der Schirmacher zu sich nachhause zum Tee lud.¹³³ Offenbar legte Schirmacher in den Anschreiben immer wieder persönliche Treffen nahe, denn manche der Angesprochenen teilten mögliche Termine mit, andere entschuldigden sich wegen zu großer Arbeitsbelastung.¹³⁴

Käthe Schirmacher griff mit dieser Kommunikationsstrategie auf ein bewährtes Muster der Selbstpositionierung im öffentlichen Raum zurück – ihr Erstlingswerk

129 NI Sch 36/022, KS an Clara Schirmacher, 5.11.1914; Morf hatte diplomatisch erklärt, „viel Wahres und Lehrreiches“ in ihrer Denkschrift zu finden, doch sei für die Angelegenheit „nicht der moment psychologique“. NI Sch 204/026, Heinrich Morf an KS, 1.11.1914. Schirmacher interpretierte die Zurückweisung nationalistisch als „ganz schweizerisch“, um in der Folge – ebenso erfolglos – den Germanistikprofessor Gustav Roethe zu involvieren, von dem sie hoffte, dass er „das nationale Interesse besser sieht“. NI Sch 36/022, KS an Clara Schirmacher, 5.11.1914; vgl. NI Sch 36/027, KS an Clara Schirmacher, 27.11.1914. Auch Roethe fand freilich, dass Maßnahmen erst nach dem Krieg getroffen werden konnten, die Denkschrift daher zu früh kam. NI Sch 204/021, Gustav Roethe an KS, 22.11.1914. Gustav Roethe (1859–1926) war seit 1902 ordentlicher Professor für Germanistik an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Zu Käthe Schirmacher bildete nicht nur seine Geburtsstadt Graudenz, aus der auch Schirmachers Mutter stammte, einen Bezug, sondern auch die spätere Mitgliedschaft in der DNVP. Interessant ist die Kontaktaufnahme aber auch aufgrund Roethes expliziter Positionierung sowohl gegen den Parlamentarismus als auch gegen das Frauenstudium. Michael Grüttner u.a.: *Die Berliner Universität zwischen den Weltkriegen 1918–1945* (Geschichte der Universität Unter den Linden, Band 2), Berlin 2012, 150.

130 Schirmacher: *Die nationalen Schäden*; dies.: *Deutsche Vertretung*.

131 Z.B. NI Sch 477/030 Paul von Hindenburg an KS, 10.3.1916; NI Sch 477/023, Deutscher Pfadfinderbund an KS, 10.05.1916; NI Sch 477/025, Transocean G.m.b.H. an KS, 7.2.1916.

132 Alfred von Tirpitz (1849–1930), deutscher Großadmiral, 1897 bis 1916 Staatssekretär des Reichsmarineamts. Bei der Gründung der *Deutschen Vaterlandspartei* 1917 wurde er deren erster Vorsitzender.

133 NI Sch 854/013, Alfred von Tirpitz an KS, 16.12.1916.

134 NI Sch 205/002, Eltzbacher an KS, 20.10.1914; NI Sch 204/003, Friedrich von Pritwitz an KS, 6.5.1915; NI Sch 477/013, Hauptverein der Deutschkonservativen/von Franz an KS, 17.5.1915.

„Libertad“ hatte sie fast ein Vierteljahrhundert zuvor an eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten des liberalen Milieus gesandt und sich so nicht nur in die Diskussion gebracht, sondern sich auch einen Markt verschafft. Gerade im Vergleich mit diesen früheren Adressierungen öffentlicher Akteur_innen kommt allerdings der Wechsel des politischen Lagers in der Auswahl der Adressat_innen eindrucksvoll zur Geltung. Nicht wenige der Persönlichkeiten, die sie nun anscrieb, zählten zum Lager der extremen Rechten, die im Ersten Weltkrieg expansionistische Kriegsziele formulierten und eine offensive Propaganda gegen jedes auf internationaler Verständigung beruhende Friedensprojekt betrieben.¹³⁵ Zwar scheint Schirmacher ihre Schreiben anfangs breiter gestreut zu haben – so richtete sie sich etwa auch an Hugo Wendorff von der linksliberalen *Fortschrittlichen Volkspartei*, der sie selbst vor dem Krieg angehört hatte,¹³⁶ an den nationalliberalen Politiker und späteren Reichskanzler Gustav Stresemann¹³⁷, an den Zentrumsabgeordneten Mathias Erzberger¹³⁸ sowie an den Rechtsprofessor und vormaligen Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Wilhelm Kahl.¹³⁹ Doch sie wandte sich zunehmend dem von deutschem Chauvinismus und rassistischem Antisemitismus geprägten radikal nationalistischen Lager zu, wenn sie etwa auch mit einem prononcierten Ideologen des Rassenantisemitismus Houston Stewart Chamberlain¹⁴⁰ Kontakt aufnahm, der sie Anfang 1916 in Bayreuth empfing.¹⁴¹

Eine intensive Korrespondenz entwickelte Schirmacher mit dem preußischen General August Alexander Keim, dem Begründer und Vorsitzenden des politisch ebenfalls weit rechts angesiedelten *Deutschen Wehrvereines*.¹⁴² Dessen Leitung hatte

135 Zur radikal nationalistischen Kriegszielbewegung, aus der später die *Deutsche Vaterlandspartei* hervorgehen sollte, vgl. Hagenlücke: *Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches*.

136 NI Sch 37/030, KS an Clara Schirmacher, 6.4.1915.

137 NI Sch 204/018, 204/019, Gustav Stresemann an KS, 1.3.1916, 14.3.1916. Gustav Stresemann (1878–1929), ab 1917 Partei- und Fraktionsvorsitzender der *Nationalliberalen Partei*.

138 Davon berichtete sie ihrer Mutter. NI Sch 37/030, KS an Clara Schirmacher, 6.4.1915.

139 NI Sch 204/023, Wilhelm Kahl an KS, 5.2.1915. Wilhelm Kahl (1849–1932), deutscher Rechtswissenschaftler und Politiker. Klaus Achenbach: „Kahl, Wilhelm“ in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977), 21–22. Den Kontakt mit Kahl hatte Clara Eck hergestellt. NI Sch 36/027, KS an Clara Schirmacher, 27.11.1914.

140 Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), in England geborener deutschsprachiger Schriftsteller. Sein Buch „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ (1899) avancierte zu einem wichtigen Referenztext des Rassenantisemitismus in Deutschland. Udo Bermbach: *Houston Stewart Chamberlain. Wagners Schwiegersohn – Hitlers Vordenker*, Stuttgart u.a. 2015.

141 NI Sch 854/008, 854/009, Houston Stewart Chamberlain an KS, 2.10.1915, 11.2.1916.

142 August Justus Alexander Keim (1845–1926), Generalmajor, im Ersten Weltkrieg aus der Pensionierung zurückberufen, Militärgouverneur der Provinz Limburg in Belgien, ab 1916 als Generalleut-

Schirmacher im Herbst 1914 für ihre Idee eines „Frauenlandsturms“ zu gewinnen gesucht und man hatte ihr Konzept einer Einbindung von Frauen in den Militärdienst auch in der Vereinsleitung besprochen, Schirmacher dann aber doch nur an den *Jungdeutschlandbund* weiter verwiesen, mit dem sie in der Folge auch Kontakt aufnahm.¹⁴³ Schirmacher hoffte, über eine direkte Adressierung des Gründungsvorsitzenden eine günstigere Antwort zu erhalten.¹⁴⁴ Keim, im Ersten Weltkrieg Militärgouverneur der Provinz Limburg in Belgien, antwortete ihr offenbar so ermutigend, dass Schirmacher ihm weitere Briefe schrieb. Nach der Lektüre der ihm im Frühjahr 1915 zugesandten Denkschriften Schirmachers breitete er seinerseits seine politischen Ansichten ohne Zurückhaltung vor der ihm persönlich unbekanntem Korrespondenzpartnerin aus. Er meinte, wenn es ihr nicht gelänge, „in der Presse unserem Auswärtigen Amt und dem Kultusministerium etwas einzuheizen“, werde „von dort aus gar nichts“ geschehen:

Verzeihen Sie mir, wenn ich so offen über diese Dinge spreche, aber ich bin mein Leben lang aufs Ganze gegangen, und wenn das deutsche Volk das nicht lernt, auch in nationalen Dingen, so ist sein Untergang auf die Dauer nicht aufzuhalten. Ich fürchte, dass nach dem Frieden die alte Leier wieder ertönt von Kulturpolitik und wie diese hohen Schlagwörter lauten. Jedenfalls haben Sie, meine verehrte Frau Doktor, Ihre Schuldigkeit getan.¹⁴⁵

Auch auf Schirmachers weitere Zuschriften und Zusendungen reagierte Keim ausführlich und zustimmend, verwies allerdings darauf, dass er wegen seiner Kriegseinerberufung seine Vereinsfunktionen niedergelegt habe und nur hoffen könne, dass die „nationale[n] Vereine“ ihr „sozusagen die ‚Truppen‘ stellen“ würden.¹⁴⁶ Der freie Mei-

nant. Der 1912 in Verbindungen mit dem *Alldeutschen Verband* (dessen Leitung Keim ebenfalls angehörte) gegründete *Deutsche Wehrverein* hatte die Intensivierung der deutschen Heeresrüstung zum Ziel. Marilyn Shevin-Coetzee: Der „Deutsche Wehrverein“, in: Uwe Puschner/Thomas Schmidt/Justus H. Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur völkischen Bewegung 1871–1918*, München u.a. 1996, 366–375.

143 NI Sch 525/001, Deutscher Wehrverein an KS, 24.9.1914; NI Sch 525/006, Jungdeutschlandbund/Knothe an KS, 25.9.1914.

144 NI Sch 36/013, KS an Clara Schirmacher, 16.9.1914. Die gleiche Strategie wählte sie beim *Jungdeutschlandbund*, wo sie, nachdem ihr kein Termin mit dem Vorsitzenden zugesagt worden war, diesen (offenbar an seiner Privatadresse) direkt angeschrieben hatte. NI Sch 525/007, Generalleutnant Krause an KS, 3.10.1914. Wiewohl die Antwort ausweichend ausfiel, schrieb Schirmacher ihrer Mutter optimistisch: „Für unseren Frauenlandsturm haben wir einen Generalleutnant interessirt.“ NI Sch 36/022, KS an Clara Schirmacher, 5.11.1914.

145 NI Sch 38/001, August Keim an KS, 5.6.1915.

146 NI Sch 38/002, 38/003, August Keim an KS, 17.6.1915, 6.7.1915.

nungsaustausch mit Keim eröffnete Schirmacher einen wichtigen Zugang zu radikalen nationalistischen Diskussionszirkeln. Im Zuge des – ausnahmslos als „vertraulich“ gekennzeichneten – Briefwechsels, der bis in die 1920er Jahre währte,¹⁴⁷ kam es mindestens einmal auch zu einem persönlichen Zusammentreffen.¹⁴⁸ Die zahlreichen im Nachlass von Käthe Schirmacher erhaltenen Schreiben Keims dokumentierten offen geführte Debatten¹⁴⁹ und vermitteln einen guten Einblick in Haltungen und Kommunikationsstil des politischen Milieus der *Alldeutschen*. Man übertraf sich in Imaginationen einer deutschen Vorherrschaft in Europa und in der Welt, Empörung über politische Initiativen der Verständigung¹⁵⁰ und abfälligen Bemerkungen über den mangelnden Kampfwillen der Bevölkerung. Der aggressive Tonfall verband sich mit Kürzeln und pejorativen Decknamen für öffentliche Persönlichkeiten.¹⁵¹ Keims häufig ausführliche Briefe deckten sich mit den expansionistischen Forderungen der Kriegszielbewegung, die Teile Frankreichs und das Baltikum in das Deutsche Reich eingliedern wollte, oder gingen noch darüber hinaus. Der von den *Alldeutschen* betriebene Sturz der Regierung Bethmann Hollweg war ihm ebenso ein Anliegen wie die Entfesselung des umstrittenen unbegrenzten U-Boot-Krieges¹⁵² und die Verhinderung von Friedensangeboten an die Kriegsgegner.¹⁵³ Immer wieder nahm er innerhalb des rechten Spektrums besonders radikale Positionen ein – etwa, indem er Anfang 1917 gegen die ihm zu wenig weit reichenden Forderungen des *Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden*, des Sprachrohrs der Kriegszielbewegung,

147 NI Sch 230/018, August Keim an KS, 3.8.1925.

148 NI Sch 43/013, August Keim an KS, 22.12.1916.

149 Keim stand Schirmachers frauenrechtlerischen Positionen skeptisch gegenüber, wollte eine „Hyperfrauenbewegung“ vermieden wissen. NI Sch 38/003, August Keim an KS, 6.7.1915. Auch ihre Einschätzungen politischer Persönlichkeiten fielen oft gegensätzlich aus. NI Sch 41/004, 21.7.1916.

150 Z.B. NI Sch 43/016, August Keim an KS, 29.12.1916: „Dieses auf den Knien herumrutschen vor Herrn Wilson ist geradezu widerlich, und das allerschlimmste ist, dass man mit diesem Weltfriedentraum liebäugelt [...]“.

151 Als „fettes Reptil“ bezeichnete Schirmacher etwa den Herausgeber des „Tags“, als „Schaumschläger“ erschien Keim der Generalfeldmarschall Karl von Bülow. NI Sch 41/004, 006, August Keim an KS, 31.7.1916.

152 Der U-Boot-Krieg zielte auf die Brechung der britischen Seeblockade und richtete sich im Frühjahr 1915 auch gegen Handelsschiffe. Da dies die Gefahr des Kriegseintritts der USA erhöhte, wurde diese Strategie zeitweilig von der Reichsleitung beschränkt. Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, 147 f.

153 Z.B. NI Sch 43/003, August Keim an KS, 11.11.1916; NI Sch 43/011, August Keim an KS, 6.12.1916, NI Sch 43/016a, August Keim an Leopold von Vietinghoff-Scheel, 27.12.1916; zur Kriegszielbewegung: Hagenlücke: Deutsche Vaterlandspartei; Sven Oliver Müller: Die Nation als Waffe und Vorstellung. Nationalismus in Deutschland und Großbritannien im Ersten Weltkrieg, Göttingen 2002, 189–203; Uta Jungcurt: Alldeutscher Extremismus in der Weimarer Republik. Denken und Handeln einer einflussreichen bürgerlichen Minderheit, Berlin, Boston 2016, 69–74.

polemisierte.¹⁵⁴ Vom massenhaften Sterben im Zuge des Kriegsgeschehens war nur in heroisierend verschlüsselter Form die Rede,¹⁵⁵ die Leiden der Zivilbevölkerung blieben ausgeblendet.

Keim war nicht der einzige Vertreter der extremen Rechten, mit dem Käthe Schirmacher korrespondierte. So sind auch Kontakte mit Dietrich Schäfer¹⁵⁶, mit Walter Bacmeister¹⁵⁷ und Wolfgang Kapp¹⁵⁸ nachweisbar. Deutlich wird anhand der Kriegskorrespondenz von Käthe Schirmacher die Bedeutung der Zirkulation von Denkschriften und Manuskripten für die politische Kommunikation.¹⁵⁹ Immer wieder erhielt Schirmacher als Gegengabe für von ihr versandte eigene Texte Denkschriften der Adressaten.¹⁶⁰ Keim, der offenbar mit einer Vielzahl von Personen in Briefkontakt stand, versandte Beschreibungen und Einschätzungen militärischer und politischer Verhältnisse in der Form von Schreibmaschinendurchschlägen.¹⁶¹ Solche Texte tauschte man in einem politisch engen Netzwerk zur gegenseitigen Information wie auch zur Verhandlung von Positionen.¹⁶² Immer wieder wurden Durchschläge von Briefen an andere übermittelt – so sandte Keim Schirmacher „natürlich vertraulich“ auch Kopien seiner Briefe an politische Freunde und Gegner.¹⁶³ Dass der hohe Militärangehörige bereit war, in einen vergleichsweise offenen Meinungsaustausch mit der als Frauenrechtlerin bekannten Journalistin und Schriftstellerin zu treten, ist bemerkenswert.

154 NI Sch 55/005, August Keim an KS, 19.2.1917.

155 Z.B. NI Sch 41/018a, August Keim an Geheimrat Riesser, 7.9.1916: „Das Heer verblutet sich nach und nach trotz seiner wundervollen Tapferkeit in diesem furchtbaren Ringen gegen die zu große Übermacht.“

156 NI Sch 396/001, Unabhängiger Ausschuß für einen Deutschen Frieden/Dietrich Schäfer an KS, 11.10.1918. Dietrich Schäfer (1845–1929), Historiker, ab 1915 Leiter des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden. Karl-Ludwig Ay: „Schäfer, Dietrich“, in: *Neue Deutsche Biographie* 22 (2005), 504–505.

157 NI Sch 477/022, Walter Bacmeister an KS, 3.11.1916. Walter Bacmeister (1877–1953), Journalist und Verleger, preußischer Abgeordneter für die *Nationalliberale Partei*, schloss sich 1918 der *Deutschen Vaterlandspartei* an.

158 NI Sch 262/001, Wolfgang Kapp an KS, 2.1.1918. Wolfgang Kapp (1858–1922), Beamter, einer der profiliertesten Vertreter expansionistischer Kriegsziele, führte 1920 einen Putschversuch gegen die deutsche Regierung an.

159 Zum „Denkschriftenkrieg“: Herbert: *Geschichte Deutschlands*, 125.

160 NI Sch 43/003, August Keim an KS, 11.11.1916.

161 NI Sch 41/011, August Keim an KS, 14.8.1916.

162 Schirmacher fertigte umfangreiche Abschriften ab, z.B. NI Sch 965/005, Denkschrift von W. Bacmeister, Jena; NI Sch 967/003, Die Friedensvorschläge der Alldeutschen. Denkschrift v. Dr. Claß, Mainz.

163 NI Sch 41/018, August Keim an KS, 11.9.1916; NI Sch 54/004, August Keim an KS, 7.3.1917: „Meine Briefe an Ludendorff kennen Sie ja. Deutlicher, als es dort geschehen, kann man auf die Unfähigkeit des Reichskanzlers nicht aufmerksam machen.“

Mag sein, er neigte, wie er selbst es darstellte, zu offenen Worten,¹⁶⁴ mag auch sein, der „alte Herr“¹⁶⁵, der vor dem Krieg bereits im Ruhestand gewesen war, meinte, politisch nicht viel verlieren zu können. Möglich ist auch, dass er ihr als Frau keinen großen politischen Einfluss zuschrieb und daher ungeschützt argumentierte. Jedenfalls spielte wohl eine Rolle, was die belesene, polyglotte und politisch hochinteressierte Schirmacher in die Kommunikation einbringen konnte: ein breites und aktuelles politisches Wissen und leidenschaftliches Engagement. Die große emotionale Identifikation mit ihrer Agenda betonte Keim denn auch, wo er Gemeinsamkeiten zwischen sich und der um zwanzig Jahre jüngeren Korrespondenzpartnerin herausstrich: „Was die ‚zornigen Deutschen‘ betrifft, so gehören wir beide ja wohl auch dazu [...]“¹⁶⁶

Von der *Frauenbank* zum *Alldeutschen Verband*. Organisatorische Kontexte

Ein wichtiges soziales und organisatorisches Umfeld für Schirmacher und Schleker war im ersten Jahr des Krieges die in Berlin ansässige, von Marie Raschke initiierte *Frauenbank* und deren Zeitschrift „Frauenkapital“.¹⁶⁷ Das 1910 als *Genossenschaftsbank selbständiger Frauen* gegründete Unternehmen war ein Projekt der Frauenbewegung zur Unterstützung unabhängiger geschäftlicher Unternehmungen von Frauen.¹⁶⁸ Die unter Leitung von Erich Falk, Marie Raschke und Emma Stropp herausgegebenen Zeitschrift „Frauenkapital“ wurde anfangs von vielen Aktivistinnen des radikalen Flügels, so etwa von Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, Maria Lischnewska oder Anna Pappritz, unterstützt.¹⁶⁹ Im Sommer 1914 stellten sich Bank und Zeitschrift ganz in den Dienst des Krieges. Schirmacher engagierte sich im Herbst 1914 nicht nur im Kriegshilfsausschuss der Zeitschrift, sie wirkte auch an deren Gestaltung mit.¹⁷⁰ Schleker und Schirmacher übernahmen im Büro der Zeit-

164 NI Sch 38/001, August Keim an KS, 5.6.1915.

165 NI Sch 43/013, August Keim an KS, 22.12.1916.

166 NI Sch 40/012, August Keim an KS, 9.5.1916,

167 NI Sch 36/007, KS an Clara Schirmacher, 19.8.1914; Kontakt mit der *Frauenbank* bestand spätestens im März 1914 (NI Sch 35/017, KS an Clara Schirmacher, 30.3.1914); Hinweise dazu auch im Tagebuch: NI Sch 922/020, Tagebuch Käthe Schirmacher 1.1.–31.12.1914.

168 Gilla Dölle: Die (un)heimliche Macht des Geldes. Finanzierungsstrategien der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland zwischen 1865 und 1933, Frankfurt/Main 1997, 193, 197.

169 Ebd., 204.

170 Vom Verlag des „Frauenkapital“ hatte sie die Aufforderung erhalten, „für diese Zeit nach Berlin zu kommen u. ihn mit Ideen zu beraten“. NI Sch 36/007, KS an Clara Schirmacher, 19.8.1914. Zuschriften an die Zeitschrift, die sich in ihrem Nachlass finden, belegen, dass Schirmacher in der Redaktion aktiv war. Z.B. NI Sch 525/003 Verein Deutschwehr an Verlag Frauenkapital, 11.9.1914.

schrift Bereitschaftsdienste zur Entgegennahme von Spenden¹⁷¹ und fanden auch bei einer Aktionärin der Bank ihre erste Unterkunft in Berlin.¹⁷² Im Februar 1915 lud die *Frauenbank* zu einem „Kriegsvortragsabend“ mit Käthe Schirmacher, vermittels dessen sich die Organisation in die durch den Krieg aktualisierte Debatte um das Frauendienstjahr einzuschalten hoffte.¹⁷³ Der Bank war keine lange Zukunft beschieden. Schon im Oktober 1914 stand sie unter Geschäftsaufsicht und im Herbst 1915 wurde das Konkursverfahren eröffnet. Der Zusammenbruch des Unternehmens löste in antifeministischen Kreisen einige Häme aus.¹⁷⁴

Käthe Schirmacher hatte ihre Aktivitäten von Kriegsbeginn an nicht auf das Umfeld der *Frauenbank* beschränkt. Zu den organisatorischen Kontexten, in denen sie sich in den Kriegsjahren bewegte, zählte auch der *Verein für das Deutschtum im Ausland* (VDA). Der in den 1880er Jahren aus dem *Deutschen Schulverein* entstandene VDA sah seine Aufgabe in der kulturellen Betreuung Deutscher im Ausland. Im Deutschen Reich organisierte der 1914 ca. 60.000 Mitglieder zählende Verein Unterstützungen für auslandsdeutsche Schulprojekte und schuf durch die Herausgabe einer Zeitschrift öffentliches Bewusstsein für auslandsdeutsche Gemeinden. Die politische Positionierung wandelte sich im Lauf der Vereinsgeschichte von einem Förderverein für deutschsprachige Schulen hin zu einem Akteur expansionistischer Politik. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war der Vereinszweck mit der weltweiten Förderung der deutschen Sprache noch eher kulturnationalistisch denn imperialistisch formuliert.¹⁷⁵ Käthe Schirmacher

171 NI Sch 36/010, 36/013, KS an Clara Schirmacher, 31.8.1914, 16.9.1914. Auch mehrere Einträge im Tagebuch verweisen auf diese Aktivitäten z.B. NI Sch 922/020, Tagebuch Käthe Schirmacher 1914, 20.8.1914, 25.8.1914.

172 NI Sch 36/007, KS an Clara Schirmacher, 19.8.1914.

173 Der Vortrag wurde als Broschüre gedruckt. Schirmacher: *Frauendienstjahr*. Schirmacher bemühte sich offenbar um ein Geleitwort von Colmar von der Goltz, des Gründers des *Jungdeutschlandbundes*, an den sie sich auf Ratschlag des *Wehrvereins* mit ihrer Idee einer militärischen Erziehung junger Mädchen gewandt hatte. Doch die Aktivistinnen der *Frauenbank* drängten auf eine baldige Publikation. NI Sch 387/004, Clara Eck an KS, 10.2.1915. Von der Goltz antwortete erst Monate später aus Konstantinopel. NI Sch 977/008. Wilhelm Leopold Colmar Freiherr von der Goltz (1843–1916), preußischer Generalfeldmarschall, Militärberater im Osmanischen Reich, 1911 Gründer des *Jungdeutschland-Bundes* als Dachorganisation rechtsgerichteter Jugendverbände zur vormilitärischen Jugend-erziehung. Inwiefern Goltz in den Genozid an den Armeniern involviert war, wird diskutiert. Carl Alexander Krethlow: *Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz Pascha. Eine Biographie*, Paderborn u.a. 2012.

174 Dölle: *Macht des Geldes*, 216 f.

175 Der VDA stellte sich nicht nur explizit über politische und religiöse Differenzen, er strebt auch die Förderung positiver Beziehungen des Deutschen Reichs mit jenen Ländern an, in denen Deutsche als anerkannte Staatsbürger lebten. *Das Deutschtum im Ausland*, in: *Das Deutschtum im Ausland* 25, III. Vierteljahr 1915. Im Hinblick auf mögliche Kriegsziele lässt sich bei den Vertretern des Vereins Ausland eher Vorsicht beobachten. C. F. Lehmann-Haupt: *Der Krieg und das Deutschtum*

war mit dem Verein spätestens 1911 erstmals in Kontakt gekommen, als sich dieser mit dem Vorschlag einer Vortragsreihe an sie gewandt hatte.¹⁷⁶ Im Frühjahr 1916 wurde sie eingeladen, dem Hauptausschuss des VDA beizutreten.¹⁷⁷

Wesentlich radikaler in seiner nationalistischen Ausrichtung war der 1891 zur Förderung der deutschen Kolonialinteressen gegründete *Alldeutsche Verband*.¹⁷⁸ Auch hier bestand spätestens ab 1911 eine Verbindung, als Schirmacher den Autor der 1909 publizierten „Deutschen Geschichte“¹⁷⁹ über den Verlag kontaktiert hatte. Als Urheber dieses unter dem Pseudonym Einhardt publizierten zentralen Referenztextes des radikalen Nationalismus sollte sich in einem ausführlichen und freundlichen Antwortschreiben der Mainzer Rechtsanwalt und Vorsitzende des *Alldeutschen Verbandes* Heinrich Claß offenbaren.¹⁸⁰ Er versicherte Schirmacher, dass er ihr öffentliches Eintreten für die nationale Sache bereits seit längerem mit Wohlgefallen beobachtet habe und sich über einen persönlichen Meinungsaustausch freuen würde.¹⁸¹ Der Kontakt ist für beide Seiten bemerkenswert, da er mehr als eine ideologische Grenze überschritt. Die populär gehaltene „Deutsche Geschichte“ vertrat nicht nur eine aggressive „Lebensraum-“ und Kolonialpolitik und strotzte vor antisemitischen und antipolnischen Ressentiments,¹⁸² der Autor popularisierte auch ein rückwärtsgewandtes

im Ausland, in: *Das Deutschtum im Ausland* 25, III. Vierteljahr 1915, 356–358, 358. Grundlegend zum VDA: Gerhard Weidenfeller: *VDA, Verein für das Deutschtum im Ausland, Allgemeiner Deutscher Schulverein (1881–1918). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Nationalismus und Imperialismus im Kaiserreich*, Bern 1976.

176 NI Sch 764/011, VDA/Geiser an KS, 18.1.1911.

177 NI Sch 764/016, VDA/Geiser an KS, 13.6.1916.

178 Zur Geschichte und Politik des Verbandes: Roger Chickering: *We Men who Feel most German. A Cultural Study of the Pan-German League, 1886–1914*, Boston u.a. 1984; Michael Peters: *Der „Alldeutsche Verband“*, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 302–315; Hering: *Konstruierte Nation; Walkenhorst: Nation*.

179 Heinrich Claß (1. Auflage 1909 unter dem Pseudonym Einhardt): *Deutsche Geschichte*, Leipzig 1910. Für eine Analyse des Werks im Kontext der völkischen Geschichtsschreibung Julian Köck: *„Die Geschichte hat immer Recht“*. Die völkische Bewegung im Spiegel ihrer Geschichtsbilder, Frankfurt/Main u.a. 2015, 312–316.

180 NI Sch 527/001, Heinrich Claß an KS, 29.12.1911. Zu Schirmachers Schreiben an Claß ist kein Entwurf erhalten, doch kann es angesichts der Antwort von Claß keine explizite negative Kritik des Werks enthalten haben.

181 NI Sch 527/001, Heinrich Claß an KS, 29.12.1911; für weitere Kontakte vgl. u.a.: NI Sch 527/002, Vietinghoff-Scheel an KS, 14.1.1915; NI Sch 204/013, Mathilde Claß an KS, 8.2.1916.

182 Unter der Überschrift „Innere Gefahren“ polemisierte der Autor gegen die politische Gleichstellung polnischsprachiger Reichsbürger ebenso wie gegen die „Judenemanzipation“. Claß: *Deutsche Geschichte*, 290–294.

Frauenbild und polemisierte gegen die Forderung des Frauenwahlrechts.¹⁸³ Claß, der 1912 die rassenantisemitische, einen Staatsstreich fordernde Hetzschrift „Wenn ich der Kaiser wär“¹⁸⁴ herausbrachte, gehörte zu den schärfsten und lautstärksten Agitatoren der extremen Rechten des späten Kaiserreiches und der Weimarer Republik.¹⁸⁵ Schirmacher wusste nicht nur um den Antisemitismus, den autoritären Gesellschaftsentwurf und die expansionistischen Kriegsziele des alldeutschen Agitators.¹⁸⁶ Auch die Ablehnung, die seiner aggressiv auftretenden Organisation im liberalen Bürgertum entgegengebracht wurde, war ihr bekannt.¹⁸⁷ Trotz dieser enormen Distanz zu dem politischen Milieu, aus dem sie selbst kam, suchte sie den Kontakt nicht nur, sie stellte ihn auch immer wieder aktiv her.¹⁸⁸

Zahlenmäßig kleiner¹⁸⁹ als der VDA, agierte der *Alldeutsche Verband* als politisch-ideologische Werkstatt und als Initiator im Hintergrund, der die Zielsetzung deutscher Weltmachtpolitik im Bildungsbürgertum salonfähig machte und immer wieder in die Gründung spezifischer Interessensorganisationen – wie etwa des *Deut-*

183 Ebd., 407 f.

184 Heinrich Claß (1. Aufl. 1912 unter dem Pseudonym Daniel Frymann): *Wenn ich der Kaiser wär? – Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten*, Leipzig 1913.

185 Heinrich Claß (1868–1953), 1908–1939 Vorsitzender des *Alldeutschen Verbandes*, radikalnationalistischer und rassenantisemitischer Agitator. Johannes Leicht: *Heinrich Claß, 1868–1953. Die politische Biographie eines Alldeutschen*, Paderborn 2012.

186 So findet sich in ihrem Nachlass ein ausführliches Exzerpt der von Claß 1914 formulierten Denkschrift zu den alldeutschen Kriegszielen, die weitläufige Annexionen in Frankreich und Russland unter Vertreibung bzw. ethnischen Säuberung der ansässigen Bevölkerung sowie den Ausbau des deutschen Kolonialreiches vorsahen. NI Sch 967/003, *Die Friedensvorschläge der Alldeutschen. Denkschrift von Dr. Claß (Abschrift)*; vermutlich hatte Schirmacher im Januar 1915 diese Denkschrift von Claß erbeten, doch dieser ließ ihr ausrichten, dass gegen die Schrift gerichtlich vorgegangen werde und er sie daher nicht weitergeben könne. NI Sch 527/002, Vietinghoff-Scheel an KS, 14.1.1915; zu Inhalt und Entstehungskontexten der Denkschrift sowie zu den Maßnahmen der Regierung dagegen: Hagenlücke: *Deutsche Vaterlandspartei*, 52–53.

187 Das belegt u.a. eine Bemerkung in einem Brief an Klara Schleker von der Vortragsreise im Herbst 1915: „Als ich im Gespräch sagte, der Alld. Verband beriefe mit, war Simonchen so empört – sie kenne ihn von Mainz, u. es seien die wüstesten Antisemiten – dass sie nicht mitkommen wollte. Ich sagte, ich kenne den Verband anders, u. ich spräche ja, [...]“. NI Sch 58/030, KS an Klara Schleker, 22.11.1915. Mit „Simonchen“ ist die Delegierte des *Frankfurter Frauenclubs* Anna Simon-Wolfskehl gemeint, mit der Käthe Schirmacher während des Krieges in regem Briefkontakt stand. Das Treffen bestätigt NI Sch 462/032, Anna Simon-Wolfskehl an KS, 11.12.1915. Zum Frauenclub: Christina Klausmann: *Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt/Main u.a.* 1997.

188 NI Sch 527/002, Leopold von Vietinghoff-Scheel an KS, 15.1.1915; NI Sch 204/013, Mathilde Claß an KS, 8.2.1916.

189 1914 hatte der *Alldeutsche Verband* 18.000 Mitglieder. Hering: *Konstruierte Nation*, 173.

*schen Wehrvereins*¹⁹⁰, des *Deutschen Ostmarkenvereins*¹⁹¹ oder der DVLP – involviert war. Der Verband, der regelmäßige Unterstützungszahlungen aus der deutschen Schwerindustrie erhielt,¹⁹² trat für eine deutsche Aufrüstungspolitik ein und forderte die Ausdehnung der deutschen Grenzen in Europa ebenso wie die Eroberung von Kolonien. Zugleich kämpfte er offen gegen nationale Minderheiten in Deutschland – so forderte er die Enteignung polnischen Grundbesitzes in Preußen.¹⁹³ Nach der Übernahme der Leitung durch Heinrich Claß kam es zu einer Radikalisierung der Verbandsziele, die nun verstärkt auf das Innere der deutschen Gesellschaft zielten – so wurden antidemokratische ebenso wie rassenideologische und antisemitische Positionen in die Propaganda aufgenommen und der Krieg als „Erziehungsmittel“ für das deutsche Volk und als notwendige Politik zur Ausweitung des deutschen Machtbereiches gefordert.¹⁹⁴ Ausdruck der programmatischen Feindlichkeit des Verbands gegenüber der Emanzipation von Frauen¹⁹⁵ war nicht zuletzt, dass diese erst 1915 als Einzelmitglieder beitreten konnten – zuvor waren nur weibliche Verwandte von Verbandsmitgliedern in eigenen Frauenortsgruppen zusammengeschlossen.¹⁹⁶ Im Sommer 1915 verhandelte Schirmacher mit der Verbandsleitung über eine mögliche Zusammenarbeit.¹⁹⁷

Keine formale Funktion hatte Schirmacher in der DVLP, in deren Aktivitäten sie – wie ihr Korrespondenzpartner Keim¹⁹⁸ – aber ebenfalls involviert war.¹⁹⁹ Die Partei entstand 1917 aus dem Umfeld der mit den Alldeutschen eng verflochtenen Bewegung zur Propagierung expansionistischer Kriegsziele. Die Gründung war eine Reaktion auf die parteiübergreifende Initiative im Deutschen Reichstag zur Verhandlung eines Verständigungsfriedens, welche die Protagonisten der DVLP vehement ablehnten.²⁰⁰ Die Politik dieser Partei kritisierte Schirmacher allerdings bereits An-

190 Ebd., 129.

191 Ebd., 123.

192 Ebd., 120.

193 Ebd., 121–123.

194 Ebd., 127, 131.

195 Eine Reihe von Vorstandsmitgliedern des Verbands sollte 1912 dem *Deutschen Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation* beitreten. Ebd., 384; Planert: Antifeminismus, 124.

196 Hering: Konstruierte Nation, 388–390.

197 NI Sch 58/005, KS an Klara Schleker, 21.7.1915. August Keim, der selbst vor dem Krieg dem geschäftsführenden Ausschuss des Verbandes angehört hatte, begrüßte dies ausdrücklich. NI Sch 38/006, August Keim an KS, 20.9.1915: „Sie werden dort eine kräftige Stütze finden. Und wenn ich nach Hause komme, soll auch Ähnliches seitens des Deutschen Wehrvereins geschehen.“

198 Ebd., 149; Hagenlücke: Deutsche Vaterlandspartei, 143–164.

199 NI Sch 964/013, Deutsche Vaterlandspartei an KS, 28.12.1917; Hagenlücke: Deutsche Vaterlandspartei, 184.

200 Hagenlücke: Deutsche Vaterlandspartei, 143 f.

fang 1918 gegenüber dem Vorsitzenden des *Alldeutschen Verbandes*, Heinrich Claß, als „verkorkst“²⁰¹ und machte deutlich, dass sie entschiedenere Aktivitäten von der Parteiführung erwartete. Dies brachte sie offenbar auch in direkten Schreiben an die Parteileitung zum Ausdruck, denn der Generalsekretär antwortete ihr im Januar 1918 rechtfertigend:

Die Vaterlandspartei hat inzwischen getan, was sie tun konnte. Auf die Strasse können wir selbstverständlich nicht gehen, wie die Herren Genossen. Die Hauptsache ist, dass der Kaiser umgestimmt wird. Auch nach dieser Richtung geschieht alles nur Menschenmögliche. Die in der gestrigen Versammlung der Vaterlandspartei gefasste Entschliessung wird inzwischen zu Ihrer Kenntnis gekommen sein; ich habe alles hineingelegt, was nur irgend möglich war, und sie nach ziemlich scharfen Auseinandersetzungen im Vorstand auch durchgesetzt.²⁰²

Wie schwierig es in diesem Milieu war, sich als Frau politisch Gehör zu verschaffen, verdeutlicht eine Episode aus den Vernetzungsbestrebungen der Kriegszielbewegung. Der mit Schirmacher immer wieder kooperierende Leiter der Chemnitzer Ortsgruppe des *Alldeutschen Verbandes*, Hermann Freigang, sollte sie im Frühjahr 1917 von einer geplanten Besprechung zu Kriegszielfragen informieren, zu der er wegen anderwärtiger Verpflichtungen eine Vertretung schicken musste. Er bat den Einberufer, Paul Graf von Hoensbroech, auch Käthe Schirmacher zu der Sitzung einzuladen.²⁰³ Wenige Tage später musste er sich allerdings für das Scheitern dieses Anliegens entschuldigen²⁰⁴ – Hoensbroech hatte Schirmacher mitgeteilt, dass Frauen bei diesem Zusammentreffen nicht erwünscht seien. In der Folge tauschten die beiden einige bissige Notizen²⁰⁵ aus, in deren letzter Hoensbroech offen grob wurde, wenn er Schirmacher schrieb: „Ihre Unlogik wird immer stärker. Verwunderlich bei Jemand der das Dr. vor

201 KS an Heinrich Claß, 27.2.1918, zit. nach: ebd., 358.

202 NI Sch 1003/058, Deutsche Vaterlandspartei/Künzel an KS, 8.1.1918.

203 NI Sch 461/017, Hermann Freigang an KS, 21.2.1917; NI Sch 461/016, Hermann Freigang an Paul Graf von Hoensbroech, 21.2.1917. Paul Graf von Hoensbroech (1852–1923), zeitweilig Jesuit und ultramontaner Katholik, zum evangelischen Glauben übergetreten, radikaler Nationalist und Vertreter der Kriegszielbewegung. Karl Kupisch: „Hoensbroech, Paul Graf von“, in: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972), 347.

204 NI Sch 461/018, Hermann Freigang an KS, 2.3.1917: „Und nun der Graf, das Schaf! Die Hoensbroechiade ist ja vor sich gegangen, wie man das befürchten musste. Ich wollte Ihnen nur im Interesse der Sache Gelegenheit geben, Ihre Ansicht dort zur Geltung zu bringen.“

205 NI Sch 854/025, Paul Graf von Hoensbroech an KS, 5.3.1917, handschriftliche Notiz KS, 6.3.1917, handschriftliche Notiz Paul Graf von Hoensbroech, 7.3.1917.

seinen Namen setzt.²⁰⁶ Der Konflikt eskalierte offenbar nicht weiter, was auch als Hinweis darauf gelesen werden könnte, wie sehr Schirmacher im Falle der nationalistischen Bewegung bereit war, persönliche Kränkungen um der Sache willen hintanzustellen. Eine ähnliche Kompromissbereitschaft wird auch im Zusammenhang mit ihrer Publikationstätigkeit deutlich, für die das rechte nationalistische Milieu ihr während des Krieges zunehmend Raum bot. So schrieb Käthe Schirmacher etwa für die Vereinszeitschrift „Deutschtum im Ausland“²⁰⁷, immer wieder aber auch für die von Marie Wegner herausgegebene Zeitschrift „Die Frau der Gegenwart“ (vormals „Die Frau im Osten“).²⁰⁸ Ihre Vorträge für den *Alldeutschen Verband* und den VDA wurden ebenso in Broschüren publiziert wie 1918 ein Text zur Frauendienstpflicht.²⁰⁹ Bisweilen scheint dies ökonomisch lukrativ gewesen zu sein – so überwies der VDA 200 Mark Honorar für den gedruckten Vortrag „Deutschland über alles“.²¹⁰ Dieser Publikationszusammenhang erforderte jedoch zähe Verhandlungen über politische Inhalte – der *Alldeutsche Verband* griff unmittelbar in die Texte ein, wo sie nicht seiner politischen Ausrichtung entsprachen. So entspann sich im Winter 1917/18 zwischen Heinrich Claß und Käthe Schirmacher ein Konflikt um das Frauenwahlrecht, in dem um Formulierungen und einzelne Worte gerungen wurde. Schirmacher war zu weitreichenden Zugeständnissen in der Wahl ihrer Worte bereit, wollte sich aber nicht vollständig vom Frauenwahlrecht distanzieren. So berichtete sie dem Verleger eines ihrer Texte von Unterredungen mit dem Verbandsvorsitzenden Claß:

Ich hatte den Vorzug, Herrn C. am 9. Dezember 1917 u. 15.2.1918 in dieser Sache zu sprechen. Ich habe ihm ganz klar gesagt, was ich auf seinen Wunsch jetzt gestrichen habe: [daß ich] grundsätzlich für Fr.St.R. [Frauenstimmrecht] bin, aber auf Grund meiner Erfahrungen in Frankreich schon 1902 erklärt habe, das allg. gl. Wahlrecht könne unter Umständen staatsauflösend wirken; dass ich diese Umstände bei uns jetzt für eingetreten erachte. Daher z.Z. Für allg. g. Wahlrecht Männer u. Frauen weder in Preussen noch in Dtschld. eintreten kann. Herr Class hat mir seine grundsätzliche Ablehnung des Fr.St.R. damals nicht verhehlt. Keiner von uns hat den anderen bekehrt, beide aber waren wir zu gemeinsamer Arbeit auf Grund der jetzigen Lage bereit. Etwas anderes hat Herr C. von mir nicht

206 Ebd.

207 Z.B. Käthe Schirmacher: Das Land ohne Wehrpflicht, in: Das Deutschtum im Ausland (1917) 31 (1. Vierteljahr 1917), 176–179. Für einen Konflikt um verschwundene Manuskripte: NI Sch 764/001, VDA/Hentig an KS, 11.9.1914; NL Sch 764/015, VDA/Geiser an KS, 19.2.1916.

208 Z.B. Käthe Schirmacher: Der Paukenschlag, in: Die Frau der Gegenwart : Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen 11 (1917) 18, 137–138.

209 Schirmacher: Frauendienstpflicht, 1.

210 NI Sch 764/017, VDA an KS, 25.7.1916.

gewünscht noch hätte ich es zugeben können. Wo unter der Losung: das Vaterland über der Partei Deutsche verschiedenster Richtung gesammelt werden sollen, muss jeder etwas aufgeben.²¹¹

Wenngleich Schirmacher ihre Distanz zum allgemeinen Wahlrecht bekräftigte, so bat sie doch die Vertreter der Alldeutschen, ihre Zusammenarbeit nicht durch aktive Propaganda gegen das Frauenwahlrecht in Frage zu stellen.

Initiative für einen Dachverband völkischer Frauen

Nicht zuletzt aufgrund ihrer wiederkehrenden Erfahrungen mit der Ablehnung politisch aktiver Frauen im radikal nationalistischen Lager strebte Schirmacher eine autonomere Frauenorganisierung in diesem Kontext an – ein Dachverband, so scheint ihr Vorschlag gewesen zu sein, sollte die Registrierung zum Kriegshilfsdienst bereiter Frauen aus den völkischen Frauenvereinen²¹² übernehmen. Schon im Winter 1916/17 fand – offenbar auf Schirmachers Anregung hin – eine Besprechung im VDA statt, deren negatives Ergebnis der Vereinsvorsitzende Franz von Reichenau Schirmacher umgehend mitteilte:

Sehr verehrtes Fräulein Dr. Schirmacher, bei nochmaliger reiflicher Erwägung Ihrer heutigen Anregung, betr. das Zusammengehen mit den übrigen völkischen Frauenvereinen bin ich mit meiner Frau und Frau Kunckel zu dem Ergebnisse gekommen, daß es ratsamer ist, davon Abstand zu nehmen. [...] Außerdem würden einzelne Persönlichkeiten abgewertet, was zu Unmut führen könnte.²¹³

Schirmacher gab freilich nicht so schnell auf und gewann August Keim trotz seiner Vorbehalte gegenüber der Frauenbewegung dazu, ihr Projekt einer vom *Alldeutschen Verband* zu tragenden „Mobilisierung der deutschen Frauen“ als seinen eigenen Vor-

211 NI Sch 717/009, KS an Neudeutsche Verlags- und Treuhand-Gesellschaft, 3.5.1918 (Briefentwurf). Auf welchen Text sich die Auseinandersetzung bezieht, geht aus dem Schreiben nicht hervor, nahe-liegend ist aber, dass hier die 1918 publizierte Broschüre „Fraudienstpflicht“ zur Diskussion stand. Schirmacher: Fraudienstpflicht. Vgl. für einen ähnlichen Vorgang NI Sch 764/003, Franz von Reichenau an KS, 24.11.1916.

212 Für einen Überblick zu den hier angesprochenen Vereinen: Karin Bruns: Völkische und deutschnationale Frauenvereine im ‚zweiten Reich‘, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München u.a. 1996, 376–396.

213 NI Sch 764/027, Franz von Reichenau an KS, 6.12.1916.

schlag im Vorstand zu betreiben. Schirmacher blieb auf eigenen Wunsch ungenannt, Keim deutete gegenüber dem Geschäftsführer des Verbandes Leopold von Vietinghoff-Scheel jedoch an, dass die zu bestimmende Führerin des Unternehmens „ein Feuerkopf“ sein müsse und er sich an deren Auswahl beteiligen wolle.²¹⁴ Die Sache scheint nur langsam vorangekommen zu sein, denn im folgenden Jahr finden sich immer wieder Hinweise, dass Schirmacher für einen solchen Zusammenschluss warb – auch bewährte Vertraute befürchteten allerdings, dass dadurch „Zersplitterung“ in die völkischen Verbindungen getragen werden würde.²¹⁵

Aufwind erhielt das Unternehmen erst durch eine Initiative außerhalb des völkischen Milieus. Im Dezember 1917 lancierten liberale und sozialdemokratische Stimmrechtsaktivistinnen eine „Erklärung zur Wahlrechtsfrage“, in der sie die volle politische Gleichberechtigung der Frauen und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht forderten. Die an die deutschen Länderparlamente und an den Reichstag gerichtete Petition wurde – von Marie Juchacz für die Sozialdemokratinnen, von Marie Stritt für den *Deutschen Reichsbund für Frauenstimmrecht* und von Minna Cauer für den *Deutschen Bund für Frauenstimmrecht* unterzeichnet – in der Presse publik gemacht.²¹⁶ Die offene Gegnerschaft der völkischen Aktivistinnen zu dieser Initiative schuf den Rahmen zu einer vereinsübergreifenden Kooperation. Nur wenig später, am 8. Januar 1918, fand die erste von Marie Diers²¹⁷, L. Geifrig und Käthe Schirmacher einberufene Besprechung eines „Zusammenschlusses aller deutsch-völkischen Frauen“ im Haus der von den Alldeutschen herausgegebenen „Deutschen Zeitung“ in Berlin statt. Sechzehn Frauen, die überwiegend völkische Frauengruppen und -organisationen vertraten, nahmen teil. Zentraler Tagesordnungspunkt war die Klärung der Position der Teilnehmerinnen zur Frage des Frauenstimmrechts. Alle außer Käthe Schirmacher und die ebenfalls anwesende Klara Schleker sprachen sich gegen das Frauenstimmrecht aus und distanzieren sich von der im antisemitischen Duktus

214 NI Sch 43/015, August Keim an KS, 27.12.1916; NI Sch 43/016a, August Keim an Leopold von Vietinghoff-Scheel, 29.12.1916 (Briefdurchschlag): „Ich habe nun auch den Gedanken, dass man die deutschen Frauen aufbietet, um rücksichtslos gegen einen faulen Frieden zu protestieren, den ja der Herr Reichskanzler ohne Zweifel durch seine neueste Note nach Amerika einzuleiten gedenkt.“

215 NI Sch 461/024, Hermann Freigang an KS, 13.9.1917; NI Sch 1003/003, Elisabeth Böhm an KS, 6.1.1918: „Es erscheint mir besser, wenn wir in den völkischen Männervereinigungen bleiben u. dort wirken wie der Hecht im Karpfenteich. [...] Die Männer schlafen wieder ein, wenn wir nicht mit drin sind. Ueberhaupt: haben wir nicht schon zu viele Zersplitterungen?“

216 Gisela Notz: „Her mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht für Mann und Frau!“ Die internationale sozialistische Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Kampf um das Frauenwahlrecht, Bonn 2008, 42; Gerhard: Unerhört, 322 f.

217 Marie Diers (1867–1949), Lehrerin, Erzieherin, Schriftstellerin aus Mecklenburg, trat 1918 der Deutschvölkischen Partei bei, 1922 der Deutschnationalen Volkspartei und 1930 der NSDAP.

als „fremdstämmig“ diffamierten Frauenbewegung. Sie begründeten ihre Ablehnung nicht zuletzt damit, dass die völkischen Frauen „unvorbereitet“ für ein „plötzliches Frauenwahlrecht“ seien und planten daher als erste Aktivität des zu gründenden Dachverbands ein politisches Schulungsseminar für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine. Schirmacher und Schleker zogen sich auf jene Position zurück, die Schirmacher schon verschiedentlich zum Ausdruck gebracht hatte: Sie forderten das Frauenwahlrecht, doch sei das allgemeine Wahlrecht zur Zeit als „staatsauflösend“ einzuschätzen und daher lehnten sie in der aktuellen politischen Krise jegliche Wahlrechtsforderungen ab.²¹⁸ Mit eben dieser Begründung trat Schirmacher am darauffolgenden Tag zur Bestürzung der Vereinsvorsitzenden Laura Witte vom zweiten Vorsitz des *Mecklenburgischen Landesvereins für Frauenstimmrecht* zurück.²¹⁹ Die ehemalige Wahlrechtsaktivistin nutzte in den folgenden Monaten den Handlungsraum, den ihr die Wahlrechtspetition unverhofft verschafft hatte, und trieb die Konstituierung des völkischen Dachverbandes voran. In dem bei der Besprechung im Januar eingerichteten, 14-tägig stattfindenden Schulungsseminar leiteten Schirmacher und Schleker nach den Vorträgen die Aussprachen der Zuhörerinnen.²²⁰ Im März 1918 veröffentlichte Schirmacher im „Tag“ – also in einer über das engere deutsch-völkische Milieu hinaus streuenden Zeitung – einen anonymen Text über die „Notwendigkeit einer völkischen Frauenbewegung“²²¹, im April warb sie für die geplante Dachorganisation bei der Tagung des Gesamtvorstandes des *Alldeutschen Verbandes*.²²²

Etwa zur gleichen Zeit setzte sie sich auch für das von der Obersten Heeresleitung geschaffene *Heimatheer deutscher Frauen* ein, eine Initiative, die nicht nur Durchhalteparolen in der kriegsmüden deutschen Bevölkerung verbreiten sollte, sondern auch dazu aufrief, „Klagen und Gerüchte“ den Militärdienststellen zu melden.²²³ Schirmacher verfasste einen flammenden Appell an Frauen, ungeachtet des Versorgungsnotstands und des Hungers den Krieg bis zu einem umfassenden deutschen

218 NI Sch 717/015, Bericht über die erste Besprechung des geplanten Zusammenschlusses aller deutsch-völkischen Frauen und deren Stellungnahme zum Frauenstimmrecht abgehalten im Hause der „Deutschen Zeitung“ zu Berlin am 8. Januar 1918.

219 NI Sch 6/004, KS an Laura Witte, 9.1.1918 (Briefentwurf) und Laura Witte an KS, 21.1.1918.

220 NI Sch 717/014, Notiz, 23.4.1918.

221 Schirmacher: Notwendigkeit.

222 NI Sch 342/001, Tagung des Gesamtvorstandes des Alldeutschen Verbandes am 14.4.1918, Sitzungsprotokoll (Abdruck in den Alldeutschen Blättern): „Fräulein Dr. Käte [sic] Schirmacher (Berlin) sprach über die Gesichtspunkte der deutschen Frauenbewegung und wie sich diese einordnen solle und müsse in die Gedankenwelt der Alldeutschen.“ Ab 1914 waren einzelne Frauen als Gäste bei den Tagungen des Gesamtvorstandes zugelassen. Hering: Konstruierte Nation, 392.

223 NI Sch 425/009, *Heimatheer deutscher Frauen Merkblatt* (Berlin, 1918); Franz A. Kaufmann: *Das Heimatheer Deutscher Frauen*, 1918.

Sieg zu unterstützen.²²⁴ Ihre ehemalige Kampfgefährtin im radikalen Flügel der Frauenbewegung, Minna Cauer, ging in ihrer Zeitschrift „Frauenbewegung“ ausführlich und sehr gemessen auf Schirmachers Initiativen ein und hielt fest, dass die „völkische Frauenbewegung“ angesichts des geringen politischen Bewusstseins unter den Frauen dieses Milieus „wohl noch mehr ein Wunsch“ sei, doch dass sie die so entstehende klare Scheidung zwischen jenen, die auf eine „Verständigung der Völker“ hinarbeiteten, und jenen, die eine „herrschende Weltstellung“ des eigenen Landes anstrebten, begrüße.²²⁵ Cauer reagierte auf Schirmachers anonym veröffentlichten Text mit der Überzeugung, „die Autorin zu kennen“, nannte aber ihren Namen in der Folge ebenfalls nicht, sondern setzte auf deren hohen Bekanntheitsgrad. Die Auseinandersetzung im öffentlichen Raum zwischen zwei Vertreterinnen der radikalen Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg zeigte die Gräben, die sich zwischen ihnen aufgetan hatten, aber auch, wie sehr man einander beobachtete und aufeinander Bezug nahm.

Ohne Zweifel. Die Nation als letzter Zweck

*Dr. Käthe Schirmacher hat kein Wort für die Schrecken dieses Krieges. Ob sie in dem ganzen langen Kriegsjahr wohl um keinen Menschen gezittert hat?*²²⁶
(*Deutsche Frauen und der Frieden, in: Arbeiterwille, 16.1.1915*)

In Käthe Schirmachers während der Kriegsjahre verfassten Texten finden sich Begeisterung und Empörung, Hoffnung und Niedergeschlagenheit, doch niemals scheint sie daran gezweifelt zu haben, dass sie mit all ihren Einschätzungen im Recht war. Diese Gewissheit gründete in einer unhinterfragten Priorität: Es ging ihr vor allem anderen „ums Land“, wie sie in der Auseinandersetzung mit Paul von Hoensbroech um die politische Beteiligung von Frauen Anfang 1917 festgehalten hatte.²²⁷ Die (völkisch gedachte) Nation wurde für sie zunehmend zum wichtigsten politischen Zweck, dem sie alle anderen Zielsetzungen unterordnete. Sie stellte, wie sie es selbst in einem plakativen Vortragstitel ausdrückte, „Deutschland über alles.“²²⁸

224 NI Sch 425/029, Käthe Schirmacher: Deutsche Frau und Deutscher Frieden. Vom Heimattheer deutscher Frauen, Merkblatt: Heim und Sieg, 1918.

225 Minna Cauer: Die völkische Frauenbewegung, in: Die Frauenbewegung, 24 (1918) 9, 18–19.

226 Anon.: Deutsche Frauen und der Frieden, in: Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten, 16.1.1915, 3–4, 3.

227 NI Sch 854/025, Paul Graf von Hoensbroech an KS, 5.3.1917, handschriftliche Notiz KS, 6.3.1917.

228 Schirmacher: Deutschland über alles.

Die Erfahrung einer scheinbaren Auslöschung politischer und sozialer Unterschiede während der Kriegsjahre wurde vielfach beschrieben – ebenso ist aber auf den propagandistischen Charakter des Narrativs hingewiesen worden, das soziale Differenzen nicht aufhob, sondern vielfach noch verschärfte.²²⁹ Käthe Schirmacher freilich ist ein Beispiel für die Starrheit, die solche Unterordnung unter ein größer gedachtes nationales Ideal auch noch angesichts von massenhaftem Tod und vielfältigem Leid mit sich bringen konnte. Denn während sie die anfängliche Kriegsbegeisterung mit vielen, vielleicht mit der Mehrheit der deutschen Bevölkerung verband, ist die große Überzeugung, mit der Schirmacher auch 1918 noch Durchhalteparolen und den Anspruch auf eine deutsche Vorherrschaft in Europa formulierte, zunehmend zur Sache einer Minderheit in der deutschen Gesellschaft geworden.

Was Käthe Schirmacher von vielen Angehörigen des liberalen Milieus, mit dem sie vor dem Krieg noch verbunden war, unterschied, war die Bereitschaft zur Unterstützung expansionistischer Kriegsziele, antidemokratischer Gesellschaftsentwürfe und antisemitischer Haltungen. Doch wäre es ein Irrtum, diese Positionierung als eine Folge der Kriegserfahrungen anzusehen. Weder wurde Schirmacher erst durch den Krieg zur radikalen Nationalistin noch hat sie die Konfrontation mit seinen katastrophalen Folgen zur Relativierung ihrer Überzeugungen geführt. Vielmehr hat sie bereits vor dem Krieg die Verbindung zu alldeutschen Propagandisten wie Heinrich Claß gesucht und sich damit in ein antiliberales und auch antifeministisches Milieu begeben. Den Gegner der Frauenemanzipation und die radikale Frauenrechtsaktivistin Schirmacher verband, dass sie beide die nationale Identifikation über alle anderen politischen Agenden stellten. Im Krieg wurde die ideologische Allianz in Kooperationen umgesetzt.

Schirmacher forderte im Namen des Wohls der Nation das verstärkte Einbeziehen von Frauen in die Sphäre des Politischen. Sie hatte in einer völkisch gedachten Nation eine Kategorie gefunden, mit der sie jede politische Forderung legitimieren konnte. Wenn sie politisch und gesellschaftlich mehr Gleichheit zwischen Männern und Frauen forderte, so geschah dies, wie sie nun argumentierte, nur zum größeren Wohle des deutschen Volkes. Viele Forderungen sind als Reformulierung feministischer Programmatiken in einem radikal nationalistischen Kontext zu interpretieren. Besonders deutlich ist das bei ihrem Bildungsprogramm, wenn sie nicht nur staatspolitische Erziehung für beide Geschlechter und eine „gründliche Körperbildung“ für Mädchen sowie eine weibliche „Jugendwehr“ forderte, sondern auch – aufbauend auf einer Einheitsschule – höhere Schulbildung „für alle Begabten ohne Standes- oder

229 Herbert: Geschichte Deutschlands, 132.

Besitzunterschied“ wie auch ohne Unterschied des Geschlechts.²³⁰ Die Forderung nach dem Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft von Frauen bei der Verheiratung mit einem Ausländer²³¹ knüpfte ebenfalls an Forderungen der liberalen Frauenbewegung an. Allerdings blieben auch Schirmachers geschlechterpolitische Aktivitäten in radikal nationalistischen Arenen im grundsätzlichen Paradoxon von Gleichheit und Differenz gefangen: So sehr Schirmacher als politisch denkendes und handelndes Individuum von den Männern als Gleiche angesehen werden wollte, so fand sie sich doch bald wieder in der Position, Frauen als eine besondere Gruppe organisieren zu wollen.

Die Kontinuitäten und Veränderungen in Käthe Schirmachers Stellungnahmen zur Frauendienstpflicht dokumentieren ihren Weg ins völkische Lager. Daran knüpft sich die Frage, inwieweit ihre Konzepte in den größeren Kontext einer ‚Nationalisierung‘ geschlechterpolitischer Forderungen einzuordnen sind. Die Positionen zu einer solchen Entwicklung europäischer Frauenbewegungen sind in der Forschung durchaus kontrovers – so steht dem Hinweis auf die Bedeutung der aus den internationalen feministischen Vernetzungen der Vorkriegszeit entstandenen grenzüberschreitenden Friedensbewegung die pessimistische Einschätzung gegenüber, dass der Internationalismus der Vorkriegsbewegungen in Anbetracht der patriotischen Einbindung von Frauen in sämtlichen kriegsführenden Staaten als gescheitert zu betrachten sei.²³² Als eine Herausforderung erweisen sich in dieser Auseinandersetzung nicht zuletzt auch die vielschichtigen Überschneidungen zwischen Fragen nach Kontinuität und Diskontinuität geschlechterpolitischer Agenden, nach der politischen Einordnung einzelner Akteurinnen und nach der Entwicklung transnationaler Initiativen.²³³

Die innen- und außenpolitischen Positionen, die die frühere Liberale Käthe Schirmacher nun einnahm, waren der radikal nationalistischen Ideenwelt zuzuordnen. Sie prangerte die internationale Politik der „Einkreisung“ Deutschlands an, verteidigte die deutsche Politik der Aufrüstung und rechtfertigte auch eine autoritäre Politik im Inneren, da der Aufbau von Machtstrukturen unter den Bedingungen einer republikanischen Verfassung gefährdet sei. Deutschlands historische Aufgabe sah sie

230 Schirmacher: Deutsche Vertretung, 29.

231 Schirmacher: Deutsche Erziehung, 28.

232 Für eine konzise Zusammenfassung der Debatte: Birgitta Bader-Zaar: Controversy: War-related Changes in Gender Relations: The Issue of Women's Citizenship, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, ed. by Ute Daniel et al., issued by Freie Universität Berlin, 2014. https://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/controversy_war-related_changes_in_gender_relations_the_issue_of_womens_citizenship (ges. am 10.12.2017).

233 Oesch: Internationale Frauenbewegungen.

nun in einer offensiven Weltmachtpolitik.²³⁴ Mit wiederholten antisemitischen Positionierungen, mit der Denkfigur eines deutschen „Herrenvolks“ und der Verteidigung der aggressiven Germanisierungspolitik des Deutschen Reiches gegenüber seiner polnischsprachigen Bevölkerung verortete sie sich im ideologischen Umfeld der alldeutschen Bewegung.²³⁵ Für die Zeit nach dem Krieg ersehnte sie eine deutsche Vorherrschaft im Osten, die deutsche Schulen und Universitäten in Polen und in der Ukraine sowie in der Türkei notwendig machen würden.²³⁶ Die transnationale Verständigungsarbeit, die Käthe Schirmacher über viele Jahre vorangetrieben hatte, erfuhr in den Kriegsjahren eine dramatische Verwandlung. Hatte sie über viele Jahre in ihrem Heimatland um Verständnis für die französische Kultur geworben und ihr Studienland gegen deutsche Vorurteile verteidigt, so zeichnete sie das „moderne Frankreich“ nun als „Schreckbild“, von dem nur Verderben ausginge.²³⁷ In einer, wenn auch paradoxen, Weise verstand sich Käthe Schirmacher jedoch auch im Ersten Weltkrieg noch als transnationale Vermittlerin zwischen deutscher und französischer Kultur. Sie wollte in ein deutsches Bildungsprogramm eingebunden wissen, was sie an der französischen Geistesbildung schätzte. Zugleich sah sie sich auch als Teil einer deutschen Kulturmission, die im Ausland die Bedeutung deutscher Kultur und Sprache vermittelte – damit verband sich allerdings nun die Verbreitung der Botschaft von Deutschlands Macht und Herrschaftsanspruch.

Als Wissenschaftlerin wollte Schirmacher das Phänomen der transnationalen Migration, an der sie selbst teilgenommen hatte, erforschen. Was ihre autobiografische Selbstverortung während der Kriegsjahre betrifft, so ist ein Satz in ihrer Schrift zur deutschen Einwanderung in Frankreich signifikant. Sie beschrieb dort, was sie als Kern der Migrationserfahrung von Deutschen in Paris begriff: „Durch ihren langjährigen Aufenthalt im Ausland verloren sie [...] die lebendige Beziehung mit der Heimat und fühlten sich in Paris ganz zu Hause, während man sie dort immer als Fremde empfindet.“²³⁸ Die herausfordernde Erfahrung des Lebens und Arbeitens in einem transnationalen Raum kultureller Hybridität²³⁹ war, so lässt sich an dieser Stelle festhalten, für Käthe Schirmacher, die lange politisch wie ökonomisch erfolgreich aus dieser Zwischenposition heraus agiert hatte, ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr tragfähig.²⁴⁰ Sie löste die Ambivalenz durch die Entscheidung zur nationalen

234 Schirmacher: Die nationalen Schäden, 22, 37–39; Schirmacher: Deutsche Erziehung, 24–26.

235 Ebd., 33; Schirmacher: Die nationalen Schäden.

236 Ebd., 47.

237 Schirmacher: Deutsche Erziehung, 37.

238 Schirmacher: Deutsche Vertretung, 19.

239 Homi K. Bhabha: Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung, Wien u.a. 2012.

240 Vgl. dazu auch: Heinrich/Oesch: Prekäre Strategien?; Gehmacher: De/Platzierungen.

Identifikation mit Deutschland und vollzog damit einen Schnitt, durch den sie sich von einem großen Teil ihrer eigenen Sozialisation und Ausbildung und wohl auch von vielen Menschen, mit denen sie persönliche Beziehungen und Arbeitszusammenhänge verbunden hatten, abtrennte.

In den letzten Kriegstagen zählte Schirmacher zu jenen, für die der Kampf nicht aufhören konnte. Als sie zunehmend Zeichen dafür sah, dass die Unterstützung des Krieges in der Gesellschaft ebenso wie in der politischen Führung zusammenbrach, wandte sie in einem empörten Aufruf an jene politischen Organisationen, mit denen sie in den vorangegangenen Jahren kooperiert hatte:

Jetzt geht es gegen Hindenburg u. Ludendorff. Die Ereignisse, besser Nichtereignisse an Hindenbgs. Geburtstag bedeuten [...] Die ndt. Allg. Ztg. hat sich ausgeschwiegen, die übrige Presse war meist zurückhaltend. An dem Berliner Hindenburg wurde 1 Kranz niedergelegt; von 2 Frauen. Schon wird die Abschaffung aller militärischen Einrichtungen zur politischen Beeinflussung (Aufklärungsdienst, Unterrichtsoffiziere) gefordert. Geht das weiter, ohne Einspruch u. Widerstand, so hat es Erfolg. Dann verliert auch ds. völkische Deutschland seine Ehre. Die Unterzeichneten sind bereit an diesem Einspruch u. Widerstand jeden Anteil des Worts, der Tat, persönlicher Verantwortung zu nehmen, ausgehen muss es aber von den völkischen Verbänden. Marlow i. M. 6.10.18. Dr. Kaethe Schirmacher²⁴¹

Doch ihre politischen Allianzpartner wollten vorläufig mit der radikalen Agitation Schirmachers nichts mehr zu tun haben und antworteten allesamt ausweichend. Heinrich Claß ließ ihr durch das Sekretariat des *Alldeutschen Verbands* ausrichten, er sei auf Vortragsreise, die weiteren Schritte seines Verbandes würden erst „in der nächsten Ausschusssitzung“ festgelegt werden.²⁴² Ähnlich reagierte Dietrich Schäfer vom *Unabhängigen Ausschuss für einen deutschen Frieden* – er habe ihre Vorschläge zur Agitation an die DVLP weitergegeben, doch sei man durch scharfe Zensur in den Aktivitäten sehr gebremst.²⁴³ Und auch Franz von Reichenau dankte für die Anregungen, lehnte aber namens des VDA eine „öffentliche Kundgebung für Hindenburg und Ludendorff“ ab, da dieser der äußere Anlass fehlte: „Sollte sich

241 NL Sch 396/003a KS an Heinrich Claß, 6.10.1918 (Briefentwurf). Dass es ähnliche Schreiben an die beiden anderen Organisationen gab, ist aus den Antwortschreiben zu schließen.

242 NI Sch 396/002, Alldeutscher Verband an KS, 11.10.1918.

243 NI Sch 396/001, Dietrich Schäfer an KS, 1.10.1918.



Abb. 23: Käthe Schirmacher in Danzig, Winter 1918/1919.

die Lage ändern, so werden wir [...] mit Freuden für unseren Ehrenvorsitzenden in die Schranken treten“, versicherte er Schirmacher.²⁴⁴

Wenige Tage nach dem Erhalt dieser Antworten schrieb Käthe Schirmacher in ihre Heimatstadt Danzig, wo sich ein *Volksausschuß für nationale Verteidigung* gebildet hatte:

Danziger Kind, habe ich die deutsche Ostmark lange vor dem Weltkrieg verteidigt. Ich melde mich jetzt zur nationalen Verteidigung u. erwarte meine Einberufung durch Sie. Dr. Kaethe Schirmacher. Marlow. Mecklenburg. 15. Oktober 1918²⁴⁵.

Hier erhielt sie umgehend positive Nachricht und schon am 2. November 1918 wurde sie zur Schriftführerin des Danziger *Volksausschusses* vorgeschlagen.²⁴⁶ Und so endete der Krieg mit einer ‚Einberufung‘, wie Schirmacher sie schon bei Kriegsbeginn erhofft hatte. Anzuerkennen, dass sich seither geradezu sämtliche politischen Kategorien geändert hatten, sollte sie sich lange weigern.

244 NI Sch 396/003, Franz von Reichenau an KS, 12.10.1918.

245 NI Sch 1003/033, KS an den Ausschuss zur Organisation der nationalen Verteidigung in Danzig, 15.10.1918.

246 NI Sch 1003/033j, Schreiben Oberregierungsrat Kette, 02.11.1918.

Fern der Gegenwart. Selbsthistorisierung und völkische Geschichtspolitik

Verhandlungen von Geschichte

Da ich im Recht war, ging ich nie freiwillig.¹

*(Käthe Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung?
Querfurt 1927)*

Viele der Reden und Texte Käthe Schirmachers im Jahrzehnt nach den politischen Umbrüchen des Jahreswechsels 1918/19 sind von autobiografischen Erzählfiguren geprägt. Der oft selbstgerechte Gestus verweist auf erfahrene Niederlagen und Verluste und veranschaulicht zugleich, dass die Autorin ihre politischen Gegner nur noch in Negationen anerkennen konnte und so Konflikte geradezu voraussetzte. Die hier mit Motto zitierte Aussage Schirmachers ist darüber hinaus auf die Vergangenheit bezogen, über die sie nicht aufhörte zu sprechen: Nahezu jegliche Gegenwart scheint in ihren späten Texten verschluckt und eine Zukunft nur noch jenseits konkreter politischer Gegebenheiten benennbar. Das Textumfeld der zitierten Formulierung, die auf fast zwei Jahrzehnte zurückliegende Konflikte um die Forderung nach dem Frauenwahlrecht² verweist, verdeutlicht dies noch: Sie sei von ihren Gegnerinnen in den (radikalen) Frauenbewegungsorganisationen als „reaktionär, nationalistisch, chauvinistisch“ betitelt und gegen ihren Widerstand aus ihren Leitungsfunktionen entfernt worden. Statt mögliche Argumente dagegen vorzubringen, verallgemeinert sie die Opposition in einer antisemitischen, verschwörungstheoretisch anklingenden Wendung: „Sozialdemokratie, Judentum, Pazifismus gingen geschlossen gegen mich.“³ In dieser Formulierung wird offensichtlich, wo sich Käthe Schirmacher in der Zeit der Weimarer Republik politisch verortete: am äußersten rechten Rand der *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP), an deren Gründung sie sich Ende 1918

-
- 1 Käthe Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung? (Die deutsche Frau in Familie, Volk und Staat), Querfurt 1927, 21.
 - 2 Zur Darstellung dieser Konflikte vgl. das Kapitel „Die Agenda des Frauenwahlrechts“ in diesem Buch.
 - 3 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 21.

beteiligt hatte und in der sie bis zu ihrem frühen Tod 1930 aktiv blieb.⁴ Sie war mit einer Reihe völkischer und deutschnationaler Organisationen verbunden, publizierte in deren Medien wie in der „Deutschen Zeitung“, dem „Hammer“ oder der „Deutschen Frau“.⁵ Sie stand in engem brieflichen Kontakt mit vielen Protagonist_innen dieses Milieus und wurde von einer Reihe jüngerer Aktivistinnen als Vorbild und „Führerin“ einer nationalen Frauenbewegung wahrgenommen.

Symptomatisch für die Verhandlungen ihrer Biografie, die zunehmend im Zentrum von Schirmachers Texten standen, ist eine Affäre, die nicht nur medialen Aufruhr verursachte,⁶ sondern auch von ihr selbst autobiografisch zentral gesetzt wurde.⁷ Als deutschnationale Abgeordnete hatte sie im März 1920 am Todestag Kaiser Wilhelms I. vor dessen Standbild im Reichstagsgebäude einen Kranz/einen Lorbeerzweig mit schwarz-weiß-roter Schleife niedergelegt und mit den Farben der Monarchie gegen die Republik und ihre demokratischen Institutionen demonstriert.⁸ Im Plenum der Nationalversammlung kam es daraufhin zu einer emotionalen Auseinandersetzung um die Aktion, in deren Verlauf der USPD-Abgeordnete Oskar Cohn Schirmacher vorwarf, mit solch patriotischen Bekenntnissen ihre Vergangenheit im Ausland sowie ihren politischen Gesinnungswandel in Vergessenheit bringen zu wollen.⁹ Empört hielt ihm Schirmacher entgegen, sie sei immer schon patriotisch, sei „in den verschiedenen Ländern des Auslandes, stets genau so deutsch gewesen, wie jetzt hier“.¹⁰ Dis-/Kontinuität war für Käthe Schirmacher ein zentrales Thema in den

4 Ihre umfangreiche politisch-agitatorische Tätigkeit im Winter 1918/19 ist stichwortartig verzeichnet in: NI Sch 981/002, Tagebuch/Notizbuch KS, Meine Arbeit im Volksausschuß für Nationale Verteidigung 2.11.–12.12. [19]18. Dt. natl. Volkspartei – 31.1.[19]19 Wahl z. Natl. Versamlg. 19.1.[19]19. Preussenwahl 26.1.[19]19.

5 Zur Verortung der genannten Medien: Streubel: Radikale Nationalistinnen, 16, 120, 173 f., 194; ausführlicher zum „Hammer“ als antisemitisches und antifeministisches Organ: Julia Hornig: Völkische Frauenbilder, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, Gegen-Bewegung der Moderne. Verbindungen von Antifeminismus, Antisemitismus und Emanzipation um 1900 (2003) 43, 37–42.

6 Über diesen Vorfall wurde selbst in österreichischen Zeitungen berichtet, z.B. Die Blumen für den „alten Wilhelm“, in: Arbeiterzeitung, 10.3.1920, 4.

7 Z.B. Schirmacher: Flammen, 93 f.

8 NI Sch 906/002, Tagebuch KS, 9.3.1920: „Kaiser Wilhelms Todestag. [...] Lorbeerzweig an Kaisers Standbild.“

9 Ebd.: „Cohn greift mich an: agrégée de l’université. Kranz: Schleife, Farben.“ Dass Cohn, der im Zuge der Spaltung der SPD zur USPD gewechselt hatte, selbst Vorwürfen eines Gesinnungswandels ausgesetzt war, das belegt etwa Johannes Fischart: Oscar Cohn, in: Die Weltbühne 15 (1919) 24, 643.

10 Verhandlungen des Deutschen Reichstags, Band 332, 152. Sitz. S. 4828C, <http://www.reichstagsprotokolle.de> (ges. am 15.2.2017).

Jahren nach dem Ersten Weltkrieg – immer wieder ging es dabei um die Verarbeitung jenes dramatischen und von so vielen als bedrohlich empfundenen Wandels, dessen Angelpunkt die Novemberrevolution bildete. Aus unterschiedlichsten Perspektiven beschäftigte Schirmacher sich immer wieder mit der Frage, wer sich, wer seinen Idealen, seiner Bewegung treu geblieben war. Für sich selbst nahm sie in Anspruch, die Tradition der radikalen Frauenbewegung im Kontext deutschnationaler Politik fortzuschreiben, während die Führerinnen der Frauenbewegung ihre ursprünglich „deutsche“ Verankerung verloren hätten: Nicht sie selbst, sondern die Bewegung, in der sie gerne geblieben wäre, sei vom Wege abgekommen. Ursache dafür sei allerdings nicht zuletzt die unverständige, ablehnende Haltung der Deutschnationalen gegenüber den Anliegen der Frauenbewegung.¹¹

Das folgende Kapitel thematisiert Schriften und politische Aktivitäten Käthe Schirmachers in einer Lebensphase, die bereits mehrfach Gegenstand von Untersuchungen geworden ist. Im Rahmen der differenzierten Auseinandersetzung mit Frauenaktivismus und Geschlechterpolitik in konservativen und deutschnationalen Organisationen der Weimarer Republik, wie sie insbesondere die historischen Arbeiten von Andrea Süchting-Hänger, Kirsten Heinsohn, Christiane Streubel und Raffael Scheck geleistet haben, kommt Schirmachers häufig besonders pointierten Stellungnahmen eine bedeutende Rolle zu. Süchting-Hänger nennt sie neben Margarete Behm (Vorsitzende des *Reichsfrauenausschusses* der DNVP bis 1923) und Paula Mueller-Otfried (Vorsitzende des einflussreichen und mitgliederstarken *Deutsch-Evangelischen Frauenbundes*) als zentrale Akteurin der DNVP, wobei sie ihre Bedeutung vor allem ihrer weitreichenden publizistischen Tätigkeit zuschreibt.¹² Heinsohn charakterisiert Schirmacher als „eine der profiliertesten politischen Denkerinnen der Rechten – anerkannt bei Frauen und Männern“¹³, und Streubel, die sich in ihrem Buch zu „Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik“ mit dem *Ring nationaler Frauen* (RNF) und der Publizistik seiner Protagonistinnen auseinandersetzt, positioniert Schirmacher in mehrfacher Hinsicht zentral. Sie zeichnet die Mitverfasserin des Gründungsaufufes des RNF 1920 als eine Leitfigur für zahlreiche Vertreterinnen des rechten Frauenverbandes¹⁴ und arbeitet ihre exponierten Positionen zu vielen im

11 Käthe Schirmacher: Die kollektive Frau (Nordische Stimmen: Zeitschrift für deutsche Rassen- und Seelenkunde), Leipzig 1932, 13.

12 Andrea Süchting-Hänger: Das „Gewissen der Nation“. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen 1900 bis 1937, Düsseldorf 2002, 174 f.

13 Kirsten Heinsohn: Denkstil und kollektiver Selbstentwurf im konservativ-völkischen Frauen-Milieu der Weimarer Republik, in: Rainer Hering/Rainer Nicolaysen (Hg.), Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky, Wiesbaden 2003, 189–205, 199.

14 Streubel: Radikale Nationalistinnen, 122.

rechten Milieu verhandelten Themen detailliert heraus. Wenn Raffael Scheck in seiner Auseinandersetzung mit der Frauenagitation in DNVP und *Deutscher Volkspartei* (DVP) Schirmacher gleichwohl als „an unusual figure“¹⁵ charakterisiert, so trifft das in gewisser Weise einen Tenor, der in vielen Arbeiten zu rechten, konservativen und nationalistischen politischen Milieus in Bezug auf Schirmacher angeschlagen wird – meist in Verbindung mit biografischen Verweisen auf ihre ungewöhnlich erscheinende politische Entwicklung.¹⁶ Der britische Historiker Richard Evans hatte schon 1976 nicht zuletzt mit Bezug auf Schirmacher in der Frauenbewegung ein Beispiel für den „strange death of liberalism“ gesehen¹⁷ – das hebt ihren auffälligen Wandel hervor, basiert allerdings nicht nur auf einer problematischen Gleichsetzung Schirmachers mit der liberalen Frauenbewegung, sondern auch auf der Ausblendung des schwierigen Verhältnisses zwischen den liberalen Parteien der Kaiserzeit und der Frauenbewegung.¹⁸ Aus biografischer Perspektive hat die dahinterliegende Frage der Titel eines frühen Textes zu Käthe Schirmacher von Liliane Crips auf den Punkt gebracht: „Comment passer du libéralisme au nationalisme völkisch, tout en restant féministe?“¹⁹ So legitim die Frage ist, würde der Versuch, nur *eine* Antwort darauf zu geben, nur eine biografische Illusion erzeugen und zudem unbefriedigend bleiben.²⁰

Der Fokus des folgenden Kapitels ist weniger umfassend: Wie haben Käthe Schirmacher und ihre politischen Mitstreiterinnen in den 1920er Jahren Kontinuität und Diskontinuität thematisiert und inwiefern brachte ihre ‚Geschichte‘ Schirmacher in eine spezifische – zugleich herausgehobene und marginale – Position? Eine solche Perspektive fokussiert auf exemplarische Texte und untersucht Konstellationen ihrer Produktion und Rezeption. In der Darstellung der Kontexte knüpft sie an die vorliegenden Arbeiten an, ohne Schirmachers unterschiedliche organisatorische Einbin-

15 Raffael Scheck: *Mothers of the Nation: Right-Wing Women in Weimar Germany*, Oxford, New York 2004, 27.

16 Z.B. Eva-Maria Ziege: *Mythische Kohärenz. Diskursanalyse des völkischen Antisemitismus*, Konstanz 2002, 183; Streubel: *Radikale Nationalistinnen*, 117.

17 Evans: *The Feminist Movement in Germany 1894–1933*; vgl. Richard J. Evans, *The Feminist Movement in Germany: A Strange Death of Liberalism?*, in: *Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz*, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/richard-j-evans/> (ges. am 8.10.2017).

18 Greven-Aschoff: *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933*, 110 f. Zur Kritik an der damit verbundenen These eines „deutschen Sonderwegs“: Gisela Bock: *Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis*, Göttingen 2014, 170–175.

19 Liliane Crips: *Comment passer du libéralisme au nationalisme völkisch, tout en restant féministe? Le cas exemplaire de Käthe Schirmacher (1865–1930)*, in: Marie-Claire Hooock-Demarle (Hg.), *Femmes – Nations – Europe*, Paris 1995.

20 Für frühere Versuche, Schirmachers Biografie jenseits von Kontinuitätskonstruktionen zu entwerfen: Gehmacher: *Der andere Ort der Welt; dies.: A Case for Female Individuality*.

dungen im rechten Milieu der Weimarer Republik und die Vielzahl an Publikationen und öffentlichen Auftritten nochmals im Detail zusammenzustellen. Quellen für die Analysen dieses Abschnittes sind publizierte und unpublizierte autobiografisch und/oder historisch verfahrenende Texte, Rezensionen zu Schirmachers Autobiografie „Flammen“ sowie ausgewählte Korrespondenzen, die Netzwerke und Rezeptionen dokumentieren. Ebenfalls herangezogen werden die stenografischen Protokolle der Verhandlungen der verfassungsgebenden Nationalversammlung, der Käthe Schirmacher als Abgeordnete für Danzig-Westpreußen angehörte.

„Nationale Verteidigung“. Geschichtsschreibung als Autobiografie

*Dr. Käthe Schirmacher blieb in der Weimarer Nationalversammlung 1919 die letzte, aber einzige Repräsentantin des Typus Blaustrumpf aus der frauenrechtlerischen Bewegung. Ihre Eigenart fand im Haus keine Resonanz bei den Männern, aber auch nicht bei den Frauen.*²¹

(Handschriftlicher anonymen Eintrag in ein Exemplar von Ella Mensch: Bilderstürmer in der Berliner Frauenbewegung. Leipzig, Berlin 1906)

Die Kritzelei in einem Bibliotheksbuch, dessen Inhalt weder Käthe Schirmacher noch die Nationalversammlung thematisiert, zielt auf eine historische Einschreibung eines freilich vorübergehenden und bedingten Erfolgs in die Erinnerungskultur der liberalen Frauenbewegung. Ähnlich kommt Schirmacher in einer 1929 publizierten, populären Überblicksdarstellung zur Geschichte der Frauenbewegung vor: Durchwegs hätten die Parteien nach der Einführung des Frauenstimmrechts auf die „in der Frauenbewegung erfahrenen und selbständigen Frauen“ als Kandidatinnen verzichtet, da sie „unbequem“ waren – Ausnahmen bildeten allein die „deutschnationale Abgeordnete“ Käthe Schirmacher und „als Sozialdemokratin“ Adele Schreiber.²² Deren (im Falle Schirmachers nur kurzfristige) Einbindung gründete freilich, so scheint die politische Attribuierung zu sagen, nicht in ihrem frauenrechtlerischen, sondern in ihrem parteipolitischen Engagement. Beide Erwähnungen Käthe Schirmachers deuten darauf hin, dass diese in den Jahren der Weimarer Republik eine öffentliche Figur war: Man wusste um ihre frauenrechtlerische Vergangenheit ebenso wie um ihre politische

21 Das Exemplar des Buches von Ella Mensch ist in einer MF-Edition des Harald-G.-Fischer-Verlages dokumentiert und stammt aus der Staatsbibliothek zu Berlin.

22 Ilse Reicke: Die Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick, Leipzig 1929, 57 f.

Verortung – als Gegensatz scheint vor allem empfunden worden zu sein, dass sie als Frauenrechtlerin in einer (gerade auch in frauenpolitischen Angelegenheiten) konservativen Partei verankert war. Die Einschätzung, dass die politischen Parteien sich nur ungern mit den selbstbewussten ehemaligen Stimmrechtsaktivistinnen auseinandersetzen wollten, bestätigte sich auch an Schirmacher, die ihr Mandat wohl vor allem durch ihr nationales Engagement in den Monaten des Umbruchs 1918/19 in Danzig erhalten hatte und danach nie mehr auf einem wählbaren Listenplatz kandidierte.

Schirmachers politische Aktivitäten rund um das Kriegsende wurzelten in ihrer Verbindung mit dem *Alldeutschen Verband*, der im Oktober 1918 unter seinem Vorsitzenden Heinrich Claß in Danzig eine Protestversammlung gegen die Waffenstillstandsverhandlungen abhielt und zur Gründung von *Volksausschüssen zur nationalen Verteidigung* aufrief, die den weiteren militärischen Kampf unterstützen sollten. Danzig hatte man als Ausgangspunkt der Bewegung gewählt, da es durch die in den 14 Punkten des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson vorgesehene Sicherung eines Zugangs zum Meer für den entstehenden polnischen Staat als besonders bedroht angesehen wurde.²³ Der in Danzig gegründete *Volksausschuß zur nationalen Verteidigung* unter dem Vorsitz von Karl Kette²⁴ mobilisierte parteiübergreifend, wollte in der Zivilbevölkerung den Widerstandsgeist stärken und stützte sich dabei auf die Überzeugung, „dass ein Friede nach Wilson’schen Grundsätzen noch schlimmer ist als der Krieg“.²⁵ Schirmacher, die sich diesem *Volksausschuß* unmittelbar nach seiner Gründung im militärischen Stil zugemeldet hatte – „Ich melde mich jetzt zur nationalen Verteidigung und erwarte meine Einberufung durch sie“²⁶ –, war ab 2. November dessen Geschäftsführerin und, wie der Historiker Anton Ritthaler später festhalten sollte, die „Seele des Unternehmens“.²⁷ Die Geschäftsstelle bestand anfangs aus Schirmacher, Klara Schleker und einer Schreibkraft, Mathilde Setzke.²⁸

23 NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, Danzigs Verteidigung 1918/19. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte (Manuskript 1929/1935?), 6.

24 Oberregierungsrat Karl Kette (1865–1930). NI Sch 727/001, Schirmacher, Danzigs Verteidigung, 6, 137.

25 NI Sch 727/001, Schirmacher, Danzigs Verteidigung, 7 f., 16.

26 NI Sch 1003/033, KS an den Ausschuß zur Organisation der nationalen Verteidigung in Danzig (Briefentwurf).

27 A(nton) Ritthaler: Dem Andenken einer Kämpferin, in: Weiße Blätter. Monatsschrift für Geschichte, Tradition und Staat, (1935) August, 244–245, 244. Der Historiker und Journalist Anton Ritthaler (1904–1982), bis 1933 DNVP-Mitglied, später Teil der konservativen Opposition gegen den Nationalsozialismus, publizierte 1935 anlässlich Schirmachers 70. Geburtstags eine ausführliche Würdigung, in der er u.a. hervorhob, dass sie „der fremdvölkischen Unterwühlung in den Grenzmarken und den nationalpolitischen Zersetzungserscheinungen im Innern“ entgegengetreten sei. Ebd., 245.

28 NI Sch 727/001, Schirmacher, Danzigs Verteidigung, 18 f.

Schirmacher hat diese Aktivitäten und ihre historischen Kontexte in einer unveröffentlichten Schrift ausführlich dargestellt. Ein Jahr vor ihrem Tod verfasst, trägt das umfangreiche Manuskript in mancherlei Hinsicht den Charakter eines Vermächtnisses. Der Titel – „Danzigs Verteidigung 1918/19. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte“²⁹ – ist mehrdeutig, bleibt doch nicht nur das Subjekt der Verteidigungshandlung offen (hat die Stadt sich verteidigt oder wurde sie von jemandem verteidigt?), auch ob mit dem „Beitrag“ die Aktivitäten am Ende des Krieges gemeint sind, oder das Projekt ihrer historischen Darstellung, ist unklar. Der Untertitel postulierte nicht nur, dass die Geschichte Danzigs nicht anders denn als Teil der deutschen Geschichte darzustellen war, er konnte auch als Bezugnahme auf Heinrich Claß' radikal nationalistisches Werk „Deutsche Geschichte“ gelesen werden. Wenn Schirmacher in diesem Text von sich selbst in der dritten Person sprach und so auf größtmögliche Distanz zur eigenen Lebensgeschichte zu gehen schien, so war damit wohl das Kalkül verbunden, auf diesem Weg die historische Einschreibung der Ereignisse und ihrer eigenen Rolle in eine nationale deutsche Geschichte zu erreichen. Allerdings sollte die 1935 geplante posthume Veröffentlichung (auf deren Typoskript die folgende Analyse basiert) aus nicht dokumentierten Gründen scheitern.

Nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 konzentrierte sich das vom *Volksausschuß* vorangetriebene Projekt der „nationalen Verteidigung“ auf Danzig und Westpreußen. Die Aktion griff in die – in vielen Punkten unentschiedenen – Auseinandersetzungen um die deutschen Ostgrenzen ein und suchte mit Flugblättern, publizistischer Agitation und parteiübergreifenden Aufmärschen wie auch durch die Werbung für Selbstschutzorganisationen die Definition umstrittener Gebiete als „deutsch“ durchzusetzen. Dem standen ähnlich gerichtete Aktivitäten zur polnischen Nationalisierung gegenüber – für beide Seiten ging es darum, historische Rechte, die Bedeutung einer spezifischen nationalen Kultur und die numerische Größe der eigenen Volksgruppe herauszustreichen, aber auch darum, auf militärischer und/oder diplomatischer Ebene Tatsachen zu schaffen. Dabei spielten sowohl parteipolitische Differenzen innerhalb Polens und Deutschlands als auch machstrategische Überlegungen der Alliierten hinsichtlich der künftigen internationalen Positionierung Deutschlands eine Rolle. Die historische Situation, in die sich Schirmacher so vehement einbrachte, war in vielfacher Weise offen, so war nicht nur der Ausgang der diplomatischen und zum Teil auch militärischen Konflikte unbestimmt, sondern auch

29 NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, Danzigs Verteidigung 1918/19. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte (Typoskript 1929/1935?). Das handschriftliche Manuskript des umfangreichen und mit vielen Materialien ergänzten Textes liegt im Nachlass nur in Fragmenten vor. Vollständig erhalten ist ein Typoskript, das nach Schirmachers Tod von Anton Ritthaler für eine Publikation vorbereitet wurde.



Abb. 24: Nationalversammlung in Weimar, die weiblichen Abgeordneten der DNVP: Anna Gierke, Margarete Behm und Käthe Schirmacher.

auf welcher Ebene diese Konflikte verhandelt werden würden.³⁰ Ein emotional aufgeladenes Thema war in diesem Zusammenhang der von den Alliierten geforderte Durchzug der Truppen des polnischen Generals Józef Haller³¹ durch Danzig, da man seitens des *Volksausschusses zur nationalen Verteidigung* eine militärische Besetzung vor dem Abschluss der Friedensverhandlungen fürchtete.³²

Schirmacher publizierte im Winter 1918/19 offensiv zu all diesen Fragen und hielt eine große Zahl von Vorträgen³³, für die sie beschwerliche Reisen auf sich nahm.³⁴ Besondere Bedeutung gewann ihr Einsatz offenbar bei einem großen Aufmarsch in Danzig am 17. Dezember 1918, als sie ungeachtet der Drohungen gegen das Unternehmen und der heftigen Konflikte auf der Straße durch ihr persönliches

Beispiel die Durchführung der Demonstration erzwang.³⁵ Im Zuge ihres Engagements in Danzig beteiligte sich Schirmacher auch an der Gründung der DNVP, deren organisatorische Strukturen dort bald an die Stelle des *Volksausschusses für nati-*

30 Aus polnischer Perspektive: Włodzimierz Borodziej: *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München 2010, 100–110.

31 Józef Haller (1873–1960), zuerst Offizier der polnischen Legionen der k.u.k. Armee, erhielt im Sommer 1918 vom Polnischen Nationalkomitee den Auftrag, eine Freiwilligenarmee zu organisieren. Sie sollte in der Folge von der Entente als einzig legitime polnische Armee anerkannt werden.

32 NI Sch 727/001, Schirmacher, *Danzigs Verteidigung*, 23.

33 Eine ganze Reihe von Vorträgen ist in der *Danziger Zeitung* dokumentiert, so z.B. am 26.11.1918, am 4.12.1918, am 10.12.1918 und am 18.12.1918. Für den Hinweis auf diese Berichte danken wir Peter Oliver Loew.

34 Z.B. NI Sch 981/002, *Tagebuch/Notizbuch KS*, 5.1.–10.1.1919.

35 NI Sch 981/002, *Tagebuch/Notizbuch KS*, 17.12.1918; NI Sch 727/001, Schirmacher, *Danzigs Verteidigung*, 59 f.

onale Verteidigung traten. Bei der Verhandlung über die Wahlvorschläge der DNVP für Danzig-Westpreußen erhielt Schirmacher den zweiten Listenplatz und wurde am 19. Januar 1919 zur Abgeordneten für Danzig und Westpreußen in die verfassungsgebende Nationalversammlung gewählt.³⁶

In ihrem Wahlkampf verband sich das deutschnationale Bekenntnis mit der Einforderung der politischen Gleichstellung von Frauen wie mit einer offen antisemitischen Positionierung.³⁷ Ihre in Reden vorgebrachten Stellungnahmen gegen das „Internationale Judentum“ trugen ihr in ihrer Heimatstadt, wo die Familie ihres jüdischen Schwagers Otto Münsterberg hochangesehen war, massive Konflikte ein. In dem vermutlich ersten autobiografischen Text nach dem Ende des Krieges setzte sie sich unter der Überschrift „Antisemitismus“ in einem Zeitungsartikel mit dem Vorwurf auseinander, sie habe sich mit ihrer Haltung gegen jenen „hochherzigen jüdischen Mitbürger“ gestellt, der ihr Studium finanziert habe. Sie beschrieb ihre Entwicklung als eine „vom reinen Linksliberalismus zum Liberalismus der Deutschnationalen Volkspartei“ und begründete sie mit der Sorge um die „Gegenwart und Zukunft Deutschlands“. Wiewohl Schirmacher sich vom Begriff des Antisemitismus (und damit von den politisch wenig erfolgreichen Antisemitenparteien des Kaiserreiches) distanzierte, fundierte sie ihre Haltung in einer antisemitischen Verschwörungstheorie, die sie in einer symptomatischen Spaltung plausibel zu machen suchte: Auf der einen Seite figurierten die „deutsch gesinnten Juden“, zu denen sie ihren Schwager zählte, auf der anderen Seite „das internationale Judentum“, das als „Einheitsfront der Geldmächte der geschworene Feind aller starken völkischen Entwicklung“ sei.³⁸ Ihre Argumentationsweise kann damit als paradigmatisch für jene Transformation antisemitischer Diskurse interpretiert werden, in der der Antisemitismus zugleich radikalisiert und im ‚positiven‘ Begriff des ‚Völkischen‘ aufgehoben wurde.³⁹

36 Handbuch der verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung, Weimar 1919; biographische Notizen und Bilder, Berlin, 1919, 251.

37 NI Sch 707/002 Aufruf, o. J. [Dezember 1918]. Die DNVP hatte bei ihrer Gründung die Frauen in einem Aufruf als „gleichberechtigte Mitarbeiter an der Wiederaufrichtung unseres Volkes“ begrüßt und in der Folge auch im Parteiprogramm die „Gleichberechtigung der Frau“ – allerdings mit dem Hinweis auf ihre Rolle als Mutter – betont. Streubel: Radikale Nationalistinnen, 110. Andrea Süchting-Hänger benennt als das hinter diesen Formulierungen stehende Redaktionsmitglied des Parteiprogramms Lenore Kühn, die wiederum von Schirmacher für die Partei geworben worden war. Süchting-Hänger: Das „Gewissen der Nation“. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen 1900 bis 1937, 146.

38 Käthe Schirmacher: Antisemitismus, in: Danziger Zeitung, 1919 (NI Sch 274/002, Zeitungsausschnitt o.F.). Vgl. zu dieser Affäre auch den Abschnitt „Antisemitismus“ im Kapitel „Familie als Ressource“ in diesem Buch.

39 Ziege: Mythische Kohärenz, 16 f.

Ausführlicher entwickelte sie diese Position in der im Zuge des Wahlkampfes publizierten Broschüre „Die Frau und die Parteien“, die kaum frauenspezifische politische Fragen ansprach, sondern die neuen Wählerinnen über die Parteienlandschaft informieren und sie damit für die DNVP gewinnen wollte. Während Schirmacher dabei über das katholische Zentrum, mit dem die DNVP offenkundig kaum Überschneidungen hinsichtlich potenzieller Wähler_innen hatte, nur wenige Worte verlor, polemisierte sie ausführlich und in rassistischer Weise gegen die Sozialdemokratie und die *Deutsche demokratische Partei* (DDP), die aus der linksliberalen *Fortschrittlichen Volkspartei* hervorgegangen war. Hinter Ersteren sah sie eine die nationale Identität zerstörende „Internationale“ und „die Juden“, denen die Sozialdemokratie „in Deutschland eine bevorrechtigte Stellung [...] sichern“ wollte.⁴⁰ Die DDP, in der sie ebenfalls „Fremdling[e]“ an einflussreicher Position sah, griff sie unter anderem wegen ihrer unklaren Position zur Sozialdemokratie an, vor allem aber verwies sie autobiografisch auf ihre Kenntnis der Partei und begründete ihre Abkehr vom Linksliberalismus mit den Angriffen, die sie aus diesem politischen Lager aufgrund ihrer Kritik des Parlamentarismus und ihres Eintretens für die Ostmarkenpolitik erfahren habe.⁴¹ Für die DNVP führte sie nicht nur deren dezidiert antisozialistische, christliche und „deutsche“ Haltung ins Treffen, sondern auch den – für rechte Parteien noch ungewohnten – Einsatz für die „politische Gleichberechtigung der Frau“.⁴² Mit der Einforderung gleicher politischer Rechte für Frauen, einer völkisch-deutschnationalen Konzeption des politischen Gemeinwesens und mit antisemitischen verschwörungstheoretischen Erklärungsansätzen zu politischen und sozialen Entwicklungen sind denn auch drei wesentliche Elemente von Schirmachers politischen Überzeugungen in den Jahren der Weimarer Republik benannt.

Als Käthe Schirmacher nach einem kurzen, aber intensiven Wahlkampf im Februar 1919 für Danzig-Westpreußen in die verfassungsgebende Nationalversammlung in Weimar einzog, zählte sie nicht nur zur kleinen Gruppe der erstmals als Abgeordnete gewählten Frauen, sie verstand sich auch als Außenpolitikerin⁴³ und beanspruchte damit ein politisches Terrain, das noch lange Männern vorbehalten bleiben sollte. In den ersten Monaten kämpfte sie gegen die drohende, mit dem Versailler Vertrag 1920 dann tatsächlich erfolgte Abtrennung Danzig-Westpreußens vom Deutschen Reich. In einer am 5. März 1919 im Plenum verhandelten Interpellation verwies sie zum einen auf die „Zustände in der Provinz Posen“, wo polnische

40 Käthe Schirmacher: Die Frau und die Parteien, Danzig 1918/19, 7.

41 Ebd., 9–11.

42 Ebd., 12.

43 Käthe Schirmacher: Deutschland in der Welt in: Die Deutschnationale Frau, (1921) 1.10.1921.

Verbände nach Aufständen gegen Deutschland im Gefolge eines Besuchs des polnischen Pianisten und Politikers Ignacy Jan Paderewski⁴⁴ im Januar 1919 die militärische Oberherrschaft übernommen hatten,⁴⁵ und forderte den Schutz der Deutschen durch die Reichsregierung. Zum anderen berief sie sich auf eine Eingabe der „deutschen Frauen Danzigs“ an die Waffenstillstandskommission, sie möge die Stadt Danzig vor Übergriffen schützen.⁴⁶ Die unterschiedlichen Einheiten und Identitäten waren dabei über den Begriff der „deutschen Ostmark“ zusammengebunden, der weit über eine politisch-geografische Bezeichnung hinaus Gebiete diesseits und jenseits der im Zuge des Waffenstillstandes gezogenen Demarkationslinie bzw. später der deutschen Ostgrenze zu einem politischen Kampfraum zusammenfasste. Der Figur der (bereits erfahrenen oder drohenden) Überwältigung stellte Schirmacher in ihrer Rede die Forderung nach Schutz gegenüber und eröffnete damit die Frage, inwiefern die Regierung die Macht und den Willen hatte, für solchen Schutz zu sorgen. Die lebhafteste, auch vorwurfsgeladene Debatte, die ihrem Vortrag zur Interpellation im Plenum folgte, kreiste – mit kritische Verweisen auf die Geschichte der preußischen Polenpolitik – darum, ob harte antipolnische Maßnahmen oder eher Strategien der Gegenseitigkeit zwischen den Volksgruppen hilfreich für die Situation der Deutschen in den national gemischten Gebieten waren. In dieser wie in vielen folgenden Auseinandersetzungen vertrat Schirmacher eine kompromisslose, oft auch verächtlichmachende Position gegenüber Polen⁴⁷ und beschuldigte Frankreich, das Projekt eines polnischen Nationalstaates aus Feindschaft gegenüber Deutschland zu stützen.⁴⁸

44 Ignacy Jan Paderewski (1860–1941), populärer Pianist, der als Sprecher des *Polnischen Nationalkomitees* (Polski Komitet Narodowy) für die Wiedergründung Polens warb. 1919 Ministerpräsident und Außenminister des neugegründeten polnischen Staates.

45 Borodziej: Geschichte Polens, 102 f. Käthe Schirmacher nahm später für sich in Anspruch, vor der Reise Paderewskis nach Posen, von der sie in Danzig erfahren hatte, die Reichsregierung erfolgreich gewarnt zu haben. NI Sch 727/001, Schirmacher, Danzigs Verteidigung, 65.

46 Verhandlungen des Deutschen Reichstags, Band 326, 21. Sitz. 5.3.1919, S. 504A–507A, <http://www.reichstagsprotokolle.de> (ges. am 15.2.2017); vgl. Käthe Schirmacher: Ostmarkenschutz. Reden der Abgeordneten Hoetzsch und Reinhard in der Preußischen Landesversammlung am 25. März 1919 und der Frau Schirmacher in der Deutschen Nationalversammlung in Weimar am 5. März 1919. Berlin 1919 (Deutschnationale Parlamentsreden Heft 1–20, 1919, Heft 2), 1919. Die Interpellation wurde auch in der ausländischen Presse registriert, vgl. z.B. Ce que dit Erzberger, in: L'Homme Libre, 7.3.1919.

47 Z.B. Käthe Schirmacher: Von Deutschland. Rede, gehalten für die Deutschen des besetzten Rheinlandes, am 17. Juni 1922 in Grafenwert, unbesetztes Gebiet, in: Der Reichswart (1922) 26, 5–9.

48 Verhandlungen des Deutschen Reichstags, Band 333, 160. Sitz. 13.4.1920, S. S. 5062B; Käthe Schirmacher: Der Kampf um Oberschlesien. Tatsachen (NI Sch 419/050). Zur französischen Unterstützung für Polen bei den Vertragsverhandlungen in Versailles: Borodziej: Geschichte Polens, 106 f.

Die folgenden Monate, während derer auf internationaler Ebene die Verhandlungen zu den Friedensverträgen stattfanden, waren für Käthe Schirmacher von rastloser Agitation gekennzeichnet.⁴⁹ Sie rief in Zeitungen und Zeitschriften zur Rettung Danzigs auf⁵⁰ und initiierte fraktionsübergreifende Aktionen der Danziger Abgeordneten, so etwa einen Appell an die Reichsregierung, „sofort alle Schritte zu tun, um die drohende Polengefahr (Landung polnischer Truppen, Besetzung der Stadt und Bahnlinie Danzig–Thorn) von Danzig abzuwenden“.⁵¹ Sie war Mitglied des parlamentarischen Aktionsausschusses ‚Nord‘, der die „Ostmarkenabgeordneten“ versammelte,⁵² bzw. ab Ende Mai Teil eines in Danzig tagenden fraktionsübergreifenden parlamentarischen Aktionsausschusses, in dem sie „in Fühlung mit Regierung u. Sachverständigen – [...] in Versailles Vorschläge für [die] Entente“ machen wollte.⁵³ Schirmacher, die sogar gehofft hatte, als Expertin nach Versailles entsandt zu werden,⁵⁴ war über den ohne Beiziehung der deutschen Delegierten ausverhandelten Friedensvertrag empört.⁵⁵ Mit der Unterzeichnung verpflichtete sich das Deutsche Reich unter anderem, große Teile Westpreußens zur Schaffung eines polnischen Korridors zum Meer Polen zu überlassen, Danzig und seine Umgebung wurden in einen Freistaat unter Völkerbundmandat umgewandelt.⁵⁶ Der Bezirk, den Schirmacher in der Nationalversamm-

49 NI Sch 922/026, Tagebuch KS, 6.2.–23.6.1919, Verfassung gebende Nationalversammlung. Schirmacher dokumentierte ihre Aktivitäten ab Ende 1918 in politischen Tagebüchern, die später als Grundlage der von ihr verfassten historischen Darstellungen dienten (z.B. NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, Danzigs Verteidigung).

50 Z.B. Käthe Schirmacher: Blut!, in: Der Tag, 3.5.1919; dies.: Polen und die deutsche Ostmark, in: Deutsche Zeitung, 6.5.1919 (Leitartikel).

51 NI Sch 404/019 Käthe Schirmacher, Katharina Kloss, Julius Gehl, Walter Reek, Friedrich Weinhäusen, Wilhelm Gleichauf an Reichswehrminister Noske, 13.3.1919 (Abschrift; handschriftliche Notiz: „[G]ing auch an Erzberger“). Der Finanzminister Matthias Erzberger, Leiter der deutschen Waffenstillstandskommission, antwortete in einem ausführlichen Telegramm, dass „die reichsregierung bereits vor geraumer zeit alle schritte getan hat um die drohende polengefahr von danzig abzuwenden“. Er verwies überdies auf die Erklärung der Alliierten, dass diese Frage „nach artikel 16 des waffenstillstandabkommens vom 11. november 1918 nur in spaa verhandelt werden kann.“

52 NI Sch 774/005 Parlamentarischer Aktionsausschuß Nord, Notizen.

53 NI Sch 404/006, KS an Klara Schleker, 28.5.1919.

54 NI Sch 404/009, KS an Klara Schleker, 7.6.1919.

55 Schirmacher: Polen und die deutsche Ostmark, in: Deutsche Zeitung, 6.5.1919 (Leitartikel); dies.: Der annektierten Ostmark Verzweiflung, in: Deutsche Zeitung, 7. 9. 1920 (Leitartikel); dies.: Der Krieg von Versailles, in: Abendzeitung München [?], 8.11.1921 (NI Sch 782/004). Für dieses Kapitel sind im Nachlass Käthe Schirmachers dokumentierte Zeitungs- und Zeitschriftenauschnitte eine wichtige Quelle – wo der zitierte Text nicht eindeutig bibliografisch nachweisbar ist, wird die Nachlass-Signatur dem Verweis in Klammern nachgestellt.

56 Borodziej: Geschichte Polens, 109 f.; Peter Oliver Loew: Danzig, Biographie einer Stadt, München 2011, 182–226.

lung repräsentiert hatte, ging dadurch dem Deutschen Reich verloren.⁵⁷ In der politischen Debatte des Frühjahrs 1919 standen die Annahme des Vertrags von Versailles durch die deutsche Regierung und seine Ratifizierung durch die Nationalversammlung im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Die DNVP lehnte die Ratifizierung dezidiert ab, wiewohl es intern Diskussionen um etwaige Folgen dieser Ablehnung gab.⁵⁸ Käthe Schirmacher argumentierte in diesem Zusammenhang mit dem Begriff der ‚nationalen Ehre‘, die eine Zurückweisung des Vertrags gebiete.⁵⁹ Damit verband sich für sie die Frage, ob die Selbstschutzorganisationen bei der Abtrennung von Gebieten mit deutscher Bevölkerungsmehrheit vom Deutschen Reich militärische Aufstände lostreten und ob die Abgeordneten dieser Gebiete dies möglicherweise zu unterstützen bereit sein würden.⁶⁰

An den Konflikten um diese Fragen wird ein Bruch zwischen den Parteien offenbar, der im Grunde keine gemeinsame Sprache der Auseinandersetzung über politische Zielsetzungen und Strategien mehr zuließ. Schirmacher sollte diese Erfahrung in einem Eklat zur Aufführung bringen und in der Folge als Frage der „Ehre“ in die Erinnerungskultur einschreiben. So berichtete sie über eine Auseinandersetzung im Juni 1919 im ‚Ostparlament‘ (in dem sich die die Grenzregionen vertretenden parlamentarischen Aktionsausschüsse ‚Nord‘ und ‚Süd‘ vereinigten), bei der die Positionen der einzelnen Parteien zu Ratifizierung des Friedensvertrages diskutiert wurden. In einer emotionalen Debatte über den Vorschlag, das ‚Ostparlament‘ solle geschlossen die Bedingungen des Friedensvertrages für unannehmbar erklären, hatte der aus Danzig stammende Zentrumsabgeordnete Wilhelm Schümmer gegen die deutschnationale Rede von der „Ehre“ eingewandt, eine „Ehre“, die aufgrund der zu erwartenden politischen und ökonomischen Sanktionen „ein Volk zum Kirchhof“ mache, sei keine Ehre mehr. Da sich das katholische Zentrum noch nicht wie die deutschnationalen Parteien klar für ein Nein zur Ratifizierung des Vertrages oder wie die beiden sozialdemokratischen Parteien für Ja ausgesprochen hatte und durch seine Stimmen politisch den Ausschlag geben würde, wurde diese Aussage von den

57 Schirmacher: *Flammen*, 94.

58 Maik Ohnezeit: *Zwischen „schärfster Opposition“ und dem „Willen zur Macht“*. Die Deutsch-Nationale Volkspartei (DNVP) in der Weimarer Republik 1918–1928, Düsseldorf 2011, 187 f.

59 Schirmacher: *Ostmarkenschutz*; dies.: *Flammen* (Vorabdruck von Auszügen der Autobiografie) (NI Sch 784/037).

60 NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, *Danzigs Verteidigung*, 116. Die militärische Option, die sie zehn Jahre nach den Ereignissen rückblickend imaginieren sollte, erschien ihr 1919 nicht realistisch, das hatte Schirmacher am 25.6.1919 an Klara Schleker notiert: „Ich glaube nicht, dass hier noch Grosses geschieht. Jede Führung fehlt. Keiner wagt’s. [...] Für Grosses ohne einheitlichen Willen reichen die vorhandenen Kräfte nicht. Vielleicht erfolgt an bestimmter Stelle (Posener Grenze) etwas sittlich Grosses im Kleinen, an einen stolzen altgermanischen Widerstand glaube ich nicht mehr.“

deutschnationalen Abgeordneten als besonders bedrohlich empfunden. Sie verließen in einem Tumult – angeblich, nachdem sie Stühle an die Wand geworfen hatten – die Versammlung⁶¹ und gestanden damit im Grunde ihre Niederlage ein. Schirmacher sollte später mehrfach berichten, sie habe, nachdem sie mit anderen die Treppen hinabgelaufen war, einer Gruppe Zentrumsabgeordneter zugerufen: „Es ist das Wesen der Ehre, dass man dafür stirbt, aber dies Volk stirbt nicht.“⁶²

Der in einem unbestimmten Raum – auf den Gängen, auf der Straße? – gesprochene Satz blieb unprotokolliert, da die Versammlung ja Schirmachers Darstellung nach bereits auseinandergegangen war. Schirmacher wollte ihn gesagt haben, benannte mit Adolf Richter, mit dem sie die Stiegen hinabgegangen war, auch einen möglichen Zeugen, die Adressaten allerdings blieben anonym. Tatsächlich ist die Beschreibung so unklar, dass auch vermutet werden könnte, Schirmacher habe den Satz im Gefolge der konfliktgeladenen Sitzung vor allem zu sich selbst gesagt. Entscheidend ist, dass sie öffentlich machte, ihn ausgesprochen zu haben – und ihn damit nun auch aussprach.

Was Schirmacher in dieser – bald in unterschiedlichen Versionen von anderen nacherzählten – Geschichte zum Ausdruck zu bringen suchte, musste für sie selbst hoch ambivalent gewesen sein, konnte sie sich doch die Einheit des „Volkes“, das sie als den höchsten politischen Wert ansah, nur noch im Tod vorstellen.⁶³ In ihrer Autobiografie betonte sie den Abstand, den die anderen Abgeordneten nach dieser Aussage von ihr nahmen – hinter ihrem Rücken habe man die Achseln gezuckt, sie als „komische Frau“⁶⁴ bezeichnet. Was sie damit beschrieb, lässt sich auch als ein Verlust der gemeinsamen Sprache über die politischen Verhältnisse verstehen. Ihre Nichtanerkennung der durch den Friedensvertrag geschaffenen Situation ihres Landes brachte Schirmacher in einem Schreiben an Klara Schleker in einer Aufspaltung des Begriffs Deutschland in zwei Bedeutungen zum Ausdruck: „Ich glaube: Deutschland wird ein geographischer Begriff [...][,] die Bevölkerung, die in diesem geographischen Begriff lebt, heisst ‚Deutsche‘, ohne deutsch zu sein.“⁶⁵

Spätestens nach der Veröffentlichung in Schirmachers Autobiografie von 1921 ging die Szene in die Erinnerungskultur ein und verwandelte sich dabei. So zitierte

61 Schirmacher: *Flammen*, 89.

62 Ebd.; NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, *Danzigs Verteidigung*, 120: „Da sprangen die Nationalen von den Sitzen, die Versammlung löste sich in empörten Zwischenrufen, fast in Tätlichkeiten auf, alles strömte die Treppen hinunter. Die Abgeordnete Dr. Schirmacher rief: ‚Es ist das Wesen der Ehre, dass man dafür stirbt [...]‘.“

63 Paradigmatisch eine Notiz 1920: NI Sch 922/032, Notizbuch 1919–1929, *Buch der nationalen Verzweiflung*, 3: „Ich möchte sterben für dies liebe Land, Ich möchte für mein Land zugrundegehen, In dessen Dienst mein Leben stand.“

64 Schirmacher: *Flammen*, 89.

65 NI Sch 62/024, KS an Klara Schleker, 30.11.1919.

sie etwa die völkische Publizistin Sophie Rogge-Börner 1925 aus einer nicht näher benannten „Geschichte des Freikorps Roßbach“. Der Wortwechsel sollte nun im Saal stattgefunden haben:

Der einzige Mann in diesem Ostparlament war Dr. Käte [sic] Schirmacher. Unvergeßlich bleibt mir die Szene, als bei den Erörterungen über das Versailler Diktat Dr. Schirmacher immer wieder auf die Ehrenfrage hinwies und schließlich von einem der Herren den klassischen Satz vorgesetzt bekam: ‚Was nützt uns unsere Ehre, wenn wir tot sind?‘ Da sprang die Frau auf und schrie die Gesellschaft an: ‚Es ist das Wesen der Ehre, daß man für sie stirbt! Aber dieses Volk (Handbewegung) stirbt nicht!‘ Dann verließ sie den Saal.⁶⁶

Die Verschiebung gegenüber dem autobiografischen Text ist in mehrfacher Hinsicht symptomatisch. Zum einen verschaffte der von Rogge-Börner zitierte, nicht näher benannte Autor in seiner Darstellung der Aussage der Abgeordneten Schirmacher ein institutionelles Auditorium und hob sie damit über ein individuelles Rasonnement hinaus. Zum anderen fand durch die Einfügung einer nonverbalen Ebene eine grundlegende Veränderung des Inhalts statt: Nicht mehr von der (bestehenden oder mangelnden) Todesbereitschaft ‚des‘ Volkes war damit die Rede, sondern davon, dass die im Saal anwesenden Parlamentarier nicht für ihre Sache zu sterben bereit und deshalb ehrlos seien. Schirmachers Abgang nach dieser Aussage lässt sich in dieser Darstellung nicht nur als Absage an demokratische Verfahrensweisen deuten, sondern auch als Plädoyer für die Verlagerung des politischen Handelns auf die Straße. Aus der Sicht des paramilitärischen *Freikorps Roßbach*, das am Versuch zum Sturz der Regierung im Lüttwitz-Kapp-Putsch 1920 beteiligt war, bedeutete das nichts weniger als die Legitimation von politischer Gewalt.⁶⁷

Schließlich ist auch die Geschlechtersymbolik der Szene signifikant für die Wahrnehmung Schirmachers in rechten Öffentlichkeiten. Mit der Zuschreibung paradigmatischer Männlichkeit an eine Frau wird der Entwurf militärischer Männlichkeit affirmiert, zugleich jedoch vom biologischen Geschlecht abgelöst und zu einer Leistung erklärt, die auch Männer erst erbringen mussten. Dass eine Frau sie erbrachte, fungiert dabei vor dem Hintergrund einer dichotomen Geschlechterordnung auch als Aufforderung, die fragwürdig gewordene Gleichsetzung zwischen Mann-Sein und Männlichkeit wiederherzustellen. Und so griff auch die ausgewiesene Antifeministin

66 Pia Sophie Rogge: Mehr Licht, deutscher Prinz! Politisches Glaubensbekenntnis einer deutschen Frau, Köslin 1925, 49.

67 Zur Rolle des *Freikorps Roßbach* in der Weimarer Republik: Bernhard Sauer: Gerhard Roßbach – Hitlers Vertreter für Berlin. Zur Frühgeschichte des Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002) 1, 5–21.

Emma Witte die Szene auf. Sie bezichtigte Schirmacher einer Überschreitung ihrer Rolle als Frau, wenn sie dazu aufforderte, den Krieg in Kauf zu nehmen. Da sie selbst nicht bereit sei, den Tod auf dem Schlachtfeld zu sterben, habe sie kein Recht, Männer dieser Gefahr auszusetzen.⁶⁸ Diese Kritik, auf die sich später der Antifeminist E. F. W. Eberhard berufen sollte, ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil sie die Wahrung der Geschlechterdifferenz über die Wahrung nationaler Grenzen stellte.⁶⁹

Festhalten lässt sich: Mit jener Aussage, mit der sie Verständigung und Kompromiss für unmöglich erklärt hatte, wurde Käthe Schirmacher zu einer Symbolfigur des rechten Milieus, das die Republik und ihre Verhandlungskultur grundsätzlich ablehnte und den Verweis auf die Verletzung der nationalen Grenzen zu einer zentralen politischen Agenda machte. Wo Schirmacher aber als Beispiel für die Transzendierung von Geschlechtsidentität zitiert wurde, verband sich damit sowohl aus zustimmender wie aus gegnerischer Perspektive der Appell zur Wiederaufrichtung männlicher Identität. Damit ist ein Symbolsystem adressiert, das nach der als nationale Demütigung empfundenen Kriegsniederlage und der Infragestellung männlicher Hegemonie im Feld des Politischen durch das Frauenwahlrecht grundlegend herausgefordert war. Es lassen sich eine Vielzahl von Belegen finden für das „Beharren [...], Politik im Modus von Männlichkeit zu verhandeln“,⁷⁰ doch vor allem am äußersten rechten politischen Rand wurden die beiden Agenden besonders eng miteinander verknüpft. In welcher Weise Frauen wie Käthe Schirmacher diesen Prozess vorantrieben, gerade weil sie konventionelle Bilder der Geschlechterdifferenz nicht erfüllten, scheint es wert zu sein, in weiteren Forschungen zu untersuchen.

Käthe Schirmacher begriff den Vertrag von Versailles als politische wie als persönliche Niederlage und verstand die Proteste dagegen als Rettung der „deutsche[n] Ehre“, derer eine „ewige Gerechtigkeit“ irgendwann gedenken würde.⁷¹ Ihren Schmerz über die Geschichte ihrer Heimatstadt drückte sie in polarisierenden Darstellungen aus, die jeglicher – auch nur alltagspragmatischen – Anerkennung der Verhältnisse eine

68 „Welche un erfreuliche, ja unmoralische Erscheinung ist *die* Frau, die, selber im wohlgeborgenen Heime, weitab vom Schusse weilend, den Mann auf das Schlachtfeld hinauspeitscht!“ Emma Witte: „Der „Männerstaat“, in: Völkischer Beobachter, 13.3.1926, zit. nach: E. F. W. Eberhard: Feminismus und Kulturuntergang. Die erotischen Grundlagen der Frauenemanzipation, Wien, Leipzig 1927, 125 [Herv. im Orig.].

69 Eberhard: Feminismus, 124 f.

70 Martina Kessel: Demokratie als *Grenzverletzung*. Geschlecht als symbolisches System in der Weimarer Republik, in: Gabriele Metzler/Dirk Schumann (Hg.), Geschlechter(un)ordnung und Politik in der Weimarer Republik, Bonn 2016, 81–108, 107.

71 NI Sch 727/001, Käthe Schirmacher, Danzigs Verteidigung 1918/19. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte (Manuskript 1929/1935?), 136.

Absage erteilte.⁷² Wie sehr sie sich als außerhalb des demokratischen Konsenses stehend verstand, darauf verweist nicht zuletzt ihre Unterstützung des ersten Attentäters auf Matthias Erzberger, Oltwig von Hirschfeld, um dessen Schicksal sie sich in einem freundschaftlichen Briefwechsel mit seiner Mutter annahm.⁷³ Ihre zahlreichen Interpellationen und Wortmeldungen in der Nationalversammlung im Herbst 1919 und im Frühjahr 1920 wiesen immer die gleiche Struktur auf: Sie deckte Zustände auf, deren Opfer Deutsche (etwa als misshandelte Kriegsgefangene), die deutsche Ehre (etwa wenn es um die Zerstörung von Kriegerdenkmälern ging) oder die deutsche Kultur (etwa in Form eines von Aufhebung bedrohten Lehrerseminars in den umkämpften Ostgebieten) waren, übergab Informationsmaterial (nicht selten in Form von Zeitschriftenartikeln, die sie gesammelt oder selbst geschrieben hatte) und erbat Erkundigungen oder Klarstellungen der amtlichen Stellen. Ihre Aufforderungen zum Handeln zielten kaum auf real erwartete Aktivitäten, sondern dienten vor allem der Anklage der Regierung.⁷⁴ Sie funktionierten ähnlich wie die Darstellung ihrer Aussage über die Ehre: Sie brachten Schirmachers unüberbrückbare Distanz zum politischen Tagesgeschäft der Republik zum Ausdruck, in das sie gleichwohl unablässig intervenierte.

Auch nach dem Verlust ihres politischen Mandates durch die Abtrennung Danzig-Westpreußens vom Reichsgebiet verstand sich Schirmacher als Vertreterin Danzigs

72 Käthe Schirmacher: Das „neue“ Danzig, in: Die Brücke, (1921) 25.6.1921; dies.: Fahrt nach Danzig (NI Sch 419/037).

73 NL 572/031, 336/027, 336/028, 335/017, Bertha Maria von Hirschfeld an KS, 19.11.1920, 11.4.1921, 1.7.1921, 31.8.1925. Oltwig von Hirschfeld hatte im Januar 1920 in einem Berliner Gerichtsgebäude (wo ein Prozess gegen Erzberger stattfand) auf den Finanzminister geschossen und ihn an der Schulter verletzt. Cord Gebhardt: Der Fall des Erzberger-Mörders Heinrich Tillessen. Ein Beitrag zur Justizgeschichte nach 1945, Tübingen 1995, 13. Ob Schirmacher tatsächlich den Attentäter nach der Tat verborgen hatte, wie dies Hanna Krüger andeutet, lässt sich aus der Korrespondenz nicht erschließen. Krüger: Unbequeme Frau, 176. Raffael Schecks unbelegter Hinweis, sie habe einen Terroristen versteckt, bezieht sich vermutlich darauf. Raffael Scheck: Women in the Non-Nazi Right during the Weimar Republic: The German Nationalist People's Party (DNVP), in: Paolo Bacchetta/Margaret Power (Hg.), Right-wing Women: from Conservatives to Extremists around the World, New York u.a. 2002, 141–153, 147. In ihrem Tagebuch vermerkt Schirmacher das Attentat ohne weiteren Kommentar. NI Sch 906/002, Tagebuch KS, 26.1.1920. Zur Hetze gegen Erzberger hatte sie wohl beigetragen – in einem Schreiben an Klara Schleker notierte sie ein halbes Jahr vor Hirschfelds Attentat: „Erzberger Juda's Mann.“ NI Sch 404/013, 16.7.1919. Anke Walzer deutet einige Bemerkungen gegenüber Schleker auch als eine Unterstützung des Kapp-Lüttwitz-Putsches im März 1920. Walzer: Käthe Schirmacher, 87.

74 Vgl. z.B. Verhandlungen des Deutschen Reichstags, Behandlung der Deutschen, Grausamkeiten, Ermordung von sieben Deutschen im Kernwerk in Posen usw.: Band 326, 21. Sitz. S. 506C; 18.7.1919/Anfrage Aßmann, Dr. Graf zu Dohna, D. Dr. Kahl, Frau Mende, Dr. Mittelman, betr. das Kriegerdenkmal in Sprendlingen: Band 337, Nr. 628; Band 328, 69. Sitz. S. 2037B, <http://www.reichstagsprotokolle.de> (ges. am 15.2.2017).

(an anderer Stelle auch der „Ostmark“), deren Gedächtnis sie in einer dichten Reihe von Publikationen und Vorträgen öffentlich präsent hielt.⁷⁵ Schirmachers politischer Fokus blieb für ihr letztes Lebensjahrzehnt der Kampf gegen die Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles. Auch alle politischen Folgeprojekte wie die völkerrechtlichen Verträge von Locarno, mit denen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund vorbereitet wurde,⁷⁶ oder den 1929 ausverhandelten Young-Plan zur Regulierung der deutschen Reparationszahlungen bekämpfte sie.⁷⁷ Da sie der Republik und ihrer demokratischen Verfassung feindlich gegenüberstand, beteiligte sie sich nicht an Fragen ihrer inneren Strukturierung. Ihre außenpolitische Orientierung war zutiefst antiinternationalistisch und an einem Begriff der „nationalen Ehre“ ausgerichtet, den sie immer wieder emphatisch zur Geltung brachte – so insbesondere 1921 in der Autobiografie „Flammen“.

„Flammen“. Autobiografie als Geschichtsschreibung

*Was früher in ihr unbewußt trieb und drängte, wird jetzt bewußtes Deutschtum, bewußte Vaterlandsliebe. Ihr ist es ergangen wie vielen Auslandsdeutschen: erst im Auslande haben sie ihr Vaterland erkannt.*⁷⁸

(Elisabeth Boehm: Flammen, Zeitungsausschnitt 1921 mit handschriftlicher Notiz)

„Irrtum“ notierte Käthe Schirmacher zu den von ihr dick umrandeten Zeilen in der Rezension ihres autobiografischen Buches „Flammen“. Das Dokument im Nachlass ist charakteristisch für den Raum, den das 1921 erschienene Werk schuf, steht die im Motto zitierte Rezension doch für eine große Zahl begeisterter Reaktionen. Viele der Besprechungen stammten allerdings aus Schirmachers weiterem Netzwerk – auch mit der Autorin der kritisch kommentierten Rezension, Elisabeth Boehm, hatte sie vermutlich seit längerem korrespondiert.⁷⁹ Identifikation – „Ihr ist es ergangen wie

75 NI Sch 771/002, Lehrgang 1920/21 (Manuskript); NI Sch 935/002, Lehrgangsmaterial; Käthe Schirmacher: Ostmarkenhilfe und Ostmarkennot, in: Deutsche Zeitung, 8.7.1921. Sie publizierte mehrere Monografien zum Thema: Käthe Schirmacher: Die Geknechteten. (Die reichsdeutsche Irredenta), Berlin 1922; dies.: Unsere Ostmark. Eine Studie. Mit einer Karte, Hannover, Leipzig 1923; dies.: Grenzmarkgeist (Grenzmark-Hefte 1), Langensalza 1925.

76 Dies.: Partei und Wählerschaft, in: Deutsche Zeitung, 5.7.1925 (Leitartikel).

77 Dies.: Wir haben zu fordern, nicht zu leisten!, in: Deutsche Zeitung, 2.8.1929 (Titelseite).

78 Elisabeth Boehm: Flammen (1921) (NI Sch 784/051).

79 Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um Elisabet(h) Boehm (1859–1943), Vorsitzende des Reichsbundes Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, mit der Schirmacher seit dem Ersten Weltkrieg in Kontakt stand. NI Sch 1003/003, E. Boehm an KS, 6.1.1918.

vielen“ – ist in den Lektüren durchweg von großer Bedeutung. Daran knüpfte sich häufig der Aufruf, es Käthe Schirmacher nachzutun, sich zu fragen: „Nützezt du deinem Volk mit deiner ganzen Kraft?“⁸⁰ Schließlich ist auch die Dokumentation und Kommentierung der Rezension symptomatisch. Schirmacher sammelte die Texte zu ihrem Buch in einer Mappe und versah manche – sei es unmittelbar nach dem Erscheinen oder auch bei einer späteren Durchsicht – mit Korrekturen. Sie traf damit, so lässt sich interpretieren, Vorkehrungen für ihre historische Einschreibung.⁸¹ Signifikant ist auch, worüber Schirmacher mit der Rezensentin uneins war: Sie wollte ihr Buch, das sie „Erinnerungen aus meinem Leben“ untertitelt hatte, als eine Geschichte von Kontinuität gelesen wissen,⁸² wiewohl sie ihren politischen Einstellungswandel mehrfach zum Gegenstand öffentlicher Äußerungen gemacht hatte.⁸³

Käthe Schirmacher suchte in den autobiografischen Stellungnahmen ihrer letzten Lebensjahre immer wieder Formulierungen, die einerseits Beständigkeit dokumentierten und andererseits Veränderungen erklären konnten. Ein Begriff, den sie dafür fand, war jener der politischen „Wetter- oder Sonnenwende“, dem sie ihre unveränderliche Identität als „Deutsche und Preuße [sic]“ gegenüberstellte.⁸⁴ Der Wechsel des Genus in der Aufzählung mag dabei unterschiedliche Konnotationen der beiden nationalen Einordnungen zum Ausdruck bringen, er sollte auch als ein weiterer Beleg für Schirmachers Inanspruchnahme zweier Geschlechtsidentitäten gelesen werden. Verbindet man dies mit dem Wortwechsel über ihren Patriotismus mit dem Abgeordneten Cohn im Parlament, so wird deutlich, dass sie vor allem ihre „Vaterlandsliebe“ als biografisches Kontinuum beanspruchte. Ihre politischen Einstellungsänderungen erzählte sie als Reaktionen auf geänderte Verhältnisse und daran geknüpfte Erkenntnisprozesse. Das Erinnerungsbuch ebenso wie viele andere autobiografische Positionierungen in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurzelten nicht nur in öffentlichen Konflikten, sondern sind auch als eine spezifische Strategie der Auseinandersetzung zu analysieren. Was sich nicht argumentativ auflösen ließ, wurde in einem autobiografischen Narrativ des Kampfes aufgehoben – eine Reihe von Rezensent_innen las dies als nationales „Bekenntnis“.⁸⁵

80 Boehm: *Flammen* (1921) (NI Sch 784/051).

81 Z.B. NI Sch 784/047, Auguste Supper, Käthe Schirmacher: „*Flammen*“ in: *Schwäbischer Merkur*, 27.4.1921.

82 Noch deutlicher wird dieser Kontinuitätsanspruch in dem offenbar ursprünglich geplanten Titel „*Aus altem Schrot und Korn*“, der in einem Vorabdruck genannt wird. Käthe Schirmacher: *Lese Frucht* (1921) (NI Sch 784/036).

83 Z.B. Schirmacher: *Die Frau und die Parteien*, 7.

84 Schirmacher: *Flammen*, 37.

85 Ilse Hamel: *Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen*, in: *Deutsche Frauenwarte*, 2 (1921) 14/15; Ilse Reicke: *Käthe Schirmacher's Lebenserinnerungen* (1921) (NI Sch 784/043,

Verlust und Konflikt benennen wichtige Konstellationen für Käthe Schirmachers Schreiben 1920/21. Die autobiografische Thematisierung verdichtete sich im Zusammenhang mit Veränderungen, die sie als dramatischen Sinnverlust⁸⁶ empfand: die Übergabe großer Gebiete der von ihr vertretenen Provinz Westpreußen an Polen gemäß der Bestimmungen des Versailler Vertrages und der Verlust ihrer parlamentarischen Funktion, mit der sie ein weiteres Mal in ihrem Leben ihren politischen Handlungsraum einbüßte.⁸⁷ Dass sie bald nach der für sie so einschneidenden Veränderung mit der Niederschrift von „Flammen“ begann und dies auch in ihrem Umfeld bekannt machte, darauf deutet etwa eine Bemerkung von Paula Dannheisser im August 1920: „Gelt Sie lassen mich wissen, wann u. wo Ihr ‚Leben‘ erscheint“.⁸⁸

Wenige Tage nach der Reichstagswahl 1920, bei der Schirmacher für Niederschlesien auf einem Kampfmandat kandidiert hatte und nicht gewählt worden war,⁸⁹ erhielt Klara Schleker ein Mandat im Landtag für Mecklenburg-Schwerin, das sie bis 1924 halten sollte.⁹⁰ Käthe Schirmacher konnte mit dem Erfolg der Lebensgefährtin angesichts ihrer eigenen, fast zeitgleichen Niederlage kaum umgehen. Die briefliche Verhandlung der beiden Wahlgänge macht deutlich, wie sehr ihre Karriere auf Schlekers Unterstützung gegründet war, die sie nun zu verlieren fürchtete. Sie vermochte der Freundin anfangs nicht einmal zu gratulieren:

Ich habe Dir vorher ganz klar geschrieben, dass deine Wahl mir die Grundlage der Leistungsfähigkeit zerschlägt. Da du von 12–15 Abgeordneten schreibst, bist du gewählt. Es ist also entschieden u. zertrümmert. Käthe⁹¹

Dass ich aber jetzt [...] nirgends ein Heim [...] habe, sondern in der Welt unterschreiben muss, wer mich nehmen will, das ist bei meinem geringen Rest an Kraft bitter schwer. Und

784/049); Lenore Kühn: Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutschnationale Frauenkorrespondenz, 9.4.1921.

86 Rund um den Tag der formellen Übergabe des Korridors an Polen am 11.7.1920 stehen zwischen pragmatischen Verzeichnungen immer wieder unverbundene Sätze im Tagebuch, die den Sinnverlust markieren: NI 906/003 Tagebuch KS, 1920: 11.7.1920: „Es ist alles Irrsinn“; 17.7.1920: „Es ist ungeheuerlich“; 21.7.1920: „Man ist der Gegenwart entrückt.“

87 Am 21.5.1920 tagte die Nationalversammlung zum letzten Mal, am 6.6.1921 wurde ein neues Parlament gewählt, Schirmacher erlangte kein Mandat mehr.

88 NI Sch 466/043, Paula Dannheisser an KS, 14.8.1920; ähnlich NI Sch 520/016, Ella Mensch an KS 6.9.1920 – die Schriftstellerin hoffte, bald von der „Kollegin“ etwas über „Erlebnisse u. Erfahrungen in Paris“ zu lesen.

89 NI Sch 85/034, KS an Klara Schleker, 10.6.1920.

90 Klara Schleker, in: Der Mecklenburg-Schwerinsche Ordentliche Landtag, Band 1 1920, 38–39; Klara Schleker, in: Der Mecklenburg-Schwerinsche Ordentliche Landtag, Band 2 1921, 38.

91 NI Sch 85/036, KS an Klara Schleker, 14.6.1920.

dies Bitterschwere kommt von Dir. [...] [I]ch habe nicht mehr meine Abgeordnetenfahrkarte, nicht mehr die Bezüge. Ich muss angestrengt arbeiten, um Brot zu verdienen. Ich kann aber angestrengt arbeiten nur, wenn ich vorher wieder zu Kräften komme. Und da versagt mir – das sonst so selbstverständliche.⁹²

In der Autobiografie entschärfte sie den Konflikt durch die entpersonalisierten Figuren der „Politik“, die ihr die „Hausfrau“, nahm und der „Heimat“, die ihr in Person Elisabeth Rausches eine neue Hilfe schickte.⁹³ Möglicherweise hatte sie schon zuvor auch ihrem Stolz auf Schleker öffentlich Ausdruck verliehen – ein Bericht über die Eröffnung des Schweriner Landtages durch Klara Schleker als Vorsitzende in dem „Neuen Wiener Journal“ strich die weltgeschichtliche Bedeutung des Ereignisses heraus: Noch nie habe ein Parlament unter dem Vorsitz einer Frau getagt. Der anonyme Beitrag, den Schirmacher mit ihren guten Kontakten nach Wien lanciert haben könnte, versäumte nicht, auf die gemeinsame Arbeit von Schirmacher und Schleker in der Danziger *Volksausschuß für nationale Verteidigung* hinzuweisen.⁹⁴

Schirmachers Autobiografie „Flammen“ ist ein schmaler Band von knapp hundert Druckseiten, das im Nachlass dokumentierte umfangreichere Manuskript hat mehrere Kürzungsgänge erfahren. Gelöscht ist eine Reihe persönlicher Details sowohl zu Kindheit und Jugend wie zur Pariser Zeit – darunter fallen Personennamen, darunter fällt auch der Verweis auf ihre freireligiöse Konfirmation.⁹⁵ Symptomatisch erscheint insbesondere die Tilgung der Berliner Zeit bei der Familie des liberalen Politikers Rickert nach dem Abschluss des Lehrerinnenseminars – zum einen ist hier der Gegensatz zu ihrer eigenen politischen Entwicklung besonders deutlich,⁹⁶ zum anderen enthält das unveröffentlichte Manuskript eine Reihe von negativen Aussagen über die Gastgeber,⁹⁷ die sich in den aus dieser Zeit erhaltenen Briefen in keiner Weise

92 NI Sch 85/038, KS an Klara Schleker, 16.6.1920. vgl. dazu auch den Abschnitt „Gefährtinnen, Gesellschafterinnen, Ehefrauen“ im Kapitel „(Gegen-)Hegemoniale Praktiken“ in diesem Buch.

93 Schirmacher: *Flammen*, 90. Auffällig ist dabei, dass sie die Erzählung so anordnet, dass es erscheint, als ob sie noch Reichstagsabgeordnete gewesen wäre, als Schleker als „Alterspräsident“ den Mecklenburg-Schwerin'schen Landtag eröffnete.

94 Eine Frau als Alterspräsidentin des Schweriner Landtages, in: *Neues Wiener Journal*, 17.7.1920.

95 NI Sch 321/001, Druckfahnen zu Käthe Schirmacher, *Flammen*; NI Sch 725/001, Manuskript zu Käthe Schirmacher, *Flammen*. Das Manuskript ist auf die Rückseiten von Drucksorten geschrieben, sie betreffen zum Teil deutsche und internationale Frauenstimmrechtszusammenhänge.

96 So war der Hausherr Heinrich Rickert nicht nur eine wichtige Führungsfigur im linksliberalen Lager, von dem sich Schirmacher abgewandt hatte, sondern auch Mitbegründer und später Vorsitzender des *Vereins zur Abwehr des Antisemitismus*.

97 NI Sch 725/001, Manuskript zu Käthe Schirmacher, *Flammen*, 35 ff.

nachvollziehen lassen.⁹⁸ Das Buch erzählt zuerst ihre Entwicklung von der Kindheit in Danzig in einem Elternhaus, dessen „deutsche“ Haltung sie betont, über den vom Schwager unterstützten Bildungswunsch, der sie ins Ausland gebracht hatte, bis hin zu den „Wanderjahren“, in denen sie als Schriftstellerin, Journalistin und als „eine bekannte deutsche Frauenrechtlerin“⁹⁹ im Ausland gelebt hatte und als Vortragende weit gereist war. Hier wie im Kapitel „Wetterleuchten“ beschreibt sie in antisemitischen Termini ihre Abkehr von Internationalismus und Parlamentarismus und die Hinwendung zum völkischen Nationalismus als einen Erkenntnisprozess, der gleichermaßen in ihrem deutschen Patriotismus und in Erfahrungen im Ausland wurzelte.¹⁰⁰ In den abschließenden Kapiteln „Weltkrieg“ und „Nationalversammlung“ zeichnet sie sich und Klara Schleker im Kampf ums „Vaterland“, das sie nunmehr im religiösen Begriffen als „Offenbarung“ erfuhr.¹⁰¹ Damit verband sie die Gewissheit einer zukünftigen Rache und Gerechtigkeit für ihre Heimat Deutschland, mit der sie ihr Schicksal untrennbar verbunden sah. Die pathetischen letzten Absätze des Buches verwandeln den Verlust von Mandat und Heimat in einen neuen, von konkreten Institutionen abgehobenen politischen Raum. So deklariert sich Schirmacher als „letzte deutsch-nationale Abgeordnete für Westpreußen“, die sie „immer bleiben werde, ‚bis daß der Tod uns scheidet‘.“ Die so über alle anderen Verpflichtungen gestellte biografische Sinnggebung konnte ihr niemand mehr nehmen – nicht nur, weil sie sie sich selbst zugesprochen hatte, sondern auch, weil sie in einer Verlusterfahrung gründete, die ihr niemand absprechen konnte: „Wer verloren, was ich verlor, der lebt nicht mehr sich selbst, der lebt dem Land.“¹⁰²

Ein durchgängiges Charakteristikum des Buches sind wiederkehrende Verweise auf das Narrativ einer ‚jüdischen Weltverschwörung‘. Schirmachers antisemitische Überzeugungen, die sich spätestens seit der Kontaktaufnahme mit dem *Alldeutschen Verband* noch vor dem Ersten Weltkrieg dokumentieren lassen,¹⁰³ basierten auf Lektüren, die sie aktiv suchte.¹⁰⁴ Zur Zeit der Abfassung ihrer Autobiografie las sie die 1919

98 Vgl. dazu das Kapitel „Ein unabhängiger Selbstentwurf oder die Frauenberufsfrage“ in diesem Buch.

99 Schirmacher: *Flammen*, 32.

100 Ebd., 44–47.

101 Ebd., 95.

102 Ebd., 94.

103 NI Sch 527/001, Heinrich Claß an KS, 29.12.1911; vgl. dazu das Kapitel „Von der Frauenbank zum Alldeutschen Verband“ in diesem Buch.

104 Dass Schirmacher nach antisemitischen Schriften suchte, belegt etwa eine Bemerkung gegenüber Klara Schleker über den Austausch mit einem katholischen Politiker in Danzig, NI Sch 404/008, 1.6.1919: „Die Seele unsrer Arbeit ist der Katholische Parteisekretär Dr. Fleischer. Deutsch u. voll Feuer. Er sieht in Jud[a] u. Freimaurern den Feind, der uns zersetzt hat; besitzt noch weit mehr Material als ich.“

in Deutschland erschienenen „Protokolle der Weisen von Zion“, jenes antisemitische Werk, das in einem scheinokumentarischen Stil eine jüdische Verschwörung zur Erlangung der Weltmacht behauptete und infolge großen Einfluss auf die antisemitische Propaganda wie auch auf die nationalsozialistische Ideologie üben sollte.¹⁰⁵ Auf dem datierten Exzerpt, das Schirmacher auf Kalenderblättern des Jahres 1920 anfertigte, hatte sie notiert: „[A]lles dieses wusste ich schon vor 11 Jahren: wie ging es zu, dass ich es doch nicht glauben konnte?“¹⁰⁶ Die Lektüre schlug sich in Schirmachers Buch deutlich nieder.¹⁰⁷ Hinter der Demokratie gewährte sie „Geldherrschaft ohne Verantwortlichkeit“, deren mächtigste Vertreter sie „in den Händen der Rothschilds“ sah.¹⁰⁸ Eine zentrale Aussage legte sie anonymen „französischen Freunden“ in den Mund: „Juda ist Deutschland feind.“¹⁰⁹ Schirmacher behauptete, von der Existenz einer „Weltorganisation des internationalen Judentums“ zu wissen, und meinte, dass „300 Leute, die einander alle kennen, die Welt regieren“ und die „des auserwählten Volkes Weltherrschaft“ (gemeinsam mit England) durchsetzen würden.¹¹⁰ Sozialdemokratie und Kapitalismus waren für sie gleichermaßen eine „Form des Judentums“, auch hinter dem „Versagen deutschen Nationalgefühls“ erkannte sie einen geheimen Agenten, der „Gift ins Blut“ der Deutschen „träufelte“.¹¹¹

Zieht sich Antisemitismus als deutlicher Strang durch den gesamten Text, so bleibt die Rede von der Verschwörung der „dreihundert Herren der Welt“ gewissermaßen abstrakt, wurde weder mit konkreten Personen noch mit persönlichen Begegnungen in Verbindung gebracht. Sie erscheint als Ergebnis eines ‚Bildungsprozesses‘, mit dem Schirmacher sich und ihren Leser_innen das Weltgeschehen erklären wollte. Gleichwohl empfand sie die Verschwörung auch gegen sich persönlich gerichtet, wenn sie etwa meinte, mit ihrer Beteiligung an der Ostmarkenpolitik sei „das Maß“ ihrer „Sünden in den Augen der dreihundert Herren der Welt voll“ gewesen und ihre „Aus-

105 Basis des deutschen Textes war eine russische Publikation aus unklarer Quelle aus dem Jahr 1903. Dass es sich um Fiktion handelte, war spätestens 1921 öffentlich bekannt. Grundlegend: Eva Horn/Michael Hagemeyer (Hg.): Die Fiktion von der jüdischen Weltverschwörung. Zu Text und Kontext der „Protokolle der Weisen von Zion“, Göttingen 2012; Wolfgang Benz: Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, München 2007; vgl. auch: Meyer zu Uptrup, Wolfram: Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919 bis 1945, Berlin 2003; Pfahl-Traugber, Armin: Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Wien 1993.

106 NI Sch 282/005, Exzerpt „Geheimnisse der Weisen von Zion“, 28.12.1920.

107 Z.B. Schirmacher: Flammen, 27, 37, 39.

108 Ebd., 44.

109 Ebd., 45.

110 Ebd., 48 f., 55, 56.

111 Ebd., 63, 64.

treibung aus der nationalen und internationalen Frauenbewegung“ beschlossen worden.¹¹² Antisemitische Welterklärung und Deutung persönlicher Erfahrung gehen an solchen Stellen eine untrennbare Verbindung ein. Die als heroischer, opferreicher Kampf gegen einen übermächtigen, aber unsichtbaren Gegner präsentierte Lebensgeschichte erhält im Zusammenhang mit der parallel dazu erzählten verschwörungstheoretisch grundierten Geschichte nationaler und internationaler Politik den Status eines ‚Beweises‘, ohne dass die aufgestellten Behauptungen noch belegt werden mussten.

Die zeitgenössischen Reaktionen auf das Buch, das Schirmacher in bewährter Praxis breit versandt hatte,¹¹³ waren zahlreich. Viele Besprechungen und Briefe an die Autorin weisen darauf hin, dass das Werk nicht bloß als individuelle Erinnerung, sondern als politische Kampfschrift gelesen wurde. Es diente als Identifikationsort wie als Motor zur Mobilisierung – in kaum einer Besprechung fehlte der Verweis auf die Forderung, der Autorin nachzueifern. Viele Leser_innen adressierten Schirmacher als Führungsfigur einer entstehenden Bewegung und verbanden damit religiöse Erweckungserfahrungen. Vielfach ging es in den Rezensionen um das Leseerlebnis und die Ergriffenheit der Leser_innen: „Wer eine deutsche Seele hat, kann es nicht [...] ohne Erschütterung lesen“, erklärte etwa Auguste Supper, die Lektüre sei ein „Bad, das einem den schwarzen Schlamm vom Leibe wäscht“,¹¹⁴ und Eva von Birkhahn schickte Schirmacher einen atemlosen Brief ohne Anrede:

Flammen! das war das einzige Wort, das Sie für Ihr Buch wählen konnten. Ich habe es eben fertig gelesen und tief erschüttert aus der Hand gelegt. Und Tränen kamen mir in die Augen, daß ich den Menschen, der das schrieb, kenne und ihn lieb haben darf. Ganz, ganz fest drücke ich Ihnen die Hand; ach Worte sind zu arm, um auszudrücken, was ich beim Lesen empfand, aufgerüttelt haben Sie mich, Dank; heißen Dank für das Buch. Das müssen alle lesen, die ich kenne, daß es sie mitpackt und sie sehen, was Deutschland noch für Menschen hat.¹¹⁵

112 Ebd., 50. Dass Schirmacher die Intrige, die sie gegen sich vermutete, mit dem antisemitischen Prozess gegen Alfred Dreyfus verglich, lässt sich aus ihrer früheren Verbindung mit den Unterstützer_innen Dreyfus' im Umfeld der Zeitung „La Fronde“ erklären, gehört aber doch zu den besonders irritierenden Aussagen dieses Buches. Ebd., 48.

113 Darauf verweisen die Dankesschriften, vgl. z.B. NI Sch 784/019, Paul Below an KS, 18.3.1921; Constance Schirmacher an KS, 27.3.1921; NI Sch 784/022, Bibliothek des Deutschen Reichstages an KS, 26.3.1921, Paul von Hindenburg an KS, 12.4.1921.

114 Auguste Supper: Käthe Schirmacher: „Flammen“, in: Schwäbischer Merkur, 27.4.1921.

115 NI Sch 784/014, Eva von Birkhahn an KS, 17.3.1921.

„Ihre ‚Flammen‘ [...] verzehren uns“, schrieb Frieda Richter an Käthe Schirmacher, „Sie finden die Worte für meine Erlebnisse.“¹¹⁶ Ilse Hamel, 1920 die Herausgeberin der „Deutschen Frauenwarte“, bezeichnete die Lektüre als „beglückendes und befreiendes Erlebnis“ und erhoffte eine gleiche Wirkung „auf viele Hunderte von Frauen“.¹¹⁷ Das Buch wurde mit einer geteilten Leidenserfahrung,¹¹⁸ aber auch mit einem Gemeinschaftserlebnis verbunden, das in Berichten über gemeinsame Lektüre¹¹⁹ wie in der Forderung zum Ausdruck kam, dass „jeder Deutsche“, besonders auch „deutsche Männer“,¹²⁰ das Werk lesen sollten. Schirmacher habe erkannt, „was deutsche Männer heute noch nicht begreifen wollen“, habe sich „männlich“ benommen, während Männer sich oft als „feige“ erwiesen hätten.¹²¹ An die Aufforderungen zur Lektüre knüpfte sich die Vorstellung, dass die „Nachfolge“, zu der das Buch aufrief, von allen in gleicher Weise empfunden werden musste.¹²² Mit dem Leseerlebnis verbanden sich normative Idealisierungen der Autorin,¹²³ die als „Führerin“¹²⁴ adressiert wurde. Ilse Hamel sah in Schirmacher nicht nur eine „Vorkämpferin der nationalen Frauen“, sondern auch einen der „bedeutendsten Außenpolitiker“, einen „Politiker großen Stils“.¹²⁵

116 NI Sch 784/021, Frieda Richter an KS, 23. 4. 1921. In ähnlicher Weise sah eine anonyme Rezensentin „Flammen“ aus dem Buch hervorschlagen, „alles reinigend, durchglühend“. E. R.: Flammen, Erinnerungen aus meinem Leben. Von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Thüringische Tageszeitung, 31.1.1921 (NI Sch 784/048).

117 NI Sch 784/006, Ilse Hamel an KS, 14.4.1921.

118 Paul Laskowsky: „Heilige Flamme glüh'...!“ (NI Sch 784/002), Paul Schütt-Liebold an KS, 14.11.1921.

119 Eva von Birkhahn an KS, 17.3.1921; NI Sch 784/015, Constance Schirmacher an KS, 27.3.1921; NI Sch 784/018, Vera Siegel an KS, April 1921.

120 B-: Flammen, in: Der Kamerad, (1921) 18, 7; Margarete Vorländer: Bücherbesprechungen. Dr. Käthe Schirmacher: „Flammen“. Erinnerungen aus meinem Leben (NI Sch 784/038); Hamel: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutsche Frauenwarte, 2 (1921) 14/15; Klara Mende: Dr. K. Schirmacher: Erinnerungen aus meinem Leben, in: Frauenrundschaue der Nationalliberalen Correspondenz, 22.8.1921; Anon.: Flammen. Von Dr. Käthe Schirmacher (NI Sch 784/039).

121 Adalbert Volck: Bücherschau. Dr. Kaethe Schirmacher: „Flammen“ (NI Sch 784/050); Supper: Käthe Schirmacher: „Flammen“, in: Schwäbischer Merkur, 27.4.1921.

122 E. Trott-Helge: Das Lebensbuch einer deutschen Frau (NI Sch 784/041); R.: Flammen, Erinnerungen aus meinem Leben. Von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Thüringische Tageszeitung, 31.1.1921.

123 Als „Vorbild unseres Volkes“ figuriert sie bei Mende: Dr. K. Schirmacher: Erinnerungen aus meinem Leben, in: Frauenrundschaue der Nationalliberalen Correspondenz, 22.8.1921; als „Idealistin“ mit „sittlichem Mut zur Wahrheit“ bezeichnet sie Volck: Bücherschau. Dr. Kaethe Schirmacher: „Flammen“ (NI Sch 784/050).

124 R.: Flammen, Erinnerungen aus meinem Leben. von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Thüringische Tageszeitung, 31.1.1921; Emma Stropp: Flammen, in: Die deutsche Offizierfrau (1921) 14, 1.

125 Hamel: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutsche Frauenwarte, 2 (1921) 14/15.

In der Verbindung von religiösen Zitaten und Übernahmen der Flammenmetapher erscheint die Autorin als eine Art Priesterin eines von allen geforderten Kampfes für das „Vaterland“. Ein mit „Benignus“ zeichnender Autor sah in dem Buch ein „göttliche[s] Feuer“, das „deutsche Herzen zu heiliger Glut“ entzünden werde,¹²⁶ und Emma Stropp erklärte in der Zeitschrift der deutschen Offiziersfrauen: „Pfingstfeier sei es, es zu lesen und weiterzugeben von Hand zu Hand“.¹²⁷ Solche durch einen autobiografischen Text begründete Feier hob die Grenze zwischen intimem und öffentlichem Erleben immer wieder auf – und so sprachen die Rezensent_innen nicht nur von Schirmacher so, als ob sie sie persönlich kennen würden, sie wandten sich auch in vertrautem Du an das Publikum: „Lies es viele dutzend Male! Deine Seele wird sich daran aufrühren und entzünden.“¹²⁸ Nahestehende wiederum nahmen nicht nur an der persönlichen Erzählung, sondern auch an der politischen Botschaft teil. Klara Schleker, die das Buch auch rezensiert hatte, schrieb der Freundin dazu in einem Brief: „Flammen scheinen vielem Verständnis zu begegnen, ein erfreuliches Zeichen. Es ist aber auch ein gewaltiges Buch, das mir immer wieder die Tränen locker macht. O mein liebes Herz!“¹²⁹

Die Rezensionen wiederholten und bekräftigten Schirmachers politische Programmatik in vielen Zitierungen – das galt für den „Kampf um unsere Ostmark“¹³⁰, mit dem sich Verweise auf ihre als prophetisch bezeichnete außenpolitische Kompetenz verbanden,¹³¹ das galt auch für Forderungen nach politischer Gleichstellung der Frauen¹³² wie für ihre antidemokratischen Positionierungen.¹³³ Auch Schirma-

126 Benignus: Vom Büchertisch, in: Dt. Sonntagsbote, (1921) 30.7.1921, vgl. NI Sch 784/010, Richard Palleske an KS, 20.4.1921: „Nur Flammen brennen weg den Fluch des Bösen, nur heiße Herzen können uns erlösen!“

127 Stropp: Flammen, in: Die deutsche Offizierfrau (1921) 14, 1.

128 NI Sch 784/012, Paul Matschkewitz an KS, 14.4.1921. Das Zitat stammt aus dem Manuskript seiner Rezension, die der Autor dem Brief beigelegt hatte.

129 NI Sch 784/004, Klara Schleker an KS, 18.4.1921; Klara Schleker: Kaethe Schirmachers „Flammen“, in: Meklenburgische Warte, 7.5.1921.

130 Volck: Bücherschau. Dr. Kaethe Schirmacher: „Flammen“ (NI Sch 784/050).

131 Supper: Käthe Schirmacher: „Flammen“, in: Schwäbischer Merkur, 27.4.1921; R.: Flammen, Erinnerungen aus meinem Leben. von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Thüringische Tageszeitung, 31.1.1921; Trott-Helge: Das Lebensbuch einer deutschen Frau (NI Sch 784/041); Laskowsky: „Heilige Flamme glüh'...!“ (NI Sch 784/028, 784/029)

132 Reicke: Käthe Schirmacher's Lebenserinnerungen (NI Sch 784/043 und 784/049); Hamel: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutsche Frauenwarte, 2 (1921) 14/15; Trott-Helge: Das Lebensbuch einer deutschen Frau (NI Sch 784/041).

133 Volck: Bücherschau. Dr. Kaethe Schirmacher: „Flammen“ (NI Sch 784/050); Kühn: Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutschnationale Frauenkorrespondenz, 9.4.1921.

chers antisemitische Aussagen wurden in den Rezensionen vereinzelt aufgegriffen,¹³⁴ häufiger aber in Reden von den Gefahren des „Internationalismus“ nur angedeutet.¹³⁵ In keiner der von Schirmacher aufbewahrten Besprechungen wurde ihr expliziter Antisemitismus in irgendeiner Weise kritisiert – er störte die Akzeptanz des Werkes offensichtlich nicht, wirkte vielmehr als ein kultureller Code, der ihre Zugehörigkeit zu einem spezifischen Milieu symbolisierte.¹³⁶ Die ideologische Einordnung vermittelte Stabilität, wo der politische Wandel Unsicherheit erzeugt hatte. Da der Endpunkt in der Gegenwart in dieser Weise klargestellt war, ließ sich der Weg als sinnhafter Prozess beschreiben, „kein Hinüberwechseln in ein anderes Lager“, sondern Folge von „Erkenntnis“.¹³⁷

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten: Die Besprechungen von Schirmachers Autobiografie waren ein mediales Ereignis, das über den Charakter einer Buchkritik bei Weitem hinausging – sie zielten auf die Initiierung einer fundamentaloppositionellen Bewegung, die das idealisierte „Lebensbuch einer deutschen Frau“¹³⁸ entwickeln helfen sollte. Elisabeth Boehm benannte die marginalisierte Position wie die Intention der Autorin zu neuer politischer Mobilisierung: „Frauenbewegung wie die Politik tun so, als ob sie sie nicht brauchten“, daher habe sie wieder zur Feder gegriffen und schicke nun „Flammen über unsere Herzen“.¹³⁹ Jene, die wie Ilse Hamel die Verknüpfung von völkischer Politik und Frauenbewegung vorantrieben,¹⁴⁰ fühlten sich davon ebenso angesprochen wie Adalbert Volck, der mit dem Verweis auf den Mut und die Weitsicht einer Frau die Männer der völkischen Bewegung aufzurütteln und zu radikalisieren hoffte.¹⁴¹

134 Volck: Bücherschau. Dr. Kaethe Schirmacher: „Flammen“ (NI Sch 784/050); Benignus: Vom Büchertisch, in: Dt. Sonntagsbote, 30.7.1921; Kühn: Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutschnationale Frauenkorrespondenz, 9.4.1921.

135 Ella Mensch: Flammen! in: Deutsche Zeitung, 2.5.1921; Mende: Dr. K. Schirmacher: Erinnerungen aus meinem Leben, in: Frauenrundschaue der Nationalliberalen Correspondenz, 22.8.1921; Kühn: Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutschnationale Frauenkorrespondenz, 9.4.1921.

136 Shulamith Volkov: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, München 2000.

137 E. A.: Bücher der Frau. Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben von Dr. Kaethe Schirmacher (NI Sch 784/046).

138 Trott-Helge: Das Lebensbuch einer deutschen Frau (NI Sch 784/041).

139 Boehm: Flammen (NI Sch 784/051).

140 Hamel stellte die „Kämpfe“ um die „Rechte der Frau“ auf eine Ebene mit jenen um „Deutschlands nationales Bestehen“. Hamel: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutsche Frauenwarte 2 (1921) 14/15.

141 „Schwachheit, Dein Name ist – Mann – mit diesem Seufzer legte ich ‚Flammen‘ aus der Hand.“ Volck: Bücherschau. Dr. Kaethe Schirmacher: „Flammen“ (NI Sch 784/050); vgl. Supper: Käthe Schirmacher: „Flammen“, in: Schwäbischer Merkur, 27.4.1921. Die Argumentationsfigur war nicht singulär, vgl. mit Bezug auf Margarete Behm: Süchting-Hänger: Gewissen der Nation, 236.

Eine „völkische Frauenbewegung“?

*Du trägst in leuchtender Schale
Den glühheißen Trank durch das Land,
Du schwingst die brennende Fackel
mit deiner fraulichen Hand.¹⁴²*

(Marie Maladinski-Schramm: *Dir nach! An Dr. Käthe Schirmacher*
[Ausschnitt], in: *Danziger Allgemeine Zeitung*, 10.5.1926)

Im November 1920, als Schirmacher vermutlich mit der Niederschrift ihrer Erinnerungen beschäftigt war, fand die erste öffentliche Veranstaltung des im Frühling unter dem Vorsitz von Beda Prilipp gegründeten *Rings nationaler Frauen* (RNF) statt. Schirmacher wirkte in prominenter Weise an der Veranstaltung wie an der vorangegangenen Gründung mit.¹⁴³ Sie habe, so berichtete Ilse Hamel, in so „tieferschütternder Weise“ von den „entrissenen östlichen Provinzen“ gesprochen, dass eine von ihr angeregte spontane Spendensammlung für die „Ostmark“ 1762 Mark erbracht habe.¹⁴⁴ Schirmacher sollte auch in den folgenden Jahren in enger Verbindung mit den Protagonistinnen des Verbandes auftreten. Agitation für eine über Parteizusammenhänge hinausreichende Bewegung könnte also eine explizite Agenda des autobiografischen Buches gewesen sein, zweifelsohne aber sah die Autorin im neuen Verband einen wichtigen Rezeptionsraum für ihre Erinnerungen.

Nur Vermutungen lassen sich über mögliche Kontinuitäten zu Schirmachers Initiativen zur Begründung eines Dachverbandes nationaler Frauenorganisationen bzw. einer „völkischen Frauenbewegung“ in den letzten Kriegsjahren anstellen.¹⁴⁵ So bestand mit der Publizistin Ilse Hamel, die ab 1922 gemeinsam mit Beda Prilipp das Verbandsorgan „Die deutsche Frau“ herausgeben sollte, vermutlich seit 1917, als Hamel eine sehr positive Besprechung zu Schirmachers publizierter Vortragsreihe „Völkische Frauenpflichten“ veröffentlicht hatte,¹⁴⁶ eine Verbindung. Zum Jahreswechsel

142 NI Sch 235/011, Führerinnentagung der DNVP in Senslau, 1926.

143 Streubel: *Radikale Nationalistinnen*, 118, 120.

144 I. H., *Ring nationaler Frauen*. (NI Sch 707/008); die Verlesung von Schirmachers Aufruf bei Versammlungen von Frauengruppen erbrachte weitere Geldspenden. NI Sch 707/007, Erna von Birckhahn an KS, 19.7.1921. Schirmacher fungierte bald als Drehscheibe für Spendenflüsse, die sie in einem Rechnungsbuch notierte. Allein 1921 hatte sie fast 45.000 RM akquiriert und in soziale und politische Projekte weitergeleitet. NI Sch 922/038, Rechnungsbuch wegen Ostmarken.

145 Schirmacher: *Notwendigkeit*; vgl. das Kapitel „Im Vaterland“ in diesem Buch; Ausführungen dazu auch bei Streubel: *Radikale Nationalistinnen*, 101; Planert: *Antifeminismus*, 235.

146 *Neu-Deutschlands Frauen*, August 1917, zit. nach: Streubel: *Radikale Nationalistinnen*, 97.

1919/20 korrespondierte sie mit Schirmacher, von der sie mehrere Texte in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift publizieren wollte, in sehr ehrfurchtsvollem Ton und sprach dabei auch den „Zusammenschluss nationaler Frauen, der sich immer mehr rundet“, an.¹⁴⁷

Christiane Streubel hat dafür plädiert, jene rechten und völkischen Politikerinnen, die sich selbst als Feministinnen oder Frauenrechtlerinnen bezeichneten, als solche wahrzunehmen und ihnen in der Frauenbewegungshistoriografie mehr Beachtung zu geben.¹⁴⁸ Dabei ist allerdings offen, inwiefern die Netzwerke konservativer, nationalistischer und völkischer Frauen, die nach dem Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich entstanden, als eine Bewegung zu beschreiben sind.¹⁴⁹ Andrea Süchting-Hänger hat auf die differenzierte Struktur und die weitreichenden Auffassungsunterschiede in diesem Milieu hingewiesen. So standen sich der konservativ orientierte *Nationalbund*, der von der Vorsitzenden des *Deutsch-Evangelischen Frauenbundes*, Paula Mueller-Otfried, als rechter Dachverband initiiert worden war, und der radikal völkische RNF, an dem Schirmacher beteiligt war, feindlich gegenüber. Grundlegende Differenzen bestanden sowohl bezüglich antisemitischer und völkischer Aussagen, die der *Nationalbund* vermied, während der RNF zunehmend völkische Propaganda trieb, als auch hinsichtlich der geschlechterpolitischen Positionierung, in der der RNF im Unterschied zum konservativ orientierten *Nationalbund* offensiv politische Partizipation für Frauen forderte.¹⁵⁰

Als Dachverband unterschiedlicher nationaler Frauenorganisationen intendiert, trat der RNF allerdings, wie Christiane Streubel argumentiert, in den folgenden Jahren eher als eine Plattform auf, von der aus mehrheitlich in der DNVP verankerte Meinungsführerinnen des rechten Frauenspektrums in der Öffentlichkeit agitier-

147 NI Sch 572/029 Ilse Hamel an KS, 1.1.1920. Zur Kritik an der explizit völkischen Orientierung des RNF in konservativ eingestellten deutschnationalen Frauenkreisen: Süchting-Hänger: *Gewissen der Nation*, 190–192; zur Namensgebung „Ring“ und einer eventuellen Bezugnahme auf die elitäre völkische Ringbewegung: Christiane Streubel: „Eine wahrhaft nationale Frauenbewegung“. Antidemokratinnen in der Weimarer Republik, in: Eva Schöck-Quinteros/Christiane Streubel (Hg.), *„Ihrem Volk verantwortlich“*. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien, Berlin 2007, 199–229, 202.

148 Streubel: *Radikale Nationalistinnen*, 17 f.

149 Eva Schöck-Quinteros/Christiane Streubel (Hg.): *„Ihrem Volk verantwortlich“*. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien, Berlin 2007; Scheck: *Mothers*; Elizabeth Harvey: *Visions of the Volk: German Women and the Far Right from Kaiserreich to Third Reich*, in: *Journal of Women's History*, 16 (2004) 3, 152–167.

150 Zu den politischen Auffassungsunterschieden wie zur organisatorischen Konkurrenz: Süchting-Hänger: *Gewissen der Nation*, 190–192.

ten.¹⁵¹ Er verstand sich als „Demonstrationsgemeinschaft“¹⁵² und gerierte sich als „Kontrollinstanz des BDF“ von rechts. Auch wenn der Verband überparteilich war, so zählten doch die meisten seiner Protagonistinnen zum radikalnationalistischen Flügel der DNVP und engagierten sich bei dessen politischen Initiativen etwa gegen die Verträge von Locarno oder gegen die französische Besetzung des Ruhrgebiets.¹⁵³ Unbeschadet der konträren politischen Ausrichtung fällt dabei die strukturelle Ähnlichkeit zum *Verband fortschrittlicher Frauenvereine*, an dem Käthe Schirmacher vor dem Ersten Weltkrieg beteiligt war, auf: Auch dieser frühere radikale Dachverband war nicht auf die Begründung von dauerhaften materiellen Projekten wie Schulen oder Sozialeinrichtungen orientiert, sondern auf die Positionierung und Durchsetzung von Themen und auf den Kampf um Deutungshegemonien.

Käthe Schirmacher war im Netzwerk um den RNF zentral positioniert, ohne eine formalisierte Funktion zu haben.¹⁵⁴ Sie wurde, folgt man Andrea Süchting-Hänger und Christiane Streubel, im Rahmen einer insbesondere an die preußische Königin Luise anknüpfenden Traditionsbildung „heroischer Weiblichkeit“¹⁵⁵ als „nationale Führerin“ und als „heldische Frau“ stilisiert¹⁵⁶ – ihr Weg von der liberalen Frauenrechtlerin zur radikalen Nationalistin galt als vorbildhaft und wurde als Beleg dafür zitiert, dass „Frauenbefreiung und Volksbefreiung“ „eins“ seien.¹⁵⁷ Dass Schirmacher regelrecht verehrt wurde, ist vielfach aus in ihren Korrespondenzen, aus den Publikationen anlässlich ihrer öffentlichen Auftritte und Stellungnahmen, zu ihren Geburtstagen und aus Besprechungen ihrer Publikationen ersichtlich.¹⁵⁸ Viele der im nationalistischen und völkischen Milieu tätigen Publizistinnen und Aktivistin-

151 Streubel: Radikale Nationalistinnen, 121.

152 Aus der nationalen Frauenarbeit. Der Ring nationaler Frauen, in: Deutsche Zeitung, 24.6.1922, zit. nach: Streubel: Radikale Nationalistinnen; vgl. auch Streubel: Wahrhaft nationale Frauenbewegung.

153 Streubel: Radikale Nationalistinnen, 138, 140.

154 Streubel benennt als Vorstandsmitglieder bei der Gründung Beda Prilipp, Marie Fröhlich, Gertrud Becker, Margarete Dammann, Ilse Hamel und Renata von der Marwitz. Streubel: Radikale Nationalistinnen, 120 f.

155 Süchting-Hänger: Gewissen der Nation, 294.

156 Streubel: Radikale Nationalistinnen, 379 f.

157 Ilse Hamel: Eine Vorkämpferin für deutsche Ehre. Zu Dr. Käthe Schirmachers 65. Geburtstag, in: Deutsche Zeitung, 3.8.1930, zit. nach: Streubel: Radikale Nationalistinnen, 233.

158 Z.B. Schirmacher: Das „neue“ Danzig, in: Die Brücke, 25.6.1921 [Redaktionelle Einleitung]. Ein Bild der hohen Bekanntheit und Verehrung Schirmachers im rechten Lager geben etwa die zahlreichen Geburtstagswünsche zum 60. Geburtstag von Privatpersonen (NI Sch 230/001–040) und aus den unterschiedlichsten Verbänden und Parteiformationen der DNVP (NI Sch 535/001–020, 536/001–018) sowie eine Reihe von Zeitungsartikeln aus diesem Anlass, z.B. Sophie Philipps: Dr. Käthe Schirmacher, in: Die Deutsche Frau 18 (1925) 15 (1.8.1925), 282; Ilse Hamel: Dr. Käthe Schirmacher. Zu ihrem sechzigsten Geburtstag, in: Deutsche Zeitung, 6.8.1925.

nen – wie Ilse Hamel (1874–1943), Beda Prilipp (1875–1971) oder Sophie Rogge-Börner (1878–1955) – waren deutlich jünger als Käthe Schirmacher. Manche, so etwa Lenore Kühn (1878–1955) oder Anni Kallähne (1878–1957), hatte Schirmacher angeworben, andere wandten sich an sie als eine durch ihre vielen Auftritte weithin bekannte Persönlichkeit. Auch wo ideologische Unterschiede evident waren, wurde Schirmacher hochachtungsvoll begegnet – so sandte ihr etwa Guida Diehl (1868–1961), die Gründerin des *Neulandbundes*, ihr Buch „Deutscher Frauenwille“, für das sie auf positive Aufnahme hoffte, mit dem Ausdruck größten Respekts und voll der „Sorge“, es könnte der „Vorkämpferin der geradlinigen deutschen Frauen“ „schmerzlich“ sein.¹⁵⁹ Besonders intensiv bemühte sich Ilse Hamel um die Stilisierung Schirmachers zum Vorbild völkischer Frauen.¹⁶⁰ Deutlich wird dies auch an einer Reihe von Huldigungsgedichten, die Schirmacher zugeeignet, ihr zugesandt und auch veröffentlicht wurden.¹⁶¹ Manche nahmen die Flammenmetapher auf und schrieben Schirmacher ein besonderes Wissen um die Heimat zu: „Vorbild bist Du uns“, hieß es da etwa, „Mahnerin, du Frau mit dem brennenden Herzen, das des Vaterlandes Schmerzen kennt und fühlt“.¹⁶²

Die Idealisierung fand nicht ohne Zutun der Adressatin statt. Zum einen bot sich Schirmacher in der politisch polarisierten Nachkriegsgesellschaft durch die Markierung extremer Positionen zur Identifikation wie zur Abgrenzung an – sie suchte nicht nach vermittelnden Formulierungen, sondern machte sich im Kampf um mediale Aufmerksamkeit durch ihre Kompromisslosigkeit kenntlich und singulär. Zum anderen hatte sie mit der Veröffentlichung von „Flammen“ ein eingängiges autobiografisches Narrativ zur Verfügung gestellt, dem nachgeeifert werden konnte.¹⁶³ Das Erinnerungsbuch blieb überdies nicht die einzige autobiografische Einschreibung,

159 NI Sch 4/001, Guida Diehl an KS, 19.9.1928. Auch in persönlichen Schreiben wurde sie als „tapfere Vorkämpferin des deutschen Gedankens“ adressiert. NI Sch 535/014, Deutscher Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldlüge an KS, 6.8.1925.

160 Hamel: Dr. Käthe Schirmacher. Zu ihrem sechzigsten Geburtstag, in: Deutsche Zeitung, 6.8.1925; Ilse Hamel: Einer deutschen Kämpferin. Zu Dr. Käthe Schirmachers 65. Geburtstag am 6. August, in: Die Deutsche Frau 23 (1930) 15 (1.8.1930), 347 f. (Leitartikel der Beilage); dies.: Zwei Kämpferinnen für Deutschlands Freiheit, in: Deutsche Zeitung (Frau und Heim), 15.3.1931; dies.: Eine Vorkämpferin für deutsche Ehre. Zu Dr. Käthe Schirmachers 65. Geburtstag, in: Deutsche Zeitung, 3.8.1930.

161 Z.B. NI Sch 516/021, M. Lövens, Käthe Schirmacher gewidmet, Danzig 1921; NI Sch 235/003 An Dr. Käthe Schirmacher [1925]; NI Sch 235/007, Dankworte, in: Danziger Zeitung, 25.4.1926; NI Sch 235/011, Marie Maladinski-Schramm: Dir nach!, in: Danziger Zeitung, 10.5.1926.

162 NL Sch 235/007, 25.4.1926, Alma Utech, Gedicht. Das persönlich zugesandte Gedicht stand in Zusammenhang mit einem Besuch Schirmachers in Danzig im Frühjahr 1926.

163 Streubel: Radikale Nationalistinnen, 400.

vielmehr verband Schirmacher ihre politischen Stellungnahmen immer wieder mit Verweisen auf die eigene Geschichte, die sie als Beleg für Erfahrung und Glaubwürdigkeit einsetzte. Besonders markant ist das in dem vielzitierten Text „Brennende Herzen“¹⁶⁴, in dem sie in kriegerischen Worten zum Kampf gegen den polnischen Aufstand in Oberschlesien¹⁶⁵ aufrief. Mit Verweis auf den aus ihrer Sicht zumindest partiellen Erfolg, dass Danzig nicht Polen zugeschlagen wurde, positionierte sie sich als Kriegsveteranin und forderte ultimativ zum Kampf auf:

Ich habe Danzig verteidigt und weiß, wie man das macht. Ist Danzig nicht mehr ‚Reich‘, so ist es doch nicht ‚Polen‘. Das haben wir erreicht, in Danzig. Ich gebe aber keinen Fußbreit deutschen Bodens preis. Danzig oder Oberschlesien, gleichviel. Beides ist Deutschland. Alle Deutschen müssen es verteidigen helfen.¹⁶⁶

In der Folge unterzeichnete der RNF den Aufruf und publizierte ihn mehrfach.¹⁶⁷ Schirmacher hatte sich damit (erneut) als eine Persönlichkeit positioniert, deren Formulierungen einen symbolischen Raum der Gemeinschaft schufen. Verband die auch hier eingesetzte Flammenmetapher dabei das rationale Kalkül des Wissens um politische Strategien mit der Unbedingtheit des geforderten Einsatzes, so verknüpfte der Appell an „Deutschland“ die unterschiedlichen Erfahrungen von Zugehörigkeit zu einem „Wir“, das „alle Deutschen“ umfassen sollte.¹⁶⁸

Der Kampf gegen den Vertrag von Versailles und seine Folgen war ein parteiübergreifendes Ziel, für das etwa auch der *Bund deutscher Frauenvereine* (BDF) eintrat.¹⁶⁹

164 NI Sch 419/029, Käthe Schirmacher: Brennende Herzen (Aufruf), 21.6.1921.

165 Der dritte schlesische Aufstand begann im Mai 1921, zwei Monate nach der Volksabstimmung, die eine Mehrheit für die Zugehörigkeit zu Deutschland ergeben hatte. Der blutige Bürgerkrieg, in dem sich polnische Aufständische und deutsche Freikorps gegenüberstanden, wurde im Juni durch einen von den Alliierten vermittelten Waffenstillstand beendet. Im Oktober 1921 schlug der Völkerbundrat (rechtlich korrekt) einen Teil Oberschlesiens Polen zu, was den deutschen Revisionismus enorm anfechtete. Borodziej: Geschichte Polens, 122.

166 Käthe Schirmacher: Brennende Herzen (Aufruf), 21.6.1921 (NI Sch 419/029); ähnlich autobiografisch: dies.: Der Kampf um Oberschlesien (NI Sch 419/050).

167 Käthe Schirmacher: Brennende Herzen. Ein Aufruf des Ringes nationaler Frauen, in: Deutsche Zeitung (Reich der Frau), 10.7.1921; dies.: Brennende Herzen. Ein Aufruf des Ringes nationaler Frauen, 10.7.1921 (NL Sch 419/058).

168 Dass Schirmacher, wo es um politische Strategien ging, sehr wohl differenzierte, zeigen etwa ihre Überlegungen, für welchen Wahlkreis sie eine Kandidatur anstreben sollte. So schrieb sie Klara Schleker zu dem Angebot, für Oberschlesien zu kandidieren: „Hergt bietet mir jetzt Kandidatur in Oberschlesien, falls es deutsch bleibt. [...] Ich lehne Oberschlesien nicht ab. Aber mir liegt nichts daran. Ich will in Niederschlesien bleiben.“ (NI Sch 85/035, KS an Klara Schleker, 13.6.1920.)

169 Raffael Scheck: Women against Versailles: Maternalism and Nationalism of Female Bourgeois Poli-

Innerhalb dieses großen Rahmens differenzierten sich die unterschiedlichen Parteien und Organisationen durch die Schärfe ihrer Aussagen insbesondere im Zusammenhang mit der emotional hoch aufgeladenen Frage der Kriegsschuld.¹⁷⁰ Käthe Schirmacher verortete sich in diesem Feld zuerst als Abgeordnete, dann als Rednerin und Publizistin mit Formulierungen wie „Der Krieg von Versailles“ am rechten Rand.¹⁷¹ Ihr Anspruch, ihr Land zu vertreten, kam in einer signifikanten rhetorischen Strategie zum Ausdruck, die sie immer wieder einsetzte: In der Verbindung von politischer und autobiografischer Rede identifizierte sie sich mit Deutschland und nahm damit zugleich für sich in Anspruch, für Deutschland zu sprechen. So richtete sie sich 1921 an die Bevölkerung der „Ostmark“ und glitt dabei von der Position der Berichterstatterin zur Stimme des Reiches:

Ihr seid nicht vergessen im Reich [...]. In Thüringen, Bayern und Schwaben hat man mit Euch, um Euch geweint und Eure Pein empfunden, man hat für Euch gespendet, will und wird Euch helfen. Eure Not webt das Band, das längst uns alle in liebender mitfühlender Gemeinschaft hätte einen sollen. [...] Von diesem Werke lasse ich nicht ab, bis daß der Tod uns scheidet.¹⁷²

In selbstbewusstem „Ich“ berichtete sie von ihren Aktivitäten für die „Ostmark“,¹⁷³ rief anlässlich einer Schiffsfahrt nach Danzig zu See schmerzvolle Reminiszenzen früherer Reisen über die Ostsee auf¹⁷⁴ und ließ bei einer pathetischen Rede „für die Deutschen des besetzten Rheinlands“ ihre eigenen Abschiede von Paris und von Danzig Revue passieren, bevor sie die Bedeutung der Frauen in der Politik mit rassenpolitischen Zielen – „Entmischung“ und „Wiederhochzüchtung“, „blonde, blauäugige, lichte Kinder“ – verband und deutsches „Herrentum“ beschwor, das sich in einem religiös überhöhten „Wir“ wiederherstellen sollte.¹⁷⁵ Hier wie auch an anderen

ticians in the Early Weimar Republic, in: *German Studies Review* 22 (1999) 1, 21–42, 23 f.; Süchting-Hänger: *Gewissen der Nation*, 225.

170 Süchting-Hänger: *Gewissen der Nation*, 222–237.

171 Schirmacher: *Der Krieg von Versailles* (NI Sch 782/004); vgl. Käthe Schirmacher: *Ihre ‚Freiheit‘*, in: *Deutsche Zeitung*, 12.8.1920, (Leitartikel); Käthe Schirmacher: *Der Versailler Vertrag und seine Folgen* in: *Pyritzer Kreisblatt* [?] 72, 23.6.1923.

172 Käthe Schirmacher: *Das Reich für seine Ostmark*, in: *Danziger Allgemeine Zeitung*, 15.3.1921, 1; vgl. dies.: *Fahrt nach Danzig* (NI Sch 419/037): „Das alles tun sie uns, tun sie mir an. Das alles werden wir, werde ich ihnen nicht vergessen.“

173 Dies.: *Ostmarkenhilfe und Ostmarkennot*, in: *Deutsche Zeitung*, 8.7.1921.

174 Dies.: *Fahrt nach Danzig* (NI Sch 419/037).

175 Dies.: *Von Deutschland. Rede, gehalten für die Deutschen des besetzten Rheinlandes*, am 17. Juni 1922 in Grafenwert, unbesetztes Gebiet, in: *Der Reichswart*, (1922) 26, 5–9.

Stellen formulierte Schirmacher ein weibliches „politisches Wesen“, das die Männer übertraf, gerade weil es nicht nur auf sachliches Wissen, sondern auf ein „Gefühl“ gegründet war, das zu Verteidigerinnen „nationaler Ehre“ qualifizieren sollte: „Das muß so sein, weil wir, über das rein Verstandmäßige hinaus, das Elementare, das Nationale als Trieb verkörpern.“¹⁷⁶ In einem gewissen Sinn knüpfte Schirmacher auch dort an ihre eigene Geschichte als Frauenrechtsaktivistin an, wo sie sich in den 1920er Jahren in rassistischer Weise gegen die französische Besatzungspolitik äußerte. Wenn sie in Vorträgen und Texten den Propagandabegriff der „Schwarzen Schmach“¹⁷⁷ einschrieb, so bezeichnete sie in rassistischer Transformation ihrer früheren abolitionistischen Agenda die „Rheinlandbesetzung durch Farbige“ als „Sklaverei weißer, christlicher Deutscher“.¹⁷⁸

Die zentrale Position, die Käthe Schirmacher als Publizistin und Rednerin im Umfeld des RNF einnahm, spiegelte sich keineswegs in einer ähnlich starken Position in der DNVP, der sie seit deren Gründung angehörte. Sie war zwar Mitglied sowohl des *Reichsfrauenausschusses*¹⁷⁹ als auch des geschäftsführenden Ausschusses des am rechten Rand der Partei angesiedelten *Völkischen Reichsausschusses*¹⁸⁰, doch es gelang ihr nach dem Mandatsverlust 1921 nie mehr, eine politische Vertretungsfunktion zu erlangen. Weder führte ihre Kandidatur auf einem unsicheren Listenplatz der DNVP für Niederschlesien dazu, dass sie in den Reichstag gewählt wurde, noch bot ihr die Partei in den folgenden Jahren eine realistische Kandidatur an. Eine Initiative, sie wieder als Politikerin in einer Vertretungskörperschaft zu installieren, war besonders prekär und nahm überdies einen schlechten Ausgang: Erna von Birckhahn¹⁸¹ setzte sich 1924 dafür ein, Schirmacher im Mecklenburgischen Landtag auf jenem Mandat zu instal-

176 Dies.: (Zwei Reden:) Ostfragen/Schicksalsfragen. Rede, gehalten bei der Ostmarken-Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Schneidmühl am 8. November 1925 / Locarno? Nein! Ansprache. Gehalten bei der Kundgebung des Deutschnationalen Parteitags in Berlin am 16. November 1925, Stolp/Pommern 1925.

177 Dies.: Die schwarze Schmach, Führer durch den Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Köln a. Rh. vom 8. bis 11. September 1926, Berlin 1926, 30–32.

178 Dies.: Ein Lügenkongreß, in: Deutsche Zeitung, 14.5.1921; zu den Vorträgen von Schirmacher: Ilse Hamel: „Vernegerungsgefahr“, in: Deutsche Zeitung, 23.6.1925; vgl. auch Käthe Schirmacher: Ostmark für Westmark, in: Der Tag, 17.4.1921; dies.: Frankreichs farbige Truppen, in: Frauenkorrespondenz der DNVP 7, 51, 13.7.1925; vgl. dazu auch Streubel: Radikale Nationalistinnen, 353 f.

179 Süchting-Hänger: Gewissen der Nation, 429.

180 Der 1923 gegründete *Völkische Reichsausschuß* hatte einen besonders hohen Frauenanteil. Er fungierte als Schnittstelle zwischen DNVP und ADV und vertrat einen radikalen Antisemitismus und positionierte sich in fundamentaler Opposition zur Republik. Streubel: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik, 194 f.

181 Erna von Birckhahn war mecklenburgische Vertreterin im *Reichsfrauenausschuß* und aktives Mitglied des *Völkischen Reichsausschusses*. Süchting-Hänger: Gewissen der Nation, 258.

lieren, das Klara Schleker innehatte – dies nicht zuletzt, da es, wie sie durchblicken hatte lassen, Stimmen gab, die meinten, dass Schleker ihre Aufgabe nicht ausreichend wahrnehme. Schirmacher wies das Ansinnen zurück und verteidigte die Freundin gegen alle Vorwürfe.¹⁸² Allerdings erhielt in der Folge weder Schleker noch Schirmacher einen Platz auf einer Liste der DNVP¹⁸³ – ein gravierender Einschnitt nicht zuletzt deshalb, da nun keine der beiden mehr über feste Einkünfte verfügte.

Als Hintergrund für diesen scheinbaren Widerspruch – die gleichzeitige Idealisierung und Marginalisierung Schirmachers im radikal nationalistischen und völkischen Umfeld – wurde schon zeitgenössisch ihre explizite Positionierung als Frauenrechtlerin benannt.¹⁸⁴ Dieser Befund ist möglicherweise in zwei Richtungen zu interpretieren: So stand Schirmacher wie kaum eine Vertreterin der DNVP für eine Ambivalenz, mit der die Partei konfrontiert war, profitierte diese doch (ähnlich wie die katholische *Deutsche Zentrumspartei*) bei allen Wahlen von den Frauenstimmen, obwohl sie viele explizite Gegner des Frauenwahlrechts versammelte.¹⁸⁵ Aber anders als Politikerinnen wie Margarete Behm, die sich auf ‚Frauenthemen‘ konzentrierten,¹⁸⁶ beanspruchte Schirmacher das ‚männliche‘ Feld der Außenpolitik als ihre Agenda und wurde auch – etwa von Ilse Hamel – als einer (!) „der bedeutendsten Außenpolitiker“ des Landes deklariert,¹⁸⁷ was wohl kaum zur Beruhigung der verbreiteten Vorbehalte gegenüber Frauen in der Politik beitrug.

Die kompromisslosen Positionen, die Schirmacher sowohl in außenpolitischer als auch in geschlechterpolitischer Hinsicht vertrat, waren in publizistischen und aktivistischen Kontexten gut einsetzbar, da sie markant waren und hohen Wiederer-

182 NI Sch 78/003, KS an Erna von Birckhahn, 5.1.1924 (Entwurf).

183 NI Sch 78/008, Klara Schleker an KS, 22.6.1924.

184 Handschriftlicher anonymer Eintrag in ein Exemplar von: Ella Mensch: Bilderstürmer in der Berliner Frauenbewegung. Leipzig, Berlin 1906. Ähnliche Gründe vermutete Schleker hinter ihrer Nichtberücksichtigung für die Landtagsliste 1924, sie „galt“, wie sie meinte, „der Frauenrechtlerin“. NI Sch 78/008, Klara Schleker an KS, 22.1.1924.

185 Jürgen W. Falter u.a.: Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik, München 1986, 83–85; Helene Lange bemerkte bitter dazu: „Aus dieser Tatsache erklärt es sich [...] auch, daß die DNVP, die im übrigen ihre politische Aufgabe in der Zerstörung der Weimarer Verfassung sieht, das Frauenstimmrecht, das zweifellos eine der bedeutsamsten Neuerungen der Verfassung ist, unangefochten läßt.“ Helene Lange: Die deutsche Frauenbewegung, in: Anton Erkelenz (Hg.), Zehn Jahre deutsche Republik. Ein Handbuch für republikanische Politik, Berlin-Zehlendorf 1928, 326–330, 328 f.

186 Signifikant hierfür der ehrend gemeinte Beiname „Muttel“ für die Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des *Reichsfrauenausschusses*. Margarete Wolff: Muttel Behm. Aus einem reichen Leben, Potsdam 1930.

187 Hamel: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: Deutsche Frauenwarte 2 (1921) 14/15.

kennungswert hatten. Der RNF bot Schirmacher einen Ort, von dem aus sie in die politische Szene intervenieren konnte, er schuf ihr einen Resonanzraum für ihre in Artikeln, Vorträgen und offenen Briefen lancierten Forderungen.¹⁸⁸ Mit ihren zahlreichen Publikationen und Agitationen trug sie nicht nur dazu bei, dass der Verlust der nach dem Versailler Vertrag an Polen abgetretenen Gebiete im Osten nicht vergessen wurde,¹⁸⁹ sie stand auch immer wieder für kämpferische Forderungen nach gleicher politischer und gesellschaftlicher Mitwirkung von Frauen¹⁹⁰ und wurde von den Mitstreiterinnen nicht nur in der Ostmarkenpolitik, sondern auch in Frauenrechtsfragen zur Markierung ultimativer Positionen eingesetzt.¹⁹¹ Ihre öffentliche Sichtbarkeit verstärkte ihre Marginalisierung in der Partei. Insbesondere ihre frauenrechtlerischen Ansichten gaben immer wieder Anlass zu dezidierter Ablehnung ihrer Person.¹⁹² Doch auch außerhalb der DNVP boten sich ihr keine Möglichkeiten zur politischen Einordnung. Schirmacher war in der DNVP, die zwischen fundamentaler Ablehnung und pragmatischer Akzeptanz der Republik schwankte, im republikfeindlichen Lager verortet; sie gehörte mit ihrer explizit vertretenen völkischen und antisemitischen Ideologie zum rechten Rand der Partei. Dass sie sich gleichwohl 1922 – anders als etwa die wiederholt um sie werbende Pia Sophie Rogge-Börner¹⁹³ – nicht an der *Deutschvölkischen Freiheitspartei* beteiligte, könnte nicht zuletzt in den noch viel deutlicher antifeministischen Haltungen in dieser rechten Abspaltung von der Partei seine Ursache gehabt haben.¹⁹⁴

188 Käthe Schirmacher: Die Größe Preußens, in: Deutsche Frauenwarte, 25.7.1920; dies.: Schuldflüge, Schuld, Schuldschein, in: Die Deutsche Frau, 15.6.1922; dies.: Was bleibt uns?, in: Die Deutsche Frau 19 (1926) 1; dies.: Schöpferkraft, in: Die Deutsche Frau, 21 (1928) 9, 196 f.

189 Dies.: Die Geknechteten. (Die reichsdeutsche Irredenta); dies.: Unsere Ostmark. Eine Studie. Mit einer Karte; dies.: Grenzmarkgeist. (Grenzmark-Hefte 1); dies.: Ostfragen/Schicksalsfragen.

190 Z.B. dies.: Der Kampf gegen die Frau, in: Die Studentin, 1.11.1924, 52 f.

191 NI Sch 254/014, Ilse Hamel an KS, 21.2.1928; Streubel: Radikale Nationalistinnen, 163–165.

192 Signifikant dafür mit zahlreichen Verweisen auf Schirmacher: Eberhard: Feminismus; vgl. dazu Süchting-Hänger: Gewissen der Nation, 193 f.

193 So versuchte Rogge-Börner Schirmacher bereits 1924 in das erst Ende der 1920er Jahre realisierte Projekt eines *Ringes völkischer Frauen* einzubinden, der sich für eine verstärkte „staatspolitische [...] auch [...] parlamentarische Mitarbeit der Frau“ einsetzen sollte. NI Sch 142/001, Pia Sophie Rogge-Börner an KS, 1.12.1924. 1925 machte sie Schirmacher ihr eigenes anonym publiziertes Werk „Mehr Licht, deutscher Prinz“ unter dem Siegel der Verschwiegenheit zum Geburtstagsgeschenk; Schirmacher rezensierte das Werk lobend. NI Sch 230/021, Pia Sophie Rogge-Börner an KS, 4.8.1925; Rogge: Mehr Licht, deutscher Prinz! Politisches Glaubensbekenntnis einer deutschen Frau; Käthe Schirmacher: „Mehr Licht, deutscher Prinz“, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen 8 (1925) 37 (9.9.1925). Zum *Ring völkischer Frauen*: Süchting-Hänger: Gewissen der Nation, 343.

194 Ebd., 207 f.

Die Aktivistinnen rund um den RNF waren wiederholt mit antifeministischen Angriffen in eben dem völkischen Umfeld konfrontiert, in dem sie ihre Ideen von weiblicher Partizipation am Politischen umsetzen wollten.¹⁹⁵ Wenn einzelne wie Käthe Schirmacher oder Pia Sophie Rogge-Börner den Begriff „Frauenbewegung“¹⁹⁶ in Anspruch nahmen, so war das im völkischen Milieu auch unter Frauen keineswegs konsensual.¹⁹⁷ Wenn Christiane Streubel den RNF als „Agitationsplattform“¹⁹⁸ charakterisiert, so macht sie damit zurecht deutlich, dass es keine breite Basis gab, die es erlaubt hätte, von einer ‚Bewegung‘ zu sprechen.

Geschichte als Argument

In ihrem sechzigsten Lebensjahr wandte sich Käthe Schirmacher wieder verstärkt frauenrechtlerischen Themen zu, wenn sie etwa in der (explizit antifeministisch orientierten) Zeitschrift „Der Hammer“ offensiv fragte „Wer ist Frauenrechtlerin?“¹⁹⁹ und Pia Sophie Rogge-Börners anonyme Streitschrift „Mehr Licht, deutscher Prinz!“ in einer Rezension anpries.²⁰⁰ Vor allem aber publizierte sie eine Einführung in das Werk der Soziologin Mathilde Vaerting, deren Thesen sie durch die populär gehaltene Zusammenfassung größere Publizität zu verschaffen hoffte.²⁰¹ Sie zeigte sich begeistert von der historisch verfahrenen Argumentation der Wissenschaftlerin, durch die sie sich in ihren eigenen Überzeugungen bestätigt sah:

195 NI Sch 4/012–13, Pia Sophie Rogge-Börner an KS, 23.9.1928. Verhandelt wurde der Protest gegen einen Artikel in der Zeitschrift „Der Hammer“, der aus rassenpolitischen Gründen die Vielehe propagiert hatte. Auch Guida Diehl und der *Deutsche Frauen-Kampfbund gegen die Entartung im Volksleben* formulierten ein Protestschreiben.

196 Pia Sophie Rogge-Börner: *An geweihtem Brunnen. Die deutsche Frauenbewegung im Lichte des Rassegedankens*, Weimar 1928.

197 Emma Witte: Die Gefahr der feministischen Bewegung für Volk und Staat, in: *Deutsche Zeitung* (1918) 227, 5; dies.: Die Frau im völkischen Deutschland, in: *Hammer* (1926) 586 (November). Zum Antifeminismus unter völkischen Frauen: Hornig: Völkische Frauenbilder; Ute Planert: Mutter und Volk. Vom Antifeminismus zur völkischen Bewegung und zum Nationalsozialismus, in: Eva Schöck-Quinteros/Christiane Streubel (Hg.), „Ihrem Volk verantwortlich“. *Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien*, Berlin 2007, 109–130.

198 Streubel: *Radikale Nationalistinnen*, 121.

199 Käthe Schirmacher: Wer ist Frauenrechtlerin? in: *Hammer. Blätter für deutschen Sinn* 24 (1925) 553, 245–247

200 Schirmacher: „Mehr Licht, deutscher Prinz!“, in: *Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen* 8 (1925) 37 (9.9.1925).

201 Käthe Schirmacher: *Von Mann und Weib. Einführung in den Gedankeninhalt von Dr. M. Vaertings Schrift „Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib“*. Karlsruhe 1925.

Das ist [...] der Ausgangspunkt einer neuen Welt, der Welt von Mann und Frau. Ich habe in den Jahren 1910–12 Grundgedanken [...] behandelt in *Moderne Jugend*, das Rätsel Weib, die Suffragettes. Als ich Dr. Vaertings Werk beendet hatte, nahm ich das am heftigsten angefochtene dieser drei, das ‚Rätsel Weib‘ zur Hand und sagte: So, nun bist du ‚wissenschaftlich‘ begründet. Ist dir das nicht Genugtuung? Und das ‚Rätsel Weib‘ nickte.“²⁰²

Die um fast zwanzig Jahre jüngere Professorin der Universität Jena, für deren Theorie Schirmacher sich solcherart zur Vorläuferin machte, versprach ihrerseits, Schirmachers Einschreibung als „historische Persönlichkeit“ zu betreiben:

[I]ch hoffte, Ihnen eine Besprechung des Buches von Rogge mitschicken zu können, in welcher ich darauf hingewiesen hatte, daß in Ihnen dort eine weibliche geschichtliche Persönlichkeit dargestellt wird [...]. [J]etzt ist die Kritik in der Dt. Allg. Zeitung erschienen, aber was über Sie handelte, fehlt. Die Männer können es eben nicht zulassen, dass eine Frau eine geschichtliche Persönlichkeit ist ...²⁰³

Mathilde Vaerting zählte wie Ilse Hamel oder Pia Sophie Rogge-Börner zu jenen Angehörigen einer jüngeren Generation, die in den 1920er Jahren Käthe Schirmacher aus unterschiedlichen Perspektiven als idealisierte Vorkämpferin adressierten. Vaerting war allerdings nicht Mitglied völkischer oder nationaler Frauennetzwerke. Als zweite Frau auf einem Lehrstuhl an einer Universität in Deutschland, wurde Vaerting aufgrund dieser Position wie auch wegen ihrer wissenschaftlichen Thesen aus dem rechten Lager scharf angegriffen.²⁰⁴ 1924 bekannte sie gleichwohl Schirmacher, die sie in ihrem Werk zur Geschlechterpsychologie zitiert hatte,²⁰⁵ in einem Brief: „Schon

202 Ebd.

203 NI Sch 512/015, Mathilde Vaerting an KS, 23.2.1926.

204 Mathilde Vaerting (1884–1977), Pädagogin und Soziologin, ab 1923 erste Ordinaria für Pädagogik in Jena. Im Nationalsozialismus ihrer Professur und der Publikationsmöglichkeit beraubt, sollte Vaerting nach 1945 keine universitäre Position mehr erhalten. Theresa Wobbe: Mathilde Vaerting (1884–1977). Die Macht des Unterschieds, in: Claudia Honegger/Theresa Wobbe (Hg.), *Frauen in der Soziologie. Neun Portraits*, München 1998, 178–202, 311–316, 362–369; Theresa Wobbe: Mathilde Vaerting (1884–1977). Eine Intellektuelle im Koordinatensystem dieses Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* (1991/1992), 27–67; in der Neuen Frauenbewegung erinnerte man sich ihrer und brachte einen Reprint einer frühen Schrift heraus: Mathilde Vaerting: *Frauenstaat und Männerstaat*, 1974 (Reprint).

205 Mathilde Vaerting: *Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie*, Karlsruhe 1923, 230: „Man hat nicht selten darauf hingewiesen, daß die Kultur rein männlich ist. Käthe Schirmacher sagt: ‚Bisher verlief die Entwicklung der Welt auf Männergeleisen – die Frau, vor allem die geniale, hat eine andere Spurweite. Wie sollte sie da vorwärts kommen?‘ Schirmacher irrt zwar in dem Glauben, daß bisher stets die Welt nur auf Männergeleisen lief. [...] Fest aber steht, daß im Männerstaat

als Studentin haben mir Ihre Schriften besonders deshalb gefallen, weil sie von einer vom Manne unabhängigen Weiblichkeit zeugen.“²⁰⁶

Die im Brief an Schirmacher erwähnte redaktionell gestrichene Darstellung bezog sich vermutlich auf die in Rogge-Börners Publikation „Mehr Licht, deutscher Prinz!“ wiedergegebene Äußerung Schirmachers zur „Ehre“ anlässlich der Ratifizierungsdebatte im ‚Ostparlament‘. Bei Vaerting hätte diese Anekdote eine zusätzliche Bedeutung erhalten sollen, denn sie sah in Persönlichkeiten wie Schirmacher den Nachweis für die grundsätzliche Transzendierbarkeit der Geschlechterordnung. Sie vertrat in ihren Arbeiten die zu ihrer Zeit weitgehend singuläre Theorie, dass die wahrnehmbaren Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf soziale Einflüsse zurückzuführen und die „Differenzierung zwischen den Geschlechtern“ daher nur „Ausdruck ihrer unterschiedlichen Machtposition“²⁰⁷ seien. Als Beleg für die Richtigkeit ihrer Thesen verwies sie auf einzelne Persönlichkeiten wie auf Darstellungen historischer und prähistorischer „Frauenstaaten“, in denen, wie sie argumentierte, aufgrund der Herrschaft der Frauen Männer viele Eigenschaften ausbildeten, die in „Männerstaaten“ Frauen zugeschrieben wurden. Charakter- und Geistesigenschaften waren demgemäß, so paraphrasierte Schirmacher die zentrale These, „ein Zwangsprodukt der Macht“.²⁰⁸ Geschichte hatte in einer solchen theoretischen Konzeption den Status eines Arguments. Eine „historische Persönlichkeit“ in der Deutung der Autorin hatte Eigenschaften, die den grundsätzlich gleichen Charakter von Männern und Frauen belegen konnten. Vaerting lag daran, Käthe Schirmacher, die ihr diesbezüglich so beispielhaft erschien, persönlich kennenzulernen. Nach mehreren gescheiterten Anläufen trafen die beiden Frauen im Herbst 1924 zusammen²⁰⁹ und kamen einander offenbar rasch näher. Bald tauschten sie sich über ihre Lektüren und Publikationsmöglichkeiten²¹⁰ aus und Schirmacher rezensierte Vaerting.²¹¹

Schirmacher empfahl Vaertings Bücher den um ihre Rechte kämpfenden Frauen als wissenschaftliche Grundlage. Dass die Verfasserin sich als Pazifistin bekannte, schmälerte, wie Schirmacher meinte, den Wert ihrer Arbeiten nicht, denn sie habe „die

die Kultur rein männlich ist. Dadurch wird unzweifelhaft eine Anteilnahme der Frau ungeheuer erschwert. Gerade die Leistungen, welche der stärkste Ausdruck einer hohen weiblichen Begabung sind, passen am wenigsten in die Männerkultur hinein.“

206 NI Sch 512/002, Mathilde Vaerting an KS, 5.9.1924.

207 Wobbe: Mathilde Vaerting, 187.

208 Schirmacher: Mann und Weib, 24

209 NI Sch 512/001, 512/002, 512/006, Mathilde Vaerting an KS, 28.8.1924, 5.9.1924, 19.10.1924.

210 NI Sch 512/002, 512/006, 512/013, 512/017, Mathilde Vaerting an KS, 5.9.1924, 19.10.1924, 1.7.1925, 23.3.1926

211 Käthe Schirmacher: Die Frau im öffentlichen Leben, in: Hammer. Blätter für deutschen Sinn 25 (1926) 580 (August), 400–401.

Wahrheit gesucht“ und verbiege sie nicht.²¹² Die bald öffentliche Allianz der beiden Frauen trug Schirmacher im eigenen politischen Lager heftige Kritik ein. So schrieb ihr Lenore Kühn empört, es sei ihr „unfasslich“, wie Rogge-Börner und Schirmacher „den weit über das demokratische hinausgehenden Hintergrund radikalster Gesinnung bei Dr. Vaerting“ verkennen konnten.²¹³ Und der Vorsitzende der DNVP Jena beschwerte sich, dass Vaerting sich öffentlich auf Schirmachers Unterstützung berufen habe, was den von den Deutschnationalen betriebenen Kampf gegen die der Universität „durch die sozialistische Regierung“ aufgezwungene Professorin erschwerte.²¹⁴

Die politische Differenz zu Vaerting war Schirmacher bewusst, doch sie sah ein gemeinsames höheres Ziel: Der „Kampf gegen die Frau“ sei „trotz theoretischer Gleichberechtigung und politischem Wahlrecht“ „in vollem Gange“ und sie wollte sich „als alte Frauenrechtlerin“ an der „Notwehr“ beteiligen. Die politisch rechts stehenden Frauen könnten dabei von den Linken nur lernen, denn die seien „gelehrt worden, um Rechte zu kämpfen“.²¹⁵ Auch Vaerting konnte sich kaum im Zweifel über Schirmachers politische Einstellung befinden, denn sie hatte nicht nur deren Autobiografie gelesen, sie verfolgte auch Berichte über ihre Vortragsreisen und gratulierte zu den Erfolgen.²¹⁶ Nicht die so unterschiedlichen politischen Positionierungen wurden zum Problem in der bald vertrauensvollen Beziehung, während der Schirmacher mindestens einmal auch zu Gast bei Vaerting in Jena war, um sich dort zu erholen,²¹⁷ sondern die hartnäckigen und schließlich erfolgreichen Bemühungen der streitbaren Professorin, der bewunderten Vorkämpferin des Frauenstudiums ein zumindest kleines regelmäßiges Einkommen zu verschaffen. Sie nutzte alle ihr zur Verfügung stehenden Verbindungen, um die Gewährung eines „Ehrensoldes“ des Reichspräsidenten zu erwirken – dieser sollte allerdings nicht der radikalen Frauenrechtlerin gelten, in deren Nachfolge Vaerting stand, sondern der öffentlich bekannten Ostmark-Aktivistin. Schirmacher war in das Unternehmen eingebunden, sie gab Hinweise, wer ihr gewogen und von wem eher keine Unterstützung zu erwarten war.²¹⁸ Doch als ihr schließlich ein monatlicher Sold von 100 Mark zugesprochen wurde, plagte sie bald der Verdacht, sie sei in irgendeiner Weise gekauft worden. Denn Vaerting hatte

212 Schirmacher: Der Kampf gegen die Frau, in: Die Studentin, 1. November 1924, 52 f. Schirmacher sprach von „den Verfassern“, da Vaerting ihre Schriften unter dem partiellen Pseudonym Mathilde und Matthias Vaerting herausbrachte, um deren Akzeptanz zu erhöhen.

213 NI Sch 512/004, Lenore Kühn an KS, 14.10.1924.

214 NI Sch 512/023, DNVP Jena an KS, 12.12.1925.

215 Schirmacher: Der Kampf gegen die Frau, in: Die Studentin, 1.11.1924, 52 f.

216 NI Sch 512/006, 512/018, Mathilde Vaerting an KS, 19.10.1924, 12.6.1926.

217 NI Sch 512/020, Mathilde Vaerting an KS, 6.7.1926.

218 NI Sch 408/004, 408/005, 408/007, Mathilde Vaerting an KS, 22.10.1926, 5.11.1926, 19.11.1926.

ihr mitgeteilt, auch Außenminister Gustav Stresemann (dessen Politik Schirmacher verschiedentlich scharf kritisiert hatte²¹⁹) habe „die Sache bewilligt“, sie habe sich ihrerseits verbürgt, „dass keinerlei Angriffe u. absprechende Bemerkungen von Ihrer Seite weiter erfolgen würden, ich konnte dies ja umso mehr, als Sie mir schrieben, daß Sie so etwas nie gemacht hätten“. Die Wirkung der Aussage hatte sie noch durch die Bitte gesteigert, Schirmacher möge ihren Brief verbrennen.²²⁰

Schirmacher hob zu Vaertings Empörung nicht nur das sensible Schreiben auf, sie sandte es auch – zusammen mit den übrigen Briefen der Professorin – zur Begutachtung an den Juristen Wilhelm Kahl²²¹ und fügte ihn schließlich dem eigenen Nachlass an. Beide Frauen fühlten sich jeweils von der anderen hintergangen und wechselten eine Reihe bitterer Briefe – Schirmacher erklärte, den Ehrensold zurückweisen zu müssen, da sie nur „frei von irgendwelchen Bedingungen für ihre Zukunft“ etwas annehmen könne;²²² Vaerting wies die Unterstellung, „Bedingungen irgend welcher Art gemacht zu haben“, weit von sich.²²³ Mit harschen Worten sprach sie Schirmacher das Recht ab, „der zuständigen Stelle mitzuteilen, daß der Ehrensold in dieser Form für Sie unannehmbar ist“. Sie werde öffentlich gegen Schirmacher vorgehen, wenn diese ihr vertraulich gemachte Mitteilungen in irgendeiner Weise verwende.²²⁴ In der Folge schien es zu einer gewissen Beruhigung gekommen zu sein, denn in den letzten Briefen wurden wieder Wünsche für die Festtage und Informationen über gemeinsame Bekannte getauscht.²²⁵ Schirmachers Anerkennung der wissenschaftlichen Leistung Mathilde Vaertings blieb jedenfalls unberührt von der persönlichen Auseinandersetzung, denn auch in späteren Publikationen sollte sie deren Werk immer wieder als beispielgebend zitieren.²²⁶ Gemeinsam mit Pia Sophie Rogge-Börner transformierte sie die historischen Thesen der Soziologin Vaerting in eine Rassentheorie einer ursprünglichen Geschlechtergleichheit in germanischen Völkern. Im „Er-

219 Z.B. Käthe Schirmacher: Die Stellung der deutschnationalen Frauen zu Locarno. Eine Ansprache von Dr. Käthe Schirmacher, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen, 24.11.1925.

220 NI Sch 408/006, Mathilde Vaerting an KS, 14.11.1926.

221 NI Sch 408/012, KS an Wilhelm Kahl, 26.12.1926.

222 NI Sch 408/008, 408/014, KS an Mathilde Vaerting, 28.11.1926, 15.12.1926, Entwürfe.

223 NI Sch 408/009, Mathilde Vaerting an KS, 30.11.1926.

224 NI Sch 408/011, Mathilde Vaerting an KS, 17.12.1926.

225 NI Sch 408/013, Mathilde Vaerting an KS, 12.12.1926. Nicht eruierbar war, ob Schirmacher das Geld tatsächlich zurückgewiesen hat – Wilhelm Kahl versuchte offenbar, sie davon abzuhalten: Er riet ihr ihren Ehrensold in Ruhe zu genießen, da der Briefwechsel mit Vaerting sie zu nichts verpflichtete. NI Sch 408/001, Wilhelm Kahl an KS, 28.12.1926.

226 Schirmacher: Schöpferkraft, in: Die Deutsche Frau 21 (1928) 9, 196 f.; dies.: Feminismus, in: Frauenpresse [?], 23.9.1929 (NI Sch 429/059); dies.: Ziel oder Grenze der Frauenbewegung, in: Frauen-Weckruf (1929) 6, 119–120.

berinnern“ einzelner Frauen, die für die „Befreiung ihres Volkstums aus artfremder Fesselung“ kämpften, sah etwa Rogge-Börner den Ursprung der Frauenbewegung in jenen Ländern. Für sich „und für ihr Volk“ wolle die „Frauenrechtlerin“ das „germanische Frauenrecht zurückgewinnen“.²²⁷

Historisierung als Intervention

Man kann nicht gleichzeitig die wirtschaftlichen Errungenschaften der Frauenbewegung genießen, ihre weltanschaulichen Grundanschauungen aber [...] ablehnen.

(Käthe Schirmacher, Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung, Querfurt 1927, Titelseite)

1929 erschien im Reclam-Verlag ein geschichtlicher Überblick zur Frauenbewegung²²⁸ – Anlass dazu war vermutlich das Jubiläumstreffen des *Weltbundes für Frauenstimmrecht* in Berlin, der 25 Jahre nach seiner Gründung mit einer internationalen Konferenz an den Ort seines Entstehens zurückkehrte.²²⁹ Die Autorin Ilse Reicke²³⁰ dachte einleitend über das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart sowie über die zukünftige Vergangenheit nach: Was anerkannten ihre Zeitgenoss_innen als Leistung der Frauenbewegung, was würde man in Zukunft davon wissen und wissen wollen? Sie klagte darüber, dass das Erreichte als selbstverständlich hingenommen werde:

[W]er sich fröhlich rühmt, dass sein Töchterchen einen vorzüglichen Doktor gemacht habe, spottet vielleicht in der nächsten Minute der alten verschollenen Frauenbewegung [...]. Nur eine kleine Zahl [...] anerkennt in unserer heutigen Welt das Werk und die Leistung der Frauenbewegung. Die wenigsten überblicken die Entwicklung einmal mit den Augen eines künftigen Kulturgeschichtsschreibers: ihm wird vielleicht das Wort ‚Frauenbewegung‘ einen neuen Markstein der Geschichte bedeuten [...].²³¹

227 Rogge-Börner: An geweihtem Brunnen, 8, 31. Zur Kritik an diesem Konzept auch von Frauenseite im völkischen Milieu vgl. Streubel: Radikale Nationalistinnen, 191 f.

228 Reicke: Die Frauenbewegung.

229 Ernestine Fürth: 11. Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit (25jähriges Jubiläum), in: Die Österreicherin. Zeitschrift für alle Interessen der Frau II (1929) 1, 2.

230 Ilse Reicke (1893–1989), Dr. phil. 1915, der ‚gemäßigten‘ Frauenbewegung nahestehende Schriftstellerin und Journalistin, 1933 Unterzeichnerin des ‚Gelöbnisses treuester Gefolgschaft‘ für Adolf Hitler. In der Zeit des Nationalsozialismus Mitarbeiterin von Gertrud Bäumer bei der Zeitschrift ‚Die Frau‘. Sabine Hering: ‚Reicke, Ilse‘, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), 324.

231 Reicke: Frauenbewegung, 5 f.

Ihre Überlegungen zur Ausblendung der Leistungen der Frauenbewegungen klingen wie ein Widerhall einiger Bemerkungen in Käthe Schirmachers Schrift „Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung“, in der sie dem rechten politischen Milieu, in dem sie sich bewegte, die Errungenschaften der bürgerlichen-liberalen Frauenbewegung vorgerechnet hatte:

Oft habe ich gehört, Laßt mich mit dieser gräßlichen Frauenbewegung in Ruh! [...] Nie aber habe ich erlebt, daß dann gehobene Stellungen, bessere Gehälter, freiere Bewegung verschmäht wurden, weil sie Früchte dieser gräßlichen Frauenbewegung waren. [...] [W]as der Ehemann bei seiner Frau ‚nicht mag‘, für die Tochter erstrebt er's [...].²³²

Kontexte und Konstellationen dieses Verweiszusammenhangs sollen abschließend anhand der 25-seitigen Broschüre untersucht werden, mit der Schirmacher sich 1927 im völkischen Milieu ein weiteres Mal explizit als Frauenrechtlerin positionierte und zugleich in die Historisierung der liberalen Frauenbewegung intervenierte.

Schirmachers historische Perspektive auf die Frauenbewegung speiste sich aus mehreren Quellen. Das Unternehmen fußte nicht nur auf der ausgeprägten Tradition historischer Einschreibungen als Strategie der Frauenbewegung, an die sich nach dem Ersten Weltkrieg eine Vielzahl an Historisierungen der Bewegung anschloss, es antwortete auch auf jene Interventionen in den Diskurs, die Geschichte als Argument für oder gegen die Frauenemanzipation einsetzten. Die liberale Frauenbewegung in Deutschland war als bildungsbürgerliches Projekt früh an der eigenen Historisierung interessiert. Der Umfang des – zu einem beträchtlichen Teil auch historisch argumentierenden – Schriftguts lässt sich anhand der voluminösen, in den 1920er Jahren von Agnes Zahn-Harnack initiierten Bibliografie nur erahnen.²³³ Sie dokumentiert die Fülle von historisierenden Interventionen ebenso wie die Konflikte darum. Signifikant war etwa der Konflikt um die von Else Lüders verfasste Broschüre „Der linke Flügel“ über die Radikalen, welche dessen Vertreterinnen beim internationalen Frauenkongress in Berlin 1904 verteilen wollten, woran sie von den Organisatorinnen des Treffens gehindert wurden.²³⁴

Anknüpfend an die Praxis, Geschichte als Argument einzusetzen, bemühten sich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ehemalige Protagonistinnen um die Historisierung der Bewegung. Ilse Reicke konnte daher für ihren populären Überblick auf

232 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 22.

233 Hans Sveistrup/Agnes Zahn-Harnack: Die Frauenfrage in Deutschland. Strömungen und Gegenströmungen 1790–1930. Sachlich geordnete und erläuterte Quellenkunde, Tübingen 1961.

234 Else Lüders: Der linke Flügel. Ein Blatt aus der Geschichte der deutschen Frauenbewegung, o.O. 1904; zum Konflikt um die Verteilung: Die Frauenbewegung X/16, 15.8.1904.

eine Reihe rezenter Unternehmungen aus dem Kontext der Frauenbewegung zurückgreifen. 1921 hatte nicht nur Käthe Schirmacher, sondern auch Helene Lange ihre (1925 wiederaufgelegten) Lebenserinnerungen publiziert,²³⁵ 1927 brachte der BDF mehre Quellenhefte zur Frauenbewegungsgeschichte²³⁶ heraus und im Jahr darauf publizierte Agnes von Zahn-Harnack ihr fast 400-seitiges Werk zum Thema.²³⁷

Trotz unterschiedlicher Perspektiven dieser Historiografinnen und Autobiografinnen lässt sich auch manche Übereinstimmung finden. Dazu zählt nicht zuletzt, dass der nationale Rahmen der Frauenbewegungsgeschichte nicht in Frage gestellt wurde. Auch der Gestus des Vermächnisses, der mit der grundlegend veränderten politischen Situation wie mit dem meist fortgeschrittenen Lebensalter der Autorinnen zusammenhing, verbindet die Darstellungen. Käthe Schirmacher kam in diesen historischen Darstellungen höchstens am Rande vor – Zahn-Harnack etwa zitierte sie ausführlicher, wo sie sich mit Ehe und Mutterschaft auseinandersetzte, sie hob Schirmachers Thesen zur gesellschaftlichen Bewertung der Hausfrauenarbeit zustimmend hervor.²³⁸

Auch die Strategie, Geschichte als politisches Argument für Frauenrechtsforderungen einzusetzen, wurde in den 1920er Jahren weitergeführt. Mathilde Vaertings Theorie zur psychischen Ausstattung von Frauen und Männern, die sie anhand von prähistorischen „Frauenstaaten“ und „Männerstaaten“ entwickelte, ist hierfür ein Beispiel.²³⁹ Solche Argumentationen wurden allerdings auch Gegenstand antifeministischer Angriffe – so bei E. F. W. Eberhard, dessen viele hunderte Seiten starkes Pamphlet gegen die Frauenemanzipation 1927 in einer zweiten, erweiterten Auflage bei Braumüller in Wien erschien. Der ehemalige Geschäftsführer des *Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation*²⁴⁰ sah im Feminismus eine von Männern und Frauen vertretene Ideologie, die zum Untergang der Kultur führen werde.²⁴¹ Käthe

235 Helene Lange: Lebenserinnerungen, Berlin 1921 (2. Aufl. Berlin 1925).

236 Agnes Gosche: Die organisierte Frauenbewegung. Erster Teil: Bis zur Gründung des Bundes Deutscher Frauenvereine 1894 (Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte 19a), Berlin 1927; dies.: Die organisierte Frauenbewegung. Zweiter Teil: Von der Gründung des Bundes Deutscher Frauenvereine bis 1927 (Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte), Berlin 1927; Helene Lange: Die Anfänge der Frauenbewegung (Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte), Berlin 1927.

237 Agnes Zahn-Harnack: Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele, Berlin 1928.

238 Ebd., 60.

239 Dass die historische Argumentation nicht nur bei Vaerting, sondern auch anderen Autor_innen in weit zurückliegende Zeiten verschoben wurde, mag nicht zuletzt damit zusammengehangen haben, dass die nahe Vergangenheit im Deutschland der 1920er Jahre wenig Identifikationspotenzial bot.

240 Streubel: Radikale Nationalistinnen, 191; Planert: Antifeminismus, 244, 250.

241 Eberhard: Feminismus, IX.

Schirmachers Texte galten ihm als Beleg für die von Frauenrechtlerinnen angestrebte weibliche Vorherrschaft:

„Der eigentliche Kampf beginn nun erst“, erklärte Fräulein Schirmacher bei Gelegenheit, „denn jetzt geht es um Geld und Macht“, das heißt um die Aufrichtung der Frauenvorherrschaft und damit um Macht über die Person und das Vermögen des Mannes.²⁴²

Eberhard verfolgte ihre Publikationen genauestens – zwischen der ersten und der zweiten Auflage seines Buches hatte er neuere Veröffentlichungen von Schirmacher eingearbeitet und griff nicht zuletzt ihre Arbeit zu Mathilde Vaerting scharf an – über ihre autobiografische Bezugnahme, sie sehe ihr Buch „Das Rätsel Weib“ nun wissenschaftlich begründet, machte er sich in bissigen Worten lustig.²⁴³

Eberhards Werk und ähnliche gegen die Frauenemanzipation gerichtete Pamphlete fanden im deutschnationalen und völkischen Milieu einige Resonanz.²⁴⁴ – Wenn Schirmacher also 1927 eine Schrift herausbrachte, in der sie die Anerkennung der „weltanschaulichen Grundanschauungen“ der Frauenbewegung einforderte, so partizipierte sie nicht nur an der Historisierungsbewegung unter den Protagonistinnen der Frauenbewegung der Kaiserzeit, sie antwortete auch auf Angriffe und führte einen Kampf fort. Ob auch die zweite Auflage von Eberhards antifeministischem Werk sie zu diesem Text motiviert hatte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ihre eigene Arbeit erschien in einer Reihe populärer völkischer Frauenschriften und verfolgte mehrere Agenden.²⁴⁵ So ging es darin sowohl um ein Monument der Frauenbewegung als auch um autobiografische Einschreibung, vor allem aber zielte der Text auf ein politisches Statement: Schirmacher wollte die so prekäre Verbindung zwischen Frauenbewegung und dem nationalen und völkischen Umfeld, in dem sie agierte, befestigen und absichern.

Formal lässt sich der Text als Bricolage beschreiben – er verbindet unterschiedlich orientierte und strukturierte Elemente zu einem neuen Ganzen, frühere Texte wurden umgearbeitet und neu gerahmt. Hatte Schirmacher dieses Verfahren schon bei ihren während des Krieges verfassten Denkschriften angewendet, die sie aus älteren Beiträgen zusammengesetzt hatte, so galt dasselbe auch für die 1917 publizierte Vortragsreihe „Völkische Frauenpflichten“, in der sie eigene Forderungen zur Verbesserung der Situation von Frauen in der Gesellschaft aufgenommen und als

242 Ebd., 18; Eberhard bezieht sich auf einen 1908 publizierten Text Schirmachers: Käthe Schirmacher: Hat die Frauenbewegung ihre Ziele erreicht? (Zeit- und Streitfragen) (NI Sch 585/048).

243 Eberhard: Feminismus, 25.

244 Weitere Belege bei Streubel: Radikale Nationalistinnen, 191 f.

245 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau.

Pflichten für Frauen reformuliert hatte.²⁴⁶ An diese Vortragsreihe knüpfte sie 1927 in einer weiteren Wendung der Perspektive an und definierte geschlechterpolitische Handlungsräume neu. Das heterogene Format vor allem späterer Texte Käthe Schirmachers verdeutlicht ihre Erwerbsstrategien. Ihre anwachsende Material- und Textsammlung stellte eine Ressource dar, auf die sie immer wieder mit Neuzusammenstellungen, Überarbeitungen und Rekontextualisierungen zurückgriff. Sie war nicht zuletzt aus marktstrategischen Gründen eine kontinuierliche Autobiografin, die sich immer wieder neu auf dem publizistischen Markt positionierte. Da sie sich als ökonomisch nicht abgesicherte Intellektuelle durch Schreiben erhalten musste, war die Selbstdarstellung ein wichtiger Teil ihrer Erwerbsstrategie.²⁴⁷ Wie marginalisiert Käthe Schirmacher sich selbst an ihrem Lebensende wahrnehmen sollte, aber auch, wie nahe ihr ökonomische Kategorien immer lagen, dokumentiert ein Tagebucheintrag wenige Monate vor ihrem Tod: Sie sei „unmodern“, „historisch“, wovon sie schreiben habe „keinen Marktwert“ mehr.²⁴⁸

Aussagen und Strategien des 1927 publizierten Textes sind von explizit formulierten Gegensätzen ebenso gekennzeichnet wie von der unbestimmten Anrufung eines großen deutschen „Wir“.²⁴⁹ Schirmachers Positionierung im rechten, völkischen Milieu ist in der Diskursfigur der „deutschen Frau“ verankert, die Kirsten Heinsohn so überzeugend herausgearbeitet hat.²⁵⁰ Deren Wirkungsweise wird nicht zuletzt am Titel deutlich: „Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung?“ In dieser Frage lassen sich die beiden „deutsch“ nicht einfach in *ein* Adjektiv zusammenführen, ist doch das erste politische Statement und Einordnung in eine radikal nationalistische Weltsicht, während das zweite Adjektiv die deutsche im Unterschied zur englischen, französischen oder US-amerikanischen Frauenbewegung beschreibt – während mit der „deutsche[n] Frau“ als Adressatin eine völkische Zukunft beschworen wird, ist die „deutsche Frauenbewegung“, von der Schirmacher erzählt, Vergangenheit.

Wie so oft in ihrer Schreibpraxis positionierte sich Schirmacher auch in diesem Text in einem unbequemen „Dazwischen“, beschrieb Gegensätze und schrieb sich

246 Vgl. zu diesen Texten das Kapitel „Pflicht/Dienst. Positionierungen zu Wehrpflicht und Frauenarbeit im Krieg“ in diesem Buch.

247 Vgl. dazu: Heinrich/Oesch: Prekäre Strategien?, 100–108.

248 NI Sch 922/037 Tagebuch KS, 1929/30, 106: „Nationale Werkte haben keinen Marktwert [...] mehr. Ich bin ‚unmodern‘, historisch. Alle persönl. Werte der Vergangenheit sind entwertet. Wozu also noch schreiben? Es bringt nichts ein, d. Wirtschaftslage ist bedrohlich. Wird es nach 100 Jahren wertvoll sein? Wird es dann noch vorhanden sein?“ (Datum des Eintrags vermutlich: 27.5.1930.)

249 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 22–24.

250 Heinsohn: Denkstil, 202–204.

an einer Scharnierposition ein. Sie sah sich immer wieder als Übersetzerin zwischen gesellschaftlichen Räumen – hier zwischen deutschnationalen, völkischen Positionen und der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung, die sie beide scharf kritisierte: die Frauenbewegung für ihre „weltbürgerliche Verirrung“,²⁵¹ das nationale Lager für die fehlende Anerkennung des zentralen Beitrags der Frauenbewegung zur Konstituierung der Nation.²⁵² Den Angehörigen des Letzteren trug sie ausführlich und zustimmend Positionen der liberalen Frauenbewegung vor, die sie insbesondere in dem bei John Stuart Mill formulierten Menschenrechtsgedanken begründet sah. Sie griff die Gegner der Frauenbewegung auch namentlich an – so insbesondere einen Säulenheiligen der Völkischen, Paul de Lagarde,²⁵³ in dessen Programm sie „jedes Verständnis der Wirklichkeit“ vermisste.²⁵⁴ Der Widersprüche nicht genug, suchte sie dabei auch noch, die in der laufenden Historisierung der Frauenbewegung der Vorkriegszeit weitgehend ausgeblendete Position der Radikalen herauszuarbeiten: Sie benannte deren zentrale Forderungen und ein Reihe von Aktivistinnen – ein Anliegen, mit dem sie sich weder in der Frauenbewegung noch in ihrer Partei beliebt machte. Festzuhalten ist, dass ihr Bemühen nicht ganz ohne Erfolg blieb: Ilse Reicke nahm eine Reihe der von Schirmacher genannten Namen und Projekte in ihren Überblick 1929 auf.²⁵⁵

Eine Strategie, deren Effekte erst sichtbar werden, wenn man Texte aus unterschiedlichen Zeitschichten zueinander in Bezug setzt, zeigt sich in Schirmachers Umgang mit dem konservativen und antisemitischen Historiker Heinrich von Treitschke. Treitschke ist in die Frauenbildungsgeschichte eingegangen, weil er in den 1890er Jahren Frauen aus dem Hörsaal gewiesen hatte. Die deutschen Universitäten seien, so wird er zitiert, seit einem halben Jahrtausend für Männer geschaffen worden, er wolle sie nicht zerstören helfen. Zeitungsmeldungen über die Affäre hatten zur Initiierung einer gewichtigen Umfrage an deutsche Universitätsprofessoren geführt, was sie vom akademischen Frauenstudium hielten.²⁵⁶ 1917 hatte die ehemalige Züricher Studentin und Bildungspionierin Schirmacher Treitschke noch mit einigem Witz angegriffen. Sie nahm auf dessen – in antifeministischen Kreisen gern zitiertes – Bonmot Bezug, das die „Macht“ als „Wesen der Politik“ charakterisierte, von der die Hände

251 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 11.

252 Ebd., 7.

253 Paul de Lagarde (1827–1891), Professor für orientalische Sprachen, Vordenker des modernen Antisemitismus. Ina Ulrike Paul: Paul Anton de Lagarde, in: Uwe Puschner (Hg.), Handbuch zur „völkischen Bewegung“ 1871–1918, München u.a. 1996, 45–93.

254 Ebd., 10–13.

255 Reicke: Frauenbewegung, 73–76.

256 Arthur Kirchhoff (Hg.): Die Akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Berufe, Berlin 1897, Vorwort; vgl. Planert: Antifeminismus im Kaiserreich, 36.

lassen solle, „wer nicht männlich genug“ sei, „dieser Wahrheit ins Gesicht zu sehen“. Schirmacher dekonstruierte die damit verbundene Geschlechtermetaphorik als Sackgasse für den von den Völkischen geforderten „wehrhaften Staat“: Entweder würden die Frauen aufgrund der ihnen zugeschriebenen „Friedensliebe“ aus der Politik ausgegrenzt oder aber das unerwünschte Phänomen der „männliche[n]‘ Frau“ werde evoziert. „Wahrheit und Tatsachen“, so Schirmacher, „haben kein Geschlecht, sie sind die Frucht von Einsicht, Kenntnis, Erfahrung“. Die durch den Krieg deutlich gewordene Notwendigkeit der politischen Bildung und Integration von Frauen müsse an diese Erkenntnis anschließen.²⁵⁷ Zehn Jahre später zitierte sie erneut Treitschke zur politischen Bildung von Frauen, nun allerdings aus seinem frühen, 1861 publizierte Text „Die Freiheit“, in dem er sich – vielleicht weil sie noch keine konkrete politische Forderung bildete – der Frauenbildung gegenüber im Kontext des Entwurfs eines deutschen Nationalstaates noch wesentlich offener gezeigt hatte: „Weil wir zu klein dachten, ihnen die Freiheit der Bildung zu gönnen, ist heute nur eine Minderzahl deutscher Frauen imstande, den schweren Ernst dieser Zeit zu verstehen.“²⁵⁸ Aus dem ausgewiesenen Feind der akademischen Frauenbildung wird so ein beredter Zeuge für die Notwendigkeit dieser Bildung gerade auch im völkischen Kontext. Schirmacher erweist sich an dieser wie an so vielen anderen Stellen als belesene Meisterin der selektiven Zitierung – der Effekt, der hier bedeutsam ist, ist weniger die Aussage des jungen Treitschke, sondern vielmehr die Löschung der Geschichte der Konflikte um das Frauenstudium, wo es darum ging, die Verdienste der Frauenbewegung im völkischen Lager akzeptabel zu machen.²⁵⁹

Sehr explizit formulierte Käthe Schirmacher ihre materialistische Weltsicht. Die Frauenbewegung war ihr ganz maßgeblich eine ökonomisch begründete Bewegung, deren Entstehen mit dem Prozess der Industrialisierung untrennbar verbunden war:

Dies war der wirtschaftliche und soziale Hintergrund der deutschen Frauenbewegung. Sie ist [...] unlöslich verbunden mit der Entwicklung Deutschlands zur Großmacht, Weltmacht, zum Industriestaat, ist der Versuch deutscher Frauen, sich in Lebensbedingungen, die ihnen ohne ihr Zutun auferlegt wurden, durch Selbsthilfe möglichst vorteilhaft zu behaupten.²⁶⁰

257 Schirmacher: Völkische Frauenpflichten, 60 f.

258 Heinrich von Treitschke, *Die Freiheit*, Schriften 3, 41, zit. nach: Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 23.

259 Die Repositionierung des Gegners des Frauenstudiums landete zumindest an einer Stelle in der Frauenbewegungsgeschichtsschreibung. So notierte Ilse Reicke: „1866: Heinrich Treitschke, ‚Über die Freiheit‘ verlangt politische Bildung für die Frauen“. Reicke: *Frauenbewegung*, 74.

260 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 7.

Sie war damit weit entfernt etwa von Agnes Zahn-Harnacks idealistischer Konzeption der Frauenbewegung²⁶¹ oder Helene Langes Begriff der Kulturbewegung.²⁶² Schirmacher verband mit ihrer Analyse ökonomischer Entwicklungen allerdings die Reartikulation von Zielsetzungen der Frauenbewegung in nationalistischen und antisemitischen Kontexten. Anders als Zahn-Harnack interessierte sie daher weniger, was die Hausfrauen über den Hausfrauenberuf dachten, sie reformulierte das Thema als Frage des nationalen Gemeinwohls. Ihr ging es nicht um „Frauen“ und „Männer“, sondern sie konzipierte eine Allgemeinheit, in der sie ein ihrer Ansicht nach zentrales Thema der Frauenbewegung positionierte – nämlich die Kosten für die gesellschaftliche notwendige hauswirtschaftliche Ausbildung:

Der Männerstaat hatte sich die Vorbildung für den weiblichen Hauptberuf billig gemacht, er legte sie in die Hand der Mutter. [...] Da die Vorbildung für den Beruf nichts kostete, wurde die Arbeit auch nicht bezahlt, obgleich sie große, ja höchste Werte schuf, das deutsche Haus, den deutschen Menschen.²⁶³

Die „höchsten Werte“, die dieser Text definierte, waren national und antisemitisch gerahmt. Die „Juden“ sind, wie Schirmacher an vielen Stellen formuliert, für sie eine „fremde Rasse“, die sich der deutschen Gesellschaft bemächtigte, um deren Aufstieg zur „Weltgeltung“ zu verhindern. Ihr Plädoyer für die gesellschaftliche Anerkennung von Arbeiterbewegung und Frauenbewegung gewinnt erst in dieser antisemitischen Perspektive seine Bedeutung:

Wo die nationale Führung seit jener Zeit versagte, wo das nationale Element ausschied, sich zurückhielt – in Arbeiterbewegung, Frauenbewegung u.a.O. – da griff der fremdrassige Führer und Verführer ein [...], denn Deutsches zerstören hieß Jüdisches aufrichten, auch wo beides noch unbewußt geschah. Das Nationale [...] hat die Aufgabe nicht erkannt, diese beiden großen Bewegungen national zu verstehen.²⁶⁴

In der Reihe autobiografischer Formate, derer sich Käthe Schirmacher im Laufe ihres Lebens bediente – darunter etwa der jugendliche Selbstentwurf, die marktorientierte Selbstdarstellung und die politische Konversionsbiografie –, lässt sich der drei Jahre vor ihrem Tod verfasste Text als autobiografisch informierte Historisierung einordnen:

261 Zahn-Harnack: Frauenbewegung, 6 f.

262 Helene Lange: Steht die Frauenbewegung am Ziel oder am Anfang?, Berlin 1921, 2 f.

263 Schirmacher: Was verdankt die deutsche Frau, 18.

264 Ebd., 23.

Sie entwirft darin eine spezifische Lesart der Geschichte einer Bewegung, an der sie selbst beteiligt war, und setzt Verweise auf die eigene Lebensgeschichte als Belege für die Authentizität ihrer Perspektive ein. War es in den Lebenserinnerungen 1921 noch darum gegangen, die eigenen Einstellungsänderungen mit der grundlegenden Veränderung der politischen Verhältnisse zu erklären, so fokussierte sie nun in einer Weise auf den historischen Wandel, dass ihre eigene Haltung als Konstante erscheinen konnte. So fragte sie etwa, warum die Frauenbewegung, die, wie sie postulierte, ursprünglich eine „nationale“ und „freiheitliche“ Bewegung²⁶⁵ gewesen war, diesen nationalen Charakter verloren hatte. Sie selbst fühlte sich dieser Entwicklung gegenüber immer „im Recht“, da sie, wie sie meinte, ihren Werten treu geblieben war. Historisierung kann angesichts solcher Transformationen der Perspektive als Strategie interpretiert werden, die Widersprüche der eigenen autobiografischen Erzählung aufzulösen.

Schließlich gilt es zu untersuchen, wie Käthe Schirmacher die selbstgestellte Frage „Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung?“ beantwortete. Denn so erwartbar die Auskunft angesichts des eingangs zitierten Mottos ist, so überraschend ist sie doch. Schirmacher entscheidet sich nämlich in ihrem Text zu einer bemerkenswerten Rettung des Individualismus für Frauen – eine Haltung, die nicht nur im nationalistischen Milieu, sondern auch in der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung spätestens im Weltkrieg als „egoistisch“ abgewertet und ausschließlich negativ konnotiert wurde. Demgegenüber postulierte sie, dass das in der Auseinandersetzung mit den Frauen so häufig bemühte Gemeinwohl eigentlich vor allem individuelle Interessen von Männern abbilde: „In dieser schrankenlosen Besitznahme der deutschen Frau durch den Mann lag doch seinerseits ein schrankenloser Individualismus, der dadurch nicht Gemeinwohl war, daß sein Träger, gleichzeitig Partei und Richter, vorgab, die so geschaffene Unterordnung der Frau [...] schaffe die beste aller Welten.“ Dem hielt sie in einer wohl zutiefst autobiografisch empfundenen Formulierung entgegen: „Kraftvolle, junge, begabte, geniale Frauen konnten darauf nur mit Empörung antworten.“²⁶⁶

Nachdem sie so den Boden für die Neubewertung der individuellen Entscheidung über das eigene Lebensglück bereitet hat, erklärt sie am Ende ihres Textes, was die deutsche Frauenbewegung der deutschen Frau gebracht habe, sei „Entwicklungsfreiheit“: Jede Frau könne sich nun individuell für den „häuslichen oder außerhäuslichen Beruf“ entscheiden. Die dadurch gehobene Situation der Frauen sei das „Werk der deutschen Frauenrechtlerinnen“, diese hätten damit ihre Pflicht für die Allgemeinheit getan.²⁶⁷

265 Ebd., 3.

266 Ebd., 14 f.

267 Ebd., 24.

Das Anliegen, frauenrechtlerische Zielsetzungen und völkische Politik miteinander zu verbinden, durchzog mit wechselnden Gewichtungen die politischen Aktivitäten und Texte Käthe Schirmachers in den Jahren der Weimarer Republik. Sie befand sich damit in einer prekären Position, denn in ihrer Partei wurden frauenbewegte Forderungen (und zumal radikale, wie sie sie vertrat) weithin abgelehnt, während die im BDF vertretenen Organisationen für Schirmacher längst keine politische Heimat mehr darstellten. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg war sie in mehrfacher Weise mit (Selbst-)Historisierung beschäftigt, wie im vorangegangenen Kapitel anhand einer Reihe von Veröffentlichungen und Reden herausgearbeitet wurde, in denen sie Geschichte – ihre Lebensgeschichte, die Geschichte der Bewegungen, denen sie sich verbunden fühlte, die Geschichte der deutschen Nation – verhandelte und damit ein Stück weit Geschichtspolitik betrieb.

Käthe Schirmachers Anstrengungen der Historisierung zielten nicht nur auf das völkische Milieu, in dem sie in den 1920er Jahren politischer verankert war, sie müssen auch im Kontext der Verhandlung von Frauenbewegungsgeschichte durch die Protagonistinnen der Bewegung vor dem Ersten Weltkrieg gelesen werden. Die hier untersuchte Phase war von massiven Deutungskämpfen geprägt, die nicht nur mit Erfahrungen der Einverleibung partieller Erfolge, der Löschung von Frauenbewegungsgeschichte und den deutlich sichtbar werdenden Grenzen der erreichten Partizipation zu tun hatten, sondern auch mit der rasanten Entwertung demokratischer Haltungen in den späten 1920er Jahren. An einen solchen Befund muss sich das Plädoyer knüpfen, in der Forschung zu historischen Frauenbewegungen noch umfassender zu reflektieren, wie eng manche Aussagen der Historiografie mit Historisierungsanstrengungen historischer Akteurinnen verflochten sind. Das ist besonders gravierend dort, wo andere Tradierungslinien unterbrochen sind. Wesentliche Archive der sozialistischen und der liberalen Frauenbewegung in Deutschland sowie viele privat gesammelte Materialien zentraler Protagonistinnen sind durch den historischen Bruch des Nationalsozialismus verlorengegangen. Daher sind Ressourcen wie der umfangreiche Nachlass Käthe Schirmachers weit über die historische Relevanz der Protagonistin hinaus für die Geschichtswissenschaft von Bedeutung, aber auch zu problematisieren.

VI. Biografie als Koproduktion

Johanna Gehmacher/Elisa Heinrich

Eine Biografie zu schreiben ist kommunikative Praxis, die Beziehungen herstellt – zwischen Biograf_innen und jenen Personen, über die sie schreiben, zwischen historischen Akteur_innen und jenen, die Erzählungen über ihr Leben lesen, aber auch zwischen früheren und späteren Biograf_innen einer historischen Figur. Die biografische Auseinandersetzung mit Käthe Schirmacher, die in diesem Buch sichtbar wird, war darüber hinaus auch ein kommunikativer Prozess zwischen drei Autorinnen – Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich, Corinna Oesch –, die mit unterschiedlichen Interessen und Fragestellungen das umfangreiche Material im Nachlass von Käthe Schirmacher untersucht haben und in einem mehrstimmigen Wir von der Protagonistin erzählen. Das hat nicht nur eine spezifische Form des Arbeitens mit sich gebracht, sondern auch zu einem Text geführt, der von vertrauten biografischen Erzählungen ein Stück abweicht. Beides – die intensive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Fragen und Zugängen im Forschungsprozess und die Multiperspektivität der Darstellung – empfanden und empfinden wir als Vorzug dieses Projektes. Die methodisch-theoretischen Überlegungen, die uns zu diesem Vorgehen geführt haben und die Erfahrungen, die wir damit gemacht haben, sollen abschließend reflektiert werden.

Biografische Auseinandersetzung mit einem vergangenen Leben ist immer auf vorangegangene Prozesse der Biografisierung verwiesen – auf zeitgenössische Dokumente, die, sei es umfassend oder fragmentarisch, auf dieses Leben Bezug nehmen, und auf autobiografische Einschreibungen, mit denen uns der historische Akteur, die historische Akteurin gegenübertritt. Im Fall von Käthe Schirmacher war dies ein außerordentlich starkes Gegenüber, hat sie doch nicht nur über lange Jahre ihres Lebens ihren Schriftverkehr penibel dokumentiert, sondern sich auch in autobiografischen Texten immer wieder neu positioniert und durch die Übergabe umfangreicher schriftlicher Materialien an ein öffentliches Archiv aktiv für ihr Nachleben gesorgt. Diese Praxis der Selbstdokumentation und Selbsthistorisierung schuf die wichtigste Materialbasis unseres Forschungsprojekts und musste daher einen kontinuierlichen Gegenstand unserer Analyse bilden, die von einem unabschließbaren Prozess der kritischen Auseinandersetzung mit den in Käthe Schirmachers Nachlass manifestierten Wünschen nach historischer Einschreibung begleitet war. Schirmachers Strategien der Archivierung und Selbstdokumentation dekonstruieren und offenlegen zu können, war, wie wir

glauben, eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir unsere Fragen an das Material und zu den Konstellationen, in denen es entstanden ist, differenzieren und zuspitzen konnten. Die Auseinandersetzung mit der Archivarin und Autobiografin Käthe Schirmacher soll daher auch die folgende biografietheoretische Reflexion einrahmen.

Selbstarchivierung, historische Einschreibung

Im Februar 1930 überschrieb Schirmacher 65-jährig, ein halbes Jahr vor ihrem Tod, der sich durch einen sich stetig verschlechternden Gesundheitszustand ankündigte, ihren „politisch-literarische[n] Nachlass“ der Universitätsbibliothek Rostock. Das Dedikationsschreiben belegt die Rahmung und den Auftrag, mit dem Schirmacher diese überaus umfangreiche Schenkung, die auch ihre reichhaltige Bibliothek enthielt, verband: Das Material habe „geschichtlich-kulturgeschichtlichen Wert“ und solle „der deutschen Wissenschaft dienen“.¹ Möglich scheint, dass Schirmacher sich in ihrer Nachlasswidmung auf ihren Zeitgenossen, den Philosophen Wilhelm Dilthey bezog, der sich maßgeblich für die Institutionalisierung des Nachlasswesens in Deutschland einsetzte.² Dilthey hielt in mehreren Schriften die zentrale Bedeutung biografischer Selbstzeugnisse für das Verständnis eines Schriftstellers fest:

In solchem feinen, tiefen und verwickelten Zusammenhang kann jedes scheinbar unerhebliche Blatt Papier ein Element von Kausalerkenntnis werden. Das fertige Buch spricht für sich wenig von dem Geheimnis seiner Entstehung aus. Pläne, Skizzen, Entwürfe, Briefe: in diesen atmet die Lebendigkeit der Person, so wie Handzeichnungen von derselben mehr verraten als fertige Bilder.³

In ihrer Beschreibung der verschiedenen Nachlassteile wird deutlich, dass sich Schirmacher über ihren Tod hinaus als bedeutende „Frauenrechtlerin, Schriftstellerin, Rednerin, Politikerin“ entwarf, wenn sie etwa „eine Sammlung biographisch-zeitgeschichtlichen Materials“ oder „eine fast vollständige Sammlung meiner Werke“, die „selten“ sei, als Teil der Schenkung anführte. Solcherart Selbstbezüge machen

1 NI Sch ohne Signatur, Käthe Schirmacher an die Direktion der Universitätsbibliothek Rostock, 20.2.1930.

2 Kai Sina/Carlos Spoerhase: ‚Gemachtwordenheit‘: Über diesen Band, in: dies. (Hg.), Nachlassbewusstsein. Archiv, Literatur, Philologie 1750–2000, Göttingen 2017, 7–17, 12.

3 Wilhelm Dilthey: Archive der Litteratur in ihrer Bedeutung für das Studium der Geschichte der Philosophie, Gesammelte Schriften IV: Die Jugendgeschichte Hegels. Und andere Abhandlungen zur Geschichte des Deutschen Idealismus, Leipzig 1990, 555–575, 561 f.

Schirmacher als Organisatorin ihres eigenen Nachlebens sichtbar: Sie brachte die Bedeutung, die ihr biografisches Material für die Nachwelt haben sollte, durch die Widmung performativ hervor. Kommt in dieser Selbsthistorisierung ein ausgeprägtes „Nachlassbewusstsein“, also die „Antizipation einer späteren Erschließung und Erforschung des eigenen Nachlasses“⁴ zum Ausdruck, so ist damit auch eine sich mit der Wende zum 20. Jahrhundert herausbildende kulturelle Praxis des Nachlasswesens angesprochen,⁵ in der Schirmacher bewusst einen Platz für sich reklamierte. Dass sie vieles, was sie verschriftlichte, wohl auch im Hinblick auf eine spätere Verwertung durch mögliche Biografinnen und Biografen archivierte, lässt sich mit dem US-amerikanischen Nietzsche-Biografen Carl Pletsch als „living in anticipation of one's biographers“⁶ fassen. Wenngleich er dieses mit „autobiographical life“⁷ auf den Begriff gebrachte Leben auf den männlichen Geniediskurs ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bezieht, so ließ sich in der Analyse von Käthe Schirmachers autobiografischer Praxis außerordentlich gut an Pletschs Konzept anschließen. Dass Schirmacher, die den Geniebegriff auch für Frauen in Anspruch nahm,⁸ sich in exzessiver Weise selbst dokumentierte und archivierte, ist jedenfalls auch im Kontext der für diese Zeit kaum überlieferten Nachlässe von Schriftstellerinnen zu sehen, deren Hinterlassenschaften⁹ sich, wenn überhaupt, in Nachlässen von Männern überlieferten, mit denen sie zu tun hatten.¹⁰ Auch unter den Nachlässen, die Aktivistinnen von

4 Sina/Spoerhase, ‚Gemachtwordenheit‘, 15; vgl. auch Klaus Kastberger: Nachlassbewusstsein, Vorlass-Chaos und die Gesetze des Archivs. Am Beispiel Friederike Mayröcker, in: Sina/Spoerhase (Hg.), Nachlassbewusstsein, 409–427, 415.

5 Sina/Spoerhase, ‚Gemachtwordenheit‘, 15. Für eine breitere Kontextualisierung der Theoriebildungen im Rahmen des sogenannten *archival turn* und einen Einblick in aktuelle methodologische Debatten vgl. Niamh Moore/Andrea Salter/Liz Stanley: *The Archive Project. Archival Research in the Social Sciences*, London u.a. 2016.

6 Carl Pletsch: *On the Autobiographical Life of Nietzsche*, in: George Moraitis (Hg.), *Psychoanalytic Studies of Biography*, Madison, Conn. u.a. 1987, 405–434, 415.

7 Pletsch: *Autobiographical Life*, 408 bzw. 415.

8 So bezeichnete sie etwa das Königin-Luise-Buch der Schriftstellerin Sophie Hoehstetter als von der Männerwelt missverstandenes „Werk *einer* genialen Frau über die andere geniale Frau“, Schirmacher: Was ist an Königin Luise vorbildlich, in: *Frauen-Weckruf* 18 (1927) 3.

9 Zum Begriff der Hinterlassenschaften vgl. Sigrid Weigel: *Hinterlassenschaften*, *Archiv, Biographie*. Am Beispiel von Susan Taubes, in: Bernhard Fetz/Hannes Schweiger (Hg.), *Spiegel und Maske. Konstruktionen biographischer Wahrheit*, Wien 2006, 33–48, 41.

10 Katja Mellmann: *Vom ‚Andenken für Freunde‘ zur autobiografischen Auskunft über ‚Dichtung und Wahrheit‘. Vier Stichproben zur Nachlasspraxis bei Romanschriftstellerinnen des Realismus* (Marie Nathusius, E. Marlitt, Wilhelmine von Hillern, Gabriele Reuter), in: Sina/Spoerhase (Hg.), *Nachlassbewusstsein*, 270–293; Li Gerhalter: *Decisions and Chances – the Winding Path of Women's Personal Testimonies. The Collection of Women's Estates/Sammlung Frauennachlässe*, Vienna, in: Kristina Popova u.a. (Hg.), *Women and Minorities Archives. Ways of Archiving*, Sofia 2009, 20–34.

Frauenbewegungen um 1900 dokumentieren, sticht das Material heraus und ist im deutschen Sprachraum vermutlich einzigartig. Flucht und Exil zur Zeit des Nationalsozialismus hinderte Aktivistinnen wie Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann oder Helene Stöcker daran, ihr biografisches Material aufzubewahren. Gerade Käthe Schirmachers völkische und antisemitische Positionierungen bildeten somit den Hintergrund dafür, dass ihr Nachlass den Nationalsozialismus überdauerte.

In unserer Arbeit mit dem Nachlass Käthe Schirmachers gewannen wir sukzessive ein Bild davon, wie die einzelnen Bestände zustande kamen, welche Praktiken der Aufbewahrung und wechselnde Bedürfnisse und Benutzungsformen in dem Material dokumentiert sind. Eine tägliche Praxis des Schreibens und die zur selbstverständlichen Routine gewordene Archivierung eigener Texte – von Notizen über Briefe und Aufsätze – waren zentrale Voraussetzungen für die Erzeugung und Überlieferung des Materials. Schreiben bildete in zahlreichen Lebensbereichen Käthe Schirmachers aufgrund ihrer vielen Reisen nicht nur die Basis sozialer Beziehungen, es stellte auch den zentralen Modus dar, in dem sie Ideen und Strategien entwickelte, Intimität erzeugte, Netzwerke knüpfte und Abgrenzungen vornahm. Wie sich zeigen ließ, verfasste Schirmacher neben ihren intensiven professionellen Schreib Tätigkeiten – sie schrieb zumeist mehrere Artikel pro Woche für ein gutes Dutzend Zeitungen und Zeitschriften, arbeitete Vorträge aus oder diese zu Publikationen um – täglich mehrere Briefe in Französisch, Deutsch oder Englisch und erhielt Schreiben von Korrespondenzpartner_innen aus verschiedensten Ländern. Darüber hinaus führte sie Tagebuch und arbeitete mit Notizbüchern, in denen sie in pragmatischer Weise Abläufe des täglichen Lebens verzeichnete, Begegnungen festhielt oder Reiseplanungen vornahm. Doch nicht nur Tage- und Notizbücher kamen als Medien der Selbstdokumentation und -verzeichnung zum Einsatz. Wie gezeigt werden konnte, wurden auch Briefe an die Familie oder an ihre Lebensgefährtin in dieser Weise von Schirmacher funktionalisiert. In der Korrespondenz mit den Eltern bzw. der Mutter Clara Schirmacher und im Briefwechsel mit Klara Schleker sind häufig akribische Auflistungen von Tätigkeiten, Abläufen und Begegnungen zu finden. Diese dokumentierenden Beschreibungen zielten nicht nur auf einen Austausch mit der jeweiligen Briefpartnerin; Schirmachers Mutter war vielmehr ebenso wie Schleker explizit beauftragt, die Briefe, die sie erhielt, aufzubewahren und nach verschiedenen Ordnungssystemen zu archivieren.

Damit ist die ungewöhnliche Tatsache, dass der Nachlass Käthe Schirmachers eine große Zahl der von ihr verfassten Briefe enthält, also dem Umstand geschuldet, dass diese ihren engsten Vertrauten die Funktion von Archivarinnen zuwies. Dabei diente das Archiv zunächst als zentrales Arbeitsmittel der Journalistin, Schriftstellerin, Agitatorin und Politikerin. Der dichte und komplexe Schriftverkehr mit zahlreichen in

unterschiedlichen politischen und professionellen Feldern verorteten Personen und Organisationen wurde geordnet aufbewahrt, um auf Kontakte immer wieder zurückgreifen zu können. Darüber hinaus galt es, die eigenen Texte systematisch abrufbar zu halten, da sie Schirmmacher als Grundlage für politische Positionierungen und Strategien dienten sowie eine zentrale Ressource für weitere Schreibprodukte darstellten. So ließ sich der Transfer ganzer Textpassagen aus persönlichen Briefen in Publikationen und zurück ebenso dokumentieren wie die Wiederverwendung von Abschnitten früherer Veröffentlichungen. In diesem Zusammenhang ist auch die Aufbewahrung von unabgeschlossenen Manuskripten, Entwürfen und mehrfach überarbeiteten Texten im Nachlass bedeutsam, die Schirmmacher ebenso archivierte wie gedruckte Artikel.

In welcher Weise Käthe Schirmmacher ihr Nachleben durch Ordnungsprinzipien und bewusste Tilgungen von Material steuerte, kann heute nur noch in Ansätzen nachvollzogen werden. Nachdem Hanna Krüger in den 1930er Jahren mit dem Nachlass gearbeitet hatte, wurde das Material in den darauffolgenden Jahrzehnten mehrfach durch die Universitätsbibliothek Rostock katalogisiert.¹¹ Wahrscheinlich geschah dies erstmals ab den 1980er Jahren – Anke Walzer-Mirwald spricht davon, dass der Nachlass 1989 „noch etwa zur Hälfte ungeordnet“ war.¹² Schließlich ist der Bestand im Jahr 2000 in einer durch den Harald-Fischer-Verlag verfilmten Fassung auf Mikrofiche erschienen. Aufgrund dieser strukturierenden Eingriffe lässt sich keine ‚ursprüngliche‘ Ordnung des Archivs mehr nachvollziehen. Handschriftliche Bemerkungen und (teils mehrfache, nur teilweise chronologische) Nummerierungen von Korrespondenzbeständen, die sowohl von Schirmmacher selbst als auch von Hanna Krüger stammen könnten, verweisen sowohl auf den Archivierungsprozess als auch auf die Arbeiten mit dem Archiv der Auto/Biografin. Wahrscheinlich ist, dass Käthe Schirmmacher Tilgungen vorgenommen hat: So finden sich trotz der so konfliktorientierten öffentlichen Positionierung Schirmachers mit wenigen Ausnahmen keine Schmähbriefe¹³ im Nachlass und auch für die Korrespondenz mit Klara Schleker gibt es Indizien für bewusstes Nicht-Aufbewahren bestimmter Briefe.¹⁴

11 Vgl. die unterschiedlichen Signaturangaben bei Walzer: Käthe Schirmmacher und auf den durch den Harald-Fischer-Verlag verfilmten Dokumenten.

12 Anke Walzer-Mirwald: Käthe Schirmmacher – Rückblick auf eine biographische Arbeit, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmmacher/statements/anke-walzer-mirwald/> (ges. am 16.10.2017).

13 Zum Genre des Schmähbriefes vgl. Katharina Prager: „Ich bin ja nur deshalb ein Lump, weil der andere sich ärgert“. Vom Schimpfen, Schmähnen und Polemisieren rund um Karl Kraus. Mit neun Schmähbriefen aus dem „Museum der Dummheit“, in: Marcel Atze/Volker Kaukoreit (Hg.), „Erledigungen“. Pamphlete, Polemiken und Proteste, Wien 2014, 138–171.

14 Dass Schirmmacher mit, wohl auch in Briefen geäußerten, Verleumdungen konfrontiert war, darauf

Und manches hat sich auch unabsichtlich überliefert: In den 1920er Jahren zerriss Schirmacher Absagen von Zeitungen von ihr eingesandte Artikel betreffend und verwendete deren Rückseiten als Schreibpapier.¹⁵

Im letzten Lebensjahrzehnt Käthe Schirmachers übernahm vermehrt Hanna Krüger die Archivierung der Briefe und Texte Schirmachers. Wie sich an der akribischen Aufbewahrung der Nekrologe zu Schirmachers Tod und der 1936 erschienenen, von Krüger verfassten Biografie zeigt, setzte sich der – von ihr als Verantwortung und Verpflichtung empfundene – Auftrag der Archivierung auch über den Tod Käthe Schirmachers hinaus fort. Kurz nach dem Erscheinen ihrer Biografie im Mai 1936 schrieb Hanna Krüger an die Universitätsbibliothek Rostock, aus deren Bestand sie biografisches Material aus dem Schirmacher-Nachlass gesichtet und ausgeliehen hatte:¹⁶

Ich habe schon ungewöhnlich viele und ungewöhnlich gute eingesendete Besprechungen [...] in den großen Tageszeitungen bekommen. [...] Daß mich dies beglückt, werden Sie, die Käthe Schirmacher schätzten, verstehen. Und ich schreibe es Ihnen, weil ich weiß, Sie halten es nicht für ... Eitelkeit, wenn ich es schreibe, sondern können nachempfinden, daß mir diese Aufgabe eine ganz große Verpflichtung bedeutet hat und der Erfolg, gerade bei denen, die Fr. Sch. kannten und bei denen, die gar keine Ahnung hatten, mich von meiner Verantwortungslast befreit.¹⁷

Käthe Schirmacher setzte, so die These, mit den Praktiken des Schreibens und Archivierens einen dokumentarischen Prozess in Bezug auf ihre eigene Person in Gang, der über ihren Tod hinauswies und damit auf historische Einschreibung zielte. In dieser Hinsicht sind sowohl die vielfältigen Dokumentations- und Archivierungsstrategien, die sie nur durch die intensive Unterstützung ihres Umfeldes bewerkstelligen konnte und über ihren Tod hinaus in Auftrag gab, als auch die Übergabe des Nachlasses an die Universitätsbibliothek Rostock als Teil einer autobiografischen Praxis zu verstehen, die künftige Biograf_innen im Blick hatte.

finden sich Andeutungen etwa in Briefen an die Mutter oder an Klara Schleker: NI Sch 12/002, KS an Clara Schirmacher, 10.10.1893; NI Sch 44/010, KS an Klara Schleker, 20.12.1904.

15 Siehe etwa NI Sch 771/002, NI Sch 560/006.

16 „Ich beabsichtige, in diesem Winter, wo ich wahrscheinlich arbeitslos bin, eine Biographie Fr. Käthe Schirmachers zu schreiben. [...] Nun brauche ich natürlich dazu Einblick in den biographischen und literarischen Nachlass, vor allem die Tagebücher und den Briefwechsel. Und bitte nun die Universitätsbibliothek, mir diese Dinge zu treuen Gründen eine Weile zur Verfügung zu stellen [...].“ NI Sch 875/001, Hanna Krüger an Fräulein [Vorname unbekannt] Friedrichs, 17.4.1933.

17 NI Sch 875/003, Hanna Krüger an Fräulein Friedrichs, 1.5.1936.

Konstellationen biografischer Thematisierung

Das vorliegende Buch entstand aus einem vielschichtigen Prozess biografischer Thematisierung, der im Folgenden als theoretisches Selbstverständnis im Feld des biografischen Forschens skizziert und reflektiert werden soll.¹⁸ Die Kritik der Biografie als Illusion,¹⁹ als Ideologie des Subjekts, von dem nur Splitter – „Biographeme“ – greifbar werden können,²⁰ ist seit der poststrukturalistischen Wende in einer Vielzahl von Begriffen formuliert worden. Im Kontext feministischer und postfeministischer Theoriebildung wurde herausgearbeitet, dass Biografie, Geschlecht und Subjektivität nicht unabhängig von einander gedacht werden können, sich vielmehr gegenseitig konstituieren.²¹ Überzeugend hat die Literaturwissenschaftlerin Anne-Kathrin Reulecke postuliert, dass die Biografie nicht nur konstitutiv für das bürgerliche, sondern auch für das „männliche“ Subjekt sei.²² Dieses sei, so ihre Argumentation, ein „Effekt von Ausschlußmechanismen Ich-heterogener Momente [...], die als ‚weibliche‘ definiert und auf Frauen projiziert werden“.²³ Solche und ähnliche Analysen richten den Blick auf die verflochtenen Prozesse der Herstellung von Geschlecht und Biografie

18 Ausführlicher dazu: Johanna Gehmacher: *Leben schreiben*. Stichworte zur biografischen Thematisierung als historiografisches Format, in: Lucile Dreidemy u.a. (Hg.), *Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert*, Wien u.a. 2015, 1013–1026; Corinna Oesch: *Yella Hertzka (1873–1948). Eine Auto/Biographie von Beziehungen*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 19 (2008) 2, 118–144.

19 Pierre Bourdieu: *Die biographische Illusion*, in: *Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* (1990) 1, 75–81; Eckart Liebau: *Laufbahn oder Biographie? Eine Bourdieu-Lektüre*, in: ebd., 83–89; Lutz Niethammer: *Kommentar zu Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion*, in: ebd., 91–93.

20 Roland Barthes: *Sade – Fourier – Loyola*, Frankfurt/Main 1986, 13.

21 Monika Bernold: *Anfänge. Zur Selbstverortung in der populären Autobiographik*, in: *Historische Anthropologie* 1 (1993) 1, 5–24; Bettina Dausien: *Geschlecht und Biografie. Anmerkungen zu einem vielschichtigen theoretischen Zusammenhang, Geschlechterkonstruktionen in Ost und West. Biografische Perspektiven*, Münster 2004, 19–44; Esther Marian: *Zum Zusammenhang von Biographie, Subjektivität und Geschlecht*, in: Bernhard Fetz/Hannes Schweiger (Hg.), *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin u.a., 169–197; Anita Runge: *Geschlechterdifferenz in der literaturwissenschaftlichen Biographik. Ein Forschungsprogramm*, in: Christian Klein (Hg.), *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*, Stuttgart u.a. 2002, 113–128; Sidonie Smith/Julia Watson: *Reading Autobiography. A Guide for Interpreting Life Narratives*, Minneapolis 2001.

22 Anne-Kathrin Reulecke: *„Die Nase der Lady Hester“*. Überlegungen zum Verhältnis von Biographie und Geschlechterdifferenz, in: Bernhard Fetz/Wilhelm Hemecker (Hg.), *Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar*, Berlin u.a. 2011 (1993), 317–339, 327.

23 Ebd., 328.

– ob diese nun im Handeln als *doing biography*²⁴, als Effekt von Sprache²⁵ oder als „soziale und kulturelle Konstruktion“²⁶ gefasst werden.

Früh schon wurde die Problematik der Einheit des modernen Subjekts in der Literatur thematisiert – viele aktuelle theoretische Positionen sind etwa in den Subversionen des biografischen Genres durch die Schriftstellerin Gertrude Stein vorweggenommen, die in ihren beiden Autobiografien nicht nur Stereotype der Geschlechterbeziehung persifliert, sondern die Interaktionen zwischen Autobiografie und Biografie ebenso herausgestellt hat wie jene zwischen Individualisierung und Verallgemeinerung.²⁷ Die von Stein gewählte auto/biografische Form kann nicht zuletzt auch als ein ironischer Verweis auf die mit all diesen Infragestellungen verbundene unablässige Wiederkehr des Subjekts – und damit auch der Biografie – gelesen werden.²⁸ Die unterschiedlichen Versuche der Zerschlagung und der Rekonstituierung auto/biografischer Narrative können im Anschluss an Überlegungen des britischen Soziologen Anthony Giddens als Ausdruck der Reflexivität des Selbst in der Moderne interpretiert werden, die in post-traditionalen Gesellschaftsordnungen zu einer unausweichlichen und zugleich unabschließbaren Anstrengung wird.²⁹ Und so gilt es, zwischen der Reproduktion konventioneller Plots und der „Zerschlagung alles Biografischen“³⁰ Wege der Reflexion und der Darstellung zu finden, die es erlauben, von den Einzelnen zu sprechen, ohne sie zu heroisieren oder aber auf ein Beispiel für eine strukturelle Bedingung zu reduzieren.

In unserer Arbeit mit dem vielfältigen Material aus Käthe Schirmachers Nachlass knüpften wir an Liz Stanleys Konzept der feministischen Auto/Biografie sowie an Sigrid Weigels literaturwissenschaftliche Überlegungen zur biografischen Darstellung an. Wiewohl die Terminologien der britischen Soziologin und der deutschen

24 Bettina Dausien/Helga Kelle: Biographie und kulturelle Praxis. Methodologische Überlegungen zur Verknüpfung von Ethnographie und Biographieforschung, in: Bettina Völter/Bettina Dausien/Helma Lutz/Gabriele Rosenthal (Hg.), Biographieforschung im Diskurs, Wiesbaden 2009, 189–212.

25 Reulecke: „Die Nase der Lady Hester“, 324 f.

26 Dausien: Geschlecht und Biografie, 35.

27 Gertrude Stein: *The Autobiography of Alice B. Toklas*, New York 1933; dies.: *Everybody's Autobiography*, New York 1937; vgl. dazu Liz Stanley: *The Autobiographical I. The Theory and Practice of Feminist Autobiography*, Manchester u.a. 1992, 15.

28 Jaques LeGoff: Wie schreibt man eine Biographie?, in: Fernand Braudel u.a. (Hg.), *Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers*, Berlin 1990, 103–112, 103; Reinhard Sieder: *Die Rückkehr des Subjekts in den Kulturwissenschaften*, Wien 2004.

29 Anthony Giddens: *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge 1991, 5.

30 Marian: *Zum Zusammenhang von Biographie, Subjektivität und Geschlecht*, 195.

Literaturwissenschaftlerin sich stark unterscheiden, teilen die beiden doch grundlegende Haltungen, wenn sie die Linearität in Lebenserzählungen zurückweisen und auf Beziehungen und Prozesse der Lektüre und Relektüre von schriftlichen Hinterlassenschaften fokussieren.³¹ Weigel kritisiert in Auseinandersetzung mit Wilhelm Dilthey die „geisteswissenschaftliche [...] Biographik“, die – orientiert an den ideologischen Normen „Einheit und Kontinuum“ – „Reste [...] qua Verstehen in einen Wirkungszusammenhang“ verwandelt und so zu einer „Naturbeschreibung einer Lebenseinheit“ gelangt.³² Anknüpfend an Roland Barthes richtet sie den Blick auf das „Detail“, das auf die Bedingungen seiner spezifischen Entwicklung hin zu befragen sei.³³ Ihre an Jaques Derrida orientierte „postalische Lektüre der Hinterlassenschaften“ geht von einer Ähnlichkeit zwischen Brief und Literatur aus und stellt die mit Briefen wie mit veröffentlichten Texten verbundenen Adressierungen und Zirkulationen ins Zentrum des biografischen Verfahrens.³⁴ Wenn sie dabei nach „Korrespondenzen“ fragt, so sind damit Briefschaften zwischen Personen ebenso angesprochen wie die Korrespondenzen zwischen den Hinterlassenschaften einer Person mit Texten, dem Denken, den Imaginationen anderer, „mit Situationen, Bildern oder Stimmen [...] aus anderen Orten und Zeiten“.³⁵ Weigel fragt also nach Dialogizität und Intertextualität von Resten, Spuren, Hinterlassenschaften aller Art, die es auf die Konstellationen hin zu untersuchen gilt, denen „sie entspringen und die sie mit hergestellt haben.“³⁶ Wenn Weigel den Begriff der Konstellation abgrenzt von „Kategorien wie Kontext, Milieu, Hintergrund“, so konzipiert sie Geschichte „jenseits von Fortlauf und Kontinuität“ und gewinnt damit eine Form biografischer Darstellung, die „weder die Konstruktion einer Einheit noch ein fragmentiertes Porträt, sondern eine Serie von Konstellationen und Korrespondenzen“ ergibt.³⁷ Daran wollten wir mit unserem Projekt einer in Kooperation erstellten Biografie anschließen, wenn wir ausgewählte Konstellationen aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick genommen und in ihren Beziehungen zueinander untersucht haben.

Liz Stanley wiederum hat ein Programm feministischen biografischen Forschens vorgestellt, in dem sie fordert, den ideologischen Charakter der Biografie herauszu-

31 Liz Stanley: *Process in Feminist Biography and Feminist Epistemology*, in: Teresa Iles (Hg.), *All Sides of the Subject. Women and Biography*, New York u.a. 1992, 109–125, 114, 116, 121.

32 Sigrid Weigel: *Korrespondenzen und Konstellationen. Zum postalischen Prinzip biographischer Darstellungen*, in: Christian Klein (Hg.), *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*, Stuttgart u.a. 2002, 41–54, 43, 45.

33 Weigel: *Korrespondenzen und Konstellationen*, 42.

34 Ebd., 46.

35 Ebd., 48.

36 Ebd., 47.

37 Ebd., 48 f.

arbeiten und sichtbar zu halten und mehr noch vor allem die Netzwerke und Beziehungen in den Mittelpunkt zu rücken, in denen biografischer Sinn entsteht. Wenn sie mit ihrem „anti-spotlight approach“ die Fiktion des singulären souveränen Subjekts in Frage stellen und die Verankerung der Individuen in komplexen Netzwerken herausarbeiten will, so zielt ihre theoretische Reflexion darüber hinaus auch auf die Beziehung zwischen der Biografin und ihrer Protagonistin. Die Verflechtungen zwischen biografischen und autobiografischen Elementen, die sich auf der Ebene des Materials und in der forschenden Bezugnahme darauf ergeben, bringt sie in der Schreibung Auto/Biografie zum Ausdruck, mit der die Einheitlichkeit des Begriffs durchbrochen wird.³⁸

An Liz Stanley anknüpfend legen wir in unserer Auseinandersetzung mit Käthe Schirmacher große Aufmerksamkeit auf Beziehungsstrukturen und -kulturen, auf Netzwerke und Kooperationen. Wenn wir damit gleichwohl nicht auf eine „relationale Biografie“³⁹ zielten, die etwa das Verhältnis zwischen Schirmacher und ihren Lebenspartnerinnen in den Mittelpunkt stellt, so ging es uns nicht nur darum, die Grenzen relationaler Biografik⁴⁰ zu reflektieren, wir glauben vielmehr auch, dass die Komplexität der Netzwerke, in denen Käthe Schirmacher agierte, mit einem solchen Zugriff nur unzureichend gefasst werden könnte. Das von ihr hinterlassene Material eröffnet einen Erkenntnisraum, in dem familiäre, persönliche und intime Beziehungsnetze ebenso sichtbar werden wie Organisationsstrukturen und politische Verbindungen jenseits organisatorischer Hierarchien. Es war ein Ziel unserer Arbeit, Formen der Vernetzung sichtbar zu machen, die konventionelle Grenzen zwischen Familiärem und Nichtfamiliärem ebenso in Frage stellen wie allzu einfache Dichotomien zwischen Privatem und Öffentlichem.

38 Stanley: *Process in Feminist Biography*, 110, 115; zu dieser Begrifflichkeit gelangt ohne Bezug auf Stanley auch Volker Depkat: *Doing Identity: Auto/Biographien als Akte sozialer Kommunikation*, in: Martin Aust/Benjamin Schenk (Hg.), *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Köln u.a. 2015, 39–60, 41 f. Wir verwenden diese Schreibung dort, wo wir auto/biografische Prozesse im Allgemeinen ansprechen, nicht jedoch mit Bezug auf konkrete Texte, deren Intentionalität als Biografie bzw. Autobiografie wir herausarbeiten wollen.

39 Vgl. Anne Rügge-meier, *Die relationale Autobiographie. Ein Beitrag zur Theorie, Poetik und Gattungsgeschichte eines neuen Genres in der englischsprachigen Erzählliteratur*, Trier 2014.

40 Vgl. Caitríona Ní Dhúill: *Biographie von ‚er‘ bis ‚sie‘. Möglichkeiten und Grenzen relationaler Biographik*, in: Bernhard Fetz (Hg.), *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin u.a. 2009, 199–226, 214: „[D]as Beharren auf Relationalität [läuft] Gefahr, Frauen in die untergeordnete Situation zurückzusetzen, in der sie sich durch die Geschichte hindurch ohnehin befanden.“

Auto/biografische Praxis

Käthe Schirmachers Hinterlassenschaften sind als Dokumente einer vielseitigen Korrespondentin in breit ausgefächerten Netzwerken entzifferbar. Sie hat in parallelen Briefwechseln mit einer Vielzahl von Korrespondenzpartner_innen, aber ebenso mit Publikationen von literarischen, journalistischen, politischen und wissenschaftlichen Texten in unterschiedlichen Arenen Beziehungen gepflegt, Bedeutungen erzeugt und in Verhältnisse interveniert. Als eine Besonderheit kann die Vielfalt der umfangreichen nachgelassenen Bestände gelten. Schirmacher hat ihre im Leben oft weit voneinander entfernten Netzwerke und Positionierungen gemeinsam archiviert. Eine Folge dieser Entscheidung ist, dass sich im Nachlass Spuren in die verschiedensten Richtungen finden. Das in ihrem Nachlass dokumentierte autobiografische Begehren ging, so meinen wir, darüber hinaus, nur *eine* Geschichte über sich erzählt wissen zu wollen – dies mag als ein maßloser Wunsch nach Selbstdarstellung erscheinen, kann aber auch als ein Indiz für ein Defizit gedeutet werden, das die Nachlassgeberin umtrieb: das Fehlen eines kulturell verfügbaren narrativen Musters zur Einschreibung einer weiblichen Biografie von Bedeutung. Sigrid Weigel hat den Begriff der „Hinterlassenschaften“ jenem des „Vermächtnisses“, mit dem Nachlassgeber_innen oder Biograf_innen programmatischen Sinn erzeugen, entgegengesetzt.⁴¹ Die auf Pluralität der Einschreibungsintentionen verweisende Differenzierung erlaubt es, eine spezifische Ambivalenz von Käthe Schirmachers Nachlass zur Sprache zu bringen: Ihre Hinterlassenschaften lassen sich nicht als *ein* Vermächtnis erschließen. Sie regen vielmehr dazu an, Untersuchungen aus einer Reihe von Blickwinkeln anzustellen und jene Konstellationen herauszuarbeiten, in denen spezifische Texte entstanden sind.

Eine wichtige Perspektive ließ sich entlang der Untersuchung von Schirmachers wechsellvollen autobiografischen Selbstpositionierungen eröffnen. Sie wird in ihrem Nachlass und ihren Publikationen als eine Erzählerin des eigenen Lebens sichtbar, die sich in wechselnden Konstellationen – so nicht nur im 1921 veröffentlichten Erinnerungsbuch „Flammen“,⁴² sondern auch in einer Vielzahl anderer, auch unpublizierter Texte und Fragmente – immer wieder neu autobiografisch verortet hat. Sie intervenierte mit wechselnden Selbstdarstellungen auf dem literarischen und auf dem akademischen (Arbeits-)Markt. Darüber hinaus setzte sie autobiografische Narrative in ihren politischen Agitationen ein. Wir fassten die wiederkehrende, sich immer wieder transformie-

41 Weigel: Korrespondenzen und Konstellationen, 49, 50.

42 Für frühere Überlegungen dazu: Johanna Gehmacher: Der andere Ort der Welt. Käthe Schirmachers Auto/Biographie der Nation, in: Sophia Kemlein (Hg.), Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918, Osnabrück 2000, 99–124.

rende Form der Selbstdarstellung als autobiografische Praxis,⁴³ die mit unterschiedlichen – politischen wie ökonomischen – Funktionen verbunden war und fragten daher nach Prozessen der Herstellung eines sich verändernden autobiografischen Ichs.⁴⁴

Wenn wir der Auseinandersetzung mit Käthe Schirmachers autobiografischer Praxis in unserer Darstellung besondere Aufmerksamkeit widmeten, so ging es uns dabei allerdings weniger darum, Widersprüche, Gegensätze und Inkonsistenzen zwischen den verschiedenen Darstellungen herauszuarbeiten, sondern um die Interpretation der jeweiligen Gewichtungen und Setzungen als Verweise auf spezifische Konstellationen, in denen solche kürzeren oder längeren Darstellungen entstanden sind und Wirkung erzielen wollten. Wir stellten Fragen nach Biografiegeneratoren – nach Bedingungen und Beziehungen, die spezifische Narrative erzeugten. Als solche lassen sich Schirmachers Streben nach einer, Frauen nicht zugestandenen, Berufskarriere ebenso herausarbeiten, wie ihre Reisen und die temporären Migrationen nach Frankreich, England und in die Schweiz und – vor allem für die publizierten Erinnerungen – ihre politische Konversion.⁴⁵

Für die unterschiedlichen Formen autobiografischer Narrative gilt, dass sie spezifische Umgangsweisen mit (Lebens-)Zeit dokumentieren. In unserem Nachdenken über dabei sichtbar werdende Zeitstrukturen geht es uns nicht darum, (doch noch) ein biografisches Kontinuum zu erzeugen, vielmehr betrachten wir Thematisierung, Verarbeitung und Funktionalisierung von Zeit als zentrale Elemente autobiografischer Praxis, in der sich moderne Strategien des Selbstentwurfs mit Praktiken der Selbstdokumentation zur „doppelte[n] Zeit des Autobiografen/der Autobiografin“ verbinden. In immer neuen Konstellationen treten dabei auf Zukunft gerichtete Selbstentwürfe und Vergangenheit einordnende Selbstdarstellungen in Beziehung zueinander. Zielt der Selbstentwurf dabei potenziell stets auf zukünftige Vergangenheit,

43 Für die Analyse eines besonders eindringlichen Beispiels lebenslanger autobiografischer Praxis: Katharina Prager: Berthold Viertel (1885–1953). Eine Biographie in Erinnerungsorten der österreichischen Moderne, Wien u.a. 2015. Mit ähnlichen Konzepten arbeiten: Jochen Hellbeck/Klaus Heller (Hg.): *Russian Autobiographical Practice/Autobiographische Praktiken in Russland*, Göttingen 2004; Aust/Schenk (Hg.): *Imperial Subjects*.

44 Zum Konzept des auto/biografischen Ichs: Stanley: *The Autobiographical I*.

45 Zur Migration als Biografiegenerator: Hannes Schweiger: Identitäten mit Bindestrich. Biographien von MigrantInnen, in: Bernhard Fetz/Hannes Schweiger (Hg.), *Spiegel und Maske. Konstruktionen biographischer Wahrheit*, Wien 2006, 175–188; zur Autobiografie als Konversionserzählung: Gesine Carl/Angelika Schaser: *Anders werden? Konversionserzählungen vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*, Bochum 2016. Eingeführt wurde der Begriff des Biografiegenerators bei Alois Hahn: *Identität und Selbstthematisierung*, in: ders./Volker Kapp (Hg.), *Selbstthematisierung und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis*, Frankfurt/Main 1987, 9–24; vgl. auch: Thomas Erzemüller: *Biographien. Lesen – erforschen – erzählen*, Frankfurt/Main u.a. 2012.

so muss die Autobiografie vergangene Zukunft abarbeiten.⁴⁶ Unser Anliegen in der Auseinandersetzung mit autobiografischen Texten und Fragmenten von Käthe Schirmacher ist es daher, Beziehungen zwischen diesen Zeitperspektiven herauszuarbeiten und ihre Gestaltung als Ausdruck spezifischer Konstellationen zu analysieren.

Wenn wir Käthe Schirmacher biografisch in den Blick nahmen, so mussten wir dabei in Rechnung stellen, dass sie selbst auch als Biografin aufgetreten ist – und zwar nicht nur in ihren wissenschaftlichen und populären Arbeiten zum Renaissancedichter Théophile de Viau⁴⁷ und zum Philosophen Voltaire⁴⁸, sondern auch in biografischen Texten zu Frauen, mit denen sie politische Agitation und das Infragestellen von Weiblichkeitsmustern verband. So etwa, wenn sie die preußische Königin Luise, die gegen Napoleon aufgetreten war, als „vorbildlich“ nicht wegen ihrer weiblichen Eigenschaften, sondern als gewiefte Politikerin pries und damit im deutschnationalen Milieu verbreitete Muster der Idealisierung der jung verstorbenen Königin kritisierte.⁴⁹ In ähnlicher Weise hatte sie schon Jahrzehnte zuvor Weiblichkeitskonzepte adressiert, als sie in einer biografischen Skizze die französische Archäologin Jane Dieulafoy vorstellte, die Männerkleidung trug und für ihre Leistungen einen Orden der Französischen Ehrenlegion erhalten hatte.⁵⁰ Käthe Schirmacher wollte hervorragende Frauen in die Geschichte eingeschrieben wissen und nahm auch für sich selbst historische Größe in Anspruch – dies verdeutlicht die Widmung ihrer Hinterlassenschaften und kommt auch in vielen ihrer autobiografischen Texte zum Ausdruck.⁵¹ In unserer biografischen Arbeit waren wir daher mit spezifischen Ansprüchen der Protagonistin unserer Darstellung konfrontiert – nicht zuletzt jenem auf historische Bedeutung für die eigene Person.

46 Für ausführlichere Überlegungen zu diesem Konzept: Gehmacher: *Leben schreiben*, 1022 f.

47 Käthe Schirmacher: *Théophile de Viau. Sein Leben und seine Werke (1591–1626)*. Erster Teil: *Die Biographie*, Leipzig u.a. 1896.

48 Dies.: *Voltaire. Eine Biographie*, Leipzig 1898; dies.: *Voltaires Kindheit*, in: *Die Zukunft*, 27.11.1897; dies.: *Voltaire – seine Persönlichkeit in seinen Werken*, Stuttgart 1906; Käthe Schirmacher: *Voltaires Briefwechsel*. Ausgewählt und übertragen von Käthe Schirmacher, Leipzig 1908.

49 Dies.: *Was ist an Königin Luise vorbildlich*, in: *Frauen-Weckruf* 18 (1927) 3.

50 Dies.: *Madam Dieulafoy*, in: *Neue Bahnen*. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 32 (1897) 19, 179–180.

51 Die in der Einleitung zu diesem Buch zitierte Forderung nach Biografien „unserer großen Frauen“, die den Blick auf die Weltgeschichte verändern würden, lässt an Jacob Burckhardts Überlegungen zu historischer Größe denken. Jacob Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Berlin 1910, 212: „Der große Mann ist ein solcher, ohne welchen die Welt uns unvollständig schiene, weil bestimmte große Leistungen nur durch ihn innerhalb seiner Zeit und Umgebung möglich waren uns sonst undenkbar sind [...].“

Historische Größe ist kein Konzept, an das wir anknüpfen konnten oder wollten, vielmehr muss es in biografischen Thematisierungen, wie wir sie anstreben, darum gehen, positive wie negative Identifikationen mit historischen Figuren zu dekonstruieren.⁵² Gleichwohl ist festzuhalten, dass Käthe Schirmachers Vorstellungen von historischer Bedeutung eine wesentliche Voraussetzung für unsere Arbeit mit dem von ihr hinterlassenen Material waren. In diesem Sinne war sie, so sehr wir uns auch um Dekonstruktion der von ihr entwickelten biografischen Sinngebungen bemühten, immer auch Koproduzentin der biografischen Texte, an denen wir arbeiteten. Mit dem Verweis auf Fragen der „Biografiewürdigkeit“⁵³ ist schließlich auch die differenzierte Debatte um die Möglichkeit einer feministischen Biografie angesprochen, die allerdings sowohl in der Rekonstitution männlich definierter Muster von Bedeutung als auch in der Reduktion von Frauen auf Beispiele von Weiblichkeit ihre Zielsetzung verfehlen muss.⁵⁴ Die Auseinandersetzung mit Käthe Schirmacher als Autobiografin und historische Akteurin erscheint uns als relevant, da diese nicht nur in paradigmatischer Weise von der umfassenden Transformation der Geschlechterverhältnisse in der europäischen industriellen Hochmoderne betroffen war, sondern als politische Agitatorin auch mit sehr expliziten Positionierungen in diese Verhältnisse intervenierte. Ihre extensive autobiografische Praxis ist dabei weder von ihrer Verortung in der modernen Geschlechterordnung noch von ihren politischen Strategien zu trennen und daher von hoher Relevanz für die Geschlechtergeschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

An diesem Buch haben drei Autorinnen lesend, diskutierend, miteinander korrespondierend und schreibend gearbeitet. Damit verbanden sich unterschiedlich gewichtete Interessen an Forschungsfeldern wie der Sexualitätsgeschichte, der transnationalen Frauenbewegungshistoriografie, der Geschichte des völkischen Nationalismus und der Auto/Biografieforschung. Die Konzeption und die einzelnen Abschnitte des vorliegenden Bandes wurden in einem mehrjährigen Prozess der Auseinandersetzung mit einem außerordentlich umfangreichen und vielfältigen Materialkorpus und in einer Vielzahl von Gesprächen und gegenseitigen Lektüren unserer Texte und Entwürfe entwickelt. Das Einbeziehen und Sichtbarmachen mehrerer Perspektiven verstanden und verstehen wir dabei als eine produktive Weiterentwicklung biografischer Zugriffsweisen. Die Verbindung und Verkreuzung unserer Fragen an die Protago-

52 Zur Kritik des Konzepts unter dem Begriff der „modern biography“ vgl. Stanley: *The Autobiographical I*, 6–10.

53 Hannes Schweiger: ‚Biographiewürdigkeit‘, in: Christian Klein (Hg.), *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart u.a. 2009, 32–36.

54 Reulecke: ‚Die Nase der Lady Hester‘, 129–131; vgl. Marian: *Zum Zusammenhang von Biographie, Subjektivität und Geschlecht*, 192 f.

nistin und das von ihr hinterlassene Material hat es uns nicht nur erlaubt, immer wieder unterschiedliche Interessen an und Projektionen auf Käthe Schirmacher zur Sprache zu bringen und kritisch zu reflektieren, sie eröffnet auch immer wieder neue Blickwinkel auf die Beziehung zwischen Biografie und Autobiografie. Geteilt haben wir kontinuierliche theoretische und methodische Reflexionen, eine große Zahl von Exzerpten⁵⁵ zu Briefen, Tagebucheinträgen und Publikationen, eine Vielzahl an Entdeckungen von spannenden Texten und unerwarteten Zusammenhängen; geteilt haben wir auch eine Reihe von Abschieden – von Kapiteln, die wir noch schreiben wollten, so etwa zur umfangreichen literarischen Produktion, zu den Reisen oder zur Schreibpraxis von Käthe Schirmacher, aber auch von Materialien, die wir noch sichten wollten.

Mit ca. 63.000 Blatt auf 2.271 Mikrofiches gibt der Harald-Fischer-Verlag den Bestand an.⁵⁶ Neben der überwältigenden Menge an Briefen (etwa 14.000) finden sich 55 Notiz- und Tagebücher (zwischen 1899 und 1930 sind für fast jedes Jahr Tagebücher überliefert) und etwa 500 Fotografien, darüber hinaus 450 Werkmanuskripte, 5.500 Sammelstücke (davon 3.800 Zeitungsartikel) und 600 Druckwerke. Am Beginn unserer Arbeit stand die Hoffnung, den Nachlass in seiner Gesamtheit durcharbeiten zu können. Angesichts der enormen Materialmenge, der schwierigen Ordnung der Dokumente (gestürzte und unterbrochene Abfolgen von Briefwechseln, fast vollständig fehlende Briefumschläge), der nur rudimentären Erschließung des Material im Verzeichnis der Mikroverfilmung, mit der wir mit einem Projektstandort in Wien notgedrungenermaßen arbeiten mussten, und der zum Teil schwer lesbaren Schriften mussten wir diesen Anspruch bald aufgeben. Als ein Ergebnis ist daher auch festzuhalten, dass eine vollständige Bearbeitung dieses Nachlasses angesichts der Menge an heterogenem, inhaltlich komplexem und in vielfältigen Konstellationen entstandenem und überliefertem Material lohnend wäre, im Rahmen *eines* Forschungsprojektes aber nicht möglich ist. Für eine umfassende Sichtung bedürfte es der Einrichtung eines langfristigen, gut dotierten Dokumentationsprojektes – angesichts der Einzigartigkeit des Materials schiene uns ein solches jedenfalls sinnvoll und wünschenswert.

Wir haben uns entschieden, den Nachlass entlang ausgewählter Perspektiven zu bearbeiten. Die Unabschließbarkeit der Aufarbeitung des Nachlasses hat dabei zu dem Entschluss geführt, zwar korrespondierendes Material aus ausgewählten ande-

55 Die praktische Arbeit am Quellenmaterial hat im Rahmen von zwei von Harald Wendelin entwickelten, von allen drei Autorinnen gemeinsam bearbeiteten Datenbanken mit inzwischen mehr als 10.000 Einträgen stattgefunden, die eine Vielzahl von Abfragen und thematischen Verknüpfungen erlaubt.

56 <http://www.haraldfisherverlag.de/hfv/reihen/HQ/hq30.php> (ges. am 8.8.2017).

ren Archiven und Bibliotheken – so etwa dem Deutschen Bundesarchiv, dem Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin, dem Österreichischen Staatsarchiv, dem Zürcher Universitätsarchiv oder der Bibliothèque Marguerite Durand und der Bibliothèque nationale de France in Paris – hinzuzuziehen, aber keine systematische Recherche nach Dokumenten in anderen Nachlässen von Personen und Organisationen durchzuführen. Hier eröffnet sich noch eine Vielzahl von Fragestellungen, denen in weiteren, wie wir glauben außerordentlich lohnenswerten Projekten nachzugehen sein wird.

Dieses Buch zielt darauf, die historische Auseinandersetzung mit Käthe Schirmacher voranzutreiben – dies ist, so meinen wir, gewinnbringend gerade wegen der Uneindeutigkeit und Ambivalenz der Protagonistin, die nicht in einem einzigen historischen Kontext diskutiert werden kann. Das heterogene Material erzwingt immer wieder Infragestellungen identifikatorischer Zuschreibungen in historischen Darstellungen – ähnlich wie Schirmacher die Erwartungen ihrer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen immer wieder enttäuscht hatte.⁵⁷ An ihren öffentlichen Interventionen wie an ihrer persönlichen Entwicklung lassen sich paradigmatische Denkmuster und Praktiken ausmachen – gerade weil sie sich aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit dem Einschreiben in *eine* Tradition entziehen. Gleichwohl kann und soll sich die Untersuchung nicht auf biografische ‚Muster‘ beschränken – wo wir ausgewählte Strategien und Positionierungen von Käthe Schirmacher untersuchten, taten wir das nicht mit dem Ziel, die Akteurin als Exempel einer modellhaften Entwicklung zu präsentieren. Vielmehr glauben wir, dass Allgemeines und Besonderes in der Thematisierung individuellen Lebens für die je spezifischen untersuchten Konstellationen immer wieder neu herausgearbeitet werden müssen.⁵⁸ Mit unserer Befassung mit ausgewählten Konstellationen, die sich im Leben Schirmachers ausmachen lassen, hoffen wir, neue Forschungsfragen zur Transformation sozialer und politischer Verhältnisse in europäischen Gesellschaften um 1900 aufzuwerfen. Wir hoffen darüber hinaus, mit der Konzeption unserer Arbeit zu theoretischen und methodologischen Überlegungen zur Biografieforschung beizutragen.

57 Gehmacher: A Case for Female Individuality, 76 f.

58 Dausien: Geschlecht und Biografie, 39 f. Für eine entsprechende Theoretisierung des Konzepts des „Falles“: Lauren Berlant: On the Case, in: Critical Inquiry 33 (2007) 4, 663–672, 666; Carlo Ginzburg: Ein Plädoyer für den Kasus, in: Johannes Süßmann/Susanne Scholz/Gisela Engel (Hg.), Fallstudien: Theorie – Geschichte – Methode, Berlin 2007, 29–48, 30. Für einen Versuch, die Biografie Käthe Schirmachers als einen solchen Fall zu konzipieren: Gehmacher: A Case for Female Individuality.

Anhang

Chronologische Verortungen

Käthe Schirmacher zeichnet sich zeitlebens durch hohe Mobilität aus: Sie wohnt an einer Reihe von Orten und ist ab dem Erwachsenenalter fast immer einen Teil des Jahres unterwegs. Zu Vortragsreisen kommen Kongressteilnahmen und Erholungsaufenthalte. Die folgenden chronologischen Verortungen sollen es erlauben, ihre Unternehmungen, Praktiken, Netzwerke und politischen Positionierungen mit Orten, Räumen und Zeiten zu verknüpfen und Bezüge zu gesellschaftlichen Entwicklungen herzustellen. Sie verstehen sich als eine weitere partielle Perspektive, nicht als ein Vollständigkeit beanspruchender Überblick über ihr Leben.

1865–1883 Danzig, Graudenz

Käthe Schirmacher kommt 1865 in Danzig als Kind einer protestantischen Kaufmannsfamilie auf die Welt. Im Jahr ihrer Geburt wird in Leipzig der *Allgemeine Deutsche Frauenverein* gegründet, wenige Jahre danach, 1871, mit der Ausrufung des Deutschen Kaiserreiches im Gefolge des deutsch-französischen Krieges ein deutscher Nationalstaat geschaffen. In den späten 1870er Jahren beginnt infolge internationaler handelspolitischer Entwicklungen der wirtschaftliche Niedergang des Getreidehandelsunternehmens der Familie Schirmacher. Käthe Schirmacher schließt 1881 die höhere Mädchenschule und 1883 das Lehrerinnenseminar in Danzig ab. 1882 wird sie freireligiös konfirmiert. Wichtige Gesprächs- und Korrespondenzpartner_innen sind neben der engeren Familie in Danzig unter anderem der Großvater Julius Scharlok, Apotheker in Graudenz, und der Student Hugo Münsterberg, die beide über ihre Bildungsinteressen mit ihr verhandeln, sowie der freireligiöse Prediger H. Röckner und die Schulkollegin Elisabeth Matthes.

1883–1885 Berlin, Wallendorf, Danzig

Den Winter 1883/84 verbringt Käthe Schirmacher im Haushalt des aus Danzig stammenden liberalen Politikers und Journalisten Heinrich Rickert in Berlin. Ein

Engagement als Lehrerin scheitert, sie arbeitet stundenweise als Erzieherin zweier kleiner Kinder in einer Berliner Familie und erledigt Sekretariatsarbeiten für ihren Gastgeber Heinrich Rickert. Wichtige Bezugspersonen sind unter anderem ihre Danziger Schulkollegin Emily Rickert und ihre Geschwister sowie Cousin und Cousine Franz und Sophie Keibel. Im Frühjahr 1884 geht Schirmacher nach Wallendorf in Thüringen, wo sie in der Familie des Porzellanindustriellen Kaempfe als Erzieherin der jüngeren Kinder arbeitet. Sie gerät bald in Konflikte mit ihrem Dienstgeber und kehrt zu Weihnachten 1884 zurück nach Danzig.

1885–1888 Château Monthiers, Paris, Danzig, Reisen

Im März 1885 geht Käthe Schirmacher mit finanzieller Unterstützung von Otto Münsterberg, dem Mann ihrer Schwester Lotte, zuerst nach Château Monthiers und dann nach Paris, um Französisch zu lernen. In Paris betreibt sie die Anrechnung ihrer deutschen Zeugnisse und studiert an der Sorbonne Deutsch für das französische Oberlehrerinnenexamen. Schirmacher sucht in Paris durch Stundengeben zu ihrem Unterhalt beizutragen. Wichtige Bezugspersonen in Frankreich sind August Besson und Julie Barbezat, die Schirmacher bei der Vorbereitung auf das Deutschexamen unterstützt, sowie der Germanistikprofessor Ernest Lichtenberger. In Frankreich ist das öffentliche Klima in dieser Zeit von antideutschen Ressentiments – unter anderem infolge einer Spionageaffäre 1887 – geprägt. In Deutschland gewinnt nach der Reichsgründung nationalistische Politik an Bedeutung; sie kommt etwa 1886 in der Schaffung der Königlich Preußischen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen zum Ausdruck, die die Germanisierung gemischtsprachiger Gebiete erreichen soll. Käthe Schirmacher erwirbt im Sommer 1886 in Paris das *Certificat d'aptitude*, das sie zum Deutschunterricht an französischen Schulen befähigt, und besteht im Sommer 1887 als eine der ersten Frauen überhaupt im selben Fach das französische Oberlehrerinnenexamen, die *agrégation de l'université*. Sie nimmt jedoch in der Folge keine Stelle in Frankreich an, sondern bewirbt sich in London als Oberlehrerin. Da dies scheitert, kehrt sie nach Danzig zurück, wo sie sich mit Eingaben an Regierungsstellen um eine ihrem Examen entsprechende Stelle bemüht. Eine erste Publikation von Käthe Schirmacher (zum Projekt schriftlicher Fortbildungsklassen) erscheint in dieser Zeit in der Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“.

1888–1889 Graudenz, Adlig Dombrowken, Liverpool, Danzig, Reisen

Die späten 1880er Jahre sind in Deutschland geprägt von den in das liberal orientierte Thronfolgerpaar gesetzten Hoffnungen, die sich durch den frühen Tod des Kaisers Friedrich 1888 zerschlagen. Mehrere bildungspolitische Initiativen fallen in diese Zeit, so im Januar 1888 die Petition von Helene Lange und anderen zur Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten von Frauen.

Nach Aufhalten bei Verwandten in Graudenz und Adlig Dombrowken geht Käthe Schirmacher im Frühjahr 1888 nach England, von wo sie über das englische Bildungssystem berichten will. Ihr Plan ist es, sobald sie die englische Sprache gut genug beherrscht, in die USA zu gehen und dort eine akademische Karriere anzustreben. Im Schuljahr 1888/89 ist sie Oberlehrerin für Deutsch und Französisch an der von Kate Vokins geleiteten Blackburne House High School in Liverpool. Dort studiert sie zudem bei Arthur Bradley am University College und erhält im Mai 1889 den „Rathbone Prize for English Literature“ für ihre Seminararbeiten. Eine wichtige Bezugsperson ist Amelia Hartley, mit der sie nicht nur die Wohnung teilt, sondern die sich auch im Zuge ihrer zunehmenden Erkrankungen um sie kümmert. Erste unveröffentlichte literarische Texte entstehen, in der Zeitschrift „Frauenberuf“ publiziert sie einen kurzen Bericht über die *agrégation*. Nach einer Erholungsreise im Sommer und Herbst 1889 kann Käthe Schirmacher ihre Stelle in Liverpool aus Gesundheitsgründen nicht wieder antreten und kehrt nach Danzig zurück.

1889–1893 Danzig, Zoppot, Graudenz, Reisen

Anfang 1890 scheint Käthe Schirmacher als Mitglied des *Frauenvereins Reform* auf. Sie beginnt sich zunehmend öffentlich für die Frauenbewegung einzusetzen. Schirmacher bietet außerdem über die Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“, später dann im Rahmen der Realkurse für Frauen des *Vereins Frauenwohl*, brieflichen Unterricht in Englisch und Französisch („Korrespondenzkurse“) an. Im Frühjahr und Sommer 1890 unternimmt sie mit finanzieller Unterstützung durch Otto Münsterberg eine Erholungsreise an die Riviera, in die Schweiz und in den Schwarzwald. Sie schreibt während dieser Reise ihre erste Novelle und gewinnt die Unterstützung der Professoren Heinrich Morf und Jakob Baechtold in Zürich zur Fortsetzung ihrer Studien in Romanistik und Germanistik. Gleichzeitig engagiert sie sich in Deutschland für das Frauenstudium. Um ihre 1891 publizierte Novelle „Die Libertad“ entspinnt sich ein heftiger Disput mit ihrem früheren Korrespondenzpartner Hugo Münsterberg. Schirmacher wohnt teilweise in Zoppot bei Danzig bei ihrer Tante Elise

Schirmacher und bei ihrem Großvater Julius Scharlok in Graudenz. Sie schwankt zwischen mehreren Lebensentwürfen, strebt sie doch einerseits eine wissenschaftliche Ausbildung an, will aber auch journalistisch und literarisch arbeiten und versucht weiterhin als Lehrerin eine Anstellung zu erhalten. In Deutschland entstehen in dieser Zeit eine Vielzahl von frauenpolitischen Initiativen wie etwa die Monatszeitschrift „Die Frau“ oder eine Gymnasialanstalt für Mädchen in Karlsruhe.

1893–1895 Chicago, Zürich, Tirol, Ägypten, Reisen

Anfang 1893 erscheint Käthe Schirmachers zweites Buch, der Roman „Halb“. Sie fährt im Frühjahr und Sommer 1893 auf eigene Initiative zum internationalen Frauenkongress in Chicago und reist in der Folge durch die USA, wo sie zu einer Reihe von Vorträgen eingeladen wird. Nach ihrer Rückkehr nach Europa fährt sie durch Deutschland und berichtet über den Kongress und ihre Reise durch die Neue Welt, publiziert auch in Zeitungen dazu. Auf Initiative des Kongresses wird in Deutschland 1894 der *Bund Deutscher Frauenvereine* (BDF) ins Leben gerufen, 1895 gründen Minna Cauer und Lily von Gizycki die Zeitschrift „Die Frauenbewegung“. Käthe Schirmacher übersiedelt im Herbst 1893 nach Zürich, um dort ihr Romanistikstudium voranzutreiben. Bis zum Januar 1895 lebt sie – unterbrochen durch einen Sommeraufenthalt in den Tiroler Bergen – gemeinsam mit der Danzigerin Margarethe Böhm in Zürich. Dort steht sie in freundschaftlichem Kontakt unter anderem mit der späteren radikalen Kampfgefährtin Anita Augspurg, mit dem Mathematikdozenten Emil Waelsch, mit der Medizinstudentin Marie Lehmann und dem späteren Schriftsteller Franz Blei. Besonders wichtige Bezugspersonen werden ihr der Philosophieprofessor Richard Avenarius und seine Frau Maria Avenarius. Schirmacher, die parallel zu ihrem Studium ihre journalistische und literarische Karriere weiterverfolgt, promoviert im Januar 1895 *magna cum laude* mit einer Dissertation zum Renaissancedichter Théophile de Viau. Nach einer mehrwöchigen Ägyptenreise übersiedelt sie im Frühjahr 1895 gemeinsam mit Margarethe Böhm nach Paris, um eine populäre Voltaire-Biografie zu schreiben – den Auftrag dazu hat ihr Richard Avenarius verschafft.

1895–1910 Paris, Reisen

Mit der Übersiedlung nach Paris gibt Käthe Schirmacher ihre lange gehegten Amerikapläne auf. Sie lebt in den folgenden 15 Jahren in Paris und ist in vielfältigen

Bereichen journalistisch und literarisch tätig. Ausgehend nicht zuletzt von ihrer Teilnahme am Pariser „Congrès féministe international“, wo sie 1896 mehrere deutsche Frauenvereine vertritt, sowie vom „Internationalen Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“ in Berlin im selben Jahr knüpft sie ein dichtes Netz an Bekanntschaften, das ihr Anbindung an die französische Presselandschaft, aber auch die Etablierung als Pariser Korrespondentin in der deutschen Tagespresse sowie in Zeitschriften der deutschen Frauenbewegung ermöglicht. Sie schreibt unter anderem in „La Fronde“, „Journal des Débats“, „L'Européen“, „Le Courrier Européen“, in der „Frauenbewegung“, in der „Danziger Zeitung“ und in der Wiener „Neuen Freien Presse“. Käthe Schirmacher veröffentlicht eine Reihe von Sachbüchern – so unter anderem einen internationalen Überblick zur Frauenbewegung, der auch auf Englisch erscheint. In den Jahren zwischen 1895 und 1910 hält Schirmacher eine Vielzahl von Vorträgen im deutsch- wie im französischsprachigen Raum, die sie spätestens ab 1900 im Rahmen von mehrwöchigen Winterreisen organisiert, welche sie in viele europäische Länder (u.a. nach Skandinavien, Belgien, Schweiz, Österreich, Russland) führen. Sie beschäftigt sich mit Frauenbewegungsthemen, Bildungspolitik, Sozialpolitik, spricht im Auftrag der *Internationalen abolitionistischen Föderation* (IAF) zu Prostitution und spätestens ab 1905 auch zu „Ostmarkenfragen“. Schirmacher strebt in dieser Lebensphase darüber hinaus eine Karriere als Theaterautorin an und übersetzt auch einige literarische Texte. Sie nimmt regelmäßig, zum Teil in zentralen Positionen und als Dolmetscherin, an Kongressen der Frauenbewegung und der abolitionistischen Bewegung teil und beteiligt sich an der Gründung der *International Woman Suffrage Alliance* (IWSA). Sie ist im linken Flügel der deutschen Frauenbewegung verankert und bis 1909 Vorstandsmitglied im *Verband fortschrittlicher Frauenvereine* (VFF). Eine Vielzahl von Konflikten, die u.a. die Frage der Verbindung zum BDF, Schirmachers Position zum ‚allgemeinen‘ Wahlrecht und ihr Engagement im *Deutschen Ostmarkenverein* betreffen, prägen diese Phase.

Ihre zunehmend deutschnationalen Positionierungen führen auch zu Konflikten in den französischen Zeitschriften, in denen sie schreibt – so druckt „Le Courrier Européen“ ab 1907 ihre Artikel nicht mehr. 1910 tritt sie durch einen scharf antifranzösischen Artikel in der in Paris auf Deutsch erscheinenden „Pariser Zeitung“ einen öffentlichen Konflikt los, der über die Grenzen Frankreichs hinaus wahrgenommen wird. Im Laufe des Jahres 1910 übersiedelt Schirmacher zu Klara Schleker in die nahe Rostock liegende norddeutsche Kleinstadt Marlow, wo die beiden gemeinsam ein von Schleker erbautes Haus beziehen. Bezugsfiguren Schirmachers in dieser Hochphase der liberalen Frauenbewegungen in einer Reihe europäischer Länder sind unter anderem Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, Adelheid von Welczeck, Anna Pappritz, Yella Hertzka, Salka Goldmann, Marie Lischnewska und

Avril de Sainte-Croix. In Frankreich kooperiert sie etwa mit dem *Musée social*, mit Georges Blondel oder mit Leopold Lacour. Ein intimer Beziehungspartner in den Pariser Jahren ist Henri Chastenet. 1903 lernt sie Klara Schleker kennen, mit der sie bald einen dichten Briefwechsel führt und zunehmend auch eine intime Beziehung verbindet, die bis an ihr Lebensende währen wird.

International beginnt sich mit der 1904 geschlossenen Entente cordiale zwischen Großbritannien und Frankreich jenes Allianzsystem zu etablieren, aus dem die Kriegsparteien des Ersten Weltkrieges entstehen werden.

1910–1914 Marlow, Reisen

Schirmacher engagiert sich bei ihren Vortragsreisen mit zunehmender Intensität im *Deutschen Ostmarkenverein*, nimmt 1911 auch Kontakt mit dem Präsidenten des *Alldeutschen Verbandes*, Heinrich Claß, auf, der eine explizit antisemitische Politik betreibt. Zur selben Zeit involviert sich Schirmacher mit mehreren Artikeln in die Debatte um die drohende Ausdehnung des Paragraphen 175 des deutschen Strafgesetzes, wodurch auch sexuelle Handlungen zwischen Frauen unter Strafe gestellt werden sollen. Ebenfalls 1911 nimmt Schirmacher noch an dem Kongreß der IWSA in Stockholm teil und wird im selben Jahr wieder in den Vorstand des *Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* gewählt, aus dem sie 1913 nach heftigen Konflikten austritt. 1912 publiziert sie eine Monografie, in der sie die Politik der militanten britischen Suffragettes darstellt, 1913 kommt es (aufgrund des Vorwurfes, Schirmacher habe falsch übersetzt und sie führe ein unmoralisches Leben) zum Bruch mit dem internationalen Stimmrechtsverband.

1914–1918 Berlin, Marlow, Reisen

Im Weltkrieg unterstützen die europäischen Frauenbewegungen mehrheitlich ihre eigenen Nationen in ihren Kriegsanstrengungen. Eine Friedensinitiative von Aktivistinnen der radikalen Frauenbewegung (unter ihnen Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann aus Deutschland) führt zu einem internationalen Friedenskongress von Frauen in Den Haag. Vom BDF wird die Initiative abgelehnt.

Käthe Schirmacher und Klara Schleker übersiedeln im Herbst 1914, um die Kriegsaktivitäten besser unterstützen zu können, für einige Zeit nach Berlin, wo Schirmacher schließlich 1915 eine Wohnung am Herkulesufer anmietet, in der die beiden in der Folge immer wieder Teile des Jahres verbringen. Im Winter 1914/15

engagiert sich Käthe Schirmacher in der von Marie Raschke gegründeten *Frauenbank* (*Genossenschaftsbank selbständiger Frauen*) und arbeitet für die von dieser herausgegebenen Zeitschrift „Frauenkapital“. Das Unternehmen muss allerdings bereits Ende 1915 Konkurs anmelden. Schleker und Schirmacher müssen durch den Krieg starke ökonomische Einbußen hinnehmen. Den ganzen Krieg über betreut Schirmacher Frontsoldaten mit Briefen und Paketen. 1915 stirbt sowohl ihr Schwager Otto Münsterberg als auch ihre seit 1901 verwitwete Mutter Clara Schirmacher. Die Aufforderung ehemaliger Mitstreiterinnen unter den Radikalen, am Frauenfriedenskongress in Den Haag teilzunehmen, weisen Schirmacher und Schleker zurück.

Käthe Schirmacher muss ihre Reise- und Vortragstätigkeit mit Kriegsbeginn vorerst stark reduzieren, auch im Journalismus erlebt sie einen massiven Einbruch, da vor allem Kriegsberichterstattung nachgefragt wird, während Berichte Frankreich betreffend keine Öffentlichkeit mehr finden. Sie erarbeitet zwei umfangreiche Denkschriften zur „Deutschen Vertretung im Ausland“ und zu den „Schäden der deutschen Einwanderung in Paris“, die sie dem Auswärtigen Amt und dem Kultusministerium überreicht. Sie lässt die Schriften auf eigene Kosten drucken und verteilt sie breit. Ein besonders wichtiger Korrespondenzpartner dieser Zeit ist der preussische Generalleutnant August Keim, ein prominenter Exponent der Bewegung für expansionistische deutsche Kriegsziele. Schirmacher nimmt Kontakt mit einer Reihe nationalistischer und völkischer Organisationen, insbesondere aber mit dem *Alldeutschen Verband* und mit dem *Verein für das Deutschtum im Ausland* (VDA) auf, die in der Folge auch Vortragsreihen und Reisen (darunter auch solche in Frontgebiete) gemeinsam mit ihr organisieren. Auch Publikationen finden nun in diesem Umfeld statt. Sie hält Durchhaltevorträge („Deutschland über alles“) und setzt sich intensiv mit dem Thema der „Frauendienstpflicht“ auseinander. 1917 engagiert sie sich in der neu gegründeten, politisch am äußersten rechten Rand angesiedelten *Deutschen Vaterlandspartei* (DVLP), die sich gegen einen Verständigungsfrieden und für besonders weitgehende Kriegsziele einsetzt. Als Partei- und Vereinsmitgliedschaften vermerkt sie in diesem Jahr: „Föderation Genf“, „Liberale Frauenpartei“, „Dt. Vaterlands.Partei“, „Fr. St. R.“ [vermutlich: Mecklenburgischer Landesverein für Frauenstimmrecht]. Ab 1916 betreibt Käthe Schirmacher (erfolglos) die Schaffung eines Dachverbandes völkischer Frauenvereine, dessen Führung sie gerne übernehmen möchte.

1918–1920 Marlow, Danzig, Weimar, Berlin, Reisen

Mit der Novemberrevolution und der Republikgründung erlangen Frauen im Deutschen Reich das demokratische Wahlrecht. Käthe Schirmacher und Klara Schleker

gehen Ende 1918 von Marlow nach Danzig, sind dort maßgeblich an der Organisation eines *Volksausschusses für nationale Verteidigung* beteiligt, der gegen die drohende Abtrennung Danzigs von Deutschland agitiert. Schirmacher unternimmt dafür auch in der unsicheren Situation des Kriegsendes Vortragsreisen. Sie wirkt in Danzig an der Gründung der *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP) mit und wird nach einem antisemitischen Wahlkampf für diese Partei in die Nationalversammlung gewählt. Dort ist ihre zentrale Agenda der Protest gegen den Vertrag von Versailles und seine Folgen. Diese sind für den von ihr vertretenen Wahlkreis Westpreußen und ihre Heimatstadt Danzig besonders gravierend. Danzig wird durch die Schaffung eines durch Westpreußen führenden polnischen Korridors zur Ostsee von Deutschland abgetrennt und in einen Freistaat unter Völkerbundmandat umgewandelt. Schirmacher lebt je nach den Erfordernissen ihrer politischen Arbeit abwechselnd in Weimar, Berlin (wo sie mit Elisabeth Rausche die Wohnung teilt, die sie in Haushaltsdingen und als Sekretärin unterstützt) und in Danzig. Bei der Wahl zum ersten Reichstag wird Käthe Schirmacher nicht wiedergewählt. Klara Schleker wird 1920 in den mecklenburgischen Landtag gewählt, den sie als Alterspräsidentin eröffnet. Im selben Jahr wirkt Käthe Schirmacher an der Gründung des *Ringes nationaler Frauen* (RNF) mit, der in den folgenden Jahren einen wichtigen Rahmen ihrer politischen Aktivitäten bilden wird. Bezugspersonen in diesem Zusammenhang sind Ilse Hamel und Beda Prilipp.

1920–1922 Berlin, Marlow, Reisen

Im Frühjahr 1920 fällt eine nach dem Versailler Vertrag vorgesehene Abstimmung in Oberschlesien mehrheitlich für den Verbleib bei Deutschland aus. In dem Gebiet kommt es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen, das kohlereiche Ostoberschlesien wird durch die Pariser Botschafterkonferenz abgetrennt und an Polen übergeben. Käthe Schirmacher veröffentlicht einen vielbeachteten Aufruf zur Unterstützung der deutschen Seite in diesem Konflikt. Sie spricht auch in der Folge in zahlreichen Versammlungen über die durch den Versailler Vertrag vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete und sammelt Geld für die „Ostmark“. Schirmacher wird zu einer Symbolfigur des Protestes gegen die Folgen des Vertrags von Versailles, insbesondere nach der Veröffentlichung ihrer Autobiografie „Flammen“ (1921), die die Verlusterfahrung durch die Abtrennung ihrer Heimatstadt Danzig vom Deutschen Reich ins Zentrum der stark antisemitisch gefärbten Darstellung stellt. 1922 stirbt Schirmachers Lieblingstante Elise Schirmacher.

1923–1930 Marlow, Reisen, Meran

1923 wird Käthe Schirmacher unmittelbar nach der Gründung des *Völkischen Reichsausschusses* der DNVP, in dem sich der rechte Rand der Partei sammelt, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses. Sie beteiligt sich mit explizit rassistischen Texten und Vorträgen an Kampagnen des völkischen Lagers. 1924 erhält sie eine Kandidatur auf Klara Schlekers Landtagsmandat angeboten, lehnt dieses jedoch ab. Sie verhandelt auch über eine Kandidatur um ein Reichstagsmandat, erhält allerdings keinen wählbaren Listenplatz. Nachdem auch Klara Schleker ihr Mandat verliert, haben die beiden Frauen kein festes Einkommen mehr und leben unter sehr beengten Verhältnissen; 1927 muss Schirmacher ihre Berliner Wohnung, die bereits seit längerem untervermietet war, räumen. 1923 lernen Schirmacher und Schleker bei einem Erholungsaufenthalt die junge Lehrerin Hanna Krüger kennen, die ab 1924 Schirmachers Sekretärin und Begleiterin wird. Schirmacher publiziert weiter regelmäßig (insbesondere zu „Ostmarkthemen“, zunehmend aber auch wieder zu Frauenfragen und zur Geschichte der Frauenbewegung), erhält jedoch immer wieder Ablehnungen ihrer an Zeitungen und Zeitschriften eingesandten Manuskripte. Eine Reihe jüngerer Frauen bezieht sich sehr positiv auf sie, so insbesondere Ilse Hamel und Sophie Rogge-Börner als Protagonistinnen einer radikal nationalistischen Frauenbewegung, aber auch die Soziologin und Pädagogin Mathilde Vaerting, 1923 die erste deutsche Ordinaria für Pädagogik an der Universität Jena, die in Schirmacher einen Beleg für ihre psychologisch-soziologische Theorie der Geschlechtergleichheit sieht. Schirmacher selbst fühlt sich sowohl politisch als auch als Publizistin und Vortragsreisende zunehmend marginalisiert. Ihre letzten Lebensjahre sind von der Pflege der altersschwachen Klara Schleker, von Erschöpfung und eigener Krankheit gekennzeichnet. Im Februar 1930 überschreibt sie ihren Nachlass der Universitätsbibliothek Rostock, im November stirbt sie 65-jährig auf einer Erholungsreise, die sie gemeinsam mit Hanna Krüger unternimmt, in Meran in Südtirol.

Veröffentlichte Quellen und Literatur

- A.B.: „Suffragetter“. En Bog om de engelske Kvinders Kamp af Dr. Käthe Schirmacher, in: Kvindestemmerets-Bladet, ([1913]), 3–4.
- Abromeit, Joh.: Carl Julius Adolph Scharlok, Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Berlin 1900, 153–157.
- Achenbach, Klaus: „Kahl, Wilhelm“ in: Neue Deutsche Biographie 11 (1977), 21–22.
- Achinger, Christine: Gespaltene Moderne. Gustav Freytags „Soll und Haben“. Nation, Geschlecht und Judenbild, Würzburg 2007.
- Adreßbuch der Stadt Zürich für 1893, Zürich 1893.
- Albisetti, James C.: Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, Bad Heilbrunn 2007.
- Anon. [Schirmacher, Käthe]: Gesunde Erziehung, in: Deutsche Schriften für nationales Leben, Mai 1891.
- Anon. [Schirmacher, Käthe?]: Der internationale Arbeiterschuttkongreß III., in: Frankfurter Zeitung (Morgenblatt), 30.7.1900.
- Anon. [Schirmacher, Käthe?]: Der internationale Arbeiterschuttkongreß IV., in: Frankfurter Zeitung (Morgenblatt), 30.7.1900.
- Anon. [Schirmacher, Käthe]: Deutscher Verband für Frauenstimmrecht II., in: Erstes Morgenblatt der Frankfurter Zeitung, 26.9.1907.
- Anon. [Schirmacher, Käthe]: Die Notwendigkeit einer völkischen Frauenbewegung, in: Der Tag, 22.3.1918, 135–137.
- Anon.: (Frauenarbeit), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 2.10.1903.
- Anon.: (Die Frau im öffentlichen Leben) behandelt ..., in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 8.10.1903, 10.
- Anon.: (Urania-Theater), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe) 1.11.1903, 9.
- Anon.: Dora Schirmacher, in: Musikalisches Wochenblatt, 31.3.1881, 168–169.
- Anon.: Noch einmal „Die deutsche Lehrerin in Frankreich“, in: Die Lehrerin in Schule und Haus 3 (1886/87) 19.
- Anon.: Stellung der Lehrerinnen in Frankreich, in: Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt 1 (1887) 4, 61.
- Anon.: Mouvement féminin, in: La femme 19 (1897) 16, 127–128.
- Anon.: La conférence féminine de Versailles, in: Le Temps, 12.6.1898.
- Anon.: Un nouveau Périodique international, in: Le XIXe Siècle, 28.4.1899.
- Anon.: GROUPE D'INITIATIVE, in: Revue de Morale Sociale (1899) 1, 5–8.
- Anon.: Union Internationale de Femmes Progressistes, in: Die Frauenbewegung 5 (1899) 14, 1.
- Anon.: Der Internationale Frauencongress in London, in: Frauen-Werke 6 (1899) 9, 1–4.
- Anon.: Der Schutz der persönlichen Freiheit der Frauen, in: Dokumente der Frauen 3 (1900) 5, 172–175.
- Anon.: Les conférences dans les hopitaux, in: Le Rappel, 21.2.1900.
- Anon.: Der neu begründete Dresdner Zweigverein der internationalen Föderation hielt ..., in: Dresdner Anzeiger 171 (1901) 44.

- Anon.: Die Frau in der Politik (Stadt- und Landchronik. Brünn, 19. April), in: Tagesbote aus Mähren und Schlesien, 21.4.1903.
- Anon.: Die Erste Generalversammlung des Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht am 2. Oktober in Hamburg, in: Die Frauenbewegung 9 (1903) 20.
- Anon.: Mouvement féminin, in: La femme 25 (1903) 1, 8.
- Anon.: Zum Dresdner Kongress der Internationalen Föderation vom 22.–24. September 1904, in: Der Abolitionist 3 (1904) 9, 93–97.
- Anon.: Bekämpfung oder Reglementierung der Prostitution? (Bericht nach dem Vortrag von Dr. Lucia Morawitz, gehalten im Allg. österr. Frauenverein am 22. Nov. 1903), in: Neues Frauenleben 16 (1904) 4, 4–9.
- Anon.: Ça et là, in: Le Rappel, 28.11.1904.
- Anon.: Der deutsche Konversationsklub, in: Pariser Zeitung, 26.11.1904.
- Anon.: Ziele und Aufgaben der Frauenbewegung in: Die Frau 13 (1905) 2, 65–68.
- Anon.: Aus der Frauenbewegung. Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, in: Vorwärts, 7.10.1905.
- Anon.: Die Tagung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine vom 2.–4. Oktober zu Berlin, in: Die Frauenbewegung 11 (1905) 20, 153–156.
- Anon.: Dr. Käthe Schirmacher, Die moderne Frauenbewegung (Bücherschau), in: Frauenbildung: Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens 4 (1905) 7, 380–384.
- Anon.: Hauptversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, in: Die Frauenbewegung 11 (1905) 22, 172–173.
- Anon.: Dr. Käthe Schirmacher. Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und soziale Wertung, (Bücherbesprechungen), in: Die Frauenbewegung 11 (1905) 9, 70.
- Anon.: (Dr. Käthe Schirmacher), in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe) 21.11.1906, 12.
- Anon.: Le Courrier Européen avait publié le 4 mai dernier..., in: Bulletin Polonais, 15.6.1906, 170–173.
- Anon.: Aus der Frauenbewegung, in: Die Frauenbewegung 12 (1906) 18, 5–6.
- Anon.: Einladung zur 4. Generalversammlung – Verband fortschrittlicher Frauenvereine, in: Die Frauenbewegung 13 (1907) 13.
- Anon.: Einladung zur IV. Generalversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine vom 27. bis 30. September in Frankfurt a. M., in: Die Frauenbewegung 13 (1907) 17, 134–135.
- Anon.: Agitation (Aus der Frauenbewegung), in: Die Frauenbewegung 13 (1907) 2, 13.
- Anon.: Au Salon International, in: La Française, 12.5.1907.
- Anon.: Salon international de la Française, in: La Française 2 (1907) 31.
- Anon.: Die Frau im öffentlichen Leben (Aus der Frauenbewegung), in: Zeitschrift für Frauenstimmrecht 2 (1908) 6, 24–25.
- Anon.: Die Tagung des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine in Berlin vom 4.–7. Oktober, in: Die Frauenbewegung 15 (1909) 20, 155–158.
- Anon.: VII. Internationaler Kongreß für Frauenstimmrecht. Sechster Tag, in: Pester Lloyd, 21.6.1913.
- Anon.: Frankfurt, 21. Mai, in: Frankfurter Zeitung (Abendblatt), 21.5.1913.

- Anon.: Das Deutschtum im Ausland, in: *Das Deutschtum im Ausland*, 25 III. Vierteljahr 1915.
- Anon.: Deutsche Frauen und der Frieden, in: *Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten*, 16.11.1915, 3–4.
- Anon.: *Dressage de Walkyries*, in: *Le Temps*, 5.12.1915.
- Anon.: *Ce que dit Erzberger*, in: *L'Homme Libre*, 7.3.1919.
- Anon.: Die Blumen für den „alten Wilhelm“, in: *Arbeiterzeitung*, 10.3.1920, 4.
- Anon.: Eine Frau als Alterspräsidentin des Schweriner Landtages, in: *Neues Wiener Journal*, 17.7.1920.
- Appelt, Erna: *Von Ladenmädchen, Schreibfräulein und Gouvernanten 1900–1934. Die weiblichen Angestellten Wiens zwischen 1900 und 1934*, Wien 1985.
- Arbeits- und Lebensverhältnisse der Wiener Lohnarbeiterinnen. Ergebnisse und stenographisches Protokoll der Enquête über Frauenarbeit, abgehalten in Wien vom 1. März bis 21. April 1896, Wien 1897.
- Armstrong, Richard A./W. E. Gladstone/Mrs Humphry Ward: *Pulpit Studies from „Robert Elsmere“ [by Mrs Humphry Ward]. With an Appendix on Mr. Gladstone's Critique*, Liverpool 1888.
- Arni, Caroline: *Simultaneous Love: An Argument on Love, Modernity and the Feminist Subject at the Beginning of the Twentieth Century*, in: *European Review of History: Revue europeenne d'histoire* 11 (2004) 2, 185–205.
- Augustin, Brigitte: *Henriette Schrader-Breyman. Biografische Rekonstruktion unter besonderer Berücksichtigung ihres Beitrages zur Professionalisierung der pädagogischen Berufarbeit für Frauen im Deutschland des 19. Jahrhunderts*, Kiel 2012.
- Aust, Martin/Benjamin Schenk (Hg.): *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Köln u.a. 2015.
- Ay, Karl-Ludwig: „Schäfer, Dietrich“, in: *Neue Deutsche Biographie* 22 (2005), 504–505.
- B-: *Flammen*, in: *Der Kamerad* (1921) 18, 7.
- Bader-Zaar, Birgitta: „With Banners Flying“: A Comparative View of Women's Suffrage Demonstrations 1906–1914, in: Matthias Reiss (Hg.), *The Street as Stage. Protest Marches and Public Rallies Since the Nineteenth Century*, Oxford u.a. 2007, 105–124.
- Bader-Zaar, Birgitta: *Gaining the Vote in a World of Transition: Female Suffrage in Austria*, in: Ruth Rubio-Marín/Blanca Rodriguez-Ruiz (Hg.), *The Struggle for Female Suffrage in Europe: Voting to Become Citizens*, Leiden 2012, 191–206.
- Bader-Zaar, Birgitta: *Controversy: War-related Changes in Gender Relations: The Issue of Women's Citizenship*, in: 1914–1918-online. *International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel et al., issued by Freie Universität Berlin 2014.
- Bader-Zaar, Birgitta: *Women's Citizenship and the First World War: General Remarks and a Case Study of Women's Enfranchisement in Austria and Germany*, in: *Women's History Review* 25 (2015) 2, 274–295.
- Bank, Michaela: *Women of Two Countries: German-American Women, Women's Rights and Nativism, 1848–1890*, New York u.a. 2012.
- Barth, Boris: *Dolchstoßlegenden und politische Desintegration. Das Trauma der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1914–1933*, Düsseldorf 2003.

- Barth, Boris: Europa nach dem Großen Krieg. Die Krise der Demokratie in der Zwischenkriegszeit 1918–1938, Frankfurt/Main 2016.
- Barthes, Roland: Sade – Fourier – Loyola, Frankfurt/Main 1986.
- Bast, Rainer A.: „Rickert, Heinrich“, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), 550–552.
- Bauer, Gisa: Kulturprotestantismus und frühe bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland. Agnes von Zahn-Harnack (1884–1950), Leipzig 2006.
- Baum, Joh.: Die Libertad, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 26 (1891) 20.
- Bäumer, Gertrud: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, in: Helene Lange/ Gertrud Bäumer (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung. 1. Teil: Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern, Berlin 1901, 1–165.
- Bäumer, Gertrud: Geschichte der Gymnasialkurse für Frauen zu Berlin. Hrsg. vom Vorstand der Vereinigung zur Veranstaltung von Gymnasialkursen für Frauen, Berlin 1906.
- Bäumer, Gertrud: Der Krieg und die Frau, Stuttgart 1914.
- Beese, Marianne: Familie, Frauenbewegung und Gesellschaft in Mecklenburg 1870–1920, Rostock 1999.
- Beese, Marianne: Forschungen zur Frauenbewegung und zum Frauenstudium in Rostock, in: Kersten Krüger (Hg.), Frauenstudium in Rostock. Berichte von und über Akademikerinnen, Rostock 2010, 9–40.
- Begley, Louis: Why the Dreyfus Affair Matters, New Haven u.a. 2009.
- Belser, Katharina/Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hg.): „Ebenso neu als kühn“. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich, Zürich u.a. 1988.
- Bendrat, Artur/Käthe Schirmacher: Aus dem deutschen Osten. 5 Künstlerzeichnungen von Artur Bendrat mit einem Vorwort von Dr. Käthe Schirmacher, Leipzig u.a. 1906.
- Benignus: Vom Büchertisch, in: Dt. Sonntagsbote, 30.7.1921.
- Benoist, Charles: Les ouvrières de l'aiguille à Paris. Notes pour l'étude de la question sociale, Paris 1895.
- Benz, Wolfgang: Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, München 2007.
- Berlant, Lauren: Intimacy: A Special Issue, in: Critical Inquiry 24 (1998) 2, 281–288.
- Berlant, Lauren: On the Case, in: Critical Inquiry 33 (2007) 4, 663–672.
- Bermbach, Udo: Houston Stewart Chamberlain. Wagners Schwiegersohn – Hitlers Vordenker, Stuttgart u.a. 2015.
- Bernold, Monika: Anfänge. Zur Selbstverortung in der populären Autobiographik, in: Historische Anthropologie 1 (1993) 1, 5–24.
- Bernold, Monika/Johanna Gehmacher: „Mittwochsmonologe“ – ein Freundinnenbriefwechsel um 1900. Politische, soziale und kulturelle Kontexte, in: Christa Hämmerle/Edith Saurer (Hg.), Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute, Wien u.a. 2003, 113–134.
- Beyrer, Klaus/Hans-Christian Täubrich (Hg.): Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation, Heidelberg 1996.
- Bhabha, Homi K.: DissemiNation: Time, Narrative, and the Margins of the Modern Nation, in: ders. (Hg.), Nation and Narration, London u.a. 1990, 291–322.

- Bhabha, Homi K. : Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung, Wien u.a. 2012.
- Bieber-Böhm, Hanna: Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution: Petition des Bundes deutscher Frauenvereine betreffend Aufhebung der gewerblichen Prostitution, Berlin 1895.
- Bierbaum, O. J.: „Die Libertad“, Novelle, in: Das Magazin für Litteratur 60 (1891) 34, 543–544.
- Blondel, Georges: Les transformations sociales de l'Allemagne contemporaine, conférence faite au Musée social le 15 mars 1898, Paris 1898.
- Blondel, Georges: L'essor économique de l'Empire allemand, conférence faite au Musée social le 21 décembre 1897, Paris 1898.
- Bluhm, Agnes: Von den Wenigen und den Guten (Zur Bevölkerungspolitik), in: Die Frau 15 (1907/08), 385–395.
- Bock, Gisela/Barbara Duden: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hg.), Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976, Berlin 1977, 118–199.
- Bock, Gisela: Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988) 3, 364–391.
- Bock, Gisela: Weibliche Armut, Mutterschaft und Rechte von Müttern in der Entstehung des Wohlfahrtsstaats, 1890–1950, in: Georges Duby/Michelle Perrot (Hg.), Geschichte der Frauen, Band 5: 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1995, 427–462.
- Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2005.
- Bock, Gisela: Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis, Göttingen 2014.
- Bois, Jules: Quelques silhouettes de féministes, in: Le Figaro, 8.4.1896.
- Bolle, Fritz: „Bölsche, Wilhelm“, in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), 400.
- Bolliger, Silvia: Ruhm der Liberalität? Eine historisch-kritische Untersuchung über die ersten 20 Jahre Frauenstudium an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich (1875–1895), Zürich 2003.
- Boomhower, Ray E.: Fighting for Equality. A Life of May Wright Sewall, Indianapolis 2007.
- Booth, William: In Darkest England and the Way Out, London 1890.
- Borodziej, Włodzimierz: Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München 2010.
- Bourdieu, Pierre: Die biographische Illusion, in: Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History (1990) 1, 75–81.
- Braun, Christina von: Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus, in: dies./Ludger Heid (Hg.), Der ewige Judenhaß, Stuttgart u.a. 1990, 149–213.
- Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.
- Briatte-Peters, Anne-Laure: Citoyennes sous tutelle: le mouvement féministe „radical“ dans l'Allemagne wilhelmiennne, Bern u.a. 2013.
- Briatte-Peters, Anne-Laure: Sie stand sich selbst im Weg. Die radikale Frauenbewegung im Verhältnis zu den anderen und zu sich selbst, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2015) 67–68, 80–88.
- Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): Frauenarbeit und Beruf, Frankfurt/Main 1979.

- Brinker-Gabler, Gisela/Karola Ludwig/Angela Wöffen: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen, 1800–1945, München 1986.
- Brix, Théodore: Sur la question polonaise (Pologne Allemande), in: *L'Européen* 5 (1905) 162, 11–12.
- Broszat, Martin: Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik, Frankfurt/Main 1972.
- Brubaker, Rogers: *Ethnicity without Groups*, Cambridge, Mass. 2004.
- Bruendel, Steffen: *Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg*, Berlin 2003.
- Bruendel, Steffen: *Zeitenwende 1914. Künstler, Dichter und Denker im Ersten Weltkrieg*, München 2014.
- Brümmer, Franz: *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Leipzig 1913.
- Bruns, Karin: *Völkische und deutschnationale Frauenvereine im ‚zweiten Reich‘*, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 376–396.
- Buckle, Henry Thomas: *History of Civilization in England*, London 1857.
- Budde, Gunilla: *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009.
- Budde, Gunilla/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2010.
- Bührmann, Andrea D.: *Der Kampf um ‚weibliche Individualität‘. Zur Transformation moderner Subjektivierungsweisen in Deutschland um 1900*, Münster 2004.
- Bührmann, Andrea D./Angelika Diezinger/Sigrid Metz-Göckel: *Arbeit – Sozialisation – Sexualität*, Wiesbaden 2014.
- Bunnell, Tim u.a.: *Geographies of Friendships*, in: *Progress in Human Geography* 36 (2012) 4, 490–507.
- Burckhardt, Jacob: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Berlin 1910.
- Bussemer, Herrad-Ulrike: *Frauenemanzipation und Bildungsbürgertum. Sozialgeschichte der Frauenbewegung in der Reichsgründungszeit*, Stuttgart u.a. 1985.
- Carl, Gesine/Angelika Schaser: *Anders werden? Konversionserzählungen vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*, Bochum 2016.
- Carlier, Julie: *A Forgotten Instance of Women's International Organising: The Transnational Feminist Networks of the Women's Progressive Society (1890) and the International Women's Union (1893–1898)*, in: Oliver Janz/Daniel Schönplüg (Hg.), *Gender History in a Transnational Perspective. Networks, Biographies, Gender Orders*, New York u.a. 2014, 77–100.
- Casanova, Pascale: *La République mondiale des lettres*, Paris 1999.
- Castel, Robert: *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz 2000.
- Cauer, Minna: *Der internationale Kongreß der britischen, kontinentalen und allgemeinen Föderation in London vom 12.–15. Juli 1898*, in: *Die Frauenbewegung* 4 (1898) 15, 163–165.

- Cauer, Minna: Stimmungsbilder aus dem VI. Internationalen Frauenstimmrechtskongreß in Stockholm vom 12.–17. Juni, in: *Die Frauenbewegung* 17 (1911) 13, 101–103.
- Cauer, Minna/Tony Breitscheid: Erklärung, in: *Die Frauenbewegung* 18 (1912) 22, 174–175.
- Cauer, Minna: Die völkische Frauenbewegung, in: *Die Frauenbewegung* 24 (1918) 9, 18–19.
- Chickering, Roger: *We Men who Feel most German. A Cultural Study of the Pan-German League, 1886–1914*, Boston u.a. 1984.
- Chickering, Roger: Die Alldeutschen erwarten den Krieg, in: Jost Dülffer/Karl Holl (Hg.), *Bereit zum Krieg, Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland 1890–1914. Beiträge zur historischen Friedensforschung*, Göttingen 1986, 20–32.
- Claß, Heinrich (1. Auflage 1909 unter dem Pseudonym Einhart): *Deutsche Geschichte*, Leipzig 1910.
- Claß, Heinrich (1. Aufl. 1912 unter dem Pseudonym Daniel Frymann): *„Wenn ich der Kaiser wär“ – Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten*, Leipzig 1913.
- Clemens, Bärbel: Der Kampf um das Frauenstimmrecht in Deutschland, in: Christl Wickert (Hg.), *„Heraus mit dem Frauenstimmrecht“. Die Kämpfe der Frauen in Deutschland und England um die politische Gleichberechtigung*, Pfaffenweiler 1990, 51–123.
- Commenge, Oscar: *La Prostitution clandestine à Paris, 1897*.
- Conrad, Johannes/Ludwig Elster/Wilhelm Lexis/Edgar Loening: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1890–1897.
- Corbin, Alain: *Women for Hire. Prostitution and Sexuality in France after 1850*, Cambridge, Mass. u.a. 1990.
- Cott, Nancy F.: Die moderne Frau. Der amerikanische Stil der zwanziger Jahre, in: Georges Duby/Michelle Perrot (Hg.), *Die Geschichte der Frauen*, Band 5: 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1995, 93–109.
- Creel, George: Die Praxis des Frauenstimmrechts. Ein maßgebendes Urteil über seine Ergebnisse in Colorado. Von George Creel und Ben B. Lindsey. Mit Erlaubnis des „Delineator“ übersetzt von Käthe Schirmacher, Dresden-Blasewitz ²1912.
- Crips, Liliane: Comment passer du libéralisme au nationalisme völkisch, tout en restant féministe? Le cas exemplaire de Käthe Schirmacher (1865–1930), in: Marie-Claire Hoock-Demarle (Hg.), *Femmes – Nations – Europe*, Paris 1995, 62–77.
- D’Abbadie d’Arrast, Marie: Le Congrès féministe, in: *La femme* 18 (1896) 8, 58–60.
- D’Abbadie d’Arrast, Marie: Conférence de Versailles. Oeuvres féminines chrétiennes et philanthropiques (10 année), in: *La femme* 23 (1901) 12, 89–95.
- Daggers, Jenny/Diana Neal: Introduction, in: dies. (Hg.), *Sex, Gender, and Religion. Josephine Butler Revisited*, New York u.a. 2006, 1–19.
- Dammer, Susanna: Mütterlichkeit und Frauendienstpflicht. Versuche der Vergesellschaftung „weiblicher Fähigkeiten“ durch eine Dienstverpflichtung (Deutschland 1890–1918), Weinheim 1988.
- Daszyńska, Zofia: Die Stellung der modernen Frauenbewegung zur Arbeiterinnenfrage, in: *Sozialistische Monatshefte* 1 (1897) 3, 141–145.
- Dausien, Bettina: *Geschlecht und Biografie. Anmerkungen zu einem vielschichtigen theoretischen Zusammenhang, Geschlechterkonstruktionen in Ost und West. Biografische Perspektiven*, Münster 2004, 19–44.

- Dausien, Bettina/Helga Kelle: Biographie und kulturelle Praxis. Methodologische Überlegungen zur Verknüpfung von Ethnographie und Biographieforschung, in: Bettina Völter/Bettina Dausien/Helma Lutz/Gabriele Rosenthal (Hg.), *Biographieforschung im Diskurs*, Wiesbaden 2009, 189–212.
- Depkat, Volker: *Doing Identity: Auto/Biographien als Akte sozialer Kommunikation*, in: Martin Aust/Benjamin Schenk (Hg.), *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Köln u.a. 2015, 39–60.
- Dickinson, Edward Ross: *Sex, Freedom, and Power in Imperial Germany: 1880–1914*, New York 2014.
- Dickmann, Elisabeth: Emanzipation und Internationalismus. Die Chance der Frauen in den ersten internationalen Organisationen des 19. Jahrhunderts, in: Eva Schöck-Quinteros/Hans Kloft/Franklin Kopitzsch/Franz-Josef Steinberg (Hg.), *Bürgerliche Gesellschaft – Idee und Wirklichkeit. Festschrift für Manfred Hahn*, Berlin 2004, 109–132.
- Dietrich-Daum, Elisabeth: *Die „Wiener Krankheit“. Eine Sozialgeschichte der Tuberkulose in Österreich*, Wien 2007.
- Dietzel, Thomas/Hans-Otto Hügel: *Deutsche literarische Zeitschriften 1880–1945. Ein Repertorium*, München u.a. 1988.
- Dilthey, Wilhelm: *Archive der Litteratur in ihrer Bedeutung für das Studium der Geschichte der Philosophie, Gesammelte Schriften IV: Die Jugendgeschichte Hegels. Und andere Abhandlungen zur Geschichte des Deutschen Idealismus*, Leipzig 1990, 555–575.
- Dipper, Christoph/Wolfgang Schieder: Propaganda, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Band 5, Stuttgart 1972–1997, 69–222.
- Doerry, Martin: *Übergangsmenschen. Die Mentalität der Wilhelminer und die Krise des Kaiserreichs*, Weinheim u.a. 1986.
- Dohm, Hedwig: *Die wissenschaftliche Emancipation der Frau*, Berlin 1874.
- Dölle, Gilla: *Die (un)heimliche Macht des Geldes. Finanzierungsstrategien der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland zwischen 1865 und 1933*, Frankfurt/Main 1997.
- Domeier, Norman: *Der Eulenburg-Skandal. Eine politische Kulturgeschichte des Kaiserreichs*, Frankfurt/Main u.a. 2010.
- Dowden, Edward: *Shakspeare [sic]. A Critical Study of His Mind and Art*, London 1875.
- Drüll, Dagmar: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*, Berlin u.a. 1986.
- Drummond, Elizabeth A.: „Durch Liebe stark, deutsch bis ins Mark“. Weiblicher Kulturimperialismus und der Deutsche Frauenverein für die Ostmarken, in: Ute Planert (Hg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt/Main u.a. 2000, 147–164.
- Drummond, Elizabeth A.: „Einen kräftigen Damm gegen die polnische Hochflut zu errichten“ – Kultur und Natur im deutschen Ostmarkendiskurs, 1886–1914, in: Wolfgang Bilas (Hg.), *Die nationale Identität der Deutschen. Philosophische Imaginationen und historische Mentalitäten*, Frankfurt/Main u.a. 2002, 99–114.
- Duprat, G.-L.: *Revue des livres*, in: *Revue internationale de sociologie* 11 (1903) 1, 161–172.

- Eberhard, E. F. W.: *Feminismus und Kulturuntergang. Die erotischen Grundlagen der Frauenemanzipation*, Wien u.a. 1927.
- Egerland, Christine: *Käthe Schirmacher. Ein Beispiel für Tendenzen innerhalb der Frauenbewegung in Deutschland von 1893 bis 1930*, Magisterarbeit, Freie Universität Berlin 1981.
- Einsele, Gabi: „Kein Vaterland“. Deutsche Studentinnen im Züricher Exil (1870–1908), in: Anne Schlüter (Hg.), *Pionierinnen – Feministinnen – Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland*, Pfaffenweiler 1992, 9–34.
- Einsele, Gabi: „Verzeih meinen traurigen Brief“. Die Lebensgeschichte der frühen Zürcher Studentin Maria Blei-Lehmann (1867–1943), in: *Emanzipation. Feministische Zeitschrift für kritische Frauen* 20 (1994) 8, 24–27.
- Einsele, Gabi: „Dieser Kreis – sagen wir – um Maria Lehmann“, in: Dietrich Harth (Hg.), Franz Blei. *Mittler der Literaturen*, Hamburg 1997, 223–241.
- Engelmann, Marie: *Die Generalversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht in Eisenach vom 5. bis 9. Oktober*, in: *Die Frauenfrage. Zentralblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine* 15 (1913) 15, 116–118.
- Etzemüller, Thomas: *Biographien. Lesen – erforschen – erzählen*, Frankfurt/Main u.a. 2012.
- Evans, Mary: *Can Women Be Intellectuals?*, in: Christian Fleck/Andreas Hess/E. Stina Lyon (Hg.), *Intellectuals and Their Publics. Perspectives from the Social Sciences*, London 2009, 239–240.
- Evans, Richard J.: *Feminism and Female Emancipation in Germany 1870–1945: Sources, Methods, and Problems of Research*, in: *Central European History* 9 (1976) 4, 323–351.
- Evans, Richard J.: *The Feminist Movement in Germany 1894–1933*, London u.a. 1976.
- Evans, Richard J.: *Tales from the German Underworld: Crime and Punishment in the Nineteenth Century*, New Haven u.a. 1998.
- Faderman, Lillian: *Surpassing the Love of Men: Romantic Friendship and Love between Women from the Renaissance to the Present*, London 1981.
- Falter, Jürgen W. u.a.: *Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik*, München 1986.
- Fischart, Johannes: *Oscar Cohn*, in: *Die Weltbühne* 15 (1919) 24, 643.
- Fischart, Johannes: *Käthe Schirmacher*, in: *Die Weltbühne* 15 (1919) 21, 556 f.
- Forestell, Nancy M./Maureen Anne Moynagh: *Documenting First Wave Feminisms*, Toronto 2014.
- Förster, Birte: *Der Königin Luise-Mythos. Mediengeschichte des „Idealbilds deutscher Weiblichkeit“ 1860–1960*, Göttingen 2011.
- Franzke, Astrid: „Schmidt, Auguste Friederike Wilhelmine“ in: *Neue Deutsche Biographie* 23 (2007), 179.
- Frapan, Ilse: *Die Betrogenen. Roman*, Berlin 1898.
- Frapan-Akunian, Ilse: *Arbeit*, Berlin 1903.
- Frederiksen, Elke: *Die Frauenfrage in Deutschland 1865–1915. Texte und Dokumente*, Stuttgart 1981.
- Frevort, Ute: *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*, Frankfurt/Main 1986.
- Freytag, Gustav: *Soll und Haben. Roman in sechs Bänden*, Leipzig 1855.
- Friedrichs, Elisabeth: *Schirmacher, Käthe*, in: dies. (Hg.), *Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon*, Stuttgart 1981, 268.

- Fürth, Ernestine: 11. Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit (25jähriges Jubiläum), in: *Die Österreicherin. Zeitschrift für alle Interessen der Frau* II (1929) 1, 2.
- Gaillard, Louis: Un Congrès fuministe [sic], in: *Gil Blas*, 11.4.1896.
- Gebhardt, Cord: Der Fall des Erzberger-Mörders Heinrich Tillessen. Ein Beitrag zur Justizgeschichte nach 1945, Tübingen 1995.
- Gehmacher, Johanna: Antisemitismus und die Krise des Geschlechterverhältnisses, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 3 (1992) 4, 425–447.
- Gehmacher, Johanna: Der andere Ort der Welt. Käthe Schirmachers Auto/Biographie der Nation, in: Sophia Kemlein (Hg.), *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, 99–124.
- Gehmacher, Johanna: De/Platzierungen. Zwei Nationalistinnen in der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts. Überlegungen zu Nationalität, Geschlecht und Auto/Biographie, in: *Werkstatt Geschichte* (2002) 32, 6–30.
- Gehmacher, Johanna: Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent. Käthe Schirmacher reist im Netzwerk der Frauenbewegung, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 22 (2011) 1, 16–40.
- Gehmacher, Johanna: Reisende in Sachen Frauenbewegung. Käthe Schirmacher zwischen Internationalismus und nationaler Identifikation, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2011) 60, 58–65.
- Gehmacher, Johanna: Die „moderne Frau“. Prekäre Entwürfe zwischen Anspruch und Anpassung, in: Werner Michael Schwarz/Ingo Zechner (Hg.), *Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Matzl zum 60. Geburtstag*, Wien 2014, 152–161.
- Gehmacher, Johanna: A Case for Female Individuality: Käthe Schirmacher – Self-Invention and Biography, in: Joy Damousi/Birgit Lang/Katie Sutton (Hg.), *Case Studies and the Dissemination of Knowledge*, New York 2015, 66–79.
- Gehmacher, Johanna: Leben schreiben. Stichworte zur biografischen Thematisierung als historiografisches Format, in: Lucile Dreidemy u.a. (Hg.), *Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert*, Wien u.a. 2015, 1013–1026.
- Gehmacher, Johanna: Haben Intellektuelle ein Geschlecht?, in: *Neue politische Literatur* (2016) 2, 308–309.
- Gehmacher, Johanna: Reisekostenabrechnung. Praktiken und Ökonomien des Unterwegsseins in Frauenbewegungen um 1900, in: *Feministische Studien* (2017) 1, 76–91.
- Gehmacher, Johanna: Frauenfrage – Frauenbewegung. Historisierung als politische Strategie, in: Burcu Dogramaci/Günther Sandner (Hg.), *Rosa und Anna Schapire. Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte und Feminismus um 1900*, Berlin 2017, 82–101.
- Gellner, Ernest: *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1995.
- Gemie, Sharif: *Women and Schooling in France, 1815–1914. Gender, Authority and Identity in the Female Schooling Sector*, Keele 1995.
- Gerhalter, Li: Freundinnenschaft als geschriebener Ort. Briefliche Selbst/Inszenierungen von Frauenfreundschaften der jungen Lehrerin Tilde Mell (Wien, 1903–1912), in: *Ariadne* (2005) 48, 62–69.

- Gerhalter, Li: Decisions and Chances – the Winding Path of Women’s Personal Testimonies. The Collection of Women’s Estates/Sammlung Frauennachlässe, Vienna, in: Kristina Popova u.a. (Hg.), *Women and Minorities Archives. Ways of Archiving*, Sofia 2009, 20–34.
- Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek bei Hamburg 1990.
- Gerhard, Ute/Christina Klausmann/Ulla Wischermann: Frauenfreundschaften: Ihre Bedeutung für Politik und Kultur der alten Frauenbewegung, in: *Feministische Studien* 11 (1993), 21–37.
- Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789, München 2009.
- Gerhard, Ute: Im Schnittpunkt von Recht und Gewalt – zeitgenössische Diskurse über die Taktik der Suffragetten, in: Sandra Maß/Xenia Tippleskirch (Hg.), *Faltenwürfe der Geschichte. Entdecken, entziffern, erzählen*, Frankfurt/Main u.a. 2014, 416–430.
- Gersdorff, Ursula von: *Frauen im Kriegsdienst 1914–1945*, Stuttgart 1969.
- Gerwarth, Robert: *Die Besiegten. Das blutige Erbe des Ersten Weltkriegs*, München 2017.
- Gesellschafter, in: Heinrich August Pierer (Hg.), *Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, bearbeitet von mehreren Gelehrten, Altenburg 1827, 289.
- Giddens, Anthony: *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge 1991.
- Gilcher-Holtey, Ingrid: *Eingreifendes Denken. Die Wirkungschancen von Intellektuellen*, Weilerswist 2007.
- Gilcher-Holtey, Ingrid: *Eingreifende Denkerinnen. Weibliche Intellektuelle im 20. und 21. Jahrhundert*, Tübingen 2015.
- Ginzburg, Carlo: Ein Plädoyer für den Kasus, in: Johannes Süßmann/Susanne Scholz/Gisela Engel (Hg.), *Fallstudien: Theorie – Geschichte – Methode*, Berlin 2007, 29–48.
- Gippert, Wolfgang: „Ein kerndeutsches, nationalbewusstes, starkes Frauengeschlecht“. Käthe Schirmachers Entwurf einer völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildung, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2005) 53–54, 52–59.
- Gippert, Wolfgang: Ambivalenter Kulturtransfer. Deutsche Lehrerinnen in Paris 1880 bis 1914, in: *Historische Mitteilungen (HMRG)* 19 (2006), 105–133.
- Gippert, Wolfgang: Das Ausland als Chance und Modell: Frauenbildung im viktorianischen England im Spiegel von Erfahrungsberichten deutscher Lehrerinnen, in: ders. (Hg.), *Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven*, Bielefeld 2008, 181–199.
- Gippert, Wolfgang: Familienkultur oder Kulturgeschichte des Familialen?, in: Meike Sophia Baader (Hg.), *Familienditionen und Familienkulturen: Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen*, Wiesbaden 2013, 33–51.
- Gippert, Wolfgang/Elke Kleinau: *Bildungsreisende und Arbeitsmigrantinnen. Auslandserfahrungen deutscher Lehrerinnen zwischen nationaler und internationaler Orientierung (1850–1920)*, Köln u.a. 2014.
- Glaser, Edith: „Sind Frauen studierfähig?“ Vorurteile gegen das Frauenstudium, in: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main u.a. 1996, 299–309.
- Glaser, Edith: Die erste Studentinnengeneration – ohne Berufsperspektiven?, in: Elke Kleinau/

- Claudia Opitz (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main u.a. 1996, 310–324.
- Gnauck-Kühne, Elisabeth: *Die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwaren-Industrie. Eine sociale Studie*, in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 20 (1896) 2, 373–440.
- Gnauck-Kühne, Elisabeth: *Die Frage des „weiblichen Dienstjahres“*, in: Gertrud Bäumer (Hg.), *Deutscher Frauenkongreß*, Berlin 27. Februar–2. März 1912, Leipzig 1912, 24–38.
- Goldschmit, Friedrich/Friedrich Siebert (Hg.): *Schwarz-Weiß-Rot. Jungliberales Jahrbuch* 1, München 1904.
- Gosche, Agnes: *Die organisierte Frauenbewegung. Erster Teil: Bis zur Gründung des Bundes Deutscher Frauenvereine 1894*, Berlin 1927.
- Göttert, Margit: „... als würde die geheime Kraft der Erde einem mitgeteilt!“. *Frauen, ihre Freundschaften und Beziehungen in der Alten Frauenbewegung*, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 1 (1993) 4, 40–56.
- Göttert, Margit: *„Mir sind die frauenrechtlerischen Ideen direkt eingeboren.“ Anna Pappritz (1861–1939)*, in: *Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung* (1995) 28, 50–55.
- Göttert, Margit: *Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer*, Königstein/Taunus 2000.
- Grabowski, Sabine: *Deutscher und polnischer Nationalismus: Der Deutsche Ostmarkenverein und die polnische Straß 1894–1914*, Marburg 1998.
- Gray, F. Elizabeth: *Women in Journalism at the Fin de Siècle. Making a Name for Herself*, Basingstoke 2012.
- Grayzel, Susan R.: *Women and the First World War*, Essex 2002.
- Greif, Elisabeth: *Sexual Citizenship. Zum Zusammenhang von Sexualsubjektivität, sexueller Devianz und Bürger*innenrechten*, in: Ulrike Lembke (Hg.), *Regulierungen des Intimen. Sexualität und Recht im modernen Staat*, Wiesbaden 2017, 161–176.
- Greven-Aschoff, Barbara: *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933*, Göttingen 1981.
- Grewolls, Grete: *Klara Schleker*, in: *Wer war wer in Mecklenburg und Vorpommern: Das Personenlexikon*, Rostock u.a. 2011.
- Grolleau, Charles: *La Revue de Morale Sociale*, in: *Le Rappel*, 22.5.1899.
- Grumbach, F.: *Dr. Kaethe Schirmacher*, in: *Freie Bildungsblätter* 11 (1902) 6, 122.
- Grunewald, Michel/Uwe Puschner (Hg.): *Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im Wilhelminischen Reich*, Bern u.a. 2010.
- Grüttner, Michael, u.a.: *Die Berliner Universität zwischen den Weltkriegen 1918–1945. Geschichte der Universität Unter den Linden*, Band 2, Berlin 2012.
- Gubitz, Adolf: *Das Recht der deutschen Schriftstellerin*, in: *Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt* 2 (1888) 1, 28–30.
- Gumbrecht, Hans-Ulrich: *Modern, Modernität, Moderne*, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch zur politisch-sozialen Sprache*, Stuttgart 1978, 93–131.

- Günther, Jana: Die politische Inszenierung der Suffragetten in Großbritannien. Formen des Protests, der Gewalt und symbolische Politik einer Frauenbewegung, Freiburg im Breisgau 2006.
- Gürtler, Christa/Sabine Veits-Falk (Hg.): Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912), Salzburg 2012.
- Guttmann, Barbara: Weibliche Heimarmee. Frauen in Deutschland 1914–1918, Weinheim 1989.
- H., G.: Die moderne Frauenbewegung. Von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Die Frauenbewegung (Beilage zur Nr. 18. der Frauenbewegung) 16 (1912) 18, 148.
- Hacker, Hanna: Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität“ am Beispiel Österreich 1870–1938, Weinheim u.a. 1987.
- Hacker, Hanna: Gewalt ist: keine Frau. Der Akteurin oder eine Geschichte der Transgressionen, Königstein/Taunus 1998.
- Hacker, Hanna: Frauen* und Freund_innen. Lesarten „weiblicher Homosexualität“, Österreich, 1870–1938, Wien 2015.
- Hacker, Hanna: Erinnerungen an die Möglichkeit einer Historiografie lesbischer Frauen und die queere Notwendigkeit ihres Verlusts, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 28 (2017) 1, 71–88.
- Hacker, Lucia: Schreibende Frauen um 1900. Rollen – Bilder – Gesten, Berlin u.a. 2007.
- Hackett, Amy Kathleen: The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany, 1890–1918, unveröffentlichte Dissertation, Columbia University 1976.
- Haeckel, Ernst: Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche und wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungs-Lehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen, Berlin 1868.
- Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches, Düsseldorf 1997.
- Hahn, Alois: Identität und Selbstthematization, in: ders./Volker Kapp (Hg.), Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis, Frankfurt/Main 1987, 9–24.
- Hahn, Barbara: „Weiber verstehen alles à la lettre“. Briefkultur im beginnenden 19. Jahrhundert, in: Gisela Brinker-Gabler (Hg.), Deutsche Literatur von Frauen, Band 2, München 1988, 13–27.
- Hahn, Barbara: Unter falschem Namen. Von der schwierigen Autorschaft der Frauen, Frankfurt/Main 1991.
- Hähner-Rombach, Sylvelyn: Sozialgeschichte der Tuberkulose vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Stuttgart 2000.
- Hamel, Ilse: Buchbesprechung. Dr. Käthe Schirmacher: Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben, in: Deutsche Frauenwarte 2 (1921) 14/15.
- Hamel, Ilse: Dr. Käthe Schirmacher. Zu ihrem sechzigsten Geburtstag, in: Deutsche Zeitung, 6.8.1925.
- Hamel, Ilse: „Vernegerungsgefahr“, in: Deutsche Zeitung, 23.6.1925.
- Hamel, Ilse: Einer deutschen Kämpferin. Zu Dr. Käthe Schirmachers 65. Geburtstag am 6. August, in: Die Deutsche Frau, 1.8.1930, 347–348.

- Hamel, Ilse: Eine Vorkämpferin für deutsche Ehre. Zu Dr. Käthe Schirmachers 65. Geburtstag, in: Deutsche Zeitung, 3.8.1930.
- Hamel, Ilse: Zwei Kämpferinnen für Deutschlands Freiheit, in: Deutsche Zeitung (Frau und Heim), 15.3.1931.
- Hamilton, Cicely Mary: *Marriage as a Trade*, London 1909.
- Hämmerle, Christa: Diaries, in: Miriam Dobson/Benjamin Ziemann (Hg.), *Reading Primary Sources. The Interpretation of Texts from Nineteenth- and Twentieth-Century History*, London u.a. 2009, 141–158.
- Hämmerle, Christa/Oswald Überegger/Birgitta Bader-Zaar (Hg.): *Gender and the First World War*, Basingstoke 2014.
- Hämmerle, Christa: *Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn*, Wien u.a. 2014.
- Hanisch, Volker: Heiss, Lisa, in: Lutz Hagedstedt (Hg.): *Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert – Biographisches und bibliographisches Handbuch*, Band XVI: Heinemann – Hermann, Berlin 2011, Sp. 176–178.
- Hanschke, Silke: Der Kampf um das Frauenwahlrecht in Großbritannien. Emmeline Pankhurst, die „Women’s Social and Political Union“ und was daraus wurde, in: Christl Wickert (Hg.), „Heraus mit dem Frauenwahlrecht“. Die Kämpfe der Frauen in Deutschland und England um die politische Gleichberechtigung, Pfaffenweiler 1990, 13–50.
- Hansen, Eckhard/Florian Tennstedt (Hg.): *Biographisches Lexikon zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1871 bis 1945*, Band 1: Sozialpolitiker im Deutschen Kaiserreich 1871–1918, Kassel 2010.
- Harbou, Sophie von: Literarischer Teil. – Ein Plaidoyer [sic], in: *Die Frauenbewegung* 19 (1913) 8, 64.
- Harder, Agnes: Die Stimmrechtlerinnen, in: *Magdeburgische Zeitung*, 8.1.1913.
- Harris, Ruth: Letters to Lucie: Spirituality, Friendship, and Politics During the Dreyfus Affair, in: *Past & Present* 1 (2006) suppl_1, 118–138.
- Harris, Ruth: *The Man on Devil’s Island. Alfred Dreyfus and the Affair that Divided France*, London u.a. 2010.
- Hart, Heinrich: Ueber Frauenstudium, in: *Der sozialistische Akademiker* 2 (1896) 1, 28–30.
- Harvey, Elizabeth: Pilgrimages to the ‚Bleeding Border‘: Gender and Rituals of Nationalist Protest in Germany, 1919–39, in: *Women’s History Review* 9 (2000) 2, 201–229.
- Harvey, Elizabeth: Visions of the Volk: German Women and the Far Right from Kaiserreich to Third Reich, in: *Journal of Women’s History* 16 (2004) 3, 152–167.
- Hauch, Gabriella: *Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848*, Wien 1990.
- Hauch, Gabriella: Schreiben über eine Fremde. Therese Schlesinger (1863 Wien – 1940 Blois bei Paris), in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 19 (2008) 2, 98–117.
- Hause, Steven C.: *Hubertine Auclert: The French Suffragette*, New Haven 1987.
- Haussonville, Gabriel-Paul-Othenin d’: *Etudes sociales. Socialisme et charité*, Paris 1895.
- Haussonville, Gabriel-Paul-Othenin d’: *Etudes sociales. Misère et remèdes*, Paris 1896.

- Haussonville, Gabriel-Paul-Othenin d': *Salaires et misères de femmes*, Paris 1900.
- Heinrich, Elisa/Corinna Oesch: Prekäre Strategien? Käthe Schirmachers Agieren in Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2015) 67–68, 100–108.
- Heinrich, Elisa: Marginalisierte Erinnerung. Auseinandersetzungen um homosexuelle NS-Opfer im Nachkriegsösterreich, in: *Zeitgeschichte* 43 (2016) 2, 101–115.
- Heinrich, Elisa/Johann Kirchknopf (Hg.): *Homosexualitäten revisited*. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 29 (2018) 1.
- Heinrici, Max: *Das Buch der Deutschen in Amerika*, Philadelphia 1909.
- Heinsohn, Kirsten: Denkstil und kollektiver Selbstentwurf im konservativ-völkischen Frauen-Milieu der Weimarer Republik, in: Rainer Hering/Rainer Nicolaysen (Hg.), *Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky*, Wiesbaden 2003, 189–205.
- Heiss, Lisa: Käthe Schirmacher (1865–1930), in: dies., *Die grosse Kraft. Frauenschaffen für Deutschlands Weltgeltung*, Stuttgart 1942.
- Hellbeck, Jochen/Klaus Heller (Hg.): *Russian Autobiographical Practice/Autobiographische Praktiken in Russland*, Göttingen 2004.
- Hellwald, Friedrich Anton Heller von: *Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart*, Augsburg 1875.
- Herbert, Ulrich: *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, München 2014.
- Hering, Rainer: *Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939*, Hamburg 2003.
- Hering, Sabine: *Die Kriegsgewinnlerinnen. Praxis und Ideologie der deutschen Frauenbewegung im Ersten Weltkrieg*, Pfaffenweiler 1990.
- Hering, Sabine: „Reicke, Ilse“, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), 324.
- Herren, Madeleine: *Transkulturelle Geschichte: Globale Kultur gegen die Dämonen des Eurozentrismus und des methodischen Nationalismus*, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 2 (2012), 154–169.
- Heuss, Theodor: „Barth, Theodor“, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), 606–607.
- Heymann, Berthold: *Die Bedeutung der Nationalökonomie für die Frauenerziehung*, in: *Der sozialistische Akademiker* 2 (1896) 1, 36–39.
- Heymann, Lida Gustava: *Kritisches zum Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in London vom 26. April bis 1. Mai 1909*, in: *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* 3 (1909) 6, 23–24.
- Heymann, Lida Gustava: Käthe Schirmacher †, in: *Die Frau im Staat* 12 (1930) 12, 6–7.
- Heyse, Paul: *Unvergeßbare Worte und andere Novellen*, Berlin 1883.
- Hill, Käthe: *Frauenprotest gegen Hörigkeit*, in: *Neuer Vorwärts. Sozialdemokratisches Wochenblatt*, 22.4.1934, 1–2.
- Hiller von Gaertringen/Julia Freifrau: *Malwida von Meysenbug und ihre Verleger*, in: Hans-Peter Wehlt (Hg.), *Briefe als Zeugnisse eines Frauenlebens: Malwida Meysenbug und ihre Korrespondenzpartner*, Detmold 2003, 327–369.
- Hintz, Alfred: *Salomon Marx (1866–1936) – Industrieller, Bankier und Politiker*, in: *Landesarchiv Berlin (Hg.)*, *Berlin in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2011, 101–130.

- Holton, Sandra Stanley: *Suffrage Days. Stories from the Women's Suffrage Movement*, London u.a. 1996.
- Holzer, Marie: Dr. Käthe Schirmacher. Die wirtschaftliche Reform der Ehe, in: *Neues Frauenleben* 19 (1907) 8, 14–15.
- Horn, Eva/Michael Hagemeyer (Hg.): *Die Fiktion von der jüdischen Weltverschwörung. Zu Text und Kontext der „Protokolle der Weisen von Zion“*, Göttingen 2012.
- Hornig, Julia: Völkische Frauenbilder, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2003) 43, 37–42.
- Hosken Woodward, Emma: *Männer, Frauen und Fortschritt. Aus dem Englischen von Käthe Schirmacher*, Weimar 1893.
- Hroch, Miroslav: Real and Constructed: the Nature of the Nation, in: John A. Hall (Hg.), *The State of the Nation: Ernest Gellner and the Theory of Nationalism*, Cambridge 1998, 91–106.
- Hüchtker, Dietlind: *Geschichte als Performance. Politische Bewegungen in Galizien um 1900*, Frankfurt/Main u.a. 2014.
- Hunziger, Fritz: „Baechtold, Jakob“, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), 514.
- Ichenhaeuser, Eliza: *Die Journalistik als Frauenberuf*, Berlin u.a. 1905.
- International Council of Women: *Handbook of the International Congress*, London 1899.
- Jacobi, Juliane: *Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main 2013.
- Jacobs, Aletta: *Memories. My Life as an International Leader in Health, Suffrage, and Peace*, New York 1996.
- James, Edward T./Janet Wilson James/Paul S. Boyer: *Notable American Women. A Biographical Dictionary, 1607–1950*. 1. A–F, Cambridge, Mass. 1971.
- Jensen, Uffa: *Gebildete Doppelgänger. Bürgerliche Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005.
- Joeres, Ruth-Ellen Boetcher: *Die Anfänge der deutschen Frauenbewegung: Louise Otto-Peters*, Frankfurt/Main 1983.
- Jungcurt, Uta: *Alldeutscher Extremismus in der Weimarer Republik. Denken und Handeln einer einflussreichen bürgerlichen Minderheit*, Berlin u.a. 2016.
- K. S. [Schirmacher, Käthe oder Scheven, Katharina]: Die General-Versammlung der Internationalen Abolitionistischen Föderation am 25. Mai in London, in: *Der Abolitionist* 2 (1903) 7, 55–59.
- Karsdorf, Johanna: Die Suffragettes, von Käthe Schirmacher, in: *Frauenstimmrecht. Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* 1 (1913) 10, 221.
- Kastberger, Klaus: *Nachlassbewusstsein, Vorlass-Chaos und die Gesetze des Archivs. Am Beispiel Friederike Mayröcker*, in: Kai Sina/Carlos Spoerhase (Hg.), *Nachlassbewusstsein. Archiv, Literatur, Philologie 1750–2000*, Göttingen 2017, 409–427.
- Kaufmann, Franz A.: *Das Heimatheer Deutscher Frauen*, 1918.
- Kessel, Martina: Demokratie als *Grenzverletzung*. Geschlecht als symbolisches System in der Weimarer Republik, in: Gabriele Metzler/Dirk Schumann (Hg.), *Geschlechter(un)ordnung und Politik in der Weimarer Republik*, Bonn 2016, 81–108.

- Kettler, J.: Der Kernpunkt der Frauenfrage, in: *Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt* 2 (1888) 1, 14–20.
- Kettler, J.: Ueber Helene Lange's Schrift „Frauenbildung“, in: *Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt* 3 (1889).
- Kettler, J.: Was ist Frauenemanzipation? Weimar 1891.
- Kinnebrock, Susanne: Anita Augspurg (1857–1943): Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005.
- Kinnebrock, Susanne: Schreiben für die politische Öffentlichkeit. Frauen im Journalismus um 1900, in: Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hg.), *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918*, Bielefeld 2007, 143–170.
- Kinnebrock, Susanne: Journalismus als Frauenberuf anno 1900. Eine quantitativ inhaltsanalytische sowie quellenkritische Auswertung des biografischen Lexikons „Frauen der Feder“, Berlin 2008.
- Kirchhoff, Arthur (Hg.): Die Akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Berufe, Berlin 1897.
- Kittler, Gertraude: Hausarbeit. Zur Geschichte einer „Natur-Ressource“, München 1980.
- Klaus, Elisabeth/Ulla Wischermann: Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten, 1848–1990, Wien u.a. 2013.
- Klausmann, Christina: Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt/Main u.a. 1997.
- Kleinau, Elke/Claudia Opitz (Hg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, Frankfurt/Main u.a. 1996.
- Kleinau, Elke: Gleichheit oder Differenz? Theorien zur höheren Mädchenbildung, in: dies./Claudia Opitz (Hg.), *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main u.a. 1996, 113–128.
- Köck, Julian: „Die Geschichte hat immer Recht“. Die völkische Bewegung im Spiegel ihrer Geschichtsbilder, Frankfurt/Main u.a. 2015.
- Kokula, Ilse: Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten, München 1981.
- König, Malte: Prostitution und Emanzipation: Die Schließung der staatlich lizenzierten Bordelle Italiens 1958, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 55 (2007) 4, 617–640.
- König, Mareike: Konfliktbeladene Kulturvermittlung – Deutsche Dienstmädchen und Erzieherinnen in Paris um 1900, in: Wolfgang Gippert/Petra Götte/Elke Kleinau (Hg.), *Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven*, Bielefeld 2008, 237–255.
- König, Mareike: *Femina migrans. German Domestic Servants in Paris, 1870–1914. A Case Study*, in: *Frontiers: A Journal of Women Studies* 33 (2012) 3, 93–115.
- Kramers, Martina G.: Der niederländische Verein für Frauenstimmrecht und die geplante Verfassungsänderung, in: *Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung. Beilage der Frauenbewegung* (1906) 11.
- Kramers, Martina G.: Antwort an Dr. Käthe Schirmacher, in: *Die Frauenbewegung* 12 (1906) 15, 118.

- Kreisky, Eva: Intellektuelle als historisches Modell. Von der Macht der Köpfe: Intellektuelle zwischen Moderne und Spätmoderne, Wien 2000, 11–65.
- Krethlow, Carl Alexander: Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz Pascha. Eine Biographie, Paderborn u.a. 2012.
- Kretzschmar, Bettina: „Bahn frei für den aufwühlenden Pflug der Kritik“. Der Beginn der abolitionistischen Bewegung in Deutschland, in: *Ariadne* (2009) 55, 6–11.
- Kretzschmar, Bettina: „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“. Der deutsche Zweig der Internationalen abolitionistischen Bewegung (1899–1933), Sulzbach 2014.
- Krüger, Hanna: Das Reich der Frau. Eine Kämpferin für Frauenrechte und Vaterland, in: *Schlesische Zeitung*, 8.8.1930.
- Krüger, Hanna: Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865–1930, Berlin 1936.
- Krukenberg, Elsbeth: Paragraph 175, in: *Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform* 7 (1911), 612.
- Kuhlo, Barbro: „Keibel, Franz“, in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977), 401–402.
- Kuhn, Bärbel: Familienstand: ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850–1914), Köln u.a. 2002.
- Kuhn, Gerd: Urbanisierung, Mobilität und Kommunikation. Die Stadt um 1900, in: Klaus Beyrer/Hans-Christian Täubrich (Hg.), *Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation*, Heidelberg 1996, 103–111.
- Kühn, Lenore: Dr. Käthe Schirmacher: Flammen, in: *Deutschnationale Frauenkorrespondenz*, 9.4.1921.
- Kuhnow, Anna: Gedanken und Erfahrungen über Frauenbildung und Frauenberuf, Leipzig 1896.
- Kupisch, Karl: „Hoensbroech, Paul Graf von“, in: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972), 347.
- Kury, Patrick: *Der überforderte Mensch: Eine Wissensgeschichte vom Stress zum Burnout*, Frankfurt/Main u.a. 2012.
- La Grasserie, Raoul de: *Le libre salaire de la femme et la Contribution des époux aux charges du ménage. Loi du 13 juillet 1907*, Paris 1907.
- La Roi-Frey, Karin de/Hans-Ulrich Grunder: „Wenn alle Stricke reißen, dann wird sie noch einmal eine Lehrerin.“ Lehrerinnen in biographischen Zeugnissen, Bochum 2001.
- Lange, Helene: Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. Begleitschrift zu einer Petition an das preußische Unterrichtsministerium und das preußische Abgeordnetenhaus, Berlin 1887.
- Lange, Helene: *Frauenbildung*, Berlin 1889.
- Lange, Helene: National oder International. Ein Fragezeichen zur Frauenbewegung, in: *Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 8 (1900) 1, 1–4.
- Lange, Helene: *Grundfragen der Mädchenschulreform*, Berlin 1903.
- Lange, Helene: Moderne Streitfragen in der Frauenbewegung, in: *Die Frau* 13 (1905) 2, 69–80.
- Lange, Helene: Das „weibliche Dienstjahr“, in: *Die Frau* (1912/13) 20, 193–208.
- Lange, Helene: Der Weg zum Frauenstimmrecht, in: *Die Frau* 21 (1913) 2, 65–76.
- Lange, Helene: Die Taktik der Suffragettes, in: *Die Frau* 20 (1913) 6, 363–367.

- Lange, Helene: Die Taktik der Suffragettes, in: Frauenbestrebungen. Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung (1913) 4, 25–27.
- Lange, Helene: Die Taktik der Suffragettes, in: Frauenstimmrechtsverband für Westdeutschland. Ortsgruppe Düsseldorf 2 (1913), 1–16.
- Lange, Helene: Lebenserinnerungen, Berlin 1921 (2. Auflage 1925).
- Lange, Helene: Steht die Frauenbewegung am Ziel oder am Anfang?, Berlin 1921.
- Lange, Helene: Die Anfänge der Frauenbewegung (Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte), Berlin 1927.
- Lange, Helene: Die deutsche Frauenbewegung, in: Anton Erkelenz (Hg.), Zehn Jahre deutsche Republik. Ein Handbuch für republikanische Politik, Berlin-Zehlendorf 1928, 326–330.
- Le Courtois, J./F. Surville: La loi du 13 juillet 1907 sur le libre salaire de la femme mariée et la contribution aux charges du ménage, Paris 1908.
- Leblond, Marius-Ary: Les trois Polognes, in: Le Correspondant, 10.7.1909, 21–57.
- LeGoff, Jaques: Wie schreibt man eine Biographie?, in: Fernand Braudel u.a. (Hg.), Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers, Berlin 1990, 103–112.
- Lehmann-Haupt, C. F.: Der Krieg und das Deutschtum im Ausland, in: Das Deutschtum im Ausland 25, III. Vierteljahr 1915, 356–358.
- Leicht, Johannes: Heinrich Claß, 1868–1953. Die politische Biographie eines Alldeutschen, Paderborn 2012.
- Leidinger, Christiane: „Anna Rüling“: A Problematic Foremother of Lesbian Herstory, in: Journal of the History of Sexuality 13 (2004) 4, 477–499.
- Leidinger, Christiane: Keine Tochter aus gutem Hause. Johanna Elberskirchen (1864–1943), Konstanz 2008.
- Lejeune, Philippe: Le Moi des Demoiselles. Enquête sur le journal de jeune fille, Paris 1993.
- Leng, Kirsten: Anna Rüling, Michel Foucault, and the ‚Tactical Polyvalence‘ of the Female Homosexual, in: Scott Spector/Helmut Puff/Dagmar Herzog (Hg.), After the History of Sexuality. German Genealogies with and beyond Foucault, New York u.a. 2012, 95–108.
- Lessing, H.: Aus dem Welttheater, in: National-Zeitung, 28.3.1888.
- Leszczawski-Schwerk, Angélique: Zwischen Frieden und Krieg? Die internationale Friedensbewegung in den Diskursen und Visionen der polnischen Frauenrechtlerin Zofia (Emilia) Daszyńska-Golińska in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2014) 66, 6–14.
- Levy-Rathenau, Josephine: Die deutsche Frau im Beruf. Praktische Ratschläge zur Berufswahl, Berlin 1906.
- Lew, H.: Le pangermanisme et la question polonaise, in: L'Européen 2 (1902) 55, 11–12.
- Li, Dzeh-Djen: La Presse féministe en France de 1869 à 1914, Paris 1934.
- Liebau, Eckart: Laufbahn oder Biographie? Eine Bourdieu-Lektüre, in: Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History (1990) 1, 83–89.
- Lischnewska, Maria: Bericht über die erste Geschäftsperiode des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, erstattet am 6.10.1901 von Maria Lischnewska, Schriftführerin, in: Die Frauenbewegung 7 (1901) [24?], 189.
- Lischnewska, Maria: Die liberale Frauenpartei, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 9 (1907) 2, 11–12.

- Lischnewska, Maria: Die wirtschaftliche Reform der Ehe, Leipzig 1907.
- Lischnewska, Maria: Die deutsche Frauenstimmrechtsbewegung zwischen Krieg und Frieden, Spandau 1915.
- Loew, Peter Oliver: Danzig und seine Vergangenheit 1793–1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen, Osnabrück 2003.
- Loew, Peter Oliver: Danzig. Biographie einer Stadt, München 2011.
- Loewenherz, Johanna: Können Sozialdemokratinnen und bürgerliche Frauenrechtlerinnen für gemeinsame Ziele auch gemeinsam kämpfen?, in: Sozialistische Monatshefte 1 (1897) 6, 356–359.
- Lück, Helmut E.: „Münsterberg, Hugo“, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), 542–543.
- Lüders, Else: Der linke Flügel. Ein Blatt aus der Geschichte der deutschen Frauenbewegung, o. O. 1904.
- Lüders, Else: Minna Cauer. Leben und Werk, Gotha 1925.
- Lütgemeier-Davin, Reinhold/Kerstin Wolff: Helene Stöcker – Frauenbewegung und Pazifismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Eine Einordnung, in: Helene Stöcker: Lebenserinnerungen. Die unvollendete Autobiographie einer frauenbewegten Pazifistin, hg. v. Reinhold Lütgemeier-Davin/Kerstin Wolff in Kooperation mit der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, Köln u. a. 2015, 281–339.
- Lybeck, Marti M.: Desiring Emancipation. New Women and Homosexuality in Germany, 1890–1933, Albany 2014.
- Lys., M. de: Les oeuvres féminines. La conférence de Versailles, in: Le XIXe Siècle, 15.6.1902.
- Macaulay, Thomas B.: History of England, Leipzig 1861.
- Macquart, Emile: Revue des principales publications économiques de l'étranger, in: Journal des économistes. Revue mensuelle de la science économique et de la statistique 61 (1902) 5^e série – tome LII, 37–76.
- Marcus, Sharon: Between Women: Friendship, Desire, and Marriage in Victorian England, London u. a. 2011.
- Margadant, Jo Burr: Madame le Professeur. Women Educators in the Third Republic, Princeton, NJ 1990.
- Marian, Esther: Zum Zusammenhang von Biographie, Subjektivität und Geschlecht, in: Bernhard Fetz/Hannes Schweiger (Hg.), Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin u. a. 2009, 169–197.
- Marriott, Stuart: The Popular Universities in Europe, 1890 to 1920: What Was Being Popularized?, in: Barry J. Hake/Stuart Marriott (Hg.), Adult Education between Cultures. Encounters and Identities in European Adult Education since 1890, Leeds 1992, 86–112.
- Martini, Fritz: „Heyse, Paul“, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972), 100–102.
- Martschukat, Jürgen/Steffen Patzold: Geschichtswissenschaft und „performative turn“. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln u. a. 2003.
- Maß, Sandra/Xenia Tippelskirch (Hg.): Faltenwürfe der Geschichte. Entdecken, entziffern, erzählen, Frankfurt/Main u. a. 2014.
- Massow, Wilhelm von: Die Polen-Not im deutschen Osten: Studien zur Polenfrage, Berlin 1903.

- Mathers, Helen: „’Tis Dishonour Done to Me“: Self-Representation in the Writings of Josephine Butler, in: Jenny Dagers/Diana Neal (Hg.), *Sex, Gender, and Religion. Josephine Butler Revisited*, New York u.a. 2006, 37–53.
- Matysik, Tracie: In the Name of the Law: The ‚Female Homosexual‘ and the Criminal Code in Fin de Siècle Germany, in: *Journal of the History of Sexuality* 13 (2004) 1, 26–48.
- Matysik, Tracie: *Reforming the Moral Subject. Ethics and Sexuality in Central Europe, 1890–1930*, Ithaca, NY u.a. 2008.
- Mayreder, Rosa: Die Abolitionisten-Föderation, in: *Wiener klinische Rundschau* 12 (1898) 32.
- Mayreder, Rosa: Die abolitionistische Bewegung (Versamlungsbericht), in: *Mitteilungen des Frauenvereines „Diskutierklub“* 3 (1907) 3, 2–8.
- Mazón, Patricia M.: *Gender and the Modern Research University. The Admission of Women to German Higher Education, 1865–1914*, Stanford, Calif. 2003.
- McMillan, James F.: *France and Women 1789–1914. Gender, Society and Politics*, London u.a. 2000.
- Mellmann, Katja: Vom ‚Andenken für Freunde‘ zur autobiografischen Auskunft über ‚Dichtung und Wahrheit‘. Vier Stichproben zur Nachlasspraxis bei Romanschriftstellerinnen des Realismus (Marie Nathusius, E. Marlitt, Wilhelmine von Hillern, Gabriele Reuter), in: Kai Sina/Carlos Spoerhase (Hg.), *Nachlassbewusstsein. Archiv, Literatur, Philologie 1750–2000*, Göttingen 2017, 270–293.
- Mende, Klara: Dr. K. Schirmacher: Erinnerungen aus meinem Leben, in: *Frauenrundschau der Nationalliberalen Correspondenz*, 22.8.1921.
- Mensch, Ella Dr.: Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine und die Berliner Tagung, in: *Frauen-Rundschau* 6 (1905) 27, 826–827.
- Mensch, Ella: *Flammen!* in: *Deutsche Zeitung*, 2.5.1921.
- Merlin, Roger: Notes et Documents. Le travail des femmes dans le ménage a-t-il une valeur économique et mérite-t-il une rétribution?, in: *Foi et Vie. Revue religieuse – morale – littéraire – sociale* 7 (1904) 1, 500–501.
- Meßmer, Anna-Katharina/Marianne Schmidbaur/Paula-Irene Villa: Einleitung: Intimitäten – Wie politisch ist das Vertraute?, in: *Feministische Studien* 32 (2014) 1, 3–8.
- Meurer, Bärbel: *Marianne Weber. Leben und Werk*, Tübingen 2010.
- Meyer zu Uptrup, Wolfram: *Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919 bis 1945*, Berlin 2003.
- Migerka, Else: *Frauen-Freundschaft*, in: *Neues Frauenleben* 15 (1913) 7–8, 190–192.
- Milhaud, Caroline: *L’Ouvrière en France. Sa condition présente. – Les réformes nécessaires*, Paris 1907.
- Millington, Veronica: *Fanny Eliza Johnson. A Thoroughly Modern Victorian Headmistress: Bolton High School for Girls, 1888–1893*, Hebden Bridge 2008.
- Möhrmann, Renate: „Lammers, Mathilde“, in: *Neue Deutsche Biographie* 13 (1982), 450 f.
- Moore, Niamh/Andrea Salter/Liz Stanley: *The Archive Project. Archival Research in the Social Sciences*, London u.a. 2016.
- Morsier, A. de: Die Abolitionsbewegung in Frankreich, in: *Dokumente der Frauen* 5 (1901) 6, 181–192.

- Müller, Martin L.: „Siemens, Georg von“, in: *Neue Deutsche Biographie* 24 (2010), 375–376.
- Müller, Sven Oliver: *Die Nation als Waffe und Vorstellung. Nationalismus in Deutschland und Großbritannien im Ersten Weltkrieg*, Göttingen 2002.
- Mumm, Susan: *Josephine Butler and the International Traffic in Women*, in: Jenny Dagers/Diana Neal (Hg.), *Sex, Gender, and Religion. Josephine Butler Revisited*, New York u.a. 2006, 55–71.
- Münsterberg, Emil: *Die Armenpflege. Einführung in die praktische Pflēgetätigkeit*, Berlin 1897.
- Münsterberg, Margaret: *Hugo Münsterberg. His Life and Work*, New York u.a. 1923.
- Münsterberg, Otto: *Der Handel Danzigs. Ein Versuch zur Darstellung der Entwicklung einer deutschen Seestadt des Ostens*, Berlin 1906.
- N. K.: *Käthe Schirmacher: Die Suffragettes*, in: *Rösträtt för Kvinnor* (1913[?]) 7, 3.
- Naundorf, Gert: „Münsterberg, Oskar“, in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), 543–544.
- Nelson, Carolyn Christensen: *Literature of the Women’s Suffrage Campaign in England*, Peterborough, Ont. u.a. 2004.
- Newman, Louise Michele: *White Women’s Rights: The Racial Origins of Feminism in the United States*, New York u.a. 1999.
- Ní Dhúill, Caitríona: *Biographie von ‚er‘ bis ‚sie‘. Möglichkeiten und Grenzen relationaler Biographik*, in: Bernhard Fetz (Hg.), *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin u.a. 2009, 199–226.
- Nieswandt, Martina: *Hedwig Kettler (1851–1937)*, in: Elke Kleinau/Christine Mayer (Hg.), *Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Eine kommentierte Quellensammlung zur Bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen. 2 Bände*, Weinheim 1996, 123.
- Nieswandt, Martina: *Lehrerinnenseminare: Sonderweg zum Abitur oder Bestandteil höherer Mädchenbildung?*, in: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.), *Geschichte der Frauen- und Mädchenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main u.a. 1997, 174–188.
- Niethammer, Lutz: *Kommentar zu Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion*, in: *Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* (1990) 1, 91–93.
- Notz, Gisela: *„Her mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht für Mann und Frau!“ Die internationale sozialistische Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Kampf um das Frauenwahlrecht*, Bonn 2008.
- Novicow, J.: *La prétendue Infériorité de la Femme*, in: *La Revue*, 15.11.1902, 418–432.
- Obschernitzki, Doris: *„Der Frau ihre Arbeit!“ Lette-Verein. Zur Geschichte einer Berliner Institution 1866 bis 1986*, Berlin 1987.
- Oesch, Corinna: *Yella Hertzka (1873–1948). Eine Auto/Biographie von Beziehungen*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 19 (2008) 2, 118–144.
- Oesch, Corinna: *Yella Hertzka (1873–1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung*, Innsbruck u.a. 2014.
- Oesch, Corinna: *Internationale Frauenbewegungen. Perspektiven einer Begriffsgeschichte und einer transnationalen Geschichte*, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 22 (2016) 2, 25–37.

- Oesch, Corinna: Zwischen Wissenschaft und Journalismus. Weibliche Lebensentwürfe und politisches Engagement um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Anna Schapire, in: Burcu Dogramaci/Günther Sandner (Hg.), Rosa und Anna Schapire – Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte und Feminismus um 1900, Berlin 2017, 102–118.
- Offen, Karen: *European Feminisms 1700–1950. A Political History*, Stanford, Calif. 2000.
- Offen, Karen: Madame Ghénia Avril de Sainte-Croix, the Josephine Butler of France, in: *Women's History Review* 17 (2008) 2, 239–255.
- Offen, Karen: Kaethe Schirmacher, Investigative Reporter & Activist Journalist: The Paris Writings, 1895–1910, in: *Proceedings of The Western Society for French History* 39 (2011), 200–211.
- Ohnezeit, Maik: Zwischen „schärfster Opposition“ und dem „Willen zur Macht“. Die Deutsch-Nationale Volkspartei (DNVP) in der Weimarer Republik 1918–1928, Düsseldorf 2011.
- Oldenburg, Jens: *Der Deutsche Ostmarkenverein 1894–1934*, Berlin 2002.
- Orman, Susanne: Woran erkennen wir die Prostituierte? Sittlichkeit, Großstadtdiskurs und Antisemitismus im Kontext der Frauenbewegung, in: Mechthild Bereswill (Hg.), *Bürgerliche Frauenbewegung und Antisemitismus*, Tübingen 1998.
- Orman, Susanne: *Frauenbewegung und „Judenfrage“*. Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900, Frankfurt/Main u.a. 2000.
- Ostmarkenverein, Deutscher: *Die deutsche Ostmark*, Lissa i. P. 1913.
- Otto-Peters, Louise: *Das Recht der Frauen auf Erwerb*, Hamburg 1866.
- Otto, Louise: *Das Recht auf Arbeit*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* XIX (1884) 17, 129–131.
- Otto, Louise: *Weibliche Freundschaften*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 25 (1890) 18, 137–140.
- Ozouf, Mona: Hubertine Auclert. Hubertine ou l'obstination, in: Gallimard (Hg.), *Les Mots des femmes. Essai sur la singularité française*, Paris 1999, 199–233.
- P. G.: Frl. Dr. phil. Käthe Schirmacher (Eingesandt), in: *Casseler Allgemeine Zeitung*, 3.3.1903.
- Paletschek, Sylvia: Auszug der Emanzipierten aus der Kirche? Frauen in deutschkatholischen und freien Gemeinden 1844–1852, in: Irmtraud Götz von Olenhusen (Hg.), *Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen. Katholikinnen und Protestantinnen im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart u.a. 1995, 48–68.
- Pappritz, Anna: *Herrenmoral*, Leipzig 1903.
- Pappritz, Anna/Gertrud Bäumer/Alice Salomon u.a.: *Frauenbewegung und Sexualethik. Beiträge zur modernen Ehekritik*, Heilbronn 1909.
- Pappritz, Anna: Zum Paragraph 175, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 2.
- Pataky, Sophie (Hg.): *Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme*, Berlin 1898.
- Pattison, Emilia Frances Strong afterwards Lady Dilke/Florence Routledge: *Trades Unionism*

- among Women. I. By Lady Dilke. II. By Florence Routledge. Reprinted from 'The Fortnightly Review', London 1893.
- Paul, Ina Ulrike: Paul Anton de Lagarde, in: Uwe Puschner (Hg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München u.a. 1996, 45–93.
- Pawlowsky, Verena/Harald Wendelin: Die Wunden des Staates. Kriegsoffer und Sozialstaat in Österreich 1914–1938, Wien u.a. 2015.
- Peters, Michael: Der „Alldeutsche Verband“, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München u.a. 1996, 302–315.
- Philipps, Sophie: Dr. Käthe Schirmacher, in: Die Deutsche Frau 18 (1925) 15, 282.
- Pichon-Landry, Marguerite: Du travail ménager de la femme, in: Journal La Femme (1908) 11, 161–166.
- Pichon-Landry, Marguerite: Evaluation du travail ménager de la femme. Rapport fait à la Section de Législation du Conseil National des Femmes, Dole 1908.
- Pieper, Mecki: Die Frauenbewegung und ihre Bedeutung für lesbische Frauen (1850–1920), in: Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin, 1850–1950: Geschichte, Alltag, Kultur, Berlin 1984, 116–124.
- Pietrow-Ennker, Bianka: Frau und Nation im geteilten Polen, in: Sophia Kemlein (Hg.), Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918, Osnabrück 2000, 125–142.
- Pfahl-Traughber, Armin: Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Wien 1993.
- Planert, Ute: Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität, Göttingen 1998.
- Planert, Ute: Mutter und Volk. Vom Antifeminismus zur völkischen Bewegung und zum Nationalsozialismus, in: Eva Schöck-Quinteros/Christiane Streubel (Hg.), „Ihrem Volk verantwortlich“. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien, Berlin 2007, 109–130.
- Pletsch, Carl: On the Autobiographical Life of Nietzsche, in: George Moraitis (Hg.), Psychoanalytic Studies of Biography, Madison, Conn. u.a. 1987, 405–434.
- Prager, Katharina: „Ich bin ja nur deshalb ein Lump, weil der andere sich ärgert“. Vom Schimpfen, Schmähen und Polemisieren rund um Karl Kraus. Mit neun Schmähbrieffen aus dem „Museum der Dummheit“, in: Marcel Atze/Volker Kaukoreit (Hg.), „Erledigten“. Pamphlete, Polemiken und Proteste, Wien 2014, 138–171.
- Prager, Katharina: Berthold Viertel (1885–1953). Eine Biographie in Erinnerungsorten der österreichischen Moderne, Wien u.a. 2015.
- Puschner, Uwe/Walter Schmitz/Justus Ulbricht: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München u.a. 1996.
- Puschner, Uwe/Christina Stange-Fayos/Katja Wimmer (Hg.): Laboratorium der Moderne. Ideenzirkulation im Wilhelminischen Reich, Frankfurt/Main 2015.
- R., E.: Flammen, Erinnerungen aus meinem Leben. Von Dr. Kaethe Schirmacher, in: Thüringische Tageszeitung, 31.1.1921.
- Radbruch, Gustav: Strafrechtsreform, Heidelberg 1992.

- Raschke, Marie: Frauenlandsturm, in: *Frauenkapital. Eine werdende Macht. Wochenschrift für Volkswirtschaft, Frauenbewegung und Kultur* (1914) 33, 1–3.
- Rauber, Dr. A.: Käthchen Schirmacher's „Halb“ und Eduard von Hartmann's „Ganz“ vom biologischen Standpunkte aus beurteilt. Zwei akademische Reden, Leipzig 1898.
- Reese, Dagmar: Die Kameraden: eine partnerschaftliche Konzeption der Geschlechterbeziehungen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, *Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozeß*, Frankfurt/Main 1993, 58–74.
- Reichenau, Irmgard (Hg.): *Deutsche Frauen an Adolf Hitler*, Leipzig 1933.
- Reicke, Ilse: *Die Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick*, Leipzig 1929.
- Remme, Irmgard: *Die internationalen Beziehungen der deutschen Frauenbewegung vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1933*, Diss. FU Berlin, 1955.
- Reulecke, Anne-Kathrin: „Die Nase der Lady Hester“. Überlegungen zum Verhältnis von Biographie und Geschlechterdifferenz, in: Bernhard Fetz/Wilhelm Hemecker (Hg.), *Theorie der Biographie. Grundagentexte und Kommentar*, Berlin u.a. 2011, 317–339.
- Réval, Gabrielle: *Les Sévriennes*, Paris 1900.
- Ritthaler, A(nton): Dem Andenken einer Kämpferin, in: *Weißer Blätter. Monatsschrift für Geschichte, Tradition und Staat* (1935) August, 244–245.
- Roberts, Mary Louise: Copie subversive : Le journalisme féministe en France à la fin du siècle dernier, in: *Clio. Histoire, femmes et sociétés [En ligne]*, 6 | 1997.
- Roberts, Marie Louise: Acting Up. The Feminist Theatrics of Marguerite Durand, in: Jo Burr Margadant (Hg.), *The New Biography. Performing Femininity in Nineteenth-Century France*, Berkeley u.a. 2000, 171–217.
- Roberts, Mary Louise: *Disruptive Acts. The New Woman in fin-de-siècle France*, Chicago u.a. 2002.
- Robins, Elizabeth: *Way Stations*, Leipzig 1913.
- Roediger, David R.: *The Wages of Whiteness. Race and the Making of the American Working Class*, London u.a. 2003.
- Rogge, Pia Sophie: Mehr Licht, deutscher Prinz! Politisches Glaubensbekenntnis einer deutschen Frau, Köslin 1925.
- Rogge-Börner, Pia Sophie: *An geweihtem Brunnen. Die deutsche Frauenbewegung im Lichte des Rassegedankens*, Weimar 1928.
- Röhl, John C. G.: *Wilhelm II. Into the Abyss of War and Exile 1900–1914*, Cambridge 2008.
- Rohlf's, Gerhard: Zur Erinnerung an Heinrich Morf, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 41 (1921) 1, 259–263.
- Rohner, Isabel: *Spuren ins Jetzt. Hedwig Dohm – eine Biografie*, Sulzbach 2010.
- Rosen, Andrew: *Rise up, women! The Militant Campaign of the Women's Social and Political Union 1903–1914*, London u.a. 2013.
- Rouxel, M.: *Revue des principales publications économiques en langue française*, in: *Journal des économistes. Revue mensuelle de la science économique et de la statistique* 63 (1904) 6e série – tome III, 181–215.
- Ruben, Adèle: *Oeuvres féminines*, in: *La Revue des femmes russes. Organe du féminisme international* 1 (1896) 3–4, 58–61.

- Rüggemeier, Anne: Die relationale Autobiographie. Ein Beitrag zur Theorie, Poetik und Gattungsgeschichte eines neuen Genres in der englischsprachigen Erzählliteratur, Trier 2014.
- Runge, Anita: Geschlechterdifferenz in der literaturwissenschaftlichen Biographik. Ein Forschungsprogramm, in: Christian Klein (Hg.), Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens. Stuttgart u.a. 2002, 113–128.
- Rupp, Leila: Sexuality and Politics in the Early Twentieth Century: The Case of the International Women's Movement, in: *Feminist Studies* 23 (1997), 577–605.
- Rupp, Leila: *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, Princeton, NJ 1997.
- Sabelus, Esther: Die weiße Sklavin. Mediale Inszenierungen von Sexualität und Großstadt um 1900, Berlin 2009.
- Salomon, Alice: Frauenfrage und Bevölkerungsproblem, in: *Die Frau* 15 (1907/08), 65–77.
- Salzmann, Karl H.: „Blei, Franz“, in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), 297.
- Sauer, Bernhard: Gerhard Roßbach – Hitlers Vertreter für Berlin. Zur Frühgeschichte des Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 50 (2002) 1, 5–21.
- Sauerteig, Lutz: Frauenemanzipation und Sittlichkeit. Die Rezeption des englischen Abolitionismus in Deutschland, in: Rudolf Muhs/Johannes Paulmann/Willibald Steinmetz (Hg.), *Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert*, Bodenheim 1998.
- Schapiro, Rosa: Ein Wort zur Frauenemanzipation, in: *Sozialistische Monatshefte* 1 (1897) 9, 510–517.
- Schaser, Angelika: *Frauenbewegung in Deutschland 1848–1933*, Darmstadt 2006.
- Schaser, Angelika: *Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft*, Köln u.a. 2010.
- Scheck, Raffael: Women against Versailles: Maternalism and Nationalism of Female Bourgeois Politicians in the Early Weimar Republic, in: *German Studies Review* 22 (1999) 1, 21–42.
- Scheck, Raffael: Women in the Non-Nazi Right during the Weimar Republic: The German Nationalist People's Party (DNVP), in: Paolo Bacchetta/Margaret Power (Hg.), *Right-Wing Women: from Conservatives to Extremists around the World*, New York u.a. 2002, 141–153.
- Scheck, Raffael: *Mothers of the Nation: Right-Wing Women in Weimar Germany*, Oxford u.a. 2004.
- Scheven, Katharina: Otto Münsterberg, in: *Der Abolitionist* 14 (1915) 8.
- Schier, Michaela/Karin Jurczyk: „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung, in: *soFid Familienforschung* (2008) 1, 9–18.
- Schirmacher, Käthe: L'agrégation d'allemand, in: *Die Lehrerin in Schule und Haus* 4 (1887/88) 9, 266–271.
- Schirmacher, Käthe: L'agrégation d'allemand, in: *Frauenberuf. Monatsschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt* 3 (1889), 449–454.
- Schirmacher, Käthe: Saint Cergues, in: *Danziger Zeitung*, 16. u. 18.8.1890 (Wiederabdruck in: „Aus aller Herren Länder“, 8–18).

- Schirmacher, Käthe: Die Libertad. Novelle, Zürich 1891.
- Schirmacher, Käthe: Realcurse für Frauen, in: Danziger Zeitung, 1.1.1891.
- Schirmacher, Käthe: Das dunkle England. In Darkest England and the Way Out, by William Booth, in: Unsere Zeit, Februar 1891.
- Schirmacher, Käthe: Eine englische Mädchenschule, in: National-Zeitung, Sonntags-Beilage, 8. 2.1891 (Wiederabdruck in: Aus aller Herren Länder, 253–264).
- Schirmacher, Käthe: Karthaus, in: National-Zeitung, Sonntags-Beilage, 4.10.1891.
- Schirmacher, Käthe: Rabelais, in: Schlesische Zeitung, 28. u. 20.10.1892 (Wiederabdruck in: Aus aller Herren Länder, 125–139).
- Schirmacher, Käthe: Die Frauenfrage, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20.11.1892.
- Schirmacher, Käthe: Das Ende der Bourgeoisie, in: Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit 4 (1893) 11.
- Schirmacher, Käthe: Der internationale Frauenkongreß in Chicago, in: National-Zeitung, Sonntags-Beilage, 25.6.1893.
- Schirmacher, Käthe: Halb. Roman, Leipzig 1893.
- Schirmacher, Käthe: Die Frauenfrage, in: Gesellschaft, Mai 1894 (Wiederabdruck in: Soziales Leben. Zur Frauenfrage, 1897, 103–117).
- Schirmacher, Käthe: Züricher Studentinnen, in: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne) 6 (1895) 8, 817–825.
- Schirmacher, Käthe: Gesellschaftliche Schranken, in: Der Bazar, 4.11.1895 (Wiederabdruck in: Aus aller Herren Länder, 353–361).
- Schirmacher, Käthe: Herrenmoral und Frauenhalbheit, Berlin 1896.
- Schirmacher, Käthe: Le Congrès de Berlin, in: La Revue des femmes russes. Organe du féminisme international 1 (1896) 3–4, 365–384.
- Schirmacher, Käthe: L'enquête sur le travail des femmes à Vienne, in: La Revue Féministe (1896), 454–460.
- Schirmacher, Käthe: L'enquête sur le travail des femmes à Vienne, in: La Revue des Femmes Russes et des Femmes Françaises: Organe international de science, art, moral (1896) 3, 198–204.
- Schirmacher, Käthe: Pariser Brief, in: Die Frauenbewegung 2 (1896) 6.
- Schirmacher, Käthe: Pariser Plauderei III. Der internationale Frauen-Congreß, in: Illustrierte Frauen-Zeitung 23 (1896) 10, 78.
- Schirmacher, Käthe: Théophile de Viau. Sein Leben und seine Werke (1591–1626). Erster Teil: Die Biographie, Leipzig u.a. 1896.
- Schirmacher, Käthe: Züricher Studentinnen, Leipzig u.a. 1896.
- Schirmacher, Käthe: Das Frauengefängnis in Saint Lazare, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins 31 (1896) 10, 85–87.
- Schirmacher, Käthe: Der internationale Frauenkongress in Paris, 8. bis 12. April 1896, in: Die Frauenbewegung. Revue für die Interessen der Frauen 2 (1896) 8, 77–78.
- Schirmacher, Käthe: Der internationale Frauenkongreß in Paris II, in: Die Frauenbewegung. Revue für die Interessen der Frauen 2 (1896), 85–86.
- Schirmacher, Käthe: Die Bedeutung der akademisch gebildeten Frau für die Frauenbewegung,

- in: *Der sozialistische Akademiker. Organ der sozialistischen Studirenden u. Studirten deutscher Zunge* 2 (1896) 4, 222–225.
- Schirmacher, Käthe: *Die Haupteindrücke einer Apostelreise*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 31 (1896) 24, 209–211.
- Schirmacher, Käthe: *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris u.a. 1897.
- Schirmacher, Käthe: *Der internationale Frauenkongress in Chicago. Vortrag gehalten in Dresden, Königsberg i. Pr., Danzig und Stuttgart. – Herbst 1893*, in: *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris, Leipzig 1897, 312–338.
- Schirmacher, Käthe: *The Mariage [sic] Prospects of the Modern Woman. Vortragsmanuskript Chicago 1893*, in: *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris u.a. 1897, 285–290.
- Schirmacher, Käthe: *Voltaires Kindheit*, in: *Die Zukunft*, 27.11.1897.
- Schirmacher, Käthe: *Die akademische Frau*, in: *Die Frauenbewegung* 3 (1897) 1, 2–4.
- Schirmacher, Käthe: *Die Frau gehört ins Haus (Das Leben. Vierteljahresschrift für Gesellschaftswissenschaften und sociale Cultur* 3), Wien u.a. 1897.
- Schirmacher, Käthe: *La femme et le foyer (Rede). Bruxelles 1897*, in: *La Ligue. Organe belge du droit des femmes* 5 (1897) 2, 41–56.
- Schirmacher, Käthe: *La femme et le foyer par Mlle Schirmacher (1)*, in: *La femme* 19 (1897) 17, 134–136.
- Schirmacher, Käthe: *Lettre d'Allemagne*, in: *La Fronde*, 16.12.1897.
- Schirmacher, Käthe: *Madam Dieulafoy*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 32 (1897) 19, 179–180.
- Schirmacher, Käthe: *Pariser Brief*, in: *Die Frauenbewegung* 3 (1897) 11, 115–116.
- Schirmacher, Käthe: *Pariser Briefe. VI. Ein Besuch im Bon Marché*, in: *Illustrierte Frauen-Zeitung* 24 (1897) 9.
- Schirmacher, Käthe: *Voltaire. Eine Biographie*, Leipzig 1898.
- Schirmacher, Käthe (S.): *Lettre d'Allemagne*, in: *La Fronde*, 26.9.1898.
- Schirmacher, Käthe: *Alphabetisches Verzeichnis der Länder, in welchen Frauen kommunales und politisches Wahlrecht ausüben*, in: *Die Frauenbewegung* 4 (1898) 13, 144–145.
- Schirmacher, Käthe: *Der internationale Sittlichkeitskongress in London*, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 33 (1898) 16, 169–171.
- Schirmacher, Käthe: *Die Fronde*, in: *Frauenleben. Blätter zur Vertretung der Frauen-Interessen* X (1898) 1, 4.
- Schirmacher, Käthe: *Les Mariages du peuple en Allemagne. D'après les articles de M. Ludwig, publiés dans La „Frau“*, in: *L'Enfant* 7 (1898) 63, 139–141.
- Schirmacher, Käthe: *Salaires de femmes*, in: *Revue de Morale Sociale* 1 (1899) 4, 443–452.
- Schirmacher, Käthe: *Union internationale de femmes progressistes*, in: *Revue de Morale Sociale* 1 (1899) 3, 297–299.
- Schirmacher, Käthe: *Der internationale Verband fortschrittlicher Frauen*, in: *Dokumente der Frauen* 1 (1899) 12, 318–319.
- Schirmacher, Käthe (K.-Correspondent): *Die Frauen in der Dreyfus-Sache*, in: *Berliner Lokal-Anzeiger* (1899) 401.

- Schirmacher, Käthe (Sigma): Salaires de famine, in: La Fronde, 7.9.1899.
- Schirmacher, Käthe (Avanti): Le Quatrième K., in: La Fronde, 3.11.1899.
- Schirmacher, Käthe: Women's Education in France and Germany, in: President The Countess of Aberdeen (Hg.), Women in Education. Being the Transactions of the Educational Section of The International Congress of Women, London, July 1899, London 1900, 68–71.
- Schirmacher, Käthe: Die Christlich-Socialen in Frankreich, in: Dokumente der Frauen 2 (1900) 25, 711–715.
- Schirmacher, Käthe: Ein Kampf ums Recht in: Dokumente der Frauen 3 (1900) 3, 105–107.
- Schirmacher, Käthe: Erklärung, in: Die Frauenbewegung 6 (1900) 24, 190.
- Schirmacher, Käthe: Französische Dienstboten, in: Dokumente der Frauen 2 (1900) 21, 598–599.
- Schirmacher, Käthe: Frauenlöhne in: Dokumente der Frauen 2 (1900) 20, 539–543.
- Schirmacher, Käthe: Review of „Salaires et Misères de femmes“ by le Comte d'Haussonville, in: Revue de Morale Sociale 2 (1900) 7, 409–414.
- Schirmacher, Käthe: Paris. Ein Skizzenbuch, Berlin 1900.
- Schirmacher, Käthe: Vieilles Perruques, in: La Fronde, 2.4.1900.
- Schirmacher, Käthe: Louise Otto Peters, in: La Fronde, 29.6.1900.
- Schirmacher, Käthe: Berichtigung, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 2 (1901) 23, 183.
- Schirmacher, Käthe: Frankreichs Bevölkerungssorgen, in: Sonderabdruck aus Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften (1901), 727–736.
- Schirmacher, Käthe: Les Sévriennes, in: Dokumente der Frauen 4 (1901) 19, 605–610.
- Schirmacher, Käthe: Résumé du rapport de Mlle K. Schirmacher. La Réglementation du travail des femmes, in: La femme 23 (1901) 12, 109.
- Schirmacher, Käthe: Der 25. Congress der Fédération Abolitionniste Internationale, Lyon den 29. Mai bis 2. Juni, in: Dokumente der Frauen 5 (1901) 6, 192–199.
- Schirmacher, Käthe: Frauenarbeit in Frankreich, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft XXVI (1902) 3, 337–375.
- Schirmacher, Käthe: Frauenarbeit in Frankreich, in: Universum, 4.9.1902, 31–33.
- Schirmacher, Käthe: Le travail des femmes en France (Extrait du Musée social, mémoires et documents, mai 1902), in: Bulletin de la Société de protection des apprentis et des enfants employés dans les manufactures 36 (1902) 35, 337–346.
- Schirmacher, Käthe: Le travail des femmes en France, in: La Revue (1902), 395–412.
- Schirmacher, Käthe: Le travail des femmes en France, in: Le Musée Social. Mémoires & Documents (1902) 6, 321–372.
- Schirmacher, Käthe: Le Travail des femmes et la protection ouvrière, in: Revue de Morale Sociale 4 (1902) 14, 160–181.
- Schirmacher, Käthe (K.S.-Correspondent, Paris): Eine Erinnerung an den Dreyfus-Prozess, in: Prager Tagblatt (1902) 42, 10.
- Schirmacher, Käthe: Allemagne. Groupe berlinois de la Fédération Abolitionniste. Rapport annuel, in: Bulletin abolitionniste 8 (1902), 98–100.
- Schirmacher, Käthe: Arbeiterinnenschutz, in: Frauen-Rundschau (1903[?]) 20, 1000–1001.

- Schirmacher, Käthe: Arbeiterschutz in Frankreich, in: Volkswohl. Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, 19.11.1903.
- Schirmacher, Käthe: Bibliographie – Le suffrage des femmes, in: Revue de Morale Sociale 4 (1903) 15, 369–376.
- Schirmacher, Käthe: Das Ordensgesetz und der Arbeitsmarkt der französischen Frau, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1903) 9, 69–70.
- Schirmacher, Käthe: Der Bund französischer Frauen-Vereine, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1903) 5, 37–38.
- Schirmacher, Käthe: Die „Midinettes“, in: Neues Frauenblatt. Zeitschrift für alle Interessen der Frauenwelt 7 (1903) 26, 8–9.
- Schirmacher, Käthe: Die gesetzliche Regelung der Frauenarbeit und die Frauenfrage. Einzig autorisierte Uebersetzung aus „La Revue“ von U. Fricke, in: Neues Frauenleben 15 (1903) 6, 1–5.
- Schirmacher, Käthe: Die Wehrpflicht der Frau, in: Frauen Rundschau (1903) 2.
- Schirmacher, Käthe: Extra-Parlamentarische Kommission zur Prüfung des Regimes der Sittenpolizei, in: Der Abolitionist 2 (1903) 8, 69.
- Schirmacher, Käthe: Generalversammlung der Internationalen Föderation in London am 25. Mai 1903, in: Die Frauenbewegung 9 (1903) 12, 90–91.
- Schirmacher, Käthe: La Question des langues en Autriche, in: L'Européen 3 (1903) 93, 6–8.
- Schirmacher, Käthe: Was die „Fronde“ war und was sie sein wird, in: Die Frauen-Zeit, 3.11.1903.
- Schirmacher, Käthe: Work in Austria, in: The Shield (1903), 36–37.
- Schirmacher, Käthe [eigentlich fälschlich: Schrimacher, Kaethe]: Le travail domestique des femmes: son évaluation économique et sociale, in: Revue d'économie politique XVIII (1904), 353–379.
- Schirmacher, Käthe: Frauenstimmrecht in England, in: Die Frauenbewegung 10 (1904) 10, 80.
- Schirmacher, Käthe: Der internationale Frauenkongress in Berlin, in: Fremden-Blatt (1904) 172, 11.
- Schirmacher, Käthe: Frankreichs Schulen, Jahresbericht des Vereines für Erweiterte Frauenbildung in Wien, Wien 1904, 21–33.
- Schirmacher, Käthe: La question polonaise, in: L'Européen 4 (1904) 160, 1–4.
- Schirmacher, Käthe: Le Partage de la Bohême, in: L'Européen, 14.5.1904, 6–7.
- Schirmacher, Käthe: Le Congrès Féministe International de Berlin, in: La Semaine Littéraire, 8.7.1904.
- Schirmacher, Käthe: Jung-Frankreich im deutschen Hause, in: Der Tag, 30.10.1904.
- Schirmacher, Käthe: Le Congrès Féministe International de Berlin, in: Le Conseil des Femmes (1904), 227–228.
- Schirmacher, Käthe: Der englische „Abolitionist“, in: Der Abolitionist 3 (1904) 5.
- Schirmacher, Käthe: Der zweite Internationale Kongress für Frauenstimmrecht, in: Frauen-Rundschau (1904) 23, 708–709.
- Schirmacher, Käthe: Eine Stimme aus der Wüste, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1904) 22, 170.

- Schirmacher, Käthe: Nieder mit dem Alkohol!, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 5 (1904) 19, 149–150.
- Schirmacher, Käthe: Die Frauenbewegung in Frankreich, in: Hillgers Illustriertes Frauen-Jahrbuch (1904/1905), 867–887.
- Schirmacher, Käthe: Polonais et Ruthènes (Galicie), in: L'Européen 5 (1905) 187, 10–11.
- Schirmacher, Käthe: Was wir vom Sozialismus zu erwarten haben, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins, 15.2.1905.
- Schirmacher, Käthe/Rev. C. S. Macalpine: Anti-Social. An Address by Dr. Kathe Schirmacher at the Congress of the International Abolitionist Federation Held in Dresden, September, 1904 (Translated from Der Abolitionist, of February 1905, by the Rev. C. S. Macalpine), in: The Shield (1905), 29.
- Schirmacher, Käthe: Antisozial, in: Der Abolitionist 1 (1905), 21.
- Schirmacher, Käthe: Der praktische Nutzen des Frauenstimmrechts, in: Marie Stritt (Hg.), Der Internationale Frauen-Kongress in Berlin 1904. Bericht mit ausgewählten Referaten, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Bundes Deutscher Frauenvereine, Berlin 1905, 536–538.
- Schirmacher, Käthe: Der Stand des Abolitionismus in Deutschland, in: Königsberger Zeitung, 19.3.1905.
- Schirmacher, Käthe: Die Danziger Holzarbeiter, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik (hg. v. J. Conrad) 29 (1905) 3, 815–831.
- Schirmacher, Käthe: Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und sociale Wertung, Leipzig 1905.
- Schirmacher, Käthe: Die Marienburg, in: Pfälzische Rundschau, 24.5.1905.
- Schirmacher, Käthe: Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick, Leipzig 1905 (2. Auflage: 1909).
- Schirmacher, Käthe: Die nationale Zweiteilung Böhmens, in: Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur 37 (1905), 65–75.
- Schirmacher, Käthe: Die neue Moral, in: Der Abolitionist 4 (1905) 1, 10–11.
- Schirmacher, Käthe: Le féminisme allemand, in: Revue germanique 1 (1905) 3, 257–284.
- Schirmacher, Käthe: Les travailleurs du bois de Danzig, in: Le Musée Social. Mémoires & Documents (1905) 2, 41–76.
- Schirmacher, Käthe: L'oeuvre de la commission de colonisation en Posnanie, in: L'Européen 5 (1905) 182, 9.
- Schirmacher, Käthe: Was wir vom Sozialismus zu erwarten haben, in: Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins, 15.2.1905.
- Schirmacher, Käthe: Frauenachtung, in: Mutterschutz. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik 1 (1905) 9, 347–358.
- Schirmacher, Käthe: Krakau. Ein Spaziergang durch die alte Hauptstadt Polens, in: Frankfurter Zeitung [?], 25.2.1906.
- Schirmacher, Käthe: Neues aus Paris (Feuilleton), in: Breslauer Zeitung, 10.5.1906.
- Schirmacher, Käthe: Schreiben an Frau Martina Kramers in Rotterdam von Dr. Käthe Schirmacher in Paris. Paris, 14. Juni 1906, in: Beilage der Frauenbewegung. Parlamentarische Angelegenheiten und Gesetzgebung 12 (1906) 13.

- Schirmacher, Käthe: Rettungsarbeit, in: *Der Abolitionist* 5 (1906) 6, 58–59.
- Schirmacher, Käthe: Unsere Pflicht in den Ostmarken. Rede auf dem II. Ostdeutschen Frauentage in Elbing von Dr. Käthe Schirmacher, Berlin 1906.
- Schirmacher, Käthe: Voltaire – seine Persönlichkeit in seinen Werken, Stuttgart 1906.
- Schirmacher, Käthe: Allemands et Polonais en Posnanie, in: *Le Courrier Européen* 3 (1906) 17.
- Schirmacher, Käthe: Deutsche und Polen in Posen, in: *Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur* 3 (1906) 3, 51.
- Schirmacher, Käthe: Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, Berlin 1906.
- Schirmacher, Käthe: Die wirtschaftliche Reform der Ehe. Referat gehalten auf dem III. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine, Berlin, 2.–4. Oktober 1905, Leipzig 1906.
- Schirmacher, Käthe: Englische Heeresmoral, in: *Der Abolitionist* 5 (1906) 8, 77–78.
- Schirmacher, Käthe: Frau Curie, in: *Kleine Presse* [Kl. Presse], 27.5.1906.
- Schirmacher, Käthe: Les Ecoles de jeunes filles en Allemagne, in: *La Française*, 12.5.1907.
- Schirmacher, Käthe: Wahlrecht und Wehrpflicht, in: *Die Hilfe* (1907) 43, 675–676.
- Schirmacher, Käthe: Was das Frauenstimmrecht nicht ist, in: *Die Hilfe* (1907) 9, 134–135.
- Schirmacher, Käthe: Danziger Bilder. Ein Kinderbuch, Leipzig 1907.
- Schirmacher, Käthe: Das allgemeine Wahlrecht in Frankreich, in: *Der Tag* (1907) 324.
- Schirmacher, Käthe: Der Frauengewerkschaftskongress in Paris, in: *Berliner Tageblatt*, 6.4.1907.
- Schirmacher, Käthe: Der IV. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine, in: *Erste Beilage zum Hamburger Fremdenblatt*, 4.10.1907.
- Schirmacher, Käthe: Die deutschen Frauen im Wahlkampf, in: *Continent* (1907), 614–620.
- Schirmacher, Käthe: Die Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit, in: *Neues Frauenleben* 19 (1907) 8, 7–9.
- Schirmacher, Käthe: Die Volkshochschule in England und in Frankreich, in: *Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen* 15 (1907) 10, 75–76.
- Schirmacher, Käthe: Etat actuel du mouvement pour le suffrage des femmes, dans le monde entier, in: *Le signal de Genève*, 27.4.1907.
- Schirmacher, Käthe: Hindert die Reglementierung die Ausbreitung der Prostitution?, in: *Der Abolitionist* 6 (1907) 7, 66–67.
- Schirmacher, Käthe: La grève scolaire en Posnanie (A l'Etranger), in: *Gil Blas*, 4.5.1907.
- Schirmacher, Käthe: Meine Propagandareise in Osteuropa, in: *Der Abolitionist* 6 (1907) 4, 32–27.
- Schirmacher, Käthe: Offene Antwort an Herrn H. O. Zimmer, Posen, in: *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* 2 (1908) 10.
- Schirmacher, Käthe: Sehr geehrte Redaktion (Offener Brief), in: *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* 2 (1908) 7, 28–29.
- Schirmacher, Käthe: Voltaires Briefwechsel. Ausgewählt und übertragen von Käthe Schirmacher, Leipzig 1908.
- Schirmacher, Käthe: Zwischen Schule und Ehe, in: *Sammlung gemeinnütziger Vorträge* (1908) 356, 49–60.

- Schirmacher, Käthe: Die Trennung von Staat und Kirchen in Frankreich (Kultur und Fortschritt), Gautzsch b. Leipzig 1908.
- Schirmacher, Käthe: Der Sohn, in: Frankfurter General Anzeiger, 6.4.1908.
- Schirmacher, Käthe: Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?), in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) 27 (1908) 1, 234–259.
- Schirmacher, Käthe: Die Ausländer und der Pariser Arbeitsmarkt. (Gibt es auf dem Arbeitsmarkt in Paris eine Arbeitsteilung nach Nationalitäten?) (Fortsetzung und Schluß), in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) 27 (1908) 2, 477–512.
- Schirmacher, Käthe: Die Deutschen in Frankreich, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung (1908) 26.
- Schirmacher, Käthe: Die Frau in der Öffentlichkeit, in: Centralblatt, 15.4.1908.
- Schirmacher, Käthe: Die Frau in der Öffentlichkeit, in: Frauenbestrebungen (1908) 8, 60–61.
- Schirmacher, Käthe: Die östliche Gefahr. Vortrag, gehalten auf dem 3. Ostdeutschen Frauentage in Allenstein O.-P., Eulitz, Lissa a. W. 1908.
- Schirmacher, Käthe: Frauenarbeit und Wahlrecht (Frauen-Zeitung), in: Kleine Presse [Kl. Presse], 16.5.1908.
- Schirmacher, Käthe: La spécialisation du travail par nationalités à Paris (Bibliothèque du Musée social), Paris 1908.
- Schirmacher, Käthe: Sie steigt im Preise!, in: Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen 17 (1909) 17, 132–133.
- Schirmacher, Käthe: Unerhörte Mißgriffe der Pariser Sittenpolizei; Ein bemerkenswertes Urteil, in: Der Abolitionist 8 (1909) 11, 96–98.
- Schirmacher, Käthe: Wie und in welchem Masse läßt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?, in: Kultur und Fortschritt (1909) 224, 1–16.
- Schirmacher, Käthe: Berufsarbeit und Einküchenhaus, in: Die Frau der Gegenwart: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen 1 (1909) 2, 10–11.
- Schirmacher, Käthe: Du Ghetto à la Civilisation moderne (Livres et Revues), in: La Française, 15.10.1909.
- Schirmacher, Käthe: Entfremdung, in: Der Tag, 14.5.1909.
- Schirmacher, Käthe: Frauenstimmrecht und Reglementierung, in: Der Abolitionist 9 (1910) 4, 33–34.
- Schirmacher, Käthe: Kasernierung in Amerika, in: Der Abolitionist 9 (1910) 5, 41.
- Schirmacher, Käthe: L'enseignement primaire (L'enseignement des Jeunes Filles en Allemagne), in: La Française 5 (1910) 175.
- Schirmacher, Käthe: Moderne Jugend. Ein Wegweiser für den Daseinskampf, München 1910.
- Schirmacher, Käthe: Wie und in welchem Maße läßt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?, in: Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen 18 (1910) 9, 68–69.
- Schirmacher, Käthe: Der entfesselte Alkohol, in: Der Tag, 13.12.1910.

- Schirmacher, Käthe: Der Mädchenhandel und das Judentum, in: *Der Abolitionist* 9 (1910) 8, 71–72.
- Schirmacher, Käthe: Die Verteidigung der Ostmark. Vortrag, gehalten auf dem 4. Ostdeutschen Frauentage in Lissa i. P., Lissa a. W. 1910.
- Schirmacher, Käthe: Was ist national? Vortrag, gehalten auf dem 5. Ostdeutschen Frauentage in Culm, W.-Pr., Lissa a. W. 1911.
- Schirmacher, Käthe: Die Frau im englischen Recht, in: *Oesterreichische Frauen-Rundschau. Neue Folge der „Mitteilungen der Vereinigung der arbeitenden Frauen“* 9 (1911) 84.
- Schirmacher, Käthe: Ein neuer Karrikaturenzeichner [sic], in: *Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen* 19 (1911) 19, 145–146.
- Schirmacher, Käthe: *Das Rätsel Weib. Eine Abrechnung*, Weimar 1911.
- Schirmacher, Käthe: Der Abolitionismus in China und Japan, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 8, 73.
- Schirmacher, Käthe: § 175 des deutschen Strafgesetzes, in: *Der Abolitionist* 10 (1911) 1, 3–5.
- Schirmacher, Käthe: Kultur und freie Ehe, in: Hedwig Dohm (Hg.), *Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral*, Berlin 1911, 81–96.
- Schirmacher, Käthe: *Sind das noch Damen?* (Sonderabdruck aus: *Frauenstimmrecht!*) München 1912.
- Schirmacher, Käthe: Das „Dienstjahr“ der Frau, in: *Deutsche Frau. Illustrierte Wochenschrift für Hauswirtschaft und Frauenerwerb*, 8.6.1912.
- Schirmacher, Käthe: Die Frauenarbeit im Hause, ihre ökonomische, rechtliche und sociale Wertung, in: *Kultur und Fortschritt* 436/437 (1912).
- Schirmacher, Käthe: *Die Suffragettes*, Weimar 1912 (Reprints Berlin 1976, Frankfurt 1988).
- Schirmacher, Käthe: *Frauenfreundschaft*, in: *Vortrupp*, 1.4.1912, 211–216.
- Schirmacher, Käthe: *Frauenstimmrecht in Portugal (Der Kampf der Frau)*, in: *Der Tag*, 16.2.1912.
- Schirmacher, Käthe: *Le Suffrage des Femmes en Allemagne (Chronique Étrangère)*, in: *Ligue d'Electeurs [pour le suffrage des femmes]*, Jan. 1912.
- Schirmacher, Käthe: *Sittlichkeit und Frauenstimmrecht*, in: *Der Abolitionist* 11 (1912) 7, 73–74.
- Schirmacher, Käthe: *The Modern Woman's Rights Movement: A Historical Survey*. Translated from the Second German Edition by Carl Conrad Eckhardt, Ph.D., New York 1912.
- Schirmacher, Käthe: *Wie und in welchem Masse lässt sich die Wertung der Frauenarbeit steigern?* (*Kultur und Fortschritt*) (1912) 224, 1–16.
- Schirmacher, Käthe: *Maud, Constance Elisabeth: No Surrender*, London 1911. Harder, Agnes: *Die heilige Riza*, Dresden u.a. 1911, in: *Centralblatt*, 1.6.1912.
- Schirmacher, Käthe/Melania Bersonowa: *Sufrażetki*, Lwów 1913.
- Schirmacher, Käthe: *1813 und die Ostmark*. Vortrag gehalten auf dem 6. Ostdeutschen Frauentage in Zoppot, Lissa i. P. 1913.
- Schirmacher, Käthe: *Die Frauen und der Krieg I*, in: *Frauenstimmrecht! Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* 2 (1913) 1, 6–7.
- Schirmacher, Käthe: *Die Frauen und der Krieg. II.*, in: *Frauenstimmrecht. Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* 2 (1913) 4.

- Schirmacher, Käthe: Report of Galicia, in: *Jus Suffragii* 8 (1913) 1, 3–4.
- Schirmacher, Käthe/Klara Schleker: Frauenlandsturm. Ein Erlebnis, in: *Frauen Rundschau* (1914) 88.
- Schirmacher, Käthe: Frauenlandsturm. Ein Erlebnis, in: *Frauenkapital. Eine werdende Macht. Wochenschrift für Volkswirtschaft, Frauenbewegung und Kultur* (1914) 34, 6–7.
- Schirmacher, Käthe: Les femmes allemandes et la guerre, in: *Pour la femme*, Dezember 1914.
- Schirmacher, Käthe: Die Suffragettes, in: *Vossische Zeitung*, 22.2.1914.
- Schirmacher, Käthe: Versagt die Hausfrau?, in: *Kleine Presse*, 6.3.1915.
- Schirmacher, Käthe: Die französischen Finanzen, in: *Der Tag*, 29.4.1914.
- Schirmacher, Käthe: Neuwahlen ohne Budget, in: *Der Tag*, 29.4.1914.
- Schirmacher, Käthe: Französische Wahlreformen, in: *Der Tag*, 5.5.1914.
- Schirmacher, Käthe: Die Polenfrage in Frankreich, in: *Der Tag*, 29.5.1914.
- Schirmacher, Käthe: Der Alkoholismus Frankreichs, in: *Der Tag*, 10.7.1914.
- Schirmacher, Käthe/Klara Schleker: Deutsche Frauen!, in: *Rostocker Zeitung*, 8.8.1914.
- Schirmacher, Käthe: Edouard Claparède, in: *Der Tag*, 2.10.1914.
- Schirmacher, Käthe: Frauendienstjahr. Vortrag, gehalten am 2. Kriegsvortragsabend des „Frauenkapital“ am 22. Februar 1915, Berlin 1915.
- Schirmacher, Käthe: Krieg und Sittlichkeit, in: *Der Abolitionist* 14 (1915) 2, 16–17.
- Schirmacher, Käthe: Made in Downing-Street, in: *Die Frau der Gegenwart: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen* 9 (1915) 9, 59–60.
- Schirmacher, Käthe: Deutsche Erziehung und feindliches Ausland. Denkschrift dem Herren Staatsminister der geistlichen u. Unterrichtsangelegenheiten von Trott zu Solz übermittelt, Lissa i. P. 1915.
- Schirmacher, Käthe: Die deutsche Vertretung im Ausland. Denkschrift Seiner Exzellenz dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs Herrn von Jagow überreicht von Käthe Schirmacher, Berlin 1915.
- Schirmacher, Käthe: Die nationalen Schäden der deutschen Einwanderung in Paris. Denkschrift an Sr. Exz. dem Herrn Staatsminister d. geistl. u. Unterrichtsangelegenheiten D. Dr. v. Trott zu Solz überreicht von Dr. Käthe Schirmacher, Berlin 1915.
- Schirmacher, Käthe: Deutschland über alles, Charlottenburg 1916.
- Schirmacher, Käthe: Völkische Frauenpflichten, Berlin 1917.
- Schirmacher, Käthe: Das Land ohne Wehrpflicht, in: *Das Deutschtum im Ausland* (1917) 31, 176–179.
- Schirmacher, Käthe: Der Paukenschlag, in: *Die Frau der Gegenwart: Deutsche Zeitschrift für moderne Frauenbestrebungen* 11 (1917) 18, 137–138.
- Schirmacher, Käthe: Deutsche Frau und Deutscher Frieden. Vom Heimatheer deutscher Frauen, Merkblatt: Heim und Sieg. Flugblatt 1918.
- Schirmacher, Käthe: Die Frau und die Parteien, Danzig 1918/19.
- Schirmacher, Käthe: Frauendienstpflicht, Bonn 1918.
- Schirmacher, Käthe: Die Stimmrechtsforderungen der Frau, in: *Deutsche Zeitung*, 18.3.1918.
- Schirmacher, Käthe: Ostmarkenschutz. Reden der Abgeordneten Hoetzsch und Reinhard in der Preußischen Landesversammlung am 25. März 1919 und der Frau Schirmacher in der Deutschen Nationalversammlung in Weimar am 5. März 1919, Berlin 1919.

- Schirmacher, Käthe: Polen und die deutsche Ostmark, in: Deutsche Zeitung, 6.5.1919.
- Schirmacher, Käthe: Antisemitismus, in: Danziger Zeitung [vermutlich], (1919).
- Schirmacher, Käthe: Blut!, in: Der Tag, 3.5.1919.
- Schirmacher, Käthe: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Frauen-Zeitung), in: Deutsche Zeitung (1919) 84.
- Schirmacher, Käthe: Die Größe Preußens, in: Deutsche Frauenwarte, 25.7.1920.
- Schirmacher, Käthe: Ihre ‚Freiheit‘, in: Deutsche Zeitung, 12.8.1920.
- Schirmacher, Käthe: Der annektierten Ostmark Verzweiflung, in: Deutsche Zeitung, 7.9.1920.
- Schirmacher, Käthe: Das Reich für seine Ostmark, in: Danziger Allgemeine Zeitung, 15.3.1921, 1.
- Schirmacher, Käthe: Ostmark für Westmark, in: Der Tag, 17.4.1921.
- Schirmacher, Käthe: Ein Lügenkongreß, in: Deutsche Zeitung, 14.5.1921.
- Schirmacher, Käthe: Das „neue“ Danzig, in: Die Brücke, 25.6.1921.
- Schirmacher, Käthe: Ostmarkenhilfe und Ostmarkennot, in: Deutsche Zeitung, 8.7.1921.
- Schirmacher, Käthe: Brennende Herzen. Ein Aufruf des Ringes nationaler Frauen, in: Deutsche Zeitung (Reich der Frau), 10.7.1921.
- Schirmacher, Käthe: Brennende Herzen. Ein Aufruf des Ringes nationaler Frauen, 10.7.1921 (Flugblatt).
- Schirmacher, Käthe: Deutschland in der Welt, in: Die Deutschnationale Frau, 1.10.1921.
- Schirmacher, Käthe: Der Krieg von Versailles, in: Abendzeitung München, 8.11.1921.
- Schirmacher, Käthe: Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig 1921.
- Schirmacher, Käthe: Von Deutschland. Rede, gehalten für die Deutschen des besetzten Rheinlandes, am 17. Juni 1922 in Grafenwert, unbesetztes Gebiet, in: Der Reichswart (1922) 26, 5–9.
- Schirmacher, Käthe: Die Geknechteten (Die reichsdeutsche Irredenta), Berlin 1922.
- Schirmacher, Käthe: Schuldflüge, Schuld, Schuldschein, in: Die Deutsche Frau, 15.6.1922.
- Schirmacher, Käthe: Der Versailler Vertrag und seine Folgen in: Pyritzer Kreisblatt [?] 72, 23.6.1923.
- Schirmacher, Käthe: Unsere Ostmark. Eine Studie. Mit einer Karte, Hannover, Leipzig 1923.
- Schirmacher, Käthe: Danziger Bürgerleben in der Vergangenheit, in: Josephine Siebe (Hg.), Töchter Album 69, Berlin 1923, 79–105.
- Schirmacher, Käthe: Der Kampf gegen die Frau, in: Die Studentin, 1.11.1924, 52–53.
- Schirmacher, Käthe: Die Stellung der deutschnationalen Frauen zu Locarno. Eine Ansprache von Dr. Käthe Schirmacher, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen, 24.1.1925.
- Schirmacher, Käthe: Partei und Wählerschaft, in: Deutsche Zeitung, 5.7.1925.
- Schirmacher, Käthe: Frankreichs farbige Truppen, in: Frauenkorrespondenz der DNVP, 13.7.1925.
- Schirmacher, Käthe: Grenzmarkgeist. (Grenzmark-Hefte 1), Langensalza 1925.
- Schirmacher, Käthe: Von Mann und Weib. Einführung in den Gedankeninhalt von Dr. M. Vaertings Schrift „Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib“, Karlsruhe 1925.
- Schirmacher, Käthe: Wer ist Frauenrechtlerin?, in: Hammer. Blätter für deutschen Sinn, 24 (1925) 553, 245–247.

- Schirmacher, Käthe: (Zwei Reden:) Ostfragen/Schicksalsfragen. Rede, gehalten bei der Ostmarken-Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Schneidermühl am 8. 11.1925 / Locarno? Nein! Ansprache. Gehalten bei der Kundgebung des Deutschnationalen Parteitags in Berlin am 16. November 1925, Stolp/Pommern 1925.
- Schirmacher, Käthe: „Mehr Licht, deutscher Prinz!“, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen, 9.9.1925.
- Schirmacher, Käthe: Die Frau im öffentlichen Leben, in: Hammer. Blätter für deutschen Sinn 25 (1926) 580, 400–401.
- Schirmacher, Käthe: Die schwarze Schmach, Führer durch den Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Köln a. Rh. vom 8. bis 11. September 1926, Berlin 1926, 30–32.
- Schirmacher, Käthe: Was bleibt uns?, in: Die Deutsche Frau 19 (1926) 1.
- Schirmacher, Käthe: Was ist an Königin Luise vorbildlich, in: Frauen-Weckruf 18 (1927) 3.
- Schirmacher, Käthe: Was verdankt die deutsche Frau der deutschen Frauenbewegung? (Die deutsche Frau in Familie, Volk und Staat), Querfurt 1927.
- Schirmacher, Käthe: Schöpferkraft, in: Die Deutsche Frau 21 (1928) 9, 196–197.
- Schirmacher, Käthe: Wir haben zu fordern, nicht zu leisten!, in: Deutsche Zeitung, 2.8.1929.
- Schirmacher, Käthe: Feminismus, in: Frauenpresse [?], 23.9.1929.
- Schirmacher, Käthe: Ziel oder Grenze der Frauenbewegung, in: Frauen-Weckruf (1929) 6, 119–120.
- Schirmacher, Käthe: Heinrich Wilhelm Schirmacher. Merkwürdige Begebenheiten seines Lebens, in: Ostdeutsche Monatshefte (1929/30) 10, 517–524.
- Schirmacher, Käthe: Zum 19. Juli, dem Todestag der Königin Luise, in: Frauenkorrespondenz für nationale Zeitungen, 10.7.1930.
- Schirmacher, Käthe: Um Deutschland. Nachgelassene Schriften, Berlin 1932.
- Schirmacher, Käthe: Die kollektive Frau (Nordische Stimmen: Zeitschrift für deutsche Rassen- und Seelenkunde), Leipzig 1932.
- Schirmacher, Käthe: Hundegasse 101 in Danzig, in: Hans-Jürgen Schuch (Hg.), Westpreußen-Jahrbuch. Aus dem Land an der unteren Weichsel. Band 39, Münster 1989, 151–155.
- Schlaffer, Hannelore: Glück und Ende des privaten Briefes, in: Klaus Beyrer/Hans-Christian Täubrich (Hg.), Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation, Heidelberg 1996, 34–45.
- Schleker, Klara: Die Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit. Nachklänge vom Heimarbeiterschuttkongreß, in: Die Frauenbewegung 10 (1904) 8.
- Schleker, Klara: Neue Gesichtspunkte, in: Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine 7 (1905) 6, 46–47.
- Schleker, Klara: Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren, in: Ethische Kultur. Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen 15 (1907) 6, 44–45.
- Schleker, Klara: Moderne Jugend. Ein Wegweiser für den Daseinskampf (Frauen-Rundschau), in: Rostocker Zeitung, 20.10.1910.
- Schleker, Klara: Die Kultur der Wohnung, Leipzig 1911.
- Schleker, Klara: Die Frau und der Haushalt, Leipzig 1912.
- Schleker, Klara/Käthe Schirmacher: Frauenlandsturm. Ein Erlebnis, in: Frauenkapital (1914) 34, 6–7.

- Schleker, Klara: Kaethe Schirmachers „Flammen“, in: *Meklenburgische Warte*, 7.5.1921.
- Schlüpmann, Heide: Nietzsche-Rezeption in der alten Frauenbewegung. Die sexualpolitische Konzeption Helene Stöckers, in: *Nietzscheforschung* 19 (2012) 1, 75–90.
- Schmale, Wolfgang: *Geschichte Frankreichs*, Stuttgart 2000.
- Schmidbaur, Marianne: Hedwig Kettler und der Verein Frauenbildung Reform, in: Ilse Brehmer (Hg.), *Mütterlichkeit als Profession? Lebensläufe deutscher Pädagoginnen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts*, Pfaffenweiler 1990, 37–48.
- Schmidt, Alexander: Deutschland als Modell? Bürgerlichkeit und gesellschaftliche Modernisierung im deutschen Kaiserreich (1871–1914) aus der Sicht der französischen Zeitgenossen, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (1992) 1, 221–242.
- Schmidt-Liebich, Jochen: *Lexikon der Künstlerinnen 1700–1900. Deutschland, Österreich, Schweiz*, München 2005.
- Schnabel Dieter: *Zuweilen muß einer da sein, der gedenkt. Blätter der Erinnerung an Komponisten, Schriftsteller und Theaterleute*, München 2003.
- Schöck-Quinteros, Eva/Christiane Streubel (Hg.): „Ihrem Volk verantwortlich“. *Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien*, Berlin 2007.
- Schottenloher, Otto: „Joachimsen, Paul“, in: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), 441–442.
- Schröder, Hannelore: *Widerspenstige, Rebellinnen, Suffragetten. Feministischer Aufbruch in England und Deutschland*, Aachen 2001.
- Schüler, Anja: *Frauenbewegung und soziale Reform: Jane Addams und Alice Salomon im transatlantischen Dialog, 1889–1933*, Stuttgart 2004.
- Schüller, Elke: Marie Stritt. Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung (1855–1928), Königstein/Taunus 2005.
- Schulz, Kristina: Sozialistische Frauenorganisationen, bürgerliche Frauenbewegung und der Erste Weltkrieg. Nationale und internationale Perspektiven, in: *Historische Zeitschrift* 298 (2014) 3, 653–685.
- Schweiger, Hannes: Identitäten mit Bindestrich. Biographien von MigrantInnen, in: Bernhard Fetz und Hannes Schweiger (Hg.): *Spiegel und Maske. Konstruktionen biographischer Wahrheit*, Wien 2006, 175–188.
- Schweiger, Hannes: ‚Biographiewürdigkeit‘, in: Christian Klein (Hg.), *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart u.a. 2009, 32–36.
- Schwimmer, Rosika (Hg.): *Ehe-Ideale und Ideal-Ehen. Äusserungen moderner Frauen*, Berlin 1905.
- Scott, Joan Wallach: *Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man*, Cambridge, Mass. u.a. 1996.
- Scriven Miller, Julia Christine: *The ‚Romance of Regulation‘: The Movement Against State-Regulated Prostitution in France, 1871–1946*, Ph.D. Diss. New York University 2000.
- Shevin-Coetzee, Marilyn: Der „Deutsche Wehrverein“, in: Uwe Puschner/Thomas Schmidt/Justus H. Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 366–375.
- Siebert, Ulla: „Von Anderen, von mir und vom Reisen“. Selbst- und Fremdkonstruktionen reisender Frauen um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Emma Vely, in: *Widew*

- (Hg.), *Nahe Fremde – Fremde Nähe. Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht*, Wien 1993, 177–216.
- Sieder, Reinhard: *Die Rückkehr des Subjekts in den Kulturwissenschaften*, Wien 2004.
- Simon, Gertrud: *Hintertreppen zum Elfenbeinturm. Höhere Mädchenbildung in Österreich. Anfänge und Entwicklungen. Ein Beitrag zur Historiographie und Systematik der Erziehungswissenschaften*, Wien 1994.
- Sina, Kai/Carlos Spoerhase (Hg.): *Nachlassbewusstsein. Archiv, Literatur, Philologie 1750–2000*, Göttingen 2017.
- Sina, Kai/Carlos Spoerhase: ‚Gemachtwordenheit‘: Über diesen Band, in: dies. (Hg.), *Nachlassbewusstsein. Archiv, Literatur, Philologie 1750–2000*, Göttingen 2017, 7–17.
- Skalweit, Stephan: „Goßler, Gustav Konrad Heinrich von“, in: *Neue Deutsche Biographie* 6 (1964), 650–651.
- Sklar, Kathryn Kish/Anja Schüler/Susan Strasser (Hg.): *Social Justice Feminists in the United States and Germany. A Dialogue in Documents, 1885–1933*, Ithaca, NY u.a. 1998.
- Smith, Angela K.: *The Pankhursts and the War: Suffrage Magazines and First World War Propaganda*, in: *Women's History Review* 12 (2003) 1, 103–118.
- Smith, Jill Suzanne: *Berlin Coquette: Prostitution and the New German Woman, 1890–1933*, Ithaca, NY 2013.
- Smith, Sidonie/Julia Watson: *Reading Autobiography. A Guide for Interpreting Life Narratives*, Minneapolis 2001.
- Smith-Rosenberg, Carroll: *The Female World of Love and Ritual: Relations between Women in Nineteenth-Century America*, in: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 1 (1975) 1, 1–29.
- Sowerwine, Charles: *Le Groupe féministe socialiste 1899–1902*, in: *Le Mouvement social* (1975) 90, 87–120.
- Stange-Fayos, Christina: *Die Presse der Frauenbewegung*, in: Uwe Puschner/Katja Wimmer/Christina Stange-Fayos (Hg.), *Laboratorium der Moderne. Ideenzirkulation im Wilhelminischen Reich*, Frankfurt/Main 2015, 165–178.
- Stanley, Liz: *Process in Feminist Biography and Feminist Epistemology*, in: Teresa Iles (Hg.), *All Sides of the Subject. Women and Biography*, New York u.a. 1992, 109–125.
- Stanley, Liz: *The Autobiographical I. The Theory and Practice of Feminist Autobiography*, Manchester u.a. 1992.
- Stein, Gertrud: *The Autobiography of Alice B. Toklas*, New York 1933.
- Stein, Gertrud: *Everybody's Autobiography*, New York 1937.
- Sharp, Ingrid/Matthew Stibbe: *Aftermaths of War. Women's Movements and Female Activists, 1918–1923*, Leiden 2011.
- Stöcker, Helene: *Die moderne Frau*, in: *Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit* 4 (1893), 1215–1217.
- Stöcker, Helene: *Doppelliebe*, in: *Die Neue Generation* 4 (1908) 10, 371–377.
- Stöcker, Helene: *Die beabsichtigte Ausdehnung des Paragraph 175 auf die Frau*, in: *Neue Generation* 7 (1911) 3.
- Stöcker, Helene: *Probleme der Differenzierung*, in: *Die Neue Generation* 9 (1913) 1, 18–30.
- Stöcker, Helene: *Lebenserinnerungen. Die unvollendete Autobiographie einer frauenbeweg-*

- ten Pazifistin, hg. v. Reinhold Lütgemeier-Davin/Kerstin Wolff in Kooperation mit der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, Köln u.a. 2015.
- Stoehr, Irene: Ein politischer Treppenwitz? Lohn für Hausarbeit 1905, in: *Courage* (1981) 5, 34–39.
- Stoehr, Irene: Housework and Motherhood: Debates and Policies in the Women's Movement in Imperial Germany and the Weimar Republic, in: Gisela Bock/Pat Thane (Hg.), *Maternity and Gender Policies. Women and the Rise of the European Welfare States, 1880s–1950s*, London u.a. 1991, 213–232.
- Stopczyk-Pfundstein, Annegret: Philosophin der Liebe – Helene Stöcker, die „neue Ethik“ um 1900 in Deutschland und ihr philosophisches Umfeld bis heute, Stuttgart 2003.
- Stratenwerth, Irene: Der gelbe Schein. Mädchenhandel 1860 bis 1930, Bremerhaven 2012.
- Streubel, Christiane: Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik, Frankfurt/Main u.a. 2006.
- Streubel, Christiane: „Eine wahrhaft nationale Frauenbewegung“. Antidemokratinnen in der Weimarer Republik, in: Eva Schöck-Quinteros/Christiane Streubel (Hg.), „Ihrem Volk verantwortlich“. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen, Agitationen, Ideologien, Berlin 2007, 199–229.
- Stritt, Marie: Der „Verband fortschrittlicher Vereine“, in: *Centralblatt. Bund Deutscher Frauenvereine* 1 (1899) 16, 121.
- Stritt, Marie (Hg.): Der Internationale Frauen-Kongress in Berlin 1904. Bericht mit ausgewählten Referaten, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Bundes Deutscher Frauenvereine, Berlin 1905.
- Stritt, Marie Bacon: Die Einheitlichkeit in der Frauenbewegung. Vortrag, gehalten auf der 7. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine zu Nürnberg, Frankenberg, Sachsen 1907.
- Stropp, Emma: Flammen, in: *Die deutsche Offizierfrau* (1921) 14, 1.
- Stüchtling-Hänger, Andrea: Das „Gewissen der Nation“. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen 1900 bis 1937, Düsseldorf 2002.
- Summers, Anne: Liberty, Equality, Morality: The Attempt to Sustain an International Campaign against the Double Sexual Standard, 1875–1906, in: Eva Schöck-Quinteros/Anja Schüler/Annika Wilmers/Kerstin Wolff (Hg.), *Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830–1960*, Berlin 2007, 289–309.
- Supper, Auguste: Käthe Schirmacher: „Flammen“, in: *Schwäbischer Merkur*, 27.4.1921.
- Stüßmann, Johannes: Einleitung: Perspektiven der Fallstudienforschung, in: ders./Susanne Scholz/Gisela Engel (Hg.), *Fallstudien: Theorie – Geschichte – Methode*, Berlin 2007, 7–27.
- Sveistrup, Hans/Agnes Zahn-Harnack: Die Frauenfrage in Deutschland. Strömungen und Gegenströmungen 1790–1930. Sachlich geordnete und erläuterte Quellenkunde, Tübingen 1961.
- T., Z. v.: Die Notlage unter den Lehrerinnen, in: *Die Lehrerin in Schule und Haus* 1 (1884/85) 21, 641–648.
- Täuber, Charlotte: Die alleingehende Frau, in: *Die Welt am Montag* (3. Beilage) 9 (1903) 39.
- Tennstedt, Florian: „Münsterberg, Emil“, in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), 541.

- Thébaud, Françoise: What is a Transnational Life? Some Thoughts about Marguerite Thibert's Career and Life (1886–1982), in: Oliver Janz/Daniel Schönplflug (Hg.), *Gender History in a Transnational Perspective. Networks, Biographies, Gender Orders*, New York u.a. 2014, 162–183.
- Therry, K. A. [Käthe Schirmacher]: Das „Certificat d'aptitude“ in Frankreich, in: *Die Lehrerin in Schule und Haus* 3 (1886/87) 4, 123–126.
- Thier, Andreas: „Rickert, Heinrich“, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), 549–550.
- Tinayre, Marcelle/Käthe Schirmacher: Die Opfer. Von Marcelle Tinayre (Fronde). Autorisierte Uebersetzung von Dr. Käthe Schirmacher, in: *Neue Bahnen. Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins* 33 (1898) 15, 158–159.
- Treitschke, Heinrich von: *Politik. Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin*. Hg. von Max Cornicelius, Leipzig 1899.
- Ungern-Sternberg, Jürgen/Wolfgang Ungern-Sternberg: Der Aufruf „An die Kulturwelt!“ Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt/Main 2013.
- Vaerting, Mathilde: *Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie*, Karlsruhe 1923.
- Vaerting, Mathilde: *Frauenstaat und Männerstaat*, Berlin 1974 (Reprint).
- Van Slyke, Gretchen Jane: Monsters, New Women and Lady Professors: A Centenary Look Back at Gabrielle Reval, in: *Nineteenth-Century French Studies* 30 (2002) 3&4, 347–362.
- Van Voris, Jacqueline: *Carrie Chapman Catt: A Public Life*, New York 1987.
- Verhey, Jeffrey: *Der „Geist von 1914“ und die Erfindung der Volksgemeinschaft*, Hamburg 2000.
- Vicinus, Martha: *Independent Women. Work and Community for Single Women, 1850–1920*, Chicago u.a. 1985.
- Vicinus, Martha: *Intimate Friends. Women Who Loved Women, 1778–1928*, Chicago, Ill. u.a. 2004.
- Victor-Meunier, Lucien: *De l'Égoïsme masculin*, in: *Le Rappel*, 22.6.1902.
- Volkov, Shulamith: *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays*, München 2000.
- Vom Bruch, Rüdiger: *Wilhelminismus – Zum Wandel von Milieu und politischer Kultur*, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 3–21.
- Vom Bruch, Rüdiger: *Bürgerlichkeit, Staat und Kultur im Kaiserreich*, Stuttgart 2005.
- W.: *Bücherschau (Danziger Bilder)*, in: *Frauenbildung: Zeitschrift für die gesamten Interessen des Weiblichen Unterrichtswesens* 7 (1908) 4, 183–191.
- Wagner, Franz/Fritz Vosberg/Deutscher Ostmarkenverein: *Polenstimmen. Eine Sammlung von Aeüßerungen der polnischen Presse*, Berlin 1902.
- Wagner, Franz/Fritz Vosberg: *Polenspiegel, die Umtriebe der Polen nach ihrer eigenen Presse. 3. und 4. völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage der „Polenstimmen“*, Berlin 1908.
- Walkenhorst, Peter: *Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914*, Göttingen 2007.
- Walkowitz, Judith R.: *The Politics of Prostitution*, in: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 6 (1980) 1, *Women: Sex and Sexuality, Part 2*, 123–135.

- Walkowitz, Judith R.: Male Vice and Female Virtue: Feminism and the Politics of Prostitution in Nineteenth-Century Britain, in: Anne Snitow/Christine Stansell/Sharon Thompson (Hg.), *Desire. The Politics of Sexuality*, New York 1983, 419–438.
- Walzer, Anke: Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus, Pfaffenweiler 1991.
- Warner, Michael: Publics and Counterpublics, in: *Public Culture* 14 (2002) 1, 49–90.
- Wawrzyn, Heidemarie: Vaterland statt Menschenrecht. Formen der Judenfeindschaft in den Frauenbewegungen des Deutschen Kaiserreiches, Marburg 1999.
- Weber, Marianne (Hg.): Zur Frage der Bewertung der Hausarbeit [Vortrag gehalten auf der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ 1912 in Berlin] (Frauenfragen und Frauengedanken), Tübingen 1919.
- Weber, Mathilde: Ärztinnen für Frauenkrankheiten, eine ethische und sanitäre Notwendigkeit, Berlin 1887.
- Weber, Max: Zur Psycho-Physik der industriellen Arbeit, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* (hg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé) (1909) 28.
- Wedel, Gudrun: Lehren zwischen Arbeit und Beruf. Einblicke in das Leben von Autobiographinnen aus dem 19. Jahrhundert, Wien u.a. 2000.
- Wedel, Gudrun: Schirmacher, Käthe, in: *Autobiographien von Frauen. Ein Lexikon*, Köln u.a. 2010, 748–749.
- Wegner, Joachim: Geschichte des Hauses Siemens im Ausland, Teil C: Die Siemens-Gesellschaften in Übersee, Band 1: Südafrika, Erlangen 1970.
- Weidenfeller, Gerhard: VDA, Verein für das Deutschtum im Ausland, Allgemeiner Deutscher Schulverein (1881–1918). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Nationalismus und Imperialismus im Kaiserreich, Bern 1976.
- Weiershausen, Romana: Wissenschaft und Weiblichkeit. Die Studentin in der Literatur der Jahrhundertwende, Göttingen 2004.
- Weiershausen, Romana: Erlebte Geschichte als literarisches Sujet: das Frauenstudium in Erzähltexten des späten 19. Jahrhunderts. Käthe Schirmachers Die Libertad und Lou Andreas-Salomés Fenitschka, in: Marianne Henn (Hg.), *Geschichte(n) – Erzählen: Konstruktionen von Vergangenheit in literarischen Werken deutschsprachiger Autorinnen seit dem 18. Jahrhundert*, Göttingen 2005, 179–195.
- Weigel, Sigrid: Korrespondenzen und Konstellationen. Zum postalischen Prinzip biographischer Darstellungen, in: Christian Klein (Hg.), *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*, Stuttgart u.a. 2002, 41–54.
- Weigel, Sigrid: Hinterlassenschaften, *Archiv, Biographie*. Am Beispiel von Susan Taubes, in: Bernhard Fetz/Hannes Schweiger (Hg.), *Spiegel und Maske. Konstruktionen biographischer Wahrheit*, Wien 2006, 33–48.
- Weingart, Peter/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/Main 2006.
- Welzcek, Adelheid von: Provinzialverbände, in: *Die Frauenbewegung* 9 (1903) 22, 170–171.
- Welzcek, Adelheid von: Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in London vom 26. April bis 1. Mai 1909, in: *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* 3 (1909) 5, 19–20.

- Wickert, Christel: Helene Stöcker 1869–1943. Frauenrechtlerin und Pazifistin. Eine Biographie, Bonn 1991.
- Wikander, Ulla: International Women's Congresses, 1878–1914. The Controversy over Equality and Special Labour Legislation, in: Maud L. Edwards u.a. (Hg.), *Rethinking Change. Current Swedish Feminist Research*, Uppsala 1992, 11–36.
- Wilbrandt, Lisbeth/Robert Wilbrandt: Die deutsche Frau im Beruf (Handbuch der Frauenbewegung IV), Berlin 1902.
- Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart 1989.
- Wippermann, Wolfgang: Antislavismus, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, 512–524.
- Wischermann, Ulla: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen, Königstein/Taunus 2003.
- Wischermann, Ulla: Interaktion von Öffentlichkeiten. Zur Geschichte der Frauenpresse im 18. und 19. Jahrhundert, in: Elisabeth Klaus/Jutta Röser/Ulla Wischermann (Hg.), *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, Wiesbaden 2002, 212–240.
- Witte, Emma: Die Gefahr der feministischen Bewegung für Volk und Staat (Frauen-Zeitung), in: *Deutsche Zeitung* (1918) 227, 5.
- Witte, Emma: Die Frau im völkischen Deutschland, in: *Hammer*, November 1926, 586.
- Wobbe, Theresa: „Die Frauenbewegung ist keine Parteiensache“. Politische Positionen der Gemäßigten und Fortschrittlichen der bürgerlichen Frauenbewegung im Kaiserreich, in: *Feministische Studien* 5 (1986) 2, 50–65.
- Wobbe, Theresa: Hausarbeit und Beruf um die Jahrhundertwende. Die Debatte der Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich, in: Marion Klewitz/Ulrike Schildmann/Theresa Wobbe (Hg.), *Frauenberufe – hausarbeitsnah? Zur Erziehungs-, Bildungs- und Versorgungsarbeit von Frauen*, Pfaffenweiler 1989, 25–57.
- Wobbe, Theresa: Mathilde Vaerting (1884–1977). Eine Intellektuelle im Koordinatensystem dieses Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* (1991/1992), 27–67.
- Wobbe, Theresa: Mathilde Vaerting (1884–1977). Die Macht des Unterschieds, in: Claudia Honegger/Theresa Wobbe (Hg.), *Frauen in der Soziologie. Neun Portraits*, München 1998, 178–202.
- Wolff, Kerstin: Ein ungewöhnlicher Schreib-Ort? Frauenrechtlerinnen im deutschen Kaiserreich und ihr politisches Schreiben im Frauenverein – Eine Annäherung, in: Caroline Bland/Elisa Müller-Adams (Hg.), *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918*, Bielefeld 2007, 121–142.
- Wolff, Kerstin: Ehe, „Freie Liebe“, Prostitution. Sexualethische Debatten und Kontroversen in der bürgerlichen Frauenbewegung um 1910, in: Dagmar Bussiek/Simona Göbel (Hg.), *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming*, Kassel 2009, 185–200.
- Wolff, Kerstin: Anna Pappritz (1861–1939): Die Rittergutstochter und die Prostitution, Sulzbach/Taunus 2017.
- Wolff, Margarete: *Muttel Behm. Aus einem reichen Leben*, Potsdam 1930.
- Wollner, Dr. S.: Rezension zu „Die Libertad“, in: *Litterarischer Merkur. Kritisches und bibliographisches Wochenblatt*, 29.8.1891.

- Woodward, Emma Hosken: *Men, Women, and Progress*, London 1885.
- Wychgram, Dr. J.: Die deutsche Lehrerin in Frankreich, in: *Die Lehrerin in Schule und Haus* 3 (1886/87) 14, 420–423.
- Wychgram, Dr. J.: Das Mädchenschulwesen in Frankreich, in: Helene Lange/Gertrud Bäumer Lange (Hg.), *Der Stand der Frauenbildung in den Kulturländern (Handbuch der Frauenbewegung III)*, Berlin 1902, 355–370.
- Yousef, Nancy: *Romantic Intimacy*, Stanford 2013.
- Zahn-Harnack, Agnes: *Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele*, Berlin 1928.
- Zelizer, Viviana: *Caring Everywhere*, in: Eileen Boris/Rhacel Salazar Parreñas (Hg.), *Intimate Labors. Cultures, Technologies, and the Politics of Care*, Stanford 2010, 267–279.
- Ziege, Eva-Maria: Sophie Rogge-Börner. Wegbereiterin der Nazidiktatur und völkische Sekretiererin im Abseits, in: Kirsten Heinsohn u.a. (Hg.), *Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland*, Frankfurt/Main 1997, 44–77.
- Ziege, Eva-Maria: *Mythische Kohärenz. Diskursanalyse des völkischen Antisemitismus*, Konstanz 2002.
- Zimmer, Friedrich: *Frauennot und Frauendienst – der evangelische Diakonieverein und seine Zweiganstalten*, Berlin 1901.
- Zimmer, Friedrich: Ein Frauendienstjahr, in: *Westermanns Monatshefte* 94 (1903), 295–298.
- Zimmer, Hugo Otto: Offener Brief an Fräulein Dr. Käthe Schirmacher, in: *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* 2 (1908) 8, 32.
- Zimmermann, Susan: The Challenge of Multinational Empire for the International Women's Movement: The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics, in: *Journal of Women's History* 17 (2005) 2, 87–117.

Archive

Archiv der Universal Edition (Wien)

Persönlicher Briefnachlass Yella Hertzka

Archiv der Universität Wien

Der Abolitionist

Die Frau

Die Frauenbewegung

Frauenstimmrecht!

Bibliothèque Marguerite Durand (Paris)

O9I Sch: Schirmacher, Kaethe: 16 lettres, 2 cartes à M et Mme Lacour

Karton 4 La Fronde, Article & lettre, Collabo. possibles G → Z

Karton 5 La Fronde/Les Nouvelles, Feuilles putréfiées traitées, Correspondances

Bundesarchiv Berlin

Deutschnationale Volkspartei

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

Landesarchiv Berlin/Helene-Lange-Archiv (Berlin)

Verband fortschrittlicher Frauenvereine

Bund Deutscher Frauenvereine

Nachlass Anna Pappritz

Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin

Briefsammlung Toni Schwabe

Staatsarchiv Kanton Zürich

Protokollbuch der Philosophischen Fakultät

Promotionsakt Käthe Schirmacher

Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachlass Heinrich Rickert

Nachlass Wolfgang Mittermaier

Universitätsbibliothek Helsinki

Bestand L'Européen

Universitätsbibliothek Rostock

Nachlass Käthe Schirmacher (Verfilmung: H.G. Fischer-Verlag)

Wienbibliothek im Rathaus (Wien)

Briefe von Käthe Schirmacher an Mina Högel, Marie von Ebner-Eschenbach und

Karl Emil Franzos

Digitale Archive und Dokumentationen (Auswahl)

„ANNO“ (virtueller Zeitungslesesaal der österreichischen Nationalbibliothek)

„Gallica“ (Digitale Bibliothek der französischen Nationalbibliothek)

„The Gerritsen Collection of Aletta H. Jacobs“

„May Wright Sewall Papers“ – The Indianapolis Public Library (Indianapolis)

„Teßmann digital“ (Digitale Bibliothek der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann, Bozen)

Verhandlungen des Deutschen Reichstags (Digitale Bibliothek der Bayerischen Staatsbibliothek)

Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz

- Scharfsinn und Provokation – Kontinuität und Diskontinuität. Ein Interview mit Gisela Bock, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/gisela-bock/>.
- Einsele, Gabi: „Was ich bin und erkenne, wird völlig entwertet.“ – Käthe Schirmacher, eine Feministin als Vordenkerin der Neuen Rechten?, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/gabi-einsele/>.
- Evans, Richard J.: The Feminist Movement in Germany: A Strange Death of Liberalism?, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/richard-j-evans/>.
- Gippert, Wolfgang: Käthe Schirmacher im Fokus der Kulturtransferforschung, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/wolfgang-gippert/>.
- Hänger, Andrea: Biographische Spuren im politischen Raum: Schirmacher als Politikerin in der Weimarer Republik, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/andrea-haenger/>.
- Heinsohn, Kirsten: Interesse und Abwehr: Forschungsfragen zu Käthe Schirmacher, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/kirsten-heinsohn/>.
- Kretzschmar, Bettina: Die Bedeutung Käthe Schirmachers für die internationale abolitionistische Bewegung, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/bettina-kretzschmar/>.
- Lybeck, Marti M.: Feminism, Sexuality, and Politics: Intersections in the Work of Käthe Schirmacher, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/marti-lybeck/>.
- Offen, Karen: Kaethe Schirmacher's „French Connection“, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/karen-offen/>.
- Scheck, Raffael: Frauenrechtlerin auf dem rechten Flügel der DNVP, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/raffael-scheck/>.
- Siebert, Ulla: ‚Aus aller Herren Länder.‘ Reiserfahrungen von Käthe Schirmacher, in: Die vie-

- len Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/ulla-siebert/>.
- Walzer-Mirwald, Anke: Käthe Schirmacher – Rückblick auf eine biographische Arbeit, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/anke-walzer-mirwald/>.
- Wolff, Kerstin: Käthe Schirmacher und die Konflikte um den Abolitionismus im Flügel der radikalen Frauenbewegung, in: Die vielen Biographien der Käthe Schirmacher – eine virtuelle Konferenz, <http://schirmacherproject.univie.ac.at/die-vielen-biographien-der-kaethe-schirmacher/statements/kerstin-wolff/>.

Abkürzungen

ADF	Allgemeiner Deutscher Frauenverein
BDF	Bund Deutscher Frauenvereine
BfM	Bund für Mutterschutz
CNFF	Conseil national des femmes françaises
DBGB	Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
DDP	Deutsche demokratische Partei
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DVF	Deutscher Verein/Verband für Frauenstimmrecht
DVLP	Deutsche Vaterlandspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
ELFS	East London Federation of Suffragettes
HLA	Helene-Lange-Archiv (Berlin)
IAF	Internationale Abolitionistische Föderation
ICW	International Council of Women
IWSA/IAW	International Woman Suffrage Alliance/International Alliance of Women
KS	Käthe Schirmacher
LAB	Landesarchiv Berlin
NI Sch	Nachlass Käthe Schirmacher
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NUWSS	National Union of Women's Suffrage Societies
RNF	Ring nationaler Frauen
RStGB	Reichsstrafgesetzbuch
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
UFSF	Union française pour le suffrage des femmes
UIPF	Union internationale des femmes progressistes
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VFF	Verband Fortschrittlicher Frauenvereine
WSPU	Women's Social and Political Union

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: NI Sch 757/003.
Abb. 2: NI Sch 758/005.
Abb. 3: NI Sch 757/006.
Abb. 4: NI Sch 17/041.
Abb. 5: NI Sch 266/001b.
Abb. 6: NI Sch 761/059.
Abb. 7: NI Sch 761/034.
Abb. 8: NI Sch 754/003.
Abb. 9: NI Sch 1004/125.
Abb. 10a: NI Sch 761/003.
Abb. 10b: NI Sch 761/066.
Abb. 11: NI Sch 1004/108.
Abb. 12: NI Sch 758/008.
Abb. 13: NI Sch 11/009.
Abb. 14: NI Sch 465/023.
Abb. 15: NI Sch 754/013.
Abb. 16: NI Sch 754/012.
Abb. 17: Bibliothèque nationale de France (BnF), département Philosophie, histoire, sciences de l'homme, 8-R-18150.
Abb. 18: NI Sch 991/002.
Abb. 19: BnF, département Estampes et photographie, Meurisse, 23238. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90206762.r=Prison+Saint-Lazare.langFR> (ges. am 21.11.2017).
Abb. 20: The New York Public Library, Manuscripts and Archives Division, <https://digitalcollections.nypl.org/items/510d47e2-f8c5-a3d9-e040-e00a18064a99> (ges. am 21.11.2017).
Abb. 21: NI Sch 761/045.
Abb. 22: NI Sch 756/006.
Abb. 23: NI Sch 758/003.
Abb. 24: NI Sch 758/002.

Register

Personen

Im Folgenden werden Personen mit allen Vor- und Nachnamen angeführt, die uns bekannt sind. Dies betrifft neben unterschiedlichen Schreibweisen hauptsächlich die Namen von Frauen, die im Laufe ihres Lebens geheiratet und einen anderen Nachnamen angenommen haben. Frauen, die sowohl unter ihrem Geburts- als auch unter ihrem verheirateten Namen bekannt sind oder die für weitere Forschungen in beiden Namensvarianten auffindbar sein sollen, wurden – unter Zuhilfenahme eines Verweissystems – zweifach in das Register aufgenommen.

- Addams, Jane 164, 380
 Adelman, Helene 89 f
 Aebi, Ernst 153
 Anthony, Susan B. 202 f, 318, 364, 520
 Armstrong, R. A. 98 f
 Auclert, Hubertine 279, 345
 Augspurg, Anita 109, 134, 136, 150, 153, 196, 209, 223 f, 235, 237 f, 302, 306, 317, 322, 323, 334, 352, 355–360, 363, 374–377, 380 f, 383–385, 395, 405, 407, 429, 439, 445, 516, 532–534
 Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin 430 f
 Avenarius, Maria 137, 146, 153, 532
 Avenarius Richard 135, 137 f, 146, 151, 153–156, 532
 Avery, Rachel Foster 202 f
 Bacmeister, Walter 444
 Baechtold, Jakob 106, 135, 153, 531
 Bailly, Edmond 123 f
 Bank, Michaela 278
 Barbezat, Julie 70–74, 86, 123, 530
 Barrau, Caroline de 331
 Barth, Henriette 40, 94
 Barth, Theodor 40, 94
 Bäumer, Gertrud 186, 235, 238
 Bebel, August 47, 294
 Beese, Marianne 225
 Behm, Margarete 463, 468, 487, 495
 Below, Paul von 205, 219, 234, 245, 394, 484
 Bendrat, Arthur 160, 395
 Benoist, Charles 294
 Bentau, Elisabeth 186 f
 Bentele (geb. Matthes), Elisabeth 54 f, 69, 71, 79–81, 86, 113, 529
 Bentele, Hans 81
 Berlant, Lauren 200
 Berlepsch, Hans Hermann von 273
 Bernhardt, Rosalie 160, 164–166, 178
 Besson, Jules 74, 79, 530
 Bethmann Hollweg, Theobald von 342, 443
 Bhabha, Homi 397
 Bieber-Böhm, Hanna 333–336, 348
 Bierbaum, Otto Julius 113, 117
 Birckhahn, Erna von 488, 494 f
 Birkhahn, Eva 484 f
 Bismarck, Otto von 46, 161, 273, 393
 Bjørnson, Bjørnstjerne 389
 Blei (Bley), Franz 153 f, 215, 532
 Blei (geb. Lehmann), Marie 136, 139–141, 150, 153, 532
 Bloch, Eva 207
 Blondel, Georges 272 f, 292, 534

- Bock, Gisela 17, 306, 310, 314, 367 f
 Boehm, Elisabet(h) 478, 487
 Bogelot, Isabelle 331
 Böhm (verheiratete Joachimsen), Margarethe (Marguerite, Margreth) 31, 136, 141, 146, 150, 153, 157, 194, 207–216, 223, 229, 244, 247, 283, 315, 324, 352 f, 356, 359, 361, 409, 410, 413, 532
 Bolliger, Silvia 133
 Bölsche, Wilhelm 139 f
 Booth, William 123, 290
 Bourdeau, Jean 268
 Bradley, Arthur 98 f, 531
 Braun (von Gizycki) (geb. Kretschmann), Lily 412, 532
 Breitscheid, Rudolf 325, 352, 354, 361 f
 Breitscheid, Tony 354, 356 f
 Brinker-Gabler, Gisela 17
 Buckle, Thomas 51
 Budde, Gunilla 166 f
 Buisson, Ferdinand 371
 Bulcke, Lisbeth 108, 112 f
 Butler, Josephine 329–331, 333–336, 340
 Calm, Marie 109, 119 f
 Caprivi, Leo von 393
 Catt, Carrie Chapman 238, 281, 316, 355, 365 f, 378, 380, 392, 393, 406
 Cauer, Minna 9, 92, 94, 97, 105, 108 f, 111, 117, 156, 217, 249, 264, 275, 281, 283, 311, 317, 320, 323–325, 334–336, 340, 352, 354, 356 f, 372, 376, 381, 403, 405, 412, 429, 453, 455, 532
 Chamberlain, Houston Stewart 441
 Chastenet, Henri 205, 216–224, 233 f, 259, 389, 534
 Chitz, Emil 136
 Cicely Hamilton 58
 Claß, Heinrich 400 f, 444, 447–451, 456, 459, 466 f, 482, 534
 Clemenceau, Georges 219
 Cohn, Oskar 462, 479
 Commenge, Oscar 294
 Crips, Liliane 20, 464
 Curie, Marie 297
 Dahn, Felix 123
 Dammer, Susanna 308
 Dannheisser, Paula 480
 Daszyńska-Golińska, Zofia 389–392, 401, 406
 Dawson (geb. Münsterberg), Else 164 f, 188
 Dehmel, Frau (Vorname unbekannt) 372
 Demuth, Hans 204
 Deraimes, Maria 331
 Diehl, Guida 491, 497
 Dilthey, Wilhelm 514, 521
 Dinter, Artur 177
 Dohm, Hedwig 42, 47 f, 90, 562, 120
 Doms (verh. Schirmacher), Elise (Lise, Liese) 146, 161, 167, 171 f, 174 f, 531 f, 536
 Dowden, William 108–110, 113
 Dreuw, Heinrich 344
 Dreyfus, Alfred 176 f, 219, 389, 484
 Duden, Barbara 310
 Durand, Marguerite 33, 269, 271 f, 285, 287, 301, 528
 Eberhard, E. F. W. 476, 496, 504 f
 Ehlers, Heinrich 160, 166
 Ehlers (verh. Schirmacher), Suse 160, 166, 172, 175, 178
 Elberskirchen, Johanna 255
 Erzberger, Matthias 441, 471 f, 477
 Eugénie (Nachname unbekannt) 218
 Evans, Richard (J.) 20, 26, 321, 347, 375, 464
 Eysoldt, Anna 153
 Falk, Erich 445
 Fawcett, Millicent 316, 365, 380
 Fickert, Auguste 293
 Fischer-Eckert, Li 355
 Flesch, [Max] 403 f
 Frapan, Ilse 58, 120, 133, 138, 150
 Freigang, Hermann 426, 450, 453
 Frenzel, Karl 105, 108, 122
 Freytag, Gustav 47, 71, 417
 Friederici, Josephine 78, 88, 92 f
 Friedrich Wilhelm, preußischer Kronprinz

- (Friedrich III.) 92, 94 f
 Friedrichs, Fräulein (Vorname unbekannt) 518
 Gamper, Frau (Vorname unbekannt) 155
 Gerlach, Hellmut von 311, 395
 Giddens, Anthony 520
 Gizycki (Braun) (geb. Kretschmann), Lily von
 → siehe Braun (von Gizycki) (geb. Kretschmann), Lily
 Goegg, Marie 276
 Göttert, Margit 10, 198, 254 f, 257
 Grab, Emmanuel 136, 157
 Grab, Hugo 136
 Grasserie, Raoul de la 306
 Gubitz, Adolf 119
 Guillaume-Schack, Gertrud 333
 Hacker, Hanna 10, 195, 198, 234 f, 254
 Hackett, Amy 18, 195 f, 198, 205
 Haeckel, Ernst 51
 Haller, Józef 468
 Hamel, Ilse 15, 485, 487 f, 491, 495, 498, 536 f
 Hammerschlag, Meta 324
 Harder, Agnes 243, 377, 398
 Hartley, Amelia 100, 531
 Hasse, Else 280
 Hause, Steven C. 345
 Haussonville, Gabriel-Paul-Othenin d' 294 f
 Heidfeld, Marianne 117, 125 f
 Heinsohn, Kirsten 10, 463, 506
 Heiss, Lisa 13 f
 Hellwald, Friedrich von 51
 Henrich-Wilhelmi, Hedwig 107
 Herren, Madeleine 281
 Hertzka, Emil 233
 Hertzka, Yella 233, 237, 533
 Heyl, Hedwig 44, 94
 Heymann, Lida Gustava 196, 235, 237, 251, 304, 306, 323, 336, 338, 352 f, 355–360, 364 f, 374–377, 380 f, 383–385
 Heyse, Paul 54, 123
 Hielscher, Else 354
 Hindenburg, Paul von 459
 Hirschfeld, Oltwig von 477
 Hoensbroech, Paul von 450, 455
 Hornschuck, Marie 236
 Hosken-Woodward, Emma 103, 111, 340
 Hüchtker, Dietlind 32, 286
 Jaffé, Edgar 293
 Joachimsen (geborene Böhm), Margarethe (Marguerite, Margreth) → siehe Böhm (verheiratete Joachimsen), Margarethe (Marguerite, Margreth)
 Joachimsohn (Joachimsen, Joachimson), Paul 207, 210
 Joachimsohn, Clara 210
 Josephson, Henriette 208, 211–213, 215 f, 229, 244
 Kaempfe, Familie (Vornamen unbekannt) 38, 62–64, 530
 Kahl, Wilhelm 441, 501, 538
 Keibel (geb. Scharlok), Anna 108, 160, 181
 Keibel, Anna (jun.) 40
 Keibel, Franz 40 f, 165, 181, 530
 Keibel (verh. Rickert), Sophie 40, 160, 164–166, 530
 Keim, August Justus Alexander 441–445, 449, 452 f, 535
 Kenney, Annie 374
 Kette, Karl 466
 Kettler, Hedwig J. 57, 59, 91, 93, 108, 111
 Kinnebrock, Susanne 196, 224, 375
 Kittler, Gertraude 311
 Klinger, Max 164
 Knight Mrs. (Vorname unbekannt) 373
 Köhler (verh. Scharlok), Clara 159 f
 Kokula, Ilse 17, 196
 Kossier, Marie 324, 398 f
 Krafft-Ebing, Richard von 249 f
 Kramers, Martina 238 f, 308 f, 350, 365
 Krasa, Marie 293
 Kretschmar, Bettina 10, 346
 Krüger, Emma 108, 112
 Krüger, Hanna 14 f, 18, 175, 181, 189, 205, 216 f, 222 f, 225, 227, 229, 232, 244–248,

- 477, 517 f, 537
- Krukenberg, Elsbeth 355
- Kühn, Lenore 469, 491, 500
- Kuhn, Bärbel 196
- Kulka, Alfred 204
- Lacour, Léopold 268 f, 534
- Lacour, Marie 269
- Lagarde, Paul de 507, 561
- Lammers, Mathilde 122, 124
- Lange, Elisabeth 426, 432
- Lange, Helene 26, 43, 58 f, 79, 91, 93–97, 115, 126, 130, 203, 228, 235, 237, 279, 283 f, 304, 372, 377, 380, 405, 409, 415, 495, 504, 509, 531
- Lehmann (verh. Blei), Marie → siehe Blei (geb. Lehmann), Marie
- Lichtenberger, André 402
- Lichtenberger, Ernest 106, 108, 113 f, 123, 530
- Lindemann, Anna 358 f
- Lischnewska, Maria 20, 226, 304, 311, 321, 323, 355 f, 358, 403–405, 407, 414, 429, 445, 533
- Loeper-Housselle, Marie 43 f, 75, 78, 94, 103
- Loewenherz, Johanna 298, 391
- Ludendorff, Erich 444, 459
- Lüders, Else 503
- Luise von Preußen 16, 490, 515, 525
- Lütgemeier-Davin, Reinhold 252
- Lybeck, Marti 198, 206
- Mabilleau, Léopold 272 f
- Mahlke, Charlotte 159, 168 f, 171
- Mahlke, Michael 159, 161, 171
- Marguerite (Rita) (Nachname unbekannt) 218
- Marx (geb. Münsterberg), Anna 44, 46, 84, 165, 173, 175, 181 f, 183–187, 190–193
- Marx, Annemarie 183
- Marx, Arnold 183 f
- Marx, Elisabeth 183
- Marx, Erika 183
- Marx (geb. Schirmacher), Helene (Lene) 44, 46, 84, 165, 167, 171 f, 179–181, 187
- Marx, Hugo 182, 184
- Marx, Salomon 124, 165, 180
- Massow, Wilhelm von 387 f, 392
- Matthes (verh. Bentele), Elisabeth → siehe Bentele (geb. Matthes), Elisabeth
- Matysik, Tracy 257
- Mayreder, Rosa 326, 346
- Mill, John Stuart 47, 507
- Monod, Sarah 269, 338
- Montefiore, Dora B. 373
- Morf, Heinrich 106, 135, 143, 151, 422 f, 439 f, 531
- Morgenstern, Lina 301
- Morsier, Auguste de 331 f, 337 f, 389
- Morsier, Emilie de 9, 331, 337
- Morsier, Frau (Vorname unbekannt) 9
- Mueller-Otfried, Paula 463, 489
- Münsterberg (geb. Bernhardt), Anna 164–166
- Münsterberg (verh. Marx), Anna → siehe Marx (geb. Münsterberg), Anna
- Münsterberg (geb. Schirmacher), Charlotte (Lotte) 41, 45 f, 61, 63 f, 101, 117, 146, 160 f, 167, 171, 177–181, 187, 191, 200, 395, 530
- Münsterberg, Else 188
- Münsterberg (verh. Dawson), Else → siehe Dawson (geb. Münsterberg), Else
- Münsterberg, Emil 164–166, 188
- Münsterberg (geb. von Spangenberg), Emma 164 f, 188
- Münsterberg, Grete 188
- Münsterberg, Hugo 39, 42, 45, 49–54, 73, 76, 81, 106, 115–117, 123, 160, 165, 188, 409, 529, 532
- Münsterberg, Klara 181
- Münsterberg, Kurt 181
- Münsterberg, Moritz 160, 162, 178
- Münsterberg, Oscar (Oskar) 166, 188 f
- Münsterberg, Otto 39, 64, 70, 72 f, 78, 86, 90, 100–102, 107, 117, 124, 128, 132, 140, 160 f, 164–166, 172, 178–181, 186, 187, 188–190, 205, 342, 400, 422, 469, 530 f, 535

- Münsterberg (geb. Oppler), Selma 81
 Napoleon I. (Napoléon Bonaparte) 281, 328, 525
 Naumann, Friedrich 309, 395, 403
 Naville-Todd, Anne 338
 Negri, Ada 228
 Omran, Susanne 20, 341, 343
 Oppler (verh. Münsterberg), Selma → siehe Münsterberg (geb. Oppler), Selma
 Paasche, Hans 257
 Paderewski, Ignacy Jan 471
 Pankhurst, Christabel 381
 Pankhurst, Emmeline 372 f, 380 f
 Pankhurst, Sylvia 379, 381
 Pappenheim, Bertha 341
 Pappritz, Anna 232, 250, 322 f, 336–338, 344, 347, 445, 533
 Parent-Duchâtelet, Alexandre 327
 Pégard, Marie 270, 291
 Pelletier, Madeleine 374
 Pethick-Lawrence, Emmeline 372, 374, 379
 Pichon, Charles-Adolphe 305 f
 Pichon-Landry, Marguerite 305 f
 Pieper, Mecki 196
 Pletsch, Carl 78, 515
 Ploetz, Alfred 404
 Popert, Hermann Martin 257
 Popp, Adelheid 293
 Potthoff, Heinz 403
 Pressensé, Francis de 389
 Prévost, Marcel 273
 Prilipp, Beda 488, 490 f, 536
 Prussing, Linda 138
 Radcliffe, Emily 162 f
 Raschdau, Ludwig 394
 Raschke, Marie 429 f, 445, 535
 Rathbone, Edward 98 f, 531
 Regier, Käthe 178, 211
 Reichenau, Franz von 452, 459
 Reichenau, Irmgard 15
 Remy, Marie 92
 Reulecke, Anne-Kathrin 519
 Richter, Adolf 474
 Richter, Eugen 375
 Richter, Frieda 485
 Rickert, Annette 40
 Rickert, Emily 39 f, 530
 Rickert, Franz 40
 Rickert, Heinrich Edwin 37, 39, 44, 60, 96, 104, 160, 166, 203, 413, 481, 529 f
 Rickert, Heinz (Heinrich John) 40, 160, 164 f
 Rickert (geb. Keibel), Sophie → siehe Keibel (verh. Rickert), Sophie
 Ritthaler, Anton 14, 466 f
 Roberts, Mary Louise 32–34, 287
 Röckner, H. 46, 48, 529
 Roesener, Frau (Vorname unbekannt) 401
 Rogge-Börner, Sophie 15, 475, 491, 496–502, 537
 Routledge, Florence 294
 Rülting, Anna (Pseudonym) 255
 Rupp, Leila 130, 196, 237–239
 Sainte-Croix, (Ghénia) Avril de 328, 331 f, 338, 534
 Salomon, Alice 164, 302
 Sappho 258
 Schabelitz, Jakob Lukas 105, 107 f
 Schäfer, Dietrich 444, 459
 Schapire, Rosa 298, 391
 Scharlok (verh. Keibel), Anna → siehe Keibel (geb. Scharlok), Anna
 Scharlok (geb. Köhler), Clara → siehe Köhler (verh. Scharlok), Clara
 Scharlok (verh. Schirmacher), Clara 38, 40, 46, 60 f, 71, 86, 102, 104, 117, 125, 137, 140 f, 146 f, 155, 159 f, 171, 173–176, 178 f, 188, 192, 194, 201, 203, 206–208, 211 f, 215, 217, 241, 249, 270, 284, 293, 298, 317, 325, 337, 361, 364 f, 381, 391, 418 f, 421 f, 425, 436, 439, 440, 516, 535
 Scharlok, Julius 39, 41, 45–48, 52 f, 59, 70, 90, 159, 162, 180, 201, 529, 532
 Schaser, Angelika 10, 314
 Scheck, Raffael 463 f, 477

- Scheven, Katharina 250, 255, 337 f
 Schirmacher, Alfred 162, 174 f
 Schirmacher, Arthur 163
 Schirmacher (verh. Münsterberg), Charlotte (Lotte) → siehe Münsterberg (geb. Schirmacher), Charlotte (Lotte)
 Schirmacher (geb. Scharlok), Clara → siehe Scharlok (verh. Schirmacher), Clara
 Schirmacher, Dora 163, 170, 191
 Schirmacher (geb. Doms), Elise (Lise, Liese) → siehe Doms (verh. Schirmacher), Elise (Lise, Liese)
 Schirmacher, Else 162, 165, 175
 Schirmacher, Gerhard 162
 Schirmacher, Heinrich Wilhelm 159, 161 f, 167–171
 Schirmacher (verh. Marx), Helene (Lene) → siehe Marx (geb. Schirmacher), Helene (Lene)
 Schirmacher, Hermann 53, 162 f, 170, 174, 191
 Schirmacher, Karl 165
 Schirmacher, Karl Gottlieb 162
 Schirmacher, Richard (jun.) 46, 100, 160 f, 165, 172, 175, 176–177 f, 186, 187
 Schirmacher, Richard (sen.) 38, 46, 60, 72, 78, 104, 139, 159–161, 166, 168, 171, 176 f, 201, 204, 269
 Schirmacher (geb. Ehlers), Suse → siehe Ehlers (verh. Schirmacher), Suse
 Schirmacher, Theodor 161, 167
 Schleker, Klara 165, 178, 181, 192, 194–197, 207, 216, 219–222, 224–235, 237–248, 250, 255, 324, 342, 345, 360 f, 364–366, 372, 377, 383, 394, 396, 398, 400–404, 410, 417, 419, 421 f, 424, 427–429, 436, 439, 445, 453 f, 466, 474, 480–482, 486, 492, 495, 516 f, 533–537
 Schlesinger, Therese 293 f, 377
 Schmidt, Auguste 43 f, 92 f, 315, 334
 Schnee, Martha 398
 Schrader, Karl 94
 Schrader-Breyman, Henriette 44, 92–94
 Schreiber, Adele 323, 465
 Schümmer, Wilhelm 473
 Schwerin, Jeanette 302, 334
 Scott, Joan W. 22 f
 Scriven Miller, Julia Christine 327, 330, 340
 Senger, Rosa 117, 138, 153
 Setzke, Mathilde 466
 Sewall, May Wright 126, 128 f
 Siegfried, Julie 269
 Siemens, Elise 40
 Siemens, Georg 40
 Smith, Jill Suzanne 347
 Sombart, Werner 293
 Souchay, Marie 241 f, 398
 Spangenberg (verh. Münsterberg), Emma von → siehe Münsterberg (geb. von Spangenberg), Emma
 Spann, Othmar 403
 Sprüngli, Theo Anna → siehe Rüling, Anna (Pseudonym)
 Stanley, Liz 520–522
 Stanton, Elizabeth Cady 202 f
 Stead, William Thomas 329 f
 Stein, Gertrude 520
 Stöcker, Helene 112 f, 117, 223, 239, 250–252, 429, 516
 Stoehr, Irene 311
 Stresemann, Gustav 441, 501
 Streubel, Christiane 18, 196, 463, 489 f, 497
 Stritt, Marie 357–359, 362, 453
 Stropp, Emma 445, 486
 Stross, Herr (Vorname unbekannt) 142
 Stüchting-Hänger, Andrea 463, 469, 489 f
 Summers, Anne 333
 Supper, Auguste 484
 Suttner, Bertha von 107
 Täuber, Charlotte 346
 Taylor Mill, Harriet 47
 Tiburtius, Franziska 97
 Tirpitz, Alfred von 440
 Treitschke, Heinrich von 434, 507 f

- Treskow, Herr von (Vorname unbekannt) 427 f
 Troll-Borostyáni, Irma von 122, 237
 Trott zu Solz, August von 422, 436
 Tyson, Miss (Vorname unbekannt) 372
 Ulrich, Jakob 135, 143
 Vaerting, Mathilde 249, 497–501, 504 f, 537
 Viau, Théophile de 140, 142–144, 153 f, 230, 249 f, 418, 420, 525, 532
 Victoria, preußische Kronprinzessin (Kaiserin Friedrich) 57, 92, 94–96
 Vidart, Camille 338
 Vietinghoff-Scheel, Leopold von 453
 Vogelsang, Marie (Baronin von) 293
 Vokins, Kate 98, 101, 531
 Volck, Adalbert 487
 Voß-Zietz, Martha 358
 Waelsch, Emil 136, 138, 532
 Wagner, Franz 387
 Walzer (Walzer-Mirwald), Anke 18, 93, 109, 196, 219, 394, 477, 517
 Warner, Michael 32, 288
 Warner Snoad, A. 276, 318 f
 Weber, Marianne 164, 280, 305
 Weber, Max 164, 293, 307
 Wegner, Marie 354, 451
 Weiershausen, Romana 110, 114, 116
 Weigel, Sigrid 520 f, 523
 Welzcek, Adelheid von 403, 533
 Wendorff, Hugo 441
 Wildenow, Clara 153
 Willard, Frances 319, 366
 Wilson, Teresa F. 362
 Wilson, Woodrow 466
 Witte, Emma 476
 Witte, Laura 454
 Wobbe, Theresa 311 f
 Wolff, Kerstin 10, 252, 428
 Woodward, Emma Hosken 103, 111, 290, 340
 Yousef, Nancy 200
 Zahn-Harnack, Agnes von 25 f, 503 f, 509
 Zelizer, Viviana 200
 Zetkin, Clara 351, 390 f
 Zimmer, Friedrich 308
 Zimmer, Hugo Otto 324 f, 399
 Zimmermann, Susan 261
 Zola, Emile 154

Organisationen

- Alldeutscher Verband 24, 27, 400 f, 425, 442, 443, 447 f, 449–454, 459, 466, 482, 534 f
 Allgemeiner Deutscher Frauenverein (ADF) 43, 57, 73, 78, 87, 92 f, 108, 217, 303 f, 334, 338, 357, 529
 Allgemeiner Österreichischer Frauenverein 326
 Alliance française 436 f
 Association Internationale des Femmes 276, 289
 Association internationale pour la protection légale des travailleurs 273
 Association pour l'abolition de la prostitution réglementée 331
 Association pour l'amélioration de la condition légale de la femme 332
 British, Continental and General Federation for the Abolition of Government Regulation of Prostitution (später: International Federation for the Abolition of State Regulation of Prostitution, abgekürzt: International Abolitionist Federation) 330, 333
 Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) 25 f, 43, 92, 235, 263, 315, 317, 320–323, 333–336, 357 f, 362, 380, 429, 490, 492, 504, 511, 532–534
 Bund für Frauendienstpflicht 426, 432
 Bund für Mutterschutz (BfM), später Bund für

- Mutterschutz und Sexualreform 112, 250 f, 304, 324, 348, 399, 406
- Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation 449, 504
- Club français de conversation allemande 274, 394
- Conseil national des femmes françaises (CNFF) 270 f, 305, 331,
- Demokratische Vereinigung 325, 354, 376, 395
- Deutsche demokratische Partei (DDP) 470
- Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (DBGB) 342
- Deutsche Vaterlandspartei (DVLP) 27, 415, 440 f, 444, 449, 450, 459, 535
- Deutsche Vereinigung für Frauenstimmrecht 358, 360
- Deutsche Volkspartei (DVP) 464
- Deutsche Zentrumspartei 441, 470, 473 f, 495
- Deutscher Bund für Frauenstimmrecht 453
- Deutscher Frauenstimmrechtsbund 358, 360
- Deutscher Frauenverein für die Ostmarken 394, 402
- Deutscher Frauenverein Reform/Verein Frauenbildungsreform 57, 97, 275, 314 f
- Deutscher Ostmarkenverein (Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken) 23, 27, 30, 33, 324 f, 386, 393–396, 398, 400, 413, 421, 449, 533, 534
- Deutscher Reichsbund für Frauenstimmrecht 453, 360
- Deutscher Verband (Verein) für Frauenstimmrecht (DVF) 16, 225, 275, 306, 311, 320, 351–362, 364 f, 369, 374, 376, 383, 389, 394, 405–407, 414, 534
- Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, preußischer Landesverein 225
- Deutscher Wehrverein 441 f, 446, 449
- Deutsches Komitee zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels 326
- Deutsch-Evangelischer Frauenbund 463, 489
- Deutschnationale Volkspartei (DNVP) 25, 27, 186, 226, 242 f, 246, 344, 415, 440, 453, 461, 463 f, 466, 468–470, 473, 489 f, 494–496, 500, 536 f
- Deutschvölkische Freiheitspartei 496
- Ethische Gesellschaft, Wien 293
- Fortschrittliche Volkspartei 403
- Frauenbank (Genossenschaftsbank selbständiger Frauen) 242, 429, 445 f, 535
- Frauenbildungsverein, Rostock 225, 227
- Frauenstimmrechtsgruppe Darmstadt 360
- Freikorps Roßbach 475
- Freisinnige Vereinigung 166, 403, 345, 362, 395,
- Freisinnige Volkspartei 225, 375, 304, 342, 404
- Fürsorgeverein *für deutsche Rückwanderer* 426
- Föderationsgruppe Hamburg (International Abolitionist Federation) 336, 338
- Heimatheer deutscher Frauen 454
- Internationale Abolitionistische Föderation (International Abolitionist Federation) (IAF) 27, 166, 225, 228, 250, 275, 294 f, 328–334, 336–340, 342, 389, 533
- International Council of Women (ICW) 129 f, 202, 262 f, 275–277, 315–319, 323, 328, 331, 362 f, 369 f
- International Woman Suffrage Alliance (IWSA) (International Alliance of Women; Weltbund für Frauenstimmrecht) 77, 138, 238, 261, 275, 277, 281, 316, 325, 331, 350 f, 356–359, 363–366, 369, 373–378, 380, 384, 392 f, 406, 502, 533 f
- International Women's Union 276, 318 f
- Internationale Vereinigung akademisch gebildeter Frauen 131
- Jewish Association for the protection of girls and women 341
- Jüdischer Frauenbund 341
- Jugendwehr 428, 456
- Jungdeutschlandbund 442, 446
- Kartell deutscher Frauenstimmrechtsvereinigungen 360

- Liberale Frauenpartei 226, 304, 322, 355,
 404 f, 407, 413–415, 535
 Ligue des droits de l'homme 219, 306
 Ligue (française) du droit des femmes 395
 Ligue belge du droit des femmes 302
 Ligue française pour le relèvement de la moralité publique 331
 Lyzeumklub 427
 Mecklenburgischer Landesverein für Frauenstimmrecht 225, 246, 360, 454, 535
 Musée social 272–274, 295 f, 305, 392, 402, 437, 534
 Nationalbund 489
 Nationaler Frauendienst 358, 429
 Nationalliberale Partei 166, 413, 441, 444
 Neulandbund 491
 Niederländischer Verein für Frauenstimmrecht 309, 396,
 Office du travail 294
 Ostdeutscher Frauentag (Ostdeutscher Frauenverband) 324, 396–399, 401
 Palais de la Femme 270
 Pariser Gesellschaft für Nationalökonomie 292
 Pestalozzi-Fröbel-Haus 44, 312
 Posener Provinzialverein für Fraueninteressen 324, 398
 Reichsfrauenausschuß der DNVP 463, 494 f
 Rheinisch-westfälischer Stimmrechtsverband 355
 Ring nationaler Frauen (RNF) 463, 488–490, 492, 494, 496 f, 536
 Sächsischer Frauenstimmrechtsverein 357
 Salon Internationale 271
 Schlesischer Verein für Frauenstimmrecht 355
 Solidarité, Association pour la défense des droits de la femme 276
 Solidarité (des femmes) 295, 373, 374
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) 354, 390 f
 Sozialwissenschaftlicher Studentenverein 351
 Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) 354, 462
 Unabhängiger Ausschuß für einen deutschen Frieden 443 f, 459
 Union internationale des femmes progressistes (UIFP) (International Union of Progressive Women; Internationaler Verband fortschrittlicher Frauen) 263, 276 f, 299, 316–320, 363
 Union syndicale des ouvrières de la ville de Lyon 340
 Verband Fortschrittlicher Frauenvereine (VFF) 26 f, 227 f, 275, 299, 303 f, 311, 315, 317, 320–325, 357, 402 f, 490, 533
 Verein Frauenwohl 92, 111, 217, 311, 314, 323, 334 f, 338, 347, 390, 398, 531
 Verein Frauenwohl, Danzig 103, 105, 125 f, 131, 275
 Verein für deutsche Lehrerinnen, London 89
 Verein für Frauenbildung, Bonn 303
 Verein für öffentliche höhere Mädchenbildung 95
 Verein Jugendschutz 335
 Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts (Lette-Verein) 57, 60 f, 312
 Völkischer Reichsausschuß der DNVP 494, 537
 Volksausschuß für nationale Verteidigung, Danzig 460, 462, 481
 Vortruppbund 257
 Wissenschaftlicher Zentralverein 44, 96
 Woman's Christian Temperance Union 366
 Women's Progressive Society 276, 318 f
 World's Women's Christian Temperance Union 319

Die Journalistin, Schriftstellerin und Vortragsreisende Käthe Schirmacher (1865–1930) wird in dieser innovativen Biografie als eine exemplarische Protagonistin des Übergangs europäischer Gesellschaften um 1900 vorgestellt. Der Band zeichnet nach, wie die radikale Frauenrechtlerin und spätere völkische Politikerin unterschiedliche politische Arenen adressierte und mit ihrer Inanspruchnahme von Autorität und Kompetenz die Zugangsregeln zu hegemonialen Öffentlichkeiten herausforderte.

JOHANNA GEHMACHER lehrt und forscht als außerordentliche Universitätsprofessorin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien zur Frauen- und Geschlechtergeschichte des langen 20. Jahrhunderts.

ELISA HEINRICH ist Uni:Docs-Stipendiatin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Sie forscht zu Diskursivierungen weiblicher Homosexualität um 1900.

CORINNA OESCH ist promovierte freie Historikerin in Wien. Publikationen zu Frauenbewegung, Transnationalismus und Auto/Biografieforschung.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-20721-4



9 783205 207214